Geschichte
des Consulats
und des Kaiserthums.

Vierzehnter Band.

Geschichte des Consulats und des Kaiserthums.

Von

A. Thiers.

Ehemaliger Conseilpräsident, Mitglied der Nationalversammlung und der französischen Akademie.

Aus dem Französischen übersetzt unter Leitung

von

Friedrich Bülau.

Professor an der Universität zu Leipzig.

Vierzehnter Band.

Brüssel:

Meline, Cans & Comp.

Leipzig:

Alphons Dürr.

1856.

Geschichte
des
Consulats und des Kaiserthums
in Frankreich.

Vierundvierzigstes Buch.

Moskau.

Napoleon trifft Anstalt, auf Wilna zu marschiren. — Seine Dispositionen zu Kowno, um sich den Besitz dieser Stadt zu sichern und seine Schiffahrtslinie diesen Punkt erreichen zu lassen. — Bewegung der verschiedenen Corps der französischen Armee. — Während man sich Wilna nähert, begegnet man Hrn. von Balachoff, der vom Kaiser Alexander gesendet ist, um einen letzten Aussöhnungsversuch zu machen. — Welche Beweggründe diesen Schritt veranlaßt haben. — Der Kaiser Alexander und sein Generalstab. — In Rußland herrschende Ansichten über die Verfahrungsweise in diesem Kriege. — Plan eines Rückzugs nach dem Innern, vorgeschlagen vom General Pfuhl. — Meinung der Generale Barclay de Tolly und Bagration in Betreff dieses Planes. — Als Alexander das Eintreffen der Franzosen erfährt, faßt er den Entschluß, sich nach der Düna in das Lager von Drissa zurückzuziehen und den Fürsten Bagration mit der zweiten russischen Armee nach dem Dnieper zu dirigiren. — Einzug der Franzosen in Wilna. — Gewitterstürme während des Marsches der Armee auf Wilna. — Erste Leiden. — Viele Soldaten gewöhnen sich schon beim Beginn des Feldzugs ans Marodiren. — Die Schwierigkeit der Märsche und der Verproviantirung bestimmt Napoleon, einen Halt zu Wilna zu machen. — Nachtheile dieses Aufenthalts. — Während Napoleon stehen bleibt, um die auseinandergelaufenen Mannschaften an sich zu ziehen und seinen Convois Zeit zum Eintreffen zu geben, schickt er den Marschall Davout nach seiner Rechten, um den von der russischen Hauptarmee getrennten Fürsten Bagration zu verfolgen. — Organisation des lithauischen Gouvernements. — Errichtung von Magazinen; Herstellung von Backöfen; Einführung einer Polizei auf den Straßen. — Zusammenkunft Napoleon's mit Hrn. von Balachoff. — Er führt gegen diesen Gesandten eine beklagenswerthe Sprache. — Operationen des Marschalls Davout auf der Rechten Napoleon's. — Mehrere russische Colonnen sind der Gefahr ausgesetzt, vom Hauptcorps ihrer Armee abgeschnitten zu werden. — Der Colonne des Generals Doctoroff gelingt es, sich zu retten; die andern werden auf den Fürsten Bagration zurückgeworfen. — Kühner Marsch des Marschalls Davout auf Minsk. — Als er bemerkt, daß er sich der Armee des Fürsten Bagration gegenüber befindet, die zwei oder drei mal stärker ist, als die von ihm

commandirten Truppen, verlangt dieser Marschall Verstärkungen. — Napoleon, welcher mit dem Plane umgeht, sich mit dem größten Theile seiner Streitkräfte auf Barclay de Tolly zu werfen, versagt dem Marschall Davout die nothwendige Unterstützung und glaubt dieselbe zu ersetzen, indem er die Vereinigung des Königs Hieronymus mit diesem Marschall zu beschleunigen sucht. — Marsch des Königs Hieronymus von Grodno nach Neswij. — Seine unwillkürliche Langsamkeit. — Napoleon, unzufrieden mit ihm, stellt ihn unter die Befehle des Marschalls Davout. — Dieser Fürst fühlt sich verletzt und verläßt die Armee. — Verlust mehrerer Tage, während deren es Bagration gelingt, sich zu retten. — Der Marschall Davout beeilt sich, ihm nachzusetzen. — Schönes Gefecht bei Mohilew. — Obwol geschlagen, gelingt es Bagration doch, sich über den Dnieper zurückzuziehen. — Beschäftigungen Napoleon's während der Bewegungen des Marschalls Davout. — Nachdem er seine Unterhaltsmittel organisirt und einen großen Theil seiner Artillerie- und Proviantconvois zu Wilna gelassen hat, schickt er sich an, gegen die russische Hauptarmee unter Barclay de Tolly zu marschiren. — Insurrection Polens. — Empfang der polnischen Deputirten. — Behutsame Sprache Napoleon's gegen dieselben und Gründe dieser Behutsamkeit. — Abreise Napoleon's nach Glubokoe. — Schöner Plan, demzufolge er sich, nachdem er Davout und Hieronymus auf Bagration geworfen, mittels einer Bewegung von der Linken nach der Rechten auf Barclay de Tolly werfen will, um die Russen zu überflügeln und zu umgehen. — Marsch aller Corps der französischen Armee, welche vor dem Lager von Drissa defiliren, um nach Polotsk und Witebsk zu rücken. — Die Russen im Lager von Drissa. — Auflehnung ihres Generalstabs gegen den dem General Pfuhl zugeschriebenen Feldzugsplan und zwingende Maßregeln gegen den Kaiser Alexander, um ihn zu nöthigen, die Armee zu verlassen. — Derselbe entschließt sich, nach Moskau zu gehen. — Barclay de Tolly räumt das Lager von Drissa und begibt sich, hinter der Düna marschirend, nach Witebsk, um sich Bagration anzuschließen. — Napoleon bemüht sich, ihm zu Witebsk zuvorzukommen. — Reihe glänzender Gefechte vor und jenseits Ostrowno. — Verwegene Tapferkeit der französischen und Hartnäckigkeit der russischen Armee. — Einen Augenblick hofft man eine Schlacht, aber die Russen ziehen ab, um sich zwischen Witebsk und Smolensk aufzustellen und den Fürsten Bagration an sich zu ziehen. — Erschlaffung in Folge übermäßiger Hitze; Ermüdung der Truppen; neuer Verlust an Mannschaft und Pferden. — Da ihm der Feind zu Smolensk zuvorgekommen ist und er daran verzweifelt, die Vereinigung Bagration's mit Barclay de Tolly zu verhindern, entschließt sich Napoleon, abermals einen vierzehntägigen Halt zu machen, um die zurückgebliebene Mannschaft an sich zu ziehen, seine Artillerieconvois heranzuführen und die große Hitze vorüberzulassen. — Seine Position zu Witebsk. — Seine Cantonnirungen um diese Stadt. — Seine Vorsorge für seine Armee, die seit der Ueberschreitung des Niemen bereits von 400,000 auf 256,000 Mann reducirt ist. — Operationen auf dem linken Flügel. — Die Marschälle Macdonald und Oudinot sind beauftragt, an der Düna zu agiren, indem der eine Riga blokiren, der andere Polotsk einnehmen soll. — Der Marschall Oudinot erhält am 29. Juli und 1. August Vortheile über den Grafen von Wittgenstein. — Um den durch die Ruhr hart mitgenommenen Baiern einige Ruhe zu verschaffen und zugleich den Marschall Oudinot zu verstärken, schickt Napoleon sie nach Polotsk. — Operationen auf dem rechten Flügel. — Nachdem der Marschall Davout und ein Theil der Truppen des Königs

Hieronymus zu ihm gestoßen sind, beauftragt Napoleon den General Reynier mit den Sachsen und den Fürsten von Schwarzenberg mit den Oesterreichern, den untern Lauf des Dnieper zu decken und dem russischen General Tormasoff, welcher Volhynien mit 40,000 Mann besetzt hält, die Spitze zu bieten. — Nachdem er diese Dispositionen getroffen und seinen Soldaten ein wenig Ruhe gewährt hat, nimmt Napoleon die Offensivoperationen gegen die große russische Armee wieder auf, die nunmehr aus den vereinigten Truppen Barclay de Tolly's und Bagration's besteht. — Schöner Marsch vor der feindlichen Armee von der Linken nach der Rechten, um den Dnieper unterhalb Smolensk zu passiren, Smolensk zu überrumpeln, die Russen zu überflügeln und sie an die Düna zu drängen. — Während Napoleon gegen die Russen operirte, waren diese darauf bedacht, die Initiative zu ergreifen. — Durch Napoleon's Bewegungen entmuthigt und die Gefahr von Smolensk wahrnehmend, wenden sie sich gegen diese Stadt zurück, um ihr zu Hilfe zu kommen. — Marsch der Franzosen auf Smolensk. — Glänzendes Gefecht bei Krasnoe. — Ankunft der Franzosen vor Smolensk. — Uebermäßige Anhäufung von Menschen um diese unglückliche Stadt. — Angriff und Einnahme von Smolensk durch Ney und Davout. — Rückzug der Russen auf Dorogobuge. — Zusammenstoß des Marschalls Ney mit einem Theile der russischen Arrieregarde. — Blutiges Gefecht bei Walutina. — Tod des Generals Gudin. — Unmuth Napoleon's, als er die schönsten Combinationen, die er jemals ersonnen, eine nach der andern scheitern sieht. — Schwierigkeiten der Oertlichkeit und geringe Gunst des Glücks in diesem Feldzuge. — Gewichtige Frage, ob man zu Smolensk stehen bleiben soll, um in Lithauen zu überwintern, oder ob man vorwärts marschiren soll, um den politischen Gefahren vorzubeugen, die aus einem langwierigen Kriege erwachsen könnten. — Gründe für und wider. — Während er überlegt, erfährt Napoleon, daß der, des verwundeten Marschalls Oudinot Stelle einnehmende General Saint-Cyr den 18. August eine Schlacht gegen die Armee Wittgenstein's bei Polotsk gewonnen hat; daß die Generale Schwarzenberg und Reynier nach verschiedenen Wechselfällen den 12. August bei Gorodeczna ebenfalls eine Schlacht über die Armee von Volhynien gewonnen; daß der Marschall Davout und Murat, mit Verfolgung der großen russischen Armee beschäftigt, diese Armee jenseit Dorogobuge aufgestellt und anscheinend zum Kampfe geneigt gefunden haben. — Auf diese letzte Nachricht geht Napoleon mit dem Reste der Armee von Smolensk ab, um in einer Hauptschlacht Alles zu beendigen. — Seine Ankunft zu Dorogobuge. — Rückzug der russischen Armee, deren uneinige Chefs zwischen der Meinung, daß man sich schlagen, und der entgegengesetzten Meinung, daß man sich, Alles auf dem Marsche vernichtend, zurückziehen müsse, schwanken. — Ihr Marsch nach Wiasma. — Indem Napoleon glaubt, daß sie sich endlich schlagen wollen, und das Schicksal des Kriegs in einer Schlacht zu entscheiden hofft, beginnt er, sie zu verfolgen, und löst solchergestalt die wichtige Frage, die ihn unschlüssig gehalten hatte. — Befehle auf seinen Flügeln und in seinem Rücken während des beabsichtigten Marsches. — Das 9. Corps unter dem Marschall Victor wird von Berlin nach Wilna gezogen, um den Rücken der Armee zu decken; das 11. unter dem Marschall Augereau wird beauftragt, das 9. zu Berlin zu ersetzen. — Marsch der großen Armee nach Wiasma. — Welchen Anblick Rußland gewährt. — Zahlreiche durch die Hand der Russen angestiftete Feuersbrünste längs der ganzen Straße von Smolensk nach Moskau. — Exaltirte Stimmung in Rußland und Unwille, sowol in der Armee als

im Volke, gegen den Plan, der dahin geht, sich zurückzuziehen und Alles auf dem Wege der Franzosen zu verwüsten. — Misliebigkeit Barclay de Tolly's, den man als den Urheber oder Vollzieher dieses Plans anklagt und Sendung des alten Generals Kutusof, um an Jenes Stelle zu treten. — Charakter Kutusof's und sein Eintreffen bei der Armee. — Obwol er für das defensive Verfahren ist, entschließt er sich doch, vorwärts von Moskau eine Schlacht zu liefern. — Wahl des Schlachtfeldes von Borodino am Ufer der Moskwa. — Marsch der französischen Armee von Wiasma nach Ghjat. — In Folge einiger Tage schlechten Wetters schwankt Napoleon zwischen dem Plane, zurückzugehen, und dem Plane, die russische Armee zu verfolgen. — Die Wiederkehr des schönen Wetters bestimmt ihn, trotz der Ansichten der angesehensten Chefs der Armee seinen offensiven Marsch fortzusetzen. — Eintreffen in der großen Ebene von Borodino den 5. Sept. — Wegnahme der Redoute von Schwardino am 5. Sept. Abends. — Ruhe am 6. Sept. — Anstalten zur Hauptschlacht. — Vorschlag des Marschals Davout, die russische Armee auf ihrer Linken zu umgehen. — Motive zur Verwerfung dieses Vorschlags. — Plan eines directen Angriffs, demzufolge man die Redouten, auf die sich die Russen stützen, mit Sturm wegnehmen will. — Kriegerischer Geist der Franzosen; religiöser Geist der Russen. — Denkwürdige Schlacht an der Moskwa, geliefert den 7. Sept. 1812. — Auf Seiten der Russen sind ungefähr 60,000 Mann und auf Seiten der Franzosen 30,000 außer dem Gefecht. — Grauenvolles Schauspiel. — Warum die Schlacht, obwol für die Russen mörderisch und völlig verloren für sie, dennoch nicht entscheidend ist. — Die Russen ziehen sich auf Moskau zurück. — Die Franzosen verfolgen sie. — Die russischen Generale halten einen Kriegsrath zur Entscheidung der Frage, ob man eine neue Schlacht liefern oder Moskau den Franzosen überlassen solle. — Kutusof entschließt sich, Moskau zu räumen, indem er durch die Stadt marschirt und sich auf der Straße von Riasan zurückzieht. — Verzweiflung des Commandanten Rostopschin und dessen geheime Anstalten zum Brande. — Ankunft der Franzosen vor Moskau. — Prachtvoller Anblick dieser Hauptstadt und Enthusiasmus unserer Soldaten, als sie dieselbe von den Höhen von Worobiewo erblicken. — Einzug in Moskau den 14. Sept. — Stille und Verödung. — Einige Ausbrüche des Feuers in der Nacht vom 15. zum 16. — Furchtbarer Brand dieser Hauptstadt. — Napoleon ist genöthigt, den Kreml zu verlassen, um sich in das Schloß Petrowskoie zurückzuziehen. — Welchen Schmerz ihm das Unglück Moskaus verursacht. — Er sieht darin eine verzweifelte Entschlossenheit, die jeden Gedanken an den Frieden ausschließt. — Nach fünf Tagen ist der Brand gelöscht. — Anblick Moskaus nach dem Brande. — Vier Fünftel der Stadt sind zerstört. — Man findet in den Kellern eine ungeheure Menge Lebensmittel und bildet Magazine für die Armee. — Welche Gedanken Napoleon zu Moskau beunruhigen. — Er fühlt die Gefahr des Aufenthalts daselbst und möchte sich mittels eines schrägen Marsches gegen Norden vorwärts von der Düna mit den Marschällen Victor, Saint-Cyr und Macdonald vereinigen, um solchergestalt ein zwiefaches Problem zu lösen, nämlich sich Polen wieder zu nähern und Petersburg zu bedrohen. — Schlechte Aufnahme, welche dieser scharfsinnige Entwurf auf Seiten seiner Generale findet, und Einwendungen, die man auf den Zustand der auf 100,000 Mann reducirten Armee stützt. — Während Napoleon noch schwankt, wird er gewahr, daß die russische Armee heimlich abgezogen ist und auf seiner rechten Flanke, gegen die Straße von Kaluga, Stellung genommen hat. — Murat erhält den Auftrag, ihr

nachzusetzen. — Die Russen zu Tarutino aufgestellt. — In Verlegenheit über seine Lage, sendet Napoleon den General Lauriston zu Kutusof, um einen Versuch zur Unterhandlung zu machen. — Schlauheit Kutusof's, der sich stellt, als schenke er den Anträgen Gehör, und Annahme eines stillschweigenden Waffenstillstands.

Der Niemen war am 24. Juni ohne den geringsten Widerstand von Seiten der Russen überschritten worden und Alles verkündigte, daß die Beweggründe, die sie abgehalten hatten, in der Gegend von Kowno zu widerstehen, sie desgleichen auf allen andern Punkten ihrer Grenze davon abhalten würden. Da er nicht zweifelte, daß auf seiner Linken der Marschall Macdonald, der den Niemen bei Tilsit passiren sollte, und auf seiner Rechten der Prinz Eugen, beauftragt, den Fluß in der Gegend von Prenn zu überschreiten, es ebenso leicht finden würden, war Napoleon nur darauf bedacht, nach Wilna vorzurücken, um sich der Hauptstadt Lithauens zu bemächtigen und sich dergestalt zwischen die beiden feindlichen Armeen zu stellen, daß ihnen die Vereinigung unmöglich werden sollte. Bevor er indeß Kowno verließ, wollte er sich, während seine Corps auf Wilna marschirten, noch mit einigen Sicherheitsmaßregeln beschäftigen, die seine seltene Vorsicht niemals vernachlässigte. Die Sicherstellung seiner Communicationslinie war, wenn er vorwärts rückte, stets sein erstes Geschäft gewesen und er mußte jetzt mehr denn je darauf bedacht sein, während er sich durch so schwierige Gegenden und umschwärmt von einer feindlichen Cavalerie, die lästiger denn irgendeine auf der Welt war, in so bedeutende Ferne wagte.

Juni 1812.

Aufenthalt Napoleon's zu Kowno.

Zunächst ließ er die oberhalb Kowno geschlagenen Brücken abbrechen, die Kähne wieder auf ihre Pontonkarren legen und das ganze Geräth dem Marschall Davout nachfolgen. Den unermüdlichen General Eblé beauftragte er, zu Kowno selbst eine Pfahlbrücke zu bauen, um der Passage des Niemen zu jeder Zeit gewiß zu sein. Er wies ihn an, auch über die Wilia eine solche herzustellen, um die Communicationen der Armee nach allen Richtungen zu sichern. Das

Sicherheitsmaßregeln, womit er sich beschäftigt.

Ueber den Niemen und die Wilia werden feste Brücken geschlagen.

Juni 1812. Land vermochte Holz in beträchtlicher Menge zu liefern und die übrigen Theile des zum Brückenbau erfoderlichen Materials, wie Eisenwerk, Seile und Werkzeuge, hatte er, wie man sich erinnern wird, in reichlichem Vorrathe für das Geniecorps besorgen lassen. Napoleon beschäftigte sich ferner damit, die Stadt Kowno mit Vertheidigungswerken zu umgeben, damit die feindlichen Streifschaaren nicht eindringen könnten und das ungeheure Depot von Materialien, welches man dort lassen wollte, daselbst in vollkommener Sicherheit sein möchte. Nach diesen Gegenständen nahmen die Spitäler zur Aufnahme der Verwundeten und Kranken, die Anstalten zur Brodlieferung, die Magazine zur Aufbewahrung von Vorräthen aller Art und vor Allem die Boote, welche geeignet sein mußten, auf der Wilia bis Wilna hinaufzugehen, seine Aufmerksamkeit unablässig in Anspruch und er ertheilte die entsprechenden Befehle, damit mittels einer einzigen Ausladung die von Danzig aus auf der Weichsel, dem Frischen Haff, dem Pregel, der Deime, dem Friedrichsgraben und dem Niemen angekommenen Convois von Kowno bis Wilna hinaufgehen könnten. Leider gewährte die Wilia, weniger tief, aber reicher an Krümmungen als der Niemen, ein fast ebenso schwieriges Transportmittel, als der Weg zu Lande. Die unerläßliche Zeit, um auf der Wilia von Kowno nach Wilna hinauf zu gelangen, schätzte man auf nicht weniger als drei Wochen und das war ungefähr die erfoderliche Zeit, um von Danzig nach Kowno zu kommen. Indeß befahl Napoleon doch, den Versuch mit dieser Schiffahrt zu machen, indem er sich vorbehielt, andere Transportmittel herzustellen, wofern dieses fehlschlagen sollte.

Spitäler, Proviantanstalten, Magazine, Schiffahrtslinie bis Wilna.

Schwierigkeiten der Schiffahrt auf der Wilia.

Vertheilung der russischen Armee um Wilna.

Während er sich mit gewohnter Thätigkeit diesen Geschäften widmete, hatte Napoleon zugleich seine Truppen in Marsch gesetzt. Die für jeden Andern als Napoleon dunkeln Berichte, welche über die Stellung des Feindes erlangt worden waren, besagten, daß die Armee Barclay de Tolly's eine Art großen Halbkreises um Wilna bildete und ihre Verbindungen mit der Armee des Fürsten Bagration, die weit

tiefer auf unserer Rechten in der Gegend von Grodno stand, durch einen Kosaken-Cordon unterhielt. Nach diesen Berichten war die Armee des Generals Barclay de Tolly, welche insbesondere der Hauptmasse unserer Truppen gegenüberstand, in folgender Weise um uns her vertheilt. Man sagte, daß zwischen Tilsit und Kowno in der Gegend von Rossiena, also auf unserer Linken, das Corps Wittgenstein's stehe, das man auf zwanzig und etliche Tausend Mann schätzte (es war 24,000 stark); daß sich ferner zu Wilkomir ein anderes unter Bagowuth's Befehlen von geringerer Stärke befinde (es hatte, das Cavaleriecorps Uwaroff's mitgerechnet, 19,000 Mann); daß zu Wilna selbst die kaiserliche Garde mit den Reserven lagere (sie zählte mit Einschluß der schweren Cavalerie des Generals Korff 24,000 Mann), und daß uns gegenüber auf der Straße von Wilna, aber ein wenig auf unserer Rechten, andere Truppen ausgebreitet seien, deren Zahl unbekannt war, aber nicht geringer als die der bereits genannten Detachements sein sollte. Diese Truppen waren: das Corps Tuczkoff's, mit ungefähr 19,000 Mann zu Nowoi-Troki gelagert, das Corps Schuwaloff's, mit 14,000 zu Olkeniki gelagert, und endlich auf der äußersten Rechten das Corps Doctoroff's mit 20,000 Mann zu Lida postirt und durch die 8000 Kosaken Platow's mit der Armee des Fürsten Bagration in Verbindung stehend. Diese Vertheilung der 130,000 Mann Barclay de Tolly's kannte man nur unvollkommen; aber seine halbkreisförmige Aufstellung um Wilna und zwar in stärkerer Masse auf unserer Linken und unserer Fronte, in etwas geringerer Masse auf unserer Rechten, sowie seine Verbindung mit Bagration durch die Kosaken, ließ sich deutlich genug erkennen, sodaß Napoleon den Marsch seiner Armee auf Wilna mit einer hinreichenden Kenntniß der Umstände anordnen konnte.

Juni 1812.

Marsch der französischen Corps auf Wilna, angeordnet nach Maßgabe der muthmaßlichen Vertheilung der russischen Truppen.

Der Marschall Macdonald hatte auf unserer Linken den Niemen zu Tilsit ohne Schwierigkeit überschritten. Er hatte 11,000 Polen, 17,000 Preußen, und erhielt den Befehl, ohne Uebereilung nach Rossiena vorzurücken, um die Schif-

Juni 1812. fahrt des Niemen zu decken und nach und nach, in gleichem Verhältnisse als sich die Russen auf die Düna zurückziehen würden, Kurland einzunehmen. Napoleon dirigirte das ungefähr 36,000 Mann starke Corps des Marschalls Oudinot auf Janowo und befahl ihm, über die Wilia zu gehen, um sich nach Wilkomir zu begeben. Es war wahrscheinlich, daß dieses Corps auf das des Grafen Wittgenstein stoßen würde, welcher auf seinem Rückzuge von Rossiena durch Wilkomir marschiren mußte. Napoleon verstärkte es mit einer Kürassierdivision, die vom Prinzen Eugen detachirt war und zum 3. Corps der Reservecavalerie gehörte. Er beschloß, auch das Corps Ney's über die Wilia zu versetzen, welches ebenfalls 36,000 Mann stark war, aber er ließ dasselbe näher bei Wilna über diesen Fluß gehen. Oudinot und Ney waren, indem sie parallel und sehr nahe bei einander marschirten, stark genug, um jedem Feinde die Spitze zu bieten und die erfoderliche Zeit zu lassen, ihnen zu Hilfe zu kommen, wofern sie gegen alle Wahrscheinlichkeit auf das Gros der russischen Armee stoßen sollten. Sie hatten also von Wittgenstein und Bagowuth, mochten diese getrennt oder vereinigt sein, nichts zu fürchten und mußten sie sogar überwältigen, wenn sie ihre Anstrengungen gehörig combinirten.

Nachdem er diese fast überreichlichen Vorsichtsmaßregeln auf seiner Linken ergriffen, beschloß Napoleon, mit den 20,000 Reitern Murat's, den 70,000 Infanteristen Davout's und den 36,000 erprobten Soldaten der Garde in gerader Richtung auf Wilna zu marschiren. Indem er solchergestalt mindestens 120,000 Streitende direct unter seinem Befehl hatte, war er sicher, jeden Widerstand zu besiegen und, die russische Linie in der Gegend von Wilna durchschneidend, Barclay de Tolly gänzlich von Bagration zu trennen.

Was die auf seiner Rechten vertheilten feindlichen Truppen anlangt, welche sich, ohne daß man es genau wußte, zwischen Nowoi-Troki und Lida befanden und Barclay's Linke bildeten, so konnte man sie auf nicht mehr als 40,000 Mann

schätzen, und der Prinz Eugen, welcher Anstalt traf, den Niemen bei Prenn mit 80,000 zu überschreiten, mußte sie leicht bewältigen, wofern sie, gegen den augenscheinlichen Plan der Russen, die Offensive ergriffen. Juni 1812.

Diese gleich am Tage nach dem Uebergange über den Niemen angeordneten Dispositionen wurden ausgeführt, während sich Napoleon zu Kowno den verschiedenen Angelegenheiten widmete, die wir angeführt haben. Persönlich wollte er sich erst einfinden, sobald ihm seine Vorposten die Gegenwart des Feindes signalisiren würden. Uebrigens hatte er, mit dem tapfern Murat bei seiner Avantgarde und dem zuverlässigen Davout bei seinem Hauptcorps, kaum ein Misgeschick zu befürchten. Den 25. rückten Murat und Davout, der eine an der Spitze seiner Cavalerie, der andere an der Spitze seiner Infanterie, bis Zismory vor, nachdem sie einen schwierigen Landstrich durchzogen hatten, wo die russische Armee sie leicht hätte aufhalten können. Sie waren in der That auf der Flanke der waldigen Höhen marschirt, welche das Bette der Wilia von dem des Niemen scheiden, wo sie, zwischen diesen Höhen und den steilen Ufern des Niemen eingeschlossen, wenig Raum gehabt hätten, sich im Falle eines Angriffs zu entwickeln. Den 25. übernachteten sie zu Zismory in einer weniger schwierigen Gegend, denn der Winkel, den die Wilia und der Niemen bilden, ist bei weitem offener. Am folgenden Tage, den 26., rückten sie weiter, um auf der Straße von Jewe zu übernachten, und begegneten unterwegs nur den Kosaken, die sich bei ihrer Annäherung flüchteten, indem sie Scheunen und Schlösser in Brand steckten, wenn sie Zeit dazu behielten. Der Himmel war rein und heiter geblieben, aber die Dörfer lagen schon sehr weit von einander und die Hilfsmittel wurden selten. Den Soldaten des Marschalls Davout, die ihr Brod auf dem Rücken trugen und eine Viehheerde mit sich führten, fehlte es an nichts, aber sie waren ein wenig angegriffen durch die Länge der Märsche und ließen unter den jungen Soldaten, namentlich unter den Illyriern und Holländern, einige Nachzügler auf der Straße. Die Pferde insbesondere

Marsch Murat's und Davout's auf Wilna.

Juni 1812. litten sehr und aus Mangel an Hafer war man genöthigt, sie jeden Abend auf den Feldern den grünen Roggen abweiden zu lassen, der ihnen behagte, ohne sie zu nähren. Die aus Zwölfpfündern bestehende Reserveartillerie und das mit Munition und Proviant beladene Fuhrwerk war noch zurück. Die Cavalerie Murat's, die er leider wenig schonte, indem er sie mit dem frühen Morgen in Bewegung setzte und mit verhängtem Zügel nach allen Richtungen streifen ließ, war bereits sehr erschöpft. Der sorgfältige und strenge Davout misbilligte diese Unvorsicht und ließ, obwol wenig mittheilsam, seine Gedanken doch merken. Das war allerdings kein Mittel, um die beiden an Geist und Charakter schon so unähnlichen Chefs unserer Avantgarde mit einander zu befreunden.

Den 27. erreichte man Jewe, das nur noch einen starken Marsch von Wilna gelegen ist, und um am folgenden Tage bei guter Zeit in dieser Stadt einrücken zu können, begab sich Murat nach Riconti, drei bis vier Meilen vorwärts von Jewe.

Den 24. Abends erfährt man zu Wilna die Annäherung der Franzosen.

Zu Wilna sollte man weder den Zaren noch dessen Armee finden. Die am 24. Morgens begonnene Ueberschreitung des Niemen war am Abend des nämlichen Tages in Wilna bekannt geworden, während der Kaiser Alexander einem vom General Benningsen gegebenen Balle beiwohnte.

Welchen Eindruck diese Nachricht macht.

Diese durch einen Diener des Grafen Romanzoff überbrachte Nachricht hatte eine große Aufregung zur Folge und steigerte nur noch die außerordentliche Verwirrung, die im russischen Generalstabe herrschte. Indem sich Alexander mit zahlreichen Rathgebern umgeben wollte, hatte er eine Menge dem Charakter, dem Range und der Nation nach völlig verschiedene Personen mit sich geführt. Außer dem General Barclay de Tolly, der seine Befehle nicht als Obergeneral der Armee, sondern als Kriegsminister ertheilte, befanden sich bei Alexander noch der General Benningsen, der Großfürst Konstantin, ein ehemaliger Kriegsminister Araktschejef, die Minister der Polizei und des Innern von Balachoff und

Die Herren Araktschejef, Balachoff, Kotschubey, Wolkonski, Michaux, von Armfeld, Paulucci, von Stein, Wolzogen, Pfuhl.

Kotschubey und der Fürst Wolkonski. Dieser Letztere versah bei der Person des Kaisers die Functionen eines Generalstabschefs. Zu diesen, der Mehrzahl nach von heftigen Leidenschaften beherrschten Russen hatten sich eine Menge Ausländer aller Nationen gesellt, die zu Alexander geflüchtet waren, um sich der Verfolgung Napoleon's oder auch nur dem von ihnen verabscheuten Einflusse und Ruhme desselben zu entziehen. Unter ihnen befand sich ein Genieoffizier Namens Michaux, Piemontese von Geburt, der wenig militärischen Ueberblick besaß, aber kenntnißreich in seinem Fache und von Alexander sehr geschätzt war; sodann ein Schwede, der Graf von Armfeld, ein geistreicher, aber wenig geachteter Mann, den die politischen Ereignisse Schwedens gezwungen hatten, nach Rußland zu flüchten; Paulucci, ein mit reger Einbildungskraft begabter und äußerst lebhafter Italiener; ferner mehrere Deutsche, namentlich der Freiherr von Stein, den Napoleon in Preußen vom Ministerium ausgeschlossen hatte, der in Deutschland der Abgott aller Feinde Frankreichs war und mit einer eigenthümlichen Mischung liberalen und aristokratischen Geistes einen glühenden Patriotismus verband; der Oberst Wolzogen, ein unterrichteter, einsichtsvoller, thätiger und sich gern geltend machender Generalstabsoffizier; endlich ein Preuße, der General Pfuhl, mehr Gelehrter als Militär, der auf Alexander's Geist einen bedeutenden Einfluß übte, aus diesem Grunde von allen mit dem Hofe verkehrenden Personen gehaßt war, sich selbst für tief und gründlich hielt, während er nur systematisch war, und bei einigen Vertrauten im Rufe eines überlegenen Genies stand, während die meisten nur einen bizarren, absprechenden, unverträglichen Geist in ihm erblickten, der ihnen unfähig schien, den geringsten Dienst zu leisten, und höchstens geeignet, durch seine Sonderbarkeit einige Zeit die bewegliche und träumerische Einbildungskraft Alexander's zu beherrschen. Juni 1812.

Der Kaiser Alexander, welcher mehr Geist als irgend einer dieser Rathgeber, aber zugleich in geringerm Grade als jeder unter ihnen die Fähigkeit besaß, bei einer Idee stehen

Juni 1812.

zu bleiben und daran fest zu halten, lebte seit mehrern Monaten in der Mitte derselben, als ihn der Kanonendonner Napoleon's aus seiner Unschlüssigkeit riß und nöthigte, einen Feldzugsplan zu entwerfen.

Man sucht zwei entgegengesetzte Ansichten in der Umgebung des Kaisers Alexander eltend zu machen.

Unter diesen verschiedenen Personen waren fortwährend zwei Ideen lebhaft erörtert worden. Die Männer von feurigem Charakter, die wie gewöhnlich nicht die erleuchtetsten waren, verlangten, man solle Napoleon nicht erwarten, ihm vielmehr zuvorkommen, sich auf Altpreußen und Polen werfen, diese Länder als Verbündete oder Mitschuldige Frankreichs verheeren, auch wol Deutschland, dem sie vorschnell die Hand bieten wollten, zum Aufstande zu bringen suchen, um sich alsdann erst, wofern es nöthig sein würde, zurückzuziehen, nachdem man die Wüste, in die man Napoleon stürzen zu sehen hoffte, um 200 Meilen vergrößert hätte. Die gelassenen und verständigen Männer verwarfen diesen gefährlichen Plan und behaupteten mit Recht, Napoleon entgegengehen, heiße ihm den Weg abkürzen, ihm folglich die erheblichste Schwierigkeit dieses Kriegs, nämlich die der Entfernungen, ersparen und ihm beinahe auf seinem eigenen Gebiete, im Bereiche seiner Hilfsquellen, dasjenige darbieten, was er am meisten wünschen müsse, nämlich eine Schlacht von Austerlitz oder Friedland, die er ohne allen Zweifel gewinnen werde und die, einmal gewonnen, die Frage entscheiden oder zum wenigsten sein Uebergewicht für den ganzen Rest des Kriegs sichern müsse. Ferner sagten sie, man solle, anstatt die Schwierigkeit der Entfernungen zu vermindern, sie vielmehr vergrößern, sich daher vor Napoleon zurückziehen, ihm soviel Terrain überlassen, als er einnehmen wolle, sich alsdann, wenn man ihn weit genug gelockt und ihn, von Strapazen und Hunger erschöpft, mitten in Rußland haben werde, auf ihn stürzen, ihn überwältigen und halbvernichtet nach der russischen Grenze zurücktreiben. Dieser Plan hatte den Nachtheil, daß man dabei nicht nur Polen oder Altpreußen, sondern auch Rußland selbst der Verwüstung preisgab. Indeß war die beinahe vollkommene Gewißheit des Erfolgs ein so gewichtiger

Die Einen wollen die Offensive ergreifen, die Andern hingegen sich in das Innere des Landes zurückziehen.

Grund, daß keine Rücksicht materiellen Interesses dagegen geltend gemacht zu werden verdiente. Juni 1812.

Diese zu Petersburg begonnene Controverse war zu Wilna noch nicht beendigt, als die Nachricht von der Ueberschreitung des Niemen dem Balle des Generals Benningsen ein Ende machte. Alexander besaß einen zu hellsehenden Geist, um in Betreff einer derartigen Frage nur einen Augenblick zu schwanken. Napoleon unter dem Klima Rußlands einen Feldzug zu bereiten, wie ihn Massena in Portugal unter dem Klima der Halbinsel gemacht hatte, war eine durch die Umstände zu deutlich vorgeschriebene Taktik, als daß man an die Befolgung einer andern hätte denken dürfen. Ueberdies würde ihn schon ein anderer entscheidender Grund zu deren Wahl bestimmt haben, nämlich die politische Rücksicht. Fortwährend beflissen, die öffentliche Meinung Rußlands, Europas, und selbst Frankreichs für sich zu gewinnen, um die moralische Situation Napoleon's den Völkern gegenüber zu verschlimmern, hatte er sich sorgfältig gehütet, als der Friedenstörer zu erscheinen und sich demzufolge vorgenommen, den Feind zu erwarten, ohne ihm entgegenzugehen. Dies hatte er allezeit als seine Absicht ausgesprochen und dies hatte er auch gethan, indem er sich hinter dem Niemen, seiner natürlichen Grenze, so ruhig gehalten, daß er sie nicht einmal vertheidigt hatte.

Alexander's Meinung begünstigt den Plan des Rückzugs nach dem Innern.

Dieses Verhalten war ganz einfach und vom gesunden Verstande vorgeschrieben. Man hatte jedoch bei dieser Gelegenheit ein förmliches System aufstellen wollen und der General Pfuhl, der Urheber dieses Systems, verfocht dasselbe bei Alexander, den man mit einem gewissen Schein von Gründlichkeit allezeit zu gewinnen vermochte.

Theoretischer Plan des Generals Pfuhl nach dem Muster der Feldzüge des Lord Wellington in Portugal.

Sobald ein höher begabter Mensch, nicht unter dem Einflusse einer Theorie, sondern durch die Umstände geleitet, Großes ausführt, treten nach ihm stets die nachahmenden Geister auf und setzen Systeme an die Stelle der großen Dinge, die das wahre Genie ganz naturgemäß verrichtet hat. Im 18. Jahrhunderte wollte Jedermann nach Friedrich's Weise manoeuvriren

Juni 1812. und seit der Schlacht bei Leuthen stellte man Systeme über die schräge Schlachtordnung auf, welcher man alle Siege des preußischen Monarchen zuschrieb. Seit dem Jahre 1800 und den Feldzügen des Generals Bonaparte, der mit so großer Geschicklichkeit auf den Flügeln und den Communicationen seiner Gegner zu manoeuvriren verstanden hatte, sprach man nur vom Umgehen und Ueberflügeln des Feindes. Bei Austerlitz hatten die Rathgeber Alexander's Napoleon umgehen wollen und man weiß, wie theuer es ihnen zu stehen gekommen war. Im Jahr 1810 hatte ein Mann von Einsicht und Charakter, Lord Wellington, unterstützt durch die Umstände und ein seltenes Glück, einen glänzenden Feldzug in Portugal gemacht, und in Europa sprach man nun nur noch davon, wie er zu verfahren. Sich zurückziehen, indem man Alles vernichtete, sich alsdann in ein unbezwingliches Lager flüchten, dort die Erschöpfung eines unbedachtsam vordringenden Feindes abwarten, sich endlich gegen diesen Feind wenden, ihn angreifen und erdrücken, darauf beschränkte sich seit Torres-Vedras für gewisse Köpfe die ganze Kriegswissenschaft. Der General Pfuhl hatte sich inmitten des russischen Generalstabs zum größten Meister dieser Kunst aufgeworfen. Den Zar ausgenommen, welchem diese unechte Gründlichkeit gefiel, hatte der General Pfuhl Jedermann durch seinen absprechenden Ton, seine Prätensionen und seinen Stolz ermüdet und verletzt. Alexander aber hatte ihn als ein verkanntes Genie aufgenommen und den ganzen Kriegsplan von ihm ausarbeiten lassen.

Das System des Generals Pfuhl, das dem Kaiser Alexander sehr zusagt, findet seiner dogmatischen Form wegen schlechte Aufnahme bei den russischen Generalen.

Der General Pfuhl hatte, nachdem er die Karte von Rußland studirt, dasjenige darauf bemerkt, was ein Jeder beim ersten Blick darauf wahrnehmen kann, nämlich die lange Querlinie der Düna und des Dnieper, welche, sich aneinander schließend, von Nordwest nach Südost eine ausgedehnte und schöne innere Vertheidigungslinie bilden. Nach seiner Ansicht sollten sich also die russischen Armeen dorthin zurückwenden, daselbst ein zweites unbezwingliches Torres-Vedras errichten und darin das Verhalten der englischen und spanischen Armee in

Portugal beobachten. Bei diesem aufmerksamen Studium der Karte von Rußland hatte er zu Drissa an der Düna eine Stelle bemerkt, die ihm zur Herstellung eines verschanzten Lagers geeignet schien, und daher vorgeschlagen, ein solches an diesem Orte zu errichten; Alexander aber, der auf diesen Vorschlag eingegangen war, hatte den Ingenieur Michaux an Ort und Stelle geschickt, um die Werke abzustecken und ausführen zu lassen. Der Generalstabsoffizier Wolzogen, gleichsam der Ausleger des mysteriösen Genies des Generals Pfuhl, ging ab und zu, um die Ideen seines Meisters auf dem Terrain praktisch in Anwendung zu bringen. Zur Herstellung dieses Lagers von Drissa hatte der General Pfuhl endlich auch eine Vertheilung der russischen Streitkräfte gesellt, die dem Systeme entsprach, das er von den Operationen des Lord Wellington in Portugal abgeleitet hatte. Demzufolge hatte er zwei Armeen verlangt, nämlich eine Haupt- und eine Hilfsarmee: die erstere sollte, an der Düna befindlich, die Franzosen in der Fronte empfangen, sich von ihnen verfolgen lassen und sich in das Lager von Drissa zurückzuziehen; die letztere, am Dnieper stehend, sollte ebenfalls vor den Franzosen zurückweichen, war aber bestimmt, sie in der Flanke und im Rücken anzugreifen, sobald man die Offensive wieder ergreifen würde, um sie zu überwältigen. Auf Grund dieses Planes waren die beiden Armeen Barclay de Tolly's und Bagration's gebildet worden. Juni 1812.

Theoretische Uebertreibungen des Generals Pfuhl, welche die Hauptvorzüge seines Plans vernichten.

Es war sicherlich ein richtiger Gedanke, dem Alexander auch später große Resultate verdankte, sich vor den Franzosen zurückzuziehen und sie in das Innere Rußlands zu locken, und diesen Gedanken hatte in Europa Jedermann. Aber warum ein verschanztes Lager und warum namentlich dieses Lager so nahe an der Grenze? Diese Frage konnte Jedermann bei einfacher Darlegung des Pfuhl'schen Plans aufwerfen, der, wie man sieht, nur die systematisirte Nachahmung des portugiesischen Kriegs war. Lord Wellington war auf ein verschanztes Lager bedacht gewesen, weil er im Stande sein mußte, sehr schnell und rechtzeitig Halt zu machen, wenn er

Juni 1812. sich nicht in den Ocean geworfen sehn wollte. Das verschanzte Lager für die Russen war der Raum, der für sie erst am Ufer des Eismeeres aufhörte. Wählte man nun vollends den Haltpunkt an der Düna, so hieß das, die Franzosen gleich im Beginn ihres Laufs aufhalten wollen, während sie noch ihre volle Schwerkraft und alle ihre Hilfsmittel besaßen, wie es übrigens auch der Erfolg bewies, und man setzte sich dabei der Gefahr aus, einem Sturme zu erliegen. Zugegeben endlich, daß sich auf ersprießliche Weise gegen die Flanken des Feindes agiren ließ, so war es doch gleichwol sehr gefährlich, gleich im Anfange die Hauptmasse der russischen Streitkräfte zu theilen, die kaum genügend war, sich im offenen Felde zu halten, und es würde weit rathsamer gewesen sein, den aus Asien zurückkommenden Truppen die Rolle dieser Flankenarmee zu überlassen, welche bestimmt war, die Franzosen zu necken und ihnen vielleicht sogar den Rückzug abzuschneiden.

Dies Alles wies, schon vor der Belehrung durch die spätern Ereignisse, der schlichte Menschenverstand nach. Uebrigens hatte es Alexander vermieden, diesen Plan zur Discussion zu bringen; er hatte ihn sorgfältig für sich und einige deutsche Vertraute reservirt und sich darauf beschränkt, die wichtigsten darauf bezüglichen Zurüstungen ausführen zu lassen. Inzwischen war er, wie man bereits gesehen hat, in zwei Massen vorgerückt, von denen sich die eine auf die Düna, die andere auf den Dnieper stützte, während die erstere auf Wilna, die letztere auf Minsk dirigirt wurde.

Bis dahin ließ sich gegen das Verfahren nichts einwenden, denn es war natürlich, daß sich die beiden Hauptmassen der Russen hinter diesen beiden Flüssen formirten. Aber die einsichtsvollen Männer im Generalstabe des Zaren waren der Meinung, man solle die eine und die andere russische Armee bald vereinigen, sich den Franzosen alsdann in einer einzigen Masse entgegenstellen, ihnen jedoch keine Schlacht liefern, sondern sich bei ihrer Annäherung zurückziehen und, bevor man sich auf sie stürzte, den Zeitpunkt erwarten, wo sie zu-

gleich erschöpft, der Lebensmittel beraubt und tief genug in Rußland eingedrungen sein würden, um nicht mehr zurückzukönnen. Dies war namentlich die Ansicht des Generals Barclay de Tolly, eines kalten, festen, unterrichteten Offiziers, der aus einer in Kurland angesiedelten schottischen Familie stammte und dieser Herkunft wegen den Russen nicht besonders angenehm war, welche die Fremden stets hassen, sobald ihre Nationalleidenschaften zu gähren beginnen. Diese Ansicht war jedoch, wie wir bereits gesagt haben, nicht nach Jedermanns Geschmack. Die leidenschaftlichen Männer, mochten es nun Russen, Schweden, Deutsche oder Italiener sein, welche Frankreich, seine Revolution und seinen Ruhm verabscheuten, wollten nicht, daß man den Franzosen die Ehre erwiese, vor ihnen zurückzuweichen, und behaupteten, man müsse die Offensive ergreifen, sich auf Preußen und Polen werfen, um eine größere Strecke Landes zu verwüsten, und überdies Deutschland, das sich nach seiner Befreiung sehnte, zum Aufstande bringen. Diese letztere Ansicht herrschte namentlich im Hauptquartiere des Fürsten Bagration. Dieser Fürst, ein Georgier von Geburt, tapfer, mit Ueberblick auf dem Schlachtfelde begabt, aber der Talente eines Obergenerals ermangelnd, übrigens, sobald man die Offensive ergriff, mit dem Einfall in Polen beauftragt, würde gewünscht haben, vorwärts zu gehen und sich mit einer wüthenden Energie auf die Franzosen zu stürzen. Eifersüchtig auf Barclay, die gelehrten Militärs verachtend, begünstigte er in seiner Umgebung die Declamationen gegen die Ausländer, welche Alexander beriethen und, wie man versicherte, darauf hinarbeiteten, ihn zu einem schüchternen Verfahren zu bestimmen.

Juni 1812.

Verschiedene Ansichten Barclay de Tolly's und Bagration's hinsichtlich des Plans des Generals Pfuhl.

Alexander war also mit seinen beiden Armeen vorgerückt, ohne sich noch auszusprechen, während er insgeheim in dem Plane des Generals Pfuhl die Rettung des Kaiserthums erblickte, es aber zu sagen zögerte und sich vorbehielt, diesen Plan allmählig, nach Maßgabe der Ereignisse, ausführen zu lassen. Daher hatte er auch weder gewünscht noch gewagt, einen Obergeneral zu ernennen, denn mit dieser Maßregel

Juni 1812. hätte er zugleich ein System proclamirt, sondern hatte den General Barclay de Tolly beauftragt, als Kriegsminister Befehle zu ertheilen. Das plötzliche Erscheinen Napoleon's jenseit des Niemen nöthigte ihn, dieser Unschlüssigkeit ein Ende zu machen und sich für einen Plan zu entscheiden.

Das plötzliche Erscheinen Napoleon's nöthigt, einen Entschluß zu fassen.

Alexander würde gewünscht haben, sofort einen Kriegsrath zu versammeln, seine Rathgeber aller Nationen dazu zu berufen, ihm den Plan des Generals Pfuhl auseinandersetzen zu lassen und zwar nicht durch den General Pfuhl selbst, der keinen Widerspruch zu ertragen vermochte, sondern durch den Obersten Wolzogen, seinen gewohnten Dolmetscher, einen klaren und geschmeidigen Kopf, um alsdann alle Anwesenden aufzufordern, sich zu erklären. Der Oberst Wolzogen machte ihm jedoch bemerklich, daß man auf diese Weise nur in ein neues Chaos gerathen werde und daß es zweckdienlicher sei, ganz einfach einen Obergeneral zu erwählen, dem man die Ausführung des Planes, den man für den besten hielt, übertragen könne. Für eine solche Rolle erschien der General Barclay de Tolly am geeignetsten rücksichtlich seines Gehorsams, seiner Festigkeit, seiner praktischen Talente und seiner Eigenschaft als Kriegsminister. Uebrigens hatte die Annäherung des Feindes mit einer überwältigenden Masse von ungefähr 200,000 Mann, während man ihm kaum 130,000 Streitende entgegenstellen konnte, die Verfechter der Offensive sehr abgekühlt und die Mehrzahl der Rathgeber dachten schon an nichts Anderes mehr als an den Rückzug, um nicht in die Hände Napoleon's zu fallen, der sie wahrscheinlich nicht geschont haben würde. Es stand sonach nicht zu befürchten, daß man im Augenblicke eine unvermeidlich gewordene rückgängige Bewegung stark tadeln werde. Indem daher Alexander den Rath des Obersten Wolzogen, der übrigens unter den obwaltenden Umständen der einzig zulässige war, befolgte, überließ er dem General Barclay de Tolly, nicht in der Eigenschaft eines Obergenerals, sondern in dessen Eigenschaft als Kriegsminister, die Sorge, den Rückzug der Hauptarmee nach der Düna in der Richtung des Lagers von Drissa zu bewerkstelli-

Da er den Plan des Generals Pfuhl nicht den Chancen einer Discussion auszusetzen wagt, vertraut Alexander dem General Barclay de Tolly das Geschäft an, den Rückzug nach der Düna zu leiten.

gen. Nachdem diese Anordnungen getroffen waren, reiste er mit dem Schwarme seiner Räthe ab, indem er der Straße folgte, die über Swenziany und Vidzuy nach Drissa führte. Juni 1812.

Es war keine leichte Sache, vor Napoleon, der in der Regel schnell wie der Blitz war, den Rückzug der sechs russischen Corps zu bewerkstelligen, die um Wilna ausgebreitet standen und die Hauptarmee bildeten.

Schwierigkeiten des Rückzugs nach der Düna für einen Theil der russischen Armee.

Das erste dieser Corps unter dem Grafen von Wittgenstein befand sich, wie wir erwähnt haben, zu Rossiena, wo es die äußerste Rechte der Russen bildete und der äußersten Linken der Franzosen gegenüberstand. Das zweite unter dem General Bagowuth war zu Janowo, das dritte, aus der russischen Garde und den Reserven bestehend, zu Wilna, das vierte unter dem General Tuczkoff zwischen Kowno und Wilna zu Nowoi-Troki *). Für diese vier Corps war der Rückzug leicht, denn sie brauchten sich nur direct nach der Düna zurückzuziehen, ohne Gefahr zu laufen, die Franzosen auf ihrem Wege zu finden. Nicht viel größer war die Schwierigkeit für die schwere Cavalerie, die in zwei Reservecorps unter den Generalen Uwaroff und Korff getheilt war und weiter rückwärts stand. Aber das fünfte Corps unter dem Grafen Schuwaloff und das sechste unter dem General Doctoroff, das eine zu Olkeniki, das andere zu Lida postirt und die äußerste Linke des Halbkreises bildend, den die Russen um Wilna beschrieben, konnten, bevor sie die Straße von Swenziany wieder erreicht hatten, von den Franzosen aufgehalten werden, die bereits im Marsche auf Wilna waren. Der Hetman Platow, der mit 8000 Kosaken die 130,000 Mann der Düna-Armee vollständig machte, stand unweit Grodno, und um so flinke Streifreiter wie die seinigen brauchte man kaum besorgt zu sein.

---

*) Indem wir das erste, das zweite, das dritte russische Corps sagen, bezeichnen wir dieselben nicht nach der Nummer, die sie in der russischen Armee führten, sondern nach ihrer Stelle in der Linie, die sie damals um Wilna bildeten.

Juni 1812.

Befehl zum Rückzug für die verschiedenen Corps der russischen Armee.

Der General Barclay de Tolly beeilte sich, allen seinen Corps den Befehl zu ertheilen, sich in der Richtung des Lagers von Drissa nach der Düna zurückzuziehen und den beiden, die am schlechtesten gestellt waren, schrieb er vor, ihre rückgängige Bewegung sofort zu bewerkstelligen, ihren Weg um Wilna zu nehmen und sich während dieses Marsches so weit als nur möglich von dieser Stadt zu halten, um den Franzosen nicht zu begegnen. Er selbst blieb, deutlich genug seine Verachtung der Rathgeber ausdrückend, die sich so eifrig bereit zur Abreise gezeigt hatten, geflissentlich bei seiner Arrieregarde, um sich mit derselben langsam und das Terrain Schritt vor Schritt vertheidigend zurückzuziehen. Der an den Fürsten Bagration im Namen des Kaisers selbst ergangene Befehl lautete dahin, sich nach dem Dnieper zurückzubegeben und dabei möglichst der Richtung von Minsk zu folgen, um sich mit der Hauptarmee vereinigen zu können, falls diese Vereinigung nothwendig werden sollte. Der Hetman Platow, der fortwährend die Aufgabe hatte, die Verbindung zwischen Barclay de Tolly und Bagration zu unterhalten, erhielt Befehl, die Franzosen zu necken und zu diesem Zwecke auf ihren Flanken und in ihrem Rücken zu streifen.

Indem der Kaiser Alexander Wilna verläßt, beauftragt er Hrn. von Balachoff mit einem letzten Schritte bei Napoleon.

Während der Kaiser Alexander den Krieg als fortan unvermeidlich betrachtete und obwohl er fest entschlossen war, ihn energisch zu führen, wollte er doch, bevor er Wilna verließ, noch einen letzten Schritt versuchen, der zwar die Feindseligkeiten nicht aufhalten konnte, aber die Verantwortlichkeit dafür jedenfalls auf Napoleon zurückwerfen sollte. Indem er aus den Nachrichten von St.-Petersburg ersah, daß der General Lauriston die Forderung seiner Pässe auf die von Seiten des Fürsten von Kurakin geschehene Forderung der seinigen und auf die vorgebliche den Franzosen aufgelegte Bedingung der Räumung Preußens gegründet hatte, ließ er es sich besonders angelegen sein, auf diese beiden Beschwerdepunkte in einer Weise zu antworten, daß alles Unrecht auf der Seite seines Gegners bleiben sollte. Er ließ daher den mit ihm nach Wilna gekommenen Polizeiminister Hrn. von Balachoff,

einen Mann von Geist und Takt, rufen und beauftragte ihn, Napoleon zu erklären, wie sehr er über einen so plötzlichen Bruch staune, dem keine Kriegserklärung vorausgegangen sei, wie unbedeutend er das Motiv finde, das man von einer durch den Fürsten von Kurakin ausgesprochenen Forderung der Pässe hergeleitet habe, während man doch wisse, daß dieser Fürst nicht zu derselben ermächtigt gewesen, und welch geringfügiger Beschwerdegrund namentlich die vorgebliche Bedingung der Räumung Preußens sei, da man dieselbe nicht als eine im voraus zu gewährende Satisfaction, die jeder Unterhandlung vorausgehen solle, sondern nur als versprochene und gewisse Consequenz jeder friedlichen Uebereinkunft vorgeschlagen habe. Alexander ermächtigte Hrn. von Balachoff sogar, zu erklären, diese Räumung sei so wenig eine absolute Bedingung, daß er, wenn die Franzosen am Niemen stehen bleiben wollten, bereit sei, sofort auf allen in den verschiedenen vorhergehenden Mittheilungen angezeigten Grundlagen zu unterhandeln. Nach Ertheilung dieser Befehle reiste der Kaiser Alexander den 26. Juni ab, indem er eine feurige Proclamation an sein Volk richtete, worin er sich feierlich verpflichtete, nie zu unterhandeln, so lange der Feind auf dem Boden Rußlands sein werde.

Juni 1812.

Charakter der Mission, welche Hrn. von Balachoff anvertraut wird.

Während sich Alexander entfernte, eilte Hr. von Balachoff der französischen Armee entgegen und traf sie auf dem Marsche nach Wilna. Er fand anfangs einige Mühe, sich als Adjutant des Kaisers Alexander Anerkennung zu verschaffen, ward alsdann in dieser Eigenschaft zugelassen und zu Murat geführt, welcher, mit Gold verbrämt, den Kopf mit Federn bedeckt, mitten unter seinen zahlreichen Schwadronen galoppirte.

Ankunft des Hrn. von Balachoff bei den französischen Vorposten.

Murat, gefällig, liebenswürdig, aber indiscret, wie er es stets zu sein pflegte, empfing Hrn. von Balachoff aufs Verbindlichste, gab sich den Anschein, als beklage er diesen neuen Krieg, als sehne er sich lebhaft nach seinem schönen Königreiche Neapel und trage keineswegs ein Verlangen nach dem Königreiche Polen, kurz, er zeigte sich als das vernünftige

Seine Zusammenkunft mit Murat und wie ihn dieser Fürst aufnimmt.

Juni 1812. Werkzeug eines nicht besonders vernünftigen Gebieters und begleitete diese verständigen Reden mit einer Unzahl verbindlicher Bemerkungen, wozu er, trotz einer nicht sehr sorgfältigen Erziehung, das Talent von Natur besaß. Er entließ alsdann Hrn. von Balachoff zu den Vorposten der Infanterie, die nach denen der Cavalerie kamen. Hr. von Balachoff fand dort eine ganz andere Aufnahme. Dem Marschall Davout vorgestellt, wurde er mit Kälte, Zurückhaltung und Schweigen empfangen. Nachdem er den Wunsch ausgedrückt hatte, sofort bis zum Kaiser Napoleon zu gelangen, konnte er die Erlaubniß dazu nicht erhalten. Der Marschall berief sich auf seine Befehle und hielt ihn bis zu einer Antwort aus dem Hauptquartier gewissermaßen als Gefangenen zurück. Gegen Tagesschluß lud er ihn ein, seine Mahlzeit zu theilen, und ließ ihn an einem Tische Platz nehmen, bestehend in einer aus den Angeln gehobenen und auf Fässer gelegten Hausthür und nur mit äußerst frugalen Speisen besetzt; er entschuldigte sich wegen dieser ganz militärischen Bewirthung und richtete kein auf die Angelegenheiten des Kriegs oder der Politik bezügliches Wort an ihn. Am nächsten Morgen, nachdem der Befehl eingetroffen war, Hrn. von Balachoff bis Wilna zu führen, wo er vom Kaiser empfangen werden sollte, überließ ihm der Marschall Davout seine soeben erst eingetroffene Dienerschaft und Küche, forderte ihn auf, freien Gebrauch davon zu machen, gab ihm zur Begleitung einen Offizier, der ebenso schweigsam wie er selbst war, und stieg zu Pferde, um sich an die Spitze seiner Truppen zu begeben. Hr. von Balachoff mußte also das Einrücken der Franzosen in Wilna abwarten, um Napoleon zu sprechen.

Welche ganz verschiedene Aufnahme er bei dem Marschall Davout findet.

Hr. von Balachoff ist genöthigt, Napoleon's Einzug in Wilna zu erwarten, um ihm vorgestellt zu werden.

Am nämlichen Morgen, den 28., traf die Cavalerie des Generals Bruyere, von den an die Wilia stoßenden Höhen herabgehend, vor den Thoren von Wilna ein. Sie stieß dort auf ein starkes Detachement russischer Cavalerie, die durch Infanterie und einige Stücke bespannter Artillerie unterstützt ward. Der Choc war ziemlich heftig, aber die feindliche Avantgarde zog sich, nachdem sie einige Augenblicke Wider-

stand geleistet, nach Wilna zurück, indem sie die Brücken der Wilia verbrannte und die in der Stadt befindlichen Proviant- und Fouragemagazine anzündete. Der Marschall Davout, der in der Entfernung von einer Meile der Cavalerie Murat's folgte, zog mit derselben in Wilna ein. Die Lithauer, obwol den Russen seit mehr als vierzig Jahren unterworfen und schon ein wenig ans Joch gewöhnt, empfingen die Franzosen mit Freuden und beeilten sich, ihnen die Brücke der Wilia wiederherstellen zu helfen. Mittels einiger vorhandenen Boote stellte man die Passage des auf diesem Punkte nicht sehr breiten Flusses her und beeilte sich sodann, den Russen nachzusetzen, die sich schleunig, aber ohne Unordnung zurückzogen.

Juni 1812.

Einzug der Franzosen in Wilna.

Wie sie von den Lithauern aufgenommen werden.

Solchergestalt hatte man die Hauptstadt Lithauens fast ohne Schwertstreich und nach nur viertägigen Feindseligkeiten erobert. Napoleon, am Abend zuvor von Kowno abgegangen und gegen Mittag eingetroffen, hielt seinen Einzug in Wilna inmitten des eifrigen Gedränges der Einwohner, die sich nach und nach erhitzten und durch die Berührung mit unsern Soldaten, namentlich den polnischen Soldaten, sowie durch die Erinnerung an ihre alte Freiheit begeisterten, welche nur die ältesten unter ihnen gekannt und deren Scenen sie ihren Kindern oft geschildert hatten. Diejenigen lithauischen Edelleute, die den Russen zugethan waren, hatten sich geflüchtet; die es nicht waren, hatten Sorge getragen, uns zu erwarten. Unter diesen letztern kamen einige von freien Stücken; die andern ließen sich rufen. Alle aber ließen sich rückhaltslos zur Einführung neuer Behörden herbei, um das Land im Interesse der französischen Armee zu verwalten, denn dieses war im Augenblicke Polens eigenes Interesse. Gleichwol ward ihr Eifer durch eine große Besorgniß gedämpft und erkältet: sie befürchteten, dieser Versuch einer Wiederherstellung Polens möge nicht ernstlich sein und man werde nach wenig Monaten die erbitterten Russen mit Sequestrations- und Verbannungsbefehlen wieder in Wilna einrücken sehn.

Der erste uns zu leistende Dienst war: Korn zu mahlen,

Juni 1812. Backöfen zu bauen und Brod für unsere Soldaten zu backen, welche ausgehungert eintrafen, nicht hinsichtlich des Fleisches, das sie im Ueberflusse gehabt hatten, wohl aber des Brodes, das sie fast überall hatten entbehren müssen. An Getreide war kein Mangel; aber die Russen hatten es sich allenthalben angelegen sein lassen, das Mehl, die Mühlen und die Hafervorräthe zu vernichten, indem sie voraussahen, daß man mit Korn nicht sofort Brod haben könnte und daß wir ohne Hafer die große Menge Pferde, welche die Armee begleiteten, nicht lange erhalten würden. Nun konnte aber die Stadt Wilna, die eine Bevölkerung von ungefähr 25,000 Seelen besaß, rücksichtlich der Brodlieferung nicht die nämlichen Vortheile gewähren wie Berlin oder Warschau. Napoleon befahl, die Maurer, die der Marschall Davout mit sich führte, sowie diejenigen, mit denen die Garde versehen war, sogleich zur Herstellung von Backöfen zu verwenden. Einstweilen bemächtigte man sich der in der Stadt befindlichen Backöfen, welche kaum genügten um 30,000 Rationen täglich zu backen. Es waren deren sofort 100,000 und in einigen Tagen 200,000 erforderlich.

Erste Maßregeln Napoleon's zu Wilna.

Bewegungen der verschiedenen Armeecorps.

Während sich Napoleon diesen ersten Geschäften widmete, führten die verschiedenen Corps der Armee die ihnen vorgeschriebenen Bewegungen aus und zwar ohne andere Unfälle als die man von Strapazen und schlechtem Wetter zu besorgen hatte. Der Marschall Ney hatte, wie man gesehen hat, die Wilia näher bei Wilna als der Marschall Oudinot, nämlich in der Gegend von Riconti, passiren sollen und er war in der Richtung von Maliatuy marschirt, während er von weitem das Corps Bagowuth's bemerkte, das sich anfangs zu Wilkomir befand, aber bei der rückgängigen Bewegung der russischen Corps diesen Punkt verlassen hatte, um sich nach Swenziany und Drissa zu wenden. Uebrigens hatte es der Marschall Ney nur mit der Arrieregarde Bagowuth's zu thun, die aus Kosaken bestand, welche sich Mühe gaben, Alles zu zerstören, aber nicht immer Zeit dazu hatten und uns glücklicherweise noch einige Hilfsmittel zum Unterhalt

Der Marschall Ney passirt die Wilia zu Riconti, der Marschall Oudinot zu Janowo.

übrig ließen. Der Marschall Oudinot, der die Wilia weiter abwärts, nämlich zu Janowo, passirt hatte, um auf Wilkomir zu marschiren, traf dort nicht mehr Bagowuth, welcher abgegangen war, aber Wittgenstein, welcher sich von Rossiena nach Wilkomir zurückgewendet hatte. Dieser Letztere befand sich den 28. Morgens, also in dem nämlichen Augenblicke, wo das Gros der französischen Armee in Wilna einrückte, in Position zu Deweltowo. Wittgenstein hatte 24,000 Mann, viel Cavalerie und übrigens im vollen Maße die erforderliche Energie, um sich nicht schüchtern vor uns zurückzuziehn. Er zeigte dem Marschall Oudinot eine Linie von ungefähr 20,000 Infanteristen, die ihren Rückzug langsam bewerkstelligten und durch eine zahlreiche Artillerie und eine treffliche Cavalerie gedeckt waren. Wittgenstein hatte in dem Marschall Oudinot einen Gegner gefunden, der nicht der Mann war, sich Trotz bieten zu lassen. Der Marschall, welcher nur erst seine leichte Reiterei, seine bespannte Artillerie, die Infanteriedivision Verdier und die Kürassiere Doumerc's zur Stelle hatte, trug kein Bedenken, sich auf die Russen zu werfen. Nachdem er ihre Cavalerie aufs Nachdrücklichste angegriffen und sie genöthigt hatte, hinter die Linien der Infanterie zurückzugehen, rückte er gegen letztere mit der Division Verdier vor, zwang sie zum Weichen und verursachte ihr einen Verlust von ungefähr 400 Todten oder Gefangenen. Er hatte nicht einmal Zeit, seine Kürassiere und noch weniger die in aller Eile eintreffenden Divisionen Legrand und Merle zu verwenden. Sein eigener Verlust belief sich nur auf etwa 100 Todte oder Verwundete. Die Russen entfernten sich bald aus dem Bereiche ihrer Gegner.

Juni 1812.

Rencontre des Marschall Oudinot mit dem Corps Wittgenstein's bei Deweltowo.

Unsere Truppen waren, sowohl im Corps des Marschalls Oudinot als in dem des Marschalls Ney, sehr angegriffen durch die Märsche, die sie bis zum Niemen hatten machen müssen, sowie durch die bereits jenseit des Niemen gemachten. Es fehlte ihnen an Brod, an Salz, an Spirituosen, und sie waren es überdrüssig, Fleisch ohne Salz mit etwas in Wasser eingerührtem Mehle zu essen. Die Pferde waren

Soldaten, welche zurückzubleiben beginnen.

Juni 1812. aus Mangel an Hafer bereits sehr entkräftet und noch war das Wetter immer schön gewesen. Eine große Anzahl hinter der Armee zurückgebliebene Soldaten hatten sich so zu sagen verirrt, fragten nach ihrem Wege und fanden Niemand, von dem sie Auskunft erhalten konnten, denn es gab in diesen Gegenden wenig Einwohner und diese wenigen sprachen nur polnisch. Eine ungeheuere Menge Artillerie- und Bagagewagen verlängerten und behinderten diesen Nachzug der Armee.

Dies war die Lage der Dinge auf unserer Linken jenseit der Wilia. Die Umstände waren ziemlich gleicher Art in unserm Centrum, auf der directen Straße von Kowno nach Wilna, auf der in diesem Augenblicke die letzten Divisionen des Marschalls Davout vorrückten, während ihnen die kaiserliche Garde folgte. Auf unserer Rechten, beim Armeecorps des Prinzen Eugen, war von der Spitze bis zum Nachzuge noch Alles zurück. Der Prinz Eugen, der nicht durch Altpreußen, wie die Marschälle Davout, Oudinot und Ney, sondern durch Polen hatte marschiren müssen, war mit Schwierigkeit, unter großen Entbehrungen und Anstrengungen, durch den dürren und beweglichen Sand dieser Gegenden gezogen und erst an dem nämlichen Tage, wo das Gros der Armee in Wilna einrückte, zum Niemen gelangt. Indem er den Niemen zu Prenn passirte, mußte dieser Prinz auf Nowoi-Troki und Olkeniki, besetzt von den Corps Tuczkoff's und Schuwaloff's, debouchiren, welche letztere zusammen nicht mehr als 34,000 Mann zählten und sonach nicht wohl fähig waren, den 80,000 Mann der Armee von Italien die Spitze zu bieten. Der Prinz Eugen brauchte daher nicht die aus der Gegenwart des Feindes erwachsenden Schwierigkeiten zu fürchten und nur die Landesbeschaffenheit vermochte seinem Marsche hinderlich zu werden. Seine Operation sollte vom 28. bis zum 30. Juni zur Ausführung kommen.

Auf welche besondere Schwierigkeiten der Prinz Eugen gestoßen war, um die Ufer des Niemen zu erreichen.

Bis dahin war, abgesehn von einigen vorübergehenden Gewittern, der Himmel rein und die Wärme zwar bedeutend, aber noch nicht drückend gewesen, wie sie es häufig in jenen

Gegenden ist, die sich im Winter der Sonne beraubt und im Sommer durch deren beständige Gegenwart belästigt sehen. Indeß zeigte sich Polen, das man im Winter 1807 so trist gefunden hatte, gegenwärtig mit Grün geschmückt, mit ausgedehnten Waldungen bedeckt und gewährte einen ziemlich angenehmen Anblick, während es gleichwol der wahren Heiterkeit ermangelte, derjenigen, die der Mensch durch seine Gegenwart und seine Arbeit in der Natur verbreitet. Die Straßen, wenn auch nicht chaussirt, waren doch noch nicht allzu schwierig, da die Sonne sie ausgetrocknet hatte.

Juni 1812.

Plötzliche Gewitterstürme erstrecken sich über ganz Polen.

Am Abend des 28. nahm dieser Zustand der Atmosphäre plötzlich ein Ende*). Der Himmel bedeckte sich mit Wolken

---

*) Verschiedene Historiker jener Zeit haben von einem Gewitter, welches im Augenblicke der Ueberschreitung des Niemen ausbrach, gesprochen und darin ein unglückliches Vorzeichen erblicken wollen. Diese Angabe verdient eine Erklärung. Die aufmerksame Durchsicht der Depeschen, worin die Generale alle Umstände von Tag zu Tage berichten, beweist, daß auf allen Punkten das schlechte Wetter, nämlich dasjenige, was man wirklich mit diesem Namen bezeichnen kann, nicht früher als vom 28. bis 29. Juni eintrat und bis zum 2. oder 3. Juli dauerte. Dem Hauptübergange über den Niemen war, da derselbe am 24. zu Kowno stattgefunden hatte, sonach kein beunruhigendes Zeichen vorhergegangen, wie es der Sage zufolge bei Cäsar's Tode der Fall gewesen. Allerdings hatte man am 24. gegen Tagesschluß ein kurzes Gewitter, aber den größten Theil dieses Tages war das Wetter schön und rechtfertigt in keiner Beziehung die Sage von unglücklichen Vorzeichen. Der am Abend des 29. begonnene Uebergang des Prinzen Eugen zu Prenn ward wirklich durch ein Gewitter unterbrochen und dieser Umstand hat ohne Zweifel Anlaß zu der Behauptung gegeben, daß der Blitz Napoleon warnend auf das Schicksal aufmerksam gemacht habe, das jenseits des Niemen seiner wartete. Dies ist einer von tausend Beweisen, wie schwer es hält, zu historischer Genauigkeit zu gelangen und welchen Antheil die Einbildungskraft der Menschen bei der Darstellung der Ereignisse stets auf Kosten der strengen Wahrheit zu nehmen sucht. Uebrigens ist dieser Umstand von geringer Wichtigkeit und wir führen ihn nur an, weil er Hrn. Fain viel beschäftigt und denselben zu zahlreichen Betrachtungen veranlaßt hat.

Juni 1812. und eine Reihe fürchterlicher Gewitterstürme überzog fast ganz Polen. Regenfluthen überschwemmten den Boden und erweichten ihn unter den Füßen der Menschen und Pferde. Zum Uebermaße des Unglücks veränderte sich mit dem Ansehn des Himmels zugleich auch die Temperatur und ward ebenso kalt als feucht. Während der drei Tage vom 29. Juni bis zum 1. Juli war das Wetter abscheulich und die Bivouacs wurden äußerst beschwerlich, denn man mußte gewissermaßen im Schlamme schlafen. Viele junge Leute wurden von der Ruhr befallen, die sie nicht blos dem raschen Wechsel der Temperatur, sondern auch einer fast nur aus Fleisch und zwar häufig aus Schweinefleisch bestehenden Kost verdankten. Ein Theil der Divisionen des Marschalls Davout, die den 29. auch im Marsche auf Wilna waren, sowie die ganze Garde, die ihnen folgte, sahen sich, da man in den wenigen Wohnungen der Gegend kaum die Generalstäbe unterzubringen vermochte, ohne Obdach und litten außerordentlich. Die Truppen der Marschälle Ney und Oudinot auf dem linken Ufer der Wilia erfreuten sich keines bessern Wetters, litten aber etwas weniger, weil die Gegend, die sie durchzogen, weder von den Russen noch von den Franzosen besucht worden war. Auf der Rechten hatte das Corps des Prinzen Eugen, das in diesem Augenblicke den Niemen überschritt, noch weit größere Leiden zu erdulden. Die Brücke war den 29. Abends geschlagen worden und eine Division hatte bereits den Niemen überschritten, als ein heftiges Gewitter, gleich den Stürmen der Tropengegenden ein Gemisch von Wind, Regenfluthen, Hagel und Donner, eine Art allgemeinen Schreckens verursachte, indem der Sturm die Zelte fortriß, die Reiter abzusteigen und die Infanteristen sich dicht aneinanderzuschließen nöthigte. In dieser Ueberschwemmung konnte man sich nicht einmal auf die Erde legen. Der Uebergang ward unterbrochen und 48 Stunden hindurch blieb man getrennt, indem die eine Hälfte jenseit des Flusses und die andere noch diesseit stand. Namentlich zogen sich die Baiern, die stark marschirt waren und eine bedeutende Menge Schweinefleisch consumirt hatten,

Der Uebergang des Prinzen Eugen über den Niemen durch ein Gewitter unterbrochen.

hier den ersten Keim einer Ruhr zu, die ihnen bald verderblich ward. Juni 1812.

Indeß überschritt man den Niemen und trat bald den Marsch auf Nowoi-Troki an, aber freilich in einer gewissen Unordnung, die das plötzliche Eintreten des schlechten Wetters veranlaßt hatte. Napoleon hatte in der Schweiz, in Italien, in Deutschland die Pferde gleich den Conscribirten zu Tausenden ausgehoben, ohne sich um ihr Alter zu bekümmern. Zwar hatte er in dieser Beziehung einige verständige Vorschriften ertheilt, aber die geforderte Menge hatte deren Befolgung unmöglich gemacht. Diese Pferde, zu jung und ohne vorherige Abrichtung vor ungeheure Wagen gespannt, die sie durch den polnischen Sand ziehen mußten, überdies mit grünem Roggen anstatt mit Korn ernährt, waren bereits sehr angegriffen, als sie das Ufer des Niemen erreichten. Die regnerischen und kalten Nächte vom 29. und 30. Juni tödteten deren, namentlich im Corps des Prinzen Eugen, mehrere Tausend. Binnen zwei Tagen waren die Straßen mit todten Pferden und im Stiche gelassenen Wagen bedeckt. Wären die Soldaten und die Offiziere des Trains erfahrener gewesen, so hätten sie dem Uebel wenigstens zum Theil vorbeugen können, wenn sie die der Pferde beraubten Wagen am Rande der Straßen in Parks zusammengestellt, zur Bewachung Detachements dabei gelassen und sodann mit den noch vorhandenen Pferden diejenigen Wagen bespannt hätten, an deren Eintreffen am meisten gelegen war. Eine kleine Anzahl unter ihnen beobachtete dies Verfahren; die andern aber überließen die Wagen den ausgehungerten Nachzüglern, die sich kein Gewissen daraus machten, sie zu plündern. Im Corps des Prinzen Eugen, worin sich viel Italiener und Baiern befanden, herrschte die äußerste Unordnung. Dieselbe schlich sich auch im Rücken des Marschalls Davout unter den Holländern, den Hanseaten und Spaniern des 1. Corps ein. Diese Fremden, wenig besorgt um die Ehre der französischen Armee und desgleichen einer Sache wenig zugethan, die nicht die ihrige war, ergriffen am ersten die Gelegenheit, ausein-

Es zeigt sich Sterblichkeit unter den Pferden.

Auf den Straßen verlassene und der Plünderung preisgegebene Wagen.

Juni 1812. anderzulaufen und jene waldige Gegend zu benutzen, um zu desertiren und sich aufs Marodiren zu legen. Auch selbst unter unsern Soldaten zeigte sich einige Erschlaffung, doch war das nur unter den ehemaligen Refractaires der Fall, die durch die mobilen Colonnen ihrem Landstreicherleben entrissen und mit Gewalt zur Fahne geführt worden waren. Vom Niemen bis Wilna sah man 25 bis 30,000 Baiern, Würtemberger, Italiener, Hanseaten, Spanier, Franzosen sich aus den Gliedern stehlen, die im Stich gelassenen Wagen und nächst diesen die Schlösser der lithauischen Edelleute plündern. Der Verlust war allerdings nicht beunruhigend und bei den 400,000 Mann, die den Niemen überschritten hatten, waren 25 bis 30,000 Marodeure eine keineswegs Besorgniß erregende Verminderung unserer Truppen, wofern sich das Uebel darauf beschränkte; aber es konnte ansteckend werden und zudem war der binnen vier Tagen erlittene Verlust von 7 bis 8000 Pferden schwer zu ersetzen. Der Prinz Eugen, unter dessen Truppen das Uebel am heftigsten aufgetreten war, setzte, als er in Nowoi-Troki, auf der Rechten von Wilna, eingetroffen war, den Kaiser davon in Kenntniß, obwohl er ihm ungern Kummer verursachte. Die andern Commandanten erstatteten die nämlichen Berichte und zeigten in allen Corps der Armee bedenkliche Symptome an.

Napoleon war nicht der Mann, sich bei der Eröffnung eines Feldzuges, den er kaum begonnen und für den er so zahlreiche Vorsichtsmaßregeln ergriffen hatte, durch derartige Unfälle schrecken zu lassen. Uebrigens hatte er etwas Aehnliches, obwol in geringerem Maßstabe, schon im Jahre 1807 gesehn und darüber triumphirt. Er zweifelte nicht, ebenso über die gegenwärtigen Schwierigkeiten zu triumphiren, auf die er sich gefaßt gemacht hatte, die er als rein örtliche betrachtete und die leider auf allgemeinen Ursachen beruhten. Das Uebel, von dem die Armee befallen war, hatte sie sich nicht in den Ebenen Polens zugezogen; sie hatte den Keim desselben mitgebracht. Die Soldaten Massena's in Portugal verließen die Fahne, um Lebensmittel zu suchen, aber sie kehrten am Abend

zurück, weil sie Franzosen und alte Soldaten waren. Hätte man sich in der nach Rußland geführten Armee auf die Leute reducirt, welche Franzosen und alte Soldaten waren, so würde die Zahl kaum die Hälfte betragen haben.

Juni 1812.

Diesem plötzlichen Uebel, das ihn nur in geringem Grade beunruhigte, glaubte Napoleon durch einen etwa vierzehntägigen Halt zu Wilna leicht abhelfen zu können. Mittels dieser Frist konnte man nach seiner Ansicht den Nachzug der Colonnen und namentlich denjenigen der Bagage ralliiren. Der lange Zug seiner Convois erstreckte sich nicht blos von Wilna bis zum Niemen, sondern auch vom Niemen bis zur Weichsel, von der Weichsel zur Elbe. Die Corps hatten noch nicht die Hälfte des für sie bestimmten Fuhrwerks empfangen. Die neueingeführten schwerfälligen Wagen waren größtentheils unterwegs geblieben; die leichtesten schienen jedoch eintreffen zu müssen. Blieb man einige Tage zu Wilna stehen, so war man sicher im Stande, diese letztern, die allein mitgenommen werden sollten, an sich zu ziehen, und die schwerfälligsten, welche später eintreffen mußten, konnte man im Rücken der Armee lassen, wo sie sich alsdann auf mehrfache Weise nützlich verwenden ließen. Zu gleicher Zeit konnte man Lithauen organisiren und daselbst ein polnisches Gouvernement einführen, welches sehr nothwendig war.

Um seine Colonnen an sich zu ziehen und seinen Convois Zeit zum Eintreffen zu geben, entschließt sich Napoleon, einen Halt in Wilna zu machen.

Es fehlte sonach nicht an Beschäftigungen, um die vierzehn Tage, die man zu Wilna zubringen wollte, nützlich zu verwenden. Konnte aber nicht, während man sich dort aufhielt, Napoleon's schöner Plan unausführbar werden, welcher dahin gerichtet war, die russische Linie zu durchbrechen? Mußte es für Barclay de Tolly und Bagration, indem der Eine nach der Düna, der Andere nach dem Dnieper zurückging, nicht möglich werden, sich jenseit dieser beiden Flüsse zu vereinigen? Mußte man nicht, was noch erheblicher war, die Gelegenheit verlieren, sie zu erreichen und zu schlagen, bevor sie ihren Plan eines unbeschränkten Rückzugs in das Innere Rußlands verwirklicht hätten? Und war es nicht am Orte, zu erwägen, ob man einen Halt, wenn ein solcher

Indem man sich zu Wilna aufhält läuft man Gefahr, Napoleon's Plan unausführbar zu machen, der dahin geht, die russische Linie zu durchbrechen.

Juni 1812.

nöthig war, um die Colonnen und die Convois zu ralliiren, nicht füglicher gleich zu Kowno hätte machen sollen, bevor man den Niemen überschritten hatte und als der Feind, der damals unbeweglich war und es bleiben mußte, so lange wir seine Grenzen nicht verletzten, durch unser plötzliches Erscheinen noch nicht das Signal erhalten hatte, sich in aller Eile nach der Düna und dem Dnieper zurückzuziehen? War es aber nunmehr, nachdem man anders verfahren war und die Operation vielleicht vierzehn Tage zu früh vorgenommen hatte, nicht gerathener, ein tollkühn begonnenes Unternehmen auch tollkühn zu verfolgen, sich mit den kräftigsten Truppen, die man besaß, auf die Russen zu werfen und ein entscheidendes Resultat zu erlangen, bevor sie Zeit gehabt hatten, in das Innere ihres Landes einzudringen? Diese ernsten Fragen, die nach erfolgter Entscheidung sehr schwer zu lösen sind, schienen gleichwohl im Augenblick Napoleon keineswegs in Verlegenheit zu setzen, denn während er zu Wilna stehen blieb, um die Nachzügler aufzunehmen, eine gute Polizei in seinem Rücken einzurichten, seine Convois zu reorganisiren und ein Gouvernement Lithauens einzuführen, wollte er deshalb keineswegs dem Plane entsagen, sich zwischen die beiden russischen Hauptarmeen zu stellen, um sie während des ganzen Restes des Feldzugs von einander zu isoliren. Die Umstände berechtigten ihn in der That bis zu einem gewissen Punkte zu der Hoffnung, alle seine Absichten auf einmal zu verwirklichen.

Scharfsinnige Combination Napoleon's, seine Linke und sein Centrum unbeweglich zu lassen, während seine Rechte den Fürsten Bagration verfolgen soll.

Kaum in Wilna eingezogen, nämlich am folgenden Tage, den 29. Juni, erfuhr man durch die Meldungen der leichten Cavalerie, daß sich viel russische Truppen im Marsche um Wilna befanden und im Bogen von unserer Rechten nach unserer Linken eilten, ohne Zweifel um sich Barclay de Tolly an der Düna anzuschließen. Waren es einige detachirte Divisionen, die bisher Barclay de Tolly noch nicht zu erreichen vermocht, oder war es vielmehr die Avantgarde Bagration's, der an der Düna eine einzige Masse mit der Hauptarmee zu bilden suchte? Noch war es nicht möglich, dies zu erkennen, jedenfalls aber waren es Truppen, die man aufzufangen ver-

mochte, und fand es sich übrigens, daß man sich Bagration Juni 1812.
selbst gegenüber befand, so konnte man es nur mit der Spitze seines Armeecorps zu thun haben, da er nach Norden hinauf die ganze Strecke von Grodno nach Wilna zurückzulegen hatte, und vermochte man ihm sicherlich rechtzeitig den Weg zu versperren. Napoleon beschloß daher, während er mit seiner Linken Barclay de Tolly gegenüber stehen bleiben wollte, mit seiner Rechten schleunig zu marschiren, um die Straße, welcher Bagration folgen mußte, abzuschneiden, ihn womöglich einzuschließen, oder ihn wenigstens nach den Sümpfen von Pinsk zurückzudrängen und ihn solchergestalt für den Rest des Feldzuges zu paralysiren.

Aus dem, was wir in vorliegender Geschichte über den Kriegsschauplatz bemerkt haben, ergeben sich genügend die Bewegungen, die Napoleon auszuführen hatte, um den beabsichtigten Zweck zu erreichen. Vom Rheine nach dem Niemen war Napoleon beinahe immer gegen Nordosten marschirt. Nach der Ueberschreitung des Niemen hatte er sich gegen Osten gewendet und er stand nun im Begriffe, in diesem außerordentlichen Feldzuge fortan immer in östlicher Richtung bis Moskau zu marschiren. Nachdem er den Niemen überschritten und an der Wilia bis Wilna hinaufgegangen, sollte er auf die von der Düna und dem Dnieper gebildeten großen Querlinien stoßen, von denen wir bereits gesprochen haben, und mußte natürlich den Weg nach dem offenen Raume einschlagen, den diese Flüsse bei ihrem Ursprunge zwischen Witebsk und Smolensk frei lassen. Bei dieser Bewegung machte seine Linke Front gegen die Düna, nach der Barclay de Tolly marschirte, und seine Rechte gegen den Dnieper, wohin sich Bagration zurückzuziehen strebte. Während er beabsichtigte, seinen Marsch zu mäßigen, um an sich zu ziehen, was noch zurück war, und zu gleicher Zeit doch auch Bagration lebhaft zu verfolgen, um ihn von Barclay de Tolly abzuschneiden, mußte er mit seiner Linken stehen bleiben, da diese nur eine geringe Strecke zurückzulegen brauchte, um die Düna zu erreichen, indeß er mit seiner Rechten bemüht sein mußte,

Juni 1812. durch schleunige Bewegung Bagration am Dnieper zuvorzukommen. Seine Dispositionen zur Erreichung dieses doppelten Zweckes waren bewundernswerth.

Welche Stellungen den Corps Oudinot's, Ney's und Murat's der Düna gegenüber angewiesen werden.

Macdonald, anfangs auf Roschiena dirigirt, erhielt Befehl, sich mehr nach der Rechten gegen Poniewicz zu wenden, um sich Oudinot wieder zu nähern; dieser sollte sich gleichfalls nach der Rechten zwischen Avanta und Widzuy bewegen, um sich an Ney zu schließen, während Ney sich bei Swenziany in Murat's Nähe zu halten hatte, der mit seiner ganzen Cavalerie über Glubokoe der auf dem Rückzuge nach der Düna befindlichen russischen Armee folgen sollte. Macdonald, Oudinot, Ney und Murat, die eine Masse von 120,000 Mann hätten formiren müssen, jedoch seit dem letzten Marsche höchstens 107 bis 108,000 zählten, hatten Befehl, sich als Beobachtungscorps zu verhalten, um die Operationen des Restes der Armee zu maskiren, ihre Nachzügler aufzunehmen, Kornvorräthe zu sammeln, sie in Mehl zu verwandeln, die durch die Russen zerstörten Mühlen herzustellen, Backöfen zu bauen, ihre schwere Artillerie und ihr Fuhrwerk an sich zu ziehen, kurz, die Zeit zu ihrer Concentration und Reorganisation zu verwenden, insbesondere aber sich gut zu decken und die Bewegungen des Feindes sorgfältig zu studiren.

Um diese unbewegliche und mit ihrer Erholung beschäftigte Linke mit seiner Rechten, die sehr thätig werden sollte, in Verbindung zu erhalten, schrieb Napoleon Murat vor, seine Cavalerie von Glubokoe bis Wileika auszudehnen, und um diese Cavalerie nicht ohne Unterstützung zu lassen, ließ er sie durch eine oder zwei der zuerst in Linie eingetroffenen Divisionen des Marschalls Davout unterstützen. Um eine stärkere Verbindung zwischen seiner Linken und seiner Rechten herzustellen, nahm er sich vor, das Corps des Prinzen Eugen, das den Niemen bei Prenn überschritten hatte, bald nach jenem Punkte zu führen. Der Prinz Eugen hatte zu Nowoi-Troki Halt gemacht, um daselbst ein wenig zu rasten und einige Ordnung in seinen Colonnen herzustellen.

Mit dem Corps Davout's, das sich stets in bester Ver-

fassung befand, am besten versorgt und am geeignetsten war, die auflösende Wirkung allzuschneller Bewegungen auszuhalten, beschloß Napoleon auf seiner Rechten gegen die Truppen zu agiren, die man rings um Wilna eilen sah. Diese Truppen konnten, wie gesagt, die Reste Barclay's selbst oder auch die Spitze Bagration's sein: im erstern Falle mußte man sie gefangen nehmen, im letztern sie aufhalten und mittels eines energischen Angriffs nach den Sümpfen von Pinsk drängen. Bereits am 29. Juni wurde die leichte Cavalerie des Marschalls Davout unter den Befehlen der Generale Pajol und Bordessoulle und zwar die des Erstern auf der Straße von Oschmiana nach Minsk, die des Letztern auf der Straße von Lida nach Wolkowisk, in Bewegung gesetzt. Es waren dies die beiden von Wilna nach dem südlichen Lithauen führenden Hauptstraßen, auf denen man entweder den verspäteten Detachements Barclay de Tolly's oder der Armee Bagration's begegnen konnte. Die Generale Pajol und Bordessoulle signalisirten beiderseits Colonnen von Infanterie, Artillerie, Bagage, die bemüht waren, weit genug vorzugehen, um sich um Wilna zu wenden und in der Richtung von unserer Rechten nach unserer Linken zur russischen Hauptarmee zu gelangen. Beide Generale hofften, einige Trümmer dieser Colonnen in ihre Gewalt zu bekommen; um jedoch einen guten Fang zu bewerkstelligen, war eine wirksamere Truppe, nämlich Infanterie, erforderlich.

Juni 1812.

Der Marschall Davout erhält Auftrag, den Fürsten Bagration zu verfolgen.

Den 30. Abends ließ Napoleon den Marschall Davout mit der Division Compans aufbrechen, um dem General Pajol in der Richtung von Oschmiana nachzurücken; die Division Dessaix dirigirte er nach der Straße von Lida, um sie dem General Bordessoulle folgen zu lassen; die Division Morand hielt er bereit, nöthigenfalls dem Marschall Davout nachzumarschiren. Er mahnte den Prinzen Eugen, seine Bewegung zu beschleunigen, denn dieser befürchtete, sich durch zu schnelles Vorrücken zu gefährden, weil er zu Nowoi-Troki, wo er nach der Ueberschreitung des Niemen stehen geblieben war, widersprechende Gerüchte vernahm. Der Prinz

Marsch der verschiedenen Divisionen, die sich bei der Bewegung des Marschalls Davout betheiligen sollen.

Juni 1812. Eugen sollte, von Nowoi-Troki nach Oschmiana hinaufgehend, nöthigenfalls den Marschall Davout unterstützen, übrigens aber seine Stelle in der Schlachtlinie zur Seite Murat's einnehmen, um das Centrum der Armee zu bilden und deren Rechte mit der Linken zu verbinden. Napoleon beauftragte die Cavalerie des Generals Grouchy, die zum Corps des Prinzen Eugen gehörte, Bordessoulle's Cavalerie zu unterstützen und sich nöthigenfalls unter die Befehle des Marschalls Davout zu stellen. Außerdem gab er diesem Letztern die Kürassiere Valence.

Gleichwol würde der Marschall Davout mit den beiden Divisionen Compans und Dessaix, die ihm bei seiner Entfernung von Wilna allein zur Verfügung stehn sollten, nicht genügt haben, um Bagration einzuschließen, welcher ungefähr 60,000 Mann zählen mußte, während ihm unbestimmte Gerüchte sogar 100,000 zuschrieben; es war jedoch noch die durch den König Hieronymus mit 75,000 Mann gebildete äußerste Rechte vorhanden, welche, von Grodno debouchirend und Bagration im Rücken folgend, während man ihn an der Spitze angriff, beitragen sollte, ihn einzuschließen oder gegen die Sümpfe von Pinsk zu drängen.

Indem er solchergestalt die Truppen seines linken Flügels als Beobachtungscorps vor der Düna zurückbehielt und einen Theil der Truppen seines rechten Flügels schleunig gegen den Dnieper vorrücken ließ, während sein Centrum, nachdem es sich zu Nowoi-Troki erholt, sich anschickte, in Linie zu rücken, gab Napoleon durch dieses Ensemble von Bewegungen zwei Drittheilen seiner Armee die erforderliche Zeit, sich zusammenzuziehen, und ließ höchstens ein Drittheil agiren, um dem Fürsten Bagration den Rückzug abzuschneiden. Auf eine scharfsinnigere Weise konnte man die Bewegungen einer ungeheuern Armee nicht combiniren, indem man das Bedürfniß der Ruhe mit der Nothwendigkeit gewisser activen Operationen gleichzeitig zu vereinbaren verstand. Während er mit seiner erstaunlichen Thätigkeit sich mit allen Details in Betreff der Verpflegung seiner Truppen befaßte, richtete er seine Aufmerk-

samkeit zugleich auf Polen, mit dem er sich nothwendigerweise beschäftigen mußte, denn man befand sich jetzt in diesem Lande, man schien seinetwegen gekommen zu sein und konnte desselben nicht entrathen, wenn man den Krieg glücklich und erfolgreich werden lassen wollte. Juni 1812.

Während seine Truppen marschiren, organisirt Napoleon Lithauen und bemüht sich, die Ordnung im Rücken der Armee herzustellen.

In diesem Augenblicke war man in der That zu Warschau in Bewegung und auf die Kunde von der Ueberschreitung des Niemen durch 400,000 Soldaten unter dem großen Manne des Jahrhunderts proclamirte man die Wiederherstellung Polens, decretirte die Vereinigung aller Provinzen desselben zu einem einzigen Staate und votirte eine jener allgemeinen Conföderationen, durch welche die Polen ehemals ihren Boden und ihre Unabhängigkeit vertheidigt hatten. Angesichts der Ereignisse, die sich vorbereiteten, konnte man unmöglich etwas Anderes oder Geringeres thun. Da Napoleon, während er bis zum Herzen Rußlands vordrang, sich einmal genöthigt sah, die ernste Frage Polens in Anregung zu bringen, dessen Gebiet er durchzog und dessen Mitwirkung er in Anspruch nehmen wollte, so würde er vielleicht wohlgethan haben, einen entschiedenen Entschluß zu fassen und die vollständige Wiederherstellung Polens zu versuchen. In diesem Falle hätte er, wie wir bereits nachgewiesen haben, die polnische Armee zu einer einzigen Masse von 70 bis 80,000 Mann vereinigen, seinen rechten Flügel daraus bilden und sie längs des Bug hinauf gegen Volhynien und Podolien führen müssen. Dieser rechte Flügel würde seine Flanken getreulicher gedeckt und mehr Chancen, Volhynien zu insurgiren, gehabt haben als die Oesterreicher. Ueberdies hätte er, anstatt das Gouvernement Lithauens besonders zu constituiren, dasselbe sofort mit dem allgemeinen Gouvernement Polens vereinigen sollen. Auf diese Weise würde er, durch die doppelte Einheit der Armee und der Regierung, Polen das volle Bewußtsein seiner Existenz wiedergegeben und ihm vielleicht den patriotischen Aufschwung verschafft haben, dessen er bedurfte, um zur glücklichen Ausführung seiner umfassenden Plane zu gelangen. Da er aber in dieser Beziehung manches

Welche Gründe ihn veranlassen, Lithauen besonders zu organisiren.

Juni 1812. Bedenken hegte, wovon wir bereits gesprochen haben, und keine zu große Verpflichtung übernehmen mochte, ohne zu wissen, ob ihn die Polen zur Erfüllung derselben genügend unterstützen würden, zögerte er, wie bei mehrern entscheidenden Gelegenheiten dieses Feldzugs, auch hierbei aus einer gewissen Behutsamkeit, die der Verwegenheit seines Unternehmens nicht entsprach, und war darauf bedacht, nichts allzu Entschiedenes zu thun, indem er Rücksicht auf Oesterreich nahm, das er sich zu entfremden fürchtete, sowie auf Rußland, dem er keineswegs einen Vernichtungskrieg erklären mochte. Nachdem er bereits die polnische Armee in mehrere Detachements getheilt, die er auf alle die Punkte gestellt hatte, wo es zweifelhafte Alliirte zu überwachen gab, verzichtete er auch darauf, Lithauen mit Polen zu vereinigen, und gab ihm eine besondere Administration. Man darf nicht vergessen, daß er zu diesem Verfahren sich auch durch einen sehr gewichtigen administrativen Grund veranlaßt sah. Er befand sich mitten in Lithauen; dort war es, wo er sich schlagen und vielleicht auf ein oder zwei Jahre postiren mußte; machte er nun aber dies Land von einer mehr als hundert Meilen entfernten, aufgeregten, streitsüchtigen und zum wenigsten in den ersten Augenblicken unthätigen Regierung abhängig, so mußte er darauf verzichten, die Hilfsmittel daraus zu ziehen, deren er bedurfte und die er von dieser Provinz unfehlbar erhalten konnte, wenn er sie selbst verwaltete.

Organisation des lithauischen Gouvernements.

Napoleon gab also Lithauen eine getrennte und unabhängige Administration. Dies war hinsichtlich Rußlands eine Drohung, aber noch nicht die Erklärung eines unversöhnlichen Kriegs. Er bildete eine Commission von sieben Mitgliedern, gewählt unter den angesehensten derjenigen lithauischen Edelleute, die Rußland nicht zu gewinnen vermocht oder an sich zu fesseln versäumt hatte. Da er dabei beharrte, Polen mit Sachsen zu verbinden, ernannte er neben dieser Commission einen Repräsentanten, der zugleich Gouverneur der Provinz sein sollte, und wählte hierzu den Grafen Hogendorp, einen sächsischen Offizier, den er zu sei-

nem Adjutanten gemacht hatte. Jedes der vier Kreisgouvernements, Wilna, Grodno, Minsk und Bialistock, in welche Lithauen getheilt war, bestand aus einer Commission von drei Mitgliedern und einem vom Gouverneur des Landes abhängigen Intendanten. In jedem Districte wurden vollziehende Beamte unter dem Titel von Unterpräfecten eingesetzt. Das solgergestalt organisirte Gouvernement Lithauens war beauftragt, das Staatseigenthum zu übernehmen und zu erhalten, die Steuern zu erheben, die Truppen auszuheben, die Ordnung aufrecht zu halten, die Einwohner zurückzurufen, dafür Sorge zu tragen, daß man die Ernte nicht vernachlässigte, die Sicherheit der Straßen wiederherzustellen, Magazine und Spitäler zu errichten, mit einem Worte, zur Wiederherstellung Polens durch das wirksamste aller Mittel beizutragen, welches in einer thätigen Unterstützung der französischen Armee bestand. Uebrigens war dieses unter Napoleon's directem Einflusse stehende Gouvernement ermächtigt, der zu Warschau decretirten großen polnischen Conföderation beizutreten. Juni 1812.

Der erste Act des neuen Gouvernements war die Herstellung einer bewaffneten Macht. Dasselbe votirte die Errichtung von vier Infanterie- und fünf Cavalerieregimentern. Unstreitig hätte man mit der Bevölkerung Lithauens mehr leisten können, es fehlte jedoch an finanziellen Hilfsmitteln und an Offizieren. Diese neun Regimenter, die eine Masse von 12,000 Mann bildeten, sollten sogleich bei ihrer Errichtung mindestens vier Millionen kosten. Man besaß indeß nicht den geringsten Theil dieser Summe. Napoleon, der kein Mittel hätte sparen sollen, sobald er sich einmal auf ein derartiges Unternehmen eingelassen hatte, verstand sich nur dazu, 400,000 Franken vorzustrecken. Zu Obersten ernannte man große Grundeigenthümer, die früher gedient hatten und sich durch den Köder eines hohen Grades anlocken ließen. Die Offiziere untern Grades verlangte man vom Fürsten Poniatowski. Die lithauische Bevölkerung, obwol sie, wie gesagt, bereits ein wenig für das russische Joch abgerichtet war, bewies gleichwol Eifer für die Sache ihrer Unabhängigkeit, aber

Errichtung einiger lithauischen Regimenter.

Juli 1812. die Edelleute konnten sich der Besorgniß nicht entschlagen, daß die Russen zurückkehren möchten, und fürchteten namentlich Confiscation und Verbannung. Die ländliche Bevölkerung fürchtete Plünderung und Verwüstung. Die Bevölkerung der Städte war, mit Ausnahme der Juden, vollkommen wohlgesinnt, aber nicht sehr zahlreich und in bedrängten Umständen. Alle, Arme wie Reiche, waren durch die Continentalsperre und den Aufenthalt der russischen Truppen ruinirt worden. Nun sprach man ihnen von ihrer Unabhängigkeit noch dazu mit einer gewissen Behutsamkeit, deren sich Napoleon nicht begeben wollte, während man nur mit Heftigkeit auftrat, wenn man von der Nothwendigkeit der Opfer sprach, die sie bringen sollten. Diese Ursachen schwächten den Eifer, ohne ihn zu vernichten, und auf diese Weise waren die Einrichtungen, mit denen man sich zu beschäftigen hatte und die an sich schon sehr schwierig waren, noch weit schwieriger geworden.

Errichtung einer Nationalgarde zu Fuß in der Stadt und einer reitenden Nationalgarde auf dem Lande.

Zu den Linienregimentern fügte man Nationalgarden. Man errichtete zunächst die von Wilna, welche 1500 Mann zählen sollte. Da insbesondre das Land einer Miliz zur Aufrechthaltung der Ordnung bedurfte, führte man reitende Wachen ein, eine Art Nationalgarde zu Pferde, die den Sitten des Landes und den zu durchstreifenden Strecken entsprach. Man errichtete zunächst in jedem Gouvernement eine, also im Ganzen vier Schwadronen von je 120 Mann. Die reitenden Gardisten sollten den Detachements französischer Cavalerie, welche mit Verfolgung der Plünderer, Marodeure und Räuber beauftragt waren, als Guiden dienen. Diese Unterdrückung des Marodirens hatte Napoleon seine erste Sorge sein lassen, um die Auflösung der Armee zu verhüten und die Bevölkerung, indem er sie beruhigte, zur Rückkehr in ihre Wohnungen zu veranlassen. Man formirte daher Colonnen alter Cavalerie, welche, mit Detachements polnischer Nationalgardisten an ihrer Spitze, das Land durchstreiften, die in ihren Schlössern angegriffenen Edelleute schützten, die in den Wäldern versteckten Bauern zurückführten, die gutgesinnten und

Die Garde zu Pferde soll Guidendienst bei den Detachements alter Cavalerie versehn, welche zur Wiederherstellung der Ordnung auf dem Lande und auf den Straßen verwendet werden.

nur irregeleiteten Soldaten aufnahmen, die Plünderer aber aufgriffen und erschossen. Militärcommissionen begleiteten diese Colonnen und gleich am Tage nach ihrer Einführung, d. h. in der ersten Woche des Juli, ließen sie verurtheilte Deutsche, Italiener und Franzosen auf dem Markte zu Wilna erschießen. Juli 1812.

Leider hatte das Uebel schon sehr um sich gegriffen und die Zahl von 25 bis 30,000 Verlaufenen wurde durch die Eilmärsche mehrerer Corps der Armee noch gesteigert, anstatt sich zu vermindern. Namentlich hatte sich im 1. Corps, so gut dies auch vom Marschall Davout gehalten ward, das 33. leichte (ein holländisches) Regiment fast ganz aufgelöst und plünderte ohne Erbarmen den Kreis Lida, einen der fruchtbarsten des Landes. Die Schlösser waren verwüstet, die Lebensmittel vernichtet, und so war nach dem Durchzuge der Kosaken der Ruin dieses Distrikts vollendet worden. Der Unterpräfect von Nowoi-Troki war, während er sich auf seinen Posten begab, auf der Straße angefallen worden und ohne alles Gepäck in Nowoi-Troki eingetroffen. Von Paris kommende Couriere waren auch schon ihres Felleisens beraubt worden. Glücklicherweise begannen die Reitercolonnen die Plünderer zu verscheuchen, die Edelleute einigermaßen zu beruhigen und die Bauern zurückzuführen; doch vermochten sie der Nachzügler nicht habhaft zu werden, die sich in den Wäldern verbargen oder den Niemen wieder erreichten, um über ihn zurückzugehen. Uebrigens waren diejenigen, welche diesen letztern Weg einschlugen, nicht die gefährlichsten für die Armee.

Die Straßen werden durch eine große Anzahl Menschen- und Pferdeleichen verpestet.

Ein anderer Uebelstand, den man auf den Straßen zu beseitigen hatte, bestand darin, daß Leichen von Menschen und Pferden unbegraben liegen blieben und, zumal bei der erstickenden Hitze, die man seit einigen Tagen empfand, die Luft verpesteten. Sobald es in den starkbevölkerten Ländern Italien und Deutschland in Folge eines Gefechts oder aus irgend einem andern Anlasse Todte gab, beeilten sich die Einwohner, die sich selbst für die Gesundheit ihrer Gegenden interessirten, sie zu beerdigen. In der Regel veranlaßte die Bauern schon

Juli 1812. die Begier, sich ihrer Kleider zu bemächtigen, keine Zeit zu verlieren. Hier aber, wo die Dörfer fünf bis sechs, auch wol zehn Meilen auseinander lagen, unterblieb jede derartige Bemühung, und außer einer Anzahl junger Soldaten, die an den Folgen der Entkräftung, des Hungers und des schlechten Wetters gestorben waren, verpesteten 8000 todte Pferde die Atmosphäre. Napoleon machte es den auf den Straßen patrouillirenden Colonnen neben ihren übrigen Obliegenheiten auch zur Pflicht, die Cadaver der Menschen und Thiere begraben zu lassen.

Die mobilen Colonnen werden beauftragt, sie begraben zu lassen.

Von Königsberg bis Wilna ließ er eine Reihe Militärposten etabliren, wo sich ein Commandant, ein Magazin, ein kleines Spital, ein Pferderelai und eine Patrouille befinden mußte, die für die Sicherheit der Straße und die Beerdigung der Todten Sorge zu tragen hatte.

Während er sich mit diesen verschiedenen Gegenständen beschäftigte, widmete sich Napoleon zu gleicher Zeit auf das Sorgsamste einer Angelegenheit, welche die dringendste von allen geworden war, die seine Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen konnten, nämlich der Angelegenheit der Lebensmittel und der Convois. Zunächst ließ er durch die Maurer der Garde und diejenigen des Marschalls Davout zu Wilna Backöfen bauen, die täglich 100,000 Rationen zu liefern vermochten. Da es an Zimmerleuten zur Anfertigung der Bogengerüste fehlte, nahm man sie aus den Corps. Die Ziegel, das einzige Material, welches man in diesem an Steinen armen Lande verwenden konnte, fanden sich leider nur in einiger Entfernung von Wilna. In Ermangelung der fast insgesammt erschöpften Artilleriepferde trug Napoleon kein Bedenken, die Wagenpferde der Generalstäbe zu requiriren, um die Backsteine nach der Baustelle zu transportiren. Jeden Tag untersuchte er persönlich das Fortschreiten dieser Arbeiten.

Bau der Backöfen.

Der Bau der Oefen war nicht die einzige Schwierigkeit, die man zu überwinden hatte, um zu Wilna den Unterhalt der Armee zu sichern. Das Korn war, trotz der Verheerungen des Feindes, reichlich genug vorhanden. Aber die Russen,

die nicht immer Zeit hatten, es zu vernichten, übten ihre Zerstörungslust namentlich an den Mühlen. Man mußte sie also wiederherstellen oder die noch unbeschädigten requiriren, um das Korn in Mehl zu verwandeln. Vorläufig nahm man die Mehlvorräthe des stets am besten proviantirten 1. Corps, indem man sich vorbehielt, sie ihm später zu ersetzen. Zum Kneten und Backen des Brodes reichten die Bäcker, mit denen die Garde und das 1. Corps versehen war, vollkommen aus.

Juli 1812.

Herstellung der Mühlen.

Napoleon war ferner darauf bedacht, sowol zu Kowno und Wilna als in den Städten, deren man sich nach und nach bemächtigen würde, große Magazine zu errichten. Er beschloß, in Lithauen 80,000 Centner Korn, sowie eine verhältnißmäßige Quantität Hafer, Stroh, Heu, Fourage u. s. w. zu requiriren. Fleisch war reichlich vorhanden, da die Truppen lebendiges Vieh mit sich geführt hatten. Auch hatte die Ruhr, die um sich zu greifen begann, ihren Grund zum Theil in dem reichlichen Genusse des Fleisches, das man ohne Salz, ohne Brod und Wein verzehrt hatte. Napoleon befahl, daß man sich nach diesen ersten Requisitionen, theils auf Abrechnung der vom Lande schuldigen Contributionen, theils gegen baare Bezahlung, eine Million Centner Korn verschaffen sollte. Fiel die Ernte gut aus und wurde das Einbringen derselben nicht durch den Krieg gestört, so war es nicht unmöglich, diese ungeheure Verproviantirung zu bewerkstelligen.

Durch Requisitionen verschafft man sich bedeutende Proviantvorräthe.

Die Transportmittel, auf die man nothwendigerweise behufs der Verproviantirung bedacht sein mußte, erforderten ein neues Einschreiten des kräftigen Willens Napoleon's. Unter der Leitung des Obersten Baste, der an mehr als einer Stelle genöthigt gewesen war, die Kanäle schlämmen zu lassen, und dem es unendliche Mühe gekostet hatte, die Fahrzeuge nach der Beschaffenheit der Gewässer einzurichten, waren die ersten Convois von Danzig bis Kowno gelangt. Napoleon war darüber höchlich erfreut. Noch erübrigte aber, diese Convois auf dem vielgekrümmten Wiliaflusse von Kowno bis Wilna hinaufgehen zu lassen. Diese Strecke erforderte drei Wochen, also fast ebensoviel Zeit als der Transport von

Transportmittel; Schiffahrt der Wilia.

Juli 1812. Danzig nach Kowno, obwol die Entfernung nur ein Fünftel oder ein Sechstel betrug. Napoleon ließ Boote herbeischaffen, um mit Hilfe der Gardeseeleute eine Abkürzung dieser Schiffahrt zu versuchen. Glückte dieser Versuch nicht, so gedachte er auf die Schiffahrt zu verzichten und sie durch eine großartige Unternehmung in Betreff des Transports zu Lande zu ersetzen, die er einer Gesellschaft polnischer Juden anzuvertrauen beabsichtigte. Da es nicht schwer hielt, Kornvorräthe in den Gegenden zu finden, wo man sich aufhielt, so beschränkte er die zu transportirenden Gegenstände auf die Mehlvorräthe und nächst diesen auf die Spirituosen, den Reis, die Bekleidungsgegenstände und die Kriegsmunition.

Die Organisation des Fuhrwesens gewährt nicht alle die Resultate, die man davon erwartet hatte.

Die dem Kriegsfuhrwesen gegebene Organisation hatte nicht die davon erwarteten Resultate gehabt. Von der Elbe bis zum Niemen hatte man eine Hälfte der Wagen, ein Drittheil der Pferde und ein Viertheil der Mannschaft verloren. Es waren, wie wir erwähnt haben, blos die leichten hochburgundischen Karren eingetroffen und auch von diesen war noch eine gewisse Anzahl zurück. Napoleon ordnete an, daß man die neu eingeführten Wagen, als zu schwerfällig, zu Wilna lassen, nur die Caissons nach altem Muster und die hochburgundischen Karren nach Rußland mitnehmen, aber einen Theil der Bagagepferde für die Artillerie verwenden sollte, weil der Artillerietrain viel Pferde verloren hatte und Napoleon die Kriegsmunition nothwendiger als das Brod schien; denn fand man auch auf den Feldern hier und da einige Lebensmittel, so fand man doch nirgends Stück- und Gewehrpatronen. Die solchergestalt ohne Bespannung bleibenden Wagen befahl er, mit Ochsen und, sobald es an diesen fehlen würde, mit den Pferden des Landes zu bespannen, welche letztern zwar klein, aber kräftig und dauerhaft, nur freilich ebenso wie die Menschen mit der schrecklichen Krankheit des Weichselzopfs behaftet sind. Leider ließen sich diese Befehle leichter geben als ausführen, denn es hielt schwer, sich Joche zur Einspannung der Ochsen, Eisen zum Schutz ihrer Füße und Ochsentreiber zu ihrer Führung zu verschaffen.

Man beschränkt sich darauf, die leichtesten Wagen mit sich zu führen.

Man sieht, welche Unzahl der mannichfachsten Bemühungen, deren Erfolg überdies zweifelhaft war, das verwegene Unternehmen erforderte, 600,000 Mann in ein entferntes Land, das sie kaum zu ernähren vermochte, zu versetzen, und zwar mit einem zu wenig erprobten Material und während man eine zu große Anzahl junger Leute unter die alten Soldaten gemischt hatte, welchen letztern jene zwar wol im Feuer ganz gleich, aber sehr ungleich waren, sofern es Strapazen zu ertragen galt. Obwol besorglicher geworden, nachdem er die Hindernisse in der Nähe gesehn hatte, war Napoleon doch noch völlig im Gefühle seiner Macht. Er hatte in der That binnen wenig Tagen Lithauen erobert und die russische Armee zertheilt; er hoffte, Bagration gefangen zu nehmen oder ihn auf lange Zeit außer Thätigkeit zu setzen, und trotz der Schwierigkeit der Oertlichkeit, des Klimas und der Distanzen erwartete er von seinen geschickten Manoeuvres doch jedenfalls seiner Politik und seinem Ruhme entsprechende Resultate. Daher war er auch entschlossen, den Minister Alexander's, Herrn von Balachoff, zwar artig zu empfangen, jedoch auf die Anträge, welche dieser Gesandte überbrachte, nicht einzugehen. Es war allerdings für Alexander wie für Napoleon nicht mehr Zeit, eine Unterhandlung zu versuchen, und das Schwert allein konnte die furchtbare Frage lösen, die man angeregt hatte. Vor der Ueberschreitung des Niemen hätte man sich noch besprechen und einige Tage zu Unterhandlungen verwenden können, weil damals Niemand seiner Würde etwas zu vergeben brauchte, denn Napoleon war noch nicht in dem Falle, über den Niemen zurückgehen zu müssen, und Alexander war nicht genöthigt, auf seinem überfallenen Gebiete zu unterhandeln. Nach Ueberschreitung des Niemen war auf beiden Seiten die Ehre ernstlich verpfändet. Für Napoleon waren noch andere Gründe vorhanden, keinem Antrage Gehör zu geben: erstlich die Jahreszeit, denn man war im Juli und es waren kaum noch drei Monate übrig, um zu handeln, und zweitens die Zeit, die man durch eine Unterhandlung den Russen verschafft hätte, die Truppen aus der Türkei nach

Juli 1812.

Trotz der bereits lebhaft empfundenen Schwierigkeiten verliert Napoleon doch keineswegs seine Zuversicht.

Während man Gründe hat, Hrn. von Balachoff kein Gehör zu schenken, erscheint es doch passend, ihn artig zu empfangen.

Juli 1812. der Weichsel zu führen und Bagration's Truppen mit denen Barclay de Tolly's zu vereinigen. Demnach durfte Napoleon (dem so gut wie allen Sterblichen die Zukunft verborgen war) den Anträgen des Herrn von Balachoff kein Gehör geben. Den Krieg nicht zu beginnen, würde allerdings hundertmal besser gewesen sein; nachdem er jedoch einmal begonnen war, konnte man unmöglich zu Wilna stehen bleiben, und das einzig und allein Passende war, den Gesandten Alexander's artig und selbst mit ausgezeichneter Höflichkeit abzuweisen. Unglücklicherweise that Napoleon mehr und konnte sich nicht enthalten, Herrn von Balachoff empfindlich zu verletzen, denn seine leidenschaftlichen Ausbrüche verstand er, sobald ihm etwas Unangenehmes entgegentrat, nicht mehr zu zügeln, zumal seit ihn die Jahre und das Glück dahin gebracht hatten, allen Zwang bei Seite zu setzen. Das Alter mäßigt, wenn das Leben eine Mischung von Glück und Misgeschick gewesen ist; es berauscht und verblendet hingegen, wenn das Leben nur aus einer langen Reihe von Triumphen bestanden hat.

Die Aufnahme, die Napoleon Herrn von Balachoff gewährt, ist anfangs artig.

Napoleon empfing Herrn von Balachoff anfangs mit vieler Artigkeit, hörte ihn selbst mit einer wohlwollenden Aufmerksamkeit an, als ihm der Gesandte erklärte, sein Gebieter sei erstaunt gewesen, die russische Grenze so plötzlich, ohne Kriegserklärung, verletzt zu sehen und zwar unter dem zwiefachen, aber sehr schwachen Vorwande, daß der Fürst Kurakin seine Pässe verlangt und man die Räumung des preußischen Gebiets als eine aller Unterhandlung unerläßlich voraus zu bewilligende Bedingung gefordert habe. Napoleon ließ sich wiederholen, man habe den Fürsten Kurakin nachdrücklich getadelt; in Betreff der Räumung verlange man nur die des russischen Gebiets, und wenn die Franzosen nicht über die Weichsel und Oder, sondern nur über den Niemen zurückgehen wollten, verspreche man, mit Offenheit, Cordialität und dem aufrichtigen Wunsche einer Verständigung zu unterhandeln; der russische Hof habe noch keine Verpflichtung gegen England übernommen (Alexander ließ dies auf sein Mannes- und Fürstenwort versichern), folglich habe man alle Aussicht,

Welche Sprache dieser russische Gesandte gegen ihn führte.

zu dem frühern guten Einverständnisse zu gelangen; werde jedoch die genannte Bedingung nicht angenommen, so mache sich der Czar im Namen seiner Nation verbindlich, keinenfalls, wie sich auch der Krieg gestalten möge, zu unterhandeln, so lange noch ein einziger Franzose auf dem Boden Rußlands übrig sein werde. Juli 1812.

Welche Antwort Napoleon Herrn von Balachoff ertheilt.

Napoleon vernahm diese Erklärungen ohne Misfallen, als ein Mann, der sich seiner Stärke bewußt ist und seinen Entschluß gefaßt hat. Er erwiederte, es sei sehr spät, um sich auf Unterhandlungen einzulassen, und er könne unmöglich über den Niemen zurückgehen. Er erneuerte seine gewohnte Behauptung, nämlich: er habe nur gerüstet, weil Rußland gerüstet habe; während seiner Rüstungen sei er gleichwol zum Unterhandeln bereit gewesen, doch habe sich Rußland geweigert; das letztere habe erst die Sendung des Herrn von Nesselrode nach Paris angekündigt und alsdann nicht mehr davon gesprochen; überdies habe es Herrn von Kurakin beauftragt, eine entehrende Bedingung zu fordern, nämlich das Zurückgehen über die Weichsel und Oder; derartige Dinge würde man kaum dem Großherzog von Baden vorschlagen dürfen; endlich habe Herr von Kurakin, um diesem Benehmen die Krone aufzusetzen, beharrlich seine Pässe gefordert, und Herr de Lauriston habe Weigerung erfahren, als er die Ehre nachgesucht, sich zum Kaiser Alexander zu begeben. Damit sei das Maß voll geworden und die französische Armee habe den Niemen überschreiten müssen.

Herr von Balachoff war nicht hinreichend von den Umständen unterrichtet, um diesen Behauptungen die einfache Wahrheit entgegenhalten zu können. Er begnügte sich, zu wiederholen, daß sein Gebieter den Frieden wünsche und, da er durch keinen anderweiten Vertrag gebunden sei, denselben noch immer unter den nämlichen Bedingungen schließen könne, die seit 1807 das vollkommenste Einverständniß zwischen den beiden Kaiserthümern erhalten hätten. — Rücksichtlich der Engländer, sagte Napoleon, sind Sie frei, ich glaube es; aber die Wiederannäherung wird bald bewerkstelligt sein. Ein

Juli 1812. einziger Courier wird genügen, die Verständigung herbeizuführen und die Bande der neuen Allianz festzuknüpfen. Ihr Kaiser hat sich seit langer Zeit England zu nähern begonnen; seit langer Zeit habe ich diese Bewegung in seiner Politik vor sich gehen sehen. Welch schöne Regierung hätte er haben können, wenn er gewollt hätte! Er brauchte sich zu diesem Ende nur mit mir zu verständigen... Ich habe ihm Finnland gegeben (ein Hauptfehler, dessen sich Napoleon nie hätte rühmen sollen!); ich hatte ihm die Moldau und Walachei versprochen und er stand im Begriff, sie zu erhalten; plötzlich aber hat er sich durch meine Feinde berücken lassen, ja, er hat sich ausschließlich mit ihnen umgeben; er hat Waffen gegen mich gekehrt, die er gegen die Türken aufsparen mußte, und die Frucht dieses Verfahrens wird sein, daß er weder die Moldau noch die Walachei erhält... — Man sagt sogar, fügte Napoleon in forschendem Tone hinzu, daß Sie den Frieden mit den Türken unterzeichnet haben, ohne diese Provinzen zu erhalten. Nachdem Herr von Balachoff bejahend geantwortet hatte, setzte Napoleon, der sich, ohne es merken zu lassen, lebhaft afficirt fühlte, das Gespräch fort. — Ihr Gebieter, begann er aufs Neue, wird also diese schönen Provinzen nicht haben; gleichwol hätte er sie mit seinem Reiche verbinden können und so würde er während einer einzigen Regierung Rußland vom Bothnischen Meerbusen bis zu den Donaumündungen ausgedehnt haben! Selbst Katharina die Große hätte nicht so viel gethan. Dies Alles würde er meiner Freundschaft verdankt haben und wir, er und ich, hätten den Ruhm gehabt, die Engländer zu besiegen, die bereits aufs Aeußerste gebracht waren. O, wie schön hätte sich Alexander's Regierung gestalten können! wiederholte Napoleon mehrmals... Aber er hat es vorgezogen, sich mit meinen Feinden zu umgeben. Er hat einen Stein, einen Armfeld, einen Winzingerode, einen Benningsen zu sich gerufen! Stein, der aus seinem Vaterlande gejagt ist, Armfeld, der ein Intrigant und Wüstling, Winzingerode, der ein rebellischer Unterthan Frankreichs, Benningsen, der zwar etwas

mehr Militär als die Andern, aber unfähig ist, auch im Jahre Juli 1812.
1807 nichts auszurichten gewußt hat und an den sich für Ihren Gebieter nur schreckenvolle Erinnerungen knüpfen! Seine Zuflucht zu solchen Leuten zu nehmen, sie seiner Person so nahe zu stellen!... Ja, wenn sie noch fähige Köpfe wären; aber so, wie sie sind, kann man sich ihrer weder bei der Regierung noch im Kriege bedienen. Barclay de Tolly versteht davon etwas mehr als die Andern, wie man sagt; man würde es indeß nicht glauben, wenn man nach Ihren ersten Bewegungen urtheilen wollte. Und was thun all diese Personen? Während Pfuhl vorschlägt, Armfeld widerspricht, Benningsen untersucht, weiß Barclay, der mit der Ausführung beauftragt ist, zu keinem Schlusse zu kommen, und so verstreicht die Zeit, ohne daß etwas geschieht. Bagration allein ist ein wahrer Militär; er besitzt wenig Geist, aber er hat Erfahrung, Ueberblick, Entschiedenheit... Und welche Rolle läßt man Ihren jungen Gebieter mitten unter diesem lärmenden Schwarme spielen? Man compromittirt ihn, man läßt die Verantwortlichkeit für alle Fehler auf ihm lasten. Ein Fürst darf nur dann bei der Armee sein, wenn er General ist. Ist er es nicht, so muß er sich entfernen und einen verantwortlichen General frei verfahren lassen, anstatt sich ihm zur Seite zu stellen, um ihn zu hindern und sich selbst alle Verantwortlichkeit aufzubürden. Betrachten Sie Ihre ersten Operationen: seit einer Woche ist der Feldzug eröffnet und Sie haben nicht einmal Wilna zu vertheidigen verstanden; Ihre Armee ist mitten durchbrochen und Sie sind aus Ihren polnischen Provinzen vertrieben. Ihre Armee beklagt sich, sie murrt, und sie hat Recht. Uebrigens kenne ich Ihre Stärke; ich habe Ihre Bataillone so genau gezählt wie meine eigenen. Sie können mir hier, in Linie, nicht 200,000 Mann entgegenstellen und ich habe dreimal so viel. Ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, daß ich 530,000 Mann diesseit der Weichsel habe. Von den Türken werden Sie keinen Nutzen haben; sie sind zu nichts gut und haben es bewiesen, indem sie Frieden mit Ihnen geschlossen haben. Der Schweden Schicksal ist es, sich von

Juli 1812. Narren gängeln zu lassen. Sie hatten einen tollen König; sie wechseln ihn und nehmen einen, der alsbald auch toll wird; denn das muß man sein, um als Schwede sich mit Ihnen zu verbinden. Aber was sind denn am Ende diese Alliirten alle zusammengenommen? was vermögen sie? Ich besitze ganz andere Alliirte in den Polen! sie sind 80,000 Mann stark, sie kämpfen mit Wuth und werden bald 200,000 Mann zählen. Ich bin im Begriff, Ihnen die polnischen Provinzen zu entreißen; ich werde allen Verwandten Ihres regierenden Herrscherhauses abnehmen, was sie noch in Deutschland besitzen. Ich werde sie Ihnen insgesammt ohne Krone und ohne Erbe zuschicken. Auch selbst Preußen werde ich, wenn es Ihnen gelingt, dasselbe wankend zu machen, von der Karte von Deutschland austilgen und Ihnen alsdann einen geschwornen Feind zum Nachbar geben. Ich werde Sie über die Düna und den Dnieper zurückwerfen und eine Schranke gegen Sie wiederherstellen, welche niederreißen zu lassen Europa frevelhaft und verblendet genug gewesen ist. Da sehen Sie, was Sie gewonnen haben, indem Sie mit mir brachen und meine Allianz verließen. Welch eine schöne Regierung, wiederholte Napoleon, hätte Ihr Gebieter haben können! *)

Ende der Unterredung. Hr. von Balachoff, der sich nur mit Mühe beherrschte, erwiederte gleichwol respectvoll: man erkenne zwar die Tapferkeit der französischen Armee und das Genie Desjenigen, der sie commandire, vollkommen an; doch verzweifele man deshalb bei den Russen noch nicht am Resultate des Kampfes, auf den man sich eingelassen habe; man werde sich mit Entschlossenheit, selbst mit Verzweiflung schlagen und Gott werde

*) Stets der Gewohnheit treu, nur solche Reden aufzunehmen, die wenigstens dem Inhalte nach ächt sind, würde ich diesen Dialog nicht angeführt haben, hätte mir nicht das sehr merkwürdige und offenbar sehr unparteiische Manuscript vorgelegen, worin Hr. von Balachoff diese Zusammenkunft schildert und welches ganz anders lautet, als eine über ihn erschienene interessante Broschüre, die jedoch diese Schilderung nur sehr abgekürzt enthält.

ohne Zweifel einen Krieg begünstigen, den man für gerecht halte, denn, dies wiederholte er unablässig, man habe ihn nicht herbeigeführt. Die Unterredung, die ziemlich auf die nämlichen Gedanken zurückkam, wurde bald unterbrochen und Napoleon verließ Hrn. von Balachoff, um zu Pferde zu steigen, nachdem er ihn auf den nämlichen Tag zur Tafel laden lassen. Juli 1812.

Napoleon richtet während er Hrn. von Balachoff an seiner Tafel hat, verletzende Worte an denselben.

Nachdem er in die Wohnung, die er einnahm, zurückgekehrt und Hrn. von Balachoff an seiner Tafel empfangen hatte, behandelte er ihn mit Wohlwollen, doch zugleich mit einer oft verletzenden Familiarität und versetzte ihn mehrmals in die Nothwendigkeit, seinen Souverain und seine Nation zu vertheidigen. Er sprach zu wiederholten Malen von Moskau, vom Anblicke dieser Stadt, ihren Palästen, ihren Kirchen, wie etwa ein Reisender, der sich nach einem Lande begibt, die von daher Kommenden befragt. Als Napoleon auch selbst von den verschiedenen Straßen, die nach Moskau führten, gesprochen hatte, antwortete ihm der aufs Empfindlichste gereizte Hr. von Balachoff: es gebe deren mehrere, die Wahl hänge von dem Ausgangspunkte ab, und unter diesen verschiedenen Straßen führe auch eine über Pultawa. Napoleon, der alsdann das Gespräch auf die zahlreichen Klöster, die man in Polen und namentlich in Rußland fand, gelenkt hatte, bemerkte, es seien das traurige Symptome vom Zustande eines Landes und verriethen eine sehr wenig vorgeschrittene Civilisation. Hr. von Balachoff erwiederte, jedes Land habe seine eigenen Einrichtungen; was sich für das eine nicht passe, könne sich für das andere passen. Als hierauf Napoleon bei seiner Meinung beharrt und behauptet hatte, dergleichen hänge weniger von den Orten, als vielmehr von den Zeiten ab und die Klöster eigneten sich nicht mehr für das gegenwärtige Jahrhundert, antwortete der abermals aufs Aeußerste gebrachte Hr. von Balachoff: allerdings sei der religiöse Geist fast in ganz Europa verschwunden; doch finde er sich noch in zwei Ländern, in Spanien und Rußland. Diese Anspielung auf den Widerstand, auf den er in Spanien

Juli 1812. gestoßen war und auf den er auch anderwärts stoßen konnte, brachte Napoleon einigermaßen aus der Fassung und trotz seines bewundernswerthen Geistes, der im Gespräche ebenso gewandt wie im Kriege war, wußte er nichts zu erwiedern. Ebenso wie der äußerste Druck die Empörung herausfordert, kann der überlegene Geist, der seine Ueberlegenheit misbraucht, bisweilen treffende Antworten hervorrufen, auf die ihm zu seiner Strafe keine Entgegnung einfällt. Alle verständigen Personen in Napoleon's Umgebung beklagten die gegen Hrn. von Balachoff geführte Sprache und fürchteten deren Folgen. Napoleon fühlte sein Unrecht selbst und nach aufgehobener Tafel nahm er Hrn. von Balachoff bei Seite, sprach in ernsterm und würdigerm Tone mit ihm und erklärte, er sei bereit, stehen zu bleiben und zu unterhandeln, jedoch unter der Bedingung, daß man ihm die ehemaligen polnischen Provinzen, d. h. Lithauen, wo nicht als definitive Besitzung, doch wenigstens zu momentaner Occupation während der Dauer der Unterhandlungen überließe; Frieden werde er unter der Bedingung einer vollkommenen und rückhaltlosen Mitwirkung Rußlands gegen England schließen; denn außerdem würde es Thorheit sein, stehen zu bleiben und die zwei Monate zu verlieren, die ihm noch übrig blieben, um aus dem begonnenen Feldzuge die großen Resultate zu ziehen, die er davon erwarte. Uebrigens betheuerte er seine wohlwollende Gesinnung für die Person des Kaisers Alexander, schob die zwischen den beiden Kaiserthümern eingetretene Mishelligkeit auf die unruhigen Köpfe, die diesen Monarchen umgäben, entließ alsdann Hrn. von Balachoff freundlich und ließ ihm seine besten Pferde geben, um ihn zu den Vorposten zurückzubringen.

Indem er Hrn. von Balachoff entläßt, sucht Napoleon das Unangenehme, das er ihm gesagt hat, zu mildern.

Diese nachträgliche Artigkeit konnte das einmal geschehene Uebel nicht gut machen. Ohne ein böswilliger Erzähler zu sein und wenn er auch nur exact sein wollte, hatte Hr. v. Balachoff eine Menge Aeußerungen zu berichten, welche Alexander tief verletzen und einen politischen Zwist in einen persönlichen verwandeln mußten. Napoleon erhielt später den Beweis dafür.

Sonach konnte er, obwol im höchsten Grade mit der Verführungskunst begabt, wenn er sich die Mühe nahm, davon Gebrauch zu machen, doch nicht mehr ohne Gefahr mit Männern in Berührung kommen, mit denen er zu unterhandeln hatte, so heftig und so schwer zu zügeln war die Reizbarkeit der Allgewalt bei ihm geworden. Seine berühmte Unterredung mit Lord Whitworth im Jahr 1803 zeigt, daß das Uebel alt bei ihm war; die Unterredung aber, die er mit Hrn. von Balachoff, sowie diejenige, die er im vorhergehenden Sommer mit dem Fürsten Kurakin gehabt hatte, beweisen, daß sich das Uebel unter dem Einflusse ununterbrochenen Glückes auffällig gesteigert hatte. Juli 1812.

Abreise des Hrn. von Balachoff und sein letztes Zusammentreffen mit Murat.

Hr. von Balachoff reiste augenblicklich ab, begegnete nochmals Murat bei den Vorposten, fand ihn nach wie vor verbindlich, einschmeichelnd und gegen diesen neuen Krieg eifernd; er betheuerte, nicht die geringste Prätension in Betreff des polnischen Königsthrones zu haben, und strebte seinen persönlichen Frieden mit Alexander zu machen, während er im Begriff stand, denselben auf allen Schlachtfeldern Rußlands tapfer zu bekämpfen.

Bewegung der verschiedenen russischen Corps, um die Düna zu erreichen.

Während Napoleon zu Wilna mit den oben aufgezählten Angelegenheiten beschäftigt war, setzten die russischen und französischen Armeen ihre Bewegungen fort. Die sechs Infanteriecorps und die beiden Corps Reservecavalerie des Generals Barclay de Tolly hatten sich in Marsch gesetzt, um die Düna wieder zu erreichen; die derselben am nächsten befindlichen, die unserer Linken gegenüber standen, marschirten direct dorthin, während die andern, unserer Rechten gegenüber befindlichen, die eine kreisförmige Bewegung um Wilna auszuführen hatten, ihren Schritt beschleunigten, um nicht durch den Marschall Davout abgeschnitten zu werden. Da das Geschrei gegen die dem General Pfuhl zugeschriebenen Plane, gegen die Theilung in zwei Armeen, im russischen Generalstabe heftiger geworden war und der General Pfuhl den Einwürfen, die man ihm machte, nur mit den Ausbrüchen einer übeln Laune oder dem geringschätzigen Schwei-

Juli 1812. gen eines vorgeblichen verkannten Genies zu begegnen verstand, hatte sich der Kaiser Alexander genöthigt gesehen, der Aufregung der Gemüther nachzugeben und dem Fürsten Bagration, außer der bereits ertheilten Instruction in Betreff des Marsches nach dem Dnieper, noch diejenige zu senden, sich in aller Eile auf Minsk zu dirigiren, um sich, sobald man es für nothwendig erachten würde, mit der Hauptarmee vereinigen zu können.

Befehl an den Fürsten Bagration, sich nach Minsk zu begeben.

In Folge dieser verschiedenen Befehle hatte ein Jeder seinen Marsch so gut und so schnell als möglich auszuführen gesucht. Die unserer Linken gegenüber befindlichen drei Corps Barclay de Tolly's, nämlich das Corps Wittgenstein's, das Bagowuth's und die Garde, die sich anfangs zu Rossiena, Wilkomir und Wilna befanden, hatten sich in der Richtung von Drissa zurückgezogen, ohne auf ein Hinderniß zu stoßen, und während ihnen nur die Marschälle Macdonald, Oudinot und Ney folgten. Das eine derselben war indeß, wie wir gesehen haben, bei Deweltowo sehr nachdrücklich vom Marschall Oudinot angegriffen worden. Obwol ihnen unsere Cavalerie nachsetzte, war ihre Bewegung doch, Dank ihrer Stellung und dem Vorsprunge, den sie hatten, ohne Schwierigkeit ausgeführt worden. Die Corps Tuczkoff's und Schuwaloff's, das erste zu Nowoi-Troki, das zweite zu Olkeniki, also beide zur Rechten von Wilna (d. h. auf unserer Rechten) stehend, hatten, indem sie ihren Marsch bereits am 27. Juni, dem Tage vor unserm Einrücken in Wilna, angetreten, Zeit genug gehabt, sich zurückzuziehen, und waren im Stande gewesen, sich unserer Verfolgung zu entziehen, bevor die Cavalerie der Generale Pajol und Bordessoulle und die Infanterie des Marschalls Davout sie zu erreichen vermochten. Indeß hatte die Arrieregarde des Corps Schuwaloff's, die sich zu Orany befand, die Straße von Oschmiana nach Minsk, welcher der Marschall Davout folgte, nicht rechtzeitig überschreiten können und war zwischen diesem Letztern und dem Niemen geblieben, wo sie umherirrte und sich bemühte, den Hetman Platow zu erreichen, um sich mit ihm zu Bagration zu flüchten. Außer

Marsch der Corps Wittgenstein's, Bagowuth's und der Garde.

Diese Corps erreichen die Düna ohne Schwierigkeit.

Den Corps Tuczkoff's und Schuwaloff's gelingt es gleichfalls, sich zurückzuziehen; doch bleibt eine Arrieregarde gefährdet.

Juli 1812.

Durch Eilmärsche gelingt es dem General Doctoroff, sich zu retten.

den angeführten waren noch das 6. Corps unter dem General Doctoroff und das 2. Cavaleriecorps des General Korff vorhanden, die weiter als die andern auf unserer Rechten, nämlich nach Lida, vorgerückt waren und einen größern Umweg zu machen hatten, um Wilna zu umgehen. Nachdem ihnen der für sie wie für die andern Corps den 26. Juni ausgefertigte Befehl zum Rückzuge den 27. zugegangen war, hatten sie sich sofort in Bewegung gesetzt und waren ohne Unterbrechung auf Oschmiana und Smorgoni marschirt. Ihre Bewegung leitete der wachsame und brave Doctoroff, der von unserer Armee bereits gekannt und geachtet war. Er hatte keine Zeit verloren, den 29. die Straße von Wilna nach Minsk überschritten und war den 30. nach Donachewo gelangt, indem er nur Bagage und Arrieregarden zurückgelassen hatte, denen die Generale Pajol und Bordesoulle eifrigst nachsetzten. Den 1. Juli hatte er sich wieder in Bewegung gesetzt, um in Eilmärschen die große Armee Barclay de Tolly's zu erreichen.

Blosgestellt gebliebene Truppen, die auf unserer Rechten umherirren.

Dies war der Stand der Sachen am 1. Juli. Auf unserer Rechten befanden sich nur einige Detachements Doctoroff's, die Arrieregarde des Corps Schuwaloff's unter dem General Dorokoff und der Hetman Platow mit 8 bis 10,000 Kosaken: all diesen Truppen war kein anderer Ausweg geblieben, als sich längs des Niemen auf den Fürsten Bagration zurückzuziehen.

Der Marschall Davout verfolgt die von der Armee Barclay de Tolly's detachirten Corps.

Von Wilna abgegangen, um die Cavalerie der Generale Pajol und Bordesoulle zu unterstützen und dem Fürsten Bagration den Rückzug nach dem Dnieper abzuschneiden, hatte der Marschall Davout seine Bewegung so viel als möglich beschleunigt, war aber gleichwol nicht rechtzeitig eingetroffen, um den Generalen Pajol und Bordessoulle die Stärke zu geben, deren sie bedurft haben würden, um das Corps Doctoroff's in Unordnung zu bringen, und fuhr fort, auf Minsk vorzurücken, indem er klar genug erkannte, was ihm gegen den Fürsten Bagration zu thun blieb, den man auf alle Fälle von Barclay de Tolly abgeschnitten hatte.

Juli 1812.

Geringes Bekanntsein des Landes, in welchem dieser Marschall operirt.

In diesem mit Wäldern und Morästen bedeckten Lande, das schon an sich sehr wenig bekannt war und dessen dünne und nicht besonders intelligente Bevölkerung keineswegs zur Beseitigung der Dunkelheit beitrug, gingen die widersprechendsten Gerüchte umher und bald bezeichnete man die Truppen, auf die man gestoßen war, als die Reste der Armee Barclay de Tolly's, bald als die Spitze der Armee des Fürsten Bagration, welcher nach den Einen mit 80,000 Mann, nach den Andern mit 100,000 vorrückte. Der Marschall Davout besaß eine Erfahrung in seinem Berufe und eine Charakterfestigkeit, die ihn vor einem Fehler bewahrten, der im Kriege häufig und gefährlich ist, nämlich dem, sich die Gegenstände zu vergrößern. Nachdem er den 2. und 3. Juli bis Wolosjin, auf halbem Wege von Wilna nach Minsk gelegen, vorwärts marschirt war, erkannte er deutlich, indem er mit Aufmerksamkeit und Besonnenheit die Berichte der Gefangenen, der Einwohner, der Pfarrer sammelte, daß ihm auf seiner Linken ein Corps, nämlich das des Generals Doctoroff, entschlüpft war und daß auf seiner Rechten Infanterie- und Cavalerie-Arrieregarden, die von ihren Hauptcorps abgeschnitten waren, in den Wäldern umherirrten, wo es möglich sein mußte, sie abzusperren und gefangen zu nehmen, während man sich gegen Bagration wendete. Welche Truppenmasse stand Letzterm zur Verfügung? Der Marschall wußte es nicht. Bagration führte in Wahrheit funfzig und etliche Tausend Mann und wenn er sich mit der aus 3000 Infanteristen bestehenden Arrieregarde Dorokoff's und den 8000 Kosaken Platow's verstärkte, war er im Stande, 65 bis 70,000 Streitende aufzustellen.

Der Marschall Davout ist gewärtig, den Fürsten Bagration 60 bis 70,000 Mann stark zu finden.

Allgemeinen Angaben zufolge schrieb der Marschall Davout dem Fürsten Bagration mindestens 60,000 Mann zu, die zu zwei Drittheilen aus Infanterie bestanden. In diesem dichtbewaldeten Lande, wo die Defensive, auf die er sich so trefflich verstand, leicht war, bangte dem Marschall nicht, 40,000 Mann russischen Fußvolks zu begegnen, da er ihnen mit der Division Compans, die er auf der Straße von Oschmiana selbst

leitete, und mit der auf der Straße von Lida befindlichen Division Dessaix, die er mittels einer transversalen Bewegung rasch an sich ziehen konnte, 20,000 Mann entgegenzustellen vermochte. Diese beiden Divisionen hätten ihm eigentlich 24,000 Mann Infanterie liefern müssen, aber Alles, was Illyrier, Hanseate, Holländer, namentlich Alles, was jung war, schleppte sich ermattet auf den Landstraßen hin oder plünderte unterwegs. Er hatte daher nur 18 bis 20,000 Infanteristen, die aber zu den vortrefflichsten gehörten. Cavalerie besaß er mehr als nöthig war, nämlich die Husaren und Jäger der Generale Pajol und Bordessoulle, die vom Corps Nansouty's detachirten Kürassiere Valence, und endlich das ganze Corps Grouchy's, das momentan vom Prinzen Eugen getrennt und von Napoleon in der Richtung von Grodno vorgeschoben war, um eine Verbindung mit dem König Hieronymus herzustellen. Diese gesammte Cavalerie hatte Befehl, dem Marschall Davout zu gehorchen, und vermochte 10,000 dienstfähige Reiter zu stellen. In diesem waldigen Lande würde der Marschall freilich 3 bis 4000 Mann Infanterie der schönsten Cavalerie vorgezogen haben.

Juli 1812.

Truppen, welche diesem Marschall zur Verfügung stehn.

Er rückte gleichwol auf Minsk vor, denn er fürchtete sich nicht, dem Fürsten Bagration zu begegnen, war im Gegentheil entschlossen, ihn aufzuhalten und zu hindern, den Dnieper zu erreichen, obwol er sich nicht schmeichelte, ihn mit so wenig Truppen einzuschließen und gefangen zu nehmen.

Bewegung des Marschalls Davout nach Minsk.

Uebrigens war es schon ein sehr wichtiges Resultat, seinem Marsche Hindernisse entgegenzustellen; denn auf diese Weise konnte man ihn nöthigen, gegen die Sümpfe von Pinsk zurückzugehen, und wenn der König Hieronymus, der den Niemen zu Grodno hatte überschreiten sollen, mit den 70 bis 75,000 Mann, die ihm zur Verfügung standen, rasch vorrückte, hatte man Aussicht, die zweite russische Armee gefangen zu nehmen. Der Marschall Davout setzte Napoleon von dieser Situation sowie von seinem Entschlusse in Kenntniß, sich trotz aller angedrohten Schrecknisse, in deren Mitte er auf dieser Straße marschirte, direct auf Minsk Bahn zu

Juli 1812. brechen und bat, ihn sowol auf seiner Linken, gegen eine offensive Rückkehr der ihm entschlüpften Colonnen, als auch in seinem Rücken unterstützen zu lassen, damit er nöthigenfalls allein im Stande sein möchte, den Fürsten Bagration aufzuhalten. Gleichzeitig schrieb er dem König Hieronymus, seinen Marsch zu beschleunigen und sich bis Ivie oder Wolosjin, da es auf diesen Punkten möglich war, einander die Hand zu bieten, auszudehnen, überhaupt nichts zu vernachlässigen, um eine Vereinigung zu Stande zu bringen, die so schöne Resultate versprach.

Solchergestalt rückte der unerschrockene Marschall den 3., 4. und 5. Juli von Wolosjin auf Minsk vor, während er bald direct auf die flüchtige Colonne Dorokoff's stieß, bald auf seiner Rechten den Kosaken Platow's begegnete, die man ihm fortwährend als die Spitze Bagration's bezeichnete. Da er indeß einsah, daß sich die Gefahr steigerte, wie er sich Minsk näherte, und er desgleichen die Entfernung zunehmen sah, die ihn von seinen Verstärkungen trennte, vervielfältigte er die Recognoscirungen auf seiner Rechten, um sich Gewißheit zu verschaffen, ob diese nach allen Seiten streifende Reiterei nicht vielleicht das Corps Bagration's selbst sei und ob es kein Mittel gebe, mit dem König Hieronymus in Verbindung zu treten. Er mäßigte daher seinen Marsch ein wenig und blieb anderthalb Tage zwischen Wolosjin und Minsk stehen, um die Division Dessaix, sowie die weit vorgeschobene Cavalerie Grouchy's, an sich zu ziehen und an der Spitze seiner vereinigten Truppen in Minsk einrücken zu können.

Der Marschall mäßigt seinen Marsch, um die von Napoleon begehrten Verstärkungen zu empfangen.

Napoleon hatte inzwischen das vom Marschall Davout an ihn gerichtete Gesuch um Verstärkungen empfangen. Dieses Gesuch war gegründet, denn wenn dieser Marschall auch kein Bedenken trug, mit 20,000 Mann Infanterie und 10,000 Reitern in einem für die Defensive sehr geeigneten Lande der doppelten Zahl zu begegnen, so war er, auf solche Streitkräfte beschränkt, gleichwol genöthigt, behutsam zu sein, mit Vorsicht vorzurücken, Recognoscirungen nach der Rechten und Linken zu schicken und somit eine kostbare Zeit zu ver-

lieren. Mit zwei Divisionen mehr würde er direct vorwärts gerückt sein, ohne sich darum zu kümmern, ob der König Hieronymus zu ihm stoßen könnte; er würde ohne Aufenthalt nach Minsk, von Minsk nach der Beresina, von der Beresina nach dem Dnieper geeilt sein, bis er den Fürsten Bagration überflügelt gehabt hätte. Mit Hilfe des später eintreffenden Hieronymus würde man alsdann diesen georgischen Fürsten eingeschlossen und ihm wahrscheinlich ein gleiches Schicksal bereitet haben, wie dem General Mack zu Ulm. Es war wol der Mühe werth, einem so bedeutenden Resultate jede andere Combination zu opfern. Um es jedoch sicher zu erreichen, mußte der Marschall Davout schnell marschiren können; um schnell zu marschiren, mußte er ohne Behutsamkeit marschiren können, und um ohne Behutsamkeit zu marschiren, mußte er hinreichende Streitkräfte haben und nicht genöthigt sein, eine zweifelhafte Vereinigung mit Hieronymus abzuwarten.

Juli 1812.

Wie nöthig es war, den Marschall Davout zu verstärken.

Leider erwog Napoleon dies nicht, während er mit zu vielen Entwürfen auf einmal beschäftigt war. Bagration von Barclay de Tolly abzuschneiden schien ihm ein schon vollendetes oder doch beinahe vollendetes Werk. Ihn einzuschließen und gefangen zu nehmen erschien ihm als ein wünschenswerther und schöner Triumph; allein er hatte seinen Bruder Hieronymus beauftragt, den Niemen zu Grodno mit 75,000 Mann zu passiren, und hielt die Vereinigung des Marschalls Davout mit dem Könige von Westfalen, abgesehen von einer möglichen Verzögerung von zwei bis drei Tagen, für fast unfehlbar; da diese beiden Chefs aber alsdann im Ganzen 100,000 Mann zählten, so mußten sie seiner Ansicht nach mit Bagration fertig werden, mochte es ihnen nun gelingen, ihn einzuschließen und zu fangen, oder ihn entschieden in die Flucht zu jagen. Er glaubte daher für diese Seite des ungeheuern Schlachtfeldes, über das sich seine Umsicht erstreckte, genug gethan zu haben. In diesem Augenblicke beschäftigte er sich mit einem Plane, der seines gewaltigen Genies würdig war und der Barclay de Tolly in seine Gewalt bringen sollte,

Indem Napoleon auf die Vereinigung des Königs Hieronymus mit dem Marschall Davout zählt, glaubt er Streitkräfte genug gegen die Armee Bagration's geschickt zu haben.

Großartige Combinationen, um die Armee Barclay de Tolly's einzuschließen.

Juli 1812. während Bagration in die Hände Davout's und Hieronymus' gerathen würde, so daß das Ende des Krieges mit einem einzigen Schlage herbeigeführt werden konnte. Nachdem er, den 28. Juni in Wilna eingezogen, daselbst etwa zehn Tage verwendet hatte, seine Truppen an sich zu ziehen und seine Transportmittel zu reorganisiren, hoffte er den 9. Juli aus dieser Stadt abreisen zu können. Sein Plan ging nun dahin, sich nach der Düna bis zur Höhe des Lagers von Drissa zu dirigiren und, während Ney und Oudinot mit ungefähr 60,000 Mann die Aufmerksamkeit Barclay de Tolly's beschäftigen sollten, hinter ihnen zu manoeuvriren, sich mit den drei übrigen Divisionen Davout's, der Garde, dem Prinzen Eugen, sowie der Cavalerie Murat's rechts zu wenden, die Düna plötzlich auf der Linken des Feindes, etwa in der Gegend von Polotsk, wo sich dieser Fluß sehr leicht überschreiten läßt, zu passiren, die große russische Armee in ihrem Lager von Drissa einzuschließen, sie gleichzeitig von den Straßen von St. Petersburg und Moskau abzuschneiden und ihr solchergestalt keine andere Wahl zu lassen, als sich durchzuschlagen oder das Gewehr zu strecken. Dem Plane eines unbegrenzten Rückzugs, den Napoleon bei den Russen vollkommen erkannt hatte, konnte er keine geschicktere und drohendere Combination entgegenstellen, und bei den Streitkräften, die ihm zur Verfügung standen, bei seiner ausgezeichneten Manoeuvrirkunst vor dem Feinde, waren alle Chancen zu seinen Gunsten.

Es zählten in der That, selbst nach den Märschen, die man ausgeführt, und den Desertionen, die man erfahren hatte, Oudinot und Ney noch immer 50 und etliche Tausend Mann, die drei Divisionen Davout's, die man zurückbehalten hatte, 30,000, die Garde 26,000 (wobei jedoch ein Abzug zu berücksichtigen ist, dessen Grund wir bald angeben werden), der Prinz Eugen 70,000 und Murat 15,000 Mann. Das war eine Masse von beinahe 200,000 Mann, welche die trefflichsten Truppen der Armee umfaßte. Verwendete Napoleon davon 60,000, um seine Bewegung zu maskiren, so blieben ihm noch 140,000, um die Düna auf der Linken Barclay de

Tolly's zu passiren, den Letztern einzuschließen und zu vernichten. Das Resultat schien gewiß und man begreift, daß es die gewaltige Einbildungskraft Napoleon's entflammte. Juli 1812.

Der Nachtheil, zu viele Absichten auf einmal zu verfolgen.

Es zeigte sich hierbei nur ein Fehler, nämlich der, alle Absichten auf einmal erreichen zu wollen. Es war in der That möglich, daß man, um Barclay zu erreichen, Bagration verfehlte, sowie man desgleichen, um Bagration zu erreichen, Barclay verfehlen konnte. Man hätte daher wählen und sich zunächst der Vernichtung des Einen versichern sollen, um sich alsdann erst die Vernichtung des Andern angelegen sein zu lassen. Während sich nun Napoleon 200,000 Mann reservirte, was für die Hauptoperation nicht zu viel war, würde er unstreitig dem Marschall Davout für die Nebenoperation genug gewährt haben, wenn er ihm 100,000 Mann überließ, falls er ihm dieselben wirklich sofort übergeben hätte. Aber von diesen 100,000 Mann befanden sich 70,000 unter Führung des Königs Hieronymus, die den Niemen zu Grodno hatten passiren sollen und eine Strecke von mehr als 150 Meilen mitten durch ein mit Wäldern und entsetzlichen Morästen bedecktes Land zurücklegen mußten, um zum Marschall Davout zu stoßen.

Napoleon schickt dem Marschall Davout keine andern Verstärkungen, als die Division Claparede und die rothen Lanciers.

Napoleon, der gleichwol auf diese Vereinigung zählte, wollte sich nicht der drei vorzüglichsten Divisionen des 1. Corps, der Divisionen Morand, Friant, Gudin, berauben, die er mehr als die Garde selbst schätzte; da er jedoch zu gleicher Zeit dem Marschall Davout eine Verstärkung geben wollte, die demselben gestatten könnte, bis zum Anschlusse des Königs Hieronymus für sich allein zu bestehen, detachirte er von der Garde die aus den berühmten Weichselregimentern bestehende Division Claparede und die rothen Lanciers unter dem General Colbert. Die Division Claparede war eine sehr schöne Truppe, da man sie aber beim Einrücken in Polen mit Conscribirten recrutirt hatte, so stand zu fürchten, daß sie sich bald von 6 oder 7000 Mann Infanterie auf 4 oder 5000, d. h. auf die alten Soldaten, reducirt sehen würde; und was die rothen Lanciers anlangt, so zählten diese nicht

Juli 1812. mehr als 1700 Reiter. Obwol auf diese 6000 Mann aller Waffen beschränkt, war diese Verstärkung nichtsdestoweniger, namentlich ihrer Tüchtigkeit wegen, sehr nützlich. Napoleon schickte dem Marschall Davout keine anderen Verstärkungen; doch ließ er zahlreiche Mahnungen an den König Hieronymus ergehen, um diesen Fürsten zur Eile anzutreiben, und traf seinerseits Anstalt, sich den 9. oder 10. Juli in Bewegung zu setzen, um die entscheidende Operation zu beginnen, die er gegen Barclay de Tolly entworfen hatte.

Napoleon mahnt den König Hieronymus zur Eile, um dessen Vereinigung mit dem Marschall Davout zu beschleunigen.

Der Marschall Davout, welcher sicher war, mit der Division Claparede und den rothen Lanciers eine Truppenmasse von 24,000 Mann Infanterie und 11,000 Reitern zu besitzen, und sich auf seiner Linken durch die Gegenwart des Prinzen Eugen gedeckt wußte, machte sich durchaus keine Sorge um die feindlichen Truppen, auf die er während seines Marsches stoßen konnte. Nachdem er einst mit 22,000 Franzosen 70,000 Preußen auf den offenen Feldern von Auerstädt widerstanden hatte, bangte ihm nicht, mit 35,000 Mann 60,000 Russen in einem mit Hindernissen aller Art bedeckten Lande zu begegnen, wo man hinter einem Gehölz, einem Sumpfe, einer abgebrochenen Brücke im Stande war, eine Armee aufzuhalten.

Der Niemen, welcher von Grodno nach Kowno direct nördlich fließt, folgt oberhalb Grodno einer ganz verschiedenen Richtung; denn von der Gegend von Neswisch bis Grodno fließt er, tausend Krümmungen beschreibend, von Osten nach Westen. Der Marschall Davout, welcher mit einer geringen Abweichung gegen Süden ostwärts marschirte, hatte diesen Fluß also zu seiner Rechten. Die zahlreichen Krümmungen desselben trennten ihn vom Fürsten Bagration und vom König Hieronymus. Nachdem er durch starke und häufige Recognoscirungen die feindliche Cavalerie, die er beständig auf seiner Rechten bemerkt hatte, über den Niemen zurückgeworfen, hatte er die Infanteriedivision Dessaix und die sämmtliche Cavalerie Grouchy's wieder an sich gezogen und rückte in einer compacten Masse auf Minsk vorwärts. Während er unge-

fähr 35,000 Mann zur Verfügung hatte, setzte er unbedenklich seinen Marsch fort und zog den 8. Juli Abends mit einer einfachen Avantgarde in Minsk ein.

Juli 1812.

Einzug des Marschalls Davout in Minsk.

Er hatte wohl daran gethan, so geradezu und so schnell auf Minsk zu marschiren, denn die durch unsere leichte Cavalerie rechtzeitig vertriebenen Kosaken waren auf diese Weise verhindert worden, die Magazine der Stadt zu zerstören. Der Marschall fand daselbst eine im Augenblicke sehr werthvolle Verproviantirung von 3600 Centnern Mehl, 300 Centnern Grütze, 22,000 Scheffeln Hafer, 6000 Centnern Heu und 15 bis 20 Faß Branntwein. Außerdem hatte man in Minsk eine Proviantanstalt gefunden, wo man 100,000 Rationen täglich backen konnte, desgleichen Mittel zur Ausbesserung der Kleidungsstücke, des Geschirres, und übrigens, wie in allen großen Städten, einen bedeutenden Eifer für die polnische Unabhängigkeit. Dies waren glückliche Umstände für den Marschall Davout, dessen Corps ununterbrochen von Kowno nach Wilna, von Wilna nach Minsk marschirt war und seit dem 24. Juni nicht zwei ganze Rasttage gehabt hatte; derselbe beeilte sich, diese Umstände zu benutzen, denn selbst unter seinen so fest organisirten Truppen hatte die Unordnung den Gipfel erreicht. Ein Drittheil seiner Soldaten war noch unterwegs; die Pferde waren entkräftet und namentlich war das 33. leichte, ein holländisches Regiment, wie wir bereits bemerkt haben, fast vollständig zurückgeblieben und plünderte im Rücken des Corps. Der Marschall war nicht der Mann, sich erweichen zu lassen, wie erheblich auch die Entschuldigungen sein mochten, die man für diese entkräfteten Soldaten geltend machen konnte. Er versammelte die Elitecompagnien, musterte sie, sagte ihnen, er zähle auf sie, sofern es sich um gute Beispiele für Andere handle, gab ihnen seine Zufriedenheit mit ihrem trefflichen Verhalten zu erkennen, denn die Hauptleute konnten, sehr wenig Fälle ausgenommen, giltige Gründe für jeden zurückgebliebenen Mann beibringen, gewährte denen, die sie verdienten, Lobsprüche und Belohnungen, ließ hingegen die Elitecompagnien des 33. Regi-

Er findet daselbst ansehnliche Magazine.

Wie angelegen es sich der Marschall sein läßt, in seinem Armeecorps die Disciplin wiederherzustellen.

Juli 1812. ments, da er sie auffällig unvollständig fand, bei der Parade mit aufwärts gekehrtem Gewehrkolben defiliren, stellte die baldige Auflösung des Regiments in Aussicht, wofern es sich nicht besser benähme, und ließ, jederzeit unerbittlich für die Plünderer, auf der Stelle eine gewisse Anzahl Leute erschießen, welche mehrere Läden in Minsk zu plündern versucht hatten.

Einige Maßregeln der Strenge gegen die Plünderer.

Seine von einigen Chefs getadelte, von andern gebilligte, übrigens durch die Umstände motivirte Strenge machte einen heilsamen Eindruck, beruhigte die Einwohner des Landes, schüchterte die Taugenichtse ein, und wenn sie auch denjenigen seiner Soldaten, die erschöpft waren, keine Kräfte geben und ebenso wenig denjenigen guten Willen einflößen konnte, die für einen derartigen Krieg keinen hatten, so erweckte sie doch bei den Massen aufs Neue das Gefühl der Pflicht, das durch schlechtes Beispiel, Lust am Plündern und durch die in der Tiefe der Wälder gesicherte Straflosigkeit zu erschlaffen begann. Die zu Minsk gefundenen Vorräthe an Cerealien waren zum Glück schon in Mehl verwandelt; der Marschall brauchte sonach nur kneten und backen zu lassen. Er verschaffte sich Rationen auf zehn Tage, gab seinen Pferden Hafer und brachte unter seinen Truppen Alles wieder in Ordnung, um bald neue Märsche zu unternehmen.

Gründe des Marschalls Davout, zwei bis drei Tage zu Minsk stehen zu bleiben, um sich über den Marsch des Feindes aufzuklären.

Den 8. Abends mit seiner Avantgarde in Minsk eingerückt, wo er seine Divisionen erst den 9. beisammen hatte, sah er dieselben doch bereits den 10. einigermaßen in Ordnung und er würde seine Bewegung fortgesetzt haben, hätte die Situation um ihn her nicht ein äußerst zweideutiges Ansehn gewonnen und neue Aufklärung erheischt, bevor man weiter rücken konnte. Einmal nach Minsk gelangt, konnte man, wenn man einige Schritte weiter ging, die Beresina erreichen und, wenn man sich ein wenig rechts wendete, entweder unter die Mauern von Bobruisk, einer den Uebergang über die Beresina beherrschenden Festung, gelangen, oder sich auch, indem man sich gerade vorwärts Bahn brach, nach Mohilew an die Ufer des Dnieper versetzen. Die eine oder die andere

dieser Bewegungen, die größere oder die kleinere, mußte man ausführen, je nachdem der Fürst Bagration mehr oder weniger Vorsprung vor uns gewonnen zu haben schien. Aus den Berichten, die man von den Gefangenen, den Juden, den Pfarrern, den Edelleuten vernommen hatte, von denen die Einen uns die Wahrheit gern gesagt hätten, sie aber nicht kannten, während die Andern sie kannten, aber zu verschweigen entschlossen waren, — aus diesen Berichten ging dunkel hervor, daß der Fürst Bagration anfänglich bis zum Niemen gegen Nikolajef vorgerückt war und sich alsdann, nachdem er Dorokoff und Platow an sich gezogen, gegen die kleine Stadt Neswisch auf der Straße von Grodno nach Bobruisk, welches die natürliche Straße der Dnieperarmee war, zurückgewendet hatte. Es war sonach möglich, den Fürsten Bagration zu Bobruisk selbst aufzuhalten, zumal wenn der Anschluß des Königs Hieronymus erfolgte, von dem man nur sehr unbestimmte Nachrichten hatte, der aber am Ende doch nicht lange ausbleiben konnte. In der That, vermochte man, über Ighumen auf Bobruisk marschirend, den Fürsten Bagration beim Uebergange über die Beresina aufzuhalten, während der König Hieronymus ihn im Rücken angriff, so konnte man ihn dergestalt einschließen, daß ihm nur noch die Sümpfe von Pinsk als Zuflucht übrig blieben. Eilte man hingegen bis zum Dnieper, um seinen Marsch zu Mohilew zu unterbrechen, so steigerte sich die Unsicherheit des Erfolgs zugleich mit der Entfernung. Allerdings war es möglich, daß der russische General, wenn er sich zu Mohilew aufgehalten sah, weiter hinabging, um den Dnieper zu Rogaczew zu passiren und es war zweifelhaft, ob sich in dieser Entfernung der König Hieronymus pünktlich in seinem Rücken einfinden und ihm dicht genug folgen werde. Mit einem Worte, der Kreis, in welchen man ihn einzuschließen suchte, hatte sich vergrößert und es blieben ihm daher mehrere Punkte zum Entschlüpfen übrig. Der Marschall Davout entschloß sich daher, noch einen oder zwei Tage zu warten, um sich zu unterrichten, was das Thunlichste sei, inzwischen aber seinen

Juli 1812.

Combinationen des Marschalls Davout, um den Marsch des Fürsten Bagration zu unterbrechen.

Juli 1812. Marsch nach Ighumen vorzubereiten, welcher den Vortheil hatte, ihn gleichmäßig Mohilew und Bobruisk zu nähern, den beiden Punkten, deren einen man nothwendigerweise erreichen mußte.

Die Langsamkeit des Königs Hieronymus wird wiederholt getadelt.

Sein Unmuth über den König Hieronymus war aufs Höchste gestiegen, wie es Allen zu gehen pflegt, welche vergebens warten, und er ermangelte nicht, Napoleon davon in Kenntniß zu setzen, der die Beschwerde in heftigen Ausdrücken an seinen Bruder gelangen ließ. Im gewöhnlichen Leben und noch mehr im Kriegsleben legt man viel Gewicht auf seine eigenen Verlegenheiten und sehr wenig auf die Verlegenheiten Anderer. Ebenso verhielt man sich auch gegen den König Hieronymus und seine Truppen. Man beklagte sich über ihre Langsamkeit, während sich Soldaten und Generale erschöpften, um das Rendezvous nicht zu verfehlen. Bei der Ueberschreitung des Niemen und seit derselben war es ihnen folgendermaßen ergangen.

Welche Schwierigkeiten der König Hieronymus zu besiegen hat, um den Niemen zu erreichen.

Aus der Gegend von Pultusk aufgebrochen und genöthigt, der Straße von Ostrolenka und Goniondz zu folgen, um sich mitten durch ein armes Land, wo man Alles mit sich führen mußte, und auf Wegen, wo jede einigermaßen schwere Last tief einsank, nach Grodno zu begeben, hatten die Polen und Westfalen, denen das Cavaleriecorps des Generals Latour-Maubourg vorausging, die größte Mühe gehabt, in den letzten Tagen des Juni den Niemen zu erreichen. Während sie sich gegen Grodno bewegten, um dort den Niemen zu überschreiten, wendete sich der General Reynier mit den Sachsen auf ihre Rechte, um über Bialystok zu debouchiren, und der Fürst Schwarzenberg traf mit ungefähr 30,000 Oesterreichern aus Galizien zu Brezesc-Litowsky ein. Dieser Fürst marschirte, nachdem er gezögert, den Bug zu überschreiten, unsichern Schrittes auf Prujany und blieb dort stehen, weil er sich den Truppen Tormasoff's gegenüber, die er sich sehr übertrieb, bloszustellen fürchtete.

Einzug des Königs Hieronymus zu Grodno.

Durch die wiederholten Befehle des Kaisers gedrängt, hatte der König Hieronymus, der die vortrefflichen Truppen

des Fürsten Poniatowski an die Spitze seiner Colonne gestellt hatte, mehr als 1000 Zugpferde aufgeopfert, um schneller nach Grodno zu gelangen, und überdies, besonders unter den Rekruten der polnischen Regimenter, viel Mannschaft zurückgelassen. Den 28. Juni hatten die von einer wahren Wuth gegen die Russen beseelten polnischen leichten Reiter Grodno erreicht und die Kosaken Platow's ungestüm in die Vorstadt zurückgeworfen, die auf dem linken Ufer des Niemen gelegen war, auf welchem wir erschienen. Bald hatten sie sich der Vorstadt selbst bemächtigt und ihre Anstalten zur Ueberschreitung des Flusses getroffen, wobei sie von den Einwohnern unterstützt wurden, welche die Gegenwart ihrer Landsleute und die Nachricht von der Wiederherstellung Polens mit Enthusiasmus erfüllt hatte. Den 29. Juni hatte Platow, dem der Befehl zugegangen war, sich zurückzuziehen, Grodno plötzlich geräumt, während die polnische leichte Cavalerie, den Niemen überschreitend, diese Stadt besetzt und mehrere Getreideboote weggenommen hatte, welche die Russen zu retten und den Fluß hinaufzuführen bemüht gewesen waren. Ohne zu rasten, hatte die polnische Cavalerie auf der Straße von Lida gestreift, um den Befehlen des kaiserlichen Generalstabs zu entsprechen, welche vorschrieben, sich mit dem Prinzen Eugen in Verbindung zu setzen, dessen Uebergang, wie wir gesehen haben, zu Prenn bewerkstelligt worden war. Juli 1812.

Der König Hieronymus war am folgenden Tage, den 30. Juni, mit dem Reste seiner Cavalerie eingetroffen, während er die Infanterie seines Armeecorps um einen oder zwei Märsche zurückgelassen hatte. Auf der Stelle war er darauf bedacht gewesen, Lebensmittel für seine Truppen zu beschaffen, welche erschöpft waren und ihre Convois nicht hatten mit sich nehmen können. Der fürchterliche Sturm vom 29. Juni hatte, sich über ganz Polen erstreckend, in dieser Gegend des Kriegsschauplatzes ebenso wie in allen andern die Straßen ungangbar gemacht, den Tod einiger Soldaten, die Desertion einer größern Anzahl veranlaßt und eine beträchtliche Menge Pferde getödtet. Die Bevölkerung von Grodno, auf

Der König Hieronymus beeilt sich, sein Armeecorps zu verproviantiren.

Juli 1812. welche, wie auf alle zahlreichen Bevölkerungen, die Kunde von der Unabhängigkeit Polens und die Gegenwart eines Bruders des Kaisers einen sehr lebhaften Eindruck machte, hatte zahlreiche Acclamationen erschallen lassen, ihre Freude kund gegeben und den jungen König von Westfalen durch Festmahle und Bälle zu ehren gesucht. Der Letztere hatte sich diesen Huldigungen keineswegs entzogen, jedoch auch keine Zeit deshalb verloren, denn während seine Colonnen nach und nach den 1., 2. und 3. Juli eintrafen, vernachlässigte er nichts, um sie weiter zu befördern, und war bemüht, sich einigen Vorrath an Brod zu verschaffen, denn dies war trotz der lauten Freude der Einwohner von Grodno ebenso schwer herbeizuschaffen und namentlich zu transportiren geblieben wie vorher. Während dieser Zeit trafen die Briefe Napoleon's, der auf die Schwierigkeiten Anderer keine Rücksicht nehmen wollte, obwol ihm die seinigen dermaßen auffielen, daß er einen langen Halt zu Wilna machte, die Briefe Napoleon's, sagen wir, trafen Schlag auf Schlag bei dem König Hieronymus ein und brachten ihm ebenso ungerechte als demüthigende Vorwürfe über seine Langsamkeit, seine Sorglosigkeit und Vergnügungssucht. Hieronymus, welcher um sich her die Menschen und die Pferde in Folge anstrengender Märsche zu Grunde gehen sah, hatte trotzdem seine Colonnen auf der Straße von Minsk in Bewegung gesetzt, indem er einer jeden nur einen ganzen Rasttag gab, denn er ließ den 3. diejenigen aufbrechen, die den 1. eingetroffen waren, den 4. die am 2. eingetroffenen, und so fort. Er hatte über Zikuzyn, Jolubek und Nowogrodek der Armee Bagration's nachzusetzen begonnen, deren Stärke die polnische Einbildungskraft bis auf 100,000 Mann vergrößerte.

Er verliert keinen Augenblick und läßt seine Colonnen wieder aufbrechen, indem er ihnen nur einen Rasttag gewährt.

Der König Hieronymus, welcher nicht die Erfahrung des Marschalls Davout besaß, um durch den Nebel übertreibender Volksgerüchte die Wahrheit zu erkennen, war mit einer gewissen Besorgniß in Bezug auf das ihm möglicherweise Bevorstehende, zugleich aber mit treulichster Beobachtung der Befehle seines Bruders marschirt und hatte keinen Tag, keine

Stunde verloren, während er dem General Reynier, der ihm parallel über Bialystok und Slonim vorrückte, unablässig mahnte, seinen Schritt zu beschleunigen und sich dicht neben der Hauptcolonne zu halten. Aber der Fürst Bagration hatte einen Vorsprung von sechs bis sieben Märschen und es war nicht leicht, ihn einzuholen. Der russische General, welcher in der That den 28. Juni, auf den ersten Befehl, der ihm vorschrieb, die Ufer des Dnieper wieder zu erreichen, von Wolkowisk aufgebrochen war, hatte unterwegs den zweiten Befehl empfangen, der ihn anwies, bei seiner rückgängigen Bewegung sich Barclay de Tolly wieder zu nähern, und sich darauf nach Nikolajef gewendet, um dort den Niemen zu passiren und rings um Wilna die bogenförmige Bewegung auszuführen, durch die sich Doctoroff gerettet hatte. Dort hatte er Dorokoff und Platow aufgenommen, durch die ihm das Eintreffen Davout's auf ihren Spuren bekannt geworden war, und auf diese Nachricht war er, anstatt nach Norden hinaufzumarschiren, gegen Süden hinabgegangen, um sich über Nowogrodok, Mir und Neswisch auf Bobruisk zu wenden. Obwol er zu Neswisch zwei Tage verwendet hatte, um seine durch die Hitze und den Marsch ermatteten Truppen ausruhen zu lassen, war er doch im Stande, den 10. Juli von diesem Orte aufzubrechen, und um ihn einzuholen, hätte der König Hieronymus den 10. selbst dort eintreffen müssen. Dies war jedoch unmöglich. Von Grodno nach Neswisch hatte man, über Nowogrodek gehend, ungefähr 56 Meilen zurückzulegen und wenn der am 4. von Grodno abgegangene König von Westfalen acht Tage hintereinander täglich sieben Meilen machte, was auf solchen Straßen und bei der Julihitze eine übermäßige Strapaze war, so konnte er doch nicht vor dem 12. zu Neswisch sein. Solchen Schwierigkeiten gegenüber blieb der größte Eifer ohnmächtig.

Juli 1812.

Marsch des Fürsten Bagration.

Es ist dem König Hieronymus unmöglich, ihn zu erreichen.

Der König trieb unablässig seine Generale, wie er sich selbst durch Napoleon's Briefe getrieben sah. Diese Briefe sagten ihm, da er den 30. Juni zu Grodno habe eintreffen müssen, so müsse er den 10. Juli zu Minsk beim Marschall

Juli 1812. Davout angelangt sein, worauf der empfindlich verletzte König antwortete, er habe, am 30. Juni mit einer bloßen Avantgarde in Grodno eingerückt, seine Infanteriecolonnen erst am 2. und 3. Juli gehabt, überdies seine zur Recognoscirung auf Lida geschickte leichte Cavalerie zurückziehen, desgleichen Lebensmittel auftreiben müssen und also nicht vor dem 4. aufbrechen können; die Straße sei mit den Leichen vor Hitze gestorbener Leute, mit entkräfteten Nachzüglern und aus Mangel an Pferden im Stiche gelassenen Convois bedeckt; seine Cavalerie erhalte sich nur wie durch ein Wunder; seine Infanterie lebe von Fleisch ohne Salz, ohne Brod, ohne Branntwein und sei bereits, Dank dieser Kost, der Hitze und den Strapazen, durch die Ruhr decimirt.

Ankunft des Königs Hieronymus zu Nowogrodek den 10. Juli.

Solchergestalt von seinem unlenksamen Bruder gepeinigt, gelangte der König von Westfalen den 10. Juli nach Nowogrodek, wo er sich 14 Meilen von dem zu Neswisch befindlichen Bagration und 20 von Davout befand, der in Minsk war. Er hatte sechs Tage hintereinander täglich sieben Meilen gemacht und mehr konnte man sicherlich nicht von ihm verlangen. Das Schreckgespenst Bagration erschien, während man ihm näher kam, in minder fürchterlichen Proportionen und zeigte sich, anstatt mit 100,000, nur mit 60,000 Mann, was für die Streitkräfte Hieronymus' immer noch viel war, denn die 30,000 Polen waren auf 23 oder 24,000, die 18,000 Westfalen auf 14,000 und die 10,000 Reiter Latour-Maubourg's auf 6 oder 7000 reducirt, was im Ganzen höchstens 45,000 Mann ausmachte. Die Sachsen waren von 17,000 auf 13 oder 14,000 reducirt und befanden sich zwei Märsche vom Hauptcorps entfernt. Der König Hieronymus konnte also 60,000 Russen mit 45,000 Polen und Westfalen begegnen, da die Sachsen zu fern waren, um rechtzeitig zu ihm zu stoßen. Wir müssen hinzufügen, daß zwar die Polen sehr krieggewohnt und vom besten Geiste beseelt, die Westfalen hingegen es sehr wenig waren. Gleichwol setzte Hieronymus, der seinen Bruder weit mehr als den Feind fürchtete, seinen Marsch fort, was ihm auch immerhin begegnen möge.

Am nämlichen Tage, den 10., stieß seine leichte Cava- lerie, die über Nowogrodek hinaus auf der Straße von Mir gestreift war, auf die Arrieregarde des Fürsten Bagration, bestehend aus 6000 Kosaken, 2000 regulären Reitern und 2000 Mann leichter Infanterie. Der General Rozniecki mit sechs Regimentern, theils Jägern, theils polnischen Lanciers und zusammen höchstens 3000 Pferde zählend, konnte die Kampflust seiner Cavalerie nicht zügeln, sah sich im Gefecht gegen 10,000 Mann, schlug sich mit der größten Tapferkeit, hielt mehr als 40 Chargen aus, verlor 500 Mann, brachte dem Feinde etwa 1000 außer Gefecht und wurde endlich durch den mit der schweren Cavalerie eintreffenden General Latour-Maubourg wieder aus dem Kampf gezogen.

Juli 1812.

Gefecht der Cavalerie gegen die Arrieregarde des Fürsten Bagration.

Solcher Art war das Verhalten des Königs Hieronymus bis zum 11. Juli. Der Marschall Davout hatte aus einem leicht zu begreifenden Grunde sich noch nicht mit ihm in Verbindung setzen können. Dieser Marschall erstreckte seine Recognoscirungen auf seiner Rechten bis zum Niemen, ohne jedoch diesen zu überschreiten zu wagen; hätte nun gleichzeitig der König Hieronymus die seinigen auf seiner Linken ebenfalls nach dem Niemen ausgedehnt gehabt, so würde eine Begegnung möglich gewesen sein. Nur mit Bagration beschäftigt, richtete jedoch der König seine Recognoscirungen nach einer ganz entgegengesetzten Seite, nämlich nach seiner Rechten und hinter dem Feinde her. Er konnte folglich den Patrouillen des Marschalls Davout auf keinen Fall begegnen. Der Marschall, welcher seinerseits seit dem 8. Juli in Minsk war, empfand eine Ungeduld, die er jeden Tag gegen Napoleon zu erkennen gab, und dieser, der seinen Unwillen nicht mehr zu zügeln vermochte, sendete seinem Bruder den Befehl, sich sogleich nach bewerkstelligter Vereinigung unter das Commando des Marschalls Davout zu stellen. Er beförderte gleichzeitig diesen Befehl an den Marschall, damit er im gelegenen Augenblicke Gebrauch davon machen könnte. Nichts würde natürlicher gewesen sein, als einen jungen Prinzen, wenn er auch eine Krone trug, unter einen im Waffenhand-

Unwillig über die angebliche Langsamkeit des Königs Hieronymus, stellt ihn Napoleon unter die Befehle des Marschalls Davout.

Juli 1812. werke ergrauten alten Krieger zu stellen; war aber eine solche Verfügung, wenn man sie gleich im Anfange des Feldzugs getroffen hätte, ganz natürlich, so konnte sie dagegen, wenn sie später und als Strafe eintrat, bedenkliche Verstimmungen zur Folge haben und alle Resultate gefährden, deren Sicherstellung man von ihr erwartete.

Lage der Dinge vom 12. bis zum 15. Juli; es ist um diese Zeit möglich, den Fürsten Bagration zu erreichen und einzuschließen.

Ohne irgend einen Commandowechsel und nur mit dem übrigens keineswegs mangelnden guten Willen auf der einen wie auf der andern Seite konnten Napoleon's Combinationen sich vollkommen verwirklichen. Bis zum 11. Juli in Neswisch geblieben, hatte sich Bagration entschlossen, nach Bobruisk hinabzugehen, um eine Begegnung mit dem Marschall Davout, den er im Besitze überlegener Streitkräfte vermuthete, zu vermeiden, die Beresina unter dem Schutze des genannten Platzes zu passiren und sich alsdann nach dem Dnieper zu begeben. In dieser Absicht hatte er den General Raeffskoi beauftragt, mit dem 7. russischen Corps die Avantgarde zu bilden, während er selbst es übernommen hatte, mit dem 8. die Arrieregarde zu bilden, um Hieronymus die Spitze zu bieten, dessen Cavalerie äußerst belästigend ward. Den 11. von Neswisch abgegangen, war er den 12. zu Romanow und hatte sich den 13. nur bis Sluzk vorwärts bewegt. Vor dem 16. konnte er nicht zu Bobruisk sein und jedenfalls brauchte er zwei Tage, um seine Mannschaft an sich zu ziehen und die Beresina mit seinem sämmtlichen Fuhrwerk zu passiren. Nun hatte sich aber Hieronymus, den 10. mit der polnischen Infanterie nach Nowogrodek gelangt, sofort nach Neswisch in Marsch gesetzt und war den 12. in Mir, den 13. in Neswisch eingetroffen. Von der Anwesenheit des Fürsten Bagration auf der Straße von Bobruisk und von der des Marschalls Davout in Ighumen unterrichtet, war er zu marschiren bereit und konnte den 17. zu Bobruisk sein, d. h. in einem Augenblicke, wo sich der Fürst Bagration noch dort befinden mußte, und lange bevor derselbe mit seinem sämmtlichen Material die Beresina überschritten haben konnte. Der Marschall Davout, der seine Avantgarden bei Ighumen

hatte, konnte in drei Tagen zu Bobruisk sein, d. h. den 16., wenn er den 13. aufbrach, den 17., wenn er den 14. aufbrach, was leicht zu bewerkstelligen war. Debouchirte in diesem Falle der Marschall Davout zur Linken der Beresina auf Bobruisk, während der König Hieronymus auf dem rechten Ufer dort erschien, und zwar der Erstere mit 35,000 Mann, der Letztere mit 45,000 ohne die Sachsen, und mit 58,000, wenn die Sachsen zu ihm stießen, so war es möglich, Bagration zu erdrücken und ihm eine wahre Niederlage zu bereiten. Freilich war der König Hieronymus vom Marschall Davout durch eine morastige und waldige Gegend getrennt, durch welche die Verbindungen schwierig waren, und allerdings war es auch wahrscheinlich, daß man nicht eher als unter Bobruisk selbst einander die Hand würde bieten können, bis dahin aber durch die ganze Masse des Corps Bagration's getrennt sein würde, der sich mit Energie und Gewandtheit bald auf den einen bald auf den andern der französischen Generale werfen konnte. Anderseits aber waren Bagration's Truppen durch Strapazen abgemattet, auch durch einen übereilten Rückzug stark erschüttert, während dagegen die des Marschalls Davout an Tüchtigkeit und die des Fürsten Poniatowski an Begeisterung nicht ihres Gleichen hatten. Unter den Augen ihres jungen Königs zeigten auch die Westfalen Eifer und überdies näherte sich Reynier mit den Sachsen, welche vortrefflich waren. Man war sonach in diesem Augenblicke zu den schönsten Hoffnungen berechtigt. Der König Hieronymus, welcher zwar diese zur Zeit ziemlich dunkle Situation nicht sehr deutlich übersah, aber den Marschall Davout in seiner Nähe wußte und einigen Reiterpatrouillen desselben begegnet war, schrieb ihm, daß er sich zu Neswisch befinde, daß er in Begriff stehe, auf Bobruisk zu marschiren, und foderte ihn auf, sich über Ighumen dorthin zu begeben, indem er ihm und indem er sich selbst die glücklichsten Resultate von dieser Vereinigung versprach.

Der Marschall Davout hatte bis zum 12. in Minsk gewartet, indem er nicht weiter vorzurücken wagte, da er nur

Juli 1812.

Juli 1812. zwei französische Infanteriedivisionen hatte. Als er endlich den 13. durch ein Schreiben von Hieronymus erfuhr, daß sich dieser zu Neswisch befinde und man im Begriff stehe, sich unter Bobruisk zu vereinigen, zögerte er nicht länger zu marschiren und entschloß sich, am folgenden Tage, den 14., nach Ighumen aufzubrechen. Eine dreitägige Rast hatte seine Truppen erfrischt und vereinigt, ihm überdies gestattet, Brod zu backen, seine Wagen damit zu beladen und Alles zu neuen Eilmärschen vorzurichten.

Nachdem er bis bis zum 12. zu Minsk gewartet, rückt der Marschall Davout über Ighumen auf Bobruisk vor.

Um die Uebereinstimmung aller der Truppen, welche vereinigt werden sollten, sicherer zu machen und während es ihm überdies nicht ungelegen war, einen jungen Prinzen, mit dem er während seines Aufenthalts an der Elbe mehr als einmal unzufrieden gewesen war, auf die Stellung seines Untergebenen zu beschränken, theilte er ihm die Verfügung Napoleon's für den Fall der Vereinigung der beiden Armeecorps mit und schrieb ihm, die Rolle eines Obergenerals übernehmend, übrigens aber in den rücksichtsvollsten Ausdrücken vor, über Neswisch und Sluzk auf Bobruisk zu marschiren, während er selbst über Ighumen dorthin marschiren würde. In dem nämlichen Schreiben zeigte er ihm einige Querstraßen an, auf denen sie mit Hilfe ihrer leichten Reiterei einander die Hand bieten könnten.

Um die Uebereinstimmung unter den verschiedenen Corps sicherer zu machen, theilt dieser Marschall dem König Hieronymus die Entscheidung mit, die ihn unter seine Befehle stellt.

Obwol eine Armee vier Märsche zu machen hatte, die Strecke zwischen den Corps des Königs Hieronymus und des Marschalls Davout zurückzulegen, befanden sie sich doch für Offiziere zu Pferde nicht 30 Stunden auseinander. Den 13. Juli abgegangen, traf Davout's Befehl im Laufe des nächsten Tages zu Neswisch ein. Der König Hieronymus, der bis dahin recht guten Willen gehabt hatte, empfand beim Empfange der Depesche des Marschalls einen heftigen Verdruß. Diese untergeordnete Stellung dem Commandanten des 1. Corps gegenüber, die ihm schon als ursprüngliche Einrichtung nicht gefallen haben würde, brachte ihn jetzt, da sie ihm als eine Art Strafe angewiesen ward, zur Verzweiflung und er glaubte sich tief gedemüthigt. Unstreitig hatte er Grund, sich verletzt zu fühlen, denn er war ein Opfer un-

Heftiger Verdruß des Königs Hieronymus beim Empfang der Depesche, die ihn unter die Befehle des Marschalls Davout stellt.

gerechter Vorwürfe und vor den Augen seines ganzen Armee- corps zu einer wahren Demüthigung verurtheilt. Demüthigungen sind jedoch in der Regel nur das, wozu man sie selber durch die Art und Weise macht, wie man sie auffaßt. Zeigt man sich verletzt, so verletzen sie; nimmt man sie nur als einen rein äußerlichen Umstand, so erheben sie häufig, anstatt zu erniedrigen. Hätte sich der junge König von Westfalen beeilt, die Ansprüche, die der alte Marschall auf das Commando hatte, anzuerkennen, und hätte er mit Eifer zu einem glänzenden Triumphe mitgewirkt, so würde er seinen Ruhm getheilt, vielleicht den Feldzug von 1812 gerettet und durch die Rettung dieses Feldzugs seinem Bruder und seiner Familie eine große Katastrophe erspart haben. Juli 1812.

Wie dem nun sei, er beschloß, indem er sich von einer sehr erklärlichen Verstimmung leiten ließ, zwar nicht den Gehorsam zu versagen, aber sein Commando niederzulegen. Leider konnte er unter allen Entschlüssen keinen fassen, der verderblicher für den Erfolg der Entwürfe seines Bruders gewesen wäre. Er ließ seinen Generalstabschef, den General Marchand, rufen, übergab ihm das Obercommando, beauftragte ihn, dasselbe bis zur Vereinigung mit dem Marschall Davout auszuüben, und kam, indem er noch für das Dringendste zu sorgen wünschte, mit ihm überein, die Polen auf der Straße von Sluzk einen Marsch vorwärts zu führen, um nöthigenfalls die Cavalerie des Generals Latour-Maubourg zu unterstützen und einen Schritt weiter auf der Straße von Bobruisk zu thun. Seine Westfalen, die er keineswegs von der Armee zurückzuziehen gedachte, ließ er nach Neswisch rücken, reservirte sich für seine persönliche Escorte nur einige Compagnien seiner Garde und näherte der Stadt Neswisch die Sachsen, die nur einen Marsch davon entfernt waren. Er ging seinerseits gegen Mir und Nowogrodek, um dort die Befehle des Kaisers zu erwarten und in seine Staaten zurückzukehren, wofern diese Befehle mit seiner Würde, wie er dieselbe auffaßte, nicht verträglich wären.

Dieser Fürst begibt sich des Commandos.

Ein Offizier eilte zum Marschall Davout, um ihm den

Juli 1812. Entschluß des jungen Prinzen zu melden, und traf den 15. zu Ighumen bei ihm ein. Beim Empfange dieser Antwort benahm sich der Marschall nicht mit der seinem Charakter entsprechenden Festigkeit. Anstatt das Commando, dessen er sich zu geschwind bemächtigt hatte, zu behalten und es mit der Energie, welche die Umstände erheischten, zu handhaben, fürchtete er, einen König, einen Bruder des Kaisers, verletzt zu haben, und beeilte sich, ihm einen Brief voll der schonendsten Rücksichten zu schreiben, der ihn bewegen sollte, an der Spitze der polnischen und westfälischen Truppen zu bleiben; allerdings zwar unter seinen Befehlen, doch zugleich das herzlichste Einverständniß versprechend und in seinen Augen die Hauptrücksicht geltend machend, nämlich die des kaiserlichen Dienstes, die einzige, auf die man sich damals berief, denn von Frankreich war in der Sprache jener Zeit kaum noch die Rede. Er ließ auf der Stelle einen Offizier abgehen, um dem jungen Prinzen dieses Schreiben zu überbringen, und indem er durch seine Wachsamkeit ein unschlüssiges Verhalten ausglich, das seinem Charakter sonst fremd war, richtete er Alles dergestalt ein, daß die Zeit dieser Verhandlungen für den Erfolg der Kriegsoperationen nicht gänzlich verloren sein möchte. Während er Bobruisk vollkommen im Auge behielt, erstreckte er zugleich seine Aufmerksamkeit darüber hinaus, um zu überwachen, was jenseits der Beresina vorging, und sich zu überzeugen, ob der Feind nicht bedacht sei, den Fluß zu überschreiten, was ihn alsdann hätte bestimmen müssen, nach dem Dnieper, d. h. nach Mohilew, zu eilen. Er hatte bereits die Cavalerie Grouchy's nach Borisow geschickt, um sich dieser Stadt, ihrer Brücke über die Beresina und ihrer Magazine zu bemächtigen. Die Brücke war gerettet worden, doch die Magazine hatte man nicht zu retten vermocht. Er ließ mehrere andere Brücken über die Beresina schlagen, namentlich in der Gegend von Jakschitzy, und setzte seine Truppen bereits am 15. dahin in Bewegung, weil er dort den Vortheil hatte, einen Marsch vorwärts von Ighumen zu sein und sich sowol Bobruisk als

Bemühungen des Marschalls Davout, um ihn zu bewegen, das Commando wieder zu übernehmen.

Mohilew näher zu befinden. Nur leider war er es nicht, der sich Bobruisk zuerst hätte nähern müssen, denn er stand diesem Orte bereits am nächsten, sondern vielmehr die Armee des Königs von Westfalen, die drei Märsche davon entfernt war, durch all jene Debatten aber auf beklagenswerthe Weise aufgehalten wurde, und zwar gerade in dem Augenblicke, wo man im Begriffe stand, das vielleicht wichtigste Resultat des Feldzugs zu erreichen.

Juli 1812.

Als sein Schreiben in Neswisch eintraf, war der König Hieronymus nicht mehr dort; er hatte diesen Ort den 16. verlassen, nachdem er seine Truppen, wie man sehen wird, in sehr löblicher Absicht, eine Art rückgängiger Bewegung machen lassen. Zu Neswisch war man von Ighumen durch eine morastige und waldige Gegend getrennt, welche die Verbindung, ausgenommen für die leichte Reiterei, fast unausführbar machte. Um sich dem Marschall Davout anzuschließen, mußte man daher entweder direct auf der großen Straße nach Bobruisk vorrücken, indem man den Marschall ersuchte, sich seinerseits daselbst einzufinden, wobei man aber Gefahr lief, nicht dem Marschalle, sondern dem Fürsten Bagration selbst zu begegnen, oder man mußte sich vielmehr nach der Linken zurückwenden, die schwierige Gegend, um die es sich handelte, umgehen und über Romanow, Timkowiczy, Uzda und Dukora nach Ighumen gelangen, ein Umweg, der nicht weniger als vier Tage erfoderte. Der König Hieronymus, welcher mit Recht erachtete, daß der entscheidende, aber kühne Plan, alle Streitkräfte auf einmal auf Bobruisk zu werfen, jetzt aufhörte, ausführbar zu sein, hatte geglaubt, seine Truppen auf dem großen Umwege über Uzda und Dukora nach Ighumen senden zu müssen, was übrigens auch einigen frühern Weisungen des Marschalls Davout und des Hauptquartiers gemäß schien. Demzufolge hatte er die Westfalen nach Uzda geschickt und die Polen zu Timkowiczy auf der Straße von Bobruisk gelassen, um nöthigenfalls die Cavalerie Latour-Maubourg's zu unterstützen, der bis zu den Thoren von Bobruisk streifte. Hierauf war er nach Nowogrodek abgereist.

Der König Hieronymus beharrt bei seinem Entschlusse, auf das Commando zu verzichten.

Juli 1812.

Der zwischen dem König Hieronymus und dem Marschall Davout entstandene Conflict hat einen Zeitverlust zur Folge, welcher die Operation auf Bobruisk unmöglich macht.

Auf der Straße von Nowogrodek empfing er am 17. das Schreiben des Marschalls Davout und beantwortete es, indem er bei seinem Entschlusse beharrte. Diese Antwort konnte nicht früher als den 18. oder 19. zum Marschall gelangen. Von Stund an war die große Combination Napoleon's vereitelt, denn alle Truppen hätten sich den 17. unter Bobruisk beisammenfinden müssen, und das war nicht mehr möglich. Nachdem die Gelegenheit, Bagration an der Beresina aufzuhalten und einzuschließen, versäumt war, blieb das Einzige, was man fortan noch thun konnte, ihm am Dnieper zuvorzukommen, indem man Mohilew einnahm. Die Resultate konnten aber alsdann nicht mehr die nämlichen sein. Hielt man den Fürsten Bagration an der Beresina auf, so ließ man ihm kaum einen andern Rückzug, als gegen Mosyr und die Sümpfe von Pinsk, wo man im Stande war, ihn anzugreifen, einzuschließen und vollständig gefangen zu nehmen. Hielt man ihn nur am Dnieper auf, so verhinderte man ihn allerdings, über Mohilew zu passiren, aber er wendete sich dann nach Staroi-Bychow hinab; selbst wenn man ihn in der Nähe dieses letztern Punktes aufhielt, konnte er immer noch auf Rogaczew hinabgehen, und im ersteren Falle waren es fünf bis sechs, im letztern Falle zehn bis zwölf Tage, die man ihn verlieren ließ. Das war nicht mehr, wie man gehofft hatte, sein Untergang oder seine Paralysirung auf die ganze Dauer des Feldzugs; es war ein nützliches, aber keineswegs entscheidendes Resultat.

Der Marschall Davout entschließt sich, auf Mohilew zu marschiren.

Ohne die letzte Antwort des Prinzen abzuwarten, hatte der Marschall Davout auf die Nachricht von einigen Bewegungen des Feindes jenseit der Beresina beschlossen, auf eine combinirte Operation gegen Bobruisk zu verzichten und auf Mohilew zu marschiren, um nicht alle Resultate auf einmal entschlüpfen zu lassen. Gleich am 16. hatte er seine Truppen über Jakfitey jenseit der Beresina in Bewegung gesetzt; den 17. folgte er selbst mit dem Reste seines Armeecorps und wendete sich über Pogost nach dem Dnieper in der Richtung von Mohilew. Nachdem er unterwegs das Schreiben des

Dispositionen des Marschalls, indem er sich auf Mohilew wendet.

Königs Hieronymus empfangen hatte, welches ihm die definitiven Entschließungen dieses Prinzen meldete, entschloß er sich, dem gesammten Armeecorps, das nur noch ihn zum Chef hatte, Befehle zu ertheilen. Die Westfalen wies er an, sich über Uzda, Dukora und Borisow nach Orscha zu begeben, um sie an den Dnieper, zwischen sein eignes Corps und die große Armee, zu stellen, die er im Marsche nach der obern Düna wußte. Bis zur Ankunft der Westfalen, die nicht vor acht bis zehn Tagen stattfinden konnte, sandte er einstweilen die Cavalerie Grouchy's auf Orscha, um die Verbindung mit der großen Armee so bald als möglich herzustellen. Den Polen, auf die er am meisten zählte, befahl er, sich über Uzda, Dukora und Ighumen gegen Mohilew in Bewegung zu setzen, indem sie die morastige und waldige Gegend umgehen sollten, die ihn von Hieronymus getrennt hatte. Um diese Strecke zurückzulegen, brauchte man mindestens sechs Tage. Konnte er die Polen rechtzeitig an sich ziehen, so zählte er alsdann funfzig und etliche Tausend Mann, d. h. eine hinreichende Truppenmasse, um Bagration zu überwältigen. Die Cavalerie Latour-Maubourg's beauftragte er, Bobruisk einzuschließen und diesen Platz zu beunruhigen, zugleich aber sich sorgfältig an der Beresina zu halten und sich mit Mohilew in Verbindung zu setzen. Noch waren außer diesen Truppen die Sachsen und auf der Rechten derselben die Oesterreicher vorhanden; wir werden bald sehen, wie sie auf Napoleon's Befehl verwendet wurden. Juli 1812.

Von dem ursprünglichen Plane, den Fürsten Bagration einzuschließen und zu fangen, blieb sonach nichts weiter übrig, als die Möglichkeit, ihn zu Mohilew aufzuhalten und zu nöthigen, den Dnieper unterhalb dieses Ortes zu überschreiten, wodurch seine Vereinigung mit Barclay de Tolly zwar bedeutend verspätet, aber nicht unmöglich gemacht wurde.

Unwille Napoleon's über den Marschall Davout und den König Hieronymus, als er den zwischen ihnen eingetretenen Conflict erfährt.

Als Napoleon von diesem Fehlschlagen Kenntniß erhielt, war er sehr aufgebracht über den Marschall Davout und den König Hieronymus, über den Letztern aber weit mehr als billig. Dem Marschall Davout warf er vor, das Commando

Juli 1812. zu früh ergriffen zu haben (da die beiden Armeen noch nicht wirklich vereinigt gewesen) und dasselbe, nachdem er es übernommen, gleichwol nicht mit genügender Energie ausgeübt zu haben. Dem König Hieronymus machte er den Vorwurf, ihn um die Früchte eines seiner schönsten Manoeuvres gebracht zu haben, und ließ ihn nach Westfalen zurückkehren, während er die westfälischen Truppen behielt. Sich selbst machte er keineswegs, was gerechter gewesen sein würde, den Vorwurf, aus einer höchstens Ludwig's XIV. würdigen königlichen Gewohnheit einem zwar ergebenen und braven, aber der Erfahrung ermangelnden jungen Manne eine Armee von 80,000 Mann anvertraut, sodann diesen jungen Mann, als er noch keinen Fehler begangen hatte, ausgescholten und auf alle Weise gedemüthigt zu haben, wie wenn er für den Widerstand der Elemente verantwortlich gewesen wäre; sich hierauf plötzlich entschlossen zu haben, denselben einem Marschalle unterzuordnen, eine Maßregel, die er gleich ursprünglich im Interesse der Operationen, nicht aber erst nachträglich und als eine Strafe hätte ergreifen sollen; ferner, weder den nothwendigerweise daraus erfolgenden Scandal, noch die weit bedenklichere Folge vorausgesehen zu haben, daß nämlich ein entscheidendes und noch dazu eines seiner geschicktesten Manoeuvres fehlschlagen mußte; endlich, was das Erheblichste war, den Marschall Davout nicht durch eine oder zwei Divisionen verstärkt zu haben, wodurch dieser Marschall in Stand gesetzt worden sein würde, seine Bewegungen nicht von einer höchst problematischen Vereinigung abhängig machen zu müssen. Dies Alles sagte sich Napoleon keineswegs und dieser Umstand verräth, nicht etwa eine Abnahme der Kraft seines Geistes, welcher vollkommen so umfassend, so gewandt und so fruchtbar als zu jeder andern Zeit war, wol aber die Fortschritte jener despotischen, eigensinnigen und ungemessenen Laune, welche keine Rücksicht mehr auf die Charaktere und die Elemente nimmt, welche die Menschen, die Natur, das Glück, wie Unterthanen behandelt, die nur zu glücklich sind, ihr zu gehorchen, und sehr unverschämt, wenn sie es nicht

Wem muß man bei dem Conflicte, der das Manoeuvre gegen den Fürsten Bagration vereitelte, die Hauptschuld zuschreiben?

immer thun; diese ebenso verderbliche als knabenhafte Laune hat auch bei den genialsten Männern etwas vom Wesen des Kindes, welches Alles wünscht, was es sieht, Alles haben will, was es wünscht, es auf der Stelle will, ohne einen Verzug oder ein Hinderniß gelten zu lassen, und schreit, befiehlt, tobt oder weint, wenn es den Gegenstand nicht erhält. Das ist weit mehr als Abnahme des Geistes, es ist der Verfall des Charakters, den der Despotismus verdorben, und in dem man die wahre Ursache zu suchen hat, deren verderblichen Einfluß man bei den folgenden Ereignissen wird herrschen sehen. Juli 1812.

In Ermangelung eines großen Resultats, das er nicht mehr erwartet, zählt Napoleon darauf, daß der Marschall Davout den Fürsten Bagration nach dem untern Dnieper zurückwerfen werde.

Erwartete er auch nicht mehr das Gelingen seines Manoeuvres gegen die Dnieperarmee, so erwartete er doch noch einen andern Erfolg, in Betreff dessen er sich völlig auf den Marschall Davout verließ, nämlich daß der Fürst Bagration weit hinab nach dem Dnieper, zum wenigsten unterhalb Mohilew zurückgeworfen werden würde, wodurch die zweite russische Armee zu einem großen Umwege gezwungen und abgehalten werden sollte, Barclay de Tolly rechtzeitig zu Hilfe zu kommen. Napoleon befahl daher dem Marschall Davout, sich zu Mohilew fest zu behaupten; dem Fürsten von Schwarzenberg schrieb er vor, sich mit dem österreichischen Corps, von Süden nach Norden über Prujany, Slonim und Minsk durch Lithauen marschirend, der großen Armee zu nähern, und den Sachsen, zurückzugehen, um die Stelle der Oesterreicher am obern Bug, an den Grenzen Volhyniens und des Großherzogthums Warschau, einzunehmen. Er hatte allerdings seinem Schwiegervater versprochen, die Oesterreicher unter seinen directen Befehlen dienen zu lassen und aus diesem Grunde war er bemüht, sie dem Hauptquartiere zu nähern; überdies zählte er nicht genug auf sie, um ihnen gleichzeitig die Deckung des Großherzogthums und die Mission, Volhynien zu insurgiren, anzuvertrauen, und zog es mit Recht vor, beide Aufgaben den Sachsen, den Besitzern des dermaligen und wahrscheinlich auch des künftigen Polens, zu übertragen.

Juli 1812. Nachdem er diese Dispositionen getroffen, wendete er sich gänzlich seinem andern Manoeuvre wieder zu, welches noch weit wichtiger war, als dasjenige, dessen Scheitern wir geschildert haben; denn wenn es ihm, mit seiner Rechten marschirend, gelang, sich mit dem größten Theile seiner Streitkräfte vor dem Lager von Drissa vorbeizuschleichen, Barclay de Tolly zu überflügeln, denselben durch einen unerwarteten Uebergang über die Düna zu umgehen, und ihn sowol von Moskau als von St. Petersburg abzuschneiden, so machte er den von den Russen entworfenen Plan eines unbegrenzten Rückzugs unmöglich, oder nöthigte sie, denselben nur mit desorganisirten Trümmern auszuführen, und durfte hoffen, bald einen neuen Darius demüthige Abgeordnete in das Lager eines neuen Alexander senden zu sehen!

Napoleon nimmt sein großes Manoeuvre gegen Barclay de Tolly wieder auf.

Rücksichtlich des Gelingens dieser großen Bewegung war der zu Wilna gemachte Halt beklagenswerth. Den 28. Juni in dieser Stadt eingezogen, befand sich Napoleon noch den 16. Juli Morgens daselbst; diese Zeit war jedoch unumgänglich nothwendig gewesen, um der Desertion in den Corps Einhalt zu thun, ihnen die zurückgebliebene und mit einem Theile der Pferde des Proviantfuhrwerks bespannte Artillerie zuzusenden, dieses Fuhrwerk zu reorganisiren, indem man es auf die leichtesten Wagen reducirte, Brod zu backen, Lebensmittel auf acht bis zehn Tage für die Garde zu sichern, was selbst bei diesem Elitecorps eine unerläßliche Bedingung der Disciplin war, dem Gros der Armee eine Reserve von Proviantvorräthen zu verschaffen, die für diejenigen Corps bestimmt war, welche unterwegs durchaus nichts gefunden haben würden, sowie endlich auch die Brückengeräthe zu bespannen. Obwol 18 Tage verstrichen waren, hatte man doch nicht eine Stunde verloren, um diesen dringendsten und unerläßlichen Bedürfnissen soweit als möglich abzuhelfen. Die Resultate dieser Bemühungen waren endlich so ziemlich gesichert, und von Stunde an erwartete Napoleon voll Zuversicht Alles von seinem Genie und von der Tapferkeit seiner Truppen. In Wilna waren Nachrichten aus allen Weltge-

genden zu ihm gelangt. Trotz der Verstellung der Türken konnte man an ihrem Frieden mit den Russen nicht mehr zweifeln, denn Napoleon hatte, nachdem er die stolze Mittheilung des Hrn. von Balachoff über diesen Punkt vernommen, auch von seinen Agenten in Konstantinopel beinahe Gewißheit darüber erhalten. Zu gleicher Zeit ließ sich der Anschluß Bernadotte's an die Sache Rußlands nicht mehr in Frage stellen. Napoleon mußte daher gewärtig sein, in kurzem auf seiner Rechten die russischen Armeen Tormasoff's und Tschitschakoff's erscheinen und vielleicht auch eine Landung der Schweden in seinem Rücken stattfinden zu sehen. Diesen Nachrichten wurde indeß durch günstige Neuigkeiten aus England und Amerika die Wage gehalten, denn man meldete den Tod des am Eingange des Parlaments ermordeten Hrn. Perceval, eine baldige Wendung in der britischen Politik, sowie die Gewißheit einer Kriegserklärung Amerikas an Großbritannien. Napoleon legte indeß auf diese aus der Ferne kommenden Gerüchte, mochten sie beunruhigend oder günstig lauten, kein Gewicht und erwartete dagegen mit Recht Alles von den großen Operationen, die er jetzt vornehmen wollte. Er hatte bereits die leichte Cavalerie der Garde unter dem General Lefebvre-Desnouettes abgehen lassen, um durch Besorgung von Mehlvorräthen, durch den Bau der Backöfen, sowie durch Deckung des Pontoniercorps, das für die Armee nicht nur die Ueberschreitung der Flüsse, sondern auch die der zahlreichen Moräste, die das Land bedeckten, möglich zu machen hatte, seine Bewegung vorzubereiten. Hinter der leichten Cavalerie hatte Napoleon die junge Garde unter Mortier und die alte Garde unter Lefebvre abgehen lassen. Die erstere sollte über Lowaritsky, Michaelisky und Danilowitsky, die letztere über Swenziany und Postawy passiren, beide aber zu Glubokoe eintreffen, wo Napoleon, der Düna gegenüber, zwischen Drissa und Polotsk, sein Hauptquartier fixiren wollte. Nach Mortier und Lefebvre hatte Napoleon die Reserve der Artillerie der Garde abgesendet, auf

Juli 1812.

Anstalten zum Marsche Napoleon's nach der Düna.

Juli 1812. die er namentlich an Schlachttagen zählte, und anempfohlen, dieselbe langsam zu führen, um die Pferde nicht dienstunfähig zu machen. Außerdem hatte er bereits nach dem nämlichen Punkte, doch ein wenig zur Linken und hinter Murat, die drei Divisionen Morand, Friant und Gudin dirigirt, die er bei sich behalten hatte, um mit ihnen den schwierigsten Theil seines Manoeuvres auszuführen, welcher dicht in der Nähe des Feindes auf dem Punkte stattfinden sollte, wo man die Russen zu umgehen gedachte, um sie einzuschließen.

Marsch aller Armeecorps gegen die Düna.

Zu gleicher Zeit hatte er Ney, Oudinot und Macdonald eine Bewegung von der Linken nach der Rechten ausführen lassen und Ney von Maliatui auf Widzuy, Oudinot von Avanta auf Rimchanui, Macdonald von Rossiena auf Poniewicz dirigirt, indem er ihnen die Instruction ertheilte, dem Feinde zur Seite zu marschiren, ohne ihn zu überflügeln, sich mit Brod zu versehen, das Mehl, das man sich zu verschaffen vermöchte, auf Wagen zu transportiren und desgleichen alles Vieh, das man auftreiben könnte, mitzunehmen. Auf seiner Rechten endlich hatte Napoleon den Prinzen Eugen von Nowoi-Troki auf Oschmiana, Smorgoni und Wileika in Bewegung gesetzt und ihm die nämlichen Weisungen ertheilt. Der Prinz Eugen hatte die Hälfte der Baiern in Folge der Strapazen und durch die Ruhr verloren und sein Corps war bereits sehr geschwächt. Er sollte die Rechte Napoleon's bilden und sich durch die Cavalerie Grouchy's mit dem Marschall Davout in Verbindung setzen.

Bevor Napoleon Wilna verließ, ertheilte er seine schließlichen Befehle, um alle Zweige der Kriegsverwaltung während seiner Abwesenheit zu sichern. Da er sich der Talente, des Eifers und der Rechtlichkeit Hrn. Daru's nicht berauben wollte und einen zuverlässigen Stellvertreter seiner Person zu

Der Herzog von Bassano wird zu Wilna gelassen, um daselbst Napoleon während dessen Abwesenheit zu vertreten.

Wilna brauchte, beschloß er, den Herzog von Bassano, auf dessen Ergebenheit und Sorgsamkeit er sich völlig verlassen durfte, nach dieser Stadt zu rufen, und ließ ihn in der That daselbst mit der Ermächtigung, nicht nur die diplomatische, sondern auch die administrative und Kriegscorrespondenz zu

öffnen, jedem Corpschef mitzutheilen, was zu wissen ihm nützlich sein werde, und auch selbst Befehle in Betreff alles dessen zu ertheilen, was die Verproviantirung der Armee anlange. Mit den polnischen Juden schloß er einen Contract wegen der Transporte von Kowno nach Wilna. Die Schifffahrt der Wilia war als beinahe unprakticabel erkannt worden und man hatte beschlossen, sich des Transports auf der Achse zu bedienen. Die zahlreichen Convois, welche, Dank dem Eifer des Obersten Baste, täglich von Danzig nach Kowno gelangten und beitrugen, letztere Stadt mit Vorräthen aller Art anzufüllen, sollten fortan zu Kowno umladen, um die Strecke bis Wilna auf der Achse zurückzulegen. Zu Wilna befanden sich wenigstens 1000 ohne Bespannung gebliebene Artillerie- und Bagagewagen. Man hatte sie in Form eines großen Parks und im Freien, um sie gegen Feuersgefahr zu schützen, aufgestellt. Napoleon befahl, einen Theil derselben mit 2000 kleinen, aber kräftigen Pferden zu bespannen, die der Marschall Macdonald in Samogitien gesammelt hatte. Dem in Hannover gelassenen General Bourcier sendete er den Befehl, in Deutschland abermals und zwar um jeden Preis Alles aufzukaufen, was man an Reit- und Wagenpferden auffinden könnte, und dieselben sofort nach Wilna abgehen zu lassen. Endlich beschloß er auch, die Reservearmee eine mit der von der activen Armee vorwärts auszuführenden Bewegung correspondirende ähnliche Bewegung vornehmen zu lassen. Er befahl dem Marschall Victor, welcher das 9. Corps zu Berlin commandirte, nach Danzig vorzurücken, dem Marschall Augereau, welcher das aus vierten Bataillonen und den Refractaires-Regimentern bestehende 11. Corps commandirte, an die Stelle des Herzogs von Belluno zu Berlin zu treten. Die Cohorten, deren Organisation Napoleon vor seiner Abreise von Paris vorgeschrieben hatte, sollten auf der Grenze von Frankreich die Truppen des 11. Corps ersetzen. Zu Wilna selbst blieb unter dem zum Gouverneur von Lithauen ernannten und unter die Autorität des Herzogs von Bassano gestellten General Hogendorp eine bewegliche aus

Juli 1812.

Der Reserve wird eine Bewegung vorgeschrieben, um sie der activen Armee zu nähern.

Juli 1812. allen auf dem Marsche begriffenen Truppen gebildete Garnison, die in der Regel nicht schwächer als 20,000 Mann sein und sich auf Feldschanzen stützen sollte, welche Napoleon selbst hatte herstellen lassen. Im Innern Wilnas waren die Backöfen und die Spitäler, die ihn so stark beschäftigt hatten, vollendet. Es befanden sich daselbst Oefen, um 100,000 Rationen zu backen, Spitäler, um 10,000 Kranke aufzunehmen, und Offiziere, um die Nachzügler in Empfang zu nehmen und unterzustecken, welche die mobilen Colonnen zu sammeln vermochten. Die Zahl der Nachzügler belief sich, zumal unter den Fremden, bereits auf mindestens 40,000. Man hatte kaum 2 bis 3000 wiedererlangt; die übrigen waren mit Plündern beschäftigt. Die meisten, namentlich die Deutschen, gingen über den Niemen zurück.

Bevor Napoleon Wilna verläßt, empfängt er die Deputirten des polnischen Reichstags.

Nachdem er Alles vorgeschrieben hatte, was menschliche Vorsicht zu thun gestattete, um die Nachtheile eines Unternehmens, das wahrscheinlich das tollkühnste aller Zeiten war, auszugleichen, beschloß Napoleon in der Nacht vom 16. zum 17. Juli abzureisen. Bevor er Wilna verließ, konnte er nicht umhin, die Repräsentanten des zu Warschau versammelten außerordentlichen polnischen Reichstags zu empfangen. Man erinnert sich, daß der Erzbischof von Mecheln Hr. de Pradt an des Hrn. de Talleyrand Stelle nach Warschau geschickt worden war, um den patriotischen Aufschwung der Polen anzuregen und zu leiten. Dieser Mann, der sich inmitten einer Volksbewegung nicht zu benehmen verstand, war auf seinem Posten eingetroffen und hatte die Polen durch die Idee einer baldigen Wiederherstellung sehr aufgeregt, auch wie gewöhnlich geneigt, sich tapfer zu schlagen, aber durch die Continentalsperre ruinirt und ohne Vertrauen auf den Erfolg dieses Kriegs, sowie auf Napoleon's Entschließungen in Bezug auf sie gefunden, während ein Jeder etwas Anderes vorschlug und sich Alle so unruhig, lärmend und uneinig wie nur jemals zeigten. Sich inmitten des Chaos widersprechender Ansichten Gehör verschaffen, die Ungestümen mäßigen, die Lauen aufmuntern, die Eifersüchtigen gewinnen, die Chimä-

Vorgänge in Warschau, während der Operationen der französischen Armee in Litthauen.

renliebhaber unterhalten und mit einem Aufwande von Geschmeidigkeit und Energie die betäubende und betäubte Masse auf verständige, kräftige und übereinstimmende Beschlüsse hinlenken ist eine höhere Kunst, welche die Natur allein nicht zu verleihen vermag, wenn die Erfahrung sie nicht gereift hat, und welche sich nur in freien Ländern erwerben läßt. Bestürzt, außer Fassung, während ihm keine andern Mittel als einige geistreiche Witzworte zu Gebote standen, wußte sich der Erzbischof nicht aus diesem Wirrwar herauszufinden. Die Leidenschaft weiß indeß Alles zu ersetzen, und so kamen die Polen auf den Gedanken eines allgemeinen Reichstags, der sofort ausgeschrieben werden und, dem alten Brauche gemäß, außer der Wiederherstellung Polens, auch die Conföderation aller Provinzen desselben und den Aufstand der gesammten Bevölkerung gegen Rußland proclamiren sollte. Der arme König von Sachsen, auf dessen Haupt die Krone Polens gefallen war, hatte die Minister des Großherzogthums im voraus mit der erfoderlichen Vollmacht versehen und dieselben verstanden sich sehr bereitwillig zur Einberufung der Reichsversammlung. Dieser außerordentlicherweise versammelte Reichstag war sofort zusammengetreten, hatte den geachteten Fürsten Adam Czartoryski, einen achtzigjährigen Greis und einst Marschall eines der frühern Reichstage, zum Präsidenten gewählt, inmitten eines allgemeinen Enthusiasmus die Wiederherstellung Polens, die Conföderation aller seiner Provinzen, die Insurrection der noch unter fremden Gebietern befindlichen, und einen Schritt bei Napoleon proclamirt, um diesen zu bitten, aus seinem souveränen Munde das große Wort fallen zu lassen: Polen ist wiederhergestellt.

Juli 1812.

Der Reichstag war auseinandergegangen, nachdem er eine Commission eingesetzt, die ihn vertreten und gewissermaßen die Rolle der Nationalsouveränetät übernehmen sollte, während die Minister des Großherzogthums die vollziehende Gewalt auszuüben hatten. Es war sehr schwierig, diese Repräsentanten der Nationalsouveränetät und diese Agenten der vollziehenden Gewalt mit einander in Einklang zu bringen,

Juli 1812. denn die erstern wie die letztern wollten beide Rollen auf einmal spielen; indeß war das noch nicht die größte Schwierigkeit. Man hätte ohne Zeitverlust ihren Eifer auf die beiden wesentlichsten Punkte richten müssen, nämlich auf das Aufgebot der Massen und die Ausbreitung der Insurrection in Lithauen, Volhynien und Podolien. Hätte der Abbé de Pradt Geld, ein ausgedehntes Mandat und wirklich den Kopf eines unternehmenden Mannes besessen, so würde es ihm vielleicht gelungen sein, aus diesen in Gährung befindlichen Elementen eine organisirte Macht zu entwickeln, die fähig gewesen wäre, Volhynien und Podolien zu insurgiren, während Napoleon das schon durch seine Gegenwart insurgirte Lithauen organisirt haben würde. Napoleon hatte ihm jedoch keinen Heller gegeben, ihm kaum seine Besoldung auszahlen lassen und ihm ein Mandat ertheilt, welches ebenso zweideutig war, wie sein Vertrauen auf die politischen und administrativen Talente dieses Gesandten. Der Abbé de Pradt hatte daher weiter nichts zu thun gewußt und vermocht, als den Polen das Manifest entwerfen zu helfen, welches die Wiederherstellung Polens verkündigte, ein Document, das zwar mit einigem Talent, aber nicht den Umständen entsprechend geschrieben war und vielmehr in Paris als in Warschau verfaßt zu sein schien. Nach Ausarbeitung dieses Manifests war man übereingekommen, eine Deputation nach Wilna zu schicken, um Napoleon den Beschluß des Reichstags zu überbringen und eine feierliche Erklärung von seiner Seite hervorzurufen. Hr. de Pradt hatte sich gezwungen gesehen, in diesen Schritt zu willigen, der für Napoleon sehr unbequem, aber allerdings Seitens der Polen unvermeidlich und natürlich war.

Verlegenheit und Ungeschicklichkeit des Erzbischofs von Mecheln.

Zu Napoleon gesendete polnische Deputation.

Die Deputirten, wozu man die Reichsräthe Joseph Wybiski und Valentin Sobolewski, und die Landboten Alexander Beniski, Stanislaus Soltyk, Ignaz Stadnicki, Matthias Wodzinski, Ladislaus Tarnowski und Stanislaus Alexandrowicz gewählt hatte, trafen kurz vor Napoleon's Abreise in Wilna ein und hatten Auftrag, ihm eine Adresse zu über=

reichen und eine Antwort darauf zu erlangen, die der ganzen Welt mitgetheilt werden könnte. Juli 1812.

Gründe der strengen Behutsamkeit welche Napoleon gegen die polnischen Deputirten zu beobachten beschließt.

Daß man ihn auf solche Weise drängte, war Napoleon in noch höherm Grade misfällig als befremdend, und er sann auf eine Antwort, welche ihn, ohne die Polen zu entmuthigen, gleichwol nicht zu bedeutendern Verpflichtungen nöthigen möchte, als er übernehmen wollte. Es war, wie wir bereits erwähnt haben, keineswegs die Freiheit der Polen, was ihn schreckte, denn man entflammte ja im Gegentheil allenthalben in seinem Namen den insurrectionellen Geist; auch war es nicht eigentlich die Furcht vor Oesterreich, denn wenn letzterem die Aufopferung Galiziens misfiel, so konnte es durch Illyrien getröstet werden; vielmehr war es, zumal seit er den Niemen überschritten hatte, die Besorgniß, den Frieden mit Rußland zu schwierig zu machen. Aus der Ferne hatte Napoleon diesen Krieg, wo nicht als leicht, doch als wohl ausführbar betrachtet; in der Nähe beurtheilte er ihn besser und erkannte die Schwierigkeiten, den russischen Armeen in das Innere ihres Gebiets zu folgen, wenn es nicht gelang, sie vor ihrem Rückzuge zu packen. Er wünschte daher, daß der Streit einer von den denjenigen bleiben möchte, die eine glanzvoll gewonnene Schlacht zu beendigen vermag, während es, hätte er sich die Wiederherstellung Polens zum Hauptzwecke gemacht, zur Erreichung desselben nothwendig gewesen sein würde, Rußland aufs Aeußerste zu treiben. Dazu kam, daß er gewünscht haben würde, Polen als plötzliche Frucht eines enthusiastischen Aufschwungs sofort fertig dastehen zu sehen, während es doch nur aus einer in diesem Augenblicke durch die Umstände wenig begünstigten langsamen und mühevollen Reorganisation neu erstehen konnte. Unter dem Einflusse dieser Stimmung richtete er eine zweideutige Antwort an die Polen, welche den gewöhnlichen Nachtheil zweideutiger Antworten hatte, für die Einen zu viel, für die Andern zu wenig, nämlich zu viel für Rußland und zu wenig für die Polen zu sagen.

Napoleon empfing die Deputation am vorletzten Tage

Juli 1812.

Rede der polnischen Deputirten.

vor seiner Abreise von Wilna. Der Reichsrath Joseph Wybiski, ein Mann von Geist, dessen sich die Franzosen häufig in Polen bedienten, führte das Wort und sagte in einer ziemlich langen Rede: der Landtag des Großherzogthums Warschau, versammelt um für die Bedürfnisse der französischen Armee zu sorgen, sei sich bewußt worden, daß er Pflichten einer höhern Ordnung zu erfüllen habe; einmüthig habe er sich zu einer allgemeinen Conföderation constituirt, Polen als wiederhergestellt proclamirt und die Acte, die es getheilt hatten, für nichtig, willkürlich und verbrecherisch erklärt; in den Augen der civilisirten Welt und der künftigen Generationen sei der Act, welcher Polen, dieser unabhängigen, von altersher in Europa bestehenden und durch ihre der Christenheit geleisteten Dienste ausgezeichneten Nation, ihre Existenz geraubt habe, ein Act der Usurpation, des tückischen Verraths und der Undankbarkeit, ein unwürdiger Misbrauch der Gewalt, der kein Recht constituiren könne und mit der Gewalt aufhören müsse, deren Erzeugniß er sei; diese Gewalt, die freilich lange Zeit auf der Seite der Unterdrücker gewesen, gehe nunmehr durch das wundergleiche Erscheinen des großen Mannes des Jahrhunderts, den die Vorsehung erweckt habe, um der Welt eine neue Gestalt zu geben, auf die Seite der Unterdrückten über; er brauche nur ein Wort auszusprechen: Das Königreich Polen besteht, und augenblicklich werde dieses Wort der Ausdruck der Wirklichkeit werden; nichts trete ihm als Hinderniß entgegen; der Krieg sei erst seit acht Tagen begonnen und schon empfange er ihre Huldigungen in der Hauptstadt der Jagellonen; die französischen Adler seien an den Ufern der Düna und des Borysthenes, an den Grenzen des alten Moscowiterlandes, aufgepflanzt; übrigens zählten die Polen sechzehn Millionen Menschen, welche, bereit, sich für ihre Freiheit zu opfern, insgesammt schwüren, für die heilige Sache ihrer Unabhängigkeit zu sterben; die Wiederherstellung Polens sei nicht blos ein wichtiges Interesse für Frankreich, sondern auch beinahe eine Ehrenpflicht für dasselbe, denn die ungerechte Thei-

lung, diese Schande des 18. Jahrhunderts, habe den Verfall des Hauses Bourbon bezeichnet, und es sei Sache des ruhmgekrönten Stifters der vierten Dynastie, die Fehler und Schwächen der dritten gut zu machen; was sie anlange, so würden sie dieses edle Ziel mit allen Mitteln erstreben und nicht ruhen, bis sie es mit der Billigung und Hilfe des glorreichen und mächtigen Kaisers der Franzosen erreicht hätten. Juli 1812.

Nachdem Napoleon die glänzende Entwickelung dieser Gedanken mit einem gewissen Unbehagen angehört hatte, antwortete er mit nachfolgender studirter Rede:

„Meine Herren Deputirten der Conföderation von Polen! Antwort Napoleon's an die polnischen Deputirten.

„Ich habe mit Theilnahme vernommen, was Sie mir „gesagt haben.

„Als Pole würde ich denken und handeln wie Sie; ich würde „wie Sie in der Versammlung von Warschau gestimmt ha„ben: die Liebe zum Vaterlande ist die erste Tugend des „civilisirten Menschen.

„In meiner Stellung habe ich viele Interessen zu ver„einigen und viele Pflichten zu erfüllen. Hätte ich zur Zeit „der ersten, der zweiten oder der dritten Theilung Polens „regiert, so würde ich mein ganzes Volk bewaffnet haben, „um Sie zu unterstützen. Sobald mir der Sieg gestattet „hat, Ihrer Hauptstadt und einem Theile Ihrer Provinzen „Ihre alten Gesetze wiederzugeben, habe ich mich beeifert, es „zu thun, ohne gleichwol einen Krieg zu verlängern, der das „Blut meiner Unterthanen noch ferner hätte fließen lassen.

„Ich liebe Ihre Nation: seit sechzehn Jahren habe ich Ihre „Soldaten auf den Schlachtfeldern Italiens wie auf denen „Spaniens an meiner Seite gesehen.

„Ich schenke Allem, was Sie gethan haben, meinen Bei„fall; ich autorisire die Anstrengungen, die Sie machen wollen; „Alles, was von mir abhängen wird, um Ihre Beschlüsse zu „fördern, werde ich thun.

„Sind Ihre Anstrengungen einmüthig, so dürfen Sie die „Hoffnung hegen, Ihre Feinde zur Anerkennung Ihrer Rechte „zu nöthigen; aber in diesen so entlegenen und so ausge-

Juli 1812. „dehnten Gegenden ist es namentlich die Einmüthigkeit der „Anstrengungen der Bevölkerung, welche dieselben bewohnt, „worauf Sie Ihre Hoffnung auf das Gelingen gründen „müssen.

„Ich habe bei Gelegenheit meines ersten Erscheinens in „Polen die nämliche Sprache gegen Sie geführt; ich muß „hier hinzufügen, daß ich dem Kaiser von Oesterreich die In= „tegrität seiner Staaten garantirt habe und nicht im Stande „sein würde, irgend ein Unternehmen oder eine Bewegung zu „autorisiren, die geeignet wären, ihn im ruhigen Besitze dessen „zu stören, was ihm von den polnischen Provinzen verblie= „ben ist. Mögen Lithauen, Samogitien, Witebsk, Polotsk, „Mohilew, Volhynien, die Ukraine, Podolien sich von dem „nämlichen Geiste beseelt zeigen, den ich in Großpolen be= „merkt habe, und die Vorsehung wird Ihre heilige Sache „mit dem glücklichen Erfolge krönen; sie wird diese aufopfernde „Liebe zu Ihrem Vaterlande belohnen, die Sie so interessant „gemacht und Ihnen so viele Ansprüche auf meine Achtung „und auf meinen Schutz erworben hat, auf den Sie unter „allen Umständen zählen dürfen.“

Diese sehr besonnene, sehr verständige Rede, die so wenig Erfolg unter den Polen haben sollte, war, was man auch seitdem darüber gesagt haben mag, keineswegs an und für sich selbst ein Fehler, aber sie war die Folge eines ungeheuern Fehlers, desjenigen nämlich, in diese entlegene Gegend gekommen zu sein, wo es nur ein einziges Werk zu thun gab, bestehend in dem Versuche der Wiederherstellung Polens, und wo gleichwol dieses einzige Werk fast unausführbar war; denn um es zu vollbringen, würde man zunächst der eifrigen Mitwirkung derjenigen bedurft haben, deren Beraubung es erstrebte, nämlich Preußens und Oesterreichs; man würde dazu ferner der unbedingten Hingebung derjenigen bedurft haben, in deren Interesse das Werk lag, der Polen, welche, anstatt sich völlig hinzugeben, ihre Hingebung von unbedachtsamen Verpflichtungen abhängig machten, die man mit ihnen eingehen sollte, sodaß es sich nun darum handelte, mit Theil=

nehmern, die theils gezwungen waren, wie die Preußen und Oesterreicher, theils unschlüssig auftraten, wie die Polen und Franzosen, das schwierigste und neueste aller Werke zu unternehmen, so neu, daß es noch ohne Beispiel in der Geschichte ist: das Werk, einen vernichteten Staat wiederherzustellen! Juli 1812.

Diesen Fehler sah Napoleon bereits ein, während er der Schwierigkeit näher trat, und aus diesem Grunde war er vielleicht zu sehr auf seiner Hut, während die mistrauischen Polen noch mehr auf der ihrigen waren! Trauriges und übrigens nicht einziges Vorzeichen alles Misgeschicks dieses Feldzugs!

Welche Wirkung die Antwort Napoleon's hervorbringt.

Die Rede Napoleon's, Gegenstand mehr als einer Verhandlung bei den Deputirten von Warschau, verstimmte diese nicht eigentlich, denn sie war ihnen, wenn auch nicht den Ausdrücken, doch dem Inhalte nach, im voraus so ziemlich bekannt gewesen, aber der erste Eindruck, den sie zu Wilna hervorbrachte, war unglücklich genug, welchen Enthusiasmus auch die Gegenwart der siegreichen Franzosen hervorgerufen haben mochte. Wie, sagten sich die Lithauer, Napoleon verlangt Hingebung von unserer Seite, wir sollen unser Blut, unsere Hilfsmittel für ihn verschwenden, ungerechnet Alles, was wir von seinen Soldaten erdulden müssen, und er will nicht einmal das Wort aussprechen, daß Polen wiederhergestellt ist! Wer hindert ihn? Preußen, das unterworfene, geschwächte, nicht; ebensowenig das von ihm abhängige und in Illyrien leicht zu entschädigende Oesterreich, und noch weniger Rußland, dessen Armeen bereits auf der Flucht sind! wer ist es also? Sollte er den Willen nicht haben, uns unsere Existenz wiederzugeben? Sollte er nur hierher gekommen sein, um eine Schlacht gegen die Russen zu gewinnen, und alsdann abzuziehen, ohne etwas Ernstliches zu unternehmen, nur etwa, wie im Jahre 1809, dem Großherzogthume eine halbe Million Polen einzuverleiben, und den größten Theil von uns der Verbannung und Confiscation blosgestellt zu lassen? .... — Auf diese Zweifel erwiederten andere Lithauer: Napoleon habe Recht; er befinde sich in einer schwierigen Lage und müsse Rücksichten nehmen; aber es sei leicht, unter der

Juli 1812. Decke dieser Rücksichten seine wahre Absicht zu erkennen, welche auf die Wiederherstellung Polens gerichtet sei, wenn man ihn ernstlich unterstütze; man müsse ihm also mit aller Kraft beistehen, sich in Masse erheben und ihm so die Mittel zur Vollendung des begonnenen Werkes liefern. Aber die unterrichteten, gemäßigten, billig denkenden Personen, die in dieser Weise sprachen und die Nothwendigkeit einsahen, kein Opfer zu sparen, sondern die Bedenklichkeiten Napoleon's durch außerordentliche Hingebung zu besiegen, waren gerade dieser Tugenden wegen die Minderzahl. Für die Masse mußte Napoleon's Zurückhaltung für einen Vorwand gelten, hinter welchem sich alle Schwäche, aller Geiz, alle persönliche Berechnung verschanzte.

Abreise Napoleon's nach Glubokoe.

Napoleon reiste den 16. Abends von Wilna ab, nachdem er sich achtzehn Tage in dieser Hauptstadt Lithauens aufgehalten hatte. Er ging über Swenziany und traf den 18. Morgens zu Glubokoe ein. Unterwegs fand er noch viele Nachzügler und im Stiche gelassene Wagen. Die drückende Julihitze griff die Menschen und die Pferde außerordentlich an und überdies sah man sich häufig durch die Zerstörung der Brücken aufgehalten. In diesen morastigen und waldigen Gegenden gab es zahllose Brücken. Man brauchte sie nicht allein, um Flüsse und Bäche, sondern auch um die stehenden Gewässer zu überschreiten, welche das Land bedeckten. Die Russen hatten sie so weit als möglich zerstört und in Betreff ihrer Herstellung durfte man nicht auf die sehr dünn gesäeten Einwohner rechnen. Das Corps der Pontonniers war daher stark beschäftigt und bedurfte, um der Aufgabe zu genügen, all der ihm eigenen Hingebung sowie des edeln Beispiels seines Chefs, des Generals Eblé.

Schwierigkeiten des Marsches.

Etablissement Napoleon's zu Glubokoe.

Glubokoe war eine kleine Stadt mit hölzernen Häusern, wie sie in diesen Gegenden überall gewöhnlich sind, und besaß als Hauptgebäude kein Schloß, sondern ein großes Kloster. Napoleon quartierte sich darin ein und beeilte sich, seiner Gewohnheit nach, daselbst ein Etablissement vorzubereiten, welches der Armee als Etappenplatz dienen könnte.

Inzwischen bewerkstelligten die verschiedenen Corps ihre Bewegung und defilirten nach einander vor dem Lager von Drissa, wie wenn sie es hätten angreifen sollen, obwol sie Befehl hatten, nichts Derartiges zu thun. Nachdem sich Murat mit der Cavalerie der Generale Nansouty und Montbrun und den drei Divisionen des Marschalls Davout einige Tage vorwärts von Swenziany, zu Opsa, aufgehalten, defilirte er vor dem Lager von Drissa, indem er sich einige Meilen rückwärts hielt, und postirte sich Polotsk gegenüber, ganz nahe bei Glubokoe, sodaß ihn Napoleon zur Hand hatte. Während dieses Marsches ließ sich der General Sebastiani durch die russische Cavalerie überraschen, welche die Düna überschritten hatte, um unsere Bewegungen zu beobachten, und die unserseits mangelnde Wachsamkeit benutzte, um den General Saint-Genié's anzugreifen. Dieser Letztere vertheidigte sich tapfer, wurde jedoch mit etlichen Hundert Mann gefangen. Auf die Kunde von diesem Erscheinen des Feindes eilte unsere Cavalerie hinzu, stürzte sich auf die Russen, nahm ihren General Kulnieff, der die Expedition commandirte, gefangen und zwang sie, über die Düna zurückzugehen. Diesen Unfall abgerechnet, ging die Bewegung Murat's ganz in Uebereinstimmung mit Napoleon's Befehlen von statten. Ein Theil der Truppen lebte von den Vorräthen, die sie mitgebracht hatten, die übrigen von dem, was sie in der Gegend auftrieben, zu deren Verheerung die Russen keine Zeit gehabt hatten. Juni 1812. Marsch des Corps Murat's.

Ney folgte Murat; er führte eine gleichartige Bewegung aus und hatte seine Stelle auf der Linken der Divisionen Morand, Friant und Gudin einzunehmen. Seine Truppen, die nach denen Murat's kamen, hatten die Dörfer bereits erschöpft gefunden, wurden aber durch die zurückgebliebenen Proviantwagen entschädigt, deren sie sich zu ihrer Beköstigung bedienten. Man ging nicht sparsam mit dem reichlich vorhandenen Fleische um, mußte aber mit dem kärglichen Vorrathe des Brodes sparsam sein. Man gab den Soldaten ganze Fleischration und halbe Brodration. Sie ersetzten das Brod, indem sie sich ihr Fleisch mit Reis und in Ermangelung Marsch des Corps Ney's.

Juni 1812. dessen mit geröstetem Roggen kochten. Die Hitze und die Kost hatten unter den jungen Soldaten die Ruhr erzeugt und es stand zu fürchten, daß sie ansteckend werden würde.

Marsch des Corps Oudinot's.

Nach Ney marschirte Oudinot. Während dieser im Angesicht von Dünaburg defilirte, wo die Russen einen starken Brückenkopf an der Düna hergestellt hatten, vermochte er sich, trotz Napoleon's Vorschriften, nicht zu zügeln und griff das Werk an, welches die Russen im Stiche ließen. Der Vorfall blieb ohne Folge und der Marschall Oudinot nahm zur Linken Ney's seine Stelle ein. Alle diese Corps befanden sich also auf einem Raume von etlichen Meilen beisammen, während einige über das Lager von Drissa, vor dem sie defilirt waren, hinausgerückt, die andern demselben gegenüber geblieben, alle aber Napoleon zur Hand waren, der sich mit der Garde zu Glubokoe befand. Nur der Marschall Macdonald hatte sich in einiger Entfernung auf der Linken zwischen Poniewicz und Jacobstadt gehalten, wo er Samogitien, welches den Verheerungen der Kosaken entzogen zu werden verdiente, und zugleich den Lauf des Niemen deckte, dem unsere Convois folgten, um bis Kowno hinaufzugehen.

Marsch des Corps des Prinzen Eugen.

Die auf der Rechten Napoleon's angeordneten Bewegungen waren ebenso pünktlich ausgeführt worden. Der Prinz Eugen sollte diesen Theil der Linie einnehmen und das Verbindungsglied mit dem Marschall Davout am Dnieper bilden. Nachdem er seine Mannschaft und sein Material zu Nowoi-Troki an sich gezogen, war er von diesem Orte aufgebrochen, der Straße von Minsk bis Smorgoni gefolgt und hatte sich von hier aus nach Wileika begeben. Der General Colbert, den der Marschall Davout mit den rothen Lanciers wieder rückwärts geschickt hatte, war vor ihm dorthin gekommen und hatte einige Magazine gerettet. Der Prinz Eugen versorgte sich daselbst auf zwei Tage mit Lebensmitteln, was ihm sehr zu statten kam, und setzte seinen Marsch über Dolginow bis Beresino unweit des Ursprungs der Beresina fort. Auf diesem Punkte vereinigte der Kanal von Lepel die Beresina, die dem Dnieper zufließt, mit der Ulla, einem Nebenflusse der

Düna. Man kann also diesen Kanal als die Verbindung des Schwarzen Meeres mit der Ostsee betrachten. Es befanden sich Boote und Proviantvorräthe daselbst, zu deren Vernichtung die Russen keine Zeit behalten hatten. Der Prinz Eugen befleißigte sich, sie in Sicherheit zu bringen und insbesondere für die Erhaltung einer Schiffahrt Sorge zu tragen, die der Armee sehr nützlich werden konnte. Den 21. sollte er zu Kamen eingetroffen sein und hatte nur noch einen Schritt zu thun, um die Düna zwischen Ula und Beschenkowiczy auf einem Punkte zu erreichen, wo dieser Fluß so leicht zu überschreiten ist, daß man ihn im Sommer durchwatet. Juli 1812.

Napoleon hatte sonach alle seine Corps zur Hand und verfügte über 200,000 Mann, die auf einem Raume von etlichen Meilen ausgebreitet waren. Der Marsch hatte allerdings die Zahl der Combattanten abermals reducirt; aber ohne den zur Linken postirten Macdonald, ohne Davout und das Corps Hieronymus', die weit auf der Rechten geblieben waren, hatte Napoleon wenigstens 190,000 unter der Fahne anwesende Soldaten, die überdies die besten der ganzen Armee waren. Er konnte also Barclay de Tolly überwältigen und traf in der That Anstalt, die Düna auf der Linken desselben zu passiren, um ihn, wie es in seinem Plane lag, zu umgehen und einzuschließen. Bis dahin ging Alles seinen Wünschen gemäß. Um seine großen Entwürfe auszuführen, erwartete er nur noch das Eintreffen des immer ein wenig zurückbleibenden schweren Geschützes und gedachte, den 22. oder 23. agiren zu können. Inzwischen beschäftigte er sich mit seiner gewohnten Thätigkeit damit, zu Glubokoe eine mit Allem, was für eine Armee nothwendig ist, versehene Etappe einzurichten. Außer dem Kloster, welches er innehatte, hatten sich noch andere ziemlich reiche Klöster gefunden. Die Nähe des Kanals von Lepel gewährte ebenfalls Hilfsmittel. Mit Benutzung dieser verschiedenen Umstände hatte er die Herstellung von Magazinen, Spitälern und einer Proviantanstalt angeordnet. Vierundzwanzig Backöfen waren bereits im Bau

Napoleon befindet sich Barclay de Tolly mit einer Masse von 200,000 Mann gegenüber.

Juli 1812. begriffen und Alles versprach zwischen Wilna und Witebsk einen wohlversehenen Zwischenpunkt.

Wichtigkeit der Bewegungen des Marschalls Davout und ihre Gleichzeitigkeit mit denen Napoleon's.

Während Napoleon seine Bewegung ausführte, setzte der Marschall Davout die seinige fort, die, ohne die nämliche Wichtigkeit zu haben, doch gleichfalls eine sehr große hatte, da es sich darum handelte, Bagration zu Mohilew aufzuhalten und ihn, indem man ihm die Ueberschreitung des Dnieper auf diesem Punkte unmöglich machte, zu nöthigen, weiter hinab zu gehen und einen großen Umweg zu machen, um jenseit des Dnieper und der Düna zur großen Armee Barclay de Tolly's zu stoßen. Der Erfolg des Widerstandes, den der Marschall Davout zu leisten hatte, war sonach wichtig für den Erfolg des Manoeuvres Napoleon's, da er die Vereinigung Barclay's mit Bagration verzögern und dieselben nöthigen sollte, sich in größerer Entfernung und später zu vereinigen. Hätte der Marschall Davout das ganze Corps des Königs Hieronymus zur Hand gehabt, so würde er Bagration nicht nur aufgehalten, sondern auch erdrückt haben.

Der Marschall Davout zu Mohilew.

Leider hatten die Truppen des Königs Hieronymus, wie man gesehen hat, sobald sie einmal nicht über Bobruisk passirten, sechs bis sieben Tage zu marschiren, um zu ihm zu stoßen, und er befand sich mit den Divisionen Compans, Dessaix, Claparede und einer Division Kürassieren zu Mohilew, wohin er sich in aller Eile begeben hatte, um Bagration den Weg zu versperren. Der Rest seiner Cavalerie war auf der Linken ausgebreitet, um seine Verbindung mit dem Prinzen Eugen zu unterhalten, sowie auf der Rechten, um die zur Zeit auf dem Marsche begriffenen polnischen und westfälischen Truppen im Auge zu behalten.

Umweg des Fürsten Bagration, um den Marschall Davout zu vermeiden,

Nachdem der Fürst Bagration die Beresina zu Bobruisk ungehindert passirt hatte, ohne dort von den vereinigten Truppen Davout's und Hieronymus' erdrückt worden zu sein, betrachtete er sich als gerettet; denn rückwärts hatte er, um sich gegen Hieronymus zu decken, das stark befestigte Bobruisk und vorwärts hoffte er den Dnieper zu Mohilew zu erreichen, ohne auf ein Hinderniß zu stoßen. Er glaubte den Marschall

Davout noch nicht dort zu finden und auf jeden Fall begann er ihn nicht mehr zu fürchten, indem er ziemlich genau über die Streitkräfte dieses Marschalls unterrichtet war. Den 21. Abends näherte er sich in der That Mohilew, hatte somit den Raum überschritten, der die Beresina vom Dnieper scheidet, und zählte ungefähr 60,000 Mann schlagfertiger Truppen. Juli 1812.

Der Marschall Davout besetzte, wie wir angegeben haben, Mohilew mit den Divisionen Compans, Dessaix und Claparede. Seine durch den Marsch verminderten Truppen waren es desgleichen durch die Detachements, die er auf mehrern Posten hatte lassen müssen. Nach Minsk hatte er das 33. leichte Regiment gestellt, um sich dort zu sammeln und zugleich als Garnison zu dienen, und er war gezwungen gewesen, seine Cavalerie auf einem ungeheuern Raume auszubreiten, um sich einerseits mit den Truppen Hieronymus' und anderseits mit denen Napoleon's in Verbindung zu setzen. Er hatte nur die Kürassiere Valence nebst der leichten Reiterei der Generale Pajol und Bordessoulle zur Hand behalten und konnte dem Feinde 22,000 Mann Infanterie, 6000 Reiter, also den 60,000 Combattanten des Feindes 28,000 entgegenstellen. Er fürchtete jedoch, Dank der Trefflichkeit seiner Soldaten und der Beschaffenheit der Oertlichkeit, den Feind nicht sehr und fühlte sich zu Mohilew ebenso wenig beunruhigt, als einst bei Auerstädt. Den 21. Abends hatten seine Truppen ein hitziges Gefecht zu bestehen. Die leichte Cavalerie Bordessoulle's befand sich auf der Straße von Staroi-Bychow, auf welcher die Avantgarde Bagration's heranzog. Eine auf den Vorposten stehende Schwadron wurde durch das Corps Platow's angegriffen und hart mitgenommen. Glücklicherweise hielt das rückwärts von ihr postirte 85. Linienregiment durch sein Gewehrfeuer die zahlreichen Schwadronen Platow's auf und nöthigte sie, sich zurückzuziehen. Man kam mit dem Verluste einiger Mann und einiger Pferde davon. Aber dieses lebhafte Scharmützel verkündigte das baldige Eintreffen der ganzen Dnieperarmee.

Ueber welche Streitkräfte der Marschall Davout zu Mohilew verfügt.

Hitziges Scharmützel den 21. Juli Abends.

Am nächsten Morgen, den 22., begab sich der Marschall

Juli 1812. mit seiner gewohnten Wachsamkeit gleich bei Tagesanbruch auf das Terrain, wo er den Kampf erwartete, und unternahm, vom General Haxo begleitet, eine sorgfältige Recognoscirung desselben. Die Straße von Staroi-Bychow, auf welcher das Scharmützel am vorhergehenden Tage stattgefunden hatte, war keine andere als die von Bobruisk, die, nachdem sie sich direct von der Beresina bis zum Dnieper hingezogen, sich fast in rechtem Winkel gegen Staroi-Bychow hinbog und am rechten Ufer des Dnieper bis nach Mohilew hinaufführte. Der Marschall und der General Haxo gingen von Mohilew aus diese Straße hinab, die sich, wie alle Straßen dieses Landes mit einer doppelten Reihe Birken eingefaßt, zwischen dem Dnieper, den sie links hatte, und dem Mischowska-Bache hinzog, den sie auf ihrer Rechten hatte. Nachdem sie zwischen dem Dnieper und der Mischowska ihren Weg drei bis vier Meilen weit verfolgt hatten, sahen sie die Mischowska sich plötzlich nach der Linken in der Richtung des Dnieper wenden und solchergestalt das lange und schmale Terrain, auf dem sie vorwärts gegangen waren, mit einem ununterbrochenen Hindernisse umschließen. Auf dem Punkte, wo sich die Mischowska nach der Linken wendete, um sich in den Dnieper zu ergießen, befand sich die mit einem Wehrdamm versehene Mühle von Fatowa. Die Mischowska durchschnitt hierauf die Straße, indem sie, um sich bald nachher im Dnieper zu verlieren, unter einer Brücke vorüberfloß, welche von einem großen Gebäude, dem Saltanowka-Gasthause, überragt ward. Das solchergestalt umgrenzte Terrain stellte sich sofort dem Marschall Davout und dem General Haxo als dasjenige dar, wo man die Schlacht liefern müsse und wo man die beste Aussicht habe, dem Feinde die Spitze zu bieten, wie groß auch immerhin seine Stärke und seine Energie sein möchten. Sie ließen die Brücke barricadiren, das Gasthaus und die Fatowamühle mit Schießscharten versehen und den Damm durchstechen, der das Gewässer der Mühle zurückhielt, damit sich der Feind desselben nicht zum Ueberschreiten des Baches bedienen könnte. Der Marschall Davout vertraute die Bewachung dieser beiden

Recognoscirung, ausgeführt vom Marschall Davout den 22. Morgens vorwärts von Mohilew.

Beschreibung der Gegend von Mohilew.

Posten den fünf Bataillonen des 85. Linienregiments unter dem Generale Friederichs an und stellte rückwärts, unter dem General Dessaix, das 108. als Reserve auf. Diese beiden Regimenter machten die ganze Division Dessaix aus, indem das 33. leichte zu Minsk gelassen worden war. Der Marschall postirte seine Artillerie so gut als möglich und übrigens war das Terrain dieser Waffe günstig, denn die Straße von Staroi-Bychow, auf der die Russen ankommen mußten, mündete, nachdem sie durch Waldung gegangen, plötzlich in ein offenes Terrain, das unsere Kanonen mit Kartätschen überschütten konnten. Juli 1812.

Nachdem er diese Vorsichtsmaßregeln auf seiner Fronte getroffen, ging der Marschall gegen Mohilew zurück, um sich zu versichern, ob man nicht versuchen könnte, die Mischowska auf seiner Rechten zu überschreiten, was den bei der Saltanowkabrücke und bei der Fatowamühle bereiteten Widerstand vergeblich gemacht haben würde. Wirklich befand sich eine Meile rückwärts am Ufer der Mischowska das kleine Dorf Seletz, durch welches der Feind den Bach hätte überschreiten können. Der Marschall postirte hier eines der vier Regimenter der Division Compans, das 61., nebst einer starken Artillerie, die, wie bei der Fatowamühle, den Vortheil hatte, von dem einen Ufer nach dem andern schießen zu können und zwar inmitten eines Terrains, dessen Gehölz gefällt worden war. Etwas weiter rückwärts stellte der Marschall ebenfalls als Reserve die beiden andern Regimenter der Division Compans, das 57. und 111. Linienregiment, nebst den Kürassieren Valence, um sich auf jeden Feind zu werfen, der den Uebergang der Mischowska forcirt haben würde. Endlich, als letzte Vorsichtsmaßregel, stellte der Marschall die polnische Division Claparede hinter der Division Compans auf, um die Truppen, welche die Straße von Staroi-Bychow besetzt hielten, mit der Stadt Mohilew in Verbindung zu erhalten. Der General Pajol wurde mit seiner leichten Reiterei und dem 25. Linienregiment (dem vierten Regimente Compans') beauftragt, die Straße von Ighumen über Pogost, die nämliche, welcher der Marschall von der Beresina nach

Aufstellung der Truppen des Marschalls Davout vorwärts von Mohilew.

Juli 1812. dem Dnieper gefolgt war, zu überwachen, sofern sich etwa ein Theil der russischen Armee dort zu zeigen wagte, um die Stellung von Mohilew zu umgehen. Nach diesen tüchtigen und geschickten Dispositionen erwartete der Marschall kaltblütig den am nächsten Tage bevorstehenden Angriff.

Den 23. Juli Morgens greift der Fürst Bagration den Marschall Davout auf der Straße von Mohilew an.

Den 23. Juli mit Tagesanbruch ließ in der That der Fürst Bagration, nachdem er das 8. Corps (das Corps Borosdin's) auf der Straße von Bobruisk gelassen, um sich gegen die mögliche, aber nicht sehr wahrscheinliche Verfolgung des Königs Hieronymus zu decken, das 7. (Raeffskoi's) Corps gegen die Saltanowkabrücke und die Fatowamühle mit dem Befehle vorrücken, diese beiden Posten um jeden Preis zu nehmen.

Erster Angriff der Division Koliubakin auf die Brücke und auf Gasthaus von Saltanowka.

Die Division Koliubakin griff die Saltanowkabrücke und die Division Paskewitsch die Fatowamühle an. Beide hatten, am Saume der Waldung stehend, nur ihr Geschütz und ihre Tirailleure auf das offene Terrain gestellt. Die letztern hatten versucht, sich in den Gebüschen und hinter allen Erhöhungen des Bodens in den Hinterhalt zu legen. Aber die französischen Tirailleure, welche hinter dem Saltanowkawirthshause und der Fatowamühle besser gedeckt waren und sehr gut zielten, verursachten dem Feinde weit mehr Schaden, als sie von ihm erlitten. Die französische Artillerie demontirte ihrerseits jeden Augenblick die russischen Stücke. Nachdem die Division Koliubakin dieses unvortheilhafte Gefecht einige Zeit fortgesetzt, wollte sie auf die Saltanowkabrücke vorrücken, wurde aber mit einem derartigen Musketen- und Kartätschenfeuer empfangen, daß sie sich genöthigt sah, zurückzuweichen und in das Gehölz zurückzukehren.

Der Marschall war, als er den Kanonendonner vernahm, hinzugeeilt und, nachdem er sich überzeugt, daß auf seiner Fronte Alles gut ging, wieder nach dem Dorfe Seletz zurückgegangen, um zu erfahren, ob ihn auf dieser Seite nicht etwa ein Flankenangriff bedrohe. Nachdem er sich versichert, daß auf diesem Punkte keine augenblickliche Gefahr sei, hatte er das 61. Regiment, das sich anfangs im Dorfe Seletz befand, etwas weiter vorwärts gestellt und desgleichen das 57. und

111., sowie die Kürassiere vorrücken lassen, indem er wohl erkannte, daß sich die bedeutendste Anstrengung des Feindes gegen die Fronte der Stellung richten würde. Dorthin war er in Person sofort wieder zurückgekehrt. Juli 1812.

In diesem Augenblicke machten die Russen in der That eine energische und letzte Anstrengung. In Masse auf der großen Straße debouchirend, rückte die Division Koliubakin in geschlossener Colonne auf die Saltanowkabrücke vor und die Division Paskewitsch, die sich auf offenem Terrain vor der Fatowamühle entwickelte, begann trotz des wohlgerichteten Feuers unserer Artillerie den Mühlendamm zu besetzen. Der General Friederichs empfing mit dem 85. Regimente die Division Koliubakin mit einem so gut unterhaltenen Musketenfeuer, daß sie, nachdem sie anfangs kühn gegen die Brücke marschirt, zu schwanken begann und bald den Rückzug antrat. Die Division Paskewitsch, die in dem Bache ein minder unübersteigliches Hinderniß fand, versuchte, ihn auf dem Damme zu überschreiten, der das Mühlwasser zurückhielt. Bei diesem Anblicke eilte ein Bataillon des 108. Regiments, von einem bis zur Tollkühnheit braven Offizier geführt, den Angreifenden entgegen, stürmte mit dem Bajonnette auf sie ein und nöthigte sie über den Bach zurückzugehen. Unglücklicherweise überschritt dieses Bataillon, anstatt sich mit dem gewonnenen Vortheile zu begnügen, nun seinerseits das so lebhaft streitig gemachte Hinderniß und debouchirte mitten auf das am andern Ufer befindliche offene Terrain. Kaum dort angelangt, sah es sich im Mittelpunkte eines ringsum von dem Waldsaume ausgehenden Feuers, ward darauf mit dem Bajonnette angegriffen und auf das diesseitige Ufer des Baches zurückgetrieben, nachdem es etwa 100 Mann in den Händen der Russen gelassen und eine weit größere Anzahl durch ihr mörderisches Musketenfeuer verloren hatte.

Neuer Versuch der Division Koliubakin gegen die Saltanowkabrücke und Angriff der Division Paskewitsch auf die Fatowamühle.

In diesem Augenblicke traf der Marschall ein, nachdem er den Rücken der Position recognoscirt hatte. Er sammelte das in Unordnung zurückgekommene Bataillon, ließ es einige Manoeuvres unterm Feuer ausführen, um ihm seine Kalt-

Alle Angriffe der Russen auf diese beiden Punkte werden energisch zurückgeschlagen.

Juli 1812. blütigkeit wiederzugeben, und warf die leichte Cavalerie auf mehrere feindliche Pelotons, die so verwegen gewesen waren, den Bach zu überschreiten. Alsdann zog er seine sämmtliche Artillerie herbei, welche das freie Terrain bestrich, wo sich die Division Paskewitsch ausgebreitet hatte, und dieselbe, indem sie sie mit Kartätschen überschüttete, zur abermaligen Rückkehr ins Gehölz nöthigte. Solchergestalt hatten sich die Russen von der Fatowamühle bis zur Saltanowkabrücke in ohnmächtigen Anstrengungen erschöpft und waren im Verhältniß von drei oder vier Mann für einen Franzosen gefallen.

Gleichwol versuchte die Division Paskewitsch auf unserer Rechten längs der Mischowska und am Waldsaume bis zur Höhe des Dorfes Seletz hinaufzugehen. Sie zog sich am Rande des Holzschlages hin, um sich gegen unsere Artillerie zu decken, und gelangte auf diese Weise bis vor das Dorf Seletz. Ihre Plänkler überschritten sogar den Bach. Die Voltigeure des 61. Regiments stürzten sich sogleich auf diese Verwegenen und zwangen sie, zurückzukehren. Hierauf drang das ganze Regiment, indem es sich über die Mischowska warf, in das Gehölz ein, griff den Holzschlag, dessen Rand die Russen innehatten, im Rücken an und nöthigte sie, diesen Theil des Schlachtfeldes schleunig zu räumen. Auf unserer Fronte, zwischen der Fatowamühle und der Saltanowkabrücke, führte der General Friederichs ein ähnliches Manoeuvre aus. Mit einigen Elitecompagnien überschritt er den Bach, drang unbemerkt in das Gehölz ein, umging den offenen Raum, auf welchem sich die Russen der Mühle gegenüber entwickelt hatten, und griff sie unvermuthet im Rücken an. Unsere Grenadiere und Voltigeure bereiteten mit dem Bajonnette dem Feinde ein wahres Blutbad und machten solchergestalt die ganze Fronte des Schlachtfeldes frei. Man beschloß nunmehr, die Offensive zu ergreifen. Man räumte die barricadirte Saltanowkabrücke ab und rückte in Masse auf die große Straße von Staroi-Bychow vor. Nachdem man die Russen eine Meile weit verfolgt, bemerkte man auf einem offenen Terrain den Fürsten Bagration in Position mit dem

Nachdem man die Russen zurückgeschlagen, ergreift man die Offensive gegen sie und verfolgt sie eine Meile weit.

ganzen Reste seiner Armee. Auf diesem neuen Terrain hätte das bis dahin so vortheilhafte Gefecht ebenso verderblich für uns werden müssen, als es für die Russen an den Ufern der Mischowska gewesen war. Der unerschrockene Compans, dessen Besonnenheit nicht geringer als seine Bravour war, zügelte die Kampflust seiner Truppen und führte sie zurück, um dieses schöne Gefecht, das bis dahin nur ein ununterbrochener Sieg gewesen war, nicht in einen Wechsel von Glück und Misgeschick zu verwandeln. Er wurde nicht verfolgt. Der Fürst Bagration, über die erlittenen Verluste erschrocken (ungefähr 4000 Todte oder Verwundete bedeckten die Ufer der Mischowska) und unterrichtet, daß der Marschall Davout Verstärkungen erhalten würde, glaubte auf Staroi-Bychow zurückweichen zu müssen, um dort den Dnieper zu passiren und sich dann nach Micislaw zu wenden. Juli 1812.

Resultate des Gefechts bei Mohilew.

So endigte sich dieses rühmliche Gefecht, in welchem die 28,000 Mann des 1. Corps die 60,000 Mann Bagration's aufgehalten hatten. Allerdings hatten nur 20,000 Russen gekämpft; doch waren auch nicht mehr als 8 bis 9000 Franzosen wirklich ins Gefecht gekommen, und während die Russen 4000 Mann an Todten oder Verwundeten verloren hatten, hatte man auf Seiten der Franzosen nur ungefähr 1000 Mann zu beklagen, von denen etwa 100 dem 108. Regiment angehörige jenseit der Mischowska in Gefangenschaft gerathen waren. Wäre der Fürst Bagration besser mit dem Terrain bekannt gewesen, so würde er mit dem Corps Borosdin's gegen die so sehr in der Länge ausgedehnte Rechte des Marschalls einen gefährlichen Angriff haben ausführen können. Es war jedoch noch die Infanterie der Generale Compans und Claparede, sowie die Kürassiere des Generals Valence vorhanden und es würde ihm nicht leicht gewesen sein, derartige Truppen zu durchbrechen. Auch wollen wir daran erinnern, daß der Fürst Poniatowski, wenn er Zeit gehabt hätte, im Laufe des 23. über Jakšitey im Rücken oder in der Flanke des Fürsten Bagration zu erscheinen, im Stande gewesen sein würde, dieser russischen Armee, selbst nachdem

Juli 1812. man die Gelegenheit bei Bobruisk versäumt hatte, eine blutige Niederlage zu bereiten. Wir haben weiter oben gesehen, welche unglücklichen Ursachen dies verhindert hatten.

Der Marschall Davout verwendete den folgenden Tag, seine Verwundeten zu sammeln und Nachrichten von den Polen und den Westfalen einzuziehen, denn vor ihrem Eintreffen wollte er diese Art verschanzten Lagers nicht verlassen, das ihm so nützlich gewesen war. Er ordnete Alles, um am Dnieper bis Orscha hinaufzugehen und sich Napoleon wieder zu nähern, der, wie wir angegeben haben, zu Glubokoe den günstigen Augenblick erwartete, um die russische Armee Barclay de Tolly's über Polotsk und Witebsk zu umgehen. Den Anschluß des Fürsten Bagration an die Hauptarmee zu verhindern, war nunmehr unmöglich, denn man konnte ihm nicht auf unbestimmte Weite jenseit des Dnieper folgen; man hatte jedoch seine Vereinigung mit Barclay de Tolly verspätet und dieses Resultat, obwol geringer als das anfangs erwartete, genügte zur Ausführung des Hauptplanes Napoleon's.

Position Napoleon's den 23. Juli vor der Düna.

Den 22. oder spätestens den 23. hatte Napoleon in seinen scharfsinnigen Berechnungen zur Ausführung seines großen Manoeuvres gewählt. Er befand sich zu Glubokoe, indem er auf seiner Rechten, gegen Kamen, den Prinzen Eugen, vor sich, bei Uschatsch, die Cavalerie Murat's, die drei Divisionen Morand, Friant, Gudin, und auf seiner Linken, dem Lager von Drissa gegenüber, Ney und Oudinot hatte. Zu Glubokoe selbst stand die kaiserliche Garde. Er hielt sich solchergestalt mit ungefähr 190,000 Mann bereit, die Düna auf der Linken Barclay de Tolly's zu passiren. Der Sieg des Marschalls Davout war ein glücklicher Umstand für die Ausführung seines Planes; in diesem Augenblicke fand indeß eine eigenthümliche Revolution im russischen Generalstabe statt.

Situation der russischen Armee.

Barclay de Tolly hatte sich, wie man gesehen hat, auf das Lager von Drissa zurückgezogen und dieses Manoeuvre hatte die Unzufriedenheit im höchsten Grade erregt. In den untern

Schichten der Armee, wo die Nationalleidenschaften vorherrschten, hatte der bloße Umstand, vor den Franzosen zurückzuweichen, alle Gemüther tief verletzt. Unter den Höhergestellten, wo man die Klugheit des Planes eines ununterbrochenen Rückzugs zu würdigen verstand, vermochte gleichwol Niemand die Aufstellung im Lager von Drissa als eine verständige Maßregel zu betrachten. Die Idee eines Rückzugs nach dem Innern gründete sich in der That auf die Hoffnung und beinahe die Gewißheit, die Franzosen durch einen langen Marsch zu erschöpfen und über sie herzufallen, sobald sie durch Strapazen, Hunger und Kälte decimirt sein würden. Ein verschanztes Lager fügte zu diesem Plane nicht viel Vortheile, denn für die Russen war, wie gesagt, der unbegrenzte Raum die sicherste Zuflucht und sie hatten kein Torres-Vedras nöthig, da sie sich nicht an den äußersten Rand ihres Continents zurückgedrängt sahen. Ein Lager von Drissa aber, auf den Weg der Franzosen, so zu sagen an den Anfang ihrer Laufbahn gestellt, wo sie noch all ihre Streitkräfte und all ihre Hilfsmittel hatten, ein solches Lager war jedenfalls etwas Widersinniges, da es Napoleon entweder forciren oder umgehen konnte, abgesehen davon, daß es ihm, wenn er die nothgedrungene Unbeweglichkeit der Hauptarmee nutzte, leicht war, auf seiner Rechten in die Oeffnung einzudringen, welche die Quellen der Düna von denen des Dnieper scheidet, und somit die lange Linie der russischen Armeen auf die übrige Dauer des Feldzuges zu durchbrechen. Die Bewegung des Marschalls Davout gegen den Fürsten Bagration und die Concentration Napoleon's zu Glubokoe offenbarten bereits diese Absicht auf die frappanteste Weise. Endlich gewährte auch das Lager an der Drissa schon rücksichtlich seiner Anlage gar keine Sicherheit. Gewöhnlich deckt man sich mit einem Flusse, den man vertheidigen will; hier dagegen hatte man sich vorwärts von dem Flusse placirt, indem man seinen Rücken und seine Flügel darauf stützte. Nach der Angabe des General Pfuhl hatten die russischen Ingenieure einen tief einwärts gehenden Winkel gewählt, den die Düna bei Drissa

[Margin notes: Juli 1812. — Unrichtigkeit des Gedankens, der die Wahl des Lagers von Drissa veranlaßt hatte. — Schlechte Anlage des Lagers von Drissa.]

Juli 1812. bildet, und sich mit dem Rücken darauf gestützt, wie wenn ihnen weniger daran gelegen gewesen wäre, sich auf ihrer Fronte, als vielmehr auf ihren Flanken und im Rücken unbezwinglich zu machen. Allerdings hatte man auf der Fronte dieses Lagers durch ungeheure Werke eine Art künstlicher Unüberwindlichkeit herzustellen gesucht, die allen Anstrengungen des Feindes trotzbieten sollte. Man hatte den einwärtsgehenden Winkel, worin man logirt war, durch eine erste, 3300 Toisen messende Verschanzungslinie geschlossen, die von dem einen Schenkel des Dünawinkels bis zum andern ging. Es waren sehr schwer zu ersteigende und überdies von Geschütz starrende Verhaue und Erdepaulements. In zweiter Linie hatte man zehn Redouten hergestellt, die durch eine Art Courtinen unter einander verbunden und gleichfalls mit zahlreichem Geschütz armirt waren. Ein Theil der russischen Armee hielt diese Werke besetzt, während der Rest, in tiefen Massen dahinter aufgestellt, eine furchtbare Reserve bildete. Vier Brücken sollten den Rückzug dieser Armee sichern, wofern sie zur Räumung der Position genöthigt würde. Obwol dieses Lager selbst für den Ungestüm der Franzosen große Hindernisse darbieten mußte, so ist dennoch wahr, daß es dem Manoeuvre Napoleon's, der es zu umgehen und Barclay de Tolly darin einzuschließen gedachte, trefflichen Vorschub leistete. Hätte Napoleon Zeit gehabt, die Düna zu passiren und sich in den Rücken der russischen Armee zu begeben, so läßt sich in der That nicht absehn, wie die letztere auf ihren vier Brücken den 200,000 Franzosen gegenüber hätte abziehen sollen.

Unwille über den General Pfuhl und den Kaiser selbst.

Wie dem nun sein möge, jedenfalls gab sich ein allgemeiner Unwille in der russischen Armee zu erkennen. Einige tadelten überhaupt den Gedanken, sich vor den Franzosen zurückzuziehen, Andere dagegen den Gedanken, so früh stehen zu bleiben, noch Andere das Verfahren, Napoleon auf der Linken der Hauptarmee vorrücken und sich somit zwischen Barclay de Tolly und Bagration stellen zu lassen. Einmüthig aber legten Alle die Idee, die ihnen misfiel, dem

General Pfuhl zur Last, nächst ihm aber den Ausländern, Juli 1812.
die seine Mitschuldigen schienen, und nächst diesen Ausländern dem Kaiser Alexander, der sich zu ihrem Patron hergab. Selbst der Italiener Paulucci, der durch die Heftigkeit seiner Sprache Verzeihung für seine Herkunft zu gewinnen suchte, hatte dem Kaiser Alexander gesagt, sein Rathgeber Pfuhl sei ein Dummkopf oder Verräther, worauf Alexander geantwortet hatte, indem er den arroganten Redner auf 30 Meilen von der Armee verwies. Der allgemeine Zorn war jedoch nur um so heftiger geworden.

Man verlangt laut, der Kaiser Alexander solle die Armee verlassen.

Bald hatte man sich nicht mehr darauf beschränkt, den Feldzugsplan zu tadeln; man hatte begonnen, selbst die Anwesenheit des Kaisers bei der Armee zu tadeln und sich zu beklagen, daß das Hofwesen ins Feldlager eingeführt worden sei, wo man vielmehr eines Chefs bedürfe, der allein die Kriegsoperationen leite, keineswegs aber solche Höflingsreunionen brauchen könne, die nur dazu dienten, den Commandirenden zu stören, kurz, Verwirrung an die Stelle jener unbedingten Einheit zu setzen, welche die unerläßliche Bedingung glücklicher Erfolge im Kriege ist. Man hatte ferner erklärt, Alexander könne nicht commandiren, er wolle es auch nicht einmal, obwol es ihm keineswegs an militärischer Einsicht fehle, und während er nicht commandire, verhindere er überhaupt das Commando, weil eine unvermeidliche Berücksichtigung seiner Ansichten, sowie die Scheu, sich seinen Tadel oder den seiner Vertrauten zuzuziehen, auch dem entschlossensten Armeechef alle Entschiedenheit rauben müsse; der Letztere müsse die Freiheit haben, Blut in Strömen zu vergießen, sollte es auch bei Gelegenheit eines Misgriffs geschehen, ohne daß ein Gebieter hinter ihm stehe, der die Menge dieses vergossenen Blutes messe, es beklage oder dem Generale zur Last lege; da Alexander nun nicht thätig sei, aber die Thätigkeit verhindere, so müsse er sich entfernen und selbst seinen Bruder mit hinwegnehmen, der ebenso hinderlich wie er und nicht nützlicher sei. Welch seltsames Schauspiel, diesen Czaren, den vollendeten Typus absoluter Souverainetät im modernen

Juli 1812. Europa, von seinen vornehmsten Höflingen abhängig und durch eine Art Hofemeute beinahe von der Armee vertrieben zu sehen! so illusorisch ist der Despotismus! Man befiehlt in Wahrheit nur nach Maßgabe des Willens, den man selbständig zu hegen, zum Beschlusse zu gestalten und zu vollziehen fähig ist; auf den Grad, den Rang kommt dabei nichts an und der absoluteste Gebieter auf dem gefürchtetsten Throne ist oft nur der Diener eines Dieners, welcher weiß, was seinem Gebieter unbekannt ist. Das Genie allein befiehlt, weil es sieht und will, und selbst das Genie ist von guten Rathschlägen abhängig, denn es vermag nicht Alles zu sehen, und wenn es, durch Hochmuth verblendet, diese Rathschläge abweist, wird es der Thorheit und durch die Thorheit dem Verderben zur Beute!

Die russische Militäraristokratie, die, indem sie den Kaiser Alexander bald einschüchterte, bald unterstützte, ihn nach und nach dahin gebracht hatte, der französischen Herrschaft zu widerstehen, war jetzt, da sie ihn zum Kriege fortgerissen, nicht geneigt, sich in Betreff des Verfahrens in diesem Kriege beschränken zu lassen Sie wollte einen wüthenden, erbitterten, verzweifelten Krieg; ja, sie war selbst entschlossen, im Nothfall alle Reichthümer, den letzten Blutstropfen der Nation zu opfern, und mochte nicht dulden, daß ein zwar allerdings patriotischer, aber milder, humaner, lenksamer Kaiser ihrer patriotischen Wuth Einhalt thäte.

Man versucht, Alexander zu bewegen, die Armee zu verlassen.

In ihrem Eifer kamen die Hauptpersonen dieser Militäraristokratie überein, bei dem Kaiser Alexander einen Schritt zu thun, um ihn zu bewegen, den Plan des Generals Pfuhl und die Aufstellung im Lager von Drissa aufzugeben, und ihn dagegen zu bestimmen, an der Düna bis Witebsk hinaufzugehen, wo man im Stande sein werde, über Smolensk zur Armee Bagration's zu stoßen. Sie gedachten, sobald sie erst diese Punkte erlangt hätten, noch mehr zu versuchen und Alexander aufzufordern, die Armee zu verlassen. Um das letztere Gesuch auf passende Weise zu beschönigen, wählten sie einen nicht blos respectvollen, sondern auch schmeichel-

haften Vorwand. Sie beschlossen, als Grund geltend zu machen, daß die Leitung des Kriegs zur Zeit nicht das Hauptgeschäft der Regierung, daß die Beschaffung der Mittel zum Kriege ein noch wichtigeres Geschäft sei; im Rücken der Armee, die sich schlagen solle, müsse man noch eine und nöthigenfalls zwei haben; man könne sie aber nur vom Patriotismus der Nation erhalten, und da Alexander in diesem Augenblicke von der Nation angebetet sei, werde er Alles, was er begehre, von ihr erlangen; es sei daher nothwendig, daß er sich nach den Hauptstädten, nach Witebsk, Smolensk, Moskau, St. Petersburg begebe, alle Classen der Bevölkerung, Adel, Geistlichkeit, Bürger, versammele und die äußersten Opfer von ihnen verlange; dieser Dienst sei sowol dringender als nützlicher, denn alle andern, die er leisten könne, indem er bei der Armee bleibe; an seinen Generalen sei es, auf der Schwelle des Vaterlandes zu kämpfen oder zu sterben, an ihm aber, hinzugehen und andere treue Söhne dieses Vaterlandes aufzusuchen, um sie überall, wo es nothwendig sein werde, wäre es auch im äußersten Hintergrunde Rußlands, dem Tode zu weihen. Man muß zur Ehre dieser gebieterischen und ergebenen Aristokratie, die sich zwölf Jahre früher eines wahnsinnigen Fürsten gewaltsam entledigt hatte und die gegenwärtig einen hinderlichen Fürsten von der Armee entfernte, man muß anerkennen, daß sie redlich war und, indem sie ihn entfernte, nur Eines erstrebte: sie wollte das Blut der Armee und ihr eigenes ungehinderter und reichlicher vergießen können. Juli 1812.

Der ehemalige Kriegsminister Araktschejeff, ein Mann von gewöhnlicher Fähigkeit aber energischem Charakter, und der Polizeiminister Balachoff wagten es, ein Gutachten aufzusetzen, welches sie Alexander, mit ihren Unterschriften versehen, übergaben und worin sie, indem sie sich auf die oben angegebenen Motive stützten, für seine sofortige Abreise nach Moskau stimmten. Die Corpschefs Bagowuth und Ostermann baten Alexander mit einem Nachdrucke, der die einfache Bitte überstieg, das sofortige Aufgeben des Lagers von Drissa und eine

Juli 1812. Bewegung von der Rechten nach der Linken auf Witebsk zu befehlen, um durch die Vereinigung mit dem Fürsten Bagration das Manoeuvre Napoleon's zu vereiteln, welches man zu ahnen begann.

Alexander gibt den gebieterischen Vorstellungen seiner Generale nach und versammelt einen Kriegsrath.

Unangenehm berührt durch die Bemerkungen, die man über die Nachtheile seiner Anwesenheit bei der Armee an ihn gerichtet hatte, desgleichen über die Gefahr der zu Drissa genommenen Position betroffen, fühlte Alexander alle seine Entschlüsse kraftlos werden. Er berief einen Kriegsrath, woran er nicht nur seinen eigenen Generalstab, sondern auch den des Generals Barclay de Tolly theilnehmen ließ. Auch berief er dazu den ehemaligen Kriegsminister Araktschejeff, den Ingenieur Michaux und den Obersten Wolzogen, Vertrauten des Generals Pfuhl. Nachdem Alexander den Plan im Ganzen auseinandergesetzt hatte, beauftragte er den Obersten Wolzogen, denselben in seinen Einzelheiten zu rechtfertigen. Während der Letztere einräumte, daß gewisse Werke ziemlich schlecht angelegt seien, vertheidigte er gleichwol die Situation des Lagers von Drissa mit mehr oder weniger plausibeln Gründen. Diese Gründe waren übrigens den Einwürfen gegenüber kraftlos, die der Plan des Generals Pfuhl an die Hand gab. Wenn es sich einmal um einen berechneten Rückzug handelte, so war es in der That zu früh, schon an der Düna stehen zu bleiben, denn man setzte sich dadurch der Gefahr aus, von den Franzosen angegriffen zu werden, während sie noch über alle ihre Hilfsmittel verfügten; ferner ließ man ihnen, wenn man sich auf Drissa zurückzog, die Fähigkeit, sich zwischen die beiden Armeen der Düna und des Dnieper zu stellen; war es endlich auch begreiflich, daß man Corps auf den Flügeln des Feindes agiren lassen wollte, so war das doch kein Grund, die Hauptmasse der russischen Streitkräfte dergestalt zu theilen, daß kein Theil im Stande blieb, dem Feinde die Stirn zu bieten. Obwol diese Gründe von keinem Mitgliede des russischen Generalstabes klar und bestimmt ausgesprochen wurden, so beschäftigten sie doch dunkel den Geist eines jeden. Auch räumte Hr. von Wolzogen selbst

Man faßt einstimmig den Beschluß, das Lager von Drissa aufzugeben.

bereitwillig die Nothwendigkeit ein, das Lager von Drissa sofort zu verlassen und sich nach Witebsk zu wenden, wo man Bagration die Hand bieten könnte, mit dem man sich zu Smolensk zu vereinigen hoffte. Diese Ansicht, die Allem entsprach, was man wünschte, konnte keinen Widerspruch finden und man trat ihr einmüthig bei. Juli 1812.

Somit wurde in Folge einer gewissen Empörung der Gemüther der lächerlich systematische Theil des Pfuhlschen Planes aufgegeben, der dahin ging, zu Drissa Dasjenige zu suchen, was Lord Wellington in den Linien von Torres-Vedras gefunden hatte. Indeß gab Alexander den wesentlichen Theil des Planes nicht auf, der übrigens allen verständigen Köpfen angehörte, den Plan nämlich, sich in das Innere zurückzuziehen. Die Ausführung desselben übertrug er dem General Barclay de Tolly, ohne ihm den Titel eines Obergenerals zu geben, um die Eigenliebe des Fürsten Bagration zu schonen, und ließ ihm die Eigenschaft eines Kriegsministers, die ihm alle Corpschefs unterordnete. Er sah übrigens ein, daß er sich entfernen müsse, denn er genirte die Generale durch seine Gegenwart, nahm eine erschreckende Verantwortlichkeit auf sich und empfand inmitten so vieler verschiedenen Meinungen eine unerträgliche Geistesqual. Er übernahm daher gern die Rolle, deren Idee man ihm eingegeben hatte, diejenige nämlich, nach Moskau zu gehen, um die russische Bevölkerung gegen die Franzosen aufzurufen, und verließ ohne Aufschub das Hauptquartier, indem er alle die lästigen Rathgeber mitnahm, von denen Barclay de Tolly nichts wissen wollte und die Armee noch weniger als er. Der General Pfuhl reiste mit dem ehemaligen Kriegsminister Araktschejeff, dem Schweden Armfeld und Andern nach St. Petersburg. Der Italiener Paulucci, anfangs seiner Freimüthigkeit wegen in Ungnade gefallen, wurde zum Gouverneur von Riga ernannt.

Alexander verläßt die Armee mit seinen militärischen Rathgebern und läßt dem General Barclay de Tolly die Sorge, die Operationen in seiner Eigenschaft als Kriegsminister zu leiten.

Barclay de Tolly, als Kriegsminister allein an der Spitze der Armee geblieben, war von allen russischen Generalen der fähigste, dieselbe gut zu führen. Unterrichtet, mit den Specialitäten seines Fachs gründlich vertraut, phlegmatisch und

Juli 1812. hartnäckig, bot er nur den einen Uebelstand dar, daß er seinen Untergebenen heftige Eifersucht einflößte, die er nicht durch eine anerkannte Ueberlegenheit zum Schweigen bringen konnte, während er zugleich in den Augen der Armee für ein Rückzugssystem verantwortlich war, welches, so vernünftig es auch sein mochte, doch ihren Stolz tief verletzte. Für den Augenblick war er mit ganzem Herzen für den Plan, das Lager von Drissa zu räumen, an der Düna bis Witebsk hinaufzugehen, sich dort Smolensk gegenüber zu postiren, wo man das baldige Eintreffen des am Dnieper heraufkommenden Bagration erwartete, und diesem die Hand zu bieten, indem man nöthigenfalls in die Mitte der Oeffnung vorrücken wollte, welche die Quellen der Düna von denen des Dnieper scheidet. Durch diese Bewegung konnte er uns die Straße von Moskau versperren, während dann freilich die von St. Petersburg offen blieb. Um letztere so gut als möglich zu sperren, beschloß er, an der untern Düna, zwischen Polotsk und Riga, das Corps des Grafen von Wittgenstein in Position zu lassen, welcher mit 25,000 Mann, die sich bald durch Truppen aus Finnland und Reserven aus dem Norden des Kaiserthums verstärkten, die wichtige Festung Riga decken und die linke Flanke der Franzosen bedrohen sollte, während die Donauarmee, wenn sie rechtzeitig aus der Türkei zurückkam, deren rechte Flanke bedrohen sollte.

Der General Barclay de Tolly marschirt an der Düna hinauf, um sich nach Witebsk zu begeben.

Nachdem diese Dispositionen getroffen waren, setzte sich Barclay de Tolly den 19. Juli in Marsch und ging, die Infanterie auf dem rechten, die Cavalerie auf dem linken Ufer, an der Düna hinauf. Die Cavalerie konnte, dem von den Franzosen besetzten linken Ufer folgend, mehr als einmal mit denselben zusammenstoßen; sie hatte jedoch den Vortheil, durch die Düna nach dem andern Ufer reiten zu können, was in dieser Jahreszeit und oberhalb Polotsk leicht war. Der General Doctoroff sollte die Rückhut bilden. Nach der Trennung vom Corps Wittgenstein's und den aus dem Marsche erwachsenden Verlusten behielt Barclay de Tolly noch ungefähr 90,000 Mann. Der Anschluß des Fürsten Bagration

konnte ihm 150,000 Mann verschaffen. Den 19. aufgebrochen, marschirte er den 20., 21. und 22. Juli auf beiden Ufern der Düna, indem er sich in ziemlich großer Entfernung von den Franzosen hielt, die sich in Berücksichtigung ihres Manoeuvres entschlossen hatten, sich den Russen nicht zu sehr zu nähern. Juli 1812.

Napoleon, welcher, sobald ihn eine Operation beschäftigte, die Augen beständig auf den Feind geheftet hielt, mußte eine derartige Bewegung bald gewahr werden, obwol die russische Cavalerie bemüht war, dieselbe zu verdecken und durch nach allen Seiten unternommene Recognoscirungen darüber zu täuschen. Bald bemerkte er, ohne sich durch das Hin- und Herbewegen dieser Cavalerie irren zu lassen, eine Bewegung nach der obern Düna, d. h. von der Linken nach der Rechten rücksichtlich unserer Stellung, und umgekehrt von der Rechten nach der Linken für die Russen. Mit seinem unvergleichlichen Scharfblick erkannte er sofort, daß Barclay de Tolly an der Düna gegen Witebsk hinaufgehe, um Bagration die Hand zu bieten, der seinerseits wahrscheinlich am Dnieper bis Smolensk hinaufgehen sollte.

Trotz der verworrenen Bewegungen der russischen Cavalerie erkennt Napoleon den Plan des Feindes, der dahin geht, zwischen Witebsk u. Smolensk zum Fürsten Bagration zu stoßen.

Dieses Manoeuvre des Feindes, weit entfernt, ihn rücksichtlich seines großen Planes zu entmuthigen, bestärkte ihn vielmehr darin. Wären die Russen von Drissa aufgebrochen, um direct in das Innere Rußlands einzudringen, so hätte er daran verzweifeln können, sie einzuholen; da aber Barclay, an der Düna hinaufgehend, eine transversale Bewegung machte, während Bagration, am Dnieper heraufgehend, eine ähnliche Bewegung ausführte, so blieb ihm immer noch die Möglichkeit, sich zwischen beide zu stellen, um seinen ursprünglichen Plan auszuführen. Der Marschall Davout mußte, nachdem er den Fürsten Bagration genöthigt, am Dnieper hinabzugehen, viel früher als dieser zu Smolensk sein, und Napoleon brauchte nur selbst an der Düna hinaufzugehen und mit seiner Rechten rasch vorzurücken, um das Mittel zu finden, zu Witebsk dasjenige zu thun, was er zu Polotsk nicht hatte thun können, nämlich die Düna auf der Linken Barclay de Tolly's zu passiren, ihn zu überflügeln

Napoleon beharrt bei seinem Plane gegen die Armee Barclay de Tolly's und folgt der Bewegung desselben auf Witebsk.

Juli 1812. und im Rücken zu fassen, vorausgesetzt nur, daß ihm die Umstände nicht ganz ungünstig waren.

Sein Plan war also noch ebenso ausführbar wie vorher; nur mußte er ihn weiter zur Rechten ausführen. Er verschob die Ausführung um keinen einzigen Tag und würde den Moment derselben noch näher gerückt haben, wenn es die Vereinigung seines Materials gestattet hätte. Der Prinz Eugen war den 22. Juli zu Kamen; Murat befand sich mit der Cavalerie und den drei detachirten Divisionen des 1. Corps dicht auf der Linken des Prinzen Eugen; nächst ihm kamen Ney und Oudinot, und die Garde folgte ihnen über Gluboкoe. Napoleon setzte diese ganze Masse in Marsch auf Beschenkowiczy. Da er indeß ahnte, daß noch feindliche Truppen an der untern Düna geblieben sein müßten, befahl er dem Marschall Oudinot, diesen Fluß zu Polotsk zu überschreiten, die Truppen, denen er dort begegnen würde, unterhalb dieser Stadt zurückzuwerfen und es sich angelegen sein zu lassen, die Linke der großen Armee zu decken. Macdonald abgerechnet, den man in Samogitien gelassen hatte, um den Niemen zu überwachen, und desgleichen Oudinot abgerechnet, der sich in der Gegend von Polotsk halten sollte, verblieben Napoleon mit Murat, mit den drei Divisionen des 1. Corps, mit Ney und dem Prinzen Eugen, ungefähr 150,000 Mann. Auf seiner Rechten sollte er den Marschall Davout an der Spitze seiner drei Divisionen und all der Truppen wiederfinden, welche das Corps Hieronymus' gebildet hatten. Er war sonach im Stande, gegen Barclay de Tolly einen furchtbaren Schlag zu führen.

Marsch auf Beschenkowiczy.

Der Prinz Eugen überschritt die Ula den 23. und begab sich mit einigen leichten Truppen nach Beschenkowiczy, einem am Ufer der Düna gelegenen Flecken, von wo man die Bewegungen der russischen Armee jenseit des Flusses unterscheiden konnte. Es war die Arrieregarde Doctoroff's, die man in diesem Augenblicke auf der Straße von Witebsk bemerkte. Auf dem von uns occupirten linken Ufer der Düna zeigten sich Cavalerie-Arrieregarden in der Richtung von Witebsk, und

zogen sich rückwärts, vertheidigten sich jedoch dabei hartnäckiger als gewöhnlich, was die Hoffnung erregte, die Russen endlich die so heiß ersehnte Schlacht annehmen zu sehen. Napoleon befahl dem Prinzen Eugen, der sich nur mit einer Avantgarde nach Beschenkowiczy hatte begeben können, am nächsten Tage, den 24., sein ganzes Armeecorps sowie die Cavalerie Nansouty daselbst zu vereinigen und eine Brücke über die Düna zu schlagen, um auf der andern Seite Recognoscirungen vorzunehmen. Er hatte seinerseits Glubokoe bereits mit seinem Hauptquartiere verlassen und befand sich nur einen halben Marsch hinter dem Prinzen Eugen. Den Rest der Armee ließ er eine allgemeine Bewegung in der nämlichen Richtung ausführen.

Juli 1812.

Recognoscirung jenseit der Düna.

Den 24. führte der Prinz Eugen sein Corps nach Beschenkowiczy. Während die leichte Reiterei des Generals Nansouty, über Beschenkowiczy hinausgehend, auf der Straße von Ostrowno streifte, zerstreute der Prinz seine Voltigeure längs der Düna, um die Russen davon zu entfernen, die man auf dem andern Ufer sah, und ließ seine Artillerie herankommen, um den Feind noch entfernter zu halten. Die auf diesen Punkt geführten Pontonniers seines Corps warfen sich kühn in den Fluß, um die Herstellung einer Brücke zu unternehmen. Binnen wenig Stunden hatten sie dieselbe practicabel gemacht, so daß die Truppen den Uebergang beginnen konnten. Die baierische Cavalerie des Generals Preysing, die der Armee von Italien zugetheilt war, stürzte, voll Ungeduld sich jenseit der Düna zu zeigen, ins Wasser, ritt durch den Fluß und eilte, das jenseitige Ufer zu säubern. Ihre besser als die baierische Infanterie conservirten Schwadronen erwarben sich, während sie hinter den Russen drein sprengten, durch die Präcision und Schnelligkeit ihrer Manoeuvres die Bewunderung der ganzen Armee.

Diese Recognoscirung bestärkt Napoleon in seiner Absicht, auf Witebsk zu marschiren, um Barclay de Tolly zu überflügeln und zu umgehen.

Um die Mitte des Nachmittags verkündigte ein geräuschvolles Reitergetümmel die Gegenwart Napoleon's. Die Truppen von Italien, die ihn noch nicht gesehen hatten, begrüßten ihn mit stürmischen Acclamationen, die er nur mit einem

Juli 1812. hastigen Gruße erwiederte, so sehr beschäftigte ihn der Gegenstand, der ihn herbeiführte. Er stieg eilig vom Pferde, um an den Chef der Pontonniers einige Bemerkungen zu richten, stieg sodann wieder auf, ritt im Galopp über die Brücke und entfernte sich, mit verhängtem Zügel der baierischen Cavalerie folgend, weit auf dem rechten Ufer der Düna, um den Marsch der Russen zu beobachten. Obwol er mit seinem erstaunlichen Scharfsinne nach den geringfügigsten Berichten der Avantgarden-Offiziere die Wahrheit errieth, wollte er gleichwol, wenn es geschehen konnte, die Sachen stets mit eigenen Augen gesehen haben.

Nachdem er einen Raum von zwei bis drei Meilen durchstreift, kehrte er mit der Ueberzeugung zurück, daß die gesammte russische Armee auf Witebsk abgezogen sei, und er beschloß, noch schneller und kühner in dieser Richtung vorzurücken, um sich nöthigenfalls gewaltsam zwischen Witebsk und Smolensk, d. h. zwischen Barclay de Tolly und Bagration zu stellen. Er befahl daher dem Prinzen Eugen und dem General Nansouty, sich folgenden Tags, den 25., auf Ostrowno in Marsch zu setzen. Murat, der seinerseits bisher mit der Cavalerie Montbrun und den drei Divisionen Morand, Friant, Gudin marschirt war, sollte sich nunmehr, da die Armee vereinigt war, an die Spitze der Cavalerie stellen und dem Prinzen Eugen bei der Bewegung auf Ostrowno vorausgehen.

Den 24. brach man sehr frühzeitig auf. Der General Bruyere eröffnete den Marsch mit sieben Regimentern leichter Cavalerie und einem Infanterieregiment, dem 8. leichten, von der Division Delzons. Darauf folgten die Kürassiere Saint-Germain; was die Kürassiere Valence anlangt, die zum Corps des Generals Nansouty gehörten, so waren dieselben, wie wir anderwärts angegeben haben, zum Marschall Davout detachirt.

Erstes Gefecht bei Ostrowno, geliefert den 25. Juli.

Am nämlichen Tage hatte der General Barclay de Tolly, der, um das Vorrücken der Franzosen zu verzögern, ihnen das Terrain Schritt vor Schritt streitig machen wollte, vorwärts

von Ostrowno das 4. (Ostermann's) Corps nebst einer Dragonerbrigade, den Gardehusaren, den Husaren Soumy's und einer Batterie reitender Artillerie aufgestellt. Diese Truppen befanden sich auf Recognoscirung zwischen Ostrowno und Beschenkowiczy. Juli 1812.

Der General Piré rückte mit dem 8. Husaren- und dem 16. Regimente reitender Jäger auf der breiten, geraden, mit Birken eingefaßten Straße von Ostrowno vor, als er plötzlich auf dem Gipfel einer kleinen Anhöhe die russische leichte Cavalerie entdeckte, die ihre reitende Artillerie escortirte. Nicht so bald hatte man einander erkannt, als das 8. Husaren- und das 16. Jägerregiment mit Kartätschen überschüttet wurden. Der General Piré, der sich nun mit diesen beiden Regimentern auf die russische Cavalerie stürzte, jagte zuerst das Regiment in die Flucht, welches die Mitte der Straße einnahm, chargirte dann das zweite, das sich auf der Ebene zur Rechten befand, wendete sich darauf gegen das dritte, das in der Ebene zur Linken stand, und nachdem er sich Alles vom Halse geschafft, was er an berittenen Truppen vor sich hatte, warf er sich auf die Geschütze, hieb die Kanoniere nieder und erbeutete acht Kanonen. Im Augenblicke dieser glänzenden Waffenthat traf Murat ein, begleitet von der zweiten Brigade des Generals Bruyere und den Kürassieren Saint-Germain. Er übernahm die Leitung der Bewegung.

Kaum hatte er die geringe Anhöhe erstiegen, an deren Fuße dieses erste Rencontre stattgefunden hatte, als er in der jenseitigen Ebene das ganze Corps Ostermann's wahrnahm, das sich auf der einen Seite auf die Düna und auf der andern Seite auf waldige Höhen stützte. Auf der Stelle traf er seine Dispositionen, um dieser zahlreichen, von mehreren Tausend Reitern flankirten Infanterie die Spitze zu bieten. Auf seiner Linken gegen die Düna stellte er seine Kürassierregimenter in drei Linien auf. Im Centrum deployirte er das 8. leichte, um das Feuer der russischen Infanterie zu erwiedern, und ließ es durch einen Theil der Cavalerie des Generals Bruyere unterstützen. Auf seiner Rechten stellte er

Juli 1812. den Rest dieser Cavalerie auf, bestehend aus dem 6. Regiment polnischer Lanciers, dem 10. polnischer Husaren und einem Regimente preußischer Uhlanen. Den Prinzen Eugen ließ er auffordern, so schnell als möglich mit der Infanteriedivision Delzons zu erscheinen.

Diese Dispositionen waren noch nicht vollendet, als die Dragoner von Ingermannland vorrückten, um seine äußerste Rechte anzugreifen. Die Polen, welche beim Anblicke der Russen eine außerordentliche Kampflust beseelte, führten eine Frontveränderung nach der Rechten aus, stürzten sich im Galopp auf die Dragoner von Ingermannland, brachten sie in Unordnung, tödteten eine große Anzahl und nahmen 2 bis 300 gefangen. In einem Augenblicke war dieser Theil des Schlachtfeldes gesäubert und auf diese Weise gewährte man der Infanterie der Division Delzons Zeit zum Eintreffen. Inzwischen besetzten die beiden deployirten Bataillone des 8. leichten Regiments die Mitte des Schlachtfeldes und deckten unsere Cavalerie gegen das Feuer der russischen Infanterie. Um diese Bataillone aus dem Wege zu schaffen, schickte der General Ostermann drei von seiner Linken detachirte Bataillone gegen sie. Murat ließ diese drei Bataillone sofort durch einige Schwadronen angreifen und zwang sie, zurückzuweichen. Auf solche Weise füllte unsere Cavalerie, während sie dem Eintreffen der Infanterie entgegensah, jede der Stunden des Tages mit glänzenden Gefechten aus. Da der Graf Ostermann sie nicht mehr in der Fronte anzugreifen wagte, ließ er unter Schutz des Gehölzes mehrere andere Bataillone auf unserer Rechten vorrücken und schob noch zwei andere in gleicher Absicht auf unserer Linken vor. Murat, der bis diesen Augenblick nichts weiter als Cavalerie gehabt hatte, ließ gegen die Bataillone, die sich auf seiner Rechten zeigten, die polnischen Lanciers und Husaren und die preußischen Uhlanen vorwärtssprengen. Diese fremde Cavalerie stürmte mit verhängtem Zügel auf die russischen Bataillone ein, brachte sie in Unordnung und zwang sie, in das Gehölz zurückzukehren. Auf dem entgegengesetzten Flügel warf mit dem

Glänzendes Benehmen der französischen Cavalerie.

nämlichen Nachdruck das 9. Lancierregiment, durch ein Kü- Juli 1812.
rassierregiment unterstützt, die gegen unsere Linke geschickten russischen Bataillone und versetzte sie in die Nothwendigkeit, zurückzugehen.

Dieser beständige Kampf der französischen Cavalerie gegen die gesammte russische Infanterie hatte bereits mehrere Stunden gedauert, als endlich die Division Delzons eintraf, die übrigens so schnell als nur möglich marschirt war; beim Anblicke ihrer tiefen Linien begann der Graf Ostermann sich auf Ostrowno zurückzuziehen. Dieser Tag hatte uns höchstens 3 bis 400 Mann gekostet, während der Verlust der Russen 8 Kanonen, 7 bis 800 Gefangene und 12 bis 1500 Mann außer dem Gefecht betrug. Unsere Cavalerie hatte sich durch den Nachdruck, die Schnelligkeit und Rechtzeitigkeit ihrer Manoeuvres ausgezeichnet, was namentlich Murat zu danken war, der sie zwar nicht zu schonen verstand, aber die schwierige Kunst, sich ihrer zu bedienen, im höchsten Grade besaß.

Dieses Gefecht verrieth von Seiten der Russen die Absicht, das Terrain streitig zu machen und vielleicht eine Schlacht anzunehmen. Nichts konnte Napoleon gelegener sein, welcher, bei dem Entschlusse beharrend, sich zwischen Barclay de Tolly und Bagration zu stellen und namentlich den Erstern zu überflügeln, nur wünschen konnte, dieses Ziel durch eine Schlacht zu erreichen, die ihm sofort alle die Resultate verschafft haben würde, die er von einem geschickten Manoeuvre erwartete. Er befahl daher dem Prinzen Eugen und Murat, am nächsten Tage in Masse nach Ostrowno zu rücken und diesen Punkt sogar zu überschreiten, um sich Witebsk möglichst zu nähern.

Zweites Gefecht bei Ostrowno, den 26. Juli.

Am nächsten Tage rückten in der That Ney und Murat vorwärts, nachdem sie ihre Bewegungen in gehöriger Uebereinstimmung geordnet hatten und während sie sich einander fest anschließend marschirten. Die leichte Cavalerie und die beiden Bataillone vom 8. leichten Regiment eröffneten den Marsch; ihnen folgten die Kürassiere Saint-Germain und diesen die Infanteriedivision des Generals Delzons. Die Di-

Juli 1812. vision Broussier befand sich eine Stunde rückwärts. Solchergestalt zog man gleich am Morgen durch Ostrowno und zwei Meilen jenseit dieses Ortes fand man den Feind hinter einem großen Ravin mit starken Infanterie- und Cavaleriemassen aufgestellt. Man hatte die Division Konownitsyn vor sich, welche Barclay de Tolly geschickt hatte, um das Corps Ostermann's zu unterstützen und nöthigenfalls dessen Stelle einzunehmen. Das Schlachtfeld hatte den nämlichen Charakter wie an den vorhergehenden Tagen. Im Dünathale hinaufgehend, hatten wir zur Rechten bewaldete Höhen, im Centrum die mit Birken eingefaßte Landstraße, durchschnitten von Ravins, über welche kleine Brücken geschlagen waren, und zur Linken die Düna, welche zahlreiche Krümmungen beschrieb und sich in dieser Jahreszeit häufig durchschreiten ließ.

Um acht Uhr stieß man am Rande des Ravins, hinter welchem der Feind postirt war, auf dessen Tirailleure. Unsere leichte Cavalerie wurde genöthigt, sich zu repliiren und der Infanterie die Sorge zu überlassen, das Hinderniß zu bezwingen. Murat hielt sich mit seinen Schwadronen ein wenig rückwärts, indem er sich für den Augenblick begnügte, einen Theil seiner leichten Reiter über die Düna zu schicken, um das Terrain zu untersuchen und die Flanke der Russen zu bedrohen. Vor dem Ravin eingetroffen, welches uns aufhielt, dirigirte der General Delzons auf die zu unserer Rechten befindlichen dichten Gehölze das 92. Linienregiment, nebst einem Voltigeurbataillon vom 106., nach der Linken aber ein croatisches Regiment, welches durch das 84. Linienregiment unterstützt wurde, und im Centrum hielt er den Rest des 106. als Reserve. Die vom General d'Anthouard in Batterie gestellte Artillerie sollte mit ihrem Feuer den Angriff decken, den die Infanterie auszuführen hatte.

Während die Truppen auf der Rechten die bewaldeten Höhen unter einem sehr heftigen Feuer zu ersteigen suchten, näherten sich die auf der Linken, vom General Huard geführt, dem Ravin, überschritten es und postirten sich auf einem Plateau, welches der Feind räumte. Das Centrum

folgte dieser Bewegung. Das 8. leichte Regiment, die Artillerie, die Cavalerie nahmen nacheinander das vom Feinde verlassene Plateau ein. Während die Linke, aus dem croatischen und dem 84. Regimente bestehend, ihren Vortheil verfolgte, ohne sich um das zu kümmern, was dem entgegengesetzten Flügel begegnete, und sehr weit vordrang, machte die Rechte nicht ebenso rasche Fortschritte und erschöpfte sich in vergeblichen Anstrengungen, um in die Tiefe des durch zahlreiche Infanterie vertheidigten Gehölzes einzudringen. Auf diese Weise sah sich unser rechter Flügel zurückgehalten, während unser Centrum vorwärts rückte und unser linker Flügel noch weiter vorwärts war. Der General Konownitsyn, der diese Situation erkannte, richtete gegen unsere Linke und unser Centrum alle seine Reserven und führte sie mit Energie zum Angriffe. Das croatische und das 84. Regiment, die diese plötzliche Rückkehr des Feindes nicht erwarteten, sahen sich in der Flanke angegriffen und wurden bald bis zur Höhe des Centrums zurückgedrängt. Schon waren sie nahe daran, in das Ravin gestürzt zu werden, und unsere Artillerie lief Gefahr, in die Hände des Feindes zu fallen, als sich Murat schnell wie der Blitz mit den polnischen Lanciers auf die russische Colonne stürzte, das erste Bataillon warf und, indem er sich gegen diese aufgelöste Infanterie seiner Lanzen bediente, die Erde mit Todten bedeckte. Im nämlichen Augenblicke kam der Bataillonschef Ricard, an der Spitze einer Compagnie des 8. leichten Regiments, unsern Geschützen zu Hilfe, deren sich der Feind bereits bemächtigen wollte. Eugen ließ gleichfalls das bis dahin in Reserve gehaltene 106. Regiment vorrücken, um das 84. und die Croaten zu unterstützen. Diese vereinigten Bemühungen hielten die russischen Massen auf, führten unsere Linke wieder vorwärts und setzten unser Centrum in den Stand, sich zu behaupten. Inzwischen waren Murat, Eugen, Junot (dieser commandirte die Armee von Italien unter Eugen) nach unserer Rechten geeilt, wo der General Roussel, an der Spitze des 92. Linienregiments und der Voltigeure des 106., die

Juli 1812.

Juli 1812. größte Mühe hatte, das doppelte Hinderniß der Höhen und des Gehölzes zu besiegen. Junot stellte sich an die Spitze des 92., elektrisirte es durch seine Gegenwart, und so zwang endlich unsere siegreiche Rechte die Russen, sich zurückzuziehen.

Als Eugen und Murat jenseit der Truppen Konownitsyn's noch andere tiefe Colonnen (es waren Ostermann's Truppen) auf einem weit unebneren Terrain bemerkten, fürchteten sie, obwol siegreich, sich zu weit einzulassen, denn sie wußten nicht, ob es Napoleon gelegen sein werde, ein allgemeines Treffen zu provociren. Plötzlich aber wurden sie durch den Ruf: Es lebe der Kaiser! wodurch sich in der Regel Napoleon's Nähe ankündigte, aus der Verlegenheit gezogen. Er erschien in der That, von seinem Generalstabe begleitet, warf einen Blick auf das Schlachtfeld, das er mit Todten, aber weit mehr mit russischen als französischen Todten, bedeckt fand, und erkannte deutlich die Absicht des Feindes, welcher noch keine Schlacht liefern, sondern nur das Terrain kräftig vertheidigen wollte, um unsere Bewegung zu verzögern. Er befahl, ihn unabläßig bis zum Abend zu verfolgen.

Während dieser Verfolgung, welche die Rechte fortwährend ausführen mußte, indem sie sich auf die Flanke der bewaldeten Höhen stützte, wurde der brave General Roussel, der das Terrain von einem Gehölz zum andern streitig machte, von einer Kugel getroffen und starb, von der Armee allgemein beklagt.

Resultate des zweiten Gefechts von Ostrowno. Dieses zweite Gefecht hatte uns 1200 Mann und zwar 400 Todte und 800 Verwundete, gekostet. Die Russen hatten ungefähr 2000 Mann verloren. Wir hatten keine Kanonen erbeutet und wenig Gefangene gemacht. Die Truppen hatten übrigens die seltenste Tapferkeit bewiesen.

Napoleon brachte diese Nacht in der Mitte der Avantgarde zu, denn er war entschlossen, sich gleich am Morgen an die Spitze seiner Truppen zu stellen, da jeder Schritt, den man vorwärts that, die Lage ernster machte und wichtige Ereignisse herbeiführen konnte. Er hatte den drei vom 1. Corps detachirten Divisionen, der Garde und dem

Marschall Ney befohlen, sich so schnell als möglich der Spitze der Armee anzuschließen, damit er im Stande sein möchte, eine Schlacht zu liefern, falls er den Feind geneigt fände, sie anzunehmen. Die durch Strapazen erschöpften Baiern waren zu Beschenkowiczy zurückgelassen worden, um die Communicationen mit Polotsk, dem Posten, welcher Oudinot anvertraut war, sowie mit Wilna, dem Centrum aller unserer Hilfsmittel und Communicationen, zu decken. Juli 1812.

Am nächsten Morgen mit Tagesanbruch ging Napoleon, vom Prinzen Eugen und vom König Murat begleitet, vorwärts, um während dieses Tags Alles in Person anzuordnen. Man befand sich Witebsk sehr nahe, dessen Thürme man bereits auf unserer Linken am Ufer der Düna und am Fuße eines Abhangs erblickte. Ein Ravin trennte uns vom Feinde, und die Brücke, die zur Ueberschreitung desselben diente, war verbrannt. Noch weiter hin entdeckte man eine ziemlich ausgedehnte Ebene, in welcher sich eine aus leichter Cavalerie und Infanterie bestehende zahlreiche Arrieregarde anschickte, die Ueberschreitung des Ravins zu verhindern. Im Hintergrunde dieser Ebene endlich gewahrte man ein Flüßchen, das sich bei Witebsk in die Düna ergoß, und jenseit dieses Flüßchens die russische Armee in Schlachtordnung, deren Stärke man auf 90 bis 100,000 Mann schätzen konnte. Wollte sie endlich eine Schlacht liefern, um uns zu hindern, uns zwischen sie und Bagration zu postiren und in die Oeffnung einzudringen, welche die Düna vom Dnieper scheidet? Ihre Haltung berechtigte zu dieser Annahme und Napoleon schickte sofort Adjutanten auf Adjutanten, um das Eintreffen des Restes der Armee zu beschleunigen. Im Laufe dieses Tages durfte man nichts Anderes erwarten, als einen abermaligen Choc unserer Avantgarde gegen die russische Arrieregarde, aber für den nächsten Tag schien die Schlacht gewiß. Napoleon wünschte sie aufs Sehnlichste und die Armee theilte seine Wünsche und seine Hoffnungen. Gefecht, geliefert den 27. vorwärts Witebsk.

Als man sich dem Ravin näherte, welches uns von der feindlichen Arrieregarde trennte, mußte man Halt machen,

Juli 1812. um die Brücke herzustellen, und alsdann über diese sehr schmale Brücke defiliren. Napoleon placirte sich rückwärts ein wenig zur Linken auf eine Anhöhe, wo er das Schlachtfeld in seiner ganzen Ausdehnung übersehen konnte. Die Jäger der Garde stellten sich vor ihm auf. Es war ein herrlicher, sonniger und äußerst warmer Tag. Die Armee von Italien bildete, wie an den vorhergehenden Tagen, gemeinschaftlich mit der Cavalerie des Generals Nansouty die Spitze unserer Colonne. Die Tags vorher im Gefecht gewesene Division Delzons hatte der tapfern Division Broussier den Vortritt überlassen. Der General Broussier beeilte sich, die Brücke wiederherzustellen, was einige Zeit kostete, und darauf überschritt das 16. Regiment reitender Jäger von der Brigade Piré, welchem 300 Voltigeure vom 9. Linienregiment folgten, das Ravin. Auf der Linken am Fuße der Anhöhe defilirend, wo sich Napoleon befand, rückten diese Truppen in der Ebene vor, während die Regimenter Broussier's die Brücke überschritten. Diese Regimenter formirten sich, eines nach dem andern, im Carré in der Ebene, das 53. an der Spitze, die andern staffelförmig hintereinander. Gleichzeitig dirigirte sich der Brigadegeneral Bertrand de Sivray mit dem 18. Regiment leichter Infanterie nach den bewaldeten Höhen, die unsere Rechte begrenzten.

Glänzendes Benehmen der 300 Voltigeure vom 9. Linienregiment.

Während diese Bewegungen unter dem Schutze einer zahlreichen Artillerie vor sich gingen, sah sich das 16. Jägerregiment, das mit den Voltigeuren vom 9. zu weit auf der Linken vorgerückt war, einem drohenden Sturme ausgesetzt. Der Graf Pahlen warf gegen dasselbe die Kosaken der russischen Garde. Da das 16. Regiment von Niemand unterstützt wurde, wenn es angriff, beschloß es, festen Fußes die Charge des Feindes zu erwarten und sie durch seine Carabinerschüsse zu schwächen. Es erwartete in der That kaltblütig die russischen Schwadronen, empfing sie mit einer allgemeinen Salve und schoß eine gute Anzahl Reiter nieder, ohne jedoch ihren Anprall dadurch zu hemmen. Es erlitt daher einen heftigen Stoß und wurde zurückgedrängt. Im nämlichen Augenblicke

setzte sich der größte Theil der russischen Reiterei in Bewegung, um sich auf unsere Linke zu werfen. Die 300 Voltigeure vom 9. Regiment schienen verloren und gleichsam begraben unter dieser Menge von Säbeln, die über ihren Häuptern geschwungen wurden. Indeß näherten sie sich, ohne sich aufzulösen, dem Ravin wieder, ordneten sich unter den Befehlen zweier braven Offiziere, der Hauptleute Guyard und Savary, in Pelotons und fuhren fort, ein lebhaftes Feuer gegen die zahlreichen Schwadronen zu unterhalten, die sie angriffen. Dieser Reiterschwarm gelangte, indem er seine Bewegung vorwärts verfolgte, fast zum Fuße des Hügels, wo sich Napoleon befand, und bedrohte, bis zur Höhe unserer Carrés vordringend, unsere Artillerie. Aber das vom 53. Linienregiment gebildete erste dieser Carrés empfing mit der Festigkeit der alten Truppen von Italien die Chargen der russischen Cavalerie und machte ihnen rasch ein Ende; darauf rückte es, ohne sich aufzulösen, vorwärts und befreite das 16. Jägerregiment nebst den 300 Voltigeuren vom 9., die gleichsam in einer Fluth von Angreifenden ertränkt gewesen waren. Die Armee, welche mit warmer Theilnahme Zeuge dieses Schauspiels war, sah mit Freude die kleine Gruppe der Voltigeure wohlbehalten aus diesem fürchterlichen Getümmel hervorgehen. Napoleon, der sie fortwährend mit seinem Fernrohre beobachtet, verließ die Stellung, die er eingenommen hatte, überschritt das Ravin und sagte, indem er vor diesen wackern Voltigeuren vorüberritt: Wer seid ihr, meine Freunde? — Voltigeure vom 9. Linienregiment und lauter Pariser Kinder, antworteten diese tapfern jungen Leute. — Nun wohl, ihr seid Brave und habt alle das Kreuz verdient. — Sie begrüßten ihn mit dem Rufe: Es lebe der Kaiser! und er begab sich hierauf zu den Carrés der Division Broussier. Diese rückte, mit ihrer Artillerie in dem Zwischenraume der Carrés, in der Ebene vor und verfolgte mit Kanonenschüssen die zahlreiche Cavalerie Pahlen's. Bald traf im Centrum die Cavalerie Nansouty und auf der Rechten die Division Delzons ein. Die Russen, die es nicht für gerathen hielten, gegen

Juli 1812.

Juli 1812. derartige Streitkräfte Stand zu halten, gingen über das Lutschesa-Flüßchen zurück, hinter dem ihre Armee in Schlachtordnung stand. Man hatte solchergestalt die Hälfte des Tags glücklich verwendet, und wären alle unsere Truppen beisammen gewesen, so würde Napoleon augenblicklich die Schlacht angenommen haben, die man ihm anzubieten schien. Aber er hatte noch keineswegs einen hinreichenden Theil seiner Armee zur Hand. Er beschloß daher, den Rest dieses Tags zu Recognoscirungen, Untersuchungen des Terrains und Truppenconcentrationen zu verwenden. Nachdem er die feindliche Linie beobachtet und in seinem Geiste die Stelle bestimmt hatte, die ein jedes seiner Corps am nächsten Tage einnehmen sollte, bivouakirte er in der Mitte seiner Truppen, welche die Erfolge der vorhergehenden Tage und die Aussicht auf eine Hauptschlacht mit Freude erfüllten. Unsere Soldaten wünschten ein entscheidendes Ereigniß, wie blutig es auch sein möchte. Dieses Marsches ohne Resultat waren sie überdrüßig. Sie marschirten bei einer Hitze von 27 Grad Réaumur; sie hatten wenig Branntwein, fast kein Brod und aßen beinahe nur gekochtes Fleisch ohne Salz. In einer Lage, die ihnen misfällt, wünschen brave Soldaten fast stets eine Schlacht, wäre es auch nur der Abwechselung wegen. Die Strapazen hatten unsere Reihen sehr gelichtet. Die letzten Gefechte hatten uns beinahe 3000 Mann geraubt, und zwar 11 bis 1200 an Todten und 1800 an Verwundeten. Mit den beiden Reitercorps der Generale Nansouty und Montbrun, der Armee von Italien, den drei Divisionen vom 1. Corps, der Garde und dem Marschall Ney zählte man ungefähr noch 125,000 der besten Truppen. Das war mehr, als man bedurfte, um mit Barclay de Tolly fertig zu werden. Man hoffte ihn am nächsten Tage zu vernichten.

Wahrscheinlichkeit einer Schlacht für den 28. Juli.

Freudige Stimmung der Armee.

Der General Barclay de Tolly ist einen Augenblick entschlossen, eine Schlacht zu liefern.

Barclay de Tolly hatte in der That den kühnen Entschluß gefaßt, eine Schlacht zu liefern. Die bittern Klagen seiner Soldaten, ja ihre Schimpfreden (denn er mußte sich dieses hartnäckig von ihm fortgesetzten Rückzugs wegen bisweilen von ihnen insultiren hören) würden nicht genügt

Juli 1812.

haben, ihn zu einem andern Verfahren zu bestimmen, hätte nicht ein gewichtiger Grund seinen Einfluß geltend gemacht. Nur noch ein Schritt rückwärts und die Communication zwischen Witebsk und Smolensk war abgeschnitten und Bagration, dem er zu Babinowiczy Rendezvous gegeben, in seinem Marsche aufgehalten, vielleicht zwischen Davout und Napoleon eingeschlossen, d. h. vernichtet. Er beschloß daher, wie groß auch die Gefahr sein möchte, rückwärts vom Lutschesaflüßchen mit den Streitkräften, über die er verfügte, eine hartnäckige Schlacht zu liefern. Die Absonderung des Wittgenstein'schen Corps und die langen Märsche hatten ihn auf weniger als 100,000 Mann reducirt. Die Gefechte der drei letzten Tage hatten ihm an Todten, Verwundeten oder Gefangenen mehr als 7000 gekostet. Er vermochte sonach ungefähr noch 90,000 Mann, die allerdings der Muth der Verzweiflung unterstützte, gegen 125,000 aufzustellen, die jener Muth beseelte, den der zum höchsten Grade der Energie entwickelte militärische Geist erzeugt. Die Chance war gefährlich, aber es war einer jener Augenblicke, wo man nichts mehr berechnen darf, sondern die Staaten durch verzweifelte Entschlüsse retten muß.

Seine Beweggründe, Alles in einer Schlacht zu wagen.

Er hatte bereits den ganzen Tag auf seine Anstalten zum Kampfe verwendet, als ein in aller Eile eingetroffener Offizier ihm plötzlich gewichtige Gründe überbrachte, seinen Entschluß zu ändern. Es war ein Adjutant des Fürsten Bagration, der ihn vom Gefechte bei Mohilew und von den Folgen dieses Gefechtes benachrichtigte. Bagration, den Davout gezwungen hatte, den Dnieper viel weiter abwärts, als bei Mohilew zu passiren, war nun zu einem größern Umwege genöthigt, um sich Barclay de Tolly in der Oeffnung anzuschließen, welche die Quellen der beiden Flüsse scheidet. Nicht mehr über Orscha, dem Punkte des Dnieper, welcher der Düna am nächsten liegt, sondern allerhöchstens über Smolensk durfte Bagration hoffen, sich mit Barclay de Tolly zu vereinigen. So lauteten die Nachrichten, welche der Adjutant des Fürsten Bagration überbrachte. Man konnte

Die Nachricht vom Gefecht bei Mohilew und vom Rückzuge Bagration's jenseit des Dnieper veranlaßt ihn, seinem Plane zu entsagen.

Juli 1812. nunmehr noch weiter zurückgehen, ohne die Vereinigung der beiden Armeen hinter der Linie des Dnieper und der Düna zu gefährden, und es war unnütz, eines durch eine neue rückgängige Bewegung allerdings weiter hinausgeschobenen, aber keineswegs dadurch gefährdeten Zieles wegen, eine äußerst gefährliche Schlacht zu liefern. Dieser ungeheuern Verantwortlichkeit entledigt, entschloß sich Barclay, noch in der nämlichen Nacht aufzubrechen. Den 27. sehr spät, als die Müdigkeit die Wachsamkeit der Franzosen einzuschläfern begann, wurde der allen Corpsbefehlshabern mitgetheilte Befehl zum Rückzuge mit einer ausgezeichneten Uebereinstimmung, Präcision und Geräuschlosigkeit ausgeführt. Man ließ brennende Wachtfeuer und die Arrieregarde des Grafen Pahlen an den Ufern der Lutschesa, um den Feind völlig zu täuschen, und zog sich in drei Colonnen zurück: die der Rechten, bestehend aus dem 6. und 5. Corps (Doctoroff und die Garde), folgte der Straße von Rudnia auf Smolensk; die aus dem 3. Corps (Tuczkoff) bestehende Colonne des Centrums ging über Kolycki nach Poreczie, und die aus dem 2. und 4. Corps (Bagowuth und Ostermann) bestehende der Linken über Janowiczi nach Poreczie. Der letztgenannte Ort, wohin zwei der russischen Colonnen ihren Marsch richteten, lag hinter der Kasplia, einem durch morastiges und waldiges Land strömenden kleinen Flusse. Dieser Fluß sperrt, indem er von Smolensk nach Suradsch strömt, gewissermaßen den 18 bis 20 Meilen breiten Raum, der sich zwischen den Quellen des Dnieper und denen der Düna ausbreitet, und schließt so zu sagen die Thore Moscoviens. Mit dem Gros seiner Streitkräfte zu Poreczie hinter einer waldigen und morastigen Gegend postirt, durch den gewundenen und schlammigen Lauf der Kasplia gedeckt und fähig, sich ungehindert nach Suradsch am Ufer der Düna oder nach Smolensk am Ufer des Dnieper zu wenden, konnte Barclay de Tolly einige Tage auf Bagration's Anschluß warten, während er sowol die Straße von Moskau als die von St. Petersburg deckte. Dieser Entschluß, ebenso rasch gefaßt wie Tags vorher der

Rückzug der russischen Armee.

Die russische Armee nimmt eine Position hinter der Kasplia ein, um den Raum zwischen Witebsk und Smolensk zu decken.

Entschluß zur Schlacht, und mit einer seltenen Präcision ausgeführt, machte dem Urtheil und dem militärischen Charakter des Obergenerals Barclay de Tolly Ehre und bewies, daß er, sich selbst überlassen und einerseits durch die das Kaiserthum regierende Militäraristokratie, anderseits durch die Volksleidenschaften, welche die Armee beherrschten, weniger behindert, im Stande gewesen sein würde, die Operationen dieses so bedenklichen und so schwierigen Krieges klug zu leiten. Juli 1812.

Den 28. Juli eilte Napoleon, mit dem Frühesten zu Pferde und von seinen Generalen umgeben, nach dem Ufer der Lutschesa, wo er ein neues Friedland und vor Allem den Frieden zu finden hoffte, den er so leichtfertig aufgegeben hatte und nach welchem er sich jetzt sehnte, wie man sich nach Allem sehnt, was man allzu leicht verlassen hat. Trotz einer vom Grafen Pahlen in stolzer Haltung geführten Arrieregarde, war es doch kaum möglich, ein so geübtes Auge wie das Napoleon's zu täuschen, und er erkannte sehr schnell, daß die Russen, nachdem sie sich Tags vorher kühn vor ihm aufgestellt, aufgebrochen waren, um die Schlacht zu vermeiden. Da er die Motive nicht kannte, durch die sie bestimmt worden waren, erst die Schlacht zu suchen und dann zurückzuweichen, so konnte er glauben, daß dieser Anschein einer Entschlossenheit, die sie nicht besaßen, und worauf ein so hastiger Rückzug gefolgt war, auf ihrer Seite nichts weiter als eine Berechnung sei, um die französische Armee ihnen nachzulocken, zu ermüden und zu erschöpfen. Dieser Gedanke, der im Geiste seiner Generale sich weit mehr geltend machte als in dem seinigen, verstimmte die Offiziere und die Soldaten. Man setzte sich sofort, bei einer drückenden Hitze von 27 bis 28 Grad Réaumur, in Marsch, um womöglich einige Trümmer dieser flüchtigen Armee zu ereilen, und trotz aller Strapazen der vorhergehenden Tage eilte man mit größter Anstrengung vorwärts. Aber die Cavalerie des Grafen Pahlen zog sich, obwol sie den Angriffen der unsrigen nicht auswich, am Ende stets zurück und räumte das streitig gemachte Terrain.

Bedauern der französischen Armee, als sie wahrnimmt, daß die russische Armee abgezogen ist, um die Schlacht zu vermeiden.

Trotz einer erstickenden Hitze setzt man den Russen lebhaft nach.

Juli 1812. Kaum hatte man die ersten Schritte gethan, als man zur Linken an der Düna die Stadt Witebsk, Hauptstadt Weißrußlands, erblickte, welche 25,000 Einwohner zählt und einen lebhaften Handel treibt. Eines unserer Detachements rückte ohne Schwierigkeit in die Stadt ein, indem es Kosakenschwärme vor sich her jagte, welche, gleich bösartigen Vögeln, sich nie zurückzogen, ohne die Orte, die sie berührten, zu besudeln. Sie hatten nicht Zeit gehabt, diese sehr hübsche Stadt in Brand zu stecken, aber sie hatten die bedeutendsten Magazine vernichtet und namentlich die Mühlen unbrauchbar gemacht. Mit Ausnahme einiger Geistlichen und einiger Kaufleute waren die Einwohner geflüchtet, weil sie das sehr übertriebene Gerücht von den durch uns in Polen angerichteten Verheerungen in Schrecken gesetzt hatte, welche in den durch die Gegenwart der Armee geschützten Städten kaum der Rede werth waren, während es auf dem, den einzelnen Plünderern preisgegebenen und unbeschützten Lande freilich nur zu sehr seine Richtigkeit damit hatte.

Napoleon hatte sich nach Witebsk begeben, um sich von der Wichtigkeit dieser Stadt und dem Betrage der Hilfsmittel, die sie ihm darzubieten vermöchte, mit eigenen Augen zu überzeugen; er verweilte kurze Zeit darin, nahm Besitz vom Palaste des Gouverneurs, einem zwar nicht prächtig eingerichteten, aber für seine im Kriege allezeit große Einfachheit genügenden Gebäude, und brach alsdann, nachdem er die unerläßlichsten Befehle ertheilt, wieder auf, um mit verhängtem Zügel die Spitze seiner Colonnen zu erreichen. Die Hitze des Tages war erstickend und erschien, mit der eisigen Kälte verglichen, welcher man sich später ausgesetzt sehen sollte, fast wie ein Spott der Natur. Unter dem zwiefachen Einflusse der schlechten Kost und der Hitze sanken die Menschen und die Pferde auf der Straße nieder und diejenigen unserer Soldaten, die in Napoleon's Gefolge bereits so viele verschiedene Länder gesehen hatten, erinnerten sich nicht, in Aegypten eine glühendere, mit einem feinern und erstickendern Sande erfüllte Luft geathmet zu haben. Es ist seltsam, daß wir,

während wir eine Menge Nachzügler unterwegs ließen, keinen einzigen zurückgebliebenen Russen fanden, obwol sie weniger gut zu Fuß waren als die Franzosen. Da sie aber stets mitten unter ihren Magazinen marschirt waren, hatten sie keine Entbehrung zu erdulden gehabt und überdies wurden sie auch durch das Reizmittel der Furcht in Reih und Glied festgehalten; denn während unsere Soldaten, sobald sie sich verspätet hatten, sicher waren, von ihren Kameraden aufgenommen zu werden, blieb jenen nur die Aussicht, gefangen oder durch unsere ihnen hartnäckig nachsetzende Cavalerie niedergehauen zu werden. Juli 1812.

Solchergestalt folgte man mehrere Meilen den Spuren der russischen Armee, ohne einen einzigen Mann zu finden, von dem man die Wahrheit erfahren konnte. Indeß griff man gegen Tagesschluß endlich einige auf, welche die Schnelligkeit dieses Marsches nicht hatten aushalten können, und sowol nach der Richtung der Colonnen, die man von Zeit zu Zeit von hohen Punkten des Terrains in der Ferne wahrnahm, als nach den Antworten der unterwegs aufgetriebenen Soldaten glaubte man zu entdecken, daß sich der Feind theils auf Smolensk, theils in der Richtung zwischen Smolensk und Suradsch und zwar in der augenscheinlichen Absicht zurückziehe, sich mit dem Fürsten Bagration zu vereinigen. Von Tage zu Tage war Napoleon von den Operationen des Marschalls Davout, vom Gefechte bei Mohilew, von den Folgen dieses Gefechts und von dem Umwege unterrichtet worden, zu dem sich der Fürst Bagration gezwungen gesehen hatte, einem Umwege, welcher dessen Vereinigung mit Barclay de Tolly verzögerte, aber nicht verhinderte; er hatte sonach alle erfoderlichen Indicien, um die Absichten des Feindes richtig zu beurtheilen. Nachdem er den Russen bis zum Schlusse des Tages gefolgt, blieb er für seine Person in dem kleinen Orte Haponowtschina. Dort conferirte er einige Augenblicke mit Murat und Eugen und erkannte mit ihnen die Nutzlosigkeit und Gefahr einer weitern Verfolgung; denn die Absicht, Barclay de Tolly zu überflügeln, ward jetzt unaus-

Nachdem er die Russen einen ganzen Tag vergeblich verfolgt hat, entschließt sich Napoleon, Halt zu machen.

Juli 1812. führbar, da der Letztere so gut auf seiner Hut war und einen so großen Vorsprung vor uns hatte. Während man ihn nicht zu überflügeln vermochte, konnte man ebenso wenig seine Vereinigung mit Bagration verhindern, der jenseit des Dnieper im Marsch war, um sich ihm hinter der Düna anzuschließen. Das einzig Mögliche, das sich durch eine beharrlich fortgesetzte Verfolgung noch erreichen ließ, beschränkte sich darauf, daß man die beiden russischen Generale nöthigen konnte, ihre Vereinigung erst zehn bis funfzehn Meilen weiter zu bewerkstelligen, und dieser unbedeutende Vortheil wog den Nachtheil, die Kräfte der Armee zu erschöpfen, nicht auf. Die Cavalerie war in einem kläglichen Zustande; die Artillerie vermochte nur mit größter Mühe zu folgen. Napoleon versprach daher Eugen und Murat, abermals Halt zu machen, um den Truppen einige Rasttage zu verschaffen, die zurückgebliebene Mannschaft heranzuziehen und mit den Hilfsmitteln des Landes, welche die Russen nicht zu zerstören vermocht hatten, Magazine herzustellen.

Beschluß, einige Tage zu Witebsk zu rasten.

Nachdem er diesen Entschluß gefaßt hatte, trennte sich Napoleon von Eugen und Murat, die er bei ihren Truppen ließ, und kehrte am nämlichen Abend nach Witebsk zurück.

Somit waren seine Combinationen bei Eröffnung des Feldzugs, die unter die schönsten gehörten, welche er jemals entworfen hatte, gescheitert, obwol er den Feind bei allen Rencontres geschlagen, obwol er ihm bereits einen Verlust von ungefähr 15,000 Mann an Todten, Verwundeten oder Gefangenen verursacht und ihm mehrere seiner besten Provinzen, wie Lithauen und Kurland, entrissen hatte. Einige Fehler der Ausführung hatten unstreitig zu diesem Mislingen beigetragen, wie z. B. der, daß er sich zu sehr beeilt hatte, den Niemen zu überschreiten und nicht, bevor er noch die Aufmerksamkeit des Feindes rege gemacht, zu Kowno die Zeit zugebracht hatte, die er zu Wilna zubringen mußte, um die Armee und die Bagage an sich zu ziehen; desgleichen, daß er zu sehr auf die Vereinigung des Königs Hieronymus mit dem Marschall Davout gezählt und den Letztern nicht in

Aus welchen Ursachen alle Combinationen des Feldzugs gescheitert waren.

Stand gesetzt hatte, für sich allein den Fürsten Bagration zu verfolgen und einzuschließen; ferner, daß er durch zu herbe Behandlung seines jungen Bruders eine nachtheilige Unterbrechung des Commandos herbeigeführt, und endlich, daß er in allen Stücken zu wenig Rücksicht auf die Menschen und auf die Elemente genommen hatte. Abgesehen von diesen Fehlern aber war das Mislingen, ebenso wie diese Fehler selbst, eine Folge der Unbedachtsamkeit dieses Krieges, die darin bestand, daß man mit gewaltsam allen Ländern entrissenen und mit Uebereilung in die Regimenter gesteckten Soldaten endlose Märsche in unermeßlichen Gegenden unternahm, die nicht fruchtbar und nicht volkreich genug waren, um alles Dasjenige zu liefern, was man unmöglich mit sich zu führen vermag; ferner, daß man zwar nicht versäumt, an die Schwierigkeiten eines solchen Unternehmens zu denken, auch die Mittel zu deren Ueberwindung nicht vernachlässigt, jedoch zu leicht an die Wirksamkeit der angewendeten Mittel geglaubt hatte; mit einem Worte, daß man völlig im Rausche einer durch ununterbrochenes Glück und durch die allgemeine Unterwürfigkeit der Völker verblendeten Macht gehandelt hatte. Fügen wir indeß hinzu, daß Napoleon, wäre er, nachdem er sich einmal auf diesen tollen Krieg eingelassen, noch toller gewesen und geradezu marschirt, ohne 18 Tage zu Wilna stehen zu bleiben, um dort seine Truppen und seine Convois zu vereinigen, zwar unstreitig noch weit mehr Mannschaft zurückgelassen haben, aber vielleicht auch einerseits Barclay de Tolly, anderseits Bagration niedergeworfen und furchtbare Schläge geführt haben würde, die den Frieden hätten herbeiführen können, die jedenfalls genügt hätten, diesen ersten Feldzug großartig auszufüllen, und es unnöthig gemacht haben würden, im Innern Rußlands die glänzenden Resultate zu suchen, deren er bedurfte, um das Blendwerk seiner Unüberwindlichkeit zu wahren, um Europa zu imponiren und um seine Soldaten in Athem zu halten. Später hätte er alsdann einen Theil der unterwegs gelassenen Mannschaften, zum wenigsten die tüchtigsten, gesammelt, und übrigens würde

Juli 1812. er nie so viel davon verloren haben, als er bald verlor, um einem Triumphe nachzujagen, der beständig vor ihm floh.

Vielleicht hatte Napoleon zu tollkühn entworfene Pläne nicht tollkühn genug ausgeführt

Man sieht bereits hier, wie man es in der Folge sehen wird, daß dieser verhängnißvolle Krieg das Gepräge eines zwiefachen Charakters trägt, nämlich eines tollkühnen Entwurfs und einer unsichern Ausführung, mit einem Worte, des Genies, welches die Fehler beginnt, sie gleich nachdem es sie begonnen hat, bereut und gerade durch die Unschlüssigkeit scheitert, welche die Reue in seinem Handeln veranlaßt. Dürfen wir die Behauptung wagen? Noch verblendeter, würde Napoleon vielleicht besser reussirt haben! Wir müssen hinzufügen, daß seine Regsamkeit, obwol seine Gesundheit nicht angegriffen war, vermindert schien und daß er sich häufiger im Wagen, minder häufig zu Pferde zeigte, sei es nun daß die Wärme und eine zunehmende Beleibtheit zwar nicht seinen Geist, aber seinen Körper etwas schwerfälliger gemacht hatte, oder daß das Ungeheure seines Unternehmens seinen ehemals so starken und so feurigen Willen erschreckte und entnervte, oder sei es endlich, würden wir sagen, wenn wir den menschlichen Aberglauben mehr theilten, daß das unbeständige oder ermüdete Glück seine Entwürfe zu unterstützen aufhörte!

Sicherlich vermochte Napoleon noch viele Combinationen zu ersinnen und sein reiches Genie hatte seine Hilfsmittel nicht erschöpft. Barclay de Tolly, dessen Vereinigung mit dem Fürsten Bagration man nicht hatte hindern können und der anstatt seiner 90,000 Mann durch den Anschluß der Dnieperarmee an die Dünaarmee bald 140,000 zählen sollte, ward deshalb nicht unüberwindlich für die 250,000 Mann, welche ihm Napoleon, nachdem er den Marschall Davout an sich gezogen, entgegenzustellen vermochte; Barclay de Tolly, den man bis dahin weder überraschen noch einschließen können, hatte nicht urplötzlich einen so klaren Blick gewonnen, daß es unmöglich gewesen wäre, seine Wachsamkeit einzuschläfern und einen jener unvermutheten Schläge auf sein Haupt fallen zu lassen, unter denen seit funfzehn Jahren die tapfersten Armeen Europas erlegen waren. Die wunderbaren

Resultate, welche bei Napoleon stets den Beginn seiner Feldzüge auszuzeichnen pflegten, waren also nur aufgeschoben, und inzwischen hatte man solide Resultate gewonnen, indem Lithauen und Kurland erobert und überdies das Uebergewicht der französischen über die feindlichen Truppen in all seinem Glanze aufrecht erhalten war. Man konnte also zu Witebsk ohne allzu düstere Gedanken ausruhen, und wenn die Ruhe, die man sich zu Wilna gestattet hatte, Stoff zum Tadel darbot, so war diejenige, die man sich zu Witebsk vergönnen wollte, gegen jeden Vorwurf sichergestellt; denn zu Wilna würde es, um den Preis von noch 30 bis 40,000 Nachzüglern mehr, möglich gewesen sein, rechtzeitig im Rücken Bagration's und in der Flanke Barclay's einzutreffen; zu Witebsk hingegen vermochte man nichts, außer etwa, indem man vorrückte, den Kreis zu erweitern, den Barclay und Bagration beschreiben mußten, um sich zu vereinigen, ohne daß man im Stande war, diesen Kreis irgendwo zu unterbrechen oder etwas Anderes zu thun, als einem unbedeutenden Resultate die ganze Armee zu opfern, indem man sie nur in Gefahr brachte, im gegenwärtigen Augenblicke vor Hitze umzukommen, damit sie später nicht vor Kälte umkommen möchte.

Juli 1812.

Nothwendigkeit des von Napoleon gefaßten Entschlusses, vierzehn Tage zu Witebsk zu rasten.

Napoleon richtete sich also auf zwölf bis funfzehn Tage mit seinem militärischen Hofe im Palaste des Gouverneurs von Witebsk ein. Er stellte seine Armeecorps um sich her in der Weise auf, daß er sich gegen jede Ueberraschung sicherte, sie so gut als möglich verpflegen, ihnen eine Proviantreserve für die nächsten Bewegungen verschaffen und sich rechtzeitig auf allen Punkten concentriren konnte, wo es nöthig sein würde. Zu Witebsk selbst postirte er die kaiserliche Garde; vorwärts derselben zu Suradsch, einer oberhalb Witebsk an der Düna gelegenen kleinen Stadt, den Prinzen Eugen; ein wenig rechts, gegen Rudnia, in der Mitte des zwischen dem Dnieper und der Düna befindlichen Raumes und hinter dem Rideau von Gehölz, das sich an den Ufern der Kasplia hinzog, den Marschall Ney, und vor diesem, auf allen Punkten wo der Feind erscheinen konnte, die ganze Masse seiner Cavalerie.

Vertheilung der großen Armee in dem Raume zwischen der Düna und dem Dnieper.

Juli 1812. Hinter Ney, zwischen Witebsk und Babinowiczi, ließ er die drei Divisionen des 1. Corps campiren, welche mit Ungeduld den Augenblick erwarteten, wo sie sich mit dem strengen, aber väterlichen Chef wieder vereinigen sollten, unter dem sie zu leben und zu kämpfen gewohnt waren.

Vereinigung des Marschalls Davout mit der großen Armee und Aufstellung der Truppen dieses Marschalls.

Der Marschall Davout war in der That seit dem Gefechte bei Mohilew am Dnieper aufwärts gegangen. Er hatte sich zu Orscha postirt, wo er den Dnieper deckte, wie Napoleon zu Witebsk die Düna deckte. Die Cavalerie Grouchy's hatte er auf seiner Linken ausgedehnt, um sich gegen Babinowiczi mit der großen Armee in Verbindung zu setzen, und die leichte Reiterei Pajol's und Bordessoulle's war auf seiner Rechten abgeschickt, um jenseit des Dnieper dem Fürsten Bagration zu folgen und ihn zu beobachten, während er einen großen Umweg über Micislaw machte, um sich in der Gegend von Smolensk Barclay de Tolly anzuschließen. Der Marschall Davout hatte endlich auch die Westfalen und die Polen an sich gezogen, die insgesammt durch einen Marsch von mehr als 150 Meilen entkräftet waren, den sie vom 30. Juni bis zum 28. Juli in einem schwierigen Lande und fast stets ohne Lebensmittel ausgeführt hatten. Die Polen waren zu Mohilew, die Westfalen zwischen Mohilew und Orscha. Der General Latour-Maubourg zog sich mit seiner erschöpften Reiterei langsam von Bobruisk auf Mohilew zurück, indem er die detachirten Truppen Tormasoff's beobachtete. Reynier, der an der Spitze der Sachsen das Großherzogthum decken sollte, kreuzte sich mit den Oesterreichern, die im Marsch zu der großen Armee waren.

Napoleon gibt jedem Oberbefehlshaber die momentan von seinem Corps detachirten Truppen zurück.

Während Napoleon solchergestalt mit der Garde und dem Prinzen Eugen an der obern Düna postirt war und zwischen der Düna und dem Dnieper Murat, Ney und die drei ersten Divisionen des Marschalls Davout, am Dnieper selbst aber die übrigen Truppen dieses Marschalls sowie die Westfalen und Polen hatte, befand er sich in einer unangreifbaren Stellung und war im Stande, neue Operationen vorzubereiten. Während er sich mit den Bedürfnissen seiner Soldaten be-

schäftigte, war es seine Absicht, jedes Corps aufs neue seiner ursprünglichen Zusammensetzung gemäß zu formiren und daher dem Prinzen Eugen die Cavalerie Grouchy's und selbst die Baiern, dem General Montbrun die momentan dem Marschall Davout geliehenen Kürassiere Valence, dem Marschall aber seine drei ersten Infanteriedivisionen zurückzugeben und ihm, außer dem 1. Corps, die Westfalen, die Polen und die Reservecavalerie des Generals Latour-Maubourg anzuvertrauen. Juli 1812.

Sorge für Proviantvorräthe, Spitäler und Magazine.

Seiner Gewohnheit gemäß befahl Napoleon die sofortige Benutzung der Hilfsmittel des Landes, um den Truppen die Verpflegung zu verschaffen, die ihnen während des Marsches gemangelt hatte, und zugleich eine Reserve von Lebensmitteln auf acht bis zehn Tage für sie zu besorgen. Zu Witebsk fanden sich einige Vorräthe, namentlich an Wein, Zucker, Kaffee, und man verfügte darüber für die Spitäler. Die Ufer der Düna waren ziemlich gut angebaut und das Land jenseit des Flusses, wenn man, von Witebsk gegen Newel und Wielij hin, in Weißrußland eintrat, lieferte hier und da Korn und Vieh. Die Magazine der Russen waren im Allgemeinen vernichtet worden, doch hatte man einige Vorräthe aufbewahrt, die man in diesem Augenblicke auf den Wagen des Landes im Gefolge Barclay de Tolly's transportirte. Unsere Cavalerie nützte die Gelegenheit und nahm vorwärts von den Cantonnirungen des Prinzen Eugen so manchen ansehnlichen Transport in Beschlag. Zu Liosna, Rudnia, Babinowiczi, d. h. zwischen der Düna und dem Dnieper, wo die Russen nur durchpassirt waren und unsere Nachzügler sich noch nicht hatten ausbreiten können, waren noch Lebensmittel vorhanden. Zu Orscha am Dnieper hatte der Marschall Davout Mittel gefunden, um die Verproviantirung seiner Truppen vorzubereiten. Jenseit des Dnieper, von Orscha nach Micislaw, erstreckte sich eine fruchtbare Gegend, in der sich auch viele Mühlen befanden. Leider waren die meisten unbrauchbar gemacht worden. Napoleon befahl, sie wiederherzustellen, Backöfen zu bauen und Magazine zu bilden, namentlich zu Witebsk und zu Orscha, wo er seine

Juli 1812. beiden Hauptstützpunkte an der Düna und am Dnieper zu wählen gedachte. Es fehlte an Spitälern, zumal in Witebsk, wo man, außer den 1800 Franzosen, die in den drei Gefechten bei Ostrowno verwundet worden, auch 5 bis 600 russische Blessirte, sowie eine beträchtliche Anzahl Kranke zu pflegen hatte. Der gute und geschickte Chirurg Larrey, ein wahrer Heros edler Humanität, der die Verwundeten des Feindes pflegte, damit der Feind die unsrigen pflegen möchte, gab sich zu Witebsk unendliche Mühe, um die noch nicht eingetroffenen Effecten der Ambulance zu ersetzen. Napoleon ließ ihm das Beste von Allem übergeben, was man in den Klöstern fand. Auch benutzte er die Anwesenheit des Marschalls Davout zu Orscha, um an diesem Orte, sowie zu Borisow und zu Minsk, Spitäler zur Aufnahme von 12,000 Kranken einrichten zu lassen.

Erschreckende Verminderung des Effectivbestands in den Corps, zu deren Constatirung Verlesungen vorgenommen werden.

Wenn irgend etwas einen Begriff von der Schwierigkeit der Kriegsoperationen in so großen Entfernungen und mit so großen Menschenmassen geben kann, so ist es das Uebermaß und die Mannichfaltigkeit der Leiden, die unsere Soldaten, trotz der sinnreichsten Bemühungen zu ihrer Abwendung, zu erdulden hatten. Die Gefechte, welche von der Cavalerie Poniatowski's bei Mir, vom Corps Davout's bei Mohilew, von der großen Armee bei Ostrowno, von Oudinot bei Deweltowo und von verschiedenen Corps an mehrern andern Orten geliefert worden waren, hatten uns an Todten oder Verwundeten höchstens 6 bis 7000 Mann gekostet, und gleichwol waren während der Märsche vom Niemen nach dem Dnieper und der Düna bereits ungefähr 150,000 Mann aus den Reihen verschwunden. Die Corpsbefehlshaber machten Napoleon darüber so dringende Vorstellungen, daß er, nachdem er sich aus diesem Grunde entschlossen, einen neuen Halt zu Witebsk zu machen, Verlesungen in allen Regimentern vorzunehmen befahl, um den Umfang des Uebels kennen zu lernen *). Indem man diese detaillirte Musterung der Corps

*) Die Geschichtschreiber, welche den Feldzug in Rußland zu ent-

von der äußersten Linken begann, nämlich vom Marschall Macdonald in der Gegend von Riga bis zu dem auf der äußersten Rechten in der Gegend von Brezesc stehenden General Reynier, also auf einer Linie von mehr als 200 Meilen, fand man folgende traurige Resultate. Der Marschall Macdonald, der unter seinen Befehlen die schon seit geraumer Zeit organisirten Preußen und Polen hatte, übrigens zum höchsten eine Strecke von 50 Meilen marschirt und sehr wenig Entbehrungen ausgesetzt gewesen war, hatte nur einen Verlust von 6000 Mann erlitten. Von 30,000 Streitenden war er auf 24,000 reducirt. Der Marschall Oudinot, welcher mit der vom Cavaleriecorps Grouchy's detachirten Division der Kürassiere Doumerc beim Uebergang über den Niemen

Juli 1812.

Verluste in den Corps der Marschälle Macdonald, Oudinot und Ney.

---

schuldigen gesucht haben, sind bemüht gewesen, den Untergang der Armee vom Rückzuge von Moskau, von der großen Kälte, welche diesen Rückzug begleitete, und von den Entbehrungen zu datiren, die man während eines Marsches von 250 Meilen erdulden mußte u. s. w. Dies ist ein Irrthum, der von Schriftstellern herrührt, welche die wahren Urkunden nicht näher geprüft haben. Die Correspondenz der Generale, der Minister, selbst der Präfekten, beweist, daß die Ursachen dieser großen Katastrophe von älterm Datum waren und tiefer lagen. Es drohte in der That bereits die Auflösung der Armee in Folge unaufhörlicher Kriege, denen man mit einer übereilten Rekrutirung, mit kaum aus den Kinderjahren getretenen, zwar braven, aber schwachen Soldaten, mit nur ungern dienenden Ausländern und mit einem Material genügen mußte, das auf solche Entfernungen nicht ausdauern konnte. Diese Ursachen ließen den Untergang weit früher, als man in Moskau war, beginnen und der Rückzug von Moskau vollendete ihn blos. Die Strapazen, der Mangel an Lebensmitteln, die Sterblichkeit der Pferde, wodurch ein Theil der Cavalerie genöthigt ward, zu Fuße zu marschiren, erzeugten frühzeitig ein verderbliches Landstreicherwesen, das sich dann während dieses verhängnißvollen Feldzugs vollends ausbildete, als die Ursachen, durch die es veranlaßt war, den höchsten Grad ihres Einflusses erreicht hatten. Diese Umstände bezeichnen wir als den ersten Anlaß des Unglücks, indem wir uns dabei auf unbestreitbare und sorgfältig gesammelte Beweise stützen. Wir sind bei unserer Arbeit den Listen gefolgt, die von den Corpsbefehlshabern Napoleon übergeben wurden und nach denen er sich bei seinen eigenen Berechnungen richtete.

Juli 1812. ungefähr 38,000 Streitende zählte, hatte davon zu Polotsk nicht mehr als 22 bis 23,000 übrig. Diese niederschlagende Verminderung schrieb er der Desertion zu, die unter den fremden Truppen, wie den Croaten, Schweizern, Portugiesen, eingerissen war. Bei den Franzosen hatte sich die Desertion nur unter den jungen Leuten bemerklich gemacht. Der Marschall Ney, der beim Beginn der Operationen 36,000 Mann besessen hatte, versicherte zu Witebsk, nicht mehr als 22,000 in Linie stellen zu können. In diesem wie in den andern Corps waren die Fremden, nämlich die Illyrier und Würtemberger, die Hauptursache der Verminderung des Effectivbestands. Murat war mit der Reservecavalerie der Generale Nansouti und Montbrun von 22,000 Reitern auf 13 oder 14,000 reducirt. Uebrigens war die jedem Armeecorps zugetheilte leichte Cavalerie, in Folge des beschwerlichen Avantgarden-Dienstes und des Schutzes, den man unablässig den auf Fourage geschickten Truppen gewähren mußte, in einem noch weit stärkern Verhältnisse vermindert. Sie hatte nicht mehr die Hälfte ihrer ursprünglichen Stärke. Selbst die kaiserliche Garde zählte nicht mehr als 27 bis 28,000 anstatt 37,000 Mann, woran die Verluste der jungen Infanterie, die der leichten Cavalerie, welche beständig bei den vom Kaiser direct angeordneten Recognoscirungen verwendet wurde, und insbesondere das unglaubliche Verschwinden der neuen Rekruten in der Division Claparede schuld waren. Diese Division war von 7000 Infanteristen auf weniger als 3000 zusammengeschmolzen. Da sie bei ihrer Rückkehr aus Spanien nur noch aus dem Cadre der Regimenter bestand, hatte man sie mit jungen Polen rekrutirt, die insgesammt den Strapazen oder der Versuchung zur Rückkehr in die Heimat erlegen waren. So geschah es, daß sogar die Garde, obwol sie stets mit Allem wohl versorgt war, bereits 10,000 Mann weniger zählte. Die alte Garde war die einzige Truppe, die nichts verloren hatte.

Verluste der Cavalerie.

Verluste der kaiserlichen Garde.

Das bei der Ueberschreitung des Niemen auf 80,000 Mann geschätzte Corps des Prinzen Eugen zählte nicht mehr als

45,000, obgleich es nur 2000 im Feuer verloren hatte. Eine unter den Baiern epidemisch gewordene fürchterliche Ruhr hatte sie von 27 auf 13,000 reducirt. Diese Krankheit verdankte man einer mehr aus Fleisch als Brod bestehenden Kost, dem ohne Salz genossenen Schweinefleisch, der Entbehrung des Weines, der auf die erstickende Hitze der Tage plötzlich folgenden Kühle der Bivouaks und vor allem Andern endlich den angreifenden Eilmärschen, der Jugend der Mannschaft, sowie deren geringer Neigung zum Dienste. Man betrachtete dieses Corps als fast außer Stande, sich nützlich zu machen, und hatte es zu Beschenkowiczy gelassen, weil bei demselben jeder Marschtag tausend Kranke zur Folge hatte *). Die italienische Division war das Corps, welches nächst den Baiern am meisten von der Ruhr gelitten hatte. Selbst die aus ausgesuchten Mannschaften bestehende italienische Garde war davon nicht ausgenommen. Die schönen französischen Divisionen Broussier und Delzons hatten diese anstrengenden Märsche und Entbehrungen besser ausgehalten. Vom April bis August waren sie von Verona nach Witebsk, vom adriatischen Meere bis zu den Dünaquellen gekommen. Sie hatten durchs Feuer 2000 Mann bei Ostrowno und 3000 durch Strapazen verloren, sodaß sie von 20,000 auf 15,000 reducirt waren. Dies war ein sehr günstiges Verhältniß im Vergleich mit der italienischen Division Pino, die von 11,000 auf 5000 zusammengeschmolzen war. Das Corps des Marschalls Davout hatte sich, Dank seiner tüchtigen Zusammensetzung, weniger als die andern vermindert. Hätte es in seinen Reihen nicht Holländer, Hamburger, Illyrier, Spanier gehabt, so würde man seinen Effectivbestand kaum um ein

Juli 1812.

Verluste der Armee von Italien.

Etwas besserer Zustand der Truppen des Marschalls Davout.

---

*) Ich muß erinnern, daß ich hier noch nicht einmal den Memoiren des Marschalls Saint-Cyr, die noch niederschlagender als mein Bericht lauten, sondern der täglichen Correspondenz der Corpscommandanten folge. Unter den Angaben obiger Darstellung befindet sich keine, die sich nicht auf authentische Listen und unbestreitbare Berechnungen stützte.

Juli 1812. Zehntheil reducirt gesehen haben. In Folge dieser Mischung aber und weil man in seinen Regimentern die Refractaires untergesteckt hatte, konnte es nur noch 52 bis 53,000 Mann anstatt 72,000 in Linie stellen. Das aus Westfalen, Polen, Sachsen und der Cavalerie Latour-Maubourg's, bestehende Corps Hieronymus hatte folgende Verluste erlitten: die Polen waren von 30,000 Mann auf 22,000, die Westfalen von 18 auf 10,000, die Sachsen von 17 auf 13,000 und die Cavalerie Latour-Maubourg von 10 auf ungefähr 6000 reducirt.

Sonach zählte die active Armee, die beim Uebergang über den Niemen 400,000 Streitende und mit den Parcs beinahe 420,000 Mann aller Waffen enthielt, nicht mehr als 255,000 Soldaten, die allerdings vortrefflich, durchweg tüchtig, insgesammt bei der Fahne gegenwärtig, aber freilich nicht zu zahlreich waren, wenn man ins Innere Rußlands eindringen wollte. Indeß waren noch 140,000 Mann in zweiter Linie, zwischen dem Niemen und Rhein, vorhanden, auch befanden sich 50 bis 60,000 Kranke in den verschiedenen Spitälern Deutschlands und Polens und man konnte aus dieser Masse von 200,000 Leuten nützliche Verstärkungen ziehen. Indem man unter den Marschällen Macdonald und Oudinot 60,000 Mann an der Düna, unter dem General Reynier ungefähr 20,000 am Dnieper ließ, behielt man von der activen Armee 175,000 Mann übrig, die man vorwärts führen konnte. Dabei ist zu erinnern, daß die auf dem Marsche nach Minsk begriffenen 30,000 Oesterreicher des Fürsten von Schwarzenberg diese Zahl bald erhöhen sollten und daß Napoleon aus den zwischen Niemen und Rhein echelonnirten 140,000 ebenfalls 30,000 gute Soldaten unter dem Marschall Victor ziehen konnte, um sie seinem Rücken zu nähern. Was die dem Marschall Augereau anvertraute Reserve und die verschiedenen Garnisonen Deutschlands anlangt, so waren diese nothwendig, um den Schweden die Stirn zu bieten und man konnte sie unmöglich deplaciren. Ließ er also zu den an der Düna gebliebenen 60,000 Mann der Marschälle Macdonald und Oudinot die 30,000 des Marschalls Victor, und zu den

zwischen Bug und Dnieper gelassenen 20,000 Mann des General Reynier die 30,000 Oesterreicher stoßen, so konnte Napoleon ungefähr 175,000 Mann entweder auf Moskau oder auf St. Petersburg vorwärts führen, während seine Flanken gut gedeckt waren. Mit dieser vollkommen organisirten Masse konnte man allerdings noch entscheidende Schläge ausführen; immerhin aber war es bitter, nachdem man erst einen Monat zu Felde gelegen und ohne eine Hauptschlacht, sich bereits auf derartige Proportionen beschränkt zu sehen. Juli 1812.

Die Ursachen dieser auffälligen Verminderung sind bereits angedeutet worden. Die letzten Märsche hatten sie noch deutlicher offenbart. Die Armee von Italien hatte vom März bis Juli 600 Meilen, die vom Rhein abgegangene Armee 500 Meilen zurückgelegt. Man hatte 150,000 Pferde zusammengebracht, um die Kriegs- und Mundvorräthe der Armee zu transportiren, aber die Hälfte dieser Pferde war bereits erlegen, weil sich kein Futter für sie fand, und man hatte einen beträchtlichen Theil unserer Convois auf den Straßen im Stiche lassen müssen. Während sich nun Entbehrungen zu der Langwierigkeit der Märsche gesellten, waren viele und zwar selbst gutwillige Soldaten gehindert worden, ihren Corps zu folgen. Die Fremden aller Nationen, Illyrier, Italiener, Spanier, Portugiesen, Holländer, Deutsche, Polen, die sich einander selbst und den Einwohnern der durchzogenen Länder nicht leicht verständlich machen konnten, ein wahres Babel aus der Armee machten, keineswegs Lust hatten, mit uns zu dienen, sich zwar aus Eitelkeit gut schlugen, wenn sie unter unsern Augen waren, aber sich außerhalb des Schlachtfeldes, sobald sie sich ermüdet oder unwohl fühlten, kein Gewissen daraus machten, zurückzubleiben, zumal da sie in den Wäldern Polens eine sichere Zuflucht fanden, diese Fremden verschwanden zusehends. Einige starben oder gingen in den Spitälern zu Grunde; einige andere trieben das Räuberhandwerk; die Mehrzahl aber stahl sich, von den Einwohnern begünstigt, durch Deutschland und gelangte meist in ihre Heimat zurück. Nächst den Fremden zeigten sich die Refractaires

Ursachen der Verminderung des Effectivbestandes.

Juli 1812. und die jungen französischen Soldaten am meisten geneigt, die Reihen zu verlassen, die jungen Soldaten aus Demoralisation, die Refractaires aus Geschmack am unsteten Leben. Unter der Fahne blieben nur die alten Soldaten oder auch diejenigen, die ein militärisches Temperament schnell der Gesinnung der alten Schaaren theilhaft gemacht hatte, und sie bildeten, wie man gesehen hat, eine Masse von 250 und etlichen Tausend Mann. Beging man einmal die Unbedachtsamkeit eines Feldzugs in so entlegenen Ländern, so wäre es sicherlich gerathener gewesen, nur 250,000 Mann anstatt 400,000 mit sich zu führen, denn man hätte dann auch nur 250,000 zu ernähren gehabt und überdies das Land nicht mit einer Menge Deserteure überfüllt, deren Benehmen ansteckend werden konnte. In der That war das Beispiel der Desertion noch weit beunruhigender, als der wirkliche Verlust von 150,000 Mann; denn diese Leichtigkeit, die Fahne zu verlassen, was bis dahin unter unseren Soldaten nicht vorgekommen war, verlockte nach und nach viele derselben, die nie daran gedacht haben würden, hätten sie das Schauspiel der Desertion nicht beständig vor Augen gehabt. Zu diesem ansteckenden Beispiel gesellten sich noch tausend beklagenswerthe Vorwände, sich aus den Reihen zu entfernen. Das allabendliche Umherstreifen nach Lebensmitteln, die Aufmerksamkeit, die man der ungeheuern Bagage schenken mußte, die Sorge für die im Gefolge der Armee mitgeführten Viehheerden, die Regimentsartillerie, welche Napoleon den Infanterieregimentern anzuvertrauen für gut befunden hatte und die viele treffliche Infanteristen ihrem gewohnten Dienste entzog, um schlechte Artilleristen aus ihnen zu machen, endlich die Sterblichkeit der Pferde, die eine Menge Cavaleristen nothgedrungen zu Fußgängern machte und sie zwang, sich mühselig den Corps nachzuschleppen, alle diese Umstände vergrößerten jenen traurigen Nachzug, den man nach dem Durchmarsche der Armeen gewöhnlich bemerkt und der sich nach Maßgabe des schlechten Zustandes der Truppen bald verlängert, verdirbt und zum faulen Krebsschaden wird. Diese Menge gleichzeitig wirken-

der Ursachen war es insbesondere, was Napoleon weit nachdenklicher machte, als die so beträchtliche Anzahl Soldaten, deren er sich wirklich beraubt sehen sollte; denn mit 100,000 Mann auf seinen Flanken und einer gehörig compacten Masse von 150,000 andern, die er vorwärts führen konnte, würde es im Nothfall nicht unmöglich gewesen sein, Rußland einen tödtlichen Streich zu versetzen; nach Dem aber, was man vorgehen sah, stand zu fürchten, daß sich die ihm noch verbleibenden 250,000 Mann bald auf 200,000, auf 100,000 und auf eine noch weit geringere Zahl verringern möchten. In gewissen Augenblicken beschlich Napoleon eine derartige unheimliche Ahnung, und dieser Gefahr vorzubeugen traf er die umständlichsten und aufs Gründlichste berechneten Vorkehrungen.

Juli 1812.

Welche Besorgnisse Napoleon die Verminderung des Effectivbestandes verursacht.

Die Elitegendarmerie, eine rücksichtlich der Tüchtigkeit der Mannschaft unvergleichliche Truppe, die gewöhnlich im Rücken der Armee die Polizei versah und aus 3 bis 400 Reitern bestand, schien ihm, trotz der mobilen Colonnen, womit man sie verstärkt hatte, unzureichend, und er befahl, von Paris Alles, was in den Depots der Garde noch vorhanden war, ins Hauptquartier zu schicken. Er führte, was er noch nicht gethan hatte und was den mislichen Zustand der Truppen vollkommen bestätigte, zwei Inspectoren der großen Armee ein, die unter dem Titel Majorgeneral-Adjutanten (aides-majors généraux) der Infanterie und der Reiterei beauftragt waren, den Zustand dieser beiden Waffen, deren Haltung, Effectivbestand und Bedürfnisse im Auge zu haben. Sie sollten sich von der wahren Stärke der Regimenter im Augenblicke jedes Treffens überzeugen und sich namentlich mit den kleinen Depots beschäftigen, welche die Armee unterwegs zurückließ. Für diese Functionen traf Napoleon zwei, sowol in Betreff der erforderlichen Wachsamkeit als rücksichtlich der Kenntniß jeder Waffe, vortreffliche Wahlen, indem er für die Infanterie den Grafen Lobau und für die Reiterei den Grafen Durosnel ernannte. Unglücklicherweise hilft die Vermehrung der Aemter den Uebelständen ebenso wenig ab, als die Vermehrung der

Welche Mittel er anwendet, um dem Uebel abzuhelfen.

Ernennung zweier Generalinspectoren der Infanterie und der Reiterei für die große Armee.

Juli 1812. Aerzte die Heilung der Kranken sichert. Mit mehr Recht suchte Napoleon die Heilung des Uebels, das ihn beunruhigte, in diesem zweiten Halte, den er zu Witebsk zu machen gedachte und den, abgesehen von jedem andern Beweggrunde, schon die Hitze nothwendig gemacht haben würde, in der dadurch möglich werdenden Sammlung der zerstreuten Mannschaften, im Eintreffen der Convois, das eine Frist von 12 bis 15 Tagen wesentlich erleichtern mußte, und in der Herstellung einer neuen Proviantreserve, die man diesmal wirklich im Gefolge der Armee zu transportiren suchen wollte. Ebenfalls in der Absicht, den Geist der Disciplin bei seinen Soldaten wiederzuerwecken, beschloß er, sie persönlich auf dem Markte von Witebsk zu mustern, den er vergrößerte, indem er einige der hölzernen Häuser, die ihn verengten, niederreißen ließ. Dort musterte er zunächst die verschiedenen Brigaden der kaiserlichen Garde, dann die in der Nähe befindlichen Corps, indem er persönlich die Haltung der Leute, ihre Bewaffnung, ihre Montirung im Einzelnen prüfte und gegen die Soldaten und Offiziere eine Sprache führte, die geeignet war, die edelste Gesinnung in ihren Herzen zu erwecken. Bei einer dieser Revuen ertheilte er dem General Friant den Titel eines Colonel-Commandant der Gardegrenadiere zu Fuß, eine Würde, die durch den Tod des Generals Dorsenne erledigt war und womit er nun einen der drei alten Divisionsgenerale des Marschalls Davout belohnen wollte. Diese Ernennung fand unter dem Beifall der ganzen Armee statt. Der General Friant war damals das vollendete Muster jener unter der Republik gebildeten und durch das Glück des Kaiserthums nicht verderbten Tugenden, bestehend in Bescheidenheit, Rechtlichkeit, Aufopferung für die Fahne und gründlicher Kenntniß des Fachs, verbunden mit einem wahren Heroismus. Nachdem Napoleon diesen seltenen Mann, dessen Haar bereits unter den Waffen gebleicht war, in seine Arme geschlossen, sagte er zu ihm: Mein lieber Friant, Sie werden dieses Commando erst bei Beendigung des Feldzugs übernehmen; diese Soldaten gehen übrigens ganz

Beständige Truppenmusterungen auf dem Marktplatze zu Witebsk.

Anrede an den General Friant.

allein, und Sie müssen bei Ihrer Division bleiben, wo Sie mir noch große Dienste zu leisten haben werden. Sie sind einer von den Männern, die ich überall hinstellen zu können wünschte, wo ich nicht selbst sein kann. Juli 1812.

Napoleon war nicht der Einzige in der Armee, der die ernste Schwierigkeit der Entfernungen bemerkt hatte, die namentlich in einem Lande bedenklich sein mußte, das schlecht cultivirt, weil es schlecht bevölkert war, und wo sich der Feind aus Nothwendigkeit oder aus Berechnung fortwährend zurückzog. Im ersten Anlauf hatte man nicht gezweifelt, die Russen zu erreichen und, wenn man sie einmal erreicht hätte, zu schlagen; als aber die Hitze und die schlechte Kost plötzlich die Kräfte vermindert hatten, begann man die durchlaufenen Räume zu durchmessen, sich über die noch zu durchlaufenden zu beunruhigen und fragte sich mit einem gewissen Aerger, wann man endlich wol die feindliche Armee werde erreichen können *). Es war dies der Gegenstand der Unterhaltung

*) Der russische Geschichtschreiber Buturlin, der beste Erzähler dieses Krieges unter den Ausländern, hat (Theil II, Seite 453 seines Werkes) gesagt, der Rückzug der Russen sei nicht die Folge eines berechneten Planes, dessen sich hinterdrein Jedermann gerühmt habe, sondern Folge der numerischen Schwäche ihrer Armee gewesen. Dieser verständige und im Allgemeinen unparteiische Schriftsteller hegte den sehr natürlichen Wunsch, die Prätensionen Derjenigen auf ihren wahren Werth zurückzuführen, die sich den Ruhm der Ereignisse des Jahres 1812 ausschließlich haben zuschreiben und sich ein Verdienst aus Umständen haben machen wollen, die oft nur eine Wirkung des Zufalls oder auch der Fehler desjenigen waren, der die französische Armee leitete. Freilich ist es vollkommen wahr, daß sich die russische Armee zurückzog, weil sie nicht anders konnte, und daß sie, da die Gewalt der Leidenschaften bei ihr der Vernunft entgegenarbeitete, sehr oft eine Schlacht geliefert haben würde, wenn es ihre numerische Schwäche gestattet hätte. Ebenso wahr ist es, daß die Bewegungen der russischen Armee, wenn man sie rücksichtlich der Motive jedes einzelnen Tages betrachtet, viel mehr durch die Umstände des Augenblicks geboten, als nach einem allgemeinen Plane geleitet wurden. Dagegen hieße es auch einen nicht minder wichtigen Theil der Wahrheit verkennen, wollte man

Juli 1812. unter den Generalen, den Offizieren und selbst den Soldaten. — Diese Elenden fliehen immer! riefen die Soldaten. — Diese Schlauköpfe, sagten viele Offiziere, wollen uns ihnen

---

übersehen, daß, trotz des durch eine höchst schwierige Lage erzeugten täglichen Wechsels der Ansichten, gleichwol ein Hauptgedanke vorwaltete, der unabhängig vom Plane des Generals Pfuhl in allen Köpfen lebte und demzufolge man glaubte, die Franzosen würden, je weiter man nach dem Centrum des Reichs zurückwiche, um so schwächer werden, die Russen hingegen um so mehr an relativer Stärke gewinnen; man dürfe sich daher über eine auf unbestimmte Dauer fortgesetzte rückgängige Bewegung nicht betrüben, bei welcher man mehr dem Scheine als der Wirklichkeit nach verliere. Haß und Stolz bekämpften jedenfalls diesen Gedanken und das Verhalten der russischen Generale war das Resultat eines beständigen Conflicts zwischen der Berechnung, welche zurückzuweichen rieth, und der Leidenschaft, die zur Schlacht drängte. Eine andere minder allgemein verbreitete Idee, welcher Alexander sehr zugethan war und die er allein zur Ausführung bringen konnte, weil er allein den in der Ferne befindlichen Armeen von Finland, Volhynien und der Moldau Befehle ertheilte, war die, gegen die Flanken der französischen Armee zu agiren, sobald dieselbe völlig in das Innere Rußlands eingedrungen sein würde. Diese Idee war ebenso richtig, als jene, bis zur gänzlichen Erschöpfung der französischen Armee zurückzuweichen, und rechtzeitig angewendet, mußten beide leider unberechenbare Folgen für uns haben. Diese beiden Ideen, welche die Natur der Dinge selbst Jedermann eingab, bildeten den Plan der Russen und gehörten vielmehr dem Geiste Aller als nur dem Geiste eines Einzigen an, was auch durch die so richtige Behauptung des Generals Clausewitz bestätigt wird, daß sich der Feldzug von 1812 ganz von selbst gemacht habe. Vielleicht verdarb der General Pfuhl dieselben, indem er sie zu systematisch behandelte, durch seine Uebertreibungen; indeß existirten diese Ideen bei ihm nicht weniger als bei den Andern und Alexander bewies, als er ihn später belohnte, eine hochherzige und feinfühlende Gerechtigkeit. Was die Idee der rückgängigen Bewegung anlangt, so sagt der General Buturlin zwar die Wahrheit, indem er der Nothwendigkeit einen großen Einfluß dabei zuschreibt; er übertreibt jedoch, indem er der Berechnung ihren wirklichen Antheil abspricht. Man war gezwungen, sich zurückzuziehen, aber man zog sich mit der Ueberzeugung zurück, daß der wirkliche Nachtheil größer für die französische als für die russische Armee sei. Wenn wir es uns angelegen sein lassen, diesen Umstand aufzuklären, so geschieht dies, weil es Pflicht des Geschichtschreibers ist, den Ursprung der Entschlüsse genau zu ermitteln, die der Welt eine

nachlocken, uns ermüden, erschöpfen und uns angreifen, sobald wir in Betreff der numerischen Stärke und physischen Kraft hinreichend herabgekommen sein werden, um nicht mehr zu fürchten zu sein. — Diesen letztern Gedanken hegte man namentlich in der höchsten Sphäre der Armee, und in Napoleon's Umgebung warf man die Frage auf, ob es nicht an der Zeit sein möge, stehen zu bleiben, da man an den wahren Grenzen angelangt sei, welche das alte Polen vom Moskowiterlande und gewissermaßen Europa von Asien schieden; ob es nicht rathsam sei, sich an der Düna und am Dnieper solid zu postiren, Witebsk und Smolensk zu befestigen, auf der Linken Riga zu nehmen, auf der Rechten sich bis nach Volhynien und Podolien auszudehnen, diese Provinzen zu insurgiren, Polen zu organisiren, ihm eine Armee, eine Regierung zu bilden, desgleichen auch die Wintercantonnirungen vorzubereiten und darin mit reorganisirten, gut ausgerüsteten, gut verpflegten, auf einer guten Grenze cantonnirten Truppen abzuwarten, daß die Russen kämen, um mit den Waffen in der Hand Polen von uns zurückzufordern. In diesem Falle war über die Antwort kein Zweifel und es gab keinen Soldaten, der sich nicht überzeugt fühlte, sie siegreich ausfallen zu lassen.

Juli 1812.

Die Armee erkennt deutlich die Gefahr dieses Krieges, die namentlich auf dem zu durchlaufenden Raume beruht.

Sehr verbreitete Ansicht, daß man zu Witebsk stehen bleiben solle.

Diese Ideen waren sicherlich richtig und gleichwol ließen sich starke Einwürfe dagegen machen. Daher empfand auch Napoleon, der Alles sah, Alles wußte, eine gewisse Ungeduld, die Ansichten verständiger Männer zu vernehmen, die zwar zum großen Theile Recht hatten, aber doch eine wichtige Seite der Wahrheit übersahen. Während er sich in diesen durch die Natur und durch den Krieg entvölkerten Gegenden gezwungen sah, mit seinen Lieutenants in engem persönlichen Verkehr zu leben und sich dabei, aus Rücksicht auf die ängstliche Besorgniß, von der sie ergriffen waren, noch herablassender als gewöhnlich zeigte, beantwortete er ihre An-

Antwort Napoleon's auf diese Ansicht.

---

neue Gestalt gegeben haben. Welchem andern Geschäft sollte sich die Geschichte auch widmen, wenn sie dieses vernachlässigte?

Juli 1812. sichten, deren Richtigkeit er nicht verkannte, durch folgende gewichtige Bemerkungen.

Erstlich seien diese Cantonnirungen, sagte er, nicht so leicht herzustellen, als man meine. Der Dnieper und die Düna, die in diesem Augenblicke als Grenzen erschienen, würden drei Monate später keine mehr sein. Frost und Schnee würden sie zu Ebenen machen, auf denen höchstens eine schwache Vertiefung den Lauf der Flüsse bezeichnen werde. Welchen Werth könnten alsdann einige wenige 30 bis 40 Meilen auseinander liegende und sehr schwach befestigte Punkte haben, wie Dünaburg, Polotsk, Witebsk, Smolensk, Orscha, Mohilew? Wie solle man gegen Truppen, die der Winter keineswegs paralysiren werde, und gegen das leichte Beförförderungsmittel der Schlittenfahrt eine derartige Linie von Cantonnirungen vertheidigen? Und wie solle man diese schon von Natur so unternehmenden und durch Gewohnheit in den letzten Kriegen noch unternehmender gewordenen französischen Soldaten zurückhalten und sie neun Monate hindurch, vom August des gegenwärtigen bis zum Juni des folgenden Jahres, unter dem traurigsten Himmelsstriche der Welt sich in Geduld zu fassen vermögen, während man nicht einmal sicher sei, sie während dieses langen Zeitraums gut verpflegen zu können? Einen zu Ende Juni begonnenen Feldzug im August unterbrechen!... Wie solle man ihnen eine solche Schüchternheit erklären, wie solle man Europa dieselbe begreiflich machen? Und wenn dieses letztere, bisher an unsere plötzlichen Donnerschläge gewöhnt, uns nun schwanken, zögern, nach einigen zwar glänzenden, aber ohne Resultat gebliebenen Gefechten stehen bleiben sähe, würde es uns dann nicht mit minder demüthigem Blicke betrachten, an uns zweifeln und sich vielleicht in unserm Rücken erheben? Würde uns Spanien (wo unglückliche Ereignisse einzutreten begannen, wie man bald sehen wird), würde uns Spanien nicht Verlegenheiten bereiten, die uns wenig Sorge gemacht, während sich die große Armee zwischen der Elbe und dem Rheine befunden habe, die aber bedenklich werden könnten, wenn sich diese Armee mit

ihrem Chef auf unbestimmte Zeit zwischen dem Niemen und Dnieper festgehalten sehn würde? Habe man alle diese Schwierigkeiten und viele andere, an die man noch werde denken müssen, erwogen, indem man so vorschnell zum Stehenbleiben rathe? Juli 1812.

So lauteten die Einwendungen, welche Napoleon an Diejenigen richtete, die das Stehenbleiben am Dnieper und an der Düna als ein genügendes Resultat des Feldzugs betrachteten; und es ließen sich noch viele andere Einwendungen erheben, die er verschwieg, obwol sie ihm recht wohl bewußt waren; denn während er zufolge seines Charakters sowie aus Gewohnheit und Ehrgeiz sich rascher denn irgend Jemand in unlösbare Schwierigkeit zu stürzen pflegte, erkannte er doch auch rascher denn irgend Jemand diese Schwierigkeiten, nachdem er sich darin verwickelt hatte; und wenn er sie leugnete, so geschah dies nicht aus Unkenntniß, sondern aus Abneigung, seine Fehler einzugestehen, aus Berechnung und auch ein wenig aus jenem Bedürfnisse, sich Illusionen zu machen, wodurch man sich bestimmen läßt, sich selbst Dinge zu leugnen, die man als wahr kennt, wie wenn man durch dieses Leugnen ihre Realität vermindern könnte. Er wußte z. B., ohne es einzuräumen, daß sich die Gemüther selbst in Frankreich von ihm zu entfernen begannen, daß sie in Europa tief erbittert waren, daß in der Armee, welche seine eigentliche Partei ausmachte, die Strapazen bereits Erkaltung, Tadel, Mistrauen erzeugt hatten und daß er sich in dieser Lage nur durch glänzende Hauptschläge behaupten konnte.

Was übrigens die Idee anlangt, die Grenzen Polens nicht zu überschreiten, die in seiner Umgebung viele Anhänger gewann, so verkannte er das Richtige derselben keineswegs; ja, er war bereit, ihr beizutreten und sie zum Princip seines Verfahrens zu machen; nur sollten vorher gewisse Operationen, die seinen Geist noch beschäftigten, ausgeführt und ein ausgezeichneter Sieg davongetragen sein; denn er verzweifelte nicht daran, nach dieser zweiten etwa vierzehntägigen Rast irgend einen Hauptschlag auszuführen, der den Ruf seines Waffenglückes vollkommen aufrechterhalten und ihm gestatten

Napoleon weist die Idee, an der Düna und am Dnieper stehen zu bleiben, nicht unbedingt zurück; er will jedoch vorher durch einen großen Triumph den Nimbus seines Waffenruhmes wiederhergestellt haben.

Juli 1812. sollte, an den Grenzen des alten Czarenreichs stehen zu bleiben, ohne daß weder die Welt noch Frankreich an ihm irre zu werden vermöchten, was ein jederzeit ganz besonders zu berücksichtigender Punkt blieb. Uebrigens hatten die in Betreff dieses Gegenstandes abweichenden Ansichten noch keine erhebliche Bedeutung; denn wenn auch hier und da einige Zweifel erwachten, so besaß er doch noch das volle Vertrauen seiner Soldaten und Generale, und führten die Strapazen auch bisweilen Augenblicke der Niedergeschlagenheit herbei, so flößten sie doch Niemand den Gedanken an eine Katastrophe ein.

Bewegungen seiner sämmtlichen Armeecorps, die demgemäß dirigirt werden.

Indem Napoleon mit dem Plane neuer und entscheidender Operationen umging, leitete er dieser Absicht gemäß die Bewegungen der Armeecorps, die gegenwärtig an der Rast zu Witebsk nicht theilnahmen. Wir haben gesehen, daß er dem Marschall Oudinot befohlen hatte, an der Düna in drohender Haltung gegen den Grafen von Wittgenstein zu marschiren und ihn auf Sebej, d. h. nach der Straße von St.-Petersburg über Pskow, zurückzuwerfen, um die Linke der großen Armee frei zu machen; daß er ferner den Marschall Macdonald angewiesen hatte, die Bewegung des Marschalls Oudinot zu unterstützen, sich nach der untern Düna zu begeben, um den Fall Dünaburgs herbeizuführen und die Belagerung von Riga vorzubereiten, was nicht nur die ruhige Besitznahme Kurlands, sondern wahrscheinlich auch den Besitz der beiden festen Stützpunkte Dünaburg und Riga sichern sollte. Wir haben endlich gesehen, daß er in der Richtung des Dnieper dem General Reynier mit den Sachsen und dem Fürsten von Schwarzenberg mit den Oesterreichern befohlen hatte, sich mit einander zu kreuzen, indem sich der Fürst Schwarzenberg nach Minsk, der General Reynier nach Brezesc oder Kobrin begeben sollte; denn der Letztere hatte Auftrag, das Großherzogthum zu decken und Volhynien zu insurgiren. Diese Befehle waren gegenwärtig, je nach den Umständen oder dem Talente der mit der Vollziehung Beauftragten, entweder schon ausgeführt oder in der Ausführung begriffen.

Der Marschall Oudinot, dessen Corps von 38,000 auf

höchstens 28,000 Mann reducirt war *), war nacheinander vor Dünaburg, Drissa, Polotsk vorübergezogen und hatte endlich zu Polotsk selbst die Düna passirt. Anfangs hatte er auf Napoleon's Befehl seine aus Schweizern, Illyriern und Holländern bestehende dritte Division unter dem General Merle im Lager von Drissa gelassen, um die Werke dieses ebenso berühmten als unnützen Lagers zu zerstören. Aber entkräftete und des Werkzeugs entbehrende Hände (das Material des Genies war zurückgeblieben) hatten diese wichtige Demolirung nicht besonders fördern können; und da sich der Marschall dem durch die Verstärkungen des Fürsten Repnin auf 30,000 Mann gebrachten Corps Wittgenstein's gegenüber bei weitem zu schwach sah, hatte er die Division Merle wieder an sich gezogen. Um sich dem erhaltenen Befehle gemäß zu verhalten, nämlich auf der Straße von St. Petersburg bis Sebej hinaufzugehen, hatte er den 28. Juli die eine Hälfte seiner leichten Cavalerie nach dem kleinen Drissaflusse (einem Nebenflusse der Düna) vorgeschoben und seine erste und zweite Division nebst den Kürassieren zwischen der Drissa und Polotsk hinter einander staffelweise aufgestellt. Um sich gegen die Russen Wittgenstein's zu decken, die jenseit der Drissa in einer fast rechtwinkeligen Richtung gegen seine linke Flanke postirt waren, hatte er zu Lasowka den Rest seiner leichten Division und die aus Fremden bestehende Division des Generals Merle postirt. Den 29. hatte er einen Schritt vorwärts gethan, die Drissa mittels der Furt von Siwotschina passirt, seine Avantgarde in die Nähe von Kliastitsui rücken lassen, seine beiden Hauptdivisionen ein wenig rückwärts aufgestellt und die Division Merle mit der Deckung der Furt von Siwotschina beauftragt. Einige Detachements leichter Cavalerie und Infanterie unterhielten seine Verbindung mit Polotsk.

Juli 1812.

Der Marschall Oudinot passirt die Düna zu Polotsk.

So war die Sachlage den 29. Juli, am zweiten Tage

*) Wenn wir weiter oben dieses Corps als auf etwa 23,000 Mann reducirt angegeben haben, so gilt dies von der Zeit nach den Gefechten, deren Schilderung wir erst folgen lassen; zu der Zeit aber, von welcher hier die Rede ist, zählte es noch ungefähr 28,000 Mann.

Juli 1812. nach dem Einzuge der großen Armee zu Witebsk. An diesem Tage ließen ihm starke Cavalerieangriffe gegen die Spitze und die Nachhut seiner Colonnen keinen Zweifel über die offensiven Absichten der Russen. Die Gefangennahme zweier feindlichen Offiziere verschaffte ihm überdies die Nachricht, daß der diagonal gegen ihn marschirende Graf von Wittgenstein mit seiner Spitze Kliastitsui berühren werde. Er glaubte ihm zuvorkommen zu müssen und rückte bis zum Dorfe und Schlosse Jakubowo am Eingange einer kleinen mit Waldung umgebenen Ebene vor. Der Graf von Wittgenstein debouchirte in der That den 29. Morgens in diese Ebene und griff das Dorf und Schloß Jakubowo nachdrücklich an. Der Marschall Oudinot vertraute die Vertheidigung dieses Postens der ersten Brigade der Division Legrand an, stellte das 26. leichte Regiment in Jakubowo selbst auf, das 56. ein wenig zur Linken und in Verbindung mit dem Gehölz. Die zweite vom General Maison befehligte Brigade behielt er in Reserve. Das Gefecht war auf beiden Seiten sehr hartnäckig. Das 26. Regiment vertheidigte das Dorf Jakubowo tapfer gegen den Feind und das 56. suchte ihm den Saum der Waldung zu entreißen. Einen Augenblick drangen die Russen in das Dorf Jakubowo und selbst in den Hof des Schlosses ein. Sofort warfen sich zwei Compagnien vom 26. mit dem Bajonnette auf sie, trieben sie zurück, tödteten ihnen 2 bis 300 Mann und nahmen fast ebenso viel gefangen. Auf allen Seiten warf man sie aus der Ebene in die Waldung zurück. Aber am Saume dieser Waldung hatten sie eine zahlreiche und gut bediente Artillerie, die uns nicht gestattete, deployirt zu bleiben, wofern wir nicht die Offensive ergreifen und in die Waldung selbst eindringen wollten, um diese letztere wegzunehmen, welchen schwierigen Angriff der Marschall aber nicht wagen mochte, da er über die Vorgänge in seinem Rücken in Ungewißheit war. Er befürchtete in der That und mit Recht, während er sich an der Spitze seiner Colonne vertheidigen würde, im Rücken gefaßt und von Polotsk abgeschnitten zu werden, wo er seine Parcs und sein Material hatte. Er hielt es daher für gerathener,

Gefecht des Marschalls Oudinot gegen das Corps Wittgenstein's den 29. Juli bei Jakubowo.

nach der Drissa zurückzugehen, sie mittels der Furt von Si- Juli 1812.
wotschina wieder zu passiren und den Feind in dieser Stellung zu erwarten. Polotsk näher stehend, zu dessen Deckung die Division Merle und die leichte Reiterei hinreichten, konnte er hinter der Drissa die beiden französischen Divisionen Legrand und Verdier nebst den Kürassieren vereinigen, und wenn die Russen es wagten, die Drissa vor ihm zu passiren, sah er sich vollkommen im Stande, sich auf sie zu werfen und ihnen eine blutige Schlappe zu bereiten.

Im Laufe des 31. bewerkstelligte er diese rückgängige Bewegung und befand sich am Abend diesseit der Furt von Siwotschina, indem er seine Tirailleurs längs der Drissa, die beiden Divisionen Legrand und Verdier in einiger Entfernung rückwärts vom Flusse, die Kürassiere zur Unterstützung der Infanterie in Bereitschaft, die Division Merle aber in Beobachtung bei Polotsk hatte. Unsere Tirailleurs hatten Befehl, wenn die Russen die Drissa passirten, ihnen nur so viel Widerstand zu leisten, als nöthig sein würde, sie anzulocken, und augenblicklich das Hauptquartier von ihrer Annäherung in Kenntniß zu setzen.

Gefecht an der Drissa den 1. August.

In der Nacht vom 31. Juli zum 1. August marschirten die Russen nach der Drissa und waren gleich am Morgen des 1. August unvorsichtig genug, sie zu überschreiten. Das war es, was der Marschall Oudinot erwartete. Kaum sah er sie auf dem jenseitigen Ufer angelangt, als er zunächst die erste Brigade der Division Legrand und alsdann die zweite auf sie warf. Auf die Russen losstürzen, sie zurückdrängen, in die Drissa werfen, war das Werk eines Augenblicks. Man tödtete oder verwundete ihnen gegen 2000 Mann und nahm mehr als 2000 nebst einem Theile ihrer Artillerie gefangen. Die Division Verdier, die sich zu ihrer Verfolgung anschickte, überschritt die Drissa hinter ihnen und ließ sich durch ihren Eifer zu weit fortreißen. Sie nahm noch viele Russen gefangen, ließ aber unglücklicherweise auch ihrerseits eine Anzahl in der Gewalt des Feindes, als sie über die Drissa zurückgehen mußte. Trotz dieser den Russen vom Glücke ge-

August 1812. währten schwachen Entschädigung war dieses Gefecht immerhin eine blutige Schlappe für sie: sie verloren an diesem Tage 4 bis 5000 Mann an Todten, Verwundeten oder Gefangenen; die vorhergehenden Tage hatten ihnen 2 bis 3000 gekostet. Wir hatten in dieser Reihe von Gefechten unserseits 3 bis 4000 Mann verloren, worunter 5 bis 600 Todte, 2000 Verwundete und mehrere Hundert Gefangene. Die Strapazen hatten uns außerdem einige Mannschaft dienstunfähig gemacht. Obwol sicher, den Russen auf einige Zeit die Lust, sich gegen ihn zu versuchen, benommen zu haben, sah sich der Marschall Oudinot doch nicht stark genug, um sich mit 24,000 abgematteten Soldaten von der Düna zu entfernen, und hielt es für räthlicher, nach Polotsk zurückzukehren, wo er seine Magazine, seine Lebensmittel hatte und wo er die Sommerhitze, die selbst Napoleon gezwungen hatte, zu Witebsk stehen zu bleiben, in Sicherheit und in verhältnißmäßigem Wohlbefinden vorüberlassen konnte. Der Vortheil, fünf bis sechs Meilen vorwärts von Polotsk zu sein, wo er seine Flanken und seinen Rücken fortwährend bedroht sah und genöthigt war, seine Pferde zu erschöpfen, um die zu Polotsk vorräthigen Lebensmittel ins Lager zu schaffen, dieser Vortheil war der Mühe nicht werth, die diese Offensivstellung kosten mußte. Nur in einer Hinsicht war es nachtheilig, sie zu verlassen: man verlor die moralische Wirkung der erfochtenen Vortheile. Der Marschall Oudinot benachrichtigte Napoleon von Allem, was er während der letzten Tage gethan hatte, und erklärte, wenn man ihm nicht Ruhe und Verstärkungen bewillige, werde es ihm unmöglich sein, die ihm gestellte Aufgabe zu lösen.

Trotz seiner glänzenden Vortheile hält es der Marschall Oudinot nicht für räthlich, über Polotsk hinauszugehen.

Besitznahme Kurlands durch den Marschall Macdonald.

Während der Marschall Oudinot in der angegebenen Weise verfuhr, war der Marschall Macdonald mit der polnischen Division Grandjean und den 17,000 Preußen, die ihm anvertraut waren, nach der Düna gerückt und hatte Kurland durch einen schnellen Marsch erobert. Auf ihrem Rückzuge hatten die von den Preußen in der Flanke angegriffenen Russen in der Gegend von Mitau eine ziemlich ernste Schlappe

erlitten und sich schleunig auf Riga zurückgezogen, indem sie uns Mitau und ganz Kurland preisgaben. Ein bemerkenswerther Umstand war der Nachdruck, mit welchem sich Alliirte für uns schlugen, die uns gleichwol verabscheuten und nur wider Willen auf unserer Seite am Kriege theilnahmen. Das durch unsere Gegenwart bei ihnen so lebhaft angeregte militärische Ehrgefühl machte sie fast tapferer für uns, als sie es gegen uns gewesen waren. Auch ist nicht zu übersehen, daß, während die zu kleinern Armeen gehörigen Bundestruppen, wie Baiern, Würtemberger, Westfalen, bei jeder günstigen Gelegenheit einzeln desertirten, die Preußen und Oesterreicher, durch die Macht des militärischen Gemeingeistes zurückgehalten, der stets im Verhältnisse mit der Größe der Armeen steht, nie desertirten, ausgenommen den Fall, wo sie uns in Folge einer in den Allianzen eingetretenen Revolution in Masse verließen, sobald der Augenblick gekommen war. August 1812.

Der Marschall Macdonald unternahm mit den Preußen die Blokade von Riga und näherte sich an der Spitze der polnischen Division Grandjean Dünaburg, jedoch sehr behutsam, denn diese Stadt galt für äußerst stark befestigt. Die Russen aber, die ihre Streitkräfte nicht zersplittern wollten und sich mit der Vertheidigung des wichtigen Seeplatzes Riga begnügten, räumten, nachdem sie bereits den Brückenkopf von Dünaburg den Truppen des Marschalls Oudinot überlassen, bald auch die ganze Stadt den polnischen Truppen des Generals Grandjean. Die Aufgabe des Marschalls Macdonald war nunmehr sehr vereinfacht, da er von den beiden Festungen Riga und Dünaburg nur noch die erstere einzunehmen hatte. Aber diese Aufgabe allein genügte schon, ihn lange Zeit und vielleicht während des ganzen Feldzugs aufzuhalten. Er hatte sich in der That gezwungen gesehn, in der Gegend von Tilsit und Memel, zur Ueberwachung der Schiffahrt des Niemen und des Kurischen Haffs und in der Gegend von Mitau zur Deckung Kurlands, 5000 Mann des preußischen Corps zu lassen. Er hatte davon höchstens noch 10,000 vor Riga, dessen Werke eine ungeheure Ausdehnung

Verlegenheit des Marschalls Macdonald, der genöthigt ist, sich von Riga bis Polotsk auszudehnen.

August 1812. hatten und 15,000 Mann Besatzung enthielten. Es blieb ihm nur die von 12 auf 8000 Soldaten reducirte polnische Division Grandjean übrig und er war genöthigt, mit dieser Division den ungefähr 70 Meilen weiten Raum von Riga bis Polotsk zu überwachen. Was konnte er mit so wenig Mannschaft, auf einer so ausgedehnten Linie und während ihm so Vieles oblag, was konnte er bei all seinem Eifer unter solchen Umständen thun?

Dieser Marschall verlangt als Verstärkung eine der Divisionen des Marschalls Victor.

Er beeilte sich, das Hauptquartier von seiner Lage in verständigen und zugleich ein wenig ironischen Ausdrücken zu unterrichten, die nicht geeignet waren, zu gefallen, und an die ehemalige Militäroppposition der Rheinarmee gemahnten. Er erklärte, ohne eine beträchtliche Verstärkung werde es ihm nicht gelingen, Riga zu nehmen, und ebenso wenig, sich in ununterbrochener Verbindung mit dem Corps Oudinot's zu erhalten; denn da die Division Grandjean nothgedrungen der Blokade von Riga entzogen sei, um in Beobachtung vor Dünaburg zu bleiben, so könne man sich nicht einmal den Werken von Riga nähern; auch werde es für diese Division, die einen Raum von 70 Meilen zu decken habe, unmöglich werden, auf einer so ausgedehnten Strecke Landes die Communicationen frei zu erhalten. In dieser Lage würde das Einfachste, das man vorschlagen konnte, die Vereinigung des Corps des Marschalls Macdonald mit dem des Marschalls Oudinot gewesen sein; denn alsdann wäre Wittgenstein unfehlbar geschlagen worden; war aber Wittgenstein geschlagen und weit zurückgeworfen, so wäre Kurland gedeckt, der Niemen gegen jeden Angriff sichergestellt, Riga allerdings nicht belagert und noch weniger eingenommen gewesen, aber am Ende doch eine entschiedene Ueberlegenheit für den linken Flügel unserer Operationslinie gewonnen worden. Diese Vereinigung der beiden Corps wäre möglich und selbst nothwendig gewesen; doch würde sie auf Seiten des Marschalls Macdonald eine ungewöhnliche Selbstverleugnung erfordert haben, weil er dadurch dem Marschall Oudinot untergeordnet worden wäre; anstatt daher sie vorzuschlagen, bat er um eine

Vermehrung seiner Streitkräfte, zu deren Erlangung er gar keine Aussicht hatte. Er verlangte namentlich, man möge eine oder zwei der Divisionen des Marschalls Victor zu ihm stoßen lassen, die sich, wie man gesehen hat, zwischen Danzig und Tilsit formirten. Das war eine sichere Manier, nichts zu erhalten. August 1812.

Vorgänge auf dem entgegengesetzten äußersten Punkte des Kriegsschauplatzes.

Auf der entgegengesetzten Seite dieses umfangreichen Kriegsschauplatzes, 150 Meilen südostwärts, nämlich am obern Laufe des Bug, waren gewisse Vorfälle eingetreten, welche nothwendigerweise einige Veränderungen in Napoleon's Plänen nach sich ziehen mußten.

Kreuzbewegung des Generals Reynier und des Fürsten von Schwarzenberg.

Der General Reynier hatte mit den Sachsen von Neswisch auf Slonim, von Slonim auf Prujany zurückgehen müssen, um das Großherzogthum zu decken und später in Volhynien einzufallen. Der Fürst von Schwarzenberg hatte mit der österreichischen Armee in entgegengesetzter Richtung marschiren, nämlich von Prujany auf Slonim und Neswisch hinaufgehen sollen, um sich dem Hauptquartier anzuschließen, eine Disposition, die den Wünschen des Kaisers von Oesterreich entsprach, welcher seine Armee nur von Napoleon selbst Befehle empfangen sehen wollte, und die desgleichen dem Mistrauen Napoleon's gelegen war, welcher die Vertheidigung seines Rückens einer österreichischen Armee nicht anvertrauen mochte. Während dieser Kreuzbewegung mit dem Fürsten Schwarzenberg hatte der General Reynier diesen Fürsten gesprochen und mit ihm in Betreff der Ersetzung der österreichischen durch die sächsischen Posten auf der Linie des Bug und der Muckawetz, die uns von den Russen trennte, Abrede getroffen. Nachdem er diese Vorsichtsmaßregeln ergriffen, hatte der General Reynier seine Bewegung fortgesetzt und Detachements abgesendet, um die Oesterreicher zu Pinsk, zu Kobrin, zu Brezesc zu ersetzen.

Marsch des Generals Tormasoff gegen das Großherzogthum.

In diesem Augenblicke, dem nämlichen, wo Napoleon in Witebsk einzog, hatte sich der russische General Tormasoff endlich in Marsch gesetzt, um dem erhaltenen Befehle zu entsprechen, der ihm vorschrieb, die rechte Flanke der Franzosen

August 1812. zu bedrohen, eine Mission, die der Fürst Bagration nicht mehr erfüllen konnte, seit er sich der russischen Hauptarmee hatte anschließen müssen. Bis der Admiral Tschitschakoff, der mit umfassenden Plänen in der Türkei beschäftigt war, im Stande sein würde, entweder diese Pläne auszuführen oder sich gegen Polen zurückzuwenden, war einstweilen der General Tormasoff an der Spitze von ungefähr 40,000 Mann allein beauftragt, eine Diversion auf unsern Flügeln zu machen, und marschirte kühn gegen den obern Bug. Er hatte ungefähr 12,000 Mann von Bobruisk bis Mosyr und von Mosyr bis Kiew ausgebreitet, um sich einerseits mit dem Fürsten Bagration und andererseits mit dem Admiral Tschitschakoff in Verbindung zu halten. Es war dies eine Vorkehrung gegen die Angriffe, welche die in Galizien zusammengezogenen Oesterreicher gegen seinen Rücken unternehmen könnten. Obwol der Wiener Hof zu St. Petersburg die Versicherung hatte geben lassen, seine Bemühungen zu Gunsten der Franzosen würden sich auf die Sendung der 30,000 Mann des Fürsten Schwarzenberg beschränken, so hatte der General Tormasoff doch nicht vorrücken mögen, ohne seine Vorsichtsmaßregeln gegen die Eventualitäten der österreichischen Politik zu ergreifen, und nachdem er die erwähnten Truppen in seinem Rücken gelassen, war er mit etwa 28,000 Mann nach dem obern Bug vorgerückt, indem er das Großherzogthum bedrohte, welches der General Reynier mit 12 bis 13,000 Sachsen vertheidigen sollte. Die Kosaken, obwol für reguläre Truppen nicht zu fürchten, pflegten damals in allen Ländern, wo man sie ankündigte, Schrecken zu verbreiten, und allerdings war das Plötzliche ihres Erscheinens, in Verbindung mit ihrer Barbarei, schon geeignet, unbewaffnete Bevölkerungen mit Furcht zu erfüllen. Dem General Tormasoff 15 bis 20 Meilen am Bug vorausgehend, hatten sie in ganz Polen einen außerordentlichen Schrecken erregt, der sehr stark mit den großen Entschlüssen contrastirte, welche die Polen zur Schau trugen. Dieser Schrecken ward lebhafter und begründeter, als sich der General Tormasoff

selbst mit 28,000 Mann regulärer Truppen Kobrin näherte, einem der Posten, welche die Oesterreicher den Sachsen eingeräumt hatten. Durch die Juden, welche überall die Sache Polens verriethen, von der Anwesenheit eines sächsischen Detachements zu Kobrin unterrichtet, beschloß der General Tormasoff, seine Annäherung durch einen Hauptschlag gegen dieses Corps zu bezeichnen, welches zum Unglück ohne Unterstützung war. Er marschirte auf Kobrin, das der sächsische General Klengel mit seiner kleinen Truppe innehatte. Dieser brave, aber unvorsichtige Offizier wollte sich, anstatt sich zurückzuziehen, hartnäckig in einer ganz offenen Stadt behaupten, wo es ihm unmöglich war, sich zu vertheidigen. Er ward angegriffen, eingeschlossen und sah sich, nachdem er mit einer seltenen Tapferkeit gekämpft hatte, genöthigt, seinen Degen dem feindlichen General zu übergeben. Dieses Rencontre, welches den 27. Juli stattfand, kostete den Sachsen ungefähr 2000 Mann an Todten, Verwundeten oder Gefangenen.

August 1812.

Als der russische General die isolirte Stellung eines sächsischen Detachements zu Kobrin erfährt, hebt er dieses Corps von 2000 Mann auf.

Dieser Unfall, der bei dem Zustande der Schwäche, in welchem sich das sächsische Corps befand, von Belang war, war noch verdrießlicher seiner moralischen Wirkung wegen. Er machte, namentlich in Warschau, einen äußerst peinlichen Eindruck. Diese unglücklichen Polen, die sich voll Eifers auf einen Plan allgemeiner Insurrection eingelassen hatten, sahen sich, als sie die große Nähe der Russen erfuhren, bereits der Verbannung und der Vermögensbeschlagnahme verfallen, und viele gaben das gefährliche Beispiel, ihre werthvollste Habe zusammenzuraffen, um damit auf das linke Ufer der Weichsel zu gehen. Obwol sie mit ihren eifrigsten Wünschen den tollen Krieg herbeigesehnt hatten, den Napoleon in diesem Augenblicke führte, fürchteten sie doch, nachdem er nun wirkich begonnen war, seine Consequenzen. Sie machten dem großen Feldherrn den Vorwurf, sich unbedachtsam jenseit der Düna und des Dnieper zu wagen und sie ohne Unterstützung zu lassen, als ob er etwas Anderes hätte thun können, als so weit als möglich vorzurücken, um einen entscheidenden Triumph über die Russen zu gewinnen, als ob es nicht vielmehr an ihnen

Panischer Schrecken zu Warschau, als man die Annäherung des Generals Tormasoff erfährt

August 1812. gewesen wäre, ihn im Rücken sicher zu stellen, anstatt ihm die Mühe zu überlassen, sie zu decken. Bei dieser Gelegenheit beklagten sie sich über die kalte Rede zu Wilna, gaben der Lauheit dieser Rede die Lauheit der Polen schuld und vergaßen, daß es ihre Sache war, durch ihren Eifer den Eifer Napoleon's anzuregen und seine Bedenklichkeit durch energische und selbst verwegene Entschlossenheit zu besiegen. Leider war, wie wir schon bemerkt haben, in Polen blos die Armee zu jedem Opfer bereit; die Nation betrachtete, beurtheilte, kritisirte den tollkühnen Schritt Napoleon's, als ob diese Tollkühnheit größer als diejenige gewesen wäre, die man ihm zumuthete, indem man die Wiederherstellung Polens von ihm verlangte.

Hr. de Pradt ersucht den General Reynier und den Herzog von Bassano um Unterstützung.

Man begann also zu Warschau die lautesten Klagen zu erheben und bat Hrn. de Pradt dringend um Unterstützung, die diesem geistlichen Gesandten keineswegs zur Verfügung stand. Derselbe war, nachdem er in dem Stimmengewirr des Concils den Kopf verloren hatte, nicht wohl fähig, der Aufregung einer in Schrecken gesetzten Hauptstadt zu widerstehen, und hatte noch weniger Charakter als gewisse Einwohner Warschaus bewiesen. Er machte von dem einzigen Auskunftsmittel Gebrauch: er schrieb einerseits an den Herzog von Bassano und andererseits an den General Reynier, indem er Truppensendungen begehrte.

Der General Reynier, vollauf beschäftigt, die sächsische Armee zu retten, bekümmert sich kaum um das Anliegen des französischen Gesandten.

Der General Reynier, der eine ganz andere Aufgabe zu lösen hatte, als Warschau zu schützen, denn er mußte mit 11,000 Sachsen 30,000 Russen die Spitze bieten, erwiederte dem Gesandten, es sei an den Einwohnern Warschaus, sich selbst zu vertheidigen; er seinerseits habe andere Dinge zu thun, als sich mit ihrer Sicherheit zu beschäftigen. In einem sehr dringenden Schreiben forderte er den Fürsten Schwarzenberg auf, auf der Stelle zurückzukommen, um den Feind zurückwerfen zu helfen, seinen Marsch nach dem Hauptquartiere aber erst wieder aufzunehmen, nachdem man die Russen aufgehalten und hinter den Sümpfen von Pinsk eine starke Position eingenommen haben werde, die ihnen ein weiteres Vorrücken kaum gestatten

könne. *) Der Fürst von Schwarzenberg, der von jenem Ueberfalle sehr schnell Kenntniß erhalten hatte, denn die Kunde davon hatte in ganz Polen widergehallt, antwortete dem General Reynier, er sehe die Gefahr der Lage ein und werde, trotz der Befehle des Hauptquartiers, zurückgehen, um ihm zu Hilfe zu kommen. Des Herzogs von Bassano Antwort behandelte den Schrecken des Hrn. de Pradt ziemlich ironisch und da er in Betreff der Gesuche um Unterstützung nichts verfügen konnte, sendete er dieselben ins Hauptquartier.

August 1812.

Der Fürst von Schwarzenberg beeilt sich, den Sachsen zu Hilfe zu kommen.

Napoleon vernahm diese Nachrichten mit Misfallen, das namentlich Diejenigen traf, die sich so leicht hatten einschüchtern lassen. Vollkommen billigte er den Entschluß des Fürsten von Schwarzenberg, nach Prujany zurückzugehen, um dem General Reynier zu Hilfe zu kommen, und stellte den Letztern sogar unter die Befehle des österreichischen Heerführers. Den Fürsten von Schwarzenberg wies er an, mit den 40,000 Mann, die ihm jetzt zur Verfügung stehen sollten, entschlossen gegen Tormasoff zu marschiren und ihn aufs Entschiedenste anzugreifen, bis man ihn nach Volhynien zurückgeworfen haben würde. Er versprach, ihn nach Erfüllung dieses Auftrags, den Wünschen des Kaisers von Oesterreich gemäß, wieder nach dem Hauptquartiere zu rufen, und schrieb zugleich an diesen Monarchen, den er ersuchte, dem österreichischen Corps eine Verstärkung zu schicken. Obwol er die zwischen dem österreichischen und dem russischen Hofe bestehenden geheimen Beziehungen nicht kannte, war es ihm doch klar, daß er schwerlich mehr als die 30,000 Mann des Fürsten von Schwarzenberg erhalten werde; er würde indeß wenigstens gewünscht haben, diese 30,000 Mann stets vollständig erhalten zu sehen, und dies konnten sie ohne schleunige Verstärkungen nicht sein, denn sie waren ebenso wenig als wir

---

*) Ich folge hier der Correspondenz der im Rücken der Armee gebliebenen Offiziere, derjenigen des Herzogs von Bassano, der Administrationen und der Gesandtschaft von Warschau.

August 1812. mit Strapazen verschont geblieben. Desgleichen würde er gewünscht haben, daß ein zur Zeit in Galizien zusammengezogenes österreichisches Corps, dessen Mitwirkung ihm in Aussicht gestellt worden war, den Auftrag erhalten hätte, eine drohende Haltung gegen Volhynien anzunehmen, wodurch man den General Tormasoff genöthigt haben würde, sich minder kühn zu zeigen; er verlangte es, ohne jedoch sehr darauf zu rechnen, und bestand insbesondere auf der Sendung einer Verstärkung von 7 bis 8000 Mann für den Fürsten von Schwarzenberg.

Diese Maßregeln genügten, um das Corps Tormasoff's fern zu halten und völlig ohnmächtig zu machen, wofern nicht durch das baldige Eintreffen des Admirals Tschitschakoff seine Stärke verdoppelt wurde. Es reichten in der That 40,000 Oesterreicher und Sachsen hin, den russischen General nach Volhynien zurückzudrängen; doch war es nothwendig, daß man sich in Verbindung mit diesen 40,000 Mann erhielt, die sich mindestens 100 Meilen von Orscha, dem Punkte, auf den sich die Rechte der großen Armee stützte, entfernt befinden sollten. Napoleon war bereit, sich einer der drei Divisionen des Fürsten Poniatowski zu berauben, welche, um uns gegen die Ueberfälle der Kosaken sicherzustellen, zwischen Minsk und Mohilew cantonnirt bleiben und sich durch Cavalerieposten mit der Linken des österreichischen Corps in Verbindung setzen sollte.

Maßregeln Napoleon's, um seine Flügel sicherzustellen, während er vorwärts marschirt.

Solchergestalt war unsere Rechte zum wenigsten für den Augenblick gesichert. Was unsere Linke anlangt, so ergriff Napoleon minder wirksame Maßregeln, obwol sie zur Zeit ausreichend scheinen mochten. Die rückgängige Bewegung des Marschalls Oudinot auf Polotsk tadelte er sehr, indem er dem Zustande der Truppen keine Rechnung trug und ausschließlich die moralische Wirkung dieser Bewegung sowol auf die Russen als auf Europa berücksichtigte, welches begierig die geringsten Umstände dieses Krieges auffaßte. Er bemühte sich, nach den sehr scharfsinnigen Berechnungen, die er auf Grund der den Russen abgenommenen Documente angestellt

hatte, dem Marschall Oudinot zu beweisen, daß der Graf von Wittgenstein nicht mehr als 30,000 Soldaten von sehr schlechter Beschaffenheit haben, folglich für 20,000 kriegge- wohnte Franzosen nicht zu fürchten sein könne, und befahl ihm, kühn gegen den Feind zu marschiren und ihn weit auf der Straße von St. Petersburg zurückzuwerfen. Um jeder Einwendung von Seiten des Marschalls vorzubeugen, beschloß er, ihm das baierische Corps zu schicken, welches, wie alle unsere Alliirten, an einem Schlachttage gut war, jedoch unter dem Einflusse der Strapazen, der Krankheiten und der Desertion zusehends hinschmolz. Napoleon schlug noch fortwährend die Stärke dieses Corps auf 15 bis 16,000 Mann an (obwol es nicht mehr als 13,000 zählte), und da er das Corps des Marschalls Oudinot auf 24,000 Mann schätzte, behauptete er, daß man mit 40,000 Mann Wittgenstein vernichten müsse. Er fand es auch aus noch einem andern Grunde vortheilhaft, die Baiern nach Polotsk zu stellen: sie konnten nämlich dort durch Ruhe und gute Kost ihre Gesundheit und einen Theil ihres Effectivbestands wiedererlangen. Von sämmtlichen baierischen Truppen behielt er nur die leichte Cavalerie, welche fortfuhr, beim Prinzen Eugen zu dienen, und in der That vortrefflich war. Er zweifelte nicht, daß er mit Hilfe dieser Verstärkung auf seiner Linken bald von Wittgenstein befreit sein werde, wie er sich auf seiner Rechten durch die Vereinigung des Fürsten von Schwarzenberg mit dem General Reynier in kurzem Tormasoff vom Halse zu schaffen hoffte. Uebrigens war er im Stillen überzeugt, daß die Operationen, die er mit der Hauptarmee auszuführen gedachte, die auf seinen Flügeln eintretenden Ereignisse bald unter die Zahl der unbedeutenden Umstände dieses Krieges rangiren würden. Indem Napoleon hoffte, daß der Marschall Oudinot den Grafen von Wittgenstein auf Sebej und Pskow zurückwerfen werde, gründete er darauf zugleich die Erwartung, daß der Marschall Macdonald unmittelbar nachher sein ganzes Corps auf Riga werde concentriren können, um die Belagerung dieser Festung zu beginnen. Daher weigerte er

August 1812. sich auch, ihm eine der Divisionen des Herzogs von Belluno zu geben, dessen Corps er nicht zerreißen mochte; doch bezeichnete er ihm dasselbe als eine eventuelle Verstärkung, die er nöthigenfalls werde zu Hilfe rufen können, während es ihm inzwischen, da es in seinem Rücken aufgestellt sei, eine bedeutende moralische Unterstützung gewähren müsse. Zu diesen Raisonnements, die freilich nicht so viel werth waren, als einige Regimenter gewesen sein würden, fügte Napoleon eine ungewöhnlich große Anzahl Ehrenkreuze für die Preußen, welche tapfer gegen die Russen gefochten hatten.

Befehle Napoleon's an den Marschall Victor, um ihn dem Rücken der Armee zu nähern.

Indem er sich auf diese Weise damit beschäftigte, seine Flügel während der offensiven Bewegungen, die er vorbereitete, zu sichern, hatte Napoleon unablässig auch den Rücken seiner Armee im Auge behalten, welcher dem Marschall Victor und dem Marschall Augereau anvertraut war, von denen der Erste zu Königsberg, der Zweite zu Berlin stand. Durch seine thätige Correspondenz hatte er dafür gesorgt, dem Marschall Victor 25,000 Mann Infanterie, 3 bis 4000 Reiter und 60 Stück Geschütz zu verschaffen. Diesem Marschalle, der in der Regel sehr sorgsam war, hatte er die Disciplin seiner Truppen dringend anempfohlen, und beabsichtigte, ihn bald nach Wilna zu rufen, damit er vorkommenden Falls nicht nur dem Marschall Macdonald, sondern auch dem Marschall Oudinot und dem Fürsten von Schwarzenberg Hilfe leisten könnte. Desgleichen hatte er sich damit beschäftigt, die Organisation der für den Marschall Augereau bestimmten vierten Bataillone und Refractaires-Regimenter, sodann der aus Nationalgardisten gebildeten Cohorten, welche auf den Grenzen des Kaiserthums die nach Berlin gezogenen Truppen ersetzen sollten, und endlich auch der lithauischen Regimenter zu beschleunigen, die man auf 12,000 Mann zu bringen hoffte, für die es aber gänzlich an Geld fehlte.

Nützliche Verwendung der zu Witebsk zugebrachten Zeit.

Napoleon hatte sonach zu Witebsk seine Zeit nicht verloren, was überhaupt seine Gewohnheit nicht war. Er befand sich seit etwa zehn Tagen daselbst, und abgesehen davon, daß er seinen Soldaten eine nothwendige Ruhe verschafft und sie die Zeit der größ-

ten Hitze unter Laubhütten zubringen lassen, hatte er auch den Vortheil erzielt, wenn nicht alle, doch wenigstens einige Theile der zurückgebliebenen Artillerie zu sammeln, namentlich 100 Kanonen der Garde mit doppelten Munitionsvorräthen an sich zu ziehen, ferner 600 Wagen des Trains zu Witebsk, 6 bis 700 zwischen Kowno und Witebsk, also im Ganzen etwa 1300 zusammenzubringen, wodurch man sich in Stand gesetzt sah, für eine Masse von 200,000 Mann Proviant auf zehn bis zwölf Tage zu transportiren, und endlich hatten diese Rasttage auch die erforderliche Zeit verschafft, damit der Prinz Eugen durch Streifzüge jenseit der Düna, Ney durch Streifzüge zwischen der Düna und dem Dnieper und Davout durch fleißige Nachsuchungen jenseit des Dnieper Lebensmittel auf sechs bis sieben Tage noch außer der täglichen Verpflegung zusammenbringen konnten. Napoleon hatte zu Witebsk Lebensmittel auf ungefähr zehn Tage gesammelt und bestimmte sie für die Garde. Der Marschall Davout hatte überdies zu Orscha, wo er sich anfangs postirt, zu Dubrowna, wohin er sich alsdann versetzt, und zu Rassasna, wo er seine Cavalerie cantonnirt hatte, Magazine, Backöfen und Brücken hergestellt. Auf Napoleon's Befehl hatte er zu Rassasna vier Floßbrücken über den Dnieper geschlagen. Der Ueberfluß an Holz und die sehr langsame Strömung der Flüsse erleichterten die Herstellung und Anwendung derartiger Brücken in diesen Gegenden und man bediente sich derselben dort häufig. — August 1812.

Es war sonach Alles zu einer neuen Bewegung in Bereitschaft, die man diesmal entscheidend zu machen hoffte. Nachdem er gründlich über die Operationen nachgedacht hatte, die man in diesem Augenblicke vornehmen konnte, hatte Napoleon diejenige gewählt, die ihm als die einzig ausführbare erschien und deren Entwurf seines Genies würdig war. Einem Feinde gegenüber, der unablässig zu entschlüpfen strebte, war er bemüht gewesen, zunächst dessen Linie zu durchbrechen und sodann jeden der beiden Theile dieser Linie zu überflügeln, zu umgehen und einzuschließen, um solchergestalt den einen, wie den andern zu vernichten, bevor sie Zeit hätten, sich zu

Nachdem Napoleon seinen Truppen Erholung verschafft und sein Material reorganisirt hat, ist er darauf bedacht, die Offensive wieder zu ergreifen.

August 1812. flüchten. Dieses Manoeuvre war nunmehr unmöglich, nachdem sich der Fürst Bagration mit dem General Barclay de Tolly vereinigt und durch diese Vereinigung die russische Armee nach allen durch Gefechte und Strapazen verursachten Verlusten auf 140,000 Mann gebracht hatte. Während man aber darauf verzichten mußte, diese Armee von einander zu trennen, war es gleichwol noch nicht unmöglich, sie zu überflügeln, zu umgehen, im Rücken zu fassen, wodurch sie außer Stand gesetzt worden wäre, eine Hauptschlacht zu vermeiden, und sich genöthigt gesehen hätte, dieselbe unter den unvortheilhaftesten Bedingungen anzunehmen.

Er kommt auf den Gedanken, vor den Russen unbemerkt abzuziehen, den Dnieper zu passiren, an diesem Flusse hinaufzugehen, Smolensk zu überraschen und plötzlich auf die Linke der beiden feindlichen Armeen zu debouchiren, um sie zu umgehen.

Zufolge dieses Gedankens, den ihm die Oertlichkeit und seine ganze Lage eingab, beschloß Napoleon, unter Benutzung des durch Waldung und Sümpfe gebildeten Schirms, welcher ihn von den Russen trennte, heimlich vor ihnen mittels einer Bewegung von der Linken nach der Rechten abzuziehen, derjenigen ähnlich, die er vor dem Lager von Drissa hatte ausführen wollen, sich von den Ufern der Düna nach denen des Dnieper, von Witebsk nach Rassasna, zu begeben, den Dnieper zu passiren, schleunig an ihm bis Smolensk hinaufzurücken, diese unvertheidigte Stadt zu überrumpeln, von dort aus plötzlich mit der ganzen Masse seiner Streitkräfte auf die Linke der Russen zu debouchiren, die sich somit überflügelt sehen sollten; übrigens seine Bewegung, wofern das Glück ihn unterstützte, aufs Energischste durchzuführen und vielleicht gegen Bagration und Barclay zugleich das zu wiederholen, was er gegen Barclay allein im Sinne gehabt und was er in früheren Zeiten mit so großem Erfolg gegen Melas und Mack ausgeführt hatte.

Unberechenbare Folgen dieses Plans, wofern er gelingt.

Ward ihm einer jener günstigen Momente zu Theil, wie sie ihm das Glück so oft gespendet hatte, so konnte, so mußte dieser Plan gelingen, und welche Resultate standen alsdann in Aussicht! Höchst wahrscheinlich zwang er dann dem entschieden unterworfenen Rußland den Frieden ab, während er seiner eigenen Hand das Scepter der Welt übergeben sah!

Indeß hatte diese Bewegung, wie gut sie auch durch die Beschaffenheit dieses waldigen und sumpfigen Landes gedeckt sein mochte, doch einen Nachtheil, sie war nämlich von bedeutender Länge, denn die Rechte der Armee, die sich unter dem Marschall Davout zu Rassasna befand, mußte 30 Meilen zurückgelegt haben, bevor sie Smolensk erreichen konnte, und die mit dem Prinzen Eugen zu Suradsch befindliche Linke hatte fast ebenso weit zu gehen, um zu Rassasna an die Stelle des Marschalls Davout zu treten; diese Strecke mußte aber erst zurückgelegt sein, bevor man anfangen konnte, sich auf der Linken des Feindes zu befinden. Ein anderes Verfahren war indeß beinahe unmöglich, und übrigens war die Decke von Waldung und Sümpfen, die uns von den Russen trennte, so dicht und Napoleon verstand die Märsche so geschickt zu leiten, daß man die beste Aussicht auf das Gelingen hatte. Allerdings hätte man diesen Marsch beträchtlich abkürzen können, wenn man sich die Ueberschreitung des Dnieper erlassen hätte, zwischen diesem Flusse und der Linken der Russen hingegangen wäre, sich somit die Einnahme von Smolensk erspart und den Feind, den man einschließen wollte, in größerer Nähe umgangen hätte. Auf diese Weise wäre jedoch nur eine Schwierigkeit gegen eine andere vertauscht worden: die Schwierigkeit, die Russen zu überraschen, würde man gegen diejenige vertauscht haben, ihre in diesem Augenblicke von dem tapfern Bagration gebildete Linke mit Nachdruck zurückzuwerfen, sie so schnell, so siegreich zurückzuwerfen, daß man den Rest der Armee verhinderte, uns zu entschlüpfen. Bevor Napoleon seinen Entschluß faßte, zog er den Marschall Davout zu Rathe, weil dieser am fähigsten war, ein brauchbares Gutachten über diese wichtige Frage abzugeben, und übrigens auch seiner Stellung zufolge die Lage der beiden Armeen am besten zu beurtheilen vermochte. Nachdem er seine Ansicht vernommen, entschied er sich für die ausgedehnteste Bewegung, die darin bestand, daß man über den Dnieper setzen, am linken Ufer hinaufgehen, Smolensk wegnehmen

August 1812.

Der zu Rathe gezogene Marschall Davout billigt Napoleon's Plan vollkommen.

August 1812. und plötzlich gegen die überraschte und überflügelte Linke der Russen debouchiren mußte. *)

Sobald dieses schöne und großartige Manoeuvre beschlossen war, befahl Napoleon, Alles zum Aufbruche der verschiedenen Armeecorps, der vom 10. bis 11. August stattfinden sollte, in Bereitschaft zu setzen. Der Marschall Davout sollte über Babinowiczi und Rassasna seine drei Divisionen Morand, Friant, Gudin an sich ziehen, sie mit den Divisionen Dessaix, Compans, den Polen und Westfalen vereinigen und sich bereit halten, mit der Cavalerie des Generals Grouchy die Debouchés von Rassasna und Liady zu decken, in deren Nähe man die Armee den Dnieper überschreiten lassen wollte. Die zu Minsk gelassene Division Dombruski abgerechnet, konnte die polnische Armee im Ganzen eine Masse von ungefähr 80,000 Mann bilden, die unter die Befehle des Marschalls Davout gestellt waren. Die Cavalerie Montbrun und Nansouty unter Murat und das Corps des Marschalls Ney sollten über Liosna und Liubawiczi auf Liady und Rassasna abziehen und den Dnieper dicht beim Marschall Davout überschreiten, dem sie somit eine Verstärkung von 36,000 Mann zuzuführen hatten. Endlich sollte der Prinz Eugen mit 30,000 Mann von Suradsch, und die Garde mit 25,000 von Witebsk abgehen, um über Babinowiczi und Rassasna zu marschiren und die Gesammtmasse der französischen Armee, wenigstens den Theil derselben, welcher vorwärtszurücken im Begriff stand, um 55,000 Mann verstärken. Da der Gene-

Stärke der zu dieser neuen Operation verwendeten französischen Armee.

*) Einige Historister haben behauptet, die anderweitigen Bewegungen der Russen, von denen wir demnächst sprechen werden, hätten zu Napoleon's Marsche den Anlaß gegeben. Die jenen Historikern unbekannte Correspondenz des Marschalls Davout und Napoleon's beweist, daß Napoleon den Marschall bereits den 6. August zu Rathe gezogen hatte, woraus sich ergibt, daß er selbst vor dem 6. an diesen Marsch gedacht haben mußte. Die erste Bewegung der Russen machte sich erst den 8. bemerklich, war erst den 9. im Hauptquartiere bekannt und konnte sonach keineswegs die Ursache der von Napoleon um Smolensk ausgeführten Operationen sein.

ral Latour-Maubourg, falls man ihn herbeirief, ebenfalls noch 5 bis 6000 Reiter hinzufügen konnte, so ließen sich die Streitkräfte, mit denen Napoleon sich zur Ausführung des entscheidenden Schlages anschickte, auf 175,000 bei der Fahne anwesende Combattanten schätzen. Rechnet man außerdem 10 bis 20,000 Sachsen und Polen auf der Rechten in der Gegend des Dnieper (mit Ausschluß der Oesterreicher) und 60,000 Franzosen und Alliirte auf der Linken an der Düna, also zusammen 80,000, so findet man die 250 bis 255,000 Mann wieder, die von den über den Niemen gegangenen 420,000 übrig waren. Zu Witebsk ließ Napoleon, um diesen sehr wichtigen Punkt an der Düna, so wie seine Magazine und Spitäler zu decken, ungefähr 6 bis 7000 Soldaten, bestehend aus einem Regimente Flanqueurs von der Garde, einem Regimente Tirailleurs, drei Marschbataillonen und vereinzelten Mannschaften, die man zu sammeln hoffte. Diese Corps sollten bald zur Armee stoßen, jedoch durch andere ersetzt werden und also, wie zu Wilna, eine bewegliche und stets hinreichend zahlreiche Garnison bilden. Die Cavalerie erhielt Auftrag, auf beiden Ufern der Düna zu patrouilliren, um die Marodeure nach Witebsk zu weisen und sie zu bedeuten, daß sie, da ihre Regimenter aufbrächen, bei längerm Zurückbleiben den Kosaken in die Hände fallen würden. August 1812.

Während alle Anstalten zu dieser großen Operation getroffen wurden, bereiteten die Russen ihrerseits eine solche vor, die minder gut entworfen war und weniger Aussicht auf Erfolg hatte. Der Fürst Bagration hatte sich über Smolensk der Hauptarmee angeschlossen. Nach den vor Mohilew und während der Märsche erlittenen Verlusten führte er Barclay de Tolly nicht mehr als 45,000 Mann zu, und brachte sonach die Napoleon gegenüberstehende Armee im Ganzen auf 135,000, vielleicht auf 140,000 Mann. Von dem Hauptplane, den der Kaiser Alexander gewählt und den seitdem die Ereignisse modificirt hatten, war nur der Entschluß übriggeblieben, sich während des vor der französischen Armee fort-

Während Napoleon die Offensive zu ergreifen gedenkt, sind die Russen ihrerseits gleichfalls darauf bedacht.

August 1812. zusetzenden Rückzugs die Fehler zunutze zu machen, die sie etwa begehen werde. Einen sehr bedeutenden glaubte man in der scheinbaren Zerstreuung ihrer Cantonnirungen bemerkt zu haben. Indem man dieselben zu Suradsch beginnen und sich über Witebsk, Liosna, Babinowiczi, bis Dubrowna fortsetzen sah, glaubte man sie über einen Raum von mehr als 30 Meilen zerstreut. Man wußte nicht, daß man nach Durchbrechung der Decke von Wald und Sümpfen sofort dem König Murat mit 14,000 Reitern begegnen werde, welche unmittelbar durch die 22,000 Infanteristen des Marschalls Ney unterstützt wurden, so daß man sogleich auf eine Masse von 36,000 Streitenden, die sich durch ihre Vortrefflichkeit auszeichneten und einer drei mal stärkern Truppenzahl die Spitze bieten konnten, stoßen mußte, während sich denselben überdies in Zeit von wenigen Stunden die 30,000 Mann der Divisionen Morand, Friant, Gudin anschließen sollten! man wußte nicht, daß man die 25,000 Mann des Prinzen Eugen und die 30,000 der Garde in der Flanke haben werde; daß solche Truppen, solche Generale, die überdies mit so großer Geschicklichkeit einander zur Seite gestellt waren, durch einen unvermutheten Angriff auf eines ihrer Cantonnements nicht leicht zu überraschen, zu schrecken und in Unordnung zu bringen sein könnten! Wie dem nun sein mag, die russischen Generale, die eher eine Militär-Oligarchie, als einen einem einzigen Chef untergeordneten Generalstab bildeten, denn wie wir gesehen haben, ertheilte der General Barclay de Tolly dem Fürsten Bagration nur in seiner Eigenschaft als Kriegsminister Befehle, die russischen Generale konnten sich, obwol sie die Idee, sich zurückzuziehen, bis man die französische Armee hinreichend geschwächt haben werde, sehr klug fanden, dieser Idee doch nur wider Willen fügen und hegten jeden Augenblick das Verlangen, eine Schlacht zu wagen, wenn sich eine günstige Gelegenheit dazu darzubieten schien. Besonders seit nach Vereinigung der beiden Armeen die Truppenzahl von 90,000 Mann wieder auf 140,000 gestiegen war, wußte man neue Gründe zu Gunsten eines solchen Planes geltend

Sie halten die Cantonnements der französischen Armee für vereinzelt und wollen sie überfallen.

August 1812.

zu machen. Der Fürst Bagration stand in Folge seines feurigen Temperaments an der Spitze Derjenigen, die eine Schlacht wünschten. Die Masse der Armee, die nicht gebildet genug war, um die Nützlichkeit eines berechneten Rückzugs zu würdigen, bezeichnete Alle als Feiglinge, die von weiterem Zurückweichen sprachen. Die Soldaten gingen so weit, den braven Barclay de Tolly zu insultiren, was dieser mit anscheinendem Gleichmuth, aber mit innerem Schmerz ertrug, der um so tiefer war, je sorfältiger er ihn verbarg. Bei gewissen Gelegenheiten, wo sich die Aufregung der Gemüther bis zur Insubordination verstiegen hatte, war er sogar genöthigt gewesen, einige in ihren Aeußerungen allzuvorwitzige Meuterer erschießen zu lassen. Indeß versammelte er den 5. August einen Kriegsrath, welchem, außer den beiden Obergeneralen Barclay de Tolly und Bagration, der Großfürst Konstantin, der General Yermoloff und der Oberst Toll, Ersterer Generalstabschef, Letzterer Generalquartiermeister der ersten Armee, ferner der Graf von Saint-Priest, Generalstabschef der zweiten Armee, und der Oberst von Wolzogen, der ausgezeichnetste Vertreter des Rückzugsystems, beiwohnten. Der Oberst Toll verfocht mit der ihm eigenen Lebhaftigkeit und absprechenden Weise die Idee der Offensive und erzielte den Erfolg, dessen man stets sicher ist, wenn man im Sinne der herrschenden Leidenschaft spricht. Der General Barclay de Tolly und der Oberst Wolzogen hoben vergebens die Vortheile eines Rückzugs hervor, dessen Zweck war, die Franzosen tief in das Innere Rußlands zu locken und sie erst anzugreifen, sobald sie hinlänglich geschwächt sein würden, so daß man unfehlbar über ihre Tapferkeit triumphiren könnte. Man begriff sie nicht, oder stellte sich, sie nicht zu begreifen, und ließ ihren Gründen die kälteste Aufnahme zu Theil werden. Barclay de Tolly war blos dem Namen nach Ausländer; der Oberst Wolzogen war es dem Namen und der Geburt nach. Man ließ sie deutlich genug das Mistrauen merken, das sie einflößten, und die Offensive wurde sofort beschlossen, wie sehr auch der Beschluß aller Vernunft zuwiderlief. Es war

Der General Barclay de Tolly versammelt einen Kriegsrath.

Fortsetzung des im russischen Lager entstandenen Conflicts zwischen Denen, die einen ununterbrochenen Rückzug wollen, und Denjenigen, die zur Schlacht geneigt sind.

August 1812. doch in der That nicht wahrscheinlich, daß der Kaiser Napoleon plötzlich ein solcher Neuling im Kriegswesen geworden sein sollte, um 14 Tage hindurch dicht beim Feinde zu campiren, ohne seine Vorsichtsmaßregeln ergriffen zu haben. Man schätzte seine gegenwärtigen Streitkräfte auf mehr als 200,000 Mann, was übertrieben war; hätte er aber auch nur 100,000, die er rasch miteinander vereinigen konnte, gezählt, so wäre das schon genug gewesen, um sich ihm gegenüber mit den 140,000 Mann, über die man verfügte und von denen man höchstens 80,000 auf dem nämlichen Punkte am Gefecht theilnehmen lassen konnte, alsbald aufgehalten und, in Zeit von 24 Stunden nach einem unvorsichtigen Angriffe, eingeschlossen und Gott weiß zu welchem Schicksale verurtheilt zu sehen. Aber selten bewahren die Menschen einer herrschenden Idee gegenüber ihre Vernunft. Vor diesem Kriege hatte die Nachahmungslust alle Köpfe für einen Rückzug gleich dem des Lord Wellington in Portugal eingenommen; seit dem Beginn der Feindseligkeiten hatte die Nationalleidenschaft in den nämlichen Köpfen die Sucht erweckt, sich zu schlagen.

Der Plan eines Angriffs auf die französischen Cantonnements behält im Kriegsrathe das Uebergewicht.

Barclay de Tolly gab nach und man kam überein, den 7. August in drei Colonnen zum Angriffe zu schreiten; zwei dieser Colonnen, aus den Truppen der ersten Armee bestehend, sollten über die obere Kasplia auf Inkowo, gegen die Cantonnirungen Murat's, den Mittelpunkt der Linie der Franzosen, welchen man für den schwächsten hielt, vorrücken, während die dritte Colonne, bestehend aus der zweiten Armee unter dem Fürsten Bagration, von Smolensk auf Nadwa rücken sollte, um den Angriff der beiden andern zu unterstützen.

Den 7. August setzen sich die russischen Colonnen in Bewegung.

Den 7. August setzte man sich in der That dem angenommenen Plane gemäß in Marsch. Den 8. näherte sich eine aus den Kosaken Platow's und der Cavalerie des Grafen Pahlen gebildete starke Avantgarde Inkowo, wo der General Sebastiani mit der leichten Reiterei Montbrun's und einem Bataillon des zu Ney's Corps gehörigen 24. leichten Regiments cantonnirt war. Der General Barclay hatte sich entschlossen, in Person bei dieser Avantgarde zu sein, um mit

eigenen Augen zu beurtheilen, was vorgehen würde. Der mehr mit politischer als militärischer Scharfsichtigkeit begabte General Sebastiani hatte den Feind nahekommen lassen, fast ohne es zu ahnen, und sich darauf beschränkt, seinem Chef, dem General Montbrun, zu melden, er fürchte, da seine Posten seit dem vorhergehenden Tage sehr dicht zusammengedrängt seien, sich bald in schwieriger Lage zu sehen. Auf diese einfache Anzeige war der General Montbrun hinzugeeilt, den 8. Morgens, obwol krank, zu Pferde gestiegen und hatte 12,000 Reiter auf die 3000 des Generals Sebastiani stürzen sehen. Das von einem energischen Offizier geführte Bataillon des 24. Regiments hielt durch sein Feuer diese Reitermasse lange Zeit auf und die Generale Montbrun und Sebastiani waren genöthigt, sie im Laufe des Tages mehr als vierzig mal zu chargiren. Endlich erreichten diese beiden Generale, nachdem sie 4 bis 500 Mann und namentlich eine ganze Compagnie des 24. Regiments verloren hatten, die Cantonnements des Marschalls Ney, wo sie an dessen Corps eine unbezwingliche Stütze fanden. Die Russen machten Halt. Dieser Versuch bewies ihnen, daß es unmöglich war, die Masse der französischen Armee zu überfallen, wenn auch einige ihrer Posten im Augenblicke nicht auf ihrer Hut waren. In der Richtung von Poretschie, den Cantonnements des Prinzen Eugen gegenüber, gewahrten sie sogar eine außerordentliche Wachsamkeit und beträchtliche Truppenmassen, was natürlich war, denn es befand sich dort viel Infanterie. Diese Wahrnehmung ließ Barclay de Tolly glauben, daß die Franzosen die Position gewechselt und sich auf ihre Linke zurückgewendet hätten, um die Rechte der Russen in der Gegend der Dünaquellen zu umgehen und sie von der Straße von St. Petersburg abzuschneiden. Von dieser Besorgniß ergriffen, schickte Barclay de Tolly, welcher nur wider Willen marschirte, von einem Flügel zum andern eine allgemeine Contreordre und schrieb seinen beiden Hauptcolonnen, denjenigen, die unter seinen directen Befehlen standen, eine rückgängige Bewegung vor, um sofort eine starke Recognoscirung auf seiner Rechten

August 1812.

Der General Sebastiani läßt sich überraschen, aber die auf das Corps Ney's zurückweichenden Cantonnements der Cavalerie leisten einen Widerstand, welcher den Feind am Siege verzweifeln ließ.

Die Russen entsagen der Offensive und werfen sich auf ihre Rechte zurück.

August 1812. zu unternehmen. Er that wohl daran, denn hätte er diesen offensiven Marsch fortgesetzt, so würde er den Choc der von der Düna kommenden 120,000 Mann in seiner Flanke empfangen haben, auf die 55,000, welche den Dnieper deckten, hingedrängt worden sein und sich wahrscheinlich zwischen beiden Massen erdrückt gesehen haben. Bagration blieb seinerseits auf der Straße vorwärts von Smolensk bei Nadwa.

Diese ziemlich unklaren Bewegungen des Feindes wurden den 9. August dem Hauptquartier gemeldet. Es war schwer, ihre Absicht zu durchschauen, aber Napoleon empfand eine derartige Ungeduld, mit den Russen handgemein zu werden, daß er sich freute, ihnen zu begegnen, wo und wie es auch sein mochte. Da er auf seiner Rechten und ein wenig vorwärts, bei Liosna, Murat und Ney, rückwärts aber die Divisionen Morand, Friant und Gudin hatte, während er selbst mit der Garde und dem Prinzen Eugen zur Stelle eilen konnte, so war er sicher, die Russen zu überwältigen und, indem er sie nach dem Dnieper drängte, geschlagen dem Marschall Davout zu überliefern, der sie zu Tausenden gefangen haben würde. Er wies daher Jedermann an, auf seiner Hut zu sein, und wollte nur die Entwickelung der Pläne des Feindes abwarten, bevor er sein großes Manoeuvre unternähme.

Napoleon unternimmt die Ausführung der beabsichtigten großen Bewegung.

Nachdem aber der 9. und 10. August vergangen war, ohne daß ihm die inzwischen zurückweichenden Russen ein Lebenszeichen gegeben hatten, vermuthete er, daß die Bewegungen, durch welche seine Aufmerksamkeit erregt worden war, nur Cantonnirungsveränderungen gewesen seien, und setzte die Armee in Marsch. Da den 10. äußerst schlechtes Wetter gewesen war, marschirte man erst den 11. und 12.*) Die Corps

---

*) Wir lassen hier die wahre Vertheilung der Truppen im Augenblicke der Bewegung auf Smolensk folgen:

Unter Napoleon.

Der Prinz Eugen zu Suradsch	30,000.
Murat zu Inkowo	14,000.
Ney zu Liosna	22,000.

Murat's, Ney's und Eugen's, die drei Divisionen Morand, Friant, Gudin und die Garde setzten sich insgesammt gleich am Morgen des 11. in Bewegung, während ihnen der General Eblé mit dem Brückengeräthe vorausging. Murat und Ney defilirten hinter den Gehölzen und Sümpfen, die sich von Liosna nach Liubawiczi ausdehnten, und erreichten das Ufer des Dnieper Liady gegenüber. Dort beschäftigte man sich, zwei Brücken zu schlagen, die den 13. gangbar sein sollten. Der Prinz Eugen folgte Murat in der Entfernung eines Marsches über Suradsch, Janowiczi, Liosna und Liubawiczi. Die Divisionen Morand, Friant, Gudin begaben sich über Babinowiczi nach Rassasna, wo sie den Dnieper auf vier im voraus geschlagenen Brücken überschritten. Ihnen war die Garde gefolgt. Die ganze Armee passirte den 13. Abends und in der Nacht vom 13. zum 14. den Dnieper, und den 14. Morgens befanden sich jenseit dieses Flusses 175,000 Mann,

August 1812.

Alle Corps der Armee überschreiten, nachdem sie hinter der Verhüllung der Waldungen und Sümpfe defilirt sind, den Dnieper zwischen Rassasna und Liady.

Die drei Divisionen Morand, Friant, Gudin, zwischen Janowiczy und Babinowiczi	30,000.	
Die Garde zu Witebsk	25,000.	
	121,000.	121,000.

Unter dem Marschall Davout am Dnieper.

Dessaix und Compans	18,000.	
Leichte Cavalerie	2,000.	
Claparede	3,000.	
Grouchy	4,000.	
Poniatowski	15,000.	
Westfalen	10,000.	
Latour-Maubourg	5,000 bis 6,000.	
	57,000.	57,000.
Unter Napoleon		121,000.
Unter Davout		57,000.
Stärke der activen Armee im Ganzen		177 bis 178,000.

Nimmt man Rücksicht auf die Kürassiere Valence, die sich beim Marschall Davout befanden, so muß man bei diesem 2000 hinzurechnen und sie von der Masse abziehen, die unter Napoleon's directem Befehl stand, was das nämliche Resultat gibt.

August 1812. das Herz von Hoffnung erfüllt, mit Napoleon an ihrer Spitze und in dem Glauben, baldigen und entscheidenden Triumphen entgegenzugehen. Niemals hatte man so viele Menschen, Pferde und Kanonen auf einem und demselben Punkte wirklich vereinigt gesehen, denn wenn die Historiker von 100,000 Mann sprechen, was übrigens selten ist, so hat man sich wohl zu hüten, darunter 100,000 wirklich bei der Fahne anwesende Leute zu verstehen, man darf dabei nur an 100,000 als anwesend angenommene denken, was bisweilen die Hälfte bedeutet. Hier waren die erwähnten 175,000 Mann, der Ueberrest von 420,000, sämmtlich zugegen. Der Zusammenfluß von Menschen, Thieren, Kriegswagen war außerordentlich. Auf den ersten Blick war es ein verworrenes Bild, das jedoch bald die Ordnung erkennen ließ, die unter dem Einflusse eines mächtigen Willens darin herrschen mußte. Die Sonne hatte die Wege wieder abgetrocknet und man marschirte durch unermeßliche, mit schönen Ernten bedeckte Ebenen, auf einer breiten mit vier Reihen Birken eingefaßten Straße und unter einem Himmel, der ein blendendes Licht ausstrahlte, aber minder warm als an den vorhergehenden Tagen war. Man ging am linken Ufer des Dnieper hinauf, den man überschritten hatte und dessen in dieser Gegend seines Laufes nicht sehr reichliches Gewässer, während es in einem gewundenen und zwischen steile Ufer eingeschlossenen Bette langsam hinfloß, der Vorstellung nur wenig entsprach, die sich die Armee nach dem antiken Namen Borysthenes davon gemacht hatte; man befand sich allerdings beim Ursprunge dieses Flusses und Flüsse und Menschen sind beim Beginn ihrer Laufbahn bescheiden. Diese gewaltige Armeebewegung, eine der schönsten die jemals ausgeführt worden, war im Laufe des 11., 12. und 13. August vor sich gegangen, ohne daß die Russen etwas davon bemerkt hatten. Sie tappten noch im Dunkeln, suchten uns auf ihrer Rechten, während wir ihre Linke umgangen hatten, und wagten, trotz ihres Angriffsplanes gegen unsere vermeintlich zerstreuten Cantonnements, schon nicht mehr vorzurücken.

Herrlicher Anblick der großen Armee.

Den 14. Morgens marschirte Murat mit der Cavalerie der Generale Nansouty und Montbrun, denen die des Generals Grouchy vorausging, auf Krasnoe. Ney folgte ihm mit seiner leichten Infanterie. Bis hierher ging Alles nach Wunsch von statten. Napoleon hatte befohlen, vorwärts zu rücken und am Dnieper in der Richtung von Smolensk hinaufzugehen. August 1812. Marsch auf Smolensk.

Ein wenig vorwärts von Krasnoe ward man des Feindes zum ersten mal ansichtig. Die Truppen, die man bemerkte, waren die der Division Neweroffskoi, die 5 bis 6000 Mann Infanterie und 1500 Reiter zählte und vom Fürsten Bagration als Beobachtungscorps zu Krasnoe aufgestellt war, um Smolensk gegen die möglichen Versuche des Marschalls Davout zu decken. Sie war großer Gefahr ausgesetzt, da man sie allein auf das linke Ufer des Dnieper geworfen hatte, während Bagration und die ganze russische Armee auf dem rechten geblieben waren. Die leichte Cavalerie Bordessoulle's, die mit Grouchy's Cavalerie marschirte, warf sich auf den Feind und trieb ihn nach Krasnoe zurück. Ney rückte mit einigen Compagnien des 24. leichten Regiments in Krasnoe ein, vertrieb die Russen mit dem Bajonnette daraus und ließ sich bald jenseit der Stadt sehen. Dort befand sich aber ein Ravin mit einer abgebrochenen Brücke. Man mußte die Brücke wiederherstellen und inzwischen sah sich die Artillerie aufgehalten. Die Cavalerie ging, sich links wendend, am Ravin hinab, fand einen schlammigen Uebergangspunkt, den sie benutzte, und begann auf der andern Seite den Russen nachzusetzen. Der General Noweroffskoi hatte seine Infanterie in einem compacten Carré formirt, mit welchem er der mit Birken eingefaßten Straße folgte, die nach Smolensk führte, und sich dabei soviel als möglich das Hinderniß zunutze machte, das diese Bäume den Angriffen unserer Cavalerie bereiteten. Er nahm den Vortheil wahr, daß ihn keine Artillerie von unserer Seite bedrohte, ließ bei jedem Halt seine eigene gegen uns spielen und überschüttete unsere Reiter mit Kartätschen. Aber jedesmal, wenn Gefecht bei Krasnoe den 14. August.

August 1812. das Terrain dieses umfangreiche russische Carré aufhielt und es nöthigte, sich zu theilen, um defiliren zu können, nützten unsere Schwadronen ihrerseits die Gelegenheit, chargirten es, drangen darin ein, nahmen ihm Mannschaft und Geschütz ab, vermochten es aber gleichwol nicht auseinanderzusprengen, denn es formirte sich stets aufs Neue, sobald das Hinderniß überschritten war. Diese solchergestalt gegen einander pelotonnirten Infanteristen zogen sich, ihre Fahnen und ihre Artillerie vertheidigend und unablässig von einer Masse Cavaleristen angegriffen, bis zum Flecken Korytnia zurück, nachdem sie uns an Todten oder Verwundeten 4 bis 500 Reiter außer dem Gefecht gebracht, dagegen auch 8 Stück Geschütz, 7 bis 800 Todte und etwa 1000 Gefangene in unsern Händen gelassen hatten. Hätten wir unsere Artillerie und Infanterie zur Stelle gehabt, so würden sie jedenfalls bis auf den letzten Mann unterlegen sein.

Charakter und Resultat des Gefechts bei Krasnoe.

Unsere Avantgarde blieb vorwärts von Korytnia stehen, da das Gros der Armee noch nicht über Krasnoe hinausgerückt war.

Am nächsten Tage machte man, um gehörig in Ordnung zu kommen, nur einen sehr kurzen Marsch. Der Marschall Davout hatte der Garde die polnische Division Claparede, dem General Nansouty die Kürassiere Valence zurückgegeben und dagegen seine drei Divisionen Morand, Friant, Gudin wieder genommen, die sehr glücklich waren, sich wieder unter ihrem alten Chef zu befinden. Die Polen, welche Poniatowski commandirte, und die Westfalen, welche Napoleon dem General Junot anvertraut hatte, waren wieder unter die directen Befehle des Hauptquartiers gestellt und hielten sich in gleicher Höhe mit der Armee auf deren äußerster Rechten. Bis zum Eintreffen des Prinzen Eugen, der den weitesten Weg zurückzulegen hatte, marschirte die Cavalerie Grouchy's mit der Avantgarde Murat's und Ney's.

Den 15. August feiert man im vollen Marsche Napoleon's Geburtstag.

Den 15. wollte man an diesen fernen Ufern des Dnieper den Geburtstag Napoleon's wenigstens durch einige Artilleriesalven feiern. Alle Marschälle erschienen, von ihren General-

stäben umgeben, ihm ihre Huldigungen darzubringen. Im nämlichen Augenblicke donnerten die Kanonen und als sich der Kaiser beklagte, daß man die in diesen entlegenen Gegenden kostbare Munition verbrauche, erwiederten die Marschälle, daß sie zu diesen Freudenschüssen das den Russen zu Krasnoe abgenommene Pulver verwenden ließen. Er lächelte zu dieser Antwort und nahm die Vivatrufe der Armee gern als ein Zeichen ihres kriegerischen Eifers auf. Ach! weder er noch seine Soldaten ahnten das entsetzliche Unglück, das drei Monate später auf dem nämlichen Schauplatze ihrer wartete! August 1812.

Ankunft der Armee unter den Mauern von Smolensk.

Am nächsten Tage, den 16., erhielt die Avantgarde Befehl, auf Smolensk zu marschiren, wo man unerwartet einzurücken hoffte, denn da man der Division Neweroffskoi, die zu einem Drittel gefangen oder vernichtet worden, nicht begegnet war, vermuthete man, diese Stadt werde wenig gedeckt sein und sich folglich in einigen Stunden in unserer Gewalt befinden müssen. In diesen dem Nordpol nahegelegenen Gegenden brach um diese Jahreszeit vor drei Uhr Morgens der Tag an. Die Cavalerie Grouchy's rückte mit der Infanterie Ney's vorwärts. Auf den Abhängen eingetroffen, welche Smolensk beherrschen und von denen man auf die am Ufer des Dnieper gelegene Stadt hinabblickt, konnte sie sich überzeugen, daß die Hoffnung, die Stadt zu überraschen, wenig Grund hatte. Man entdeckte in der That jenseit des Dnieper eine zahlreiche Truppe, die in die Mauern von Smolensk einzog. Es war das 7. (Raeffskoi's) Corps, welches Bagration, als er unsere Bewegung wahrzunehmen begann, in aller Eile dorthin dirigirt hatte. In Eilmärschen am rechten Ufer des Dnieper vorrückend, während wir am linken hinaufgingen, eilte er seinerseits in Person der alten Stadt Smolensk zu Hilfe, diesem Grenzplatze des Moskowiterlandes, der den Russen theuer war und den sie mehrere Jahrhunderte hindurch hartnäckig gegen die Polen vertheidigt hatten.

Der in einen Kosakenhinterhalt gerathene Ney wird durch seine leichte Reiterei gerettet.

Kaum hatte sich Ney einem Ravin genähert, das ihn von der Stadt trennte, als er sich von mehrern Hundert im Hinterhalt liegenden Kosaken angegriffen sah, eine Kugel in

August 1812. den Kragen seines Rockes erhielt und nur mit vieler Mühe durch die leichte Reiterei des 3. Corps befreit wurde. Da er auf seiner Linken bemerkt hatte, daß ein Theil der Umfassung von Smolensk durch eine fünfeckige Erd-Citadelle geschlossen ward, versuchte er, diese mit dem 46. Linienregiment wegzunehmen. Aber dieses mit einem Kugelregen empfangene Regiment verlor 3 bis 400 Mann und mußte sich zurückziehen. Ney, der nicht wußte, wie zugänglich die Stadt auf dieser Seite war, und übrigens kein bedeutendes Gefecht wagen wollte, bevor sich Napoleon eingefunden hatte, blieb stehen, um diesen zu erwarten. Nach und nach traf der Rest des 3. Corps ein und stellte sich auf den Höhen auf, von denen man Smolensk unter sich erblickte. Ney postirte sich zur Linken und in der Nähe des Dnieper mit seiner Infanterie, während die Cavalerie Grouchy's auf der Rechten debouchirte und einem beträchtlichen Corps russischer Cavalerie entgegenrückte. Da dieses Corps Miene gemacht hatte, uns anzugreifen, sprengte das 7. Dragonerregiment gegen dasselbe, griff es nachdrücklich an und drängte es auf die Stadt zurück. Murat, stets in der Mitte seiner Reiter, klatschte selbst Beifall, als er diese Charge des 7. Dragonerregiments sah. Die bespannte Artillerie Grouchy's, die unter einem ebenso kühnen als geschickten Offizier, dem Obersten Griois, hinzugeeilt war, überschüttete die russischen Schwadronen mit Haubitzkugeln und nöthigte sie, in die Vorstädte von Smolensk zurückzukehren.

Vergeblicher Angriff auf die Citadelle von Smolensk.

Solchergestalt verwendete man die Zeit bis zum Eintreffen des Kaisers und der Armee. Napoleon fand sich gegen Mittag ein und Ney beeilte sich, ihm den Umkreis des Platzes zu zeigen, den er bereits recognoscirt hatte.

Beschreibung von Smolensk.

Smolensk liegt, wie schon erwähnt worden, am Dnieper und am Fuße der beiden Hügelketten, welche das Thal des Flusses bilden. Die alte Stadt, der bei weitem wichtigste Theil, ist auf dem linken Ufer gelegen, auf welchem wir eintrafen; die neue Stadt, St. Petersburger Vorstadt genannt, liegt auf dem rechten Ufer, wo die Russen eintrafen. Eine

Brücke verband beide Stadttheile. Die alte Stadt ist mit einer alten Mauer aus gebrannten Ziegeln umgeben, die an ihrer Basis funfzehn Fuß dick, fünfundzwanzig hoch und von starken Thürmen flankirt ist. Ein Graben mit bedecktem Wege und Glacis, Alles schlecht angelegt, befand sich damals vor dieser Mauer, die einer Zeit angehörte, wo man die moderne Befestigungswissenschaft noch nicht kannte. Vor der Stadt und rings um dieselbe bemerkte man unfangreiche Vorstädte; die eine stieß an den Dnieper und hieß die Krasnoer Vorstadt, weil sie auf der Straße nach Krasnoe lag; die andere, im Centrum gelegen, hieß aus gleichem Grunde die Micislawer Vorstadt; eine dritte, noch mehr nach der Mitte gelegen, war gleicherweise nach Roslawl benannt; eine vierte, auf der Rechten, nach der Stadt Nikolskoie, und die fünfte und letzte, Vorstadt von Raczenska genannt, bildete den äußersten Punkt des Halbkreises und stieß an den Dnieper. Von den Höhen, auf denen sich die Armee nach und nach aufgestellt hatte, erblickte man die alte Stadt, ihre mit Thürmen flankirte Ringmauer, ihre krummen und gegen den Fluß geneigten Straßen, eine schöne und alte byzantinische Kathedrale, die Brücke, welche die beiden Ufer des Dnieper verband und endlich jenseits die neue Stadt, die sich auf den gegenüberliegenden Höhen erhob. Auf dem rechten Ufer des Dnieper sah man zahlreiche Truppen eintreffen, deren schleuniger Marsch verrieth, daß die russischen Soldaten in Masse herzueilten, um eine Stadt zu vertheidigen, die ihnen fast ebenso theuer wie Moskau war. Während Napoleon nicht mehr hoffen konnte, Smolensk zu überraschen und Barclay de Tolly leicht zu überflügeln, entschädigte er sich mit der Hoffnung, die gesammte russische Armee sich entwickeln zu sehen, um eine Schlacht zu liefern. Ein großer Sieg, unter den Mauern dieser Stadt erfochten und von den Folgen begleitet, die er aus allen seinen Siegen zu ziehen verstand, genügte ihm. Eine gründliche Erfahrung hatte ihn gelehrt, daß sich im Kriege nicht allezeit der ausdrücklich gesuchte Erfolg verwirklicht, daß aber, wenn man nur überhaupt einen Erfolg, und

August 1812.

Ankunft Bagration's und Barclay de Tolly's unter den Mauern von Smolensk.

Napoleon findet sich, da er Smolensk nicht überraschen kann, durch die Hoffnung auf eine Schlacht entschädigt.

August 1812. zwar einen großen, erzielt, wenig darauf ankommt, ob es gerade der beabsichtigte und gewünschte ist.

Der Fürst Bagration kam in der That, indem seine Bewegung der unserigen parallel ging, in aller Eile am rechten Ufer des Dnieper herauf und Barclay de Tolly, der seinerseits auf der von der Düna nach dem Dnieper führenden Querstraße heranrückte, begann auf den Höhen zu erscheinen, die den von uns besetzten gegenüberlagen. Von Napoleon's Absichten unterrichtet und von ihrem Plane in Betreff der Offensive zurückgekommen, zogen beide eifrigst zum Schutze der alterthümlichen russischen Stadt herbei, und war es auch eine große Unvorsichtigkeit, sich in dieser Stellung zu schlagen, so war es hingegen doch auch eine Schmach, Smolensk ohne Vertheidigung preiszugeben, und diese Schmach vermochten sie nicht zu ertragen, was auch immer das Resultat sein sollte. Man rathschlagte nicht, man folgte einer unwillkürlichen Regung und vertheilte die Rollen sofort ohne allen Streit *). Es gab deren zwei, die beide sehr wichtig waren.

Vertheilung der Rollen unter Bagration und Barclay de Tolly in Betreff der Vertheidigung von Smolensk.

*) Man hat dem General Barclay de Tolly allerlei Motive untergelegt, um die Vertheidigung von Smolensk zu erklären. Der Prinz Eugen von Würtemberg, ein ebenso braver als geistreicher Militär und mit Recht der Vertheidiger des in der russischen Armee zu sehr herabgesetzten Barclay de Tolly, behauptet, dieser habe Smolensk nur vertheidigt, um Napoleon zu täuschen und ihm den Plan eines ununterbrochenen Rückzugs nicht zu deutlich werden zu lassen, den er unfehlbar durchschaut haben würde, wenn man ihm einen solchen Punkt wie Smolensk ohne Kampf überlassen hätte. Dies ist eine jener sinnreichen Hypothesen, mittels deren man häufig den Menschen mehr Berechnung beimißt, als sie ihrem Verfahren zu Grunde gelegt haben. Einer solchen Berechnung wegen konnte man nicht 12 bis 15,000 Mann aufopfern, eine kostbare Zeit verlieren und Bewegungen um Smolensk vornehmen, welche die russische Armee der Gefahr aussetzten, ihre Rückzugslinie zu verlieren. Die Chefs der Armeen, wie die der Staaten, empfinden bisweilen Gefühlsregungen, die sie nicht bemeistern können, oder wenn sie sie nicht selbst empfinden, sind sie doch genöthigt, ihnen nachzugeben, und diese Gefühlsregungen führen in ihrem Verfahren Widersprüche herbei, über die man später, weil man sie nicht zu begreifen vermag, unendliche Commentare zu Tage bringt. Einer derartigen Re-

Die erste, die am nächsten lag, betraf die Vertheidigung von Smolensk. Wenn aber Napoleon, während man zum Schutze dieser Stadt kämpfte, nur einen Scheinangriff machte und über den Dnieper oberhalb der Stadt ging, was möglich war, da sich der Fluß in dieser Gegend und zu dieser Jahreszeit durchschreiten ließ, so konnte man umgangen, sowol von Moskau als von St. Petersburg abgeschnitten und einer wahren Niederlage ausgesetzt werden, der nämlichen, mit der man, ohne es zu ahnen, schon seit dem Beginn des Feldzugs bedroht gewesen war. Man kam daher überein, daß der Fürst Bagration mit der zweiten Armee oberhalb Smolensk am Ufer des Dnieper sich aufstellen sollte, um die Furten zu überwachen, während Barclay de Tolly die Stadt selbst vertheidigen würde. Diese Vertheilung der Rollen war die natürlichste, denn dem zuerst eingetroffenen Fürsten Bagration, der einen Vorsprung vor dem Reste der russischen Armee hatte, fiel es am leichtesten, sich oberhalb Smolensk zu begeben. Er brach sofort auf, um sich mit 40,000 Mann hinter der Kolodnia, einem kleinen Nebenflusse des Dnieper, August 1812.

---

gung gab in diesem Falle Barclay de Tolly nach, denn Smolensk ohne Gefecht preiszugeben, wäre eine Schmach gewesen, der sich, bei dem Zustande der russischen Armee, Niemand würde haben aussetzen mögen. Man kämpfte bei dieser Gelegenheit, ohne sich Rechenschaft von dem Resultate zu geben, das man erzielen würde, und am Ende bringt es auch niemals Schaden, wenn man sich gut und nachdrücklich schlägt, denn man erschöpft dadurch stets einen Theil der physischen und moralischen Kräfte des Feindes.

Hr. de Chambrai hat seinerseits behauptet, man habe Smolensk vertheidigt, um einige Magazine zu retten. Man läßt aber nicht 12,000 Mann tödten, man setzt sich auch nicht der Gefahr aus, zwei ganze Tage auf einem Rückzuge zu verlieren, um Magazine zu retten. Wir wiederholen, Barclay de Tolly ließ sich in diesem Falle nur durch das Gefühl bestimmen, das sich allgemein regte, als man die Stadt Smolensk der Gefahr ausgesetzt sah, den Franzosen in die Hände zu fallen. Moralische Einflüsse sind es, denen man im Kriege Rechnung tragen muß und die bei vielen Gelegenheiten weit mehr als die Berechnung das Verfahren der Feldherren wie das der Staatsmänner bestimmen.

August 1812.

Welche Truppen zur Vertheidigung von Smolensk verwendet werden.

aufzustellen. Der General Raeffskoi, der mit dem 4. Corps im Laufe des 15. und am Morgen des 16. Smolensk besetzt gehalten hatte, sollte die Stadt räumen und darin durch die Truppen Barclay de Tolly's ersetzt werden. Der Letztere vertraute die Vertheidigung von Smolensk dem 6. Corps an, das von einem der tüchtigsten Offiziere der russischen Armee, dem General Doctoroff, commandirt wurde. Er verband damit die Division Konownitsyn, die Reste der Division Neweroffskoi, die bei Krasnoe gekämpft hatte, und stellte seine übrigen Truppen auf der andern Seite des Dnieper in der neuen Stadt und auf den Abhängen oberhalb derselben auf. Während die Franzosen, 140,000 Mann stark*), die Höhen des linken Dnieperufers amphitheatralisch besetzt hielten, die Russen aber, 130,000 stark, die Höhen des rechten Ufers innehatten, boten beide Armeen einander wechselseitig das interessanteste und außerordentlichste Schauspiel dar.

Alles, was Napoleon mit seinem so geübten Blicke von dem, was vor ihm vorging, zu erkennen vermochte, bestand darin, daß die gesammte russische Armee zur Vertheidigung einer Stadt herbeieilte, die ihr sehr am Herzen lag.

Es ist für Napoleon nothwendig, vor Smolensk sich nicht unschlüssig zu verhalten, sondern diese Stadt mit Sturm zu nehmen.

Als die Russen endlich stehen blieben, konnte Napoleon vor ihnen weder zurückweichen, noch zaudern und ihnen den Vortheil lassen, ihm einen Punkt wie Smolensk streitig gemacht zu haben. Er hätte allerdings am Dnieper hinaufgehen, ihn oberhalb Smolensk mittels einer Furt durchschreiten und sein großes Manoeuvre etwas weiter stromaufwärts ausführen können. Einerseits aber hatte er keine Zeit gehabt, den Fluß zu recognosciren und sich zu überzeugen, ob er leicht zu passiren sei; anderseits mußte er Bedenken tragen, eine solche Operation im Angesichte des Feindes zu wagen, zumal während er den Russen die Brücke von Smolensk gelassen hätte, auf der sie jeden Augenblick beliebig debouchi-

*) Der Prinz Eugen und der General Junot befanden sich einige Meilen rückwärts; außerdem würden die Franzosen 175,000 unter den Waffen anwesende Combattanten gezählt haben.

ren und ihm seine Communicationslinie abschneiden konnten. Smolensk mit einer energischen Anstrengung unter ihren Augen wegzunehmen, war sonach die einzige Operation, die seiner Lage sowie seinem Charakter angemessen und geeignet war, ihm das Uebergewicht der Waffen zu sichern, dessen er mehr denn je bedurfte. August 1812.

Vertheilung der französischen Corps um Smolensk.

Napoleon stellte sofort seine Truppen in Linie. Zur Linken gegen den Dnieper, der Krasnoe'schen Vorstadt gegenüber, stellte er die drei Divisionen Ney's auf; im Centrum, der Micislaw'schen und Roslawl'schen Vorstadt gegenüber, die fünf Divisionen Davout's; auf der Rechten, vor der Nikolskoie'schen und Raczenska'schen Vorstadt, die Polen Poniatowski's, welche vor Ungeduld brannten, die durch ihre Vorfahren den Russen so lange streitig gemachte Stadt anzugreifen; auf der äußersten Rechten endlich, auf einem Plateau längs des Dnieper, die Masse der französischen Cavalerie. Rückwärts und im Centrum dieses weiten Halbkreises postirte er die kaiserliche Garde und auf den Höhen, auf den geeignetsten Punkten, seine furchtbare Artillerie, welche die unglückliche russische Stadt mit Plongirfeuer überschütten sollte!

Das Corps des Prinzen Eugen war noch drei bis vier Meilen rückwärts zu Korytnia, längs des Dnieper. Junot, welcher Auftrag hatte, mit den Westfalen einzutreffen, um die Polen zu unterstützen, hatte die rechte Straße verfehlt. Aber die 40,000 Mann, auf welche sich diese beiden Detachements der Armee beliefen, waren nicht nothwendig, um den Feind zu überwältigen. Solchergestalt wurde der ganze Nachmittag des 16. von den Franzosen und Russen angewendet, sich in ihren Stellungen festzusetzen, ohne daß man von der einen oder der andern Seite ein ernstliches Gefecht angesponnen hätte; nur fand von Seiten der Franzosen ein beständiges Artilleriefeuer statt, welches in der Stadt großen Schaden anrichtete und unter den daselbst dichtgehäuften Truppen viele Soldaten tödtete.

Napoleon unternimmt den 17. Morgens eine Recognoscirung.

Den 17. Morgens stieg Napoleon sehr frühzeitig zu Pferde, um zu beobachten, was der Feind vornehme, und machte, von

August 1812. seinen Lieutenants umgeben, die Runde auf dem Halbkreise der Höhen, auf denen er campirt hatte. Deutlich sah man die 30,000 Mann Doctoroff's, Konownitsyn's und Newerosskoi's ihre Stellungen in der Stadt und den Vorstädten einnehmen, während der Rest der beiden russischen Armeen unbeweglich auf den Höhen blieb. Unter die Fälle, die Napoleon für möglich, aber für nicht sehr wahrscheinlich gehalten hatte, gehörte auch der, daß die Russen, die sich im Besitz der Stadt sahen und daher unter dem Schutze fester Mauern beliebig von einem zum andern Ufer des Dnieper passiren konnten, ihm eine Schlacht anbieten würden, um eine Stadt zu retten, auf die sie großen Werth legten. Es befand sich in der That dicht bei Smolensk ein gut gelegenes und von einem Ravin umgebenes Plateau, auf dem Napoleon seine Cavalerie zu entwickeln gedachte. Es wäre nicht unmöglich gewesen, daß diese Stelle die Russen in Versuchung geführt hätte, und gerade um sie dahin zu locken, hatte Napoleon sie noch unbesetzt gelassen und seine Cavalerie rückwärts gehalten. Nichts hätte ihm gelegener kommen können, als ein derartiger Fehler Seitens der Russen. Aber sich auf dem andern Ufer des Dnieper einzufinden, um eine Schlacht zu liefern, so daß sie den Fluß, wenn sie geschlagen wurden, im Rücken gehabt hätten, wäre ein so starker Misgriff gewesen, daß er sich nicht wohl erwarten ließ. Uebrigens dachten sie in diesem Augenblicke nicht daran, eine Schlacht zu liefern, sondern wollten nur Blut für Smolensk vergießen, und dieses der Nationalleidenschaft gebrachte Opfer war Alles, was man von ihnen erwarten konnte.

Bevor er angreift, wartet Napoleon einige Stunden, um zu sehen, ob die Russen nicht aus Smolensk debouchiren werden, um eine Schlacht zu liefern.

Indeß ließ Napoleon, bevor er einen Entschluß faßte, zwei bis drei Stunden verstreichen, um alle Chancen rücksichtlich eines allgemeinen Treffens zu erschöpfen. In seiner Umgebung wurde mehr als eine Bemerkung über die Schwierigkeit laut, Smolensk gegen 30,000 Russen, die sich darin eingeschlossen hatten, mit Sturm zu nehmen. Er hörte diese Bemerkungen, ohne darauf zu antworten. Wie denn alle möglichen Ideen, die eine militärische Situation eingeben

konnte, nie verfehlten, sich seinem Geiste darzubieten, ahnte er auch jetzt die Möglichkeit, den Dnieper oberhalb Smolensk zu überschreiten und plötzlich auf der Linken der Russen zu debouchiren, womit er sich in voller Ausführung seines großen Manoeuvres begriffen gesehen haben würde. Um jedoch eine solche Operation ohne Unvorsichtigkeit zu versuchen, wäre es nothwendig gewesen, sie mit einer außerordentlichen Schnelligkeit bewerkstelligen zu können, d. h. der Fluß hätte durchschreitbar sein müssen, sodaß seine Soldaten im Stande gewesen wären, bis an die Brust ins Wasser gehend, an das andere Ufer zu gelangen und, indem sie den Dnieper wie einst den Tagliamento dem Erzherzog Karl gegenüber passirten, rasch die Linke der Russen zu überflügeln, um sie im Rücken zu fassen. Eine solche Operation mußte in der That nothwendigerweise in wenig Augenblicken vollendet werden, denn wenn man sich erst genöthigt sah, im Angesicht des Feindes Brücken zu schlagen, so erschienen die Russen unfehlbar in Masse auf dem Uebergangspunkte und stellten der Herstellung der Brücken unübersteigliche Hindernisse entgegen, oder debouchirten auch wol von Smolensk aus gegen unsere Flanke und unsern Rücken, um unsere Communicationslinie abzuschneiden, wofern sie es nicht vielleicht vorzogen, heimlich abzuziehen und uns abermals zu entschlüpfen, in welchem Falle sie uns allerdings Smolensk überlassen, dagegen auch die Gelegenheit zur Schlacht wiederum entzogen hätten. Alles hing sonach von einer Frage ab: war der Fluß oberhalb Smolensk und sehr nahe bei unserer derzeitigen Position durchschreitbar? denn viel höher hinauf zu gehen und unterdessen das Debouché von Smolensk gegen unsern Rücken offen zu lassen, würde eine unzulässige Unvorsichtigkeit gewesen sein. Indem Napoleon alles Dies in seinem Geiste erwog, schickte er ein Cavaleriedetachement nach dem Ufer des Flusses, um eine Furt zu suchen. Der Fluß schien in dieser Gegend in der That nicht sehr tief zu sein. Gleichwol fand man keine gangbare Furt, sei es daß die Recognoscirung schlecht ausgeführt wurde, oder daß man nicht weit genug

August 1812

Man sucht eine Furt oberhalb Smolensk, um den Dnieper auf der Linken der Russen zu passiren.

August 1812. hinaufging. So blieb man denn vor einem langsam fließenden, aber nicht durchschreitbaren Gewässer, während die ganze Armee Bagration's in Schlachtordnung auf dem andern Ufer stand. Im Angesicht eines so vollkommen vorbereiteten Feindes Brücken zu schlagen war, wo nicht unausführbar, zum wenigsten sehr unbedachtsam, und es blieb nur die eine Operation möglich, sich durch einen kräftigen Angriff der Stadt Smolensk zu bemächtigen *). Napoleon ließ sich daher keineswegs durch einige in seiner Umgebung lautgewordene Einwendungen irre machen und beschloß, Smolensk mit Sturm zu nehmen. So fernher gekommen zu sein, um nun Angesichts der Russen bedenklich zu zaudern, die Soldaten im Gefechte zu schonen, während man sie auf dem Marsche so wenig schonte, Bedenken zu tragen, 10,000 Mann an einem Schlachttage zu verlieren, der die größte moralische Wirkung haben konnte, während man in drei oder vier Marschtagen die doppelte Anzahl verlor, ohne daß etwas Anderes als Entmuthigung die Folge war: ein solches Verfahren vertrug sich mit seinen Ansichten nicht und ließ sich auch nicht vertheidigen, sobald man sich einmal zu diesem Kriege verstanden

Da man keine Furt gefunden hat und die Russen nicht aus Smolensk debouchiren, läßt Napoleon diese Stadt angreifen.

---

*) In seinem bereits angeführten Werke, welches so unparteiisch ist, als es das Werk eines Feindes nur sein kann, und das in dem Augenblicke geschrieben wurde, wo die Leidenschaften aufs heftigste entbrannt waren, hat der Oberst Buturlin Napoleon vorgeworfen, vor Smolensk sehr unnütz Ströme Blut vergossen zu haben, anstatt am Dnieper hinaufzugehen, um ihn auf der Linken der Russen zu passiren. Unsere umständliche Darstellung beweist, daß man die Thatsachen genau kennen und sie genau betrachten muß, bevor man Napoleon anklagt, auf dem Terrain die ausführbare Idee zu erwägen versäumt zu haben. Sobald ihn die Leidenschaften irre führten, setzte er sich leider nur zu leicht dem Tadel aus. Während er aber auf dem Terrain thätig war, ohne irgend einer der Leidenschaften nachzugeben, die ihn zu häufig beherrschten, dann geschah es selten und es dürfte schwer halten, Beispiele in dieser Beziehung beizubringen, daß er versäumte, was er zu thun hatte, und daß er sich eine ausführbare Combination entgehen ließ. Die Umstände, die wir oben mittheilen und die aus authentischen Quellen geschöpft sind, liefern einen neuen Beweis dafür.

hatte. Er gab daher das Signal zum Angriffe. Es war zehn oder elf Uhr Morgens: die Russen hielten sich unbeweglich und dachten nicht daran, den Dnieper zu passiren; man mußte sie also in Smolensk aufsuchen, freilich auf die Gefahr, viel Blut zu vergießen, aber auch fast mit der Gewißheit, 12 bis 15,000 von ihnen unter den Trümmern der alten moskowitischen Stadt zu begraben und diese exaltirten Soldaten, wo nicht völlig zu entmuthigen, doch zum wenigsten bedeutend einzuschüchtern. August 1812.

Auf das Signal rückte jedes Corps nach Maßgabe der Stelle, die es einnahm, gegen die Russen vor. Auf der Rechten wurde die anfangs zurückgehaltene Cavalerie auf das bis dahin leer gelassene Plateau geworfen, das sich bis zum Dnieper erstreckte. Die Schwadronen des Generals Bruyere drängten eine Brigade russischer Dragoner zurück und deckten die Aufstellung einer Batterie von 60 Kanonen, welche Napoleon am Ufer des Flusses selbst angeordnet hatte, um Smolensk zu beschießen, die Brücke, welche die Verbindung zwischen beiden Theilen der Stadt unterhielt, der Länge nach zu bestreichen und desgleichen das gegenüberliegende Ufer, wo die Russen in Schlachtordnung standen, mit Kugeln zu überschütten. Die feindliche Artillerie wollte das Feuer erwiedern, wurde aber bald zum Schweigen gebracht.

Der Fürst Poniatowski, die Marschälle Davout und Ney werfen die Russen in die Vorstädte von Smolensk zurück.

Während diese vorläufige Operation auf unserer äußersten Rechten ausgeführt wurde, rückte der Fürst Poniatowski mit seiner Infanterie zwischen der Rechten und dem Centrum vor, griff die Raczenska'sche und Nikolskoi'sche Vorstadt, welche die Division Neweroffskoi vertheidigte, mit Kühnheit an und gelangte mit seinen braven Truppen bis zum Eingange dieser Vorstädte. Im Centrum warf der Marschall Davout die russischen Vorposten in die Roslawl'sche und Micislaw'sche Vorstadt zurück und eröffnete ein heftiges Artilleriefeuer gegen die Vorstädte und die Stadt, welche auf diesem Punkte von den Divisionen Konownitsyn und Kaptsewitsch vertheidigt wurden. Auf der Linken ließ Ney, indem er mit zwei Divisionen vorrückte und eine dritte in Reserve zurückließ, durch

August 1812. die Division Marchand die Citadelle angreifen, gegen welche Tags vorher der Angriff des 46. Regiments fehlgeschlagen war. Dichtes Gestrüppe verhinderte, die Form und die Schwäche dieser Citadelle zu erkennen, die nur aus Erde gebaut, nicht palissadirt und leicht zu nehmen war. Der bereits gemachten Erfahrung eingedenk, wagte Ney sie nicht zu brüskiren, drang aber in die von der Division Likhaczeff besetzte Krasnoe'sche Vorstadt ein, indem er diese Division bis in die Gräben der Stadt zurückwarf.

Wegnahme der Micislawl'schen und Roßlawl'schen Vorstadt durch einen nachdrücklichen Angriff des Marschalls Davout.

Dies war der zu dem Hauptangriffe gewählte Zeitpunkt, den der Marschall Davout gegen die Micislaw'sche und Roslawl'sche Vorstadt ausführen sollte. Diese beiden Vorstädte wurden durch eine Landstraße von einander getrennt, welche sich nach der Stadt hinabzog und zum Malakofskia'schen Thore führte. Der Marschall dirigirte zunächst die Division Morand nach dieser Straße, um sich derselben zu bemächtigen, durch ihre Besetzung die beiden Vorstädte von einander zu isoliren und den Frontangriff, der gegen sie gerichtet werden sollte, zu erleichtern. Das 13. leichte Regiment, vom General Dalton geführt und durch das 30. Linienregiment unterstützt, drang mit dem Bajonnette auf die feindlichen Truppen ein, die vorwärts von der Straße standen, warf sie mit einer unwiderstehlichen Energie zurück, nahm ihnen einen Gottesacker weg, wo sie sich postirt hatten, drang dann unter einem von allen Seiten ausgehenden Kugelregen auf der Straße selbst vor, besiegte alle Hindernisse und warf unter den Augen der von Bewunderung ergriffenen Armee die Russen bis auf die Umfassung der Stadt zurück. Es war die brave Division Konownitsyn, mit der es das 13. und 30 Regiment zu thun gehabt und mit deren Todten sie den Boden bedeckt hatten. Im nämlichen Augenblicke und ein wenig nach der Linken griff die Division Gudin, von ihrem General und vom Marschall Davout in Person geführt, ebenso nachdrücklich die große Micislaw'sche Vorstadt an, welche durch die Division Kaptsewitsch vertheidigt wurde, trieb diese zunächst mit dem Bajonnette bis zum Eingange der Vorstadt

zurück, folgte ihr sodann in dieselbe nach, jagte sie von Straße zu Straße und warf sie auf diese Weise bis zum Rande des Grabens, während im nämlichen Augenblicke die Division Morand auf der Landstraße ebendahin gelangte. Auf der Rechten hatte die Division Friant mit weniger Schwierigkeit die Roslawl'sche Vorstadt genommen und war, wie die beiden anderen Divisionen, bis vor die Ringmauer gekommen, wo alle drei hätten zusammengeschossen werden können, wenn Schießscharten für Geschütz in der alten Mauer angebracht gewesen wären. Indeß empfingen sie doch von den Thürmen einige Stückkugeln und Haubizgranaten. Die Russen hatten aber am meisten zu leiden, denn mit der Spitze der Bajonnette bis in die Gräben von Smolensk zurückgeworfen und alsdann mit wohlgezielten Flintenschüssen verfolgt, fanden sie, um in die Stadt zurückzukehren, nur einige wenige in der Mauer angebrachte Zugänge.

August 1812.

Man schlägt sich lange Zeit längs des Grabens und der Ringmauer.

Indeß versuchten die Russen, denen Barclay de Tolly als Verstärkung die Division des Prinzen Eugen von Würtemberg geschickt hatte, die Offensive wieder zu ergreifen, indem sie heftige Ausfälle aus dem Nikolskoi'schen und Malakofskia'schen Thore unternahmen. Vor erstgenanntem Thore angelangt, hatte der Fürst Poniatowski die ganze Bravour seiner Polen nöthig, um die Russen in das Innere der Stadt zurückzutreiben. Ebenso viel Mühe fand der Marschall Davout vor dem Malakofskia'schen Thore. Er hatte es mit der Division Konownitsyn und der Division des Prinzen von Würtemberg zu thun, die beide den Angriff mit Wuth erneuerten. Man warf sie indeß zurück und zwang sie, durch das Malakofskia'sche Thor zurückzukehren, aus dem sie zu debouchiren gewagt hatten. Da inzwischen der General Sorbier die aus Zwölfpfündern bestehende Artilleriereserve der Garde herbeigeführt hatte, stellte man dieselbe in der Weise auf, daß man sowol zur Rechten als zur Linken die Gräben der Länge nach bestreichen konnte, was die Russen nöthigte, sich definitiv auf das Innere von Smolensk zu beschränken. Hierauf richtete man alles vorhandene Geschütz gegen die Stadtmauer;

August 1812. aber die Kugeln, die in dem alten aus Ziegeln bestehenden Mauerwerk einschlugen, brachten keine besondere Wirkung hervor. Man nahm seine Zuflucht zu einem andern Mittel: man schoß nämlich über die Mauern in die Stadt und verwendete hierzu mehrere Hundert Kanonen. Jede Kugel verwüstete entweder Häuser, oder tödtete in großer Anzahl die auf Straßen und Plätzen angehäuften Vertheidiger.

Bei Tagesschluß trennt die Ringmauer der innern Stadt die Streitenden.

Nachdem dieser fürchterliche Kampf sechs Stunden gedauert, blieben endlich die Streitenden durch das Hinderniß der Ringmauer getrennt, die wir nicht forciren konnten und die die Russen nicht mehr zu überschreiten wagten. Der Marschall Davout setzte im Centrum Alles in Bereitschaft, um am nächsten Morgen die Stadt zu nehmen, nachdem sie die ganze Nacht hindurch mit verderbenbringenden Kugeln überschüttet worden. Napoleon ließ ihm sagen, sie müsse um jeden Preis genommen werden, indem er ihm die Wahl der Mittel überließ. Ohne einen äußerst bedenklichen moralischen Eindruck hervorzubringen, konnte man allerdings, zumal nachdem man so viel Mannschaft verloren, sich unmöglich zu der Rolle von Leuten verstehen, die zurückgeschlagen worden sind.

Man beschließt, am nächsten Morgen die Ringmauer zu erstürmen.

Im Einverständniß mit dem General Haxo, der unter einem entsetzlichen Feuer die Umfassung der Stadt recognoscirt hatte, beschloß der Marschall Davout, den Sturm auf einem Punkte zu unternehmen, welcher zugänglich schien und gegen unsere Rechte, zwischen der Stellung des 1. Corps und der des Fürsten Poniatowski gelegen war. Es befand sich dort eine alte Bresche, Sigismundsbresche genannt, welche niemals reparirt worden und nur durch ein Erdbrustwerk geschlossen war. Nachdem der General Haxo den Punkt für zugänglich erklärt hatte, bestimmte der Marschall Davout dem General Friant die Ehre, am nächsten Morgen seine Division zum Sturme zu führen.

Die Russen räumen Smolensk während der Nacht, indem sie es in Brand stecken.

Die Nacht war fürchterlich. Die Russen, die endlich diese geliebte Stadt, die ihnen so viel Blut gekostet, aufopferten, verbanden sich mit uns zu ihrer Zerstörung und legten absichtlich das Feuer an, das wir nur unabsichtlich mit unsern

Granaten entzündet hatten. Durch das Dunkel der Nacht sah man plötzlich Ströme von Flammen und Rauch emporsteigen. Auf die Armee, die auf den Höhen stand, machte dieses außerordentliche Schauspiel einen lebhaften Eindruck: es glich einem Ausbruche des Vesuvs in einer schönen Sommernacht. *) Dieser Anblick ließ all die Wuth ahnen, welche den gegenwärtigen Krieg bezeichnen sollte, und ohne sich dadurch schrecken zu lassen, fühlte man sich doch tief ergriffen. Unser zahlreiches Geschütz gesellte neue Flammen zu dieser Feuersbrunst, um Smolensk für den Feind unbewohnbar zu machen.

August 1812.

Das unter den Russen reichlich geflossene Blut hatte in der That bei ihnen der Ehre, der Pflicht, der religiösen Pietät und allen Gefühlen, die sie bei dieser Gelegenheit zum Kampfe gedrängt hatten, Genüge geleistet. Nachdem Barclay de Tolly die Berechnung dem Gefühle geopfert, befahl er, wieder zur Berechnung zurückkehrend, den Generalen Doctoroff, Newerosskoi und dem Prinzen Eugen von Würtemberg, Smolensk während der Nacht zu räumen, und dies thaten sie, indem sie überall Feuer anlegten, um uns viel mehr die verkalkte Leiche als den Körper dieser großen Stadt zu überlassen.

Als sich bei Tagesanbruch einige Soldaten des Marschalls Davout der Erdverschanzung genähert hatten, die sie wegnehmen sollten, und sie unvertheidigt fanden, erstiegen sie dieselbe, vernahmen auf der andern Seite slavische Laute und glaubten anfangs mitten unter die Russen gerathen zu sein, erkannten aber bald die Polen, welche durch die Raczenska'sche Vorstadt eingedrungen waren, boten ihnen die Hand und eilten, dem Marschall diese gute Nachricht zu überbringen. Nun drang man in Masse in die Stadt, die man den Flammen zu entreißen strebte, indem man wenigstens einen Theil zu retten hoffte. In den Vorstädten fand man zwei- bis dreimal so viel todte Russen als Franzosen, was sich aus der mörderischen Wirkung unserer Artillerie und aus der Stellung

Die Franzosen rücken in das brennende Smolensk ein.

*) So drückt sich Napoleon in seinem Bulletin aus.

August 1812. der Russen erklärt, die lange Zeit ohne Deckung zwischen den Vorstädten und der Ringmauer gestanden hatten. Unser wirklicher Verlust belief sich auf 6 bis 7000 Todte oder Verwundete, der Verlust der Russen nach den genauesten Schätzungen auf wenigstens 12 bis 13,000 *).

Verluste der Franzosen und der Russen.

*) Es ist unbegreiflich, wie Hr. von Buturlin den Franzosen einen Verlust von 20,000 Mann und den Russen einen von nur 6000 hat zuschreiben können. Fürwahr, niemals hat man die Thatsachen in solchem Maße entstellt. Das Zeugniß des Doctor Larrey, eines wahrheitliebenden und im Allgemeinen gutunterrichteten Zeugen, schätzt den Verlust der Franzosen auf ungefähr 1200 Todte und gegen 6000 Verwundete. Die Angaben der Administration nennen eine minder hohe Zahl. Nachdem ich die verschiedenen Actenstücke verglichen, glaube ich, daß die Zahl der Todten auf unserer Seite beträchtlicher war, als der Doctor Larrey angibt, die der Verwundeten aber geringer. Ich glaube, man wird der Wahrheit möglichst nahe kommen, wenn man unsern Verlust auf 7000 Mann außer dem Gefecht, Todte und Verwundete, anschlägt. Wie hätten übrigens auch 20,000 von 45,000, welche Smolensk angriffen, verwundet oder getödtet werden können, denn es kamen kaum mehr als 45,000 ins Gefecht, was Hr. von Buturlin auch sagen mag, welcher die Zahl unserer am Treffen betheiligten Combattanten auf 72,000 Mann schätzt. Es kamen höchstens 15,000 Mann von Seiten des Marschalls Ney, 14 bis 15,000 von Seiten des Marschalls Davout und etwas weniger von Seiten des Fürsten Poniatowski ins Gefecht. Die Angabe, daß in unsern Reihen 20,000 Mann getroffen worden seien, ist sonach eine lächerliche Uebertreibung, denn es würde in diesem Falle die Hälfte der Angreifenden gefallen sein. In Betreff der Verluste der Russen stimmen die minder günstigen Angaben darin überein, daß unter den vor Smolensk Gefallenen mehrere Russen auf einen Franzosen gekommen seien. Namentlich versichert es der Doctor Larrey ganz ausdrücklich, welcher keineswegs bemüht gewesen ist, das grelle Gemälde des Feldzugs von 1812 zu mildern. Den Russen könnte man demnach mit besserm Rechte als den Franzosen eine Zahl von 20,000 Todten oder Verwundeten zuschreiben. Nach Vergleichung aller Berichte kann man als das Wahrscheinlichste annehmen, daß die Russen 12 bis 13,000 Mann verloren haben. Wir halten diese Angabe eher für eine Unterschätzung als für eine Ueberschätzung der Wahrheit, zumal wenn man an die Zahl denkt, welche der russischen Armee nach dem Gefechte von Smolensk allgemein zugeschrieben wird. Uebrigens geben wir diese Schätzungen, unserer Gewohnheit gemäß, nur als sehr annäherungsweise. Man raubt

Die Verheerungen des Brandes waren beträchtlich, die bedeutendsten Magazine vernichtet und die Verluste, besonders an Colonialwaaren, ungeheuer. Die wahren Urheber dieses Schadens waren übrigens die Russen; aber das Verdienst des Opfers wurde ihrerseits durch den Umstand verringert, daß es die Armee und deren Führer waren, welche armen Kaufleuten gehöriges Eigenthum vernichteten und somit ihre Wuth auf Kosten fremden Gutes befriedigten. Die Einwohner waren größtentheils geflüchtet und die aus Mangel an Zeit oder Mitteln zur Flucht Zurückgebliebenen waren in der Hauptkirche von Smolensk, einer unter den Russen sehr hochgehaltenen alten byzantinischen Basilica, versammelt. Hier waren Weiber, Greise und Kinder beisammen, alle von Schrecken ergriffen, die Altäre umfassend und Thränen vergießend. Zum Glück hatten unsere Kugeln das ehrwürdige Gebäude verschont und uns den Schmerz erspart, unnütze Profanationen verursacht zu haben. Man beruhigte diese Unglücklichen und versuchte, sie zur Rückkehr in diejenigen ihrer Wohnungen zu bewegen, welche die Feuersbrunst nicht zerstört hatte. Die Straßen, wo todte und verwundete Russen den Boden bedeckten, boten ein widerliches Schauspiel dar. Der treffliche Doctor Larrey ließ die Russen fast gleichzeitig mit den verwundeten Franzosen aufheben, indem er seiner natürlichen Menschenfreundlichkeit und seiner edeln Politik, die Verwundeten des Feindes zu pflegen, damit der Feind auch die unsrigen pflegen möchte, fortwährend treu blieb. Aber die im höchsten Grade gegen uns erregte Volkswuth sollte seine Berechnung fast ganz vereiteln. August 1812.

Obwol von Kampf und Sieg berauscht, fühlte sich unsere Armee beim Einzug in Smolensk doch von einem peinlichen Gefühl ergriffen. Wenn wir sonst im Laufe unserer langen Peinliche Empfindungen der Armee beim Einzug in Smolensk.

---

der Geschichte ihren ernsten Charakter, wenn man sich bei derartigen Fragen allzu entschieden zeigt. Bleibt die Geschichte in ihrem Versuche zur Entdeckung der Wahrheit bescheiden, so wird sie auch leicht Vertrauen finden, sobald sie völlig bestimmte Versicherungen ausspricht.

August 1812. und siegreichen Kriege in eroberte Städte eindrangen, kehrten die Einwohner, nach einem ersten Augenblicke des Schreckens, durch das dem französischen Soldaten eigenthümliche wohlwollende Benehmen beruhigt, in ihre Wohnungen zurück, an deren Zerstörung sie gar nicht gedacht hatten und deren Vorräthe sie uns bereitwillig mittheilten. Da gab es keine Feuersbrünste, außer den durch unsere Haubizgranaten unwillkürlich verursachten. Während dieses letzten Feldzuges fanden wir, besonders nachdem die moskowitische Grenze überschritten war, überall Verödung und Flammen, und wenn einige wenige Einwohner in unserer Gewalt blieben, so sprach nur Schrecken und Haß aus ihren Gesichtern. Die Juden, die in Polen so zahlreich waren, die sich dort so dienstfertig aus Habgier und so eifrig zeigten, uns eine widerliche, aber nützliche Gastfreundschaft zu bieten, die Juden sogar fehlten jetzt, denn jenseit der polnischen Grenze gab es keine. Während unsere Soldaten diese Flammen, diese Verödung, diese auf den Straßen liegenden Leichen erblickten, begannen sie zu begreifen, daß dies keiner jener Kriege war, wie sie sie so oft gesehen und in denen man durch glänzende Thaten und Humanität den Feind entwaffnete. Sie fühlten, daß dies ein ernsterer Kampf war. Aber das Gefallen am Außerordentlichen beherrschte sie und riß sie fort; der Anblick Napoleon's begeisterte sie noch immer und sie glaubten einem wunderbaren Kriegszug beizuwohnen, der alle ähnlichen Unternehmungen des Alterthums überbieten sollte.

Napoleon sah sich zu Pferde in den Vorstädten und der Stadt um und begab sich alsdann auf einen der Thürme, welche die Mauer auf der Seite nach dem Flusse einfaßten und von dem man beobachten konnte, was jenseit des Dnieper vorging. Er bemerkte die Russen, welche das andere Ufer innehatten und die Neustadt noch behaupteten, sich aber augenscheinlich anschickten, sie zu räumen und sie nur während der zur Räumung erforderlichen Zeit zu vertheidigen gedachten. Sicherstellung der Passage des Dnieper war sonach die Hauptoperation dieses Tages. Die Russen hatten die

Brücke zerstört, welche die alte und neue Stadt verband, jedoch nicht hinreichend, um unsere kühnen Infanteristen abzuhalten, den Fluß zu überschreiten, indem sie auf den Spitzen der unvollständig verbrannten Pfähle hinüberschritten. Einige hatten sich dieses Mittels bedient, um jenseit des Dnieper zu tirailliren, waren aber schnell zurückgetrieben oder gefangen worden. Der Kaiser befahl dem General Eblé, Brücken zu schlagen, und dieser beeilte sich, dieses Werk mit seinen Pontonniers und den Truppen des Marschalls Ney schleunig zu Stande zu bringen. August 1812.

Napoleon sah, obwol er allenthalben über den Feind triumphirt hatte, doch selbst mitten im Siege, selbst im Schoose einer mit Sturm genommenen Stadt, seine Pläne auf die traurigste Weise vereitelt. Es war bereits das dritte seiner großen Manoeuvres, welches seit der Eröffnung dieses Feldzuges scheiterte. Er hatte Bagration zu Bobruisk verfehlt, hatte vergebens Barclay de Tolly zwischen Polotsk und Witebsk zu überflügeln gesucht, und jetzt war er, nach einer der geschicktesten und kühnsten Bewegungen, um die vereinigten Armeen Bagration's und Barclay's zu umgehen, durch Smolensk aufgehalten worden, das ihm, indem es unterlag, zwei Tage, den 16. und 17. August, geraubt hatte und ihn auch noch um den 18. bringen sollte. Die Hoffnung, zeitig genug jenseit des Dnieper vorzurücken, um die Linke des Feindes zu überflügeln, entbehrte nun allen Grundes, denn man brauchte zum wenigsten den ganzen Tag, um Brücken zu schlagen, und während dieser Zeit mußten die Russen Raum genug gewonnen haben, um sich allen unsern Manoeuvres zu entziehen. Napoleon dachte zwar wol noch daran, eine Furt oberhalb Smolensk zu suchen, und beauftragte Junot damit, der sich im Laufe des 17. verirrt hatte und ziemlich weit auf unserer Rechten hinaufgekommen war; nichts konnte jedoch verhindern, daß die Russen einen Vorsprung von einem Tage vor uns erhielten und sich somit im Stande sahen, uns auf der Straße von St. Petersburg oder auf der von Moskau zuvorzukommen. Napoleon kehrte daher verstimmt und nach-

Traurige Betrachtungen Napoleon's, dessen Manoeuvres in diesem Feldzuge sämmtlich fehlgeschlagen sind.

August 1812.

denklich in die Wohnung zurück, die man ihm in Smolensk reservirt hatte, und machte seinem Unmuthe dadurch Luft, daß er die feindlichen Generale stark tadelte, die seiner Ansicht nach 12,000 Mann ohne vernünftigen Beweggrund aufgeopfert hatten. Hätten sie in der That nur einem starken Gefühle gehorcht, so würde ihr Verfahren nicht zu rechtfertigen gewesen sein; sie hatten aber einem unwiderstehlichen Drange nachgegeben, indem sie uns Smolensk streitig zu machen suchten, und obwol in der Regel nur die Vernunft das wahre Licht ist, dem man im Kriege wie in der Politik folgen soll, so muß man doch einräumen, daß das Herz nicht allezeit irreführt, und wirklich hatten sich die Russen, indem sie uns zwei Tage vor Smolensk aufhielten, ohne es zu ahnen, aus der Gefahr gerettet, womit sie die gefährlichste aller Combinationen ihres furchtbaren Gegners bedrohte. Obwol sie Smolensk und viele Tausend Menschen verloren hatten, sahen sie sich durch die Folgen des Ereignisses doch weniger in Verlegenheit gebracht, als Napoleon selbst.

Hatte man die Erfolglosigkeit der von Napoleon entworfenen Manoeuvres den Fehlern desselben oder der besondern Schwierigkeit dieses Krieges zuzuschreiben?

Strenge Richter, die sich nach Napoleon's Falle ebenso hart gegen ihn zeigten als das Glück, haben ihm selbst die Erfolglosigkeit seiner Combinationen schuldgegeben, obwol dieselben ebenso scharfsinnig entworfen waren, als alle diejenigen, die sein Genie unsterblich gemacht haben. Man hat ihm Vorwürfe gemacht, deren stärkere oder schwächere Begründung sich nach den oben mitgetheilten thatsächlichen Umständen beurtheilen läßt. Wir haben gesehen, daß Napoleon hinsichtlich des Planes, den Fürsten Bagration einzuschließen oder ihn wenigstens auf die übrige Dauer des Feldzugs zu isoliren, wirklich die Schwierigkeiten nicht genau genug gewürdigt hatte, welche die Landesbeschaffenheit und die Entfernungen der Vereinigung des Königs Hieronymus mit dem Marschall Davout bereiteten, daß er insbesondere seinen jungen Bruder zu hart behandelt und zu wenig Truppen zur Verfügung des Marschalls Davout gestellt hatte. Man konnte ihm also einen Theil dieses ersten Mislingens zur Last legen. Bei dem Plane, vor dem Lager von Drissa zu defiliren und dann

plötzlich die Düna zwischen Polotsk und Witebsk zu über- August 1812. schreiten, um Barclay de Tolly zu überflügeln und im Rücken zu fassen, hatte die Ausführung dem Entwurfe entsprochen und man konnte ihm nur den einen Umstand vorwerfen, daß er durch viele Kriege seine Feinde selbst den Krieg gelehrt hatte, so daß dieselben, die ihnen drohende Gefahr zeitig bemerkend, sich daraus gezogen hatten, indem sie ihrem Lehrer Gewalt anthaten. Bei dem letzten Plane endlich hat man Napoleon vorgeworfen, daß er seine umgehende Bewegung zu weit ausgedehnt, daß er damit so weit gegangen, den Dnieper zu überschreiten, um zu Smolensk wieder über diesen Fluß zurückzugehen; man hat gesagt, er hätte, bevor er den Dnieper erreichte, stehen bleiben, am rechten Ufer dieses Flusses anstatt am linken hinaufgehen und die Russen über Nadwa umgehen sollen. Die Thatsachen zeigen jedoch, daß er alle diese Chancen im Einverständniß mit dem Marschall Davout erwogen, und daß er sich erst nach reiflicher Ueberlegung entschlossen hatte, auf dem linken Ufer vorzurücken, welches die Russen nicht innehatten, so daß sich ihm, um dieselben zu umgehen, ein Weg darbot, der zwar länger war, aber schneller und sicherer zum Ziele führen konnte. Die Entwickelung der Ereignisse hat in der That gezeigt, daß er, wäre er der entgegengesetzten Ansicht gefolgt, zu Nadwa den sich mit Verzweiflung schlagenden Bagration gefunden, wahrscheinlich die Russen in Masse auf ihre Linke gezogen haben und in Gefahr gekommen sein würde, sich selbst auf den Dnieper gedrängt zu sehen. Die Thatsachen rechtfertigen ihn also hier vollständig. Noch andere Beurtheiler haben gesagt: anstatt die Russen auf ihrer Linken umgehen zu wollen, hätte er sie auf ihrer Rechten, nämlich über Witebsk und Suradsch, zu umgehen suchen sollen; er hätte folglich an der Düna hinaufgehen, sich dann auf der Rechten der Russen gegen dieselben wenden und sie an den Dnieper zurückdrängen sollen. Aber die Karte beweist, daß sein Calcul demjenigen seiner Tadler bei weitem vorzuziehen war; denn wenn er die Russen auf den Dnieper zurückwarf, so hätte er sie nur

August 1812. auf die Brücke von Smolensk zurückgeworfen, die sie ohne Schwierigkeit überschritten haben würden, um alsdann ungehindert und zwar durch die südlichen Provinzen, welche die fruchtbarsten waren und für einen ununterbrochenen Rückzug das weiteste Feld darboten, wieder in das Innere des Kaiserthums zu gelangen. Umging er sie dagegen auf ihrer Linken und warf sie auf die Düna zurück, so wurden sie in einen durch die Düna und das Meer gebildeten Winkel zurückgeworfen und konnten somit vollständig darin eingeschlossen werden. Hierzu genügte, daß er, indem er sie überflügelte, einen Vorsprung von einem oder zwei Tagen vor ihnen gewonnen hätte. Dies ist eben der wichtige Grund, der ihn veranlaßt hatte, die an der Düna lagernden Russen stets auf ihrer Linken und nicht auf ihrer Rechten zu überflügeln zu suchen. Diese Absicht war offenbar dadurch vereitelt worden, daß ihre Aufmerksamkeit bereits erregt gewesen war und daß sie zu Smolensk eine besondere Energie entwickelt hatten; nicht seinem Kriegsgenie lassen sich Misgriffe nachweisen, sondern dem, was wir seine Politik nennen, die ihn verleitet hatte, allen örtlichen Umständen, welcher Art sie auch sein mochten, trotzzubieten und die Menschen zur Verzweiflung zu treiben, indem er sie um jeden Preis beherrschen wollte. Aber sind die verkannten örtlichen Umstände, die zur Verzweiflung getriebenen Menschen wol etwas Anderes als die Natur der Dinge, die einem Jeden, der sich vermißt, ihr Gewalt anzuthun, unüberwindlichen Widerstand entgegensetzt?

Während Napoleon in das Innere von Smolensk zurückkehrte, um für seine Armee Sorge zu tragen, und während sich unsere Pontonniers trotz eines sehr lebhaften Tirailleurfeuers beeilten, Brücken zu schlagen, beschäftigten sich die russischen Generale mit der Sicherstellung ihres Rückzugs. Sie bedurften der Eile, denn die Straße von Moskau, die sich einige Meilen weit am rechten Ufer des Dnieper hinzog, war allen Angriffen der Franzosen blosgestellt, welche am Ende die Furten des Flusses entdecken und ihn passiren konnten, um den Russen den Weg zu versperren. Braucht man aber

August 1812.

Marsch der russischen Colonnen von Smolensk aus.

wenig Zeit, um sich zu entschließen, sobald man im Sinne der herrschenden Leidenschaft handelt, so braucht man dagegen viel, wenn man im entgegengesetzten Sinne handelt. Barclay de Tolly, welcher mit jedem rückgängigen Schritte das leidenschaftliche Gefühl seiner Armee verletzte, faßte erst den 18. Abends, als unsere Brücken vollendet waren, den Entschluß, die Neustadt den Franzosen definitiv zu überlassen. Er befahl daher dem Fürsten Bagration, vorzurücken, um sich der wichtigsten Punkte der Straße von Moskau zu bemächtigen, da sich die Franzosen versucht fühlen konnten, dieselbe abzuschneiden, und zugleich traf er seine Anstalten, um ihm mit der Hauptarmee zu folgen. Diese Straße von Moskau führt gerade nach Osten, sobald man die zwanzig Meilen breite Oeffnung überschritten hat, deren wir bereits mehrmals gedacht haben und die sich zwischen den Quellen der Düna und des Dnieper befindet; auch berührt die Straße zweimal die Krümmungen des Dnieper, das erste Mal zu Solowiewo, eine starke Tagereise von Smolensk, und ein zweites Mal zu Dorogobuje, welches zwei Tagereisen davon entfernt ist. Zu Solowiewo ging die Straße von Moskau vom rechten Ufer des Dnieper, das die Russen innehatten, nach dem von den Franzosen besetzten linken Ufer. Dort konnte also die auf dem Rückzuge begriffene Armee aufgehalten werden. Zu Dorogobuje berührte die Straße den Dnieper ein letztes Mal und man fand hier hinter der Uja, einem Flüßchen, das sich in den Dnieper ergießt, eine Position, wo es ebenfalls nicht unnütz war, uns zuvorzukommen. Der General Barclay de Tolly befahl dem Fürsten Bagration, sich sofort nach Dorogobuje zu begeben, und beschloß, seinerseits nach Solowiewo zu rücken, indem er den 18. Abends aufbrechen und die ganze Nacht marschiren wollte, um rechtzeitig einzutreffen. War dieser Rückzug aber auch für den Fürsten Bagration, welcher viel Vorsprung hatte, sehr leicht, so war er es doch nicht für den General Barclay de Tolly, der sich noch zu Smolensk befand und diese Stadt erst im letzten Augenblicke verlassen sollte. Ueberdies zog sich die Straße von Moskau un-

August 1812. gefähr zwei Meilen weit so dicht am Dnieper hin, daß sie einem plötzlichen Ueberfalle der Franzosen ausgesetzt war. Der General Barclay de Tolly kam auf den Gedanken, zur Vermeidung dieser Gefahr Seitenwege einzuschlagen, die ihn aus dem Bereiche jedes Angriffs bringen und in einer Entfernung von drei bis vier Meilen, bei einem Orte, welcher Lubino heißt, wieder nach der großen Straße führen sollten. Er theilte daher die unter seinem directen Befehle befindliche Armee in zwei Colonnen. Die eine, bestehend aus dem 5. und 6. Corps unter dem General Doctoroff, dem 2. und 3. Cavaleriecorps, der ganzen Artilleriereserve und der Bagage, sollte den längsten Umweg machen und über Zykolino gehen, um alsdann Solowiewo zu erreichen. Die zweite, bestehend aus dem 2., 3. und 4. Corps und dem 1. Cavaleriecorps, sollte, vom Generallieutnant Tuczkoff geführt, einen minder großen Umweg machen und über Krakhotkino und Gorbunowo gehen, um nach Lubino zu gelangen. Der General Barclay de Tolly, welcher auf die directe Straße nur vier Regimenter Kosaken unter dem General Karpof geschickt hatte, fürchtete indeß, daß dies nicht genug sein möge, um die Brücke von Lubino zu besetzen, durch welche sich der Seitenweg der Hauptstraße anschloß, und er schickte daher den Generalmajor Tuczkoff III., Bruder desjenigen, der die zweite Colonne commandirte, mit drei andern Regimentern Kosaken, den Elisabethgrad-Husaren, dem Regimente von Reval und dem 20. und 21. Jägerregimente, dorthin. Diese Masse von ungefähr 5 bis 6000 Mann aller Waffen ward beauftragt, sich im voraus des Punktes zu bemächtigen, wo die zweite Colonne, die am meisten gefährdete, die große Straße wieder erreichen sollte. Er ließ diese letztgenannten Truppen auf dem directen Wege und bei guter Zeit abgehen, woran er sehr wohl that, wie wir bald sehen werden. Nachdem er diese Dispositionen getroffen, setzte er während der Nacht vom 18. zum 19. seine ganze Armee in Bewegung und ließ vor Smolensk eine Arrieregarde unter dem General Korff.

Ihr großer Umweg, um den Franzosen nicht zu begegnen.

Am 18. gegen Tagesschluß waren die Franzosen mit der

Herstellung ihrer Brücken sehr vorgeschritten und begannen, sich während der Nacht vom 18. zum 19. auf das andere Ufer des Dnieper zu versetzen. Den 19. Morgens passirte Ney den Fluß mit seinem Corps, um dem Feinde nachzusetzen, und Davout that mit dem seinigen ein Gleiches. Man kam ins Gefecht mit der Arrieregarde des Generals Korff und warf sie nachdrücklich zurück. Auf den Höhen des rechten Ufers angelangt, hatte man zwei Straßen vor sich: die eine führte, sich gerade nach Norden wendend, über Poretschie und die Düna in der Richtung von St. Petersburg; die andere ging dagegen nach Osten und führte, sich am Dnieper hinziehend, über Solowiewo und Dorogobuje in der Richtung von Moskau hin. Auf beiden sah man feindliche Arrieregarden, was natürlich war, denn das Gros der Armee Barclay de Tolly's, welches die Seitenwege einschlagen sollte, mußte einen Augenblick der Straße von St. Petersburg folgen, während das Detachement des Generals Karpof, das auf dem kürzesten Wege abgeschickt war, um sich des Debouché's von Lubino zu bemächtigen, ganz einfach der Straße von Moskau zu folgen hatte. In seiner Ungewißheit wendete sich Ney gegen das ihm am nächsten befindliche Detachement, welches auf der Straße von St. Petersburg marschirte, griff es an und warf es weit zurück. Dies geschah bei einem Orte, welcher Gedeonowo hieß *). Erschrocken, die Franzosen so dicht hinter ihm und im Stande zu sehen, die für die beiden Colonnen seiner Armee vorbehaltenen Seitenwege abzuschneiden, eilte der General Barclay de Tolly sofort hinzu und befahl dem Prinzen Eugen von Würtemberg, diesen Punkt um jeden Preis zu behaupten, damit alle noch rückwärts befindlichen Truppen Zeit zum Abzuge haben möchten. Man kämpfte an diesem Orte Seitens der Russen sehr hartnäckig, denn sie glaubten

August 1812.

Nachdem es den Franzosen gelungen, den Dnieper zu überschreiten, beginnen sie, den Russen nachzusetzen.

*) Der Geschichtschreiber Buturlin läßt dieses Treffen bei Gorbunowo stattfinden; der Prinz Eugen von Würtemberg hat es in einem neuerern Berichte nach Gedeonowo verlegt. Es kommt auf diesen Umstand wenig an, nur die Thatsache selbst, gleichviel wohin man sie verlegt, ist von Bedeutung, und diese Thatsache ist unbestreitbar.

August 1812. ihre Rettung von der Behauptung des streitig gemachten Postens abhängig; mit geringerer Beharrlichkeit focht man auf Seiten der Franzosen, denn diese hatten hier keinen bestimmten Zweck, sondern suchten sich nur durch zahlreiche Recognoscirungen über die vom Feinde eingeschlagene Richtung aufzuklären. Die Russen behaupteten sich daher im Besitze von Gedeonowo.

Nach einiger Unschlüssigkeit dirigirt Napoleon die Verfolgung auf die Straße von Moskau.

Auf diese Weise verstrich der Morgen, als sich Napoleon einfand und, bald gegen Norden, bald gegen Osten blickend, aus der allgemeinen Bewegung der russischen Truppen erkannte, daß der Rückzug in der Richtung von Moskau vor sich gehen sollte. Er ließ daher den Marschall Ney, der den Feind durchaus auf der Straße von St. Petersburg verfolgen wollte, umkehren und sich nach der Straße von Moskau wenden, indem er ihm versicherte, er werde, wenn er schnell marschire, vor Tagesschluß gewiß eine glänzende Trophäe gewinnen. Er ließ ihm auf der Straße von Moskau einen Theil der Truppen des Marschalls Davout folgen, um ihn nöthigenfalls zu unterstützen; den andern Theil aber ließ er auf der Straße von St. Petersburg, um alle Richtungen zu recognosciren, und kehrte dann nach Smolensk zurück, wohin ihn tausend verschiedene Angelegenheiten riefen. Er erwartete, bevor er einen definitiven Entschluß faßte, das Resultat der Recognoscirungen, die seine Lieutenants auszuführen hatten.

Zusammenstoß des Marschalls Ney mit der zweiten Colonne Barclay de Tolly's bei Walutina.

Der Marschall Ney folgte mit seinen drei Divisionen dem russischen Detachement, welches das Debouché von Lubino besetzen sollte und, wie erwähnt, vom Generalmajor Tuczkoff III. befehligt war. Er erreichte es auf dem Plateau von Walutina, wo nach den Traditionen des Landes die Polen und Russen oft gegeneinander gekämpft hatten. Die Russen, welche die Wichtigkeit der ihnen anvertrauten Mission erkannten, leisteten tapfern Widerstand, wurden aber von diesem Plateau in ein kleines am jenseitigen Abhange gelegenes Thal zurückgeworfen, durchschritten es so gut sie konnten, erstiegen ein anderes Plateau, das sie auf ihrem Wege fanden, vertheidigten sich hier mit der nämlichen Energie, wurden

abermals geworfen und zogen sich nach einem letzten Posten zurück, den sie um jeden Preis zu behaupten beschlossen. Jenseit desselben befand sich allerdings auch das Debouché von Lubino und wichen sie noch einen Schritt weiter, so mußte dieses Debouché, mittels dessen die zweite Colonne Barclay's die große Straße von Moskau erreichen sollte, in die Hände der Franzosen fallen. Der Boden begünstigte die Russen, denn sie hatten hinter einem schlammigen Bache und über einem langen und hohen Abhange Posten gefaßt, welcher in Zwischenräumen mit Wäldchen und dicken Gebüschen bedeckt war. Die Straße überschritt den Bach auf einer Brücke, die sie zerstörten, und zog sich dann quer über den Abhang selbst mittels eines zwischen zwei bewaldeten Hügeln gemachten Durchschnitts hinauf. Vom Generalmajor Tuczkoff III. herbeigerufen, hatte sich der General Barclay de Tolly sofort eingefunden, sich beim Anblicke der Gefahr beeilt, die Spitze der zweiten Colonne nach diesem Punkte zu ziehen, und dieselbe gemahnt, so schnell als möglich einzutreffen. Diese Colonnenspitze bestand aus acht Kanonen, mehreren Grenadierregimentern und einiger Cavalerie. Er stellte die Jäger an das Ufer des Baches und in die Gebüsche, die Grenadiere zur Rechten und Linken des Durchschnitts, den er durch ein in der Quere aufgestelltes starkes Detachement deckte, und fertigte zahlreiche Offiziere ab, um von allen erreichbaren Truppen Beistand zu verlangen.

August 1812.

Fürchterliches Gefecht bei Walutina, eines der blutigsten des Jahrhunderts.

Der Marschall Ney, am Nachmittage vor dieser dritten Position angelangt, beschloß, sie zu nehmen. Er verwendete hierzu die Infanteriedivisionen Razout und Ledru und versuchte, den mit Geschütz besetzten Abhang der Anhöhe zu ersteigen, vermochte jedoch nicht zum Ziele zu kommen. Die Sache war in der That sehr schwierig. Um die Position wegzunehmen, mußte man die Straße forciren, die ein wenig rechts in eine Art Morast hinabhing, dann den Bach auf der von den Russen zerstörten Brücke überschritt und endlich zwischen Gebüschen, die von Tirailleurs wimmelten, auf dem mit Truppen und Geschütz besetzten Abhange emporstieg. Ney warf zwar wol die russischen Vorposten bis über den

August 1812. Bach zurück; um aber diesen Bach, dessen Brücke nicht mehr existirte, zu überschreiten, bedurfte man ansehnlicher Verstärkungen. Er faßte daher den Entschluß, die kleine Brücke in aller Eile wiederherstellen zu lassen und inzwischen von Napoleon Unterstützung zu verlangen. Die Zeit zwischen diesem Morgengefechte und demjenigen, das am Schlusse des Tages stattfinden sollte, füllte eine starke Kanonade aus.

Inzwischen hatte sich Murat, nachdem er in verschiedenen Richtungen gestreift, mit einigen Cavalerieregimentern auf der Straße von Moskau eingefunden und stand im Begriff, sich Ney anzuschließen. Junot, der in Folge seiner Stellung in den vorhergehenden Tagen beauftragt war, den Dnieper oberhalb Smolensk zu passiren, hatte ihn zu Pruditschewo überschritten und befand sich auf der Flanke der Russen. Von den fünf Divisionen des Marschalls Davout waren zwei im Marsch auf der Straße von Moskau und eine, die des Generals Gudin, konnte rechtzeitig eintreffen. Sie kam wirklich um fünf Uhr Nachmittags bei der kleinen Brücke an, die man wiederhergestellt hatte, und traf sofort ihre Anstalten zum Angriff. Inzwischen war jedoch eine kostbare Zeit verloren worden und die Russen hatten sich außerordentlich verstärkt. Barclay de Tolly hatte fast seine ganze zweite Colonne empfangen, das Corps Bagowuth's ausgenommen, welches durch das Gefecht bei Gedeonowo aufgehalten worden war. Das 3. und 4., Tuczkoff's und Ostermann's, Corps hatte man, als sie Lubino erreichten, sofort in Linie rücken lassen und sie rückwärts, zur Rechten und zur Linken der Straße aufgestellt. Die Cavalerie hatte man weit abseits auf der Linken, Pruditschewo gegenüber, wo Junot den Dnieper überschritten hatte, postirt. Es war jetzt also äußerst schwierig geworden, die Position zu nehmen, denn sie wurde durch ungefähr 40,000 Mann und eine furchtbare Artillerie vertheidigt. Ney hatte in Wahrheit nur seine beiden Infanteriedivisionen Razout und Ledru, welche durch die Gefechte der vorhergehenden Tage auf 12,000 Mann reducirt waren, und die Division Gudin verfügbar, die nach der Einnahme

von Smolensk nicht wohl mehr als 8000 Bajonnette zählen konnte. Die 3000 Cavaleristen Murat's waren weit abseits auf der Rechten, wo sie die sich längs des Dnieper hinziehenden Sümpfe zu überschreiten suchten, um auf der Linken der Russen zu debouchiren, und die 10,000 Westfalen Junot's sahen sich dermaßen in diesen Sümpfen aufgehalten, daß es nicht sicher war, ob man sie am Haupttreffen würde theilnehmen lassen können. August 1812.

Diese Schwierigkeiten hielten weder den Marschall Ney noch den General Gudin auf. Der Letztere stellte sich kühn an die Spitze seiner Division, um diese Art von Mördergrube, die sich jenseit der kleinen Brücke befand, um jeden Preis zu nehmen. Man mußte in der That, wie wir schon angegeben haben, erst in den Morast gehen, die Brücke unter dem Feuer der in den Gebüschen steckenden Tirailleurs überschreiten, dann die Straße durch eine Schlucht ersteigen, wo auf beiden Seiten Geschütz aufgepflanzt war, und endlich auf einem Plateau debouchiren, wo die Russen in tiefen Massen aufgestellt waren. Der General Gudin formirte seine Division in Angriffscolonnen, während sich der Marschall Ney mit der Division Ledru anschickte, ihn zu unterstützen, die Division Razout aber den Feind auf der Linken beschäftigte und auf der Rechten Murat, mit seiner Cavalerie galoppirend, eine Passage durch die Sümpfe suchte.

Unerhörte Anstrengungen des Generals Gudin, um die Positionen der Russen zu forciren.

Auf das Signal zum Angriff läßt Gudin seine Infanteriecolonnen anrücken, die unter dem Rufe: „Es lebe der Kaiser!" auf der Brücke defiliren und, ohne sich erschüttern zu lassen, von der Seite das Feuer der Tirailleurs und in der Fronte das Feuer der auf der Anhöhe stehenden feindlichen Artillerie empfangen. Sie überschreiten die Brücke im Sturmschritt, ersteigen den Abhang und stoßen auf eine Schaar Grenadiere, die sie mit der Spitze der Bajonnette empfängt. Sie werfen sich auf dieselben, drängen sie zurück und es gelingt ihnen, sich auf dem Plateau zu entwickeln. Dort oben aber werden sie von frischen Bataillonen angegriffen und zum Weichen genöthigt. Der brave Gudin führt sie wieder

August 1812. vorwärts und nun entspinnt sich ein fürchterlicher Kampf zwischen dem Bache und dem Fuße der Anhöhe. Mann kämpft gegen Mann; die Gegner packen einander und fechten mit blanker Waffe. Mitten in diesem entsetzlichen Getümmel war Gudin vom Pferde gestiegen und führte seine Soldaten mit dem Degen in der Hand; eine Kanonenkugel zerschmettert ihm den Oberschenkel und indem er in die Arme seiner Offiziere fällt, bezeichnet er den General Gerard als denjenigen, der ihn ersetzen soll. Dieser Offizier *), mit einer seltenen Energie begabt, übernimmt das Commando, ersteigt, seine Soldaten wieder gegen den Feind führend, den Abhang aufs Neue und erscheint ein zweites Mal auf dem Plateau. Ney unterstützt ihn mit der Division Ledru und sie scheinen Meister der Position. Indeß rücken neue russische Truppen vor, um sie ihnen streitig zu machen, und es steht zu fürchten, daß man sie ihnen abermals entreißen werde.

Tod des Generals Gudin, an dessen Stelle sofort der General Gerard tritt.

Unglückliche Unschlüssigkeit Junot's.

Murat, der während dieser Zeit gegen die Rechte geeilt ist, um die Position wo möglich zu überflügeln, findet Junot, der den Dnieper überschritten hat, Befehle erwartet, die nicht eintreffen, und den Fehler begeht, dieselben nicht selbständig zu ersetzen. Murat treibt ihn an, zu marschiren, um die lange Anhöhe, welche Ney und Gerard in der Fronte zu erstürmen suchen, im Rücken zu fassen. Junot, unglücklicherweise unter dem Einflusse glühender Hitze an dem Uebel leidend, welches seinen Tod herbeiführen sollte und eine Folge der in Portugal empfangenen Kopfverletzung war, Junot hat nicht seine gewohnte Energie. Zögernd bemüht er sich, das morastige Terrain zu überschreiten, das ihn vom Feinde trennt, und versucht, eine Passage herzustellen, indem er Faschinen in den Schlamm wirft. Murat greift mit Ungestüm den Theil der russischen Cavalerie an, den er zu erreichen vermag, kann aber auf diesem Boden nicht die Rolle der Infanterie übernehmen. Er treibt Junot an, schreit, ereifert sich, ohne daß

*) Der nämliche, den die gegenwärtige Generation unter dem Titel eines Marschalls Gerard nach Verdienst geehrt hat.

es ihm gelingt, das Terrain fester oder Junot flinker zu machen. August 1812.

Auf dem Hauptpunkte neigt sich indeß dieser erbitterte Kampf seinem Ende zu. Barclay de Tolly, der eine letzte Anstrengung machen will, wirft die brave Division Konownitsyn auf die von Ney und Gerard commandirten Divisionen Gudin und Ledru, um sie von dem Plateau hinabzustürzen, dessen Eroberung ihnen gelungen ist. Gerard und Ney empfangen den Angriff, weichen einen Augenblick vor seinem Ungestüm, erwiedern ihn jedoch alsdann, stürzen sich mit Wuth auf die russische Infanterie und bringen sie in Unordnung. Um zehn Uhr Abends bleiben sie endlich Meister des Debouchés. Die Division Razout schließt sich ihnen an und Murat entwickelt sich, nachdem er alle Hindernisse überstiegen hat, im Galopp auf dem Plateau, wo er die Russen zwingt, sich definitiv zurückzuziehen. Nach blutigen Anstrengungen nehmen die Franzosen die Position.

Dieses fürchterliche Treffen, welches man das Gefecht bei Walutina nennt und das eines der blutigsten des Jahrhunderts ist, hatte den Russen 6 bis 7000 Mann und ebenso viel den Franzosen gekostet. Um ein ähnliches zu finden, müßte man zur Geschichte der Kämpfe bei Hollabrun, Eilau, Ebersberg, Eßling zurückgehen. Leider war dasselbe zwecklos, sobald man den Russen nicht mehr bei der Passage des Dnieper zu Solowiewo zuvorkommen konnte, und hatte nur den Vortheil, uns das Uebergewicht der Waffen zu wahren. Resultate des Gefechts von Walutina.

Als Napoleon von dem Geschehenen Kenntniß erhielt, staunte er über den Ernst dieses Treffens und bedauerte höchlich, eine so schöne Gelegenheit, eine ganze Colonne der russischen Armee gefangen zu nehmen, versäumt zu haben, denn dadurch würde die Einnahme von Smolensk die Bedeutung eines großen Sieges erhalten und ihn der Mühe überhoben haben, in weiterer Ferne einen glänzenden Triumph zu suchen. Am 20. um drei Uhr Morgens begab er sich auf das Schlachtfeld, um mit eigenen Augen zu sehen, was das Gefecht bei Walutina gewesen war, was es hätte sein können, und um die Truppen zu belohnen, deren Energie man Napoleon besucht das Schlachtfeld.

August 1812. rühmte. Beim Anblicke des Schlachtfeldes bewunderte er den Nachdruck, den sie hatten entfalten müssen und den man nach der Anzahl und der Stelle der Todten, sowie nach der Beschaffenheit der Oertlichkeit beurtheilen konnte. Während er das Plateau erstieg und den Blick nach der Rechten wendete, erzürnte er sich sehr über Junot, über die Langsamkeit, die man demselben vorwarf und die dazu beigetragen hatte, die Russen zu retten, denn hätte man sie auf dieser Seite überflügelt, so würde man ihren Widerstand bedeutend abgekürzt und sie vielleicht in großer Anzahl gefangen haben. Aber man sagte ihm nicht, daß der Weg morastig und schwer zu passiren war; man erinnerte ihn keineswegs, daß er selbst den Fehler begangen hatte, Junot ohne Befehle zu lassen; man war grausam genug, ihn gegen die krankhafte Unthätigkeit dieses alten Waffengefährten aufzureizen, und in der ersten Aufwallung beschloß er, ihn zu beseitigen und den General Rapp an die Spitze der Westfalen zu stellen. In die Mitte der blutgetränkten Bivouacs der Division Gudin zurückgekehrt, ließ er die Truppen einen Kreis bilden, vertheilte Belohnungen unter sie und ehrte durch lebhafte Kundgebung seiner schmerzlichen Theilnahme den braven General Gudin, der im Sterben lag. Dieser gefeierte General, der seit mehreren Jahren mit den Generalen Morand und Friant den Ruhm des Marschalls Davout theilte, war seines heroischen Muthes, seiner vollkommenen Güte, seines gebildeten Geistes wegen in gleichem Grade von den Offizieren geachtet, als geliebt von den Soldaten. Seinen Tod fühlte man in der Armee wie einen gemeinsamen Verlust, der Jedermann traf.

Dieses Schauspiel gibt ihm Anlaß zu trüben Betrachtungen.

Nach Smolensk zurückgekehrt, konnte sich Napoleon der trübsten Betrachtungen nicht erwehren. In diesem Feldzuge, den er als den entscheidendsten seines Lebens, als den letzten betrachtete, wofern er glücklich ausfiel, und den er durch so umfassende Rüstungen vorbereitet hatte, war seinem Genie noch keine einzige Gunstbezeigung des Glückes zu Theil geworden. Seine schönsten Manoeuvres waren fehlgeschlagen, denn der durch geschickte Combinationen von Barclay de Tolly

getrennte Bagration hatte sich, wie wir bereits erzählt haben, dem Erstern endlich wieder angeschlossen; Barclay, der zu Polotsk beinahe überflügelt und umgangen worden wäre und dem man dieses Schicksal sodann zu Smolensk zu bereiten gesucht hatte, war gleichwol gemeinschaftlich mit Bagration glücklich auf die Straße von Moskau gelangt. Allerdings war der Feind überall nachdrücklich geschlagen worden: bei Deweltowo, bei Mohilew, bei Ostrowno, bei Polotsk, bei Inkowo, bei Krasnoe, bei Smolensk, bei Walutina, auf allen diesen Punkten hatte man ihn geschlagen. Man hatte ihm drei mal mehr Leute getödtet oder verwundet, als man selbst verloren, und ihn ohne eine Hauptschlacht vom Niemen bis zum Dnieper und bis zur Düna gedrängt, was die Eroberung des gesammten ehemaligen Polens, mit alleiniger Ausnahme Volhyniens, zur Folge gehabt hatte. Aber jener blitzartige Glanz, der die Waffen Napoleon's sonst stets umgeben und unwiderstehlich gemacht hatte, mangelte ihnen bis jetzt und zwar gerade in dem Augenblicke, wo man seiner am meisten bedurft haben würde, um so viele feindliche Völker, deren Boden man betreten mußte, und so viele alliirte Völker, deren Treue unerläßlich nöthig war, im Zaume zu halten. Urtheilte man nur nach dem gewöhnlichen Laufe der Dinge, so war es unstreitig ein ansehnliches Resultat, dem Feinde seine wichtigsten Provinzen genommen, ihn überall in die Flucht geschlagen, ihm allenthalben, wo es auch sein mochte, einen ernstlichen Widerstand unmöglich gemacht zu haben; bei einem Eroberer aber, der gewohnt war, die Einbildungskraft der Menschen durch überraschende Schläge zu blenden, schien den ersten Schritten dieses Feldzuges etwas zu mangeln, etwas wo nicht Wirkliches, doch wenigstens Glänzendes, was den Nimbus seiner Macht vollständig erhalten konnte. Napoleon fühlte dies mehr, als er es zugestehen mochte, und diese Vorstellungen berührten ihn aufs Empfindlichste. Obwol er die Russen überall zum Rückzuge gezwungen und ihnen in dieser Hinsicht keine Wahl gelassen hatte, sah er doch deutlich, daß auf ihrer Seite, trotz mancher-

August 1812.

Napoleon fühlt, daß es den ersten Schritten dieses Feldzuges an einem entscheidenden Schlage gebricht und daß die Russen ihn in das Innere ihres Reiches zu locken suchen.

August 1812. lei widersprechender Bewegungen, der geheime Plan vorwaltete, den Krieg in das Innere Rußlands zu versetzen. Diese Berechnung war, trotz einiger gegentheiligen Erscheinungen, die sich Napoleon sehr wohl zu erklären wußte, nicht zu verkennen und wurde auch im Generalstabe der Armee von vielen, über den Charakter dieses Krieges beunruhigten Personen bemerkt, die nicht verfehlten, Napoleon darauf aufmerksam zu machen, sobald er sich herbeiließ, sich mit ihnen über den allgemeinen Gang des Feldzuges zu unterhalten. Hegte er nun auch selbst über diesen Punkt keinen Zweifel, so leugnete er dennoch diese Taktik der Russen, wenn man ihn darauf hinwies, wie man eine Gefahr leugnet, die man um so weniger einräumen will, je mehr man sie fürchtet, und er behauptete beständig, die Russen gingen nur davon, weil sie nicht anders könnten, weil sie geschlagen, zurückgeworfen seien, und ihre vermeintliche Taktik sei nichts Anderes, als die Unmöglichkeit, uns die Spitze zu bieten.

Aber er glaubte nicht oder doch beinahe nicht, was er in dieser Beziehung äußerte, und während er, auch selbst noch seit dem Aufbruche von Witebsk, die Reihen seiner Armee sich noch weit mehr durch den Marsch als durch die Gefechte lichten sah, fühlte er lebhaft, wie gefährlich es sei, den Krieg in noch größere Ferne zu verlegen.

Dem Anschein nach würde es für ihn, während ihn derartige Gedanken beschäftigten, ein sehr einfaches Mittel gegeben haben, diese Gefahr abzuwenden: er durfte nämlich nur an der Düna und dem Dnieper stehen bleiben, sich laut der schönen Eroberungen rühmen, die man gemacht hatte, sich derselben zur Herstellung Polens bedienen, sie auch wol noch ausdehnen, indem er dem General Reynier die Mittel gab, Volhynien einzunehmen, übrigens den Herbst und Winter zur Herstellung einer Regierung und einer Armee für Polen verwenden, zu gleicher Zeit seine Magazine vom Niemen nach dem Dnieper und der Düna verlegen, seine Cantonnements wählen und befestigen und überhaupt alle Anstalten zu einem neuen Feldzuge treffen, den man auf das

folgende Jahr verschieben mußte, um dann noch 100 Meilen vorzurücken, 100 Meilen eines entscheidenden Marsches, wofern man sie in Sicherheit zurücklegte, denn diesmal mußte der Marsch nach Moskau oder nach St. Petersburg führen. Diese Ideen, die sich schon zu Witebsk dargeboten, drängten sich dem Geiste noch weit natürlicher zu Smolensk, an der Grenze Altrußlands, auf, nach der Einnahme einer wichtigen Stadt, die man mit dem Degen in der Hand den beiden vereinigten Armeen der Russen entrissen hatte, nach dem energischen und glänzenden Gefechte bei Walutina und in einer schon weit vorgerückten Jahreszeit, da bereits der Augustmonat zu Ende ging. August 1812.

Es ist schwierig den Plan der Russen zu vereiteln.

Mehr denn irgend ein Mann auf der Welt war Napoleon fähig, eine so wichtige, so verwickelte Frage zu beurtheilen, zu deren Lösung so viele administrative, militärische und politische Rücksichten erwogen sein wollten. Sicherlich lag in einem derartigen so langsamen und so methodischen Kriege etwas Neues, was seinen Geist ansprechen, und zugleich etwas Tiefes, was allgemein die Einbildungskraft fesseln konnte. Uebrigens mußte ein solches Ende des Feldzuges den Charakter der Unthätigkeit, der Ohnmacht oder der Erfolglosigkeit völlig verlieren, da man auf der Linken den Grafen von Wittgenstein, auf der Rechten Tormasoff zu vernichten, auf der einen Seite Riga zu erobern und auf der andern Volhynien einzunehmen hatte. Nachdem er aber den Fehler, einen so weiten Marsch mitten unter feindlichen Völkern zurückzulegen, dabei so viele zweifelhafte Alliirte mit sich zu führen und gleichzeitig am andern Ende Europas einen schlecht geleiteten Krieg, den spanischen, unbeendigt zu lassen, nachdem er diesen Fehler einmal begangen, fühlte ihn Napoleon tief, zu tief vielleicht jetzt, da er nicht mehr gut zu machen war, und die Gefahren dieser außerordentlichen Lage stimmten ihn äußerst nachdenklich. Mit gesteigertem Unmuth wiederholte er sich Alles, was er sich bereits zu Witebsk gesagt hatte, und fragte sich, was die Preußen, die Oesterreicher, die Deutschen, die Holländer, die Italiener denken und thun würden,

August 1812. wenn sie ihn einen ganzen Winter, acht Monate hindurch, stehen bleiben und zwar vor Hindernissen stehen bleiben sähen, die Jedermann beliebig würde nach seiner Weise beurtheilen, und für unüberwindlich, im nächsten Jahre für ebenso unübersteiglich, wie in diesem, erklären können? Mußte sein ganzes Reich nicht unter seiner Hand zu wanken beginnen, wie stark es auch war, und konnte er ferner im Stande sein, die Theile desselben zusammenzuhalten, die so verschiedenartig, so sehr zur Trennung geneigt waren? Ließen sich wol jene Cantonnements an der Düna und am Dnieper, von denen man ihm unablässig sprach, ließen sie sich wol, wie er so oft erklärt hatte, auf einer Linie von 300 Meilen, von Bobruisk bis Riga, so leicht errichten, vertheidigen und verproviantiren? Waren diese im Winter mit Schnee ausgefüllten Flüsse von den letzten Tagen Octobers bis zu den ersten Tagen Aprils wirklich noch eine Grenze? Wie sollten seine Soldaten, die bereits eine bis dahin unter ihnen unbekannte Krankheit, die Desertion, befallen hatte, wie sollten sie in Unbeweglichkeit und Unthätigkeit diese acht Monate eines beschwerlichen und langweiligen Winters aushalten? Konnte er, ihr gewohnter Chef, in ihrer Mitte bleiben? Wenn er nicht blieb, wie konnte er sie befehligen, zügeln, beruhigen? Und wenn er blieb, war alsdann seine Hand mitten in dieser schwierigen Lage auch mächtig genug, um sich bis Rom und Cadix fühlbar zu machen?

Es ist gefahrvoll, sich einen Winter hindurch an den Grenzen Litthauens und Rußlands aufzuhalten.

Napoleon beschließt, drei bis vier Tage zu Smolensk zu rasten, um sich, bevor er einen fernern Entschluß faßt, von dem zu unterrichten, was auf seinen Flügeln vorgeht.

Dies waren ernste Rücksichten, die von Denjenigen zu wenig in Anschlag gebracht werden, welche Napoleon tadeln, diesen ersten Feldzug nicht zu Smolensk beendigt zu haben, und aus denen hervorgeht, daß die Gefahr dieses Krieges weit mehr in dem Unternehmen selbst, als in dem oder jenem dabei zu beobachtenden Verfahren lag. Diese Betrachtungen versenkten Napoleon in ein tiefes Sinnen, das um so mislicher war, als es jetzt nicht mehr wie zu Witebsk einen Entschluß zu fassen galt, dessen Ausführung man noch anstehen lassen konnte, sondern einen Entschluß, hinsichtlich dessen man sich sofort erklären mußte. Hatte er sich indeß auch sogleich

zu entscheiden, so konnten doch gewisse Umstände, die sehr bald eintreten mußten, die Wagschale auf der oder jener Seite sinken lassen und ihn einer eigenen Wahl überheben, einer Wahl, die sehr schwierig, sehr in Verlegenheit setzend und sehr gefährlich war, denn wenn er schlecht wählte, so konnte er fast mit Gewißheit auf seinen Untergang rechnen. Diese Umstände waren: die Haltung des Feindes jenseit Smolensk, die Geneigtheit zu Kampf oder Rückzug, die derselbe bald kundgeben mußte, die Lage der auf den Flügeln der großen Armee gelassenen Generale, nämlich des Marschalls Oudinot zu Polotsk, des Fürsten von Schwarzenberg und des Generals Reynier zu Brezesc, welche beiderseits in hartnäckige Kämpfe verwickelt waren. Zeigte sich der Feind zu einer Schlacht geneigt, so durfte man nicht zaudern, sondern mußte diesen Kampf auf Leben und Tod auf der Stelle annehmen. Waren der Marschall Oudinot, der Fürst von Schwarzenberg und der General Reynier besiegt, so mußte man ihnen zu Hilfe eilen; waren sie siegreich, so konnte man ungehinderter vorwärtsgehen. August 1812.

Wenig Tage genügten, um über diese verschiedenen Punkte Aufklärung zu erlangen, und ohne sich noch irgendwie binden zu wollen, beschloß Napoleon, drei bis vier Tage zu Smolensk zu rasten, um sich hier von Allem zu unterrichten, was er wissen mußte, und Maßregeln vorzuschreiben, welche dringend nöthig waren, wenn er weiter vorrücken sollte. Er befahl daher Murat und dem Marschall Davout, den beiden einander unähnlichsten Männern in der ganzen Armee, von denen der zweite den ersten auf ersprießliche Weise corrigirte, sich in Marsch zu setzen, und zwar Murat mit zwei Cavaleriecorps, Davout mit seinen fünf Infanteriedivisionen, um dem Feinde Schritt vor Schritt zu folgen und seine Absichten so genau als möglich zu erforschen. Der Marschall Ney, der seit Witebsk bei der Avantgarde gewesen war, bedurfte für seine Divisionen der Ruhe, und war übrigens auch zu hitzig, als daß man sich in diesem Falle auf sein Urtheil hätte verlassen können. Napoleon befahl ihm, nachdem er ihm einen

Während dieser Zeit läßt Napoleon der russischen Armee eine starke Avantgarde unter den Befehlen Murat's u. Davout's folgen, um die Absichten des Feindes zu entdecken.

August 1812. oder zwei Rasttage vergönnt hatte, Murat und Davout zu folgen, sich jedoch etwas entfernt von ihnen zu halten. Er dirigirte den Prinzen Eugen ein wenig nach der Linken des Gros der Armee gegen Dukhowtschina, um das Land zwischen dem Dnieper und der Düna zu säubern und sich in dieser Richtung über die Absichten der Russen zu unterrichten. Solcherstalt war ein Tag hinreichend, die ganze Armee zusammenzuziehen und schlagfertig zu haben, wenn man glücklich genug war, die Russen einen derartigen Entschluß fassen zu sehen. Jedenfalls mußte man bald vollständig unterrichtet sein, und wenn sich die heißersehnte Schlacht nicht darbot, so stand es alsdann frei, zurückzugehen; denn drei bis vier Märsche mehr, die man vorwärts gemacht haben würde, verhinderten die Umkehr nicht, wenn man sich zu dieser entschließen mußte, und waren überhaupt in dieser Jahreszeit und bei den Transportmitteln, die man noch zur Verfügung hatte, kein großer Nachtheil.

Nachdem er diese Befehle ertheilt, etablirte sich Napoleon zu Smolensk, um seine Maßregeln für den zwiefachen Fall eines neuen offensiven Marsches oder eines definitiven Etablissements in Lithauen zu ergreifen, insbesondere auch Alles im Auge zu haben, was auf seinen Flügeln vorging und in entsprechender Weise Sorge dafür zu tragen.

Mit jedem Augenblicke trafen in der That von der Rechten und von der Linken, von Brzesc und von Polotsk, Nachrichten ein und lauteten befriedigend. Die Ereignisse hatten sich auf diesen beiden Grenzen folgendermaßen gestaltet.

Ereignisse auf der Rechten.

Der General Reynier war bis Slonim zurückgegangen, um dem Fürsten von Schwarzenberg entgegenzukommen, dem, wie wir gesehen haben, der Befehl zugegangen war, gegen den Bug umzukehren und sich mit den Sachsen zu vereinigen, um den General Tormasoff nach Volhynien zurückzuwerfen. Die Vereinigung der Sachsen und Oesterreicher hatte den 3. August unter den Befehlen des Fürsten von Schwarzenberg stattgefunden, und sie hatten insgesammt die Richtung nach Prujany und Kobrin eingeschlagen, dem näm-

lichen Punkte, wo das sächsische Detachement vom General Tormasoff überfallen worden war. Nach seinen Märschen und Contremärschen, nach dem unglücklichen Ereignisse zu Kobrin, das ihm 2000 Mann gekostet hatte, nachdem er ferner fast seine sämmtliche Cavalerie an das Corps Latour-Maubourg's abgetreten und ein sächsisches Regiment nach Praga (unter Warschau) gesendet hatte, zählte der General Reynier nicht mehr als 11,000 Mann, worunter 1500 Mann Cavalerie. Der Fürst von Schwarzenberg zählte seinerseits, in Folge des langwierigen Marsches, den er ausgeführt hatte, nur 25,000 Oesterreicher. Die Gesammtzahl der alliirten Truppen belief sich demnach auf diesem Punkte auf ungefähr 36,000 Mann. Dem General Tormasoff schrieb man weit mehr zu, doch hatte er kaum ebenso viel, weil er, um seinen Rücken zu decken, genöthigt gewesen war, Truppen zu Mosyr zu lassen. Auch hatte er nicht verfehlt, zurückzugehen, indem er seinen letzten Triumph mit einer ernstern Schlappe, als sie die Sachsen durch ihn erlitten hatten, büßen zu müssen fürchtete. Er hatte sich daher beeilt, umzukehren und gegen Kobrin und Pinsk zurückzugehen, um sich mit dem Bug, dem Pripet und all den berüchtigten Sümpfen dieser Gegend zu decken.

August 1812.

Marsch des Fürsten von Schwarzenberg und des Generals Reynier gegen den russischen General Tormasoff.

Die Oesterreicher und die Sachsen, die als Deutsche und als Leute, die einander bedurften, sehr einträchtig marschirten, forcirten gemeinschaftlich die zahlreichen Defilées, die man in dieser an Hindernissen reichen Gegend findet, und folgten eifrigst der russischen Armee. Den 11. August Abends hatten sie einen Ort, der einige Meilen von Kobrin liegt und Gorodeczna heißt, erreicht und daselbst die Russen in einer guten Position etablirt und augenscheinlich zur Vertheidigung entschlossen gefunden. Bei Gorodeczna stieg die Straße von Kobrin einen ziemlich hohen Abhang empor, dessen Fuß ein sumpfiger und schwer zu überschreitender Bach bespülte. Auf dieser Anhöhe hatte sich der General Tormasoff mit 36,000 Mann Infanterie und 60 Kanonen postirt. Nachdem der Fürst von Schwarzenberg und der General Reynier die Schwie-

Rencontre der Oesterreicher und Sachsen mit den Russen jenseit Kobrin.

Stellung von Gorodeczna, bei welcher das Rencontre stattfindet.

August 1812. rigkeit erkannt hatten, die Stellung durch einen Angriff in der Fronte zu nehmen, suchten sie auf ihrer Rechten einen Uebergang, der ihnen gestatten möchte, die Linke des Feindes zu überflügeln. Ein wenig nach der Rechten, bei dem Dorfe Podubie, gab es in der That eine Passage, welche Zugang nach der Linken der Russen gewährte, aber auch hier mußte man einen sumpfigen Bach überschreiten und überdies hatten die Russen den Punkt im Auge. Indeß fand sich noch etwas weiter rechts, am steilen Rande der Höhe, um deren Wegnahme es sich handelte, ein nicht besetztes Gehölz und im Innern dieses Gehölzes ein Seitenweg, der ungefähr eine Meile weiter die große Straße von Kobrin erreichte.

Der General Reynier, welcher, obwol im Feuer sehr brav, doch nicht den Charakter eines Kriegers besaß, war ein wissenschaftlich gebildeter Offizier und ein geschickter Taktiker. Er hatte bald den Fehler des Feindes entdeckt und schlug dem Fürsten von Schwarzenberg vor, diesen Fehler zu benutzen und unterhalb Podubie in das von den Russen vernachlässigte Gehölz einzudringen, um ihre Stellung zu umgehen. Der Fürst von Schwarzenberg pflegte bei allen Dingen mit einer Einfachheit und Unbefangenheit zu Werke zu gehen, wodurch sie wesentlich erleichtert wurden; er ging auf den Vorschlag ein und gab dem General Reynier eine österreichische Division, um das Gelingen des beabsichtigten Manoeuvres zu sichern. Auch fügte er noch einen großen Theil seiner Cavalerie hinzu, deren er sich an dem Orte, wo er sich befand, nicht wohl bedienen konnte. Man kam überein, daß am nächsten Morgen, dem 12. August, der Fürst mit dem Gros seiner Truppen Gorodeczna ernstlich in der Fronte angreifen sollte, um die Aufmerksamkeit der Russen nach dieser Seite zu lenken, während der General Reynier einen kräftigen Versuch machen würde, sie auf der Linken zu umgehen.

Schlacht bei Gorodeczna den 12. August.

Nachdem solchergestalt Alles verabredet war, drang der General Reynier während der Nacht in das fragliche Gehölz, postirte sich darin und debouchirte mit Tagesanbruch plötzlich in einer kleinen Ebene, nach welcher sich die von den Russen

besetzte Höhe absenkte. Die letztern, welche von dem hochgelegenen Gorodeczna aus den Marsch der Sachsen bald wahrgenommen hatten, ließen zu Gorodeczna einen Theil ihrer Truppen, um dem Fürsten von Schwarzenberg in der Front Widerstand zu leisten, und zogen die übrigen auf ihre linke Flanke zurück, um dem General Reynier die Spitze zu bieten. Auf dieser doppelten Linie schlug man sich am 12. August während des ganzen Tages. August 1812.

Der Fürst von Schwarzenberg griff Gorodeczna lebhaft an, obwol er nicht erwartete, es nehmen zu können, da die Russen die Höhe mit zahlreicher Artillerie besetzt hielten. Trotzdem hielten sich die Oesterreicher so brav, als ob sie für ihre eigene Sache gefochten hätten. Auf der Rechten fand der General Reynier, nachdem er aus dem Gehölze debouchirt war, die Russen hakenförmig aufgestellt, indem sie nach dieser Seite wie nach der andern Front machten. Seine Bemühungen, sie zu werfen, waren energisch, aber vergebens, denn obwol sich die Sachsen wie die Polen schlugen (mit denen sich ihr eigenes Loos verknüpfte), wurden sie doch beständig durch das Feuer einer Artillerie aufgehalten, die das Terrain beherrschte. Seinerseits nöthigte der General Reynier die Russen, als sie ihn in das Gehölz zurückzuwerfen versuchten, nach der Höhe zurückzukehren, von der sie herabzukommen gewagt hatten.

Man würde den ganzen Tag ohne Resultat gekämpft haben, hätte der Fürst von Schwarzenberg nicht einen Angriff gegen den zwischenliegenden Punkt Podubie versucht, welcher der linken Flanke der Russen mehr genähert war. Das österreichische Regiment Colloredo drang, sich mit den sächsischen Jägern vereinigend, mit diesen in den Sumpf ein, versank bis an die Knie darin, durchschritt ihn und erstieg die Höhe im Augenblicke des hitzigsten Gefechts der Russen mit dem Corps des Generals Reynier. Bei diesem Anblicke begannen die Russen zu wanken und der General Reynier, der die Gelegenheit ergriff, drang mit den Sachsen und der unter seine Befehle gestellten österreichischen Division noch

August 1812. energischer auf sie ein. Auf diese Weise gewann er Terrain auf ihrer Linken und ließ gleichzeitig auf seiner äußersten Rechten seine Cavalerie im Rücken des Feindes vorwärtsgehen, indem er durch diese Bewegung die Straße von Kobrin bedrohte. Die Russen, welche abgeschnitten zu werden fürchteten, warfen ihre Cavalerie auf die alliirte Reiterei und hielten es, nachdem der Erfolg des Gefechts noch eine Zeitlang unentschieden geblieben, für klug, eine schwer zu behauptende Stellung nicht länger streitig zu machen. Die Nacht begünstigte ihren Rückzug und verhinderte die österreichisch-sächsische Armee, sich all ihre Vortheile zunutze zu machen. Gleichwol konnte sie sich unbestreitbar den Sieg zuschreiben, denn außer der Erwerbung eines so hartnäckig vertheidigten Postens und der Eroberung der Straße von Kobrin hatte sie den Russen auch beträchtliche Verluste verursacht. Sie hatte ungefähr 2000 Mann an Todten und Verwundeten verloren. Die Russen hatten zweimal so viel Mannschaft, darunter 500 Gefangene, verloren.

Rückzug der Russen und ansehnlicher Vortheil auf Seiten der Oesterreicher und Sachsen.

Diese Schlacht gestattete, wenn man sie zu benutzen verstand, die Russen nach Volhynien zurückzutreiben, sie sogar dorthin zu verfolgen, oder sie wenigstens zu verhindern, wiederzukommen, vorausgesetzt allerdings, daß ihre Stärke nicht durch das Eintreffen der aus der Türkei kommenden Truppen verdoppelt wurde. Für den Augenblick mußte der erfochtene Vortheil den Schrecken jedenfalls der Polen beschwichtigen und genügte, um unsere rechte Flanke zu decken. Napoleon, der diese Nachricht im Augenblicke seines Einzugs in Smolensk erhielt, empfand eine wahre Freude darüber, schickte der österreichischen Armee ein Geschenk von 500,000 Franken (es war das zweite dieses Betrags), fügte dazu eine große Anzahl Decorationen und schrieb nach Wien, daß man dem Fürsten von Schwarzenberg den Marschallsstab geben möchte. Gleichwol konnte er sich unmöglich über die Stärke dieses Flügels täuschen, der durch die letzte Schlacht auf 32 oder 33,000 Mann reducirt sein mußte, und er bat seinen Schwiegervater, 3000 Mann Cavalerie und 6000 Infanterie hinzu-

Napoleon gewährt dem österreichischen Corps und insbesondere dem Fürsten von Schwarzenberg glänzende Belohnungen.

zufügen, was mit einigen auch zu Warschau verlangten Verstärkungen und mit Einschluß der Sachsen dem Fürsten von Schwarzenberg eine Armee von 45,000 Mann verschaffen konnte. Während er hartnäckig glaubte, daß Tormasoff nur 30,000 Mann habe, hielt er eine Armee von 45,000 für genügend, ihn nach Volhynien zurückzuwerfen und diese Provinz vom russischen Joche zu befreien. August 1812.

Dieses Ereigniß nöthigte Napoleon, seinen frühern Entschluß aufzugeben, der dahin gegangen war, den Fürsten von Schwarzenberg zur großen Armee zu ziehen, was der Kaiser von Oesterreich gewünscht und was auch seinen eigenen Plänen entsprochen hatte, denn den Polen und nicht den Oesterreichern würde er die Insurrection Volhyniens und die Deckung seines Rückens anzuvertrauen gewünscht haben. Es würde aber nicht vernünftig gewesen sein, den Fürsten von Schwarzenberg 500 Meilen zurücklegen zu lassen, um ihn nach Smolensk zu ziehen, dieselbe Strecke den Fürsten Poniatowski zurücklegen zu lassen, um ihn von Smolensk nach Kobrin zurückzuschicken, auf solche Weise diese beiden Corps während mehr als eines Monats gerade im entscheidendsten Momente des Feldzuges zu paralysiren und sie durch diese neuen Märsche um ein Viertheil oder um ein Fünftheil ihres Effectivbestands zu bringen; übrigens verdiente auch das Benehmen der Oesterreicher bei Gorodeczna, ihre Energie den Russen gegenüber und die Cordialität ihres Verfahrens gegen die Sachsen einiges Vertrauen. Freilich durfte man sich nicht schmeicheln, eifrige Beförderer der polnischen Insurrection in Volhynien in ihnen zu finden, man konnte sich jedoch ohne übertriebene Erwartungen in Betreff der treulichen Deckung unserer Rechten und unseres Rückens auf ihre Ehre verlassen.

In Betracht der letzten Ereignisse entsagt Napoleon der Absicht, den Fürsten von Schwarzenberg nach dem Hauptquartiere zu ziehen, und läßt ihn mit den Sachsen auf seiner rechten Flanke.

Nicht minder günstig hatten sich die Ereignisse auf unserm linken Flügel, an der Düna, gestaltet. Nach den Schlappen, die der Marschall Oudinot am 24. Juli und am 1. August dem Grafen von Wittgenstein bereitet hatte, war er, wie wir gesehen haben, nach Polotsk zurückgegangen, um seinen Truppen Ruhe, eine leicht zu vertheidigende Stellung und die Be-

Ereignisse auf unserm linken Flügel an den Ufern der Düna.

August 1812. quemlichkeit zu verschaffen, unter dem Schutze der Düna fouragiren zu gehen. Napoleon, der mit Recht die moralische Wirkung rückgängiger Bewegungen fürchtete und sich die seinen Lieutenants anvertrauten Hilfsmittel übertrieb, hatte dem Marschall Oudinot Vorwürfe gemacht und gesagt, indem er sich nach einem Siege zurückgezogen, habe er die Haltung des Besiegten angenommen, die er dem Grafen von Wittgenstein hätte überlassen müssen, dem sie mit besserm Rechte gebührte. Diese Bemerkung war unstreitig wahr; noch wahrer jedoch war es, daß die Truppen des Marschalls Oudinot, durch den Marsch und die Hitze abgemattet, aus eben diesen Ursachen und durch die Desertion von 38 auf 20,000 Mann reducirt waren und den ruhigen Aufenthalt zu Polotsk nothwendig brauchten, um sich zu erholen und zu verpflegen. Um den Marschall Oudinot zu verstärken, hatte ihm Napoleon die Baiern geschickt, für die es ebenso nothwendig war, sich von den Wirkungen der Strapazen, der Hitze und der Ruhr zu erholen. Dieses Corps, schon durch die Absonderung seiner Cavalerie von 28 auf 24,000 Mann reducirt, zählte, Dank den Krankheiten, jetzt nicht mehr als 13,000. Als es von Beschenkowiczy zu Polotsk eintraf, war es zum activen Dienste nicht zu gebrauchen.

Bewegungen des Marschalls Oudinot jenseit der Düna.

Nach einigen Rasttagen indeß, die dem ganzen Armeecorps ebenso nützlich, wie den Baiern waren, hatte der beständig von Napoleon angetriebene Marschall Oudinot die Offensive gegen den Grafen von Wittgenstein wieder ergreifen zu müssen geglaubt und sich zur Linken von Polotsk nach der Drissa, in die Gegend von Waleintsui, einige Meilen unterhalb der Furt von Siwotschina, begeben, wo er einige Zeit vorher die Russen so hart mitgenommen hatte. Da er sie nicht hinter der Drissa fand, hatte er diesen Fluß überschritten und sich nach der Swoiana gewendet, hinter welcher die Truppen des Grafen von Wittgenstein lagerten. Während die Franzosen durch die Baiern verstärkt worden waren, sodaß sie 32 bis 33,000 Mann zählten, wovon ein Fünftel stets mit Fouragiren beschäftigt ward, hatten sich die Russen

ebenfalls zum wenigsten in gleichem Maße verstärkt. Sie hatten die ganze Garnison von Dünaburg sowie einige der Depotbataillone empfangen, die in der Nachbarschaft der activen Armeen zur Rekrutirung derselben in Reserve gehalten wurden. Die ganze Verstärkung mochte sich auf 10 bis 12,000 Mann belaufen und brachte die Truppen des Grafen von Wittgenstein auf dreißig und etliche Tausend Mann. Aber diese Truppen, denen es an nichts fehlte und die wenig marschirt waren, befanden sich in weit besserm Zustande, als die unsern, obwol sie diesen an militärischer Tüchtigkeit weit nachstanden. Auch ist nicht zu übersehen, daß sie sämmtlich Russen waren, während das Corps des Marschalls Oudinot kaum zur Hälfte aus Franzosen bestand.

August 1812.

Nachdem er einige Versuche einer offensiven Bewegung gemacht, hält es der Marschall Oudinot für gerathener, nach der Düna zurückzugehen.

Der Marschall Oudinot, der sein Corps auf 32 bis 33,000 Mann schätzte und wußte, daß er davon der Fouragierung und der Krankheiten wegen nicht mehr als 25,000 in Linie stellen konnte, übrigens wenig auf die alliirten Truppen zählte, hatte die Offensive nur wieder ergriffen, weil er das Verletzende der Vorwürfe Napoleon's zu lebhaft empfunden hatte. Mehrere Tage hindurch blieb er längs der Swoiana dem Lager der Russen gegenüber, indem er sie mit den leichten Truppen herausfoderte und zu einem neuen Fehler zu verleiten suchte, gleich jenem, den sie an der Drissa bei der Furt von Siwotschina begangen hatten. Die Russen hatten jedoch keine Lust, sich ein zweites Mal in die Falle locken zu lassen, und während dieser wenigen Tage tiraillirte man beiderseits ohne Resultat, außer daß man in diesen kleinen Scharmützeln mehrere Hundert Mann sehr unnütz opferte.

Der Marschall Oudinot, der eine vorgerückte Stellung links von Polotsk eingenommen hatte und an der Drissa bis Waleintsui hinabgegangen war, fürchtete nicht ohne Grund, gegen seine Rechte, auf der von Truppen entblößt gebliebenen Straße von Polotsk nach Sebej, umgangen zu werden. Er ging daher über die Drissa zurück, um sich zwischen Lasowka und Bieloe, vorwärts von dem großen Walde von Gumselewa, welcher Polotsk deckt, festzusetzen. Durch die letzten

August 1812. Dieser Marschall nimmt eine Stellung vorwärts von Polotsk hinter der Polota.

Märsche abermals geschwächt und während er sich die Verstärkungen des Grafen von Wittgenstein übertrieb, beschloß er, sich Polotsk noch mehr zu nähern, um nicht von dieser Stadt abgeschnitten zu werden, und wählte eine Stellung hinter dem Polotaflüßchen. Dieses Flüßchen, dessen Ufer mit Mühlen, Scheunen und Gebäuden aller Art bedeckt sind, zieht sich nach seinem Austritt aus dem Walde von Gumselewa zwischen Wiesen und Feldern hin, fließt rings um Polotsk und ergießt sich unterhalb dieser Stadt in die Düna. Der Marschall Oudinot besetzte die verschiedenen Uebergänge der Polota und hatte gleichwol einen Theil seiner Truppen auf dem diesseitigen Ufer behalten, um sich gegen ein Corps sicherzustellen, welches etwa die Polota höher aufwärts überschreiten, durch den Wald von Gumselewa in seinem Rücken debouchiren und Polotsk auf der ungedeckten Seite erreichen würde.

Der Marschall Oudinot versammelt einen Kriegsrath, um die Frage zu entscheiden, ob man eine Schlacht liefern soll.

Seit dem 16. August in dieser Stellung befindlich, versammelte er einen Kriegsrath zur Erörterung der Frage, ob man eine Schlacht liefern, oder über die Polota und Düna zurückgehen solle, um sich unter den Schutz dieser beiden Flüsse zu stellen, wo man sich leichter verpflegen konnte, und sich darauf zu beschränken, den weit breitern Lauf der Düna gut zu vertheidigen. Der General Saint-Cyr, der diesem Kriegsrathe als Commandant der baierischen Armee beiwohnte, behauptete, es sei unnütz, eine Schlacht zu liefern und sich durch dieselbe zu schwächen, wenn der Feind der französischen Armee nicht gefolgt sei und man keineswegs den Anschein habe, vor ihm zu weichen; sei er uns hingegen nachmarschirt, so müsse man ihn durch ein energisches Gefecht entschieden aufhalten und ihm, indem man ihn weit zurückwürfe, beweisen, daß man sich nicht aus Furcht, sondern aus freier Wahl und aus Lust

Das Erscheinen des Feindes löst die Frage.

zu einer bequemeren Stellung zurückziehe. Diese sehr verständige und ganz militärische Ansicht war nahe daran, allgemeine Zustimmung zu finden, als der Kanonendonner der ganzen Controverse ein Ende machte und Jedermann zu den Waffen eilen ließ, um den Russen zu begegnen, welche die

Polota zu überschreiten versuchten. Eine baierische und eine französische Division, welche vorwärts von der Polota standen, empfingen die Russen standhaft und hielten sie am Ufer dieses Flusses auf. Die einbrechende Nacht gestattete nicht, dieses erste Treffen weiter zu verfolgen.

August 1812.

Man empfängt die Russen an der Polota und hält sie daselbst auf.

Am nächsten Morgen, den 17., war der Marschall Oudinot, der sich fortwährend die Streitkräfte der Russen übertrieb und überdies seine Stellung nicht besonders sicher fand, nicht recht entschieden in Betreff des Verhaltens, das er zu beobachten hatte. Diese Stellung war allerdings keine der besten. Hatte er auch auf seiner Fronte, um sich zu decken, die Polota, die unglücklicherweise gegen seine Rechte überschritten werden konnte, so hatte er doch zugleich die Düna rückwärts, kämpfte also, während er einen kleinen Fluß vor sich und einen großen Fluß im Rücken hatte und besaß über letztern keine andere Brücke, als die von Polotsk, welche im Fall einer Schlappe ein sehr ungenügendes Rückzugsmittel war. Er faßte, wie es bei ähnlichen Gelegenheiten nur zu oft geschieht, den Entschluß, einen Mittelweg einzuschlagen, nämlich die Stellung mit einem Theile seiner Truppen kräftig zu vertheidigen und den andern Theil nebst seinen Magazinen und seiner Bagage auf das linke Ufer der Düna zu führen.

Zufolge dieses Beschlusses befahl er, die Ufer der Polota standhaft zu vertheidigen, während der Rest seiner Armee durch Polotsk zog und über die Düna ging. Die Vertheidigung war in der That sehr energisch und gestattete den Russen keinen Schritt zu thun. Aber der Marschall Oudinot wurde schwer verwundet, ein Fall, in den ihn seine seltene Bravour nur zu oft brachte; den General Saint-Cyr traf ein gleiches Schicksal, indeß wurde er minder schwer verwundet. Da der Zustand des Marschalls Oudinot ihn verhinderte, das Commando zu behalten, übernahm der General Saint-Cyr, obwol selbst getroffen, dasselbe sofort. In geschicktere Hände konnte die Leitung der Operationen nicht übergehen.

Nicht zufrieden, sich auf die Düna zurückgezogen zu haben, gedenkt der Marschall Oudinot, auch über dieselbe zurückzugehen, als er verwundet wird und der General Saint-Cyr seine Stelle einnimmt.

August 1812. Der General versammelte die vornehmsten Offiziere der Armee, um sich mit ihnen über die Weise zu verständigen, auf welche man sich aus einer sehr verwickelten Lage ziehen sollte. Energie mit Klugheit verbindend, machte er die Nachtheile einer rein defensiven Haltung und eines Rückzugs diesseit der Düna bemerklich, welcher nur zu deutlich als ein nothgedrungener erschien; er wies darauf hin, daß man in Gefahr sei, bald angegriffen und auf beiden Ufern der Düna dermaßen bedrängt zu werden, daß man nicht einmal mehr auf Fourage werde gehen können, und zum Beweise berief er sich auf die Anstalten zum Uebergange, die der Feind zur Zeit oberhalb Polotsk traf. Er schlug daher für den nächsten Tag vor, während man dem Anschein nach den Rückzug fortsetzen werde, das bedeckte Terrain, wo man kämpfte, zu benutzen, um mit dem größern Theile der Truppen heimlich wieder über die Düna und Polota zurückzugehen, die Russen plötzlich anzugreifen, ihnen wo möglich eine blutige Schlappe beizubringen und alsdann, durch diesen Sieg geborgen, hinter Polotsk und der Düna auszuruhen. Gegen diesen ebenso verständigen als energischen Vorschlag ließ sich nur eine Einwendung machen, nämlich die Erschöpfung der Soldaten, die seit vier Tagen marschirten, sich seit drei Tagen schlugen, inzwischen kaum Zeit hatten finden können, etwas Nahrung zu sich zu nehmen, und einen wahrhaft beunruhigenden Zustand physischer Schwäche erreicht hatten. Da indeß der General Saint-Cyr versicherte, vier Stunden würden ihm genügen, um einen kräftigen Choc gegen die Russen auszuführen, so beschloß man, den nächsten Vormittag auszuruhen und sich alsdann am Nachmittage zu schlagen. Mit diesem Entschlusse, eine neue und letzte Schlacht zu liefern, ging man auseinander.

Der General Saint-Cyr entschließt sich zur Schlacht.

Den 18. August führte der General Saint-Cyr in der That alle seine Dispositionen aus, wie er sie angekündigt hatte. Er ließ seine Parks und seine Bagage auf dem linken Ufer der Düna, wohin der Marschall Oudinot sie bereits geschickt hatte; er dirigirte sie sogar auf die Straße von Ula,

Schönes Manoeuvre und Schlacht bei Polotsk den 18. August.

als hätte er sich, auf Witebsk zurückgehend, der großen Armee wieder nähern wollen; diese Scheinbewegung benutzte er, um die Division Verdier und die Kürassiere Doumerc um Polotsk zu concentriren; darauf ließ er gegen Mittag seine Truppen plötzlich auf das rechte Ufer der Düna zurückgehen, führte sie zwischen diesen Fluß und die Polota und befahl auf der Stelle den Angriff. August 1812.

Die baierischen und französischen Truppen waren wie versteckt im Ravin der Polota, indem die Baiern auf der Rechten, die beiden französischen Divisionen Legrand und Verdier im Centrum und die eine Hälfte der Schweizerdivision des Generals Merle nebst den Kürassieren Doumerc auf der Linken standen. Die andere Hälfte der Division Merle stand diesseit der Polota, um uns gegen die feindlichen Truppen zu sichern, die diesen Fluß auf unserer äußersten Rechten hätten überschreiten und aus dem Walde von Gumselewa gegen unsern Rücken debouchiren können.

Die Russen hatten sich ihrerseits jenseit der Polota aufgestellt, indem sie einen Halbkreis um unsere Stellung beschrieben und unsern Vorposten sehr nahe standen, um sich sogleich auf uns zu stürzen, sobald wir den Rückzug antreten würden, wie sie es erwarteten, als sie die Bewegung unserer Parks auf dem linken Ufer der Düna bemerkten. Unsere gesammte Artillerie, die baierische sowol als französische, überschüttete, mit ihren 60 Kanonen auf ein bestimmtes Signal rasch vorrückend, die überraschten und aus der Fassung gebrachten Russen mit Kugeln. Die russische Cavalerie war in der That noch nicht aufgesessen; die Infanterie stand erst theilweis in Reih und Glied und einen Augenblick herrschte unter den Russen die größte Verwirrung, bevor Jedermann seinen Posten eingenommen hatte. Unsere Divisionen nutzten diesen Umstand und marschirten in Angriffscolonnen, in der Ordnung, in welcher sie aufgestellt waren, nämlich die beiden baierischen Divisionen Deroy und Wrede auf der Rechten, die französischen Divisionen Legrand und Verdier im Centrum und die Division Merle auf der Linken; doch rückte

Die unerwartete Bewegung der französischen Armee bringt die Russen in Unordnung.

August 1812. diese letztere wenig vor, um die Rechte der Russen, die man einzuschließen hoffte, sobald man ihr Centrum geworfen haben würde, in die Nähe von Polotsk zu locken. Die anfangs überraschten Russen wurden in großer Unordnung zurückgeworfen und ließen die Wiesen und Sümpfe bedeckt mit ihren Verwundeten, die sie nicht aufheben, und mit ihren Kanonen, die sie nicht mitnehmen konnten. Nachdem sie sich indeß auf ihre zweite Linie zurückgezogen, kamen sie zum Stehen und begannen, bessern Widerstand zu leisten. Jetzt ward der Kampf lebhaft und hartnäckig. Nach einem heftigen Gewehrfeuer griff man einander mit dem Bajonnett an und alsbald ward das Handgemenge allgemein. Die Baiern, die gleich den meisten unserer Alliirten auf dem Marsche desertirten, sich aber im Feuer sehr gut verhielten, schlugen sich mit der größten Tapferkeit. Leider sollte der brave und würdige General Deroy, ein achtzigjähriger Greis, die Ehre der baierischen Armee und einer der geachtetsten Offiziere dieses Jahrhunderts, die durch seine Truppen errungenen Vortheile mit seinem Leben bezahlen. Im Centrum warf die Division Legrand Alles, was sich ihr entgegenstellte. Als ihre würdige Gefährtin zeigte sich die Division Verdier, deren Chef verwundet ward. Als indeß die zweite Brigade dieser Division, wo man viel Conscribirte zählte, einen Augenblick bei einem wüthenden Angriff gewankt hatte, wußte der General Maison, der mit dem schnellsten Ueberblick eine seltene Energie des Charakters verband, mit der ersten Brigade den Fehler der zweiten gut zu machen und brachte die Russen in Unordnung. Das Gefecht hatte kaum zwei Stunden gedauert, als der bereits auf allen Punkten zurückgeworfene Feind genöthigt war, uns das mit seinen Todten und seinem Geschütz bedeckte Schlachtfeld zu überlassen.

Nach anfänglichem Weichen bleiben die Russen stehen und leisten Widerstand, werden jedoch geworfen.

Tod des braven Generals Deroy, den man allgemein beklagt.

In diesem Augenblicke hätte uns indeß eine kurze Störung beinahe die Früchte des Sieges geraubt. Auf unserer Linken war es einem Regimente russischer Dragoner gelungen, sich durch das sumpfige Terrain der Gegend zwischen die Division Verdier und die Division Merle zu schleichen,

Momentaner und bald unschädlich gemachter Ueberfall.

und drang weit vorwärts im Innern unserer Linie, wo es eine vorübergehende Verwirrung verursachte. Der General Saint-Cyr, den seine Wunde verhinderte, zu Pferde zu steigen und welcher der Schlacht in einem kleinen polnischen Wagen beiwohnte, befand sich auf diesem Punkte. Er warf in dem hier entstandenen Getümmel um und kam unter die Füße der Pferde. Man hob ihn auf und er fuhr fort, seine Befehle zu ertheilen. Ein Posten der Division Merle, welcher die Ufer der Polota bewachte, hielt die russischen Dragoner mit Flintenschüssen auf. Die Kürassiere Doumerc's chargirten sie in der Flanke, hieben eine gute Anzahl nieder und machten diesem seltsamen Abenteuer ein Ende.

August 1812.

Gleichwol hatte dasselbe einigen Zeitverlust und einige Verwirrung verursacht. Die hauptsächlich aus der Division Merle bestehende Linke hatte den Fehler begangen, fast bis auf gleiche Höhe mit dem Centrum vorzurücken und dadurch die Rechte der Russen rückwärts zu drängen, die man außerdem zwischen der Polota und der Düna hätte fangen können. Trotz dieses aus einem Uebermaße guten Willens erwachsenen Fehlers waren wir auf der ganzen Fronte der beiden Armeen vollständig Sieger und der Feind sah sich auf allen Punkten nach dem Saume des Waldes von Gunselewa zurückgeworfen, aus dem er gegen uns debouchirt war. Hätten wir noch eine Stunde Tageslicht gehabt und wären unsere Truppen weniger erschöpft gewesen, so würden wir im Stande gewesen sein, dem Feinde in den Wald zu folgen und ihm viele Gefangene und Geschütz wegzunehmen. Aber unsere Soldaten, die vor Mattigkeit und manche auch vor Hunger umsanken, waren außer Stande, weiter zu gehen. Man blieb daher am Saume des Waldes stehen, nachdem man einen glänzenden Sieg erfochten, dessen Trophäen in 1500 Gefangenen, 14 Kanonen, einer großen Anzahl Munitionswagen und 3000 Todten auf Seiten des Feindes bestanden. Unser Verlust belief sich noch nicht auf 1000 Mann. Der Hauptvortheil dieser Schlacht war, daß wir den Grafen von Wittgenstein weit zurückgeworfen, ihm zum wenigsten auf einige

Resultat des Sieges bei Polotsk.

August 1812. Zeit die Lust zur Offensive genommen hatten, uns in Ruhe vorwärts von der Polota erholen konnten und nicht mehr befürchten mußten, unsere Fouragirer aufgehoben zu sehen, wie weit sie auch gehen mochten. Nur der Tod des Generals Deroy, den man allgemein beklagte, trübte die Siegesfreude.

Dieser Sieg, den man zu Smolensk am 19. August, am Tage nach dem Einzuge daselbst, erfuhr, verursachte Napoleon eine lebhafte Freude und machte ihn endlich gerecht gegen den General Saint-Cyr, dessen rasche Entschlossenheit uns an der Düna den Nimbus des Sieges wiederverschafft hatte. Napoleon schickte ihm den kaiserlichen Marschallstab, der seinen großen, obwol durch Fehler des Charakters beeinträchtigten Talenten vollkommen gebührte. Zugleich sendete er ihm zahlreiche Belohnungen für die französischen und baierischen Truppen, die sich vortrefflich benommen hatten, befahl, nicht den geringsten Unterschied zwischen ihnen zu machen, und gewährte den Witwen und Waisen der baierischen Offiziere ebensogut wie den Witwen und Waisen der französischen Offiziere Dotationen. Auch erkannte er dem Andenken des Generals Deroy ganz besondere Ehren zu. Der Verlust dieses Generals und der des Generals Gudin waren die größten, welche die Armee bisher erlitten hatte. Leider sollte sie bald, wo nicht größere, doch wenigstens weit zahlreichere zu beklagen haben! Die Wunde des Marschalls Oudinot war glücklicherweise nicht Besorgniß erregend, obwol sie ihn mehrere Monate hindurch an der Ausübung des Commandos verhindern sollte.

Der General Saint-Cyr erhält den Marschallstab.

Diese beiden Siege von Gorodeczna und Polotsk, jener den 12., dieser den 18. August erfochten, schienen die Sicherheit unserer Flügel zu verbürgen und uns ein weiteres Vorrücken zu gestatten, sobald die Hoffnung eines entscheidenden Sieges auf der Straße von Moskau zu schimmern beginnen würde. Dies war Napoleon's eigene Ansicht, und indem er darauf zählte, daß die Oesterreicher und Sachsen auf seiner Rechten genügen würden, Tormasoff im Schach zu halten, daß ebenso auf seiner Linken, ungerechnet den zwischen Po-

Die beiden Siege bei Gorodeczna und Polotsk garantiren die Sicherheit unserer Flügel.

lotsk und Riga gelassenen Marschall Macdonald, die Franzosen und Baiern Saint-Cyr's hinreichen würden, um Wittgenstein aufzuhalten, fand er in der Stellung seiner Flügel keinen Grund, seinerseits stehen zu bleiben, vorausgesetzt daß er beim Vorrücken Aussicht hätte, den Krieg entweder zu beendigen, oder demselben eine glänzende Wendung zu geben. Nur eine misliche Chance drohte im Hintergrunde, nämlich die wahrscheinliche Rückkehr des Admirals Tschitschakoff, den der Friede der Russen mit den Türken bald verfügbar machen mußte. Aber das 9. Corps unter dem Herzog von Belluno (Marschall Victor), welches für alle diese Eventualitäten im voraus sorgsam formirt und im Juni nach Berlin, im Juli nach Tilsit gestellt worden war, stand, indem es sich nach Wilna begab, im Begriff, als kostbares Hilfsmittel gegen alle denkbaren Zufälle zu dienen. Um sich definitiv zu entschließen, brauchte Napoleon also nur das in Betracht zu ziehen, was zwischen der unter seinen directen Befehlen stehenden großen Armee und der von Barclay de Tolly befehligten russischen Hauptarmee vorging, die im Rückzuge auf der Straße von Moskau war. Auf diesen Punkt hatte er die Augen beständig geheftet und fragte sich fortwährend, ob er, ohne Rücksicht auf Alles, was Europa von einer bei ihm so unerhörten Langsamkeit denken werde, zu Smolensk bleiben solle, um hier Polen zu organisiren und seine Mittel zum Ueberwintern in Bereitschaft zu setzen, oder ob es gerathener sei, tiefer in Rußland einzudringen, um vor dem Ende der guten Jahreszeit einen entscheidenden Schlag auszuführen, der den schwachen Charakter des Kaisers Alexander zum Nachgeben zwingen werde. Von den Berichten der beiden Generale seiner Avantgarde hing es ab, auf welche Seite sich die in diesem Augenblicke in seinen Händen schwankende Wage neigen sollte.

August 1812.

Ueber seine Flanken beruhigt, erwartet Napoleon, bevor er sich entscheidet, ob er vorrücken werde, die Berichte seiner Avantgarde.

Murat und Davout folgten in der That, der eine mit seiner Cavalerie, der andere mit seiner Infanterie, der russischen Hauptarmee, die sich auf der Straße von Moskau zurückzog, auf dem Fuße nach. Sie hatten nach einigen Ar-

Verhalten Murat's und Davout's an der Spitze der Avantgarde.

August 1812. rieregardengefechten Solowiewo am Ufer des Dnieper besetzt und waren dann, indem sie Andern die Sorge überließen, diesen Posten zu behaupten, nach Dorogebuje geeilt, dem letzten Punkte, wo die Straße von Moskau den Krümmungen des Dnieper begegnet. Die Berichte dieser beiden Chefs differirten wie ihr beiderseitiger Charakter. Die glänzende, aber unüberlegte Bravour Murat's, der seine Cavalerie bei den Recognoscirungen unsinnig verschwendete, sie aber in den Gefechten mit einem bewundernswerthen Takt auf den Feind warf, und sie leider nicht so zu schonen verstand, daß sie ausdauernd geworden wäre, vertrug sich nicht mit der soliden und kalten Vernunft des Marschalls Davout, welcher weder das Leben noch die Kräfte seiner Leute unnütz vergeudete, minder schnell als Andere vorrückte, aber dafür auch nie zurückwich. Sobald sich Murat in seiner Verwegenheit zu weit gewagt hatte und Infanterie vom Marschall verlangte, führte dieser sie zur Stelle, ohne auf sich warten zu lassen, und zog den schimmernden König von Neapel aus der Verlegenheit, ohne ihm indeß jemals Soldaten anvertrauen zu wollen, mit deren Leben er geizte. Sie marschirten erst einige Tage miteinander und schon war es zu lebhaftem Zwist zwischen ihnen gekommen, wobei sich die Heftigkeit des gekrönten Chefs unserer Cavalerie der zähen Hartnäckigkeit des Chefs unserer Infanterie gegenüber erschöpft hatte. Auch widersprachen sie einander beständig in ihren Berichten an den Kaiser.

Der Feind, dessen Rückzug der General Barclay de Tolly leitete, zog sich mit Ordnung und Festigkeit zurück, wobei seine Arrieregarde aus einer zwar mäßig starken, aber ausreichenden und gut gewählten Masse leichter Infanterie, Artillerie und Cavalerie bestand. Er zog sich in Echelons zurück und besetzte jede Stellung, wo er unsere Reiter aufhalten konnte, mit einigen bespannten Kanonen und Tirailleurs, indem er mit diesen Mitteln den Posten vertheidigte, bis unsere Infanterie eintraf. Dann erst zog er in aller Eile ab, repliirte sich hinter andere ebenso gut postirte Echelons

und ließ seine Cavalerie nur auf offenem Terrain vorrücken, sobald sie Aussicht hatte, die unsrige zurückzuwerfen. Bei diesem Verfahren zeigte sich keine Spur von Unruhe oder Entmuthigung, vielmehr offenbarte Alles einen Widerstand, der sich nach und nach steigern sollte, um endlich zu einer Hauptschlacht zu werden, sobald es der Feind für rathsam halten würde, eine solche zu liefern. Murat, welcher nur sehr oberflächlich beobachtete, was vor ihm vorging, und nur das successive Aufgeben der vom Feinde besetzten Stellungen im Auge hatte, behauptete, die Russen seien demoralisirt, und sobald man sie zu erreichen vermöge, werde man sie nur anzugreifen brauchen, um sie sofort zu überwältigen; man habe also nur nöthig, schnell zu marschiren, um sicher zu sein, unterwegs Gelegenheit zu einem schönen Triumphe zu finden. Der Marschall Davout behauptete entschieden das Gegentheil und versicherte, er habe nie einen Rückzug gesehen, der besser geleitet gewesen sei und wo der Feind weniger Aussicht geboten habe, sich durch bloßes Hinterdreingaloppiren besiegen zu lassen. Er war der Ansicht, man werde die Russen, ohne daß man sich durch hastige Verfolgung derselben zu erschöpfen brauche, während man ihnen doch nicht zuvorzukommen vermöge, bald in einer von ihnen freiwillig gewählten Stellung finden, wo sie sich aufs Aeußerste vertheidigen würden, und es sei rathsam, vor dieser Stellung mit weislich geschonten Truppen einzutreffen, wenn man eine Schlacht liefern wolle. Er glaubte sonach an eine baldige, aber auch blutige Schlacht, die in der That eine der fürchterlichsten des Jahrhunderts werden sollte. In diesem Sinne schrieb er an Napoleon täglich mehr als einmal und widersprach somit allen Berichten Murat's. Ueber einen Punkt waren indeß diese Chefs unserer Avantgarde einverstanden, daß man nämlich auf diesem Marsche bald eine Schlacht finden werde, die nach dem Einen leicht, nach dem Andern schwierig, nach Beider Ansicht aber gewiß war.

August 1812.

Ihre widersprechenden Berichte.

Bei allem Widerspruche stimmen Murat und Davout doch in dem Punkte überein, daß eine Hauptschlacht in Aussicht stehe.

Als man sich Dorogobuje näherte, bemerkte man die Russen in Schlachtordnung hinter der Uja, einem Flüßchen,

August 1812.

Man findet die Russen, dem Anschein nach eine Schlacht beabsichtigend, einen Augenblick in Stellung zu Dorobuje.

welches durch ein an Hindernissen bald mehr, bald weniger reiches Terrain strömte und sich dann bei Uswiat, einem auf unserer Linken gelegenen Orte, in den Dnieper ergoß. Nach ihrer Haltung, ihrer Anzahl, ihrer ausgedehnten Deployirung konnte man auf die Absicht eines Haupttreffens schließen. Das Flüßchen, das man überschreiten mußte, um sie zu erreichen, war kein ernstliches Hinderniß, hatte aber schlammige und schwer zugängliche Ufer. Wendete man sich indeß ein wenig auf unserer Rechten hinauf, so hatte man Aussicht, die Russen zu umgehen, und durfte, wofern man in dieser Richtung genügende Streitkräfte anwandte, darauf rechnen, den Feind in den Winkel zurückzudrängen, den die Uja mit dem Dnieper bildet. Auf diesem Punkte war also ein großes und entscheidendes Treffen möglich und Davout und Murat meldeten es sofort Napoleon, indem sie ihm dies einzige Mal einen übereinstimmenden Bericht erstatteten. Die polnische Armee, die in einer Entfernung von zwei Meilen auf unserer Rechten marschirte, nahm unweit der Quellen der Uja Stellung, auf dem Punkte, wo man den Feind zu umgehen hoffte. Es war am 23. Abends, als unsere, den 20. von Smolensk abgegangene Avantgarde diesen Bericht an Napoleon schickte.

Murat und Davout melden diesen Umstand Napoleon.

Barclay de Tolly hatte, durch das Geschrei seiner Soldaten und Offiziere bewogen, wirklich den Entschluß gefaßt, eine Schlacht zu liefern.

Sie hatte sich in ihrer Vermuthung nicht getäuscht. Der einsichtsvolle und unerschrockene Barclay de Tolly fühlte, nachdem er den verletzenden Aeußerungen, deren Gegenstand er war, muthig trotzgeboten, seine Festigkeit schwinden und zwar besonders seit dem Rückzuge von Smolensk, den er gegen den Willen aller russischen Generale und namentlich des Fürsten Bagration hatte befehlen müssen. Die Wuth gegen ihn war allgemein. Generale bedürfen ebenso gut wie Staatsmänner des passiven Muthes und müssen das eitle Geschwätz der Soldateska zu verachten wissen, die ebenso oft Armeen ins Verderben geführt hat, als durch die Menge freie Staaten zu Grunde gerichtet wurden, wenn man ihr Gehör schenkte. Für uns Franzosen konnte nichts Glücklicheres eintreten, als eine Schlacht in der Nähe von Smolensk; für die Russen hingegen konnte nichts verderblicher sein. Aber die Befehls-

haber der Armee, welche die Klagen der Soldaten und besonders auch die der Nation vernahmen, deren Dörfer und Städte man niederbrannte, erklärten, man vertheidige sich mit Ruinen, mit russischen Ruinen, und es werde nicht nur edler, sondern auch minder nachtheilig sein, sich mit Blut zu vertheidigen. Die Erbitterung der Gemüther hatte einen Grad erreicht, daß man mit Recht die Frage aufwarf, ob es nicht, wie groß auch die Gefahr sein möge, wenn man den Franzosen in der Nähe ihrer Hilfsquellen eine Schlacht liefere, eine noch größere Gefahr herbeiführen könne, wenn man die Demoralisirung unter den Truppen um sich greifen lasse und für diese Verachtung der Befehlshaber, welche die entsetzlichste Indisciplin zu erzeugen begann, noch länger einen Vorwand liefere. Durch diesen Beweggrund hatte sich Barclay de Tolly bestimmen lassen, den Plan eines Rückzugs nach dem Innern aufzugeben und sich statt dessen zu einer hartnäckigen Schlacht zu entschließen. Er hatte demzufolge den Generalquartiermeister Obersten Toll abgesendet, um ein Schlachtfeld zu wählen, und dieser hatte sich für die Stellung entschieden, die sich hinter der Uja vorwärts von Dorogobuje dargeboten hatte. Den 22. dort eingetroffen, hatte Barclay de Tolly die zweite Armee, welche der Fürst Bagration commandirte, ihre Stelle wechseln lassen und sie auf seiner Linken und zwar auf dem Punkte postirt, wo wir die Linie der Russen umgehen konnten. Den 23. war er in der That den ganzen Tag bemüht, das Terrain zu studiren und seine Anstalten zum Kampfe zu treffen. Obwol Murat und Davout den moralischen Zustand des Feindes auf verschiedene Weise beurtheilten, irrten sie sich doch nicht, wenn sie dem Kaiser schrieben, daß die Russen zu einer Schlacht bereit seien und daß man, wolle man dieselbe annehmen, sich in Masse einfinden müsse, um mit allen verfügbaren Streitkräften zu kämpfen.

August 1812.

Napoleon empfing diese Nachricht einige Stunden nach ihrer Absendung, denn hatten die Truppen der Avantgarde auch drei Tage gebraucht, um diese Strecke zurückzulegen, so reichten zehn bis zwölf Stunden doch für einen Courier dazu

Auf die Nachricht, daß die Russen zu einer Schlacht geneigt scheinen, beschließt Napoleon, sich nach Dorogobuje zu begeben.

August 1812. hin. Als er sie erhielt, beschloß Napoleon, Smolensk zu verlassen, um diesem entscheidenden, glänzenden Ereignisse entgegenzueilen, das er nöthig zu haben glaubte, um sich in der Lage zu behaupten, in die er sich versetzt hatte. Der Umstand seines Aufbruchs mit allen seinen Streitkräften, um sich mehrere Tagereisen weit von Smolensk zu entfernen, erledigte schon von selbst die Frage zur Hälfte, die ihn gegenwärtig vorherrschend beschäftigte, erledigte sie jedoch, ohne daß er selbst daran dachte, denn die Gründe, diese so ersehnte Schlacht aufzusuchen, mochte es auch einige Märsche kosten, diese Gründe waren so gewichtig, daß man nicht unschlüssig zögern durfte. Er säumte daher nicht, sondern brach den 24. mit der Garde auf, ohne übrigens noch in unwiderruflicher Weise die Frage zu lösen, ob er in Polen überwintern oder nach Moskau marschiren werde. Nichtsdestoweniger traf er alle seine Dispositionen wie zu einem definitiven Aufbruche, weil er, ohne völlig entschieden zu sein, es doch für möglich hielt, daß er sich weiter fortgerissen sehen könne, und keinen Schritt vorwärts thun wollte, ohne in seinem Rücken seiner Umsicht würdige Vorsichtsmaßregeln ergriffen zu haben.

Napoleon ertheilt zu Smolensk eventuelle Befehle für den noch ungewissen Fall, daß er tiefer in Rußland eindringen werde.

Er hatte bereits fünf Tage darauf verwendet, zu Smolensk die militärischen Anstalten anzuordnen, für die er an allen Orten, wo er sich einfand, sorgte und die leider nach seiner Abreise nicht immer vollendet wurden. Er hatte den Bau von 24 Backöfen, die Verwandlung der Kirchen und Klöster in Magazine, die Verproviantirung dieser Magazine mit den Hilfsmitteln des Landes, sowie auch die Herstellung eines großen Spitals vorgeschrieben, das mit allen erfoderlichen Gegenständen versehen sein sollte; diese letztere Anordnung war dringend nöthig, denn man hatte 4000 Franzosen und 3000 Russen zu verbinden und, da das Material der Ambulancen zurückgeblieben war, sah man sich genöthigt, die Leinwand mit dem Papiere der alten Archive von Smolensk zu ersetzen. Ferner hatte er auch die Beseitigung der Leichen vorgeschrieben, welche die flüchtige Bevölkerung nicht verschwinden lassen konnte und deren Gegenwart auf einem

glühendheißen Boden nicht nur widerlich, sondern auch ver- August 1812.
pestend war; endlich hatte er noch die Herstellung einer Pfahlbrücke zu Smolensk, die Reparatur der Mauern dieser Stadt, deren Armirung und hundert andere ebenso nützliche Maßregeln angeordnet. In Smolensk ließ er einstweilen eine Division seiner jungen Garde unter dem General Delaborde, dem nämlichen, der sich in Portugal so vortheilhaft ausgezeichnet hatte, bis die noch rückwärts gebliebenen Detachements eintreffen würden, um die Garnison dieser wichtigen Stadt zu bilden. Er rief dorthin die zu Witebsk gelassenen Truppen, wo sie durch andere ersetzt werden sollten. Er veränderte die Richtung der Armee und anstatt sie über die Punkte, die er selbst auf seinem Marsche berührt hatte, nämlich über Glubokoe, Uschatsch, Beschenkowiczy und Witebsk, passiren zu lassen, traf er die Bestimmung, daß sie über Smorgoni, Minsk, Borisow und Orscha gehen sollte, weil sie hiernach einen kürzeren Weg hatte. Er verfügte, daß die Marschbataillone, welche, den seit langer Zeit eingeführten Regeln gemäß, der Armee die Rekruten zuführten, dieser neuen Etappenlinie folgen sollten. Er ertheilte Befehle, um deren Eintreffen zu beschleunigen. Die polnische Division Dombruski, die von Poniatowski's Corps detachirt und nach Mohilew gestellt war, um die große Armee mit dem österreichisch-sächsischen Corps zu verbinden, erhielt eine Brigade leichter Reiterei, damit sie einen weitern Umkreis überwachen und unsere neue Operationsbasis besser in Obacht nehmen könnte. Er setzte die Marschälle Saint-Cyr und Macdonald, welche die Düna deckten, und den Fürsten von Schwarzenberg, der den untern Dnieper deckte, in Kenntniß, daß er im Begriff stehe, vorwärts zu rücken, um eine entscheidende Schlacht zu liefern, und mahnte sie, die Flanken der großen Armee gut zu decken, während er versuchen werde, einen vernichtenden Schlag gegen den Feind auszuführen. Den Herzog von Belluno wies er an, sich zum Marsche nach Wilna bereit zu halten, weil von diesem Centralpunkte aus das 9. Corps demjenigen unserer Generale, der sich auf einem un-

August 1812. ferer Flügel etwa habe schlagen lassen, werde zu Hilfe kommen können.

Aufbruch Napoleon's nach Dorogobuje.

Nachdem er seine Garde schon am Morgen des 24. abgehen lassen, nachdem er ferner dem Marschall Ney, welcher Davout folgte, befohlen, sich der Spitze der Armee dicht anzuschließen, und dem Prinzen Eugen, der auf der Linken über Dukhowtschina marschirt war, vorgeschrieben hatte, sich auf Dorogobuje zu dirigiren, brach er am Abend in Person auf und marschirte die ganze Nacht vom 24. zum 25. August, um den 25. mit Sonnenaufgang einzutreffen und vielleicht die Schlacht zu liefern, die der Gegenstand seiner heißesten Wünsche war.

Seine Ankunft zu Dorogobuje. Er findet die russische Armee abgezogen.

Als er jedoch den 25. eintraf, fand er die anfangs mit so großer Freude bemerkte Wahrscheinlichkeit dieser Schlacht zum wenigsten für den Augenblick so ziemlich verschwunden. In der That hatte nach einer ersten Besichtigung der Stellung der Fürst Bagration, der den am schwersten zu vertheidigenden Theil innehatte, da er gerade auf dem Punkte stand, wo die Uja überschritten werden konnte und wo die Linke der Russen Gefahr lief, umgangen zu werden, diese Stellung für abscheulich erklärt und den Obersten Toll, der dieselbe zu rechtfertigen bemüht war, auf eine beleidigende Weise behandelt. Nunmehr war die Schlacht gerade auf den Willen desjenigen, der sie am eifrigsten verlangte, abermals aufgeschoben worden. Unter diesen Umständen hatte Barclay de Tolly den Entschluß gefaßt, aufzubrechen und schleunig durch Dorogobuje abzuziehen, um sich nach Wiasma zu begeben, wo sich eine weit vortheilhaftere Stellung befinden sollte.

Diese Armee war beschäftigt, ein besseres Schlachtfeld zu suchen.

Sonach war die russische Armee, die man für so kampflustig gehalten hatte, plötzlich insgeheim abgezogen, so daß man annehmen konnte, sie habe ganz und gar nicht daran gedacht, sich zu schlagen. Aber Napoleon besaß einen so sichern Takt und der Marschall Davout so viel Erfahrung, daß es ihnen unmöglich war, sich bei dieser Gelegenheit zu irren, und daß sie in diesem häufigen Haltmachen, worauf plötzlich Rückzüge folgten, nicht die Unentschlossenheit, sondern nur das unsichere

Umhertappen einer Armee deutlich erkannten, die zum Kampfe entschlossen war und nur das Terrain suchte, wo sie ihn mit dem größten Vortheil bestehen könnte. Es war offenbar, daß man sie, wenn man ihr noch zwei bis drei Tage folgte, endlich geneigt finden werde, Stand zu halten und die Schlacht anzunehmen, die man ihr so oft angeboten hatte. Unter solchen Umständen schienen etliche Märsche, die es noch zu machen galt, kein genügender Grund, um sich zum Stehenbleiben zu entschließen, und nachdem Napoleon nun bereits drei Etappen überschritten hatte, die Smolensk von Dorogobuje trennten, trug er kein Bedenken, auch noch die drei zu überschreiten, welche Dorogobuje von Wiasma trennten, wo man der Wahrscheinlichkeit nach die russische Armee endlich erreichen konnte. Da er indeß nicht der Mann war, sich über die Folgen seiner Handlungen zu täuschen, zweifelte er auch nicht mehr an dem, was bevorstand, nämlich, daß ihn die Verkettung der Umstände bis nach Moskau führen werde*). Wenn er Wiasma erreichte, so hatte er die Hälfte

August 1812.

Als er findet, daß er um den Preis noch einiger Märsche im Stande sein werde, die Russen zu erreichen und zu schlagen, entschließt sich Napoleon, ihnen zu folgen.

*) Eine der geschichtlichen Fragen, womit man sich am häufigsten beschäftigt hat, ist die, warum Napoleon nicht zu Smolensk stehen geblieben sei und den Rest des Sommers verwendet habe, Polen zu organisiren und seinen Ausgangspunkt für eine zweite offensive Bewegung vorzubereiten, die er im Jahr 1813 ausgeführt haben würde, mit einem Worte, warum er sich nicht dazu verstanden habe, diesen Krieg in zwei Feldzügen zu machen, anstatt ihn in einem einzigen zu Ende führen zu wollen. Diese fortwährend gestellte Frage ist nie gehörig gelöst worden, weil man nicht in der unbekannt gebliebenen Correspondenz Napoleon's die Motive aufgesucht hatte, die ihn, von Tage zu Tage, in ununterbrochener Folge von Wilna nach Witebsk, von Witebsk nach Smolensk, von Smolensk nach Dorogobuje, von Dorogobuje nach Moskau fortgerissen hatten. Die aufmerksame Durchsicht dieser interessanten und durchweg scharfsinnigen Correspondenz hat uns Alles erklärt und uns die Reihe der Staffeln offenbart, durch welche sich Napoleon bis nach Moskau selbst geführt sah. Wir versuchen in unserer Darstellung diese Ideenfolge mit der strengsten Genauigkeit wiederzugeben und sprechen die Ueberzeugung aus, daß Napoleon nur, indem er einer Schlacht nachjagte, deren moralische Wirkung ihm nothwendig schien, nach und

August 1812. des Weges von Smolensk nach Moskau noch nicht zurückgelegt, näherte sich aber diesem Punkte; nach Ghjat gelangt, hatte er die Hälfte des Weges schon überschritten, und wenn man einige Märsche von Moskau eine große Schlacht gewonnen hatte, so konnte es alsdann nicht am Orte sein, stehen zu bleiben und auf den glänzenden Triumph des Einzugs der Franzosen in dieser alten Hauptstadt der Czaren zu verzichten. Ohne festen Entschluß von Smolensk abgegangen, entschied er sich definitiv zu Dorogobuje und den 26. ertheilte er seine Befehle ganz so, wie sie in Betreff eines Marsches zu ertheilen waren, der sich erst zu Moskau selbst endigen sollte.

Napoleon sorgt, im Begriff ins Innere Rußlands einzudringen, für die Sicherstellung seiner Operationsbasis.

Obwol er sich schon beim Aufbruche von Smolensk mit seiner Operationsbasis beschäftigt hatte, mußte sich Napoleon doch noch mehr damit beschäftigen, indem er den Entschluß faßte, sich auf eine so beträchtliche Strecke zu entfernen. Diese Basis, die anfangs zu Danzig und Thorn, dann zu Königsberg und Kowno, später zu Wilna gewesen war, war nach und nach in gleichem Verhältniß vorgerückt, als sich dieser außerordentliche Marsch durch Polen und Rußland verlängert hatte. Die neue Basis, auf die man sich stützen mußte, war offenbar Smolensk. Hier war der Verknüpfungspunkt, welcher die Düna und den Dnieper vereinigte und sie mit Wilna und Kowno verband. Daher beschloß Napoleon, das Corps des Marschalls Victor auf der Stelle dorthin zu rufen, welches aus ungefähr 30,000 Mann und zwar zu einem Drittheil aus französischen, zu einem andern Drittheil aus vortrefflichen polnischen und außerdem aus sehr gut organi-

Das Corps des Herzogs von Belluno wird nach Smolensk gezogen.

---

nach von Smolensk nach Dorogobuje, nach Wiasma, nach Ghjat, nach Borodino fortgezogen, sich endlich, fast ohne es gewollt zu haben, vor den Thoren von Moskau befand. Einmal so nahe gekommen, mußte sich für ihn der Einzug in diese Stadt von selbst verstehen. Es bleibt nur die Frage zu beantworten, warum er so lange dort verweilte. Die erwähnte Correspondenz wird uns dies gleichfalls lehren und wir werden es mit der nämlichen Genauigkeit angeben, sobald wir zu diesem Theile unserer Darstellung gelangt sind.

sirten badenschen und bergischen Truppen bestand. Dieses Corps, das im Begriff war, den ununterbrochenen Strom der Marschbataillone noch stärker anschwellen zu lassen, sollte, zu Smolensk stehend, wo es sich erholen und gut verpflegen konnte, in Bereitschaft sein, den Marschall Saint-Cyr oder den Fürsten von Schwarzenberg zu verstärken, wofern einer derselben eine Niederlage erleiden würde. Napoleon war der Meinung, daß sie, weit entfernt, Niederlagen zu erleiden, vielmehr Siege erlangen würden, wenn sie ihre Streitkräfte gut anwendeten. Indem er indeß an den schlimmsten Fall denken wollte, nahm er an, daß sie auf die Defensive beschränkt werden könnten, was in seinen Augen die ungünstigste der möglichen Eventualitäten war, und unter dieser Voraussetzung betrachtete er das Corps des Marschalls Victor als bestimmt, den aus der Türkei zurückkommenden Truppen die Stirn zu bieten. Es schien ihm, daß nicht mehr als 30,000 Mann von der untern Donau kommen könnten, was seine Richtigkeit hatte, und in diesem Falle, mochten die fraglichen Truppen sich nun durch Volhynien nach Polen, oder durch die Ukraine auf Kaluga und Moskau wenden, sollte uns das 9. Corps in Stand setzen, ihnen die Spitze zu bieten, indem es entweder dem Fürsten von Schwarzenberg oder der großen Armee selbst zu Hilfe marschirte. Am meisten war Napoleon zu glauben geneigt, daß Rußland, wenn es sich durch einen Marsch auf Moskau im Herzen getroffen fühlte, nicht daran denken werde, Truppen nach seinen entlegensten Punkten zu führen und daß der Admiral Tschitschakoff nicht auf Kiew, sondern auf Kaluga gerichtet werden würde. Daher betrachtete er die Stellung des Herzogs von Belluno als die für alle denkbaren Voraussetzungen am besten gewählte. Demzufolge sendete er den 26. August von Dorogobuje demselben seine Befehle und ertheilte ihm Instructionen, die den so eben mitgetheilten Ansichten entsprachen.

August 1812.

Er erstreckte seine Vorsorge noch weiter. Er wünschte dieses Corps nicht in kleinen Garnisonen zersplittert zu sehen: um diesem Uebelstande vorzubeugen, hatte er bereits verschie-

Zwei Divisionen des Augereau'schen Corps werden aus Preußen nach Lithauen gezogen.

August 1812. dene sächsische, polnische, westfälische und hanseatische Regimenter, die bis dahin zu Danzig und Königsberg geblieben waren, nach Wilna gezogen. Er befahl, sie sämmtlich nach Minsk und Smolensk zu führen, um dort die Garnisonen und Detachements zu liefern, deren man bedürfen würde. Um sie zu Danzig zu ersetzen, hatte er vorher nach diesem Platze eine der Divisionen des Marschalls Augereau gerufen, welche vom General Lagrange commandirt wurde und aus lauter Marschbataillonen bestand. Er beschloß, auch diese Division nach Smolensk kommen zu lassen, um die verschiedenen Corps der großen Armee zu verstärken, in denselben die durch die bevorstehenden Schlachten verursachten Lücken auszufüllen und inzwischen die Straße zu jalonniren. Diese Division sollte zu Danzig durch eine andere ebenfalls zu Augereau's Corps gehörige ersetzt werden, nämlich durch die des Generals Heudelet, welche nur vierte Bataillone enthielt. Der Marschall Augereau sollte sich somit einer seiner vier Divisionen, nämlich der nach Smolensk gerufenen, gänzlich beraubt sehen. Napoleon gedachte diesem Mangel durch Truppen abzuhelfen, die er aus Italien zu ziehen beschloß. Man wird sich erinnern, daß er, aus Mistrauen gegen den Hof von Neapel, aus mehreren schönen französischen Regimentern und verschiedenen im Dienste Frankreichs stehenden fremden Corps zwischen Rom und Neapel ein Corps unter dem General Grenier gebildet hatte. Da er Murat jetzt unter seinen eigenen Augen und von dessen Leichtfertigkeit nichts mehr zu fürchten hatte, glaubte er, daß die mit Sorgfalt organisirte neapolitanische Armee zur Sicherstellung des südlichen Italiens hinreichen würde; er ließ überdies die Regimenter Isenburg und Latour d'Auvergne dort, und befahl, zu Verona die französischen Truppen des Generals Grenier zusammenzuziehen, um eine schöne Division von 15,000 Mann daraus zu bilden, die aus den besten der in Italien befindlichen Soldaten bestand. Dem General Grenier schrieb er vor, sich so schnell als möglich gegen Augsburg in Marsch zu setzen, jedoch mit gehöriger Umsicht zu Werke zu gehen, um die

Diese Divisionen werden in Preußen durch die aus Italien gezogenen Truppen des Generals Grenier ersetzt.

Straßen nicht mit Nachzüglern zu bedecken. Das Corps des Marschalls Augereau sollte sonach mehr gewinnen, als es verlor, aufs Neue vier Divisionen haben und 50,000 Mann activer Truppen zählen. August 1812.

Mit einem Corps von 50,000 Mann zwischen Berlin und Danzig, mit starken Garnisonen zu Danzig, Königsberg, Memel, Kowno, Wilna und Witebsk, mit den beiden Corps der Marschälle Maldonald und Saint-Cyr an der Düna, mit dem des Fürsten Schwarzenberg am Dnieper, mit einer schönen polnischen Division zu Mohilew, um den Fürsten von Schwarzenberg mit der großen Armee in Verbindung zu setzen, mit dem Corps des Herzogs von Belluno, welches vollkommen verfügbar zu Smolensk und bereit war, entweder demjenigen seiner Flügel, der in eine Gefahr kommen sollte, zu Hilfe zu eilen, oder auch ihm selbst bis Moskau zu folgen, endlich mit einem ununterbrochenen Strome von Marschbataillonen, welche in allen Städten der Straße als Garnisonen dienten, bevor sie die große Armee rekrutirten, mit allen diesen Mitteln betrachtete sich Napoleon als in Sicherheit und glaubte nicht, daß man jemals sein Verfahren mit demjenigen Karl's XII. werde vergleichen können.

Diese umfassenden Maßregeln waren sicherlich seiner seltenen Voraussicht würdig und schienen ihn gegen alle Zufälle sicherstellen zu müssen. Die eine derselben war indeß Seitens eines seiner Generale der Gegenstand vieler, nur freilich zu schüchtern vorgebrachter, aber leider durch die spätern Ereignisse gerechtfertigter Bemerkungen, nämlich die Maßregel, zufolge deren die zur Deckung der Düna bestimmten Truppen in zwei Corps getheilt blieben. Das Corps des Marschalls Saint-Cyr, welches seit den letzten Ereignissen 20,000 Franzosen und 10,000 Baiern zählte, würde, mit einem sehr unternehmenden General und namentlich mit Proviant versehen, vielleicht genügt haben, das Corps Wittgenstein's zu schlagen. Aber indem man es durch Absendung zahlreicher Detachements, um Lebensmittel zu suchen, auf weniger als 24,000 Streitende reducirt, übrigens in bedeutender Entfernung von seinen

August 1812. Stützpunkten und in unbekannten Gegenden aufgestellt sah, konnte man sich nicht wundern, wenn es selbst unter einem so geschickten Generale wie dem Marschall Saint-Cyr nichts Entscheidendes ausrichtete. Der Marschall Macdonald konnte mit höchstens 24,000 Mann, die zwischen Riga und Dünaburg vertheilt waren, weder Riga einnehmen, noch sich in Verbindung mit dem Marschall Saint-Cyr halten. Hätte man dagegen diese beiden Corps vereinigt, wie es der Marschall Macdonald vorschlug, so würde man Wittgenstein überwältigt haben; man wäre im Stande gewesen, weit jenseit der Düna vorzurücken, sich selbst zu Sebej zu postiren, dadurch Wittgenstein zu nöthigen, auf Pskow zurückzuweichen; mit einem Worte, man würde auf dieser Seite eine entschiedene Ueberlegenheit behauptet haben. Allerdings würde indeß Kurland den Streifereien der Garnison von Dünaburg blosgestellt und Riga, an dessen Eroberung Napoleon viel gelegen war, unbelagert geblieben sein. Wenn man jedoch Tilsit stark besetzte, wenn man den Lauf des Niemen bis Kowno gehörig deckte, so konnten die Streifzüge der Kosaken in Kurland keine erheblichen Folgen haben; was aber die Belagerung von Riga anlangt, so war es ohnehin nicht sehr wahrscheinlich, daß dieselbe durch ein Corps könne ausgeführt werden, das weniger als 24,000 Mann zählte und genöthigt war, ein Drittheil seines Effectivbestandes in Detachements zu zersplittern. Abgesehen von dieser einzigen Disposition, deren Folgen wir später sehen werden und die ihren Grund in der unglücklichen Neigung hatte, alle Absichten auf einmal erreichen zu wollen, ergriff Napoleon durchweg die geeigneten Maßregeln, welche die Lage erheischte. Da er bemerkte, wie schwierig es war, die Correspondenz der großen Armee mit ihrem Rücken mitten durch die Kosakenscharen sicher zu stellen, befahl er, daß man auf jeder Poststation ein Blockhaus herstellen sollte, eine Art kleiner mit Palissaden versehener Citadelle, enthaltend hundert Mann Infanterie, zwei Kanonen, funfzehn Mann Reiterei, ein Magazin, ein kleines Spital, Postpferde, und einen klugen und energischen Commandanten.

Die Gouverneure von Minsk, Borisow, Orscha und Smolensk wurden beauftragt, von ihren Garnisonen die hierzu erforderliche Mannschaft zu detachiren, und auf diese Weise konnten weder die Bauern noch die Kosaken die Mittheilung der Nachrichten und der Befehle verhindern. Da er endlich, wofern ein Sieg und die Einnahme von Moskau den Muth Alexander's nicht beugten, gewärtig sein mußte, in Polen Winterquartiere zu beziehen, so schrieb er vor, daß man sowol mit Geld als durch Requisitionen in Lithauen und Polen 1,200,000 Centner Korn, 60,000 Rinder, 12 Millionen Scheffel Hafer, 100,000 Centner Heu und die gleiche Quantität Stroh zusammenbringen und diese ungeheuern Vorräthe in Wilna, Grodno, Minsk, Mohilew, Witebsk und Smolensk aufbewahren sollte. Diese Mittel reichten hin, die Armee ein Jahr hindurch zu ernähren, und übrigens war es, zumal mit Geld, sehr möglich, sich die genannten Lebensmittel in Polen wirklich zu verschaffen. Napoleon hatte einen beträchtlichen Schatz an baarem Gelde und überdies falsche Papierrubel mit nach Rußland genommen, welche letztern er kein Bedenken getragen, zu Paris fabriciren zu lassen, indem er sich durch das Verfahren der Coalisirten für gerechtfertigt hielt, die zu einer andern Zeit Frankreich mit falschen Assignaten überschwemmt hatten.

August 1812.

Es werden ungeheure Proviantvorräthe in Lithauen gesammelt, für den Fall, daß man den Winter dort zubringen sollte.

Nachdem er diese Vorsichtsmaßregeln ergriffen hatte, verließ Napoleon Dorogobuje in folgender Ordnung. Murat bildete die Avantgarde mit der leichten Reiterei der Marschälle Davout und Ney, mit der Reservereiterei der Generale Nansouty und Montbrun und zahlreicher bespannter Artillerie; der Marschall Davout folgte ihm unmittelbar, indem er stets eine seiner Divisionen bereit hielt, die Reiterei zu unterstützen. Nach Davout marschirte Ney, nach Ney die Garde. Der Fürst Poniatowski, der sich mit seinem Corps und Latour Maubourg's Reiterei auf der Rechten zwei bis drei Meilen von der großen Straße hielt, war bemüht, den Feind zu überflügeln, und zog Erkundigungen ein, die er sich mit Hilfe der polnischen Sprache und weil auf den Nebenstraßen die Ein-

Nachdem er alle diese Vorsichtsmaßregeln ergriffen, verläßt Napoleon Dorogobuje.

Vertheilung der Armee, während sie vorwärts marschirt.

August 1812. wohner nicht so allgemein verschwunden waren, leichter verschaffen konnte. Der Prinz Eugen nahm eine ähnliche Stellung auf der Linken ein und marschirte zwei bis drei Meilen von der großen Straße, stets ein wenig vorwärts von dem Gros der Armee, um die Russen zu überflügeln. Die Reiterei des Generals Grouchy ging ihm voraus.

Das Hauptquartier folgte mit den Parks der Artillerie und des Genies und mit tausend Bagagewagen, die man mit Lebensmitteln beladen hatte. Diese letztern waren bestimmt, die Garde zu ernähren, welche Napoleon nicht ans Marodiren gewöhnen wollte, und desgleichen die ganze Armee zu versorgen, sobald man sich würde concentriren müssen, um eine Schlacht zu liefern. Das Davout'sche Corps ausgenommen, wo jeder Soldat Lebensmittel auf acht Tage bei sich führte und wo man außerdem noch eine Reserve auf drei bis vier Tage auf Wagen hatte, mußten sich alle andern Corps unterwegs ihre Beköstigung verschaffen. Man hatte in der That wahrgenommen, daß die Dörfer weniger, als man anfangs vorausgesetzt, von Mitteln entblößt waren und daß sich namentlich auf den Seitenstraßen, wo die Russen nicht Zeit gehabt hatten, Alles zu vernichten, noch eine ziemliche Masse von Vorräthen fand. Diese Hilfsquellen kamen auf der Linken dem Prinzen Eugen und auf der Rechten dem Fürsten Poniatowski zugute.

Ihre numerische Stärke. Die Armee hatte sich, wie gesagt, eines Theils ihres Fuhrwerks entledigt. In beträchtlicher Menge führte sie nur Artilleriemunition mit sich und in Betreff der Brückengeräthe hatte sie sich auf das Eisenwerk und die nothwendigen Werkzuge beschränkt, um Bockbrücken schlagen zu können. Auf diesem Centralplateau, welches die Ostsee vom Schwarzen Meere scheidet, waren die fast sämmtlich noch in der Nähe ihres Ursprungs befindlichen Flüsse langsam und nicht sehr tief und man brauchte ihrer Ueberschreitung wegen keine Pontons mit sich zu schleppen. Was die Tüchtigkeit der Truppen anlangt, so war die Armee jetzt auf die beste Mannschaft reducirt, die sie in ihren Reihen gezählt hatte. Seit Witebsk

Ihr moralischer Zustand.

hatte sie ungefähr 15,000 Mann in verschiedenen Gefechten, namentlich bei Smolensk und Walutina, sowie keinenfalls weniger als 10,000 durch den Marsch verloren. Sie hatte eine Division der Garde zu Smolensk, eine italienische Division und die leichte Cavalerie des Generals Pajol als Beobachtungscorps auf der Straße von Witebsk gelassen und sah sich aus diesen verschiedenen Ursachen von 175,000 auf ungefähr 145,000 Mann reducirt. Allerdings konnte man nichts Schöneres sehen als diese Truppen. Das Wetter war vollkommen heiter; man marschirte auf einer breiten und schönen, mit mehreren Reihen Birken eingefaßten Straße durch grüne Ebenen, und war auch der Geist der Generale verdüstert, so ließen sich doch die Soldaten in abergläubischem Vertrauen durch den Stern ihres Chefs leiten. Das Gerücht hatte sich bereits verbreitet, daß man nach Moskau gehe. — Nach Moskau! riefen die Soldaten, nach Moskau!.... und sie folgten Napoleon, wie einst die macedonischen Soldaten Alexander nach Babylon folgten. August 1812.

Das Gerücht verbreitet sich, daß man nach Moskau geht, und Alles fühlt sich gegen dieses ferne Ziel fortgerissen.

Den 28. erreichte man Wiasma, eine hübsche, ziemlich volkreiche und von einem Flusse, dessen Brücken zerstört waren, durchströmte Stadt. Die Russen, welche die Städte ebenso wenig wie die Dörfer schonten, hatten diese arme Stadt Wiasma in Brand gesteckt; doch war es wie gewöhnlich in der Eile und im letzten Augenblicke geschehen. Es gelang daher unsern Soldaten, das Feuer zu löschen und einen Theil der Häuser und Lebensmittel zu retten. Alle Einwohner hatten die Flucht ergriffen und man sah sich weder durch die Rücksichten der Humanität, noch durch die der Politik in der Benutzung des eroberten Landes beschränkt. Man ließ sich daher in den Wohnungen, die man den Flammen entrissen, gleichsam wie am eigenen Herde nieder, und verpflegte sich ohne Zurückhaltung und selbst ohne Sparsamkeit, denn man sollte den nächsten Tag wieder aufbrechen. So schnell man sich aber auch mitten unter die Flammen warf, um ihrer Verheerung Einhalt zu thun, hielt es doch leider schwer, sie zu bewältigen, weil in Rußland die Häuser größtentheils nur

Ankunft zu Wiasma den 28. August.

August 1812. aus Holz gebaut sind; war es aber endlich gelungen, so brach in Folge der Unvorsichtigkeit der Soldaten, die in den in jedem Hause befindlichen Backöfen Brod backen wollten, das Feuer aufs Neue aus, welches die Russen aus Berechnung angelegt und wir aus Bedürfniß gelöscht hatten. Indeß verstand man, wenn auch mit Mühe und unter tausend Gefahren, doch sich zu verpflegen, denn die Betriebsamkeit des französischen Soldaten stand seinem Muthe nicht nach.

Man findet die Russen noch auf dem Rückzuge.

Den bei der Avantgarde vernommenen Gerüchten zufolge, die übrigens gegründet waren, hätten wir die Russen zur Annahme dieser fürchterlichen Schlacht bereit finden müssen, zu der sie sich endlich entschlossen hatten und die sie auch wirklich annehmen wollten, sobald ihnen das Terrain günstig scheinen würde. Da sie aber dasjenige von Wiasma nicht für geeignet erachtet hatten, war das zwei Märsche darüber hinaus gelegene von Czarewo-Zaimitsche von ihnen ins Auge gefaßt worden, welches dem Angreifenden bedeutende Schwierigkeit entgegenstellen mußte. Es schien, als ob man, seit der General Barclay de Tolly der Leidenschaft seiner Armee die so oft begehrte Schlacht zugestanden hatte, minder begierig, sie zu liefern, und schwieriger in der Wahl des Terrains geworden sei. Die Menge bleibt sich, im Feldlager wie auf den Straßen der Städte, allezeit gleich: ihr gewähren, was sie begehrt, ist beinahe ein Mittel, ihr das Gewünschte zu verleiden. Die eifrigsten Verfechter der Schlacht, unter andern auch der Fürst Bagration, fanden kein Terrain nach ihrem Geschmack. Sie hatten das an der Uja nicht gemocht und ebensowenig wollten sie das von Wiasma; jetzt wendeten sie sich bis Czarewo-Zaimitsche zurück. Man sieht, durch welche mannichfache Umstände am Ende doch das System eines ununterbrochenen Rückzuges, der uns in das Innere des Reichs locken sollte, die Oberhand behielt.

Auf jeder Station suchen die Russen eine vortheilhafte Stellung.

Napoleon, entschlossen, ihnen zu folgen, nimmt keine Rücksicht mehr auf die Entfernungen.

Für Napoleon war übrigens jetzt die Frage, ob er den Russen folgen solle, völlig erledigt. Er hatte in dieser Beziehung seinen Entschluß gefaßt, seit er überzeugt war, daß sie die Schlacht am Ende annehmen würden, und ein Paar

Märsche mehr, um dieses Resultat zu erreichen, das in seinen Augen entscheidend werden mußte, waren ein zu geringes Opfer, als daß er sich dadurch hätte aufhalten lassen sollen. Er war daher weder verwundert, noch unmuthig, als er die Russen zu Wiasma abermals abgezogen fand, und beschloß, ihnen auf der Straße von Ghjat zu folgen. Indeß begannen in seiner Umgebung unheimliche Ahnungen die Gemüther nachdenklich zu stimmen. Jeden Abend verlor man, weil man nothwendigerweise fouragiren gehen mußte, Hunderte von Leuten und die Strapazen tödteten Hunderte von Pferden. Die Armee verminderte sich zusehends, zumal die Reiterei, und es stand zu befürchten, daß dieses Verfahren nach Art der Parther, dessen sich die Russen in ihren Bivouacs rühmten, obwol sie die Generale insultirten, die es befolgten, sich nur zu gut bewähren und nur zu bald zum Ziele führen werde. Berthier, der rücksichtlich des Krieges den gesunden Verstand des Fürsten Cambacères in der Politik besaß, aber auch nicht kühner als der Letztere war, sobald es galt, diesem gesunden Verstande gemäß zu sprechen, Berthier erlaubte sich, trotz seiner außerordentlichen Zurückhaltung, dem Kaiser einige Vorstellungen über die Gefahren dieser Expedition zu machen, die man bis aufs Aeußerste ausdehnen und in einem einzigen, statt in zwei Feldzügen ausführen wollte. Er wies auf die Strapazen, auf den Mangel an Proviant, auf die Abnahme des Effectivbestandes, auf die Sterblichkeit der Pferde und vor Allem auf die Schwierigkeit der Rückkehr hin.

August 1812.

Besorgnisse beginnen, sich des Geistes der ersten Befehlshaber der französischen Armee zu bemächtigen.

Schüchterne Vorstellungen Berthier's.

Napoleon, welcher Alles, was sich in dieser Beziehung sagen ließ, recht gut wußte und den es erzürnte, im Munde Anderer den Ausdruck der Gedanken zu finden, die seinen Geist belagerten, nahm die Bemerkungen des Majorgenerals sehr übel auf und machte ihm jenen verletzenden Vorwurf, den er Jedem ins Gesicht warf, der eine Einwendung vernehmen ließ: — Und auch Sie, auch Sie gehören unter diejenigen, die keine Lust mehr haben! — Darauf ging er fast so weit, seine Ehre zu beleidigen, indem er ihn einem alten Weibe verglich, ihm sagte, er könne nach Paris zurückkehren,

Harte Antwort Napoleon's.

August 1812. wenn er wolle, und er werde seiner Dienste zu entrathen wissen. Der tiefgekränkte Berthier antwortete ihm mit verbissenem Schmerze, zog sich in das Quartier des Majorgenerals zurück und unterließ es mehrere Tage, sich an der kaiserlichen Tafel einzufinden, obwol er in der Regel alle seine Mahlzeiten hier einzunehmen pflegte *).

Er verursacht dem Marschall Davout einen Verdruß bei Gelegenheit des Widerstandes, den dieser Marschall dem König Murat zu leisten sucht.

Ein anderer ebenso beklagenswerther Vorfall fand um die nämliche Zeit statt. Wir haben gesehen, daß der Marschall Davout und Murat bei der Avantgarde fortwährend uneinig waren, wie es sich von so verschiedenen Charakteren erwarten ließ. Der Marschall Davout, unwillig, die Reiterei von Murat zu wenig geschont zu sehen, verweigerte diesem zu Wiasma seine Infanterie, weil er sie nicht ebenso wie die Reiterei behandeln lassen wollte. Murat suchte vergebens, seinen königlichen Rang, seine Stellung als Schwager des Kaisers geltend zu machen, der Marschall Davout beharrte bei seiner Weigerung und verbot vor der ganzen Armee dem General Compans, dem König von Neapel zu gehorchen. Der Streit war so lebhaft, daß man nicht wußte, wohin er führen könne, doch wurde er durch das Erscheinen Napoleon's bald beigelegt, der sich, obwol er die Meinung Davout's theilte, doch verletzt fühlte, daß dieser Marschall der kaiserlichen Verwandtschaft so wenig Rücksicht schenkte, und ihm daher einen öffentlichen Verdruß bereitete, indem er entschied, daß die

---

*) Man hat viele, theils erfundene, theils übertriebene Zwiste Napoleon's mit seinen Generalen während dieses Feldzuges berichtet. Ich beschränke mich, in dieser wie in allen andern Beziehungen, auf das, was constatirt ist. Den oben geschilderten Auftritt hat mir ein glaubwürdiger Augenzeuge mitgetheilt, der Napoleon ebenso ergeben als Berthier war und einen hohen Rang in der Armee einnahm. Uebrigens war dieser Zwist mit Berthier zu jener Zeit sehr bekannt und findet sich in mehreren gleichzeitigen Memoiren erwähnt. Er ist der am besten constatirte von allen, die man erzählt hat, und daher, wie ich glaube, werth, durch die Geschichte aufbewahrt zu bleiben. Berthier's Person und die Echtheit des Factums scheinen mir diese Ausnahme zu verdienen.

Division Compans, so lange sie bei der Avantgarde sein werde, den Befehlen Murat's gehorchen solle. August 1812.

Den 31. August brach man von Wiasma nach Ghjat auf. Unterwegs hoffte man die Russen zu Czarewo-Zaimitsche zu finden. Als man dort eintraf, fand man, daß sie aufgebrochen waren wie zu Wiasma und wie zu Dorogobuje. Man wunderte sich indeß nicht darüber und beschloß, ihnen zu folgen, denn man war sicher, sie bald zu erreichen. In der That berichteten alle Nachzügler, die man aufgriff, einmüthig, die Armee werde eine Schlacht liefern und erwarte, um sich dazu zu entschließen, nur noch die aus dem Innern des Kaiserthums abgeschickten Verstärkungen. Am nämlichen Tage bemächtigte sich die leichte Reiterei eines Kosaken, eines Kanoniers in Platow's Corps. Da er sehr intelligent schien, befahl der Kaiser, der ihn während des Marsches selbst zu befragen wünschte, ihm ein Pferd zu geben, und ließ ihn zwischen sich und Hrn. Lelorgne d'Ideville, Dolmetscher beim Hauptquartier, reiten. Der Kosak, nicht ahnend, in welcher Gesellschaft er sich befand, weil Napoleon's Einfachheit nichts zeigte, was einer orientalischen Einbildungskraft die Gegenwart eines Souverains hätte verrathen können, sprach sich mit der größten Vertraulichkeit über die Angelegenheiten des gegenwärtigen Kriegs aus. Er erzählte Alles, was man in der russischen Armee über die Uneinigkeit der Generale sprach, behauptete, selbst Platow habe aufgehört, Barclay de Tolly's Freund zu sein, rühmte die Dienste der Kosaken, ohne welche, wie er versicherte, die Russen schon besiegt sein würden, gab als gewiß an, daß man in wenigen Tagen eine große Schlacht haben werde, daß die Franzosen sie gewinnen würden, wenn sie vor drei Tagen stattfinde, daß aber, werde sie später geliefert, Gott allein wisse, welchen Ausgang sie nehmen werde. Er fügte hinzu, die Franzosen würden, wie man sage, von einem General Namens Bonaparte commandirt, der gewohnt sei, alle seine Feinde zu schlagen; man sehe jedoch ungeheuern Verstärkungen entgegen, um ihm die Spitze zu bieten, und er werde vielleicht diesmal weniger glücklich sein u. s. w. ...

Marsch von Wiasma nach Ghjat.

Mittheilungen eines von Napoleon befragten Kosaken.

August 1812. Diese Mittheilungen, in denen sich auf die natürlichste und originellste Weise alle Ansichten abspiegelten, die in der russischen Armee circulirten, interessirten den mächtigen Zuhörer des jungen Kosaken sehr und entlockten ihm mehrmals ein Lächeln. Er wünschte die Wirkung seiner Gegenwart auf diesen Sohn des Don zu versuchen und ließ Hrn. Lelorgne d'Ideville ihm sagen, daß dieser General Bonaparte kein anderer sei als der Mann, neben dem er ritt. Kaum hatte Napoleon's Dolmetscher gesprochen, als der Kosak, von maßlosem Staunen ergriffen, kein Wort mehr hervorbrachte und die Augen beständig auf diesen Eroberer geheftet hielt, dessen Name durch die Steppen des Orients bis zu ihm gedrungen war. Alle seine Geschwätzigkeit war plötzlich gehemmt, um einem Gefühle naiver und stummer Bewunderung Platz zu machen. Nachdem ihn Napoleon beschenkt hatte, ließ er ihm die Freiheit geben, wie einem Vogel, den man seinen heimatlichen Fluren zurückgibt *).

---

*) Meine Abneigung gegen Alles, was in der Geschichte nicht strenge Wahrheit ist, würde mich abgehalten haben, diese kostbare Anekdote anzuführen, obwol sie den Vortheil hat, aufs Treffendste den moralischen Zustand der Massen zu schildern, die wir zu bekämpfen hatten, wäre ich ihrer Authenticität nicht gewiß gewesen. Sie ist mir vor vielen Jahren von Hrn. Lelorgne d'Ideville selbst mit all den Umständen, die ich mittheile, erzählt worden, und diese bereits zwanzig Jahre alte Erinnerung würde vielleicht nicht genügt haben, mich zur Anführung der Anekdote zu bestimmen, hätte ich dieselbe nicht vollständig und mit der größten Ausführlichkeit in der vertrauten Correspondenz des Hrn. Lelorgne d'Ideville mit dem Herzog von Bassano wiedergefunden. Der Letztere ist es, durch welchen Hr. Lelorgne d'Ideville als Secretär und Dolmetscher beim Kaiser angestellt worden war, und allabendlich entrichtete er dem Herzog von Bassano seine Schuld, indem er ihm erzählte, was sich, namentlich in Bezug auf die Person Napoleon's, im Laufe des Tage begeben hatte. Hr. Lelorgne d'Ideville hatte lange in Rußland gelebt, kannte die Sprache des Landes vollkommen und war während dieses Marsches auf Moskau beständig zu Pferde an der Seite des Kaisers. Man konnte daher keinen interessantern Zeugen über diesen Feldzug hören und seine Correspondenz ist einer der kostbarsten

Die Avantgarde war im Laufe dieses Tages bis Ghjat vorgerückt, einer kleinen Stadt, die mit nicht unansehnlichen Vorräthen, besonders an Korn, versehen war, welche man den Flammen noch glücklich zu entreißen vermochte. Am folgenden Tage, den 1. September, ward das Hauptquartier daselbst aufgeschlagen. Ein plötzlicher Regen hatte den Staub der moskowitischen Felder in einen dicken Schlamm verwandelt, in welchem man tief einsank. Betroffen über die Verluste an Menschen und Pferden, die man während des Vorrückens erlitt, beschloß Napoleon, zwei bis drei Tage zu Ghjat stehen zu bleiben. Da er nunmehr beabsichtigte, den Russen bis nach Moskau zu folgen, war er gewiß, sie zu treffen, mochten sie ihn auch erst an den Thoren dieser Hauptstadt erwarten, um dieselbe aufs äußerste zu vertheidigen. Es war also kein Grund vorhanden, sich zu übereilen, um sie einzuholen; vielmehr war es rathsam, in stärkerer Anzahl und weniger strapazirt auf dem Schlachtfelde einzutreffen. Demzufolge wies er alle Befehlshaber an, ihre zurückgebliebene Mannschaft an sich zu ziehen, durch genaue Namenverlesung die Zahl der Combattanten zu constatiren, die man in Linie zu stellen vermöchte, Musterung der Waffen und Zählung der Munition vorzunehmen, sich durch das gewöhnliche Mittel des Marodirens mit Lebensmitteln auf zwei bis drei Tage zu versorgen und überhaupt Leib und Seele der Soldaten auf den bevorstehenden großen Kampf gefaßt zu machen. Uebrigens waren diese braven Soldaten desselben nach allen Berichten der Vorposten bereits gewärtig und es bedurfte keiner großen Mühe, sie dafür zu stimmen, denn sie wünschten ihn sehnlich und betrachteten ihn als den Tag, der ihren Strapazen ein Ziel setzen und zugleich einer der größten ihres glorreichen Lebens werden sollte.

August 1812.

Ankunft zu Ghjat.

Napoleon, der nunmehr eines baldigen Zusammentreffens mit den Russen gewiß ist, beschließt, der Armee zwei Rasttage zu geben, um sie wieder zu sammeln.

Der Moment dieser Schlacht war in der That gekom-

In Folge eines Wechsels im Commando ist Seitens der Russen die Hauptschlacht beschlossen.

Ueberreste desselben. Nach Wilna adressirt, theilte sie nicht das Schicksal der Papiere Napoleon's, die beim Uebergange über die Beresina verbrannt oder vernichtet wurden.

August 1812. men und die Russen hatten sich entschlossen, sie zu liefern. Sie würden sie selbst schon zu Czarewo-Zaimitsche geliefert haben, wäre durch eine in ihrer Armee eingetretene neue Veränderung nicht ein abermaliger Verzug von einigen Tagen herbeigeführt worden. Diese Veränderung hatte ihre Ursache zu St. Petersburg und zwar am russischen Hofe selbst.

Was am russischen Hofe vorgegangen ist, seit Alexander die Armee verlassen hatte.

Alexander, gewissermaßen von der Armee vertrieben, hatte sich nach Moskau begeben, um dort der Rolle gemäß zu wirken, die man ihm als seiner Würde angemessener und für die Vertheidigung des Reiches ersprießlicher dargestellt hatte, nämlich das russische Volk zu enthusiasmiren und gegen die Franzosen aufzurufen. Zu Moskau eingetroffen, hatte er den Adel und die Kaufleute versammelt, um von diesen Körperschaften wirksame Beweise ihrer Hingebung für Fürst und Vaterland zu verlangen. Der Commandant Rostopschin war mit Veranstaltung dieser Versammlungen beauftragt worden, und es war ihm nicht schwer gefallen, die Gemüther zu entflammen, welche die Gegenwart des Feindes auf der Straße nach der Hauptstadt mit einer gewissen patriotischen Wuth erfüllte. Als man Alexander erscheinen sah, um die Unterstützung der Nation gegen einen fremden Eroberer zu verlangen, hatte sich ihm die Liebe des Volkes durch Schluchzen, durch lauten Zuruf zu erkennen gegeben. Der Adel hatte die Aushebung des zehnten Mannes auf seinen Besitzungen beschlossen; der Handelsstand hatte beträchtliche Subsidien votirt, und mit dieser Mannschaft und diesem Gelde sollte eine Miliz hergestellt werden, die im Gouvernement Moskau, wie man sagte, 80,000 Mann stark sein sollte. Diese Aushebungen, die unabhängig von denjenigen stattfanden, die der Kaiser auf den Domänen der Krone zu befehlen im Begriff stand, sollten in allen vom Feinde nicht besetzten Gouvernements nachgeahmt werden.

Alexander zu St. Petersburg.

Nachdem er diese Beweise eines glühenden und aufrichtigen Patriotismus erhalten, war Alexander nach St. Petersburg gereist, um dort alle Maßregeln anzuordnen, welche diese Art von Massenaufgebot erheischte, und um die Ober-

leitung der Kriegsoperationen in seine Hand zu nehmen. Der in diesem Augenblicke in der Hauptstadt residirende Adel bestand aus den bejahrten Russen, die ihr Alter nöthigte, dem Feldlager fern zu bleiben; derselbe war höchlich erfreut, Alexander ins Centrum des Reichs zurückgeführt zu sehen, ihn gewissermaßen in seiner Gewalt und fern von den starken Einflüssen des Schlachtfeldes, insbesondere fern von den Verführungskünsten Napoleon's zu sehen, denn man befürchtete immer, daß ihn eine Zusammenkunft bei den Vorposten, etwa am Abend einer verlorenen Schlacht, aufs Neue in die Bande der Politik von Tilsit gerathen lassen könne. Die HH. Araktschejeff, Armfeld, Stein, alle russischen oder deutschen Rathgeber, die seit der Abreise von Wilna Alexander zu St. Petersburg erwartet hatten, umgaben ihn, hielten ihn so zu sagen belagert, und würden keinen Entschluß gestattet haben, der nicht mit ihren Leidenschaften harmonirt hätte. Sie hatten eine Verstärkung ihres Einflusses in der Gegenwart des Lord Cathcart gefunden, des Generals, der die britische Armee vor Kopenhagen befehligt hatte, und welcher erschien, um England zu St. Petersburg zu vertreten, nachdem der Friede dieser Macht mit dem russischen Hofe geschlossen worden war.

August 1812.

Er wird durch alle Partisanen des Kampfes auf Leben und Tod beinahe förmlich beaufsichtigt.

Ihr Einfluß verstärkt sich durch die Ankunft des englischen Gesandten Lord Cathcart.

Dieser Friede war in einem Augenblicke zu Stande gekommen und zwar unmittelbar nach Eröffnung der Feindseligkeiten, aber keineswegs vorher, ganz wie es Alexander dem Hrn. de Lauriston versprochen hatte. Er war zwischen Hrn. von Suchtelen, dem Repräsentanten Rußlands, und Hrn. Thornton, dem nach Schweden gesendeten englischen Agenten, unterhandelt worden und hatte die Mitwirkung aller Streitkräfte der beiden Reiche zur erfolgreichen Führung des neuen Krieges stipulirt. Lord Cathcart war sogleich nach Unterzeichnung des Friedenstractats eingetroffen. Die vom Kronprinzen von Schweden unterstützte Sprache dieses Gesandten und der deutschen Rathgeber lautete dahin, daß man in diesem Kriege nur durch Beharrlichkeit triumphiren werde; ohne Zweifel werde man Schlachten verlieren, eine, zwei, vielleicht drei; allein es werde genügen, eine einzige zu ge-

August 1812.

Durch das Verfahren Napoleon's verletzt, will Alexander jetzt die Erbitterung des Kampfes gegen die Franzosen bis aufs äußerste steigern.

winnen, um die Franzosen, da sie einmal ins Innere des Kaiserthums vorgerückt seien, zu vernichten. Alexander, durch die übermüthige Weise, womit ihn Napoleon seit zwei Jahren behandelt hatte, und durch die sichtliche Gleichgiltigkeit, womit seine Friedensanträge aufgenommen worden, im Innersten verletzt, war jetzt, nachdem der Krieg einmal begonnen war, entschlossen, nicht nachzugeben und den Widerstand bis aufs äußerste zu treiben. Er hatte Vertrauen zu dem System eines ununterbrochenen Rückzuges, er hatte die Wirksamkeit desselben begriffen und wollte es befolgen, ohne in die beklagenswerthe Inconsequenz zu gerathen, deren verderbliches Beispiel seine Landsleute jetzt gaben. Während dieselben täglich den Vortheil für sich geltend machten, den es haben mußte, sich ins Innere des Reichs zurückzuziehen und die Franzosen dorthin zu locken, verstanden sie gleichwol inzwischen nicht alle die Opfer zu bringen, die eine solche Kriegsweise erheischte. Man mußte sich in der That in eine vorübergehende Demüthigung, wie sie ein beständiger Rückzug mit sich brachte, und überdies in bittere Verluste ergeben; denn nicht allein die unglücklichen Städte Smolensk, Wiasma, Ghjat bezahlten diese zu Grunde richtende Taktik, auch die Edelleute traf das nämliche Schicksal, welche Schlösser und Dörfer besaßen, die längs der Straße der Franzosen in einer Ausdehnung von zwölf bis fünfzehn Meilen in der Breite gelegen waren. In dieser ganzen Gegend waren nur Aschenhaufen übrig, denn was die Franzosen aus dem Brande retteten, ließen sie hernach selbst aus Nachlässigkeit verbrennen; während man nun aber die Nothwendigkeit dieser Opfer hätte begreifen und das Verfahren der Generale billigen sollen, die sich zurückzogen und auf ihrem Wege Alles vernichteten, nannte man sie in seltsamem Widerspruche vielmehr Feige oder Verräther, die den Franzosen nicht ins Gesicht zu blicken wagten und es vorzögen, dem Feinde mit Ruinen, anstatt mit Blut zu begegnen!

Inconsequenz der Russen, die sich zwar rühmen, die Franzosen in einen Abgrund zu ziehen, indem sie sie in das Innere des Reichs locken, zugleich aber gegen die Generale wüthen, die sich zurückziehen, anstatt zu schlagen.

Unpopularität des Generals Barclay de Tolly.

Nachdem Alexander seit seiner Entfernung von der Armee aufgehört hatte, für die Leitung des Krieges verantwortlich

zu sein, hatten alle Vorwürfe in Betreff der letzten Kriegsereignisse den unglücklichen Barclay de Tolly getroffen. Wilna, Witebsk, Smolensk ohne Schlacht verloren zu haben, im Rückzuge auf der Straße von Moskau zu sein und den Feind bis zum Herzen des Reiches dringen zu lassen, ohne die Menschen zu Tausenden aufzuopfern, das war ein Verbrechen, ein wahrer Verrath, und indem die Massen den nicht russischen Namen Barclay de Tolly's aussprachen, sagten sie, man dürfe sich über so viele Niederlagen nicht wundern, Rußland werde durch alle diese in seinem Dienste stehenden Fremden verrathen und man müsse sich derselben entledigen. Dieses Geschrei hallte nicht nur in der Armee wider, sondern auch in den Städten und auf dem Lande, namentlich aber in St. Petersburg. Die Neidischen hatten sich mit den Erbitterten vereinigt, um Barclay de Tolly als den Urheber der Katastrophe von Smolensk anzuklagen. Und was konnte er dafür, der Unglückliche? Nichts, wie man gesehen hat. Er hatte 12,000 Russen geopfert, um diesen Verlust nicht ohne ein reichliches Blutvergießen eintreten zu lassen, und sein Unrecht, wenn er eines hatte, bestand nur in der Darbringung dieses unnützen Opfers, denn Smolensk konnte nicht ernstlich vertheidigt werden. Bei öffentlichen Unglücksfällen will man sich aber nun einmal stets an irgend Jemand halten, und die Menge wählt zu ihrem Opfer häufig den guten und muthigen Bürger, der dem Vaterlande allein ersprießliche Dienste leistet! Solche Elende gehören nicht blos den freien Staaten an, sie finden sich in allen Staaten, wo es blinde Massen gibt, und diese gibt es unter dem Despotismus zum wenigsten in gleichem Maße als anderwärts.

August 1812.

Ausbrüche der Wuth gegen diesen General, sowol in der Armee als unterm Volke.

Barclay de Tolly war also verloren. Als sie die allgemeine Wuth sahen, deren Gegenstand er war, und die Insubordination, die in der Armee daraus erwuchs, waren selbst verständige Männer der Ansicht, man müsse ihn opfern. Während dieses allgemeinen Taumels fand sich plötzlich ein Name in Aller Mund, der Name des Generals Kutusoff, dieses alten einäugigen Soldaten, den der Admiral Tschitschakoff an der

Es wird nothwendig, Barclay de Tolly zu opfern.

Plötzliche und fast unerklärliche Popularität des alten Generals Kutusoff.

August 1812. Donau ersetzt, der früher die Schlacht bei Austerlitz verloren hatte, jetzt aber, seines vollkommen russischen Namens wegen und als ehemaliger Schüler Suwaroff's, der Günstling der öffentlichen Meinung geworden war. Sonderbar ist hierbei der Umstand, daß man nicht wußte, daß die Schlacht bei Austerlitz eigentlich ohne seine Schuld verloren worden war, denn es war dem Publicum unbekannt, daß er gerathen hatte, sie nicht zu liefern; aber die Leidenschaft hat keine guten Gründe nöthig, sie ist sich selbst allezeit der beste Grund.

Charakter Kutusoff's. Uebrigens darf man nicht vergessen, daß Kutusoff im letzten Feldzuge gegen die Türken das Uebergewicht der Russen wiederhergestellt hatte, und daß er, obwol 70 Jahr alt, durch Krieg und Ausschweifungen gänzlich erschöpft, kaum fähig, sich zu Pferde zu halten, tief verderbt, falsch, perfid, lügnerisch, daß er bei alldem eine ausgezeichnete Klugheit und eine Kunst, die Menschen zu verblenden, besaß, wie sie sich in aufgeregten Zeiten nothwendig macht, so daß er der Abgott Derjenigen geworden war, welche den offensiven Krieg wollten, obwol er selbst ein entschiedener Anhänger des Rückzugssystems war. Aber Niemand war geschickter als er, sich der Gemüther zu bemächtigen, sie zu leiten, sie, indem er Leidenschaften erheuchelte, die ihm fremd waren, zu beherrschen, Napoleon aber die Geduld, die einzige Waffe, mit der man ihn schlagen konnte, entgegenzustellen, und diese Waffe zu gebrauchen, ohne sie sehen zu lassen. Die Vorsehung, die in ihrem unerforschlichen Rathschlusse ohne Zweifel den Untergang Napoleon's entschieden hatte, die ihm an dem äußersten Ende der pyrenäischen Halbinsel einen Geist, fest und besonnen, solid wie die Felsen von Torres-Vedas, nämlich den Lord Wellington, zum Gegner bestellt hatte, die Vorsehung stellte ihm im Innern Rußlands keinen unerschütterlichen Charakter entgegen, wie er am äußersten Rande der Halbinsel, wo man nicht weiter zurückweichen konnte, nothwendig war, sondern gab ihm hier einen schlauen und geduldigen Gegner, welcher, elastisch wie der Raum, in dessen Tiefe er eindringen mußte, ebenso gut zu weichen als zu widerstehen verstand, und der

zwar nicht fähig war, Napoleon auf directem Wege zu besiegen, wol aber fähig, ihn zu täuschen und, indem er ihn täuschte, zu besiegen. Wenn die Vorsehung beschlossen hat, das Genie zu strafen, stellt sie ihm nicht Ebenbürtige, sondern Geister niederen Ranges entgegen, gut gewählte Werkzeuge der Macht der Umstände, gleich als ob sie es um so härter züchtigen wollte, indem sie es unter Gegnern erliegen läßt, die ihm weit nachstehen. August 1812.

Der alte Kutusoff war sonach der zweite Gegner, welcher Napoleon am entgegengesetzten Ende des europäischen Continents aufhalten sollte, und man muß gestehen, daß die Volksleidenschaft in ihrem blinden Vorurtheil niemals weniger fehlgegriffen hatte, als indem sie Kutusoff als den Feldherrn bezeichnete, den der Kaiser von Rußland wählen sollte. Wenn wir sagen, die Volksleidenschaft, so soll damit nicht behauptet sein, als habe sich das gemeine Volk von St. Petersburg erhoben, um dem Kaiser eine Wahl vorzuschreiben, obwol die halbbarbarische Bevölkerung jener Gegenden einen bedeutenden und wohlberechtigten Antheil an den Umständen des Augenblicks nahm; aber die Leidenschaft kann auch selbst an einem Hofe den volksmäßigen Charakter haben. Sie hat diesen Charakter, wenn Kluge und Narren, Junge und Alte, Männer und Frauen Etwas fordern, ohne zu wissen warum, wenn sie es nur eines Namens, nur unklarer Erinnerungen und fast nie der guten Gründe wegen verlangen, die man möglicherweise dafür beibringen könnte. Auf solche Weise wurde denn auch von den vornehmsten Kreisen der Hauptstadt, die über die Einnahme von Smolensk entrüstet waren, Kutusoff verlangt, der sich seit seiner Rückkehr aus der Türkei sehr heuchlerisch an die Spitze der Miliz von St. Petersburg gestellt und somit geflissentlich allen Blicken dargeboten hatte. Alexander hatte kein Vertrauen zu ihm, hatte überdies nur unangenehme Eindrücke vom Feldzuge des Jahres 1805 behalten, auch den General auf dem Schlachtfelde weder fest noch geschickt gefunden, denn das war Kutusoff in der That nicht und hatte nur das eine, allerdings große Ver-

Ohne selbst zu wissen warum, hatte die blinde Wuth der Menge in Kutusoff den wahren Retter des Reichs gefunden.

Alexander wählt ihn, ohne eigene Neigung und ohne Vertrauen, um der öffentlichen Meinung zu gehorchen.

September 1812. dienst, äußerst besonnen in der allgemeinen Leitung eines Krieges zu sein, was sein durch einige junge Hitzköpfe irregeführter Gebieter damals nicht zu würdigen verstand. Durch die öffentliche Meinung beherrscht, hatte sich Alexander trotzdem entschlossen, Kutusoff zu wählen, um ihm den Oberbefehl über die vereinigten Armeen Bagration's und Barclay's zu übertragen, während diese Generale das Commando einer jeden derselben behielten. Der General Benningsen, der Alexander nach St. Petersburg gefolgt war und dessen Charakter, obwol sich unglückliche Erinnerungen an ihn knüpften, der aufgeregten Stimmung des Augenblicks recht gut entsprochen haben würde, wenn er einen russischen Namen geführt hätte, der General Benningsen wurde zu Kutusoff's Generalstabschef ernannt.

Kutusoff trifft bei der Armee ein.

Der General Kutusoff war sogleich nach seiner Ernennung abgereist, um sich zur Armee zu begeben, und seine Ankunft zu Czarewo-Zaimitsche war es, was die Lieferung der Schlacht auf diesem Terrain verhindert hatte. Der Oberst Toll, welcher Generalquartiermeister geblieben war, hatte 25 Meilen von Moskau, in der Gegend von Mojaisk, bei dem Dorfe Borodino eine Position gefunden, die sich so gut zur Vertheidigung eignete, als man es in dem an Hindernissen nicht reichen Lande, welches der Schauplatz dieses Krieges war, nur erwarten konnte, und der General Kutusoff, welcher, wenn auch den Gedanken, sich jetzt zu schlagen, misbilligend, dennoch bereit war, eine Schlacht zu liefern, um hernach deren mehrere verweigern zu können, hatte die Wahl des Obersten Toll gebilligt, sich in Person nach Borodino begeben und die Herstellung von Feldschanzen angeordnet, um mit den natürlichen Vertheidigungsmitteln die der Kunst zu verbinden.

Man wählt die Position von Borodino, um den Franzosen eine Schlacht zu liefern.

Der General Miloradowitsch hatte 15,000 Mann Reserve- und Depotbataillone nach diesem Punkte geführt, mit denen man die Cadres der Armee ausfüllen wollte. Desgleichen waren dort 10,000 Mann der Miliz von Moskau eingetroffen, die noch keine Uniform hatten und mit Piken bewaffnet waren. Diese Verstärkung brachte die russische

Armee wieder auf einen Effectivbestand von ungefähr 140,000 Mann, nachdem sie nicht nur durch die Gefechte von Smolensk und Walutina, sondern auch durch unaufhörliche Märsche sehr geschwächt worden war, durch die sie, obwol sehr gut verpflegt, doch fast ebenso sehr, wie wir, litt. Solchergestalt zu Borodino hinter Erdverschanzungen postirt, erwartete der alte Kutusoff Napoleon mit jener bedachtsamen Resignation, die, während sie einen Fehler begeht, ihn eben nur begeht, weil er nothwendig ist, und dabei nur darauf denkt, ihn so wenig schädlich als möglich zu machen.

September 1812.

Bestand der russischen Armee nach dem Eintreffen ihrer Verstärkungen.

Diese Umstände, die Napoleon, Dank dem Gebrauche, den er vom Spionenwesen zu machen verstand, in der Hauptsache bekannt waren, hatten ihn zu der Ueberzeugung gebracht, daß er jenseit Ghjat die russische Armee zur Schlacht bereit finden werde. Indeß war das Wetter vom 1. bis 3. September so abscheulich, daß er einen Augenblick in seinem Entschlusse schwankte. Jedermann in der Armee klagte über den Zustand der Straßen, auf denen unsere Artillerie und unsere Bagagewagen eben noch mit ziemlicher Leichtigkeit hingerollt waren, die sich aber durch die letzten Regengüsse in eine Art Morast verwandelt hatten. Die Pferde fielen zu Tausenden in Folge der Anstrengung und des Futtermangels; die Cavalerie verminderte sich zusehends, und das Schlimmste war, daß man befürchten mußte, den Transport der Artillerie gehemmt zu sehen, was jede große Schlacht unmöglich gemacht hätte. Die kalt und ungemächlich gewordenen Bivouacs äußerten auch eine sehr nachtheilige Wirkung auf die Gesundheit der Mannschaft. Napoleon schob die Schuld auf seine Generale. Er hatte Ney auf heftige Weise getadelt, der einige Hundert Soldaten täglich verlor. Ney's Corps, das seine Stelle zwischen dem Corps des Marschalls Davout, welches durch die außerordentliche Vorsorge seines Chefs halb versorgt worden war, und der Garde hatte, deren Proviantvorräthe auf Wagen folgten, Ney's Corps war genöthigt, von dem zu leben, was es unterwegs zusammenzuraffen vermochte, und schwächte sich durch das Marodiren ebenso

Schlechtes Wetter hält Napoleon zu Ghjat auf.

September 1812. sehr, als es durch eine blutige Schlacht hätte geschehen können.*) Der Marschall Ney hatte sich für den Vorwurf

---

*) Dies wird ihm und zwar ziemlich ungerechterweise, denn der Marschall Ney konnte wenig dafür, in einem Briefe vorgeworfen, den wir anführen, weil er den wahren Zustand der Armee offenbart. Wir copiren ihn wörtlich nach dem im Archive befindlichen Concept mit all seinen stylistischen Mängeln.

„Ghjat, den 3. September 1812.

„An den Majorgeneral.

„Mein Cousin, schreiben Sie den commandirenden Generalen der Armeecorps, daß wir täglich viele Mannschaft in Folge der Unordnung verlieren, welche bei dem zur Beischaffung der Lebensmittel befolgten Verfahren herrscht; daß es dringend nöthig ist, daß sie sich mit den verschiedenen Corpsbefehlshabern über die zu ergreifenden Maßregeln verständigen, um einem Zustande der Dinge ein Ende zu machen, der die Armee mit ihrem Untergange bedroht; daß die Zahl der Gefangenen, die der Feind macht, sich täglich auf mehrere Hunderte beläuft; daß es nöthig ist, den Soldaten bei härtester Strafe zu verbieten, sich zu entfernen, dagegen in der Weise auf Lebensmittel zu schicken, wie es die Instruction in Betreff der Fourage vorschreibt, nämlich nach Armeecorps, wenn die Armee vereinigt, und nach Divisionen, wenn sie getrennt ist; daß ein General oder höherer Offizier die auf Lebensmittel geschickte Mannschaft befehligen und eine hinreichende Truppe die Operation gegen die Bauern und die Kosaken decken soll; daß man, so weit es immer möglich ist, sobald man Einwohner findet, requirirt, was sie zu liefern vermögen, ohne dem Lande größern Schaden zuzufügen; endlich, daß dieser Gegenstand so wichtig ist, daß ich vom Eifer der Generale und Corpsbefehlshaber für meinen Dienst erwarte, sie werden alle geeigneten Maßregeln ergreifen, um der fraglichen Unordnung ein Ziel zu setzen. Sie werden dem König von Neapel, welcher die Cavalerie commandirt, schreiben, es sei unerläßlich, daß die Cavalerie die Fouragierer vollkommen decke und somit die Detachements, die auf Lebensmittel gehen werden, gegen die Kosaken und die feindliche Cavalerie sicher stelle. Sie werden dem Fürsten von Eckmühl empfehlen, sich der Avantgarde nicht mehr als auf zwei Meilen zu nähern. Sie werden ihm bemerklich machen, daß dies deshalb wichtig ist, damit die Fouragierer nicht zu nahe beim Feinde auf Lebensmittel gehen. Endlich werden Sie den Herzog von Elchingen aufmerksam machen, daß er täglich mehr Leute verliert, als wenn man eine Schlacht lieferte; daß es also

gerächt, indem er mit Recht die Leiden dieses allzu langen Marsches hervorhob und Napoleon schrieb, man könne nicht weiter gehen, ohne die Armee dem Untergange auszusetzen. Murat, der sich einen Theil des Ungemachs, worüber man sich beklagte, allerdings vorzuwerfen hatte, war Ney beigetreten; Berthier, der nicht mehr zu sprechen wagte, hatte ihr Zeugniß durch ein düsteres Stillschweigen bestätigt, und Napoleon, der sich fast überwunden sah, hatte geantwortet: Nun, wenn sich das Wetter morgen nicht ändert, werden wir stehen bleiben.... — Das hieß so viel, als daß er in diesem Umstande den Beginn der schlechten Jahreszeit erblicken und nach Smolensk zurückkehren werde! Niemals würde die Gunst des Glückes, die ihm bald den Nebel, in welchem seine Flotte Nelson entschlüpfte, als er nach Aegypten ging, bald den Seitenweg, mittels dessen er das Fort von Bard umging, bald die Sonne von Austerlitz verschaffte, nie würde sich diese Gunst in einer sichtlichern Weise offenbart haben, als wenn sie ihm noch drei bis vier Tage sehr schlechten Wetters verschafft hätte. Ach, leider liebte das Glück ihn nicht mehr genug, um ihm ein derartiges Hinderniß zu verschaffen! Den 4. September ging die Sonne strahlend auf und man fühlte eine scharfe Luft, welche die Straßen binnen wenig Stunden zu trocknen vermochte. — Der Würfel ist gefallen, rief Napoleon; brechen wir denn auf, gehen wir den Russen entgegen!... — Und er befahl Murat und Davout, gegen Mittag, sobald die Wege durch die Sonne getrocknet sein würden, aufzubrechen und sich auf Gridnewa zu dirigiren, welches auf halbem Wege von Ghjat nach Borodino liegt. Die gesammte übrige Armee erhielt Befehl, der Bewegung der Avantgarde zu folgen.

September 1812.

Die plötzliche Wiederkehr des schönen Wetters bestimmt ihn, aufs Neue vorwärts zu marschiren.

Man brach, dem Schicksale gehorchend, in der That auf und übernachtete zu Gridnewa. Folgenden Tages, den 5., trat man den Marsch wieder an und folgte der Richtung nach der Ebene von Borodino, einem Orte, der ebenso be-

Ankunft zu Gridnewa den 4. September u. Marsch nach der Ebene von Borodino.

---

nothwendig ist, den Dienst der Fouragierer besser zu reguliren und sich nicht so sehr zu entfernen."

September 1812. rühmt werden sollte wie Zama, Pharsalus oder Actium Unterwegs gelangte man nach der berühmten Abtei Kolotskoi, einem großen, mit Thürmen flankirten Gebäude, dessen mit farbigen Ziegeln gedecktes Dach mit der düstern Färbung der Landschaft contrastirte. Seit mehreren Tagen waren wir auf den hohen Plateaux vorwärts gegangen, welche die Gewässer der Ostsee von denen des Schwarzen und des Kaspischen Meeres scheiden, und von Ghjat aus begann man, die Abhänge hinabzugehen, von denen zur Linken die Moskwa, zur Rechten die Protwa ihre Gewässer durch die Oka der Wolga und durch letztere dem Kaspischen Meere zusenden. Es schien wirklich, als ob sich die Sonne gegen den Horizont neigte, um sich dort in einem Kranze dicker Waldungen zu verhüllen. Ein mit leichtem Herbstgewölk halb verschleierter Himmel gab dieser Ebene vollends ein trauriges und wüstes Ansehen. Alle Dörfer waren in Brand gesteckt und verlassen. Nur im Kloster Kolotskoi befanden sich noch einige Mönche. Man ließ diese Abtei zur Linken und drang in der Ebene vor, indem man dem Laufe eines halb ausgetrockneten Flüßchens, der Kolocza, folgte, die vor uns gerade gegen Osten strömte, also in der Richtung, in welcher wir seit der Ueberschreitung des Niemen beständig marschirt waren. Cavalerie-Arrieregarden warfen sich, nachdem sie einigen bald besiegten Widerstand geleistet, auf das rechte Ufer der Kolocza zurück und eilten, sich am Fuße eines befestigten Hügels zu gruppiren, wo sich ein starkes Detachement von ungefähr 15,000 Mann aller Waffen befand.

Anblick der Ebene von Borodino.

Napoleon hielt an, um diese Ebene zu betrachten, wo sich das Schicksal der Welt entscheiden sollte. Die Kolocza floß, wie gesagt, in gerader Richtung vor uns, indem sie in einem bald schlammigen, bald ausgetrockneten Bette hinströmte, wendete sich alsdann, beim Dorfe Borodino angelangt, zur Rechten, bespülte auf einer Strecke von einer Meile ziemlich steile Abhänge, bis sie sich nach tausend Krümmungen in die Moskwa ergoß. Die Abhänge auf unserer Linken, deren Fuß die Kolocza bespülte, schienen mit Truppen und

September 1812.

Geschütz bedeckt zu sein. Auf der Rechten dieses Flüßchens setzten sich die Höhen fort, waren aber weniger steil und ihren Fuß markirten bloße Ravins. Die Linie der russischen Armee folgte dieser Fortsetzung der Höhen; dort war das Terrain weniger geschützt und man hatte daher ansehnlichere Werke hergestellt: die Anhöhen waren mit großen, mit Geschütz armirten Redouten bedeckt. Der erste Blick lehrte, daß man die Russen auf dieser Seite angreifen müsse, denn hier hatte man, anstatt der Kolocza, bloße Ravins zu überschreiten. Die gut armirten Redouten, die man bemerkte, waren allerdings ein ernstliches, für die französische Armee aber keinesfalls unübersteigliches Hinderniß.

Beschreibung der von der russischen Armee eingenommenen Position.

Um sich indeß rechts von der Kolocza auszubreiten, mußte man ein erstes Hinderniß bewältigen, nämlich eine weiter als die andern vorgeschobene Redoute, die sich auf einem Hügel befand und gegen welche sich die rusische Arrieregarde zurückgezogen hatte. Napoleon hielt es für nöthig, sie auf der Stelle wegzunehmen, um sich ungehindert in diesem Theile der Ebene postiren und daselbst seine Dispositionen zur Schlacht treffen zu können. Er hatte die Reiterei Murat's und die schöne Infanteriedivision Compans zur Hand, welche momentan von Davout's Corps detachirt war, um bei der Avantgarde zu dienen. Napoleon ließ Murat und Compans rufen und befahl ihnen, sofort diese Redoute wegzunehmen, die man die Redoute von Schwardino nannte, weil sie sich in der Nähe dieses Dorfes befand. Murat und Compans hatten, der Erstere mit seiner Cavalerie, der Letztere mit seiner Infanterie, die Kolocza bereits überschritten und standen zur Rechten der Ebene. Der Tag ging bereits zu Ende. Murat's Schwadronen nöthigten die russische Reiterei, sich zurückzuziehen, und säuberten auf diese Weise das Terrain, wo unsere Infanterie vorrücken sollte. Der Redoute gegenüber, die man angreifen wollte, erhob sich ein kleiner Hügel. Dorthin stellte der General Compans die Zwölfpfünder und einige ausgesuchte Tirailleurs, um die Kanoniere der feindlichen Artillerie wegzuputzen und diese somit zu demontiren. Nach einer ziem-

Um sich bequemer entwickeln zu können, läßt Napoleon die Redoute von Schwardino, die sich zur Rechten des Schlachtfeldes befindet, wegnehmen.

September 1812. lich lebhaften Kanonade deployirte der General Compans das 57. und 61. Linienregiment auf der Rechten und das 25. und 111. auf der Linken. Man mußte erst in ein kleines Ravin hinabgehen, dann die entgegengesetzte Höhe ersteigen, auf welcher sich die Redoute befand, und nicht nur diese Redoute wegnehmen, sondern auch die russische Infanterie werfen, die zu beiden Seiten in Schlachtordnung stand. Der General Compans, welcher persönlich das 57. und 61. Regiment führte, das 25. und 111. aber dem General Dupellin anvertraute, ertheilte den Befehl, das Ravin zu überschreiten. Unter einem äußerst heftigen Feuer rückten unsere Truppen rasch und mit fester Haltung vor. In der Tiefe des Ravins gedeckt, waren sie es doch bald nicht mehr, als sie die Höhe erstiegen, deren Gipfel die Redoute krönte. Nachdem sie diesen Gipfel erreicht hatten, wechselten sie mit der russischen Infanterie einige Augenblicke und auf sehr geringe Schußweite ein außerordentlich mörderisches Musketenfeuer. Der General Compans glaubte mit Recht, ein Bajonnettangriff werde minder blutig sein, und gab daher das Signal dazu; aber bei dem Knattern der Gewehre und dem Pulverdampfe wurde sein Befehl nicht gehörig verstanden. Er sprengte nun zu dem 57. Regimente, das der Redoute am nächsten stand, führte es in Person und ließ es mit gefälltem Bajonnette gegen die Grenadiere Woronzoff's und des Prinzen von Mecklenburg vorrücken. Im Sturmschritte vordringend, warf es die ihm gegenüberstehende feindliche Linie zurück. Seinem Beispiele folgte das ihm zur Seite befindliche 61. Regiment, und da auf unserer Linken das 25. und 111. das Nämliche gethan hatten, mußte die durch diese doppelte Bewegung überflügelte Redoute in unsere Gewalt fallen. Die russischen Kanoniere wurden fast sämmtlich bei ihren Stücken getödtet.

Wegnahme der Redoute von Schwardino den 5. September Abends.

Auf der Linken wurde jedoch das zu weit vorgerückte 111. Regiment plötzlich durch die Kürassiere Duka's chargirt und einen Augenblick in Gefahr gebracht. Es formirte sich sofort im Carré und hielt die tapfern Reiter, die es angegriffen hatten, durch einen Kugelregen auf. Ein spanisches

Infanterieregiment (das Regiment Joseph Napoleon) eilte September 1812.
seinem Kameraden muthig zu Hilfe, brauchte jedoch keine Anstrengung zu machen, denn das 111. war schon allein hinreichend gewesen, sich den Feind vom Halse zu schaffen. Indeß hatte dasselbe doch einen schmerzlichen Verlust, es verlor nämlich seine aus zwei kleinen Kanonen bestehende Regimentsartillerie, die es nicht mitzunehmen vermocht, als es sich repliirt hatte, um sich im Carré zu formiren. Dies war ein neuer Beweis der Unzweckmäßigkeit dieser Einrichtung, die in jedem Regimente ungefähr 100 Mann in Anspruch nahm, welche in den Reihen der Infanterie weit nützlicher, als bei Geschützen verwendet gewesen wären, deren sie sich schlecht bedienten und die sie weder rechtzeitig vorwärtszuführen, noch rechtzeitig zurückzuziehen verstanden. Napoleon hatte an dieser Einrichtung, trotz ihrer offenbaren Uebelstände, nur deshalb hartnäckig festgehalten, weil er die Artillerie als das am wenigsten kostspielige Mittel zur Vernichtung der russischen Infanterie betrachtete.

Da wir in Folge dieses kurzen und rühmlichen Gefechts, das uns 4 bis 5000 und dem Feinde 7 bis 8000 Mann gekostet hatte, Meister der ganzen Ebene zur Rechten der Kolocza waren, beeilte sich Napoleon, die Armee hier aufzustellen. Zur Linken der Kolocza wollte man nur die Truppen lassen, die noch nicht eingetroffen waren. Die Haltung der Russen, die seit zwei Tagen auf den Höhen von Borodino in Position standen, die Werke, mit denen sie sich gedeckt hatten, die Aussagen der Gefangenen, Alles gab die Gewißheit, daß man endlich die Schlacht haben solle, die von den Franzosen, welche ein entscheidendes Resultat daraus zu ziehen hofften, und in gleichem Grade von den Russen herbeigesehnt wurde, welche sich des immerwährenden Rückzugs schämten und es müde waren, ihr Land durch Brandstiftung zu ruiniren. Da er nicht mehr an dieser Schlacht zweifeln konnte, glaubte sich Napoleon einen ganzen Tag Ruhe gönnen zu müssen, sowol um sämmtliche zurückgebliebene Mannschaft an sich zu ziehen, als auch das Terrain

September 1812. reiflich zu recognosciren. Er machte seine Absicht den Corpsbefehlshabern bekannt und man bivouakirte zur Rechten und Linken dieser weiten Ebene mit der Aussicht, den folgenden Tag einer vollkommenen Ruhe zu genießen und den zweitfolgenden eine fürchterliche Schlacht zu haben. Man zündete große Feuer an, deren man sehr bedurfte, denn es fiel ein feiner kalter Regen, der durch die Kleider drang. So endigte sich der 5. September.

Verwendung des 6. Septembers.

Die Sonne, die um die Mitte des Tages in der Regel hell genug strahlte, und sich nur des Morgens und Abends mit Gewölk umhüllt zeigte, beleuchtete den 6. aufs Neue Tausende von Helmen, Bajonnetten und Kanonen auf den Höhen von Borodino, und man hatte die Genugthuung, die Russen noch immer in Position und augenscheinlich zum Kampfe entschlossen zu sehen. Napoleon, der auf dem linken Ufer der Kolocza in der Mitte seiner Garde bivouakirt hatte, stieg frühzeitig, von seinen Marschällen umgeben, zu Pferde, um in Person die Recognoscirung des Terrains vorzunehmen, auf dem man sich mit den Russen messen wollte.

Napoleon recognoscirt das Schlachtfeld.

Nachdem er es zweimal mit der größten Aufmerksamkeit durchstreift hatte und oft abgestiegen war, um die verschiedenen Punkte näher zu beobachten, ward er in der gleich im ersten Augenblicke gewonnenen Ansicht bestärkt, daß man die Linke, wo die stark abgeböschte Position der Russen von Borodino an durch das tiefe Bett der Kolocza geschützt war, unberücksichtigt lassen und sich nach der Rechten wenden müsse, wo die minder steilen Höhen nur durch Ravins ohne Tiefe und ohne Wasser gedeckt waren. Die große Straße von Moskau, der wir gefolgt waren, zog sich anfangs zur Linken der Kolocza hin, ging zu Borodino auf das rechte Ufer über und führte, indem sie auf das Plateau von Gorki emporstieg, über die Kette der Höhen, um jenseit derselben nach Mojaisk hinabzugehen. Dieser Theil der Stellung, welcher das Centrum derselben bildete, war ebenso wenig zugänglich, als der Theil zur Linken. Wenn man sich aber von Borodino entfernte und zur Linken der Kolocza wendete,

Stärke der Stellung der Russen und Werke, durch welche sie diese natürliche Stärke gesteigert hatten.

begann das Terrain zugänglicher zu werden. Der erste Hügel rechts von Borodino war an seinem Fuße mit dichtem Gebüsch bedeckt; sein Gipfel bildete ein ziemlich geräumiges Plateau und auf diesem befand sich eine umfangreiche Redoute, deren Seiten sich in Form von Courtinen verlängerten. Einundzwanzig Stück schweren Kalibers füllten die Schießscharten dieser Redoute aus. Die Russen hatten keine Zeit gehabt, sie zu palissadiren, und sie war auch, der nicht sehr consistenten Beschaffenheit des Bodens wegen, nicht von beträchtlicher Höhe. In der bevorstehenden denkwürdigen Schlacht sollte sie den Namen der großen Redoute erhalten. Weiter rechts befand sich ein zweiter Hügel, vom ersten durch ein kleines Ravin geschieden, welches man das Semenoffkoie'sche nannte, weil man, demselben aufwärts folgend, an seinem Anfange das Dorf Semenoffskoie fand. Dieser zweite Hügel war weniger breit, aber steiler, als der erste und trug zwei ebenfalls von Geschütz strotzende Fleschen und rückwärts von diesen eine dritte, die gegen das Ravin von Semenoffskoie gewendet war. Das Dorf Semenoffskoie, wie soeben bemerkt worden, am Anfange des Ravins gelegen, das diese beiden Hügel schied, war von den Russen bereits niedergebrannt, mit einem Erdwall umgeben und mit Kanonen armirt worden. Es bildete eine Art von einwärtsgehendem Winkel in der feindlichen Linie. Noch weiter rechts endlich fand man Waldung, theils Hochwald, theils Unterholz, die sich weithin ausdehnte und von der alten Moskauer Straße durchschnitten ward, welche über das Dorf Utitza führte, um sich zu Mojaisk der neuen Straße anzuschließen. Es würde möglich gewesen sein, auf dieser Seite die Stellung der Russen zu umgehen; diese Waldung war jedoch tief, wenig bekannt und man konnte nur auf einem weiten Umwege darin eindringen. September 1812.

Nachdem Napoleon nach dieser mehrmals wiederholten Besichtigung der Oertlichkeit über seinen Plan mit sich einig war, beschloß er, zur Linken der Kolocza nur sehr wenig Truppen zu lassen, einen ziemlich ernstlichen Angriff im Centrum gegen Borodino, auf der neuen Moskauer Straße, aus- Napoleon's Plan.

September 1812. zuführen, seine Hauptanstrengung aber auf dem rechten Ufer der Kolocza sowol gegen den mit der großen Redoute bedeckten ersten Hügel, als gegen den zweiten mit den drei Fleschen zu richten und gleichzeitig durch die Waldung und auf der alten Moskauer Straße das Corps des Fürsten Poniatowski in Marsch zu setzen, welches stets die äußerste Rechte der Armee gebildet hatte. Seine Absicht war, auf diesem Punkte eine für die Russen beunruhigende Truppe sich ausbreiten zu lassen, die übrigens mehr als blos beunruhigend werden sollte, wenn der Angriff auf dieser Seite gelang.

Der Marschall Davout schlägt vor, den Feind zu umgehen.

Während Napoleon diese Dispositionen traf, erbot sich der Marschall Davout, welcher, in die Waldung eindringend, die Localität genau recognoscirt und sich von der Möglichkeit, die Stellung der Russen zu umgehen, überzeugt hatte, mit seinen fünf Divisionen den Umweg zu machen, der quer durch die Waldung nach der alten Moskauer Straße führte, versprach, wenn er in der Nacht aufbräche, am nächsten Morgen um acht Uhr mit 40,000 Mann auf der Flanke der Russen zu sein, sie auf ihr Centrum zurückzudrängen und in bunter Unordnung in den Winkel zu werfen, den die Kolocza mit der Moskwa bildete. Obwol die Kolocza an mehr als einer Stelle ausgetrocknet und die Moskwa zwar nicht ausgetrocknet, aber durchschreitbar war, hätte es ihnen doch schwer fallen sollen, sich aus dieser Lage zu ziehen, und sicherlich würden sie keine einzige Kanone gerettet haben.

Gründe Napoleon's, auf diesen Vorschlag nicht einzugehen.

Der Vorschlag war verführerisch und das Gelingen wahrscheinlich, denn die Stellung der Russen, fast unangreifbar auf ihrer Rechten und ihrem Centrum, und auf ihrer Linken durch die beschriebenen Redouten genügend vertheidigt, war nur auf ihrer äußersten Linken durch den Wald von Utitza leicht zugänglich und diesen Wald konnte man nicht als undurchdringlich betrachten, da sich ein so zuverlässiger Mann, wie der Marschall Davout, anheischig machte, im Laufe der Nacht hindurch zu marschiren. Gleichwol sah Napoleon die Sache anders an. Es schien ihm, als werde dieser Umweg sehr lang sein, auch durch sehr dichte, sehr unbekannte Wal-

dung stattfinden müssen, somit werde die Armee mehrere Stunden hindurch in zwei sehr weit von einander entfernte Theile getrennt sein und die so entscheidende Wirkung des Manoeuvres gerade durch dessen Vortheile auf einen ernsten Nachtheil in der Situation hinauslaufen; denn wenn sich die Russen solchergestalt umgangen sähen, würden sie vielleicht abziehen und mit ihnen würde abermals die so ersehnte Gelegenheit zu einer Schlacht fliehen; besser, meinte er, werde es sein, diese Schlacht mit reichlicherem Blute zu bezahlen, sie aber jedenfalls zu haben, als sich unaufhörlich zu erschöpfen, indem man ihr nachjage; übrigens werde man das vorgeschlagene Manoeuvre ausführen, aber in größerer Nähe, mit weniger Gefahr, indem man mit zwei oder drei Divisionen des Marschalls Davout zwischen den Redouten und dem Saume der Waldung vordringen und in der Tiefe der letztern nur das Corps des Fürsten Poniatowski daran wagen werde; auf diese Weise werde man alle Vortheile des vorgeschlagenen Planes ohne irgend einen seiner Nachtheile haben. September 1812.

Dies war Napoleon's Meinung. Wer möchte aber zwischen solchen Gegnern nach Ablauf eines halben Jahrhunderts, fern vom Schauplatze und von den Umständen, zu entscheiden wagen? Wie dem nun sein möge, Napoleon, der seinen Plan unwiderruflich festgestellt hatte, theilte jedem seiner Stellvertreter in folgender Weise die ihm bestimmte Aufgabe zu.

Aufstellung und Rolle der verschiedenen Corps der französischen Armee in Betreff der bevorstehenden Schlacht.

Der Prinz Eugen, der seit Smolensk stets die Linke der Armee gebildet hatte, ward allein beauftragt, auf dem linken Ufer der Kolocza zu operiren, und erhielt überdies die Instruction, nur mit dem geringsten Theile seiner Truppen auf dieser Seite zu agiren. Er sollte seine leichte Reiterei und die italienische Garde vor jenem Theile der Höhen lassen, wo diese durch ihre Steilheit und die Kolocza unzugänglich gemacht wurden, und er erhielt Befehl, mit der französischen Division Delzons einen lebhaften Angriff auf Borodino auszuführen, sich des Ortes zu bemächtigen, die Brücke der Kolocza zu überschreiten, jedoch nicht auf dem andern Ufer vor-

September 1812. zurücken, und zu Borodino selbst eine starke Batterie aufzustellen, welche die große Redoute der Russen in der Flanke fassen sollte. Ferner erhielt er den Auftrag, mit der französischen Division Broussier und zwei der Divisionen des Marschalls Davout, die ihm für diesen Tag anvertraut waren, nämlich den Divisionen Morand und Gudin, die große Redoute aufs nachdrücklichste anzugreifen und um jeden Preis zu nehmen. Der Marschall Ney sollte mit den beiden französischen Divisionen Ledru und Razout, mit der würtembergischen Division Marchand und den Westfalen Junot's den zweiten Hügel und die drei Fleschen in der Front stürmen, während der Marschall Davout Befehl hatte, dieselben vom Waldsaume her mit den Divisionen Compans und Dessaix in der Flanke anzugreifen. Der Fürst Poniatowski endlich sollte, als verlorener Posten in die Tiefe des Waldes geworfen, auf der alten Moskauer Straße nach Utiza debouchiren und so die Stellung der Russen zu umgehen suchen.

Von den drei Cavaleriecorps Nansouty, Montbrun und Latour-Maubourg hatte sich, ihrer Instruction zufolge, das erste hinter dem Marschall Davout, das zweite hinter dem Marschall Ney, das dritte aber in Reserve zu halten. Hatte man den Rand der Höhen einmal überschritten, so befand man sich auf Plateaux, die sehr zugänglich für Cavalerie waren, und die letztere sollte diesen Umstand nützen, um die Niederlage des Feindes zu vollenden. Das Corps des Generals Grouchy blieb fortwährend dem Vicekönig zugetheilt.

Rückwärts und in Reserve wurde die Division Friant und die ganze kaiserliche Garde aufgestellt, um je nach den Umständen verwendet zu werden. Um die Redouten der Russen zu beschießen, hatte Napoleon drei durch Erdepaulements gedeckte Gegenbatterien aufstellen lassen, die eine auf unserer Rechten vor den drei Fleschen, die andere in unserm Centrum vor der großen Redoute und die dritte auf unserer Linken vor Borodino. Hundertundzwanzig größtentheils der Reserve der Garde entnommene Kanonen waren zur Armirung dieser Batterien bestimmt. Um dem Feinde das Geheimniß seines

Angriffsplanes nicht zu verrathen, hatte Napoleon befohlen, daß man während des 6. in den nämlichen Stellungen bleiben sollte, die man am 5. eingenommen hatte. Jedes Corps sollte seine Stelle in der Schlachtlinie erst am Morgen des 7. und zwar gleich bei Tagesanbruch einnehmen. Um die Verbindung zu erleichtern, hatten die Generale Eblé und Chasseloup fünf oder sechs kleine Bockbrücken über die Kolocza geschlagen, welche das Flüßchen auf den wichtigsten Punkten zu überschreiten gestatteten, ohne daß man in dessen schlammiges und tiefes Bett hinabzusteigen brauchte. Da sich ein jeder Soldat Tags zuvor durch Marodiren mit Lebensmitteln hatte versorgen können, erhielt Niemand Erlaubniß, die Reihen zu verlassen. Die seit Smolensk auf dem Marsche verlorene Mannschaft abgerechnet, zählte man noch ungefähr 127,000 bei der Fahne wirklich anwesende Combattanten, insgesammt von der größten Zuversicht und Kampflust beseelt und mit 580 Geschützen versehen. September 1812.

Die russische Armee war ihrerseits zu einem hartnäckigen Widerstand bereit, und entschlossen, nicht anders als beinahe vernichtet vom Platze zu weichen. Der in Anerkennung seiner neuerdings in der Türkei geleisteten Dienste in den Fürstenstand erhobene General Kutusoff hatte den General Benningsen als Generalstabschef und den Obersten Toll als Generalquartiermeister: dieser Letztere war fast immer nicht blos der Vollzieher, sondern auch der Eingeber seiner Entschließungen. Unter seinen Befehlen fuhren Barclay de Tolly und Bagration fort, der Eine die Düna-, der Andere die Dnieperarmee zu commandiren. Beide, Barclay aus heroischem Unwillen über die erlittene Behandlung, Bagration aus patriotischem Eifer und Franzosenhaß, waren fest entschlossen, sich nöthigenfalls tödten zu lassen, und hatten sich unter den Augen der ganzen Armee gelobt, Tausende von Russen dem Tode zu weihen, vorausgesetzt nur, daß Tausende von Franzosen fallen würden. Alle Offiziere theilten diese Gesinnung: es war dies die moskowitische Aristokratie, welche sich bei diesem Kriege ebenso stark wie der Staat selbst interessirt

September 1812. fühlte und bereit war, mit ihrem letzten Blutstropfen die Leidenschaften zu besiegeln, die sie beseelten.

Aufstellung der russischen Armee.

Die Russen waren in folgender Ordnung aufgestellt. Auf ihrer äußersten Rechten, unserer Linken gegenüber, rückwärts von Borodino, dem am wenigsten bedrohten Punkte, stand das 2. (Bagowuth's) und das 4. (Ostermann's) Corps unter dem Oberbefehl des Generals Miloradowitsch. Rückwärts befanden sich: das 1. Cavaleriecorps des Generals Uwaroff, das 2. des Generals Korff und ein wenig weiter, gegen die äußerste Rechte, die Kosaken Platow's, welche die Ufer der Kolocza bis zu deren Vereinigung mit der Moskwa überwachten. Die Regimenter der Jäger zu Fuß von der Garde sowie von dem Corps Bagowuth's und Ostermann's hielten Borodino besetzt. Im Centrum befand sich das 6. (des Generals Doctoroff) Corps, das seine Rechte auf die Höhe von Gorki hinter Borodino, seine Linke auf die große Redoute stützte. Hinter Doctoroff's Corps war das 3. Cavaleriecorps unter den Befehlen des Barons von Kreutz aufgestellt, welcher den erkrankten Grafen Pahlen ersetzte. Hier endigte die erste Armee und das Commando des Generals Barclay de Tolly.

Unmittelbar darauf begann die zweite Armee und das Commando des Fürsten Bagration. Das 7. Corps unter Raeffskoi stützte seine Rechte auf die große Redoute, seine Linke auf das niedergebrannte Dorf Semenowskoie. Das 8. unter Borosdin hatte wegen des einwärtsgehenden Winkels der russischen Linie um Semenowskoie seine Rechte rückwärts gebogen und seine Linke bei den drei Fleschen postirt. Die 27. Division unter Neweroffskoi, die nämliche, welche das Gefecht bei Krasnoe bestanden, Smolensk streitig machen helfen und die Redoute von Schwardino vertheidigt hatte, hielt die drei Fleschen besetzt. Sie stand für diesen Tag unter den Befehlen des Fürsten Gortschakoff mit dem 4. Cavaleriecorps des Generals Siewers. Zahlreiche Fußjägerbataillone erfüllten die Holzschläge und die Waldung. Die jüngst von Moskau eingetroffene Miliz war nebst einigen

Kosaken zu Utitza postirt. Weit rückwärts vom Centrum endlich, in der Gegend von Psarewo, hielt sich die aus der Garde, dem 3. (Tuczkoff's) Corps und einer ungeheuern Masse Geschütz schweren Kalibers bestehende Reserve. September 1812.

Die Stärke der russischen Armee belief sich auf ungefähr 140,000 unter den Waffen anwesende Combattanten, darunter 120,000 Mann reguläre Truppen, der Rest aber Kosaken und Moskauer Milizen *). Die Hauptstreitkräfte der Russen befanden sich auf ihrer Rechten, unserer Linken gegenüber, gerade auf dem Punkte, wo kein Angriff von unserer Seite zu erwarten stand; die schwächsten aber auf ihrer Linken, unserer Rechten gegenüber, wohin Napoleon seine energischste Anstrengung zu richten gedachte. Napoleon hatte allerdings von seinen Absichten nichts merken lassen, aber die Einnahme der Redoute von Schwardino am Abend des 5., der Uebergang eines Theiles unserer Truppen auf das rechte Ufer der Kolocza und vor allem die Beschaffenheit des Terrains, das hinter der Kolocza von Borodino bis zur Moskwa unzugänglich, dagegen bei den mit Feldverschanzungen bedeckten Hügeln ziemlich zugänglich war, alle diese Umstände zeigten zur Genüge, daß für die Russen die Gefahr auf ihrer Linken, bei Semenoffskoi, den drei Fleschen und der Waldung von Utitza, zu suchen war. Man machte dies dem Generalissimus Kutu-

Numerische Stärke der russischen Armee.

Ihre beträchtlichsten Streitkräfte standen da, wo die Gefahr am geringsten war.

*) Diese Schätzungen haben natürlich bedeutend variiren müssen. Der Bericht Danilewski's, der auf Befehl des Kaisers von Rußland und um dem Nationalstolze zu schmeicheln gegeben ist, ohne Rücksicht auf die Wahrheit zu nehmen, setzt die Stärke der russischen Armee auf 113,000 Mann herab, indem er vergißt, daß man dann annehmen muß, sie habe zu Smolensk und Walutina weit mehr Mannschaft verloren gehabt, als man zugestehen will. Einer der unparteiischsten Erzähler, der General Hoffmann, ein Augenzeuge, gibt sie zu 140,000 Mann an. Nach vielen Vergleichungen scheint mir diese Zahl die der Wahrheit am nächsten kommende zu sein. Uebrigens verändern einige Tausend Mann mehr oder weniger den Charakter dieses großen Ereignisses durchaus nicht und diese Schätzungen sind nur für das Gewissen des Geschichtschreibers von Interesse, der seine Scrupel und seinen Eifer, zur strengen Wahrheit zu gelangen, keinen Augenblick erschlaffen lassen darf.

September 1812. Man macht Kutusoff vergebens darauf aufmerksam.

soff bemerklich, der sich weit mehr dazu eignete, einen Feldzug klug zu leiten, als eine Hauptschlacht zu liefern. Er nahm wenig Rücksicht auf diese Bemerkungen, ließ hartnäckig die Corps Bagowuth's und Ostermann's, wo sie waren, weil er das Gros der französischen Armee noch auf der neuen Moskauer Straße sah, und detachirte nur das 3. (Tuczkoff's) Corps von der Reserve, um es nach Utitza zu stellen. Darauf beschränkten sich seine Schlachtdispositionen. Uebrigens sollte die Energie seiner Armee Alles ersetzen, was er nicht that. Was die auf dem Terrain selbst und in der Hitze der Action zu fassenden Entschlüsse anlangt, so konnte er sich auf die Festigkeit Barclay de Tolly's und auf die begeisterte Bravour Bagration's verlassen.

Tiefe Stille während des 6.

Wie auf wechselseitige Zustimmung ließ man den 6. verstreichen, ohne einen Flintenschuß zu thun. Es war die Stille, die als unheimliche Vorbotin großen Stürmen vorausgeht.

Muthige Stimmung und Heiterkeit des französischen Soldaten.

Die Franzosen verwendeten den Tag, um auszuruhen, Tags vorher gesammelte Lebensmittel zu genießen, ihre Waffen in Stand zu setzen und in ihren Bivouaks sich in der Weise zu unterhalten, wie es der französische Soldat zu thun pflegt, der vielleicht der heiterste und bravste von allen Soldaten ist. Sie fragten sich, wer von ihnen am folgenden Tage am Leben sein werde, und ließen herzliches Gelächter erschallen, während sie das in den benachbarten Dörfern Erbeutete verzehrten; kein einziger aber zweifelte am Siege und ebensowenig daran, daß sie unter ihrem unüberwindlichen und allezeit glücklichen Feldherrn bald in Moskau einrücken würden. Die Liebe zum Ruhme war die Leidenschaft, die ihr Herz entflammte.

Düstere Stimmung des russischen Soldaten.

In einer ganz andern Stimmung befanden sich die Russen. Niedergeschlagen, erbittert, entschlossen, zu sterben, nur noch auf Gott vertrauend, lagen sie beim Scheine von tausend Kerzen vor einem wunderthätigen Bilde der heiligen Jungfrau von Smolensk auf den Knieen, das, wie man sagte, auf den Flügeln der Engel aus dem Brande der unglücklichen Stadt gerettet war und in diesem Augenblicke von den Prie-

stern in Procession durch die Bivouaks des Lagers von Borodino getragen wurde. Die Soldaten warfen sich davor nieder und der alte Kutusoff, der, weit entfernt, an diese Mutter Gottes zu glauben, kaum an den so sichtbaren Gott des Universums glaubte, begleitete, den Hut in der Hand, sein einziges Auge ehrbar niedergeschlagen, mit seinem Generalstabe diese fromme Procession. Aus unsern Bivouaks sah man dieselbe beim Scheiden des Tages und konnte, von dem Kerzenschimmer geleitet, ihren Gang verfolgen.

September 1812.

Procession am Vorabend der Schlacht zu Ehren der Mutter Gottes von Smolensk.

Während Napoleon darauf zählte, daß der kriegerische Geist seiner Soldaten über den eifrigen Glauben der Russen triumphiren werde, beschäftigte er sich unter seinem Zelte mit ganz positiven Gegenständen. Er ertheilte seine Befehle vollends, ließ sich von den geringsten Umständen Rechenschaft geben und hörte mit einer eigenthümlichen Mischung von Unmuth und Ironie den Bericht über die Schlacht bei Salamanca, den ihm der von den Arapylen abgereiste und im Laufe des Tages eingetroffene Oberst Fabvier erstattete. Was wir von den fehlerhaften Bewegungen unserer Armeen in Spanien und von der Theilung des Commandos erzählt haben, wodurch sich der Marschall Marmont den Schlägen der britischen Armee ausgesetzt sah, muß begreiflich machen, wie dieser in die traurige Nothwendigkeit gekommen war, eine wichtige Schlacht zu liefern und zu verlieren. Napoleon, der sich fortreißen lassen, in Rußland eine Lösung zu suchen, die er nicht schnell genug in der Halbinsel fand, entließ, nachdem er ihn angehört, den Obersten Fabvier, indem er sagte, er werde morgen an der Moskwa die bei den Arapylen begangenen Fehler gut machen.

Beschäftigungen Napoleon's in seinem Bivouak.

Hr. de Bausset, Präfekt des Palastes, war an diesem Tage von Paris eingetroffen und hatte ihm das von dem berühmten Maler Gerard gemalte Portrait des Königs von Rom überbracht. Mit Rührung betrachtete Napoleon einen Augenblick die Züge seines Sohnes, ließ dann das Portrait wieder in sein Behältniß verschließen, warf hierauf einen letzten Blick auf die Linie der feindlichen Stellungen, um sich

September 1812. zu überzeugen, daß die Russen nicht an den Abzug dächten, erkannte mit lebhafter Genugthuung, daß sie Stand hielten, und kehrte in sein Zelt zurück, um sich einige Augenblicke der Ruhe zu überlassen.

Eine völlige Stille, ein tiefes Schweigen herrschten in dieser Ebene, die am folgenden Tage der Schauplatz der grauenhaftesten und geräuschvollsten Scene werden sollte. Das Lachen unserer Soldaten, die frommen Gesänge der Russen waren verhallt, um dem Schlummer zu weichen. Diese wie jene schliefen um große Feuer, die sie zum Schutz gegen die Nachtkälte und die Feuchtigkeit eines am Abend gefallenen feinen Regens angezündet hatten.

Alle französischen Corps um drei Uhr Morgens in Bewegung, um ihre Schlachtstellung einzunehmen.

Um drei Uhr Morgens begann man unsererseits unters Gewehr zu treten und den Nebel zu benutzen, um auf das rechte Ufer der Kolocza überzugehen und sich auf den einem Jeden angewiesenen Schlachtposten zu begeben, indem sich der Prinz Eugen, Borodino und der großen Redoute gegenüber, auf beiden Ufern der Kolocza, Ney und Davout vor den drei Fleschen, die Cavalerie hinter ihnen, Friant und die Garde als Reserve im Centrum halten, Poniatowski aber fern auf der Rechten durch die Wälder marschiren sollte. Diese Bewegungen führte man in der Stille aus, um die Aufmerksamkeit des Feindes nicht rege zu machen. Inzwischen befanden sich die Kanoniere unserer drei großen Gegenbatterien, welche die Werke der Russen beschießen sollten, bei ihren Stücken und erwarteten das Signal, das ihnen Napoleon geben sollte, sobald ihm die verschiedenen Stellungen gehörig eingenommen scheinen würden. Der Letztere, seit dem frühesten Morgen munter, aber von einem starken Schnupfen befallen, den er sich im Bivouak zugezogen, hatte sich in der Redoute von Schwardino, in einer Stellung eingerichtet, wo er Alles, was vorging, zu sehen und sich ein wenig gegen die Kanonenkugeln zu schützen vermochte, deren Zahl an diesem Tage beträchtlich sein sollte.

Haltung und Kostüm Murat's vor seinen Reitern.

Murat, glänzend vor Kampflust und Stickereien, bekleidet mit einer Tunika von grünem Sammet, ein Federbarett und gelbe Stiefeln tragend, lächer-

lich, wenn der Heroismus es sein könnte, galoppirte vor seinen Reitern, strahlend von Zuversicht und dieselbe durch seine martialische Haltung Allen einflößend. Der Himmel war mit Gewölk umzogen und die Sonne, die uns gegenüber und über den Russen, deren Linien sie hervorhob, emporstieg, kündigte ihren Aufgang nur durch eine, lange Zeit am Horizonte sichtbare röthliche Färbung an. Bald trat ihre Scheibe wie eine rothglühende Kugel hervor und Napoleon rief, seine Generale anblickend: — Da ist die Sonne von Austerlitz! — Ach! ja, aber von Wolken verschleiert! September 1812.

Napoleon hatte für den Augenblick der Schlacht eine kurze und energische Proclamation entworfen. Die Hauptleute jeder Compagnie, die Commandanten jeder Schwadron ließen, aus den Reihen vortretend, ihre Truppen einen Halbkreis bilden und lasen mit lauter Stimme diese Proclamation, die eine warme Aufnahme fand. Man liest den Truppen eine Proclamation vor.

Nachdem diese Lesung beendigt und alle Positionen eingenommen waren, gab halb sechs Uhr Morgens in der Batterie zur Rechten ein Kanonenschuß das verhängnißvolle Signal: sofort folgte auf die tiefste Stille ein fürchterliches Krachen und ein langer Streifen von Feuer und Dampf zeichnete in unheimlichen Zügen die Linie der beiden Armeen. Da in unserer Batterie zur Rechten die Entfernung zu groß befunden worden war, gingen unsere braven Artilleristen, vom General Sorbier geführt, aus ihren Brustwerken und stellten sich ungedeckt vor den drei Fleschen auf, die sie mit ihren Kugeln überschütten sollten. Durch einen Kanonenschuß wird das Signal zur Schlacht gegeben.

Während 120 Kanonen die Werke der Russen beschossen, während sich auf der Rechten Davout und Ney denselben im Infanterieschritt näherten, hatte auf der Linken der Prinz Eugen die Divisionen Morand und Gudin über die Kolocza gehen lassen, um sie auf die große Redoute zu führen, am Ufer dieses Flüßchens aber die Division Broussier in Reserve gelassen und sich gegen Borodino, also gegen den Punkt gerichtet, wo sich, wie wir bemerkt haben, die Kolocza links wendete und bis zu ihrer Vereinigung mit der Moskwa die Thätigkeit unserer Artillerie gegen die Redouten der Russen.

September 1812. Rechte der Russen deckte. Der Prinz Eugen sollte auf diese Weise das Treffen mit dem Angriffe auf Borodino beginnen, um dem Feinde die Meinung beizubringen, daß wir auf der neuen Moskauer Straße debouchiren wollten.

Der Prinz Eugen beginnt die Schlacht mit dem Angriff auf Borodino.

Nachdem er diese Dispositionen getroffen, rückte der Prinz Eugen mit der Division Delzons auf das vorwärts von der Kolocza gelegene Dorf Borodino vor, welches von drei Jägerbataillonen der russischen Garde besetzt war. Der General Plauzonne drang an der Spitze des 106. Linienregiments in das Innere des Dorfs ein, während außerhalb zur Rechten und Linken desselben die andern Regimenter der Division vorrückten. Das 106. vertrieb die Russen, folgte ihnen außerhalb des Dorfes und trieb sie rasch über die Koloczabrücke, zu deren Zerstörung sie keine Zeit behielten. Von seiner Kampflust fortgerissen, überschritt dieses Regiment die Brücke und rückte jenseit der Kolocza trotz Napoleon's Instructionen vor, der nicht auf der Moskauer Straße debouchiren wollte und nur befohlen hatte, diese Absicht zum Schein blicken zu lassen. Zwei Regimenter russischer Jäger, das 19. und 20., die auf diesem Punkte standen, richteten ein plötzliches und so fürchterliches Feuer auf die tollkühn über die Brücke gedrungenen Compagnien des 106., daß sie dieselben in Unordnung zurückwarfen und alle Mannschaft gefangen nahmen oder tödteten, die keine Zeit zur Flucht behielt. Der brave General Plauzonne wurde selbst zum Tode getroffen. Aber das 92. Regiment, welches die Gefahr des 106. bemerkt hatte, beeilte sich, ihm unter Führung des Adjutant-Commandant Boisserole zu Hilfe zu kommen, nahm es auf und setzte sich, allen Anstrengungen der Russen zum Trotz, in Borodino fest. Dieser Punkt sollte nicht wieder verloren werden.

Besetzung dieses Punktes, den die Franzosen während der ganzen Schlacht behaupten.

Nach Beendigung dieses ersten Acts der Schlacht sollte der Prinz Eugen, bevor er mit den Divisionen Morand und Gudin die große Redoute des Centrums angriff, warten, bis auf der Rechten Davout und Ney die drei Fleschen weggenommen haben würden, welche die Linke der Russen deckten.

In der That hatte sich der Marschall Davout, während ihm 30 Kanonen vorausgingen, an der Spitze der Divisionen Compans und Dessaix in Marsch gesetzt und sich längs der Waldung hingezogen, in deren Innerm Poniatowski vordrang. Auf schwierigen Wegen an ihrem Saume angelangt, hatte er sich der am weitesten rechts gelegenen Flesche genähert, um sie von der Seite anzugreifen und zu erstürmen. Nachdem er die feindlichen Tirailleurs dadurch entfernt, daß er die seinigen vorrücken ließ, hatte er die Division Compans in Sturmcolonnen formirt und die Division Dessaix in Reserve gelassen, um seine rechte Flanke und seinen Rücken zu decken. Kaum befand sich die Division Compans auf Schußweite vom Feinde, als sie sich plötzlich mit einem aus den drei Fleschen und den Linien der Grenadiere Woronzoff kommenden fürchterlichen Feuer empfangen sah. Ihren braven General streckte eine Kugel nieder. Bald waren fast alle Offiziere getroffen. Ohne sich erschüttern zu lassen, blieben die Truppen einen Augenblick ohne Führung. Als der Marschall sie unentschlossen sah und den Grund vernahm, eilte er hinzu, um den General Compans zu ersetzen, und ließ das 57. Regiment gegen die Flesche zur Rechten vordringen. Dieses Regiment rückte mit gefälltem Bajonnett in das Werk ein und tödtete die russischen Kanoniere bei ihren Stücken. Im nämlichen Augenblicke aber traf eine Kanonenkugel das Pferd des Marschalls Davout und brachte dem Marschall selbst, der das Bewußtsein verlor, eine starke Contusion bei.

September 1812.

Angriff des Marschalls Davout auf die Werke zur Rechten.

Da der General Compans und der Marschall Davout schwer verwundet werden, bleibt die Division Compans ohne Leitung.

Sofort von diesem Umstand unterrichtet, sendete Napoleon dem Marschall Ney den Befehl, auf der Stelle anzugreifen. Murat schickte er ab, um den Marschall Davout zu ersetzen, und seinen Adjutanten Rapp, um die Stelle des Generals Compans einzunehmen. Murat, der ein vortreffliches Herz hatte, begab sich aufs Schleunigste zu seinem Feinde dem Marschall, fand ihn aber von seiner anfänglichen Ohnmacht wieder zu sich gekommen und den heftigsten Schmerzen zum Trotz beharrlich an der Spitze seiner Soldaten. Der König von Neapel beeilte sich, diese gute Nachricht dem Kaiser zu

Napoleon schickt Murat, um Davout zu ersetzen.

September 1812. überbringen, der sie mit lebhafter Genugthuung vernahm.

Ney greift im nämlichen Augenblicke an, nimmt die Flesche auf der Rechten und schickt die Division Razout ab, um die Flesche auf der Linken zu nehmen.

Im nämlichen Augenblicke rückte Ney, die Division Ledru an der Spitze, die würtembergische Division rückwärts und die Division Razout auf der Linken, nach der rechtsgelegenen Flesche vor, die das 57. Regiment erobert hatte und nur mit größter Mühe den Grenadieren Woronzoff gegenüber zu behaupten vermochte. Er rückte in Person mit dem 24. leichten Regiment hier ein und behauptete sich, obwol die Grenadiere Woronzoff ihren Angriff mehrmals erneuerten. Man griff einander mit Bajonnettstichen und mit einer wahren Wuth an. Der verwegene und unverwundbare Ney war mitten im Getümmel, wie ein Grenadierhauptmann. In diesem Augenblicke war Neweroffskoi mit seiner tapfern Division den Grenadieren Woronzoff zu Hilfe gekommen und hatte sich mit ihnen gemeinschaftlich auf das streitig gemachte Werk geworfen, das sie beinahe wieder genommen hätten. Aber Ney hatte die Division Marchand vorrücken lassen und zur Rechten und Linken der Flesche mit derselben debouchirend war es ihm gelungen, die Russen zurückzuschlagen. Zu gleicher Zeit hatte er die Division Razout gegen die linksgelegene Flesche geschickt und das Gefecht hatte sich dort ebenso heftig wie bei der Flesche zur Rechten gestaltet.

Bagration wirft eine Truppenmasse auf die Werke, die man ihm entrissen hat.

Gleich beim ersten Kanonendonner hatte der Fürst Bagration, der den beiden Marschällen Ney und Davout gegenüber stand und sich von furchtbaren Truppenmassen bedroht sah, einige Bataillone des zwischen Semenoffskoie und der Moskauer Straße stehenden 7. (Raeffskoi's) Corps zurückgezogen, die Grenadiere des Prinzen von Mecklenburg, die Kürassiere Duka's, das 4. Cavaleriecorps Siewers' vorrücken lassen und die Division Konownitsyn gerufen, welche zu dem auf Utitza dirigirten Corps Tuczkoff's gehörte. Er hatte keinen Augenblick verloren, den Obergeneral Kutusoff von dem, was auf seiner Seite vorging, zu benachrichtigen, damit man ihm neue Verstärkungen schicken möchte.

Mit Hilfe dieser vereinigten Truppen machte er große Anstrengungen, um die beiden von den Franzosen eroberten

Fleschen wiederzunehmen. Man schlug sich nicht mehr in den streitig gemachten Werken, die zu eng waren, um als Schlachtfeld zu dienen, sondern zur Rechten, zur Linken, vorwärts, während man bald Musketenfeuer, bald Bajonnettangriffe anwendete. Während Ney mit der Division Ledru und der ihm von Davout übergebenen Division Compans die Flesche zur Rechten einnahm, hatte er sich nicht nach der Flesche zur Linken wenden können, die von der Division Razout angegriffen und genommen worden war. Die Verstärkungen der Russen, die sich auf letztere richteten, nahmen sie wieder und warfen die Soldaten des Generals Razout zurück. Die Kürassiere Duka's trieben sie sogar bis zum Rande des Plateaus, auf dem sich die drei Fleschen erhoben. Murat, den Napoleon nach diesem Punkte geschickt hatte, um den Augenblick wahrzunehmen, wo die Cavalerie agiren könnte, kam zum Glück angesprengt, aber nur von der leichten Cavalerie des Generals Bruyere begleitet. Beim Anblicke unserer weichenden und fast flüchtigen Soldaten steigt er vom Pferde, sammelt sie und führt sie wieder vorwärts. Nachdem er sie wieder in Linie gestellt, läßt er sie in großer Nähe ein mörderisches Feuer auf die Kürassiere Duka's eröffnen, wirft sodann auf die letztern Bruyere's leichte Reiterei und so gelingt es ihm, das Terrain zu säubern. Darauf läßt er zum Angriff blasen und führt selbst, den Degen in der Hand, die Soldaten Razout's in das geräumte Werk zurück. Man rückt mit Wuth ein, tödtet die russischen Kanoniere bei ihren Stücken und setzt sich fest, um den Posten nicht wieder zu verlieren. Während dieser Thaten Murat's wirft Ney, der nur die würtembergische leichte Cavalerie des Generals Beurmann zur Hand hat, diese auf die Linien Neweroffskoi's und Woronzoff's, drängt die erstern auf die letztern zurück und nöthigt sie, sich zurückzuziehen.

September 1812.

Die Division Razout verliert die bereits eroberte Flesche zur Linken wieder.

Murat, der sofort hinzugeeilt ist, führt die Division Razout in das streitig gemachte Werk zurück.

Auf diesen beiden Punkten war, Dank diesen energischen Maßregeln, das Gefecht wiederhergestellt. Murat, der im Einverständnisse mit Ney auf dieser Seite die Leitung der Schlacht übernahm, befahl dem General Nansouty, alle Hin-

September 1812. Da sich das Terrain auf dem eroberten Plateau für die Cavalerie eignet, lassen Ney und Murat mehrere Angriffe ausführen.

dernisse des Terrains zu überwinden, die mit Gestrüpp bedeckten Abhänge zu ersteigen und sich zur Rechten der genommenen Werke aufzustellen, denn jenseit derselben hatte man vor sich eine Art leicht gegen die Russen geneigter Ebene, wo die Cavalerie große Dienste leisten konnte. Ney, der jetzt die Divisionen Compans und Dessaix zur Verfügung hatte, welche Davout, obwohl er beharrlich im Feuer bleiben wollte, nicht mehr zu führen vermochte, stellte sie auf seine Rechte. Er verband die Westfalen mit ihnen, die er hinter sich hatte, und versuchte, sich mit dem Fürsten Poniatowski in Verbindung zu setzen, dessen Geschütz man durch den Wald von Utiza zu hören begann.

Ney und Murat gewinnen, sich schräg nach der Rechten ausdehnend, Terrain, und gelangen bis zum Rande des Ravins von Semenoffskoie.

So gewann man Terrain, indem man sich schräg nach der Rechten ausdehnte. Meister der Höhen, hatten wir nunmehr über die Russen den Vortheil des Plongirfeuers und man beeilte sich, nicht nur die Artillerie aller Corps, sondern auch die Reserveartillerie, die beim Beginn des Treffens in unsern Erdbatterien gestanden hatte, in Linie zu führen. Die Russen erwiderten das unsrige mit einem minder gut dirigirten, aber ebenso gut unterhaltenen Feuer und bald ward die Kanonade auf diesem Punkte entsetzlich. Während man so, Murat links, Ney rechts, vorrückte, näherte man sich dem Ravin von Semenoffskoie und überflügelte die nach diesem Ravin gerichtete dritte Flesche, sodaß sie natürlich in unsere Hände fallen mußte. In dieser Stellung sahen wir uns jedoch ohne alle Deckung unter dem Feuer des Dorfes Semenoffskoie und unter dem des Corps Raeffskoi, welches die andere Seite des Ravins besetzt hielt und sich vom genannten Dorfe bis zur großen Redoute ausdehnte.

Auf Murat's Befehl überschreitet der General Latour-Maubourg das Ravin von Semenoffskoie und führt jenseit desselben mehrere glückliche Chargen aus.

Murat und seine Truppen sahen sich sehr dadurch belästigt. Da er keine Infanterie bei der Hand hatte und bemerkte, daß auf diesem Punkte das Ravin nicht sehr tief war, ließ Murat durch seinen Generalstabschef Belliard die Cavalerie Latour-Maubourg's herbeiführen, befahl ihr, das Ravin zu überschreiten, die russische Infanterie zu chargiren, ihr das Geschütz abzunehmen, und zurückzukommen, falls sich

der Posten als unhaltbar auswiese. Um ihn bei diesem Unternehmen zu unterstützen, vereinigte er die gesammte reitende Artillerie, die in der Regel der Cavalerie beigegeben war, und stellte sie am Rande des Ravins auf, um unsere Schwadronen zu decken. September 1812.

Latour-Maubourg ging, dem Signale Murat's gehorchend, mit den sächsischen und westfälischen Kürassieren in das Ravin hinab, erstieg den entgegengesetzten Abhang, brach auf die russische Infanterie ein, warf zwei ihrer Carrés und nöthigte sie zurückzuweichen. Nachdem er sie aber auf diese Weise entfernt, sah er sich genöthigt, umzukehren, um nicht allein und somit allen Schlägen der russischen Armee preisgegeben zu bleiben.

Er findet es der Klugheit angemessen, über das Terrain zurückzugehen.

Während dieser Vorgänge zur Rechten und vorwärts von den drei Fleschen hatte auf der Linken der Prinz Eugen, nachdem er gleich am Morgen die beiden Divisionen Morand und Gudin über die Kolocza gehen lassen, die Division Morand auf die große Redoute dirigirt und die Division Gudin, in der Absicht, seine Hilfsmittel zu schonen, am Fuße des Werkes gelassen. Von ihrem General geführt, hatte die Division Morand den Hügel, auf dem die furchtbare Redoute gebaut war, im Schritt erstiegen und mit bewunderns-werther Kaltblütigkeit das Feuer von 80 Kanonen ausgehalten. Mitten in einer Dampfwolke marschirend, wodurch sie den Blicken des Feindes fast ganz entzogen ward, war diese heldenmüthige Division beinahe bis zu der Redoute gelangt, und als sie derselben nahe genug gekommen, um zum Sturme zu schreiten, hatte sich der General Bonamy, an der Spitze des 30. Linienregiments, mit dem Bajonnette auf das Werk geworfen und sich desselben bemächtigt, indem er die Russen, die es besetzt hielten, getödtet oder verjagt hatte. Nunmehr hatte die ganze Division, sich zur Rechten und Linken ausbreitend, die Division Paskewitsch von Raeffskoi's Corps zurückgeschlagen, welche sich solchergestalt auf der einen Seite durch Morand, auf der andern durch die Kürassiere Latour-Maubourg's zurückgeworfen sah.

Die für diesen Tag dem Prinzen Eugen anvertraute Division Morand nimmt die große Flesche weg.

September 1812.

Stand der Schlacht um zehn Uhr Vormittags.

Der Moment war entscheidend und die Schlacht konnte mit unberechenbaren Resultaten gewonnen werden, obwol es kaum zehn Uhr Vormittags war. Im Centrum war in der That die große Redoute erobert; auf der Rechten hatte man desgleichen die drei Fleschen genommen, und wenn man eine energische Anstrengung auf das Dorf Semenoffskoie machte und das Ravin mit hinreichenden Truppen passirte, welches Latour-Maubourg nur auf gut Glück überschritten hatte und das von dem vernichteten Corps Raeffskoi's nicht vertheidigt werden konnte, so war man im Stande, ein tiefes Loch in der feindlichen Linie zu machen, wie ein unaufhaltsamer Strom hineinzudringen und, bis Gorki hinter Borodino vorrückend, das Centrum und den rechten Flügel der russischen Armee, die beide jetzt unthätig waren, in dem Winkel abzusperren, den die Kolocza und die Moskwa bilden. Von dem Punkte, wo Ney und Murat standen, nämlich vom Rande des Ravins von Semenoffskoie aus, wo sie einen einwärtsgehenden Winkel in der russischen Linie bildeten, sahen sie rückwärts die Corps Doctoroff's, Bagowuth's und Ostermann's; sie sahen auf der neuen moskauer Straße die Parks und die Bagage der russischen Armee zusammengedrängt, die den Rückzug begannen, und sie brannten vor Ungeduld beim Anblicke so vieler möglichen, fast gewissen Resultate, zu deren Sicherstellung eine halbe Stunde genügte, während freilich auch eine halbe Stunde hinreichte, um sie sich unwiederbringlich entschlüpfen zu lassen.

Ney und Murat glauben ein Mittel zu sehen, die Schlacht auf entscheidende Weise zu gewinnen, nämlich wenn man über Semenoffskoie die feindliche Linie durchbricht.

Sie lassen es Napoleon melden und verlangen seine sämmtlichen Reserven.

Leider war Napoleon nicht am Platze, und allerdings war hier auch nicht seine Stelle, denn es waren bereits 20 Generale und Obersten auf diesem Punkte gefallen. Es war ein Wunder, daß Murat und Ney noch erhalten waren, und es würde nicht verständig gewesen sein, das Schicksal der Armee und des Kaiserthums von einer Kanonenkugel abhängig zu machen. Er befand sich zu Schwardino, über welches noch genug Kugeln weggingen und von wo er das Ganze der Schlacht besser beobachten konnte. Murat und Ney ließen ihn durch den General Belliard ersuchen, ihnen alle Verstär-

fungen, über die er möglicherweise verfügen könnte, und selbst die Garde zu schicken, wofern er keine andern Truppen verfügbar hätte, denn binnen weniger als einer Stunde würden sie ihm, wenn er ihnen freie Hand ließe, mehr Trophäen zusammengerafft haben, als er auf irgend einem Schlachtfelde jemals erobert hätte.

September 1812.

Napoleon findet es noch zu früh, seine Reserven agiren zu lassen.

Belliard fand, als er sich zu Schwardino eingefunden hatte, Napoleon, den ein heftiger Schnupfen plagte, weniger hitzig, als seine Lieutenants, weniger überzeugt, daß man die Schlacht so bald gewinnen könne. Um zehn Uhr Morgens seine Reserven vorrücken lassen, schien ihm außerordentlich voreilig. Von Schwardino konnte er nicht wahrnehmen, was Ney und Murat auf ihrem Standpunkte sehr deutlich erkannten, und er war zu glauben geneigt, es werde an diesem Tage, wie bei Eilau, wenig zu manoeuvriren, aber viel zu kanoniren geben, und mit Hilfe der Artillerie werde man die russische Armee zu vernichten im Stande sein. Von Allem, was man begehrte, bewilligte er nur die Division Friant, die einzige Reserve, die er außer der Garde übrig hatte. Wenn er, anstatt zwei der Divisionen Davout's dem Prinzen Eugen anzuvertrauen, der nicht sehr fähig war, sich derselben zu bedienen, und der von den drei, die er auf dem rechten Ufer der Kolocza hatte, zweie müßig in einem Ravin ließ, wenn er, sagen wir, dem Prinzen Eugen eine weniger gegeben und die Divisionen Gudin und Friant nach Semonoffskoie geschickt hätte, so würden mit diesen Murat und Ney vielleicht Alles entschieden haben. Wie dem nun sei, Belliard kehrte zu Murat zurück, fand unterwegs die Division Friant im Marsche nach Semenoffskoie und veranlaßte durch seinen Bericht mehr als eine Geberde der Ungeduld, mehr als eine sehr heftige Aeußerung auf Seiten der beiden Helden dieses blutigen und ewig denkwürdigen Tages.

Er bewilligt nur die Division Friant.

Im nämlichen Augenblicke begehren Barclay de Tolly und Bagration Verstärkungen von Kutusoff, um die Oeffnung bei Semenoffskoie zu schließen.

Während die Ereignisse diese Gestalt gewannen, sah Kutusoff, der ein wenig rückwärts vom Schlachtfelde bei Tafel saß, indeß Barclay und Bagration sich dem heftigsten Feuer aussetzten, auch Kutusoff sah sich mit den dringendsten Vor-

September 1812. stellungen bestürmt, daß er mit seinen Reserven die in der Linie entstandenen Oeffnungen schließen möge. Auf das wiederholte Verlangen Barclay de Tolly's und Bagration's und auf den Rath des Obersten Toll hatte er von der zu Psarewo stehenden Garde die Regimenter Lithauen und Ismailow, die Kürassiere von Astrakan, die der Kaiserin und des Kaisers, sowie eine starke Artilleriereserve detachirt und diese Streitkräfte nach Semenoffskoie abgehen lassen. Auch hatte er sich entschlossen, von der äußersten Rechten das Corps Bagowuth's zurückzuziehen, und hatte von den beiden Divisionen, aus denen dieses Corps bestand, die des Prinzen Eugen von Würtemberg nach Semenoffskoie, die Division Olsufief aber nach Utitza in Marsch gesetzt, um Tuczkoff gegen den Fürsten Poniatowski zu unterstützen. Endlich auch von Platow und Uwaroff gedrängt, die, auf der äußersten Rechten der russischen Armee, auf den durch die Kolocza gedeckten Höhen postirt, unsere Linke entblößt sahen und vor Ungeduld brannten, diesen Umstand zu nutzen, hatte er ihnen gestattet, mit ihrer Reiterei über die Kolocza zu gehen und eine Diversion zu machen, deren Wirkung bedeutend werden konnte, weil sie ganz unvermuthet erfolgte. Diese dem trägen Scharfblick des russischen Generalissimus abgenöthigten Maßregeln waren leider gerade das den Umständen Entsprechende, wo nicht um zu siegen, doch wenigstens uns am Siege zu hindern.

Kutusoff schickt Verstärkungen nach Semenoffskoie und nach Utitza und befiehlt eine Cavalerie-diversion jenseit Borodino auf der Linken der französischen Armee.

Während die Division des Prinzen Eugen von Würtemberg verwendet wird, die Oeffnung bei Semenoffskoie zu schließen, nehmen die Generale Yermoloff und Kutaisoff die große Redoute wieder.

Inzwischen vollbrachten die mit dem Commando auf dem Terrain beauftragten Generale auf beiden Seiten Wunder der Tapferkeit und des Scharfsinns. Barclay und Bagration hatten beschlossen, die große Redoute und die drei Fleschen um jeden Preis wiederzuerobern. Barclay hatte den Prinzen Eugen von Würtemberg, dessen Division für das Centrum bestimmt war, anweisen lassen, sich sofort nach Semenoffskoie zu begeben, um die Oeffnung zu schließen. Im nämlichen Augenblicke waren sein Generalstabschef Yermoloff und der junge Kutaisoff, Commandant seiner Artillerie, in aller Eile erschienen, um das in Unordnung gebrachte Corps Raeffskoi's zu sammeln, und indem sie von Doctoroff, der in

der Nähe postirt war, die Division Likatscheff borgten, hatten sie sich nach der von der Division Morand eroberten Redoute in Marsch gesetzt. Unglücklicherweise hatte die Division Morand ihren schwerverwundeten General verloren und sah sich ohne Leitung. Das in der Redoute postirte 30. Linienregiment entbehrte hier der Unterstützung der beiden andern Regimenter der Division, die auf der Rechten und Linken und viel zu weit rückwärts gelassen waren. Zu gleicher Zeit waren die Division Gudin in einem Ravin auf der Rechten, die Division Broussier auf der Linken am Ufer der Kolocza und beide unthätig durch die Schuld des Prinzen Eugen, der wol tapfer war, wie man es nur sein konnte, aber weder die Erfahrung, noch die feurige Regsamkeit besaß, deren es in so entscheidenden Augenblicken bedarf. Bei diesem Anblicke rücken Yermoloff und Kutaisoff, die an der Spitze des Regiments Uja und der zusammengezogenen Infanterie Raeffskoi's marschiren, gegen das 30. Regiment vor, welches sich, auf der Rückseite der von ihm eroberten großen Redoute stehend, mit nichts zu decken vermochte. Dieses brave Regiment behauptet sich, vom General Bonamy geführt, anfangs standhaft. Nachdem sie es mit Kartätschen überschüttet, die es nicht erwidern kann, denn es besaß keine Artillerie, stürzen sie mit dem Bajonnette darauf und nöthigen es, der Uebermacht zu weichen. Der unerschrockene Bonamy, der an der Spitze einiger Compagnien in der Redoute geblieben ist, fällt, von mehreren Bajonnettstichen durchbohrt. Die Russen, die sich einbilden, es sei der König Murat, erheben ein Freudengeschrei und schonen sein Leben, um eine Trophäe aus ihm zu machen. Im nämlichen Augenblicke lassen sie zur Rechten und Linken das 2. Reitercorps des Generals Korff, das 3. des Barons Kreutz vorrücken und zwingen die zu beiden Seiten der großen Redoute stehenden zwei andern Regimenter Morand's, zu weichen. Diese tapfere Infanterie ist auf dem Punkte, zum Fuße des Hügels hinabgestürzt zu werden, als der Prinz Eugen endlich, an der Spitze der seit der Schlacht bei Walutina vom General Gerard befehligten Di-

September 1812.

Schlappe der Division Morand.

September 1812. vision Gudin, eintrifft. Das 7. leichte Regiment postirt sich zur Linken, der Rest der Division zur Rechten der Redoute. In dem Augenblicke eintreffend, wo sich die russische Reiterei auf die Trümmer der Division Morand stürzte, formirt sich das 7. leichte Regiment im Carré, empfängt die feindlichen Reiter mit einem mörderischen Feuer und nöthigt sie, umzukehren. Auf der Rechten vereinigt der General Gerard mit den beiden andern Regimentern der Division die Truppen Morand's wieder und hemmt die Fortschritte der Russen, die uns nicht vom Plateau vertreiben können und sich mit der Wiedernahme der großen Redoute begnügen müssen.

Ney und Murat, ihrerseits heftig angegriffen, lassen sich die drei Fleschen nicht entreißen.

Dieser Triumph war dem Feinde theuer zu stehen gekommen. Der General Yermoloff war schwer verwundet, der junge Kutaisoff getödtet, was für die Russen ein empfindlicher Verlust war. Inzwischen hatte Barclay, mit dem Prinzen Eugen von Würtemberg herbeigeeilt und die Redoute zurückerobert findend, den Prinzen zwischen die Redoute und das Dorf Semenoffskoie gestellt, um die Lücke zu füllen, welche die das fast ganz vernichtete Corps Raeffskoi's bildenden Divisionen Paskewitsch und Koliubakin gelassen hatten. In diesem Augenblicke war das Feuer entsetzlich auf diesem Punkte, denn mit der Artillerie aller Divisionen Ney's und der reitenden Artillerie der Garde erfüllte Murat mit seinen Kugeln diesen Raum, den der Säbel der Kürassiere Latour-Maubourg's einen Augenblick geöffnet und in den er selbst sich gern mit allen Reserven der französischen Armee gestürzt haben würde. Barclay, der die Oeffnung mit der Infanterie des Prinzen Eugen von Würtemberg geschlossen hatte, hielt sich daselbst unbeweglich unter einem Feuer, wie man sich es seit 20 Kriegsjahren nicht gesehen zu haben erinnerte, und während seine Offiziere um ihn her fielen, empfand er eine gewisse Freude, die unwürdigen Verleumdungen seiner undankbaren Landsleute so edel zu widerlegen.

Fürchterlicher Kampf auf diesem Theile des Schlachtfeldes.

Bagration, der seinerseits durch die von Tuczkoff's Corps detachirte Division Konownitsyn, sowie durch die Infanterie- und Cavaleriregimenter der Garde verstärkt worden war, hatte

September 1812.

geschworen, zu sterben oder die auf seiner Linken und auf unserer Rechten gelegenen drei Fleschen wiederzunehmen. Er hatte einerseits Konownitsyn, andererseits die Grenadiere des Prinzen von Mecklenburg vorwärts geführt und mit der Reiterei Siewers' und den Kürassieren Duka's die drei Kürassierregimenter der Garde vereinigt. Aber er hatte es mit Murat und Ney zu thun, die auf ihrer Linken Latour-Maubourg und Friant, im Centrum die Divisionen Razout, Ledru, Marchand, und auf der Rechten die Divisionen Compans und Dessaix, die Kürassiere Nansouty und die westfälische Infanterie hatten. Außerdem hatte Murat auch die Reiterei Montbrun's in Linie geführt; denn nachdem einmal die Höhen erstiegen waren, befand man sich, wie gesagt, auf einem ziemlich ebenen und leicht gegen die Russen geneigten Terrain. Auf diesem Punkte gestaltete sich das Gefecht bald grauenvoll und das Gedächtniß unserer Krieger bot nichts dar, was sich dem hätte vergleichen lassen, was sie hier vor Augen hatten. Die Division Friant war, ins Ravin von Semenoffskoie eindringend, in demselben hinaufgegangen und hatte sich, ohne die Trümmer des Dorfes einzunehmen, zur Rechten und Linken unter einem entsetzlichen Artillerie- und Musketenfeuer entwickelt. Der brave Friant, der seinen jungen Sohn an seiner Seite fallen sah, hatte ihn hinwegtragen lassen, sich selbst aber nach wie vor in der Mitte seiner Truppen gehalten, deren Aufstellung er leitete. Alle Anstrengungen der Russen hatten nicht vermocht, ihn zu erschüttern, oder zum Aufgeben der Stellung von Semenoffskoie zu bewegen. Im nämlichen Augenblicke drangen die Grenadiere des Prinzen von Mecklenburg und die Infanterie Konownitsyn's auf die Truppen Ney's ein, um ihnen die drei Fleschen zu entreißen, und abwechselnd siegend oder besiegt machten die Truppen Ney's das Terrain mit der äußersten Hartnäckigkeit streitig. Der eine der Tuczkoffs fiel an der Spitze des Regiments von Reval; er war der Bruder des bei Walutina gefangen genommenen und ebenso desjenigen, der in diesem Augenblicke Utitza gegen Poniatowski vertheidigte.

Die Division Friant geht im Ravin von Semenoffskoie hinauf und widersteht, sich vor dem Dorfe aufstellend, allen Anstrengungen der Russen.

September 1812.

Ney und Murat wenden aufs Neue die Reiterei an.

Um die Schlacht auf diesem Punkte zu beendigen, entschließen sich Murat und Ney, eine gewaltige Cavaleriebewegung anzuordnen. Auf der Rechten sprengen die Kürassiere Saint-Germain und Valence unter Nansouty vorwärts; ebenso galoppiren auf der Linken die Reiter der Generale Vathier und Defrance gegen den Feind. Die Erde zittert unter der Bewegung dieser gewaltigen Reitermasse. Ein Theil der russischen Reiterei wird auseinandergesprengt; der andere, aus den Regimentern Lithauen und Ismailow bestehend, widersteht und hält den Choc aus. Man mischt sich; die russischen Kürassiere rücken bis zu unsern Linien vor; man schlägt sie zurück; kein einziges Carré kommt in Unordnung.

Glänzende und hartnäckige Chargen.

Das Getümmel wird mörderisch und die Opfer sind ebenso zahlreich als ausgezeichnet: Montbrun, der heldenmüthige Montbrun, der glänzendste unserer Reiteroffiziere, fällt, durch eine Kanonenkugel zum Tode getroffen. Rapp, der sich an der Spitze der Division Compans gestellt hatte, empfängt vier Wunden. Der General Dessaix verläßt seine eigenen Truppen, um ihn zu ersetzen, und fühlt sich seinerseits ebenfalls getroffen. Nur noch Brigadegenerale sind vorhanden, um die Divisionen zu commandiren. Mitten in diesem Blutbade bleiben Murat und Ney, wie unverwundbar, immer aufrecht, immer im Feuer, ohne daß eine Kugel sie erreicht. Ein seltener Mann, Friant, das Muster aller kriegerischen Tugenden, der einzige von den alten Chefs des Corps Davout, der noch nicht getroffen war, denn Davout selbst war außer dem Gefecht, Morand schwer verwundet und Gudin bereits zu Walutina gestorben, Friant fällt gleichfalls und wird nach der nämlichen Ambulance getragen, die seinen Sohn aufgenommen hatte.

Friant gleichzeitig mit seinem Sohne verwundet.

Murat eilt zu der ihres Chefs beraubten Division Friant. Ein junger Holländer, der General Vandedem, sollte sie commandiren. Muthig, aber der Erfahrung ermangelnd, überläßt er bereitwillig diese Ehre dem Generalstabschef Galichet. Dieser übernimmt das Commando in dem Augenblicke, wo Murat eintrifft. Während sie miteinander sprechen, geht eine Kartätsche zwischen beiden

durch und schneidet ihnen das Wort ab. — Hier ist nicht gut sein, sagt Murat lächelnd. — Wir wollen trotzdem hier bleiben, antwortet der unerschrockene Galichet. — Im nämlichen Augenblicke stürmen die russischen Kürassiere in Masse heran. Die Division Friant hat eben nur Zeit, sich in zwei Carrés zu formiren, die eine Artillerielinie miteinander verbindet. Murat begibt sich in das eine, der Commandant Galichet in das andere und eine Viertelstunde hindurch empfangen sie mit unerschütterlicher Kaltblütigkeit die wüthenden Chargen der russischen Reiterei. — Soldaten Friant's, ruft Murat, ihr seid Helden! — Es lebe Murat, es lebe der König von Neapel! erwiedern die Soldaten Friant's.

September 1812.

Solchergestalt besetzte man unserseits, da sich nichts Besseres thun ließ, diesen Theil des Schlachtfeldes, der sich von Semenoffskoie bis zum Walde von Utitza erstreckte. Plötzlich war unter den Russen ein großes Opfer gefallen. Bagration war tödtlich verwundet worden und man hatte ihn unter den Wehklagen seiner Soldaten hinweggetragen, die ihn fast abgötlisch verehrten. Die zweite russische Armee sah sich also ihres Führers beraubt. Man rief Raeffskoi; er konnte jedoch die Reste des 7. Corps nicht verlassen, das noch immer mit dem Prinzen Eugen von Würtemberg den Zwischenraum der großen Redoute bei Semenoffskoie besetzt hielt. Nun ließ man den General Doctoroff kommen, damit er Bagration's Stelle einnehmen möchte.

Bagration tödtlich verwundet.

Im nämlichen Augenblicke vernahm man auf Seiten der Russen, daß Poniatowski, nachdem er durch die Waldung gezogen, die Höhen von Utitza Tuczkoff entrissen hatte, welcher der Division Konownitsyn beraubt war, ohne noch die Division Olsufief's (die zweite Bagowuth's) empfangen zu haben, und zugleich erfuhr man, daß Tuczkoff, der älteste der drei Brüder, todt war, so daß also an einem Tage zwei Tuczkoffs gefallen waren und deren Familie in weniger als vierzehn Tagen drei ihrer Glieder auf dem Schlachtfelde verloren hatte. In der Bestürzung hatte man den Rest von Bagowuth's Corps, nämlich die Division des Prinzen Eugen

Ney und Murat sind wieder im Vortheil und sehen die feindliche Linie bei Semenoffskoie aufs Neue geöffnet.

September 1812. von Würtemberg, aufs dringendste verlangt und dieselbe sofort aufbrechen lassen; diese Division hatte bis dahin fortwährend unter einem fürchterlichen Artilleriefeuer den beinahe offenen Raum zwischen Semenoffskoie und der großen Redoute besetzt gehalten.

Dieser so äußerst wichtige Raum, den uns die Russen unablässig zu schließen suchten, wo Raeffskoi fast seine sämmtliche Mannschaft verloren und wo der Prinz Eugen von Würtemberg die Hälfte der seinigen hatte fallen sehen, war nahe daran, sich wieder vor uns zu öffnen. Das Glück bot uns aufs Neue eine entscheidende Gelegenheit dar, und wenn man jetzt die ganze kaiserliche Garde auf diesen Punkt führte, hatte man noch sichere Aussicht, die russische Armee entschieden zu durchbrechen.

Sie schlagen aufs Neue das schon am Morgen beantragte Manoeuvre vor.

Ney und Murat ließen dieses Manoeuvre Napoleon zum zweiten Male vorschlagen. Dieser fand jetzt die Schlacht zur Reife gediehen, ging daher auf den Vorschlag seiner Lieutenants ein und ertheilte seine ersten Befehle zu dessen Ausführung. Er ließ die Division Claparede und die junge Garde vorrücken und stellte sich, indem er Schwardino verließ, selbst an deren Spitze. Plötzlich machte sich jedoch auf der Linken der Armee jenseit der Kolocza ein fürchterlicher Tumult bemerklich. Den Blick nach dieser Seite wendend, sah man flüchtige Marketender, Bagage in Unordnung, man hörte Geschrei, kurz, man bemerkte alle Zeichen einer wilden Flucht. Bei diesem Anblicke ließ Napoleon seine Garde auf der Stelle Halt machen und sprengte vorwärts, um zu erfahren, was es gebe. Nach einiger Zeit erhielt er Auskunft. Von Kutusoff dazu ermächtigt, hatte sowol Platow's als Uwaroff's Reiterei auf unserer entblößten Linken die Kolocza überschritten und die erstere hatte sich nun auf unsere Bagage, die letztere auf die Division Delzons gestürzt. Nachdem diese brave Division am Morgen Borodino erobert, stand sie, Gewehr beim Fuß, immer gewärtig, daß man von ihrer Aufopferung noch einen Dienst verlangen möchte. Während es unmöglich war, genau vorauszusehen, was auf dieser

Napoleon ist im Begriff, dasselbe auszuführen, als ihn ein auf dem linken Flügel der Armee erfolgter Ueberfall nöthigt, die begonnene Bewegung einzustellen.

Seite geschehen würde, wollte sich Napoleon nicht von seiner Reserve entblößen. Er schickte dem Marschall Ney und Murat Alles, was von der Artillerie der Garde noch vorhanden war, ließ die Division Claparede vorwärts gehen, sodaß sie bereit war, sich entweder rechts nach Semenoffskoie oder links nach Borodino zu wenden, und hielt sich selbst an der Spitze der Infanterie der Garde, indem er abwartete, was auf dem linken Ufer der Kolocza geschehen werde, wohin sich der Prinz Eugen in Person begeben hatte. September 1812.

Auf die erste Kunde von diesem plötzlichen Einbruch hatte der Vicekönig das Centrum verlassen und sich, auf das linke Ufer der Kolocza übergehend, so schnell ihn sein Pferd trug, bis Borodino begeben. Er hatte jedoch seine Regimenter bereits im Carré formirt und festen Fußes den Feind erwartend gefunden. Beim Anblicke der zahlreichen russischen Schwadronen zog sich die leichte Reiterei des Generals Ornano, zu schwach, den acht Regimentern regulärer Reiterei Uwaroff's zu widerstehen, allmälig und mit Ordnung auf unsere Infanterie zurück. Die am Ufer der Kolocza stehenden Croaten, denen die russische Reiterei bei ihrer gewagten Bewegung die Flanke darbot, begrüßten sie mit einem wohlunterhaltenen Feuer. Diese Reiterei warf sich nun auf das 84. Linienregiment, das nämliche, das im Jahre 1809 zu Gratz so rühmlichen Widerstand geleistet hatte, fand es im Carré formirt, setzte sich unnützerweise seinem Feuer aus und wagte gleichwol seinen Bajonnetten nicht zu begegnen. Der Rest umkreiste das 8. leichte und das 92. Regiment und zog sich nach einigen Evolutionen zurück, da er kein Resultat zu erzielen vermochte. Es war allerdings unklug, blos mit Reiterei gegen eine solche Infanterie etwas ausrichten zu wollen, und eine Demonstration war das Einzige, was man allenfalls auf diese Weise machen konnte. Man hatte sie gemacht und mit einiger Mannschaft bezahlt, die theils durch unser Musketenfeuer und unsere Kartätschen getödtet, theils auf dem Rückwege durch unsere leichte Reiterei gefangen ward,

Die Reiterei Platow's und Uwaroff's führt eine Diversion jenseit Borodino aus.

Die Division Delzons schlägt die russische Reiterei zurück.

September 1812. welche diejenigen niederhieb, die nicht rasch genug über die Kolocza zurückkommen konnten.

Durch den Ueberfall auf der Linken verliert man eine Stunde.

So vergeblich er war, hatte dieser Angriff uns doch über eine Stunde gekostet, die Bewegung der Garde unterbrochen und Kutusoff, der zwar langsam zur Einsicht kam, sie aber am Ende doch gewann, Zeit gegeben, das Corps Ostermann's ins Centrum zu führen, nachdem er es bisher unnützerweise auf seiner Rechten unserer Linken gegenüber gelassen hatte. Auch hatte er die gesammte russische Garde in Marsch gesetzt, um die so beunruhigende Oeffnung von Semenoffskoie zu schließen. Unsererseits hatten Murat und Ney diese Oeffnung sich aufs Neue schließen sehen und in ihrem Verdrusse Napoleon nicht geschont, der abwesend und anderwärts durch ihnen unbekannte Angelegenheiten beschäftigt war.

Die Gelegenheit war also wieder versäumt und zwar diesmal in Folge eines jener zufälligen Umstände, die man mit Recht Beweise der Gunst oder Ungunst des Glückes nennt.

Als sich Napoleon über seine Linke beruhigt sieht, ist es nicht mehr Zeit, seine Garde nach Semenoffskoie zu schicken, wo alle russischen Reserven zusammengedrängt sind.

Napoleon, der den Marschall Bessières zu Murat und Ney gesendet und durch diesen Marschall erfahren hatte, daß das Centrum der Russen aufs Neue verstärkt und Ney's und Murat's Plan nicht mehr ausführbar war (was er nach Bessières' Behauptung überhaupt nie gewesen), Napoleon befahl dem Prinzen Eugen, das Einzige zu thun, was ihm in diesem Augenblicke geeignet schien, um den Kampf zu beendigen, nämlich die große Redoute des Centrums wegzunehmen; denn er glaubte mit Recht, daß man, sobald der russischen Linie dieser Stützpunkt entrissen wäre, diese Linie auf die oder jene Weise endlich durchbrechen werde. Murat hatte eine ungeheure Menge Geschütz zur Hand, erstlich das der in seiner Nähe verwendeten Infanteriedivisionen, sodann das sämmtliche Geschütz der Reiterei und außerdem die Reservebatterien der Garde. Napoleon ließ ihm sagen, er solle die anrückenden starken Colonnen mit Kartätschen überschütten und sich sodann bereit halten, im entscheidenden Augenblicke seine Reiterei auf sie zu werfen, da man im Begriff sei, die große Redoute mit Sturm zu nehmen.

Dieser entscheidende Augenblick näherte sich endlich. Auf seiner Linken, längs des Ravins von Semenoffskoie, an dessen Rande sich die Division Friant fortwährend fest behauptet hatte, hatte Murat die Artilleriemasse, womit er versehen worden, und hinter dieser Artillerie die drei Reitercorps der Generale Montbrun, Latour-Maubourg und Grouchy aufgestellt, die des Befehls gewärtig waren, das Ravin zu überschreiten und die Linien der russischen Infanterie anzugreifen. Andererseits hatte der Prinz Eugen auf der Rechten der großen Redoute die Divisionen Morand und Gudin zusammengezogen und auf die Linke dieser Redoute die Division Broussier geführt, welche noch ganz frisch war und vor Ungeduld brannte, sich gleichfalls auszuzeichnen. Diese Division war im Hinterhalt in einem Ravin und bereit, sich aufs erste Signal auf die Brustwehren des zu erobernden Werkes zu werfen. Es war ungefähr drei Uhr Nachmittags. Neun Stunden waren seit dem Beginn dieses schauderhaften Blutbades verflossen. Murat und Ney ließen 200 Kanonen ihr Feuer auf das Centrum der Russen speien. Doctoroff's ganzes Corps war hinter die Redoute geschickt worden, und litt es auch viel, so litt es doch immer noch weniger als Ostermann's Corps, welches ungedeckt zwischen Semenoffskoie und der Redoute stand. In sehr geringer Entfernung, nämlich nur derjenigen der Breite des Ravins, sah man die Russen zu Hunderten in Doctoroff's und Ostermann's Corps, sowie in der russischen Garde fallen, die rückwärts aufgereiht war und die Kugeln empfing, welche die erste Linie verschont hatten. Ney und Murat, die bis dahin wie durch ein Wunder beschützt geblieben waren und voller Freude die Wirkung ihrer Kanonen sahen, verdoppelten das Feuer derselben. Als die feindliche Linie hinreichend erschüttert scheint, entschließt sich Murat endlich, den Reiterangriff zu erneuern, der am Morgen dem General Latour-Maubourg so gut gelungen war. Zunächst wirft er das 2. Reitercorps vorwärts, an dessen Spitze der General Caulaincourt, Bruder des Herzogs von Vicenza, Montbrun ersetzt hatte. Er befiehlt dem Corps Latour-Maubourg's, das 2. zu

September 1812.

Napoleon schickt dem Marschall Ney und Murat seine gesammte Reserveartillerie und befiehlt dem Prinzen Eugen, die große Redoute wiederzunehmen.

Ney und Murat halten die russischen Massen vorwärts von Semenoffskoie durch ein fürchterliches Artilleriefeuer auf.

September 1812.

Murat wirft alle Kürassiere über das Ravin von Semenoffskoie.

unterstützen und läßt Grouchy's Corps sich bereit halten, die beiden genannten zu unterstützen. Die Reiterei Nansouty's befand sich, wie wir bereits gesagt haben, auf der Rechten Ney's. Auf das verabredete Signal überschreitet Caulaincourt das Ravin, debouchirt auf der andern Seite und stürzt mit dem 5., 8. und 10. Kürassierregiment auf Alles, was er vor sich findet. Der General Defrance folgt ihm mit zwei Carabinierregimentern. Der Raum ist im Augenblick durchflogen; einige noch auf diesem Theile des Terrains stehende Reste von Raeffskoi's Corps werden auseinandergesprengt; die Reiterei Korff's und des Barons von Kreutz wird geworfen, und mit verhängtem Zügel vorwärtsstürmend, überflügelt die Masse unserer Reiter die große Redoute. Bei diesem Anblick wendet sich der General Caulaincourt, der hinter sich die Infanterie Likatscheff's entdeckt, welche die große Redoute besetzt hielt, mittels einer plötzlichen Bewegung nach der Linken gegen diese Infanterie zurück und läßt, an der Spitze des 5. Kürassierregiments stehend, in dieselbe einhauen. Unglücklicherweise fällt er, auf den Tod getroffen. Die Infanterie Morand's und Gudin's, die auf der Rechten der großen Redoute stand und jenseit derselben die Helme unserer Kürassiere glänzen sah, läßt ein Geschrei der Bewunderung und Freude erschallen. Der Prinz Eugen, der sich auf der Linken befand, stellt sich seinerseits an die Spitze des 9. Linienregiments (das die braven Tirailleurs von Ostrowno geliefert hatte), redet es mit einigen kräftigen Worten an, läßt es aufs Schleunigste den Hügel hinaufgehn, nutzt hierauf den Tumult des Gefechts und den gewaltigen Pulverdampf, um die Brustwehren der Redoute zu ersteigen, und kommt in dem nämlichen Augenblicke über dieselben, wo das 5. Kürassierregiment die Infanteristen der Division Likatscheff zusammenhieb. Die drei Bataillone des 9. stürzen mit dem Bajonnett auf die Soldaten dieser Division, nehmen einige gefangen, tödten eine größere Anzahl und rächen das 30. Linienregiment für sein Unglück am Morgen. Sie waren selbst im Begriff, den General Bonamy am Commandanten der

Furchtbare Charge schwerer Reiterei.

Der General Caulaincourt rückt mit den Kürassieren in die Redoute, während der Prinz Eugen seinerseits in dieselbe mit dem 9. Linienregiment einzieht.

Division, dem General Likatscheff, zu rächen, aber beim Anblicke dieses in ihre Hände gefallenen würdigen Greises lassen sie ihm das Leben und schicken ihn dem Kaiser. Sie stellen sich an der Rückseite der Redoute in Schlachtordnung und wohnen dem fürchterlichen Cavaleriegefecht bei, das sich zwischen der russischen reitenden Garde und unsern Kürassieren entsponnen hatte. September 1812.

Die russische reitende Garde stürzt sich, vollständig deployirt, auf unsere Kürassiere und chargirt sie mit größtem Nachdruck, indem sie dabei unter das Gewehrfeuer des 9. Regiments kommt. Sie nöthigt sie, zu weichen, wird aber ihrerseits durch die Carabiniers des Generals Defrance zurückgetrieben. Jedesmal, daß sie kommt und zurückgeht, empfängt sie die Flintenschüsse des 9. Regiments. Durch dieses Feuer belästigt, will sie das Regiment chargiren, um es sich vom Halse zu schaffen, wird aber durch seine Kugeln aufgehalten. Unsere Kürassiere kommen dem 9. zu Hilfe und rufen ihm im Vorüberziehen zu: Es lebe das 9.! worauf dieses antwortet: Es leben die Kürassiere. — Grouchy's Reiterei chargirt ihrerseits, sieht ihren braven General durch eine Kugel niedergestreckt, fährt fort, vorzurücken und gelangt bis zu den Linien der russischen Infanterie, die in dermaßen tiefer Masse aufgestellt ist, daß man nicht einzudringen hoffen kann. Aber Alles, was sich in dem Raume vor ihr befindet, wird verscheucht und die feindliche Reiterei ist gezwungen, hinter ihrer Infanterie Zuflucht zu suchen.

Das vorwärts von der großen Redoute allein stehende 9. Regiment leidet inzwischen entsetzlich. Die auf der Rechten gebliebenen Divisionen Morand und Gudin gewähren ihm endlich ihre Unterstützung; sie rücken über die Redoute hinaus, während Murat und Ney, einen Winkel mit ihnen bildend, allmälig Raum gewinnen, das Ravin von Semenoffskoie überflügeln und, ihre Rechte am weitesten vorschiebend, weiterrücken. Solchergestalt bildet unsere ganze Armee eine gebrochene Linie, welche die fürchterlich decimirte russische Armee in einem feuerspeienden Winkel umfaßt. Die letztere zieht

September 1812.

Da die Schlacht auf allen Punkten für sie verloren ist, zieht sich die russische Armee in Ordnung auf Psarewo zurück.

sich langsam unter einem entsetzlichen Kartätschenfeuer zurück und stützt sich mit dem Rücken auf den Saum des Waldes von Psarewo. Man greift sie nicht mehr an, man stellt, in Erwartung einer entscheidenden Bewegung, die Artillerie aller Corps in Linie und läßt 300 Kanonen auf die feindliche Armee sich richten. Unter der Masse von Kugeln, womit man sie überschüttet, bleibt sie unbeweglich und fest geschlossen.

In diesem Augenblicke war die Schlacht zweifellos gewonnen, denn überall war das Schlachtfeld in unserm Besitz. Auf der äußersten Rechten, jenseit der Waldung, hatte der Fürst Poniatowski nach einem blutigen Gefechte vorwärts von Utitza auf der alten Moskauer Straße Position genommen; auf der äußersten Linken hielt Delzons fortwährend Borodino besetzt, und auf dem wesentlichen Punkte, d. h. zwischen der großen Redoute und den Fleschen, die man weggenommen hatte, hielt man das Gros der russischen Armee an den Saum des Waldes von Psarewo zusammengedrängt und unter dem Feuer von 300 Geschützen hinsterbend. Indeß waren noch mehrere Tagesstunden übrig und gab es auch, wie zweimal im Laufe des Tages, keine Gelegenheit mehr zu einem entscheidenden Manoeuvre, so konnte man doch, wenn man, den rechten Flügel vorwärts, mit einer Masse frischer Truppen ein letztes Mal gegen die russische Armee anrückte, man konnte, sagen wir, diese Armee gegen die Moskwa zurückwerfen und ihr eine wahre Katastrophe bereiten. Ein solches Resultat verdiente sicherlich neue Opfer, wie groß sie auch sein mochten, denn einem für die russische Armee völlig vernichtenden Siege gegenüber würde Alexander's Standhaftigkeit wahrscheinlich nachgegeben haben. Zu diesem Ende mußte man aber die gesammte kaiserliche Garde angreifen lassen, die ungefähr 18,000 Mann Infanterie und Cavalerie zählte, die nicht gekämpft hatten. Man besaß, auf der Linken in der Division Delzons, im Centrum in den Divisionen Broussier, Morand und Gudin, auf der Rechten in der Division Dessaix, noch Truppen, die, obwol sie schon im Gefechte gewesen, noch immer einer großen Anstrengung fähig waren,

Man konnte sie vielleicht völlig vernichten, wenn man die Garde vorrücken ließ.

zumal wenn dieselbe entscheidend sein sollte. Für diesen äußersten Moment wären Truppen, die nur halb abgemattet waren, so viel werth gewesen, wie frische Truppen. Die Garde würde Wunder gethan haben und begehrte, sie zu thun. Napoleon, für den der hohe Stand der Sonne ein ebenso dringender Beweggrund, wie die Vorstellungen seiner Generale und gleichsam ein Vorwurf war, stieg zu Pferde, um das Schlachtfeld selbst zu besichtigen. Der Schnupfen, der ihn befallen, belästigte ihn stark, doch nicht in dem Grade, daß er seine gewaltige Geisteskraft paralysirt hätte. Indeß hatten die Greuel dieser entsetzlichen Schlacht, die selbst für ihn, der doch sehr blutige gesehen, ohne Beispiel war, sein Genie gleichsam betäubt. Kein Augenblick war verstrichen, ohne daß man ihm gemeldet hatte, daß einige der ersten Offiziere der Armee getödtet oder verwundet seien. Getödtet waren die Generale und höhern Offiziere Plauzonne, Montbrun, Caulaincourt, Romeuf, Chastel, Lambert, Compère, Bessières, Dumas, Canouville; schwer verwundet der Marschall Davout, die Generale Morand, Friant, Compans, Rapp, Belliard, Nansouty, Grouchy, Saint-Germain, Bruyère, Pajol, Desfrance, Bonamy, Teste und Guilleminot. Die Hartnäckigkeit der Russen hatte, obwol man nichts Unerwartetes darin erblickte, einen unheimlichen und schrecklichen Charakter, der ihm zu ernsten Betrachtungen Stoff gab, denn, zur Ehre der menschlichen Natur kann man es sagen, es liegt Etwas im besiegten, aber ingrimmigen Patriotismus, was selbst dem verwegensten Feinde imponirt. In diesem an ihm so ungewohnten Zustande der Unschlüssigkeit erschien daher Napoleon Denjenigen, die ihn umgaben, dermaßen unerklärlich, daß sie sich ihn zu erklären suchten, indem sie sagten, er sei krank. Ohne sich um ihre Gedanken zu bekümmern, durchstreifte er im Galopp die Linie der weggenommenen Posten und sah die Russen zurückgedrängt, aber in festgeschlossener und unbeweglicher Masse, die nirgends einen leichten Angriffspunkt darbot, wol aber durch einen in schräger Richtung erfolgenden letzten Choc in Unordnung nach der Moskwa zurückge- September 1812.

September 1812. worfen werden konnte. Bei alledem wußte man jedoch nicht, ob nicht am Ende die Verzweiflung über die 18,000 Mann der Garde triumphiren könne, und man diese alsdann vergeblich opfern werde, nur um einige Tausend Feinde mehr umzubringen; und in dieser Entfernung von seiner Operationsbasis das einzige noch unangetastete Corps nicht vollständig zu bewahren, schien Napoleon eine Unbedachtsamkeit, deren Gefahr durch die in Aussicht stehenden Vortheile nicht aufgewogen wurde. Indem er sich gegen seine vornehmsten Offiziere wendete, sagte er: Ich will meine Garde nicht zu Grunde richten lassen. Achthundert Meilen von Frankreich setzt man nicht seine letzte Reserve aufs Spiel. — Er hatte ohne Zweifel Recht, aber indem er seinen Entschluß des Augenblicks rechtfertigte, verurtheilte er diesen Krieg, und bereits zum zweiten oder dritten Male seit dem Uebergange über den Niemen büßte er mit einem ihm gar nicht gewöhnlichen Uebermaße von Behutsamkeit den Fehler seiner Unbedachtsamkeit. Indem man die große Straße von Moskau überschritt und sich Borodino näherte, erblickte man Gorki, die einzige etwas vorgeschobene Position, die sich noch in den Händen der Russen befand. Napoleon fragte sich, ob man sie wegnehmen müsse. Er verzichtete darauf, denn das Resultat war der Mühe nicht werth. Im Hintergrunde des Schlachtfeldes boten die in Masse zusammengedrängten Russen ein breites Ziel für das Geschütz dar und schienen uns herauszufordern. — Da sie noch mehr wollen, so gebt ihnen mehr, sagte Napoleon mit der grausamen Familiarität des Schlachtfeldes. — Er befahl, Alles was von nicht verwendeter Artillerie noch übrig war, in Batterien zu stellen, und von diesem Augenblick an waren fast 400 Geschütze in Thätigkeit. So feuerte man mehrere Stunden auf die russischen Massen, die sich unter dieser schauderhaften Kanonade beharrlich in Linie hielten und Tausende ihrer Leute verloren, ohne sich erschüttern zu lassen. Man tödtete also, statt Gefangene zu machen! Auch wir verloren Mannschaft, aber sicherlich nicht den sechsten Theil derjenigen, die wir hinopferten.

Aus welchen Gründen Napoleon sich weigert, seine Garde angreifen zu lassen.

Der Tag endigt mit einer gegen die russische Armee gerichteten entsetzlichen Kanonade.

Die Sonne schied endlich von dieser gräßlichen Scene, die in den menschlichen Annalen ihres Gleichen nicht hatte; die Kanonade ward nach und nach schwächer, und ein Jeder begann, sich nach den heißen Mühen des Tages einige Ruhe zu gönnen. Unsere Generale führten ihre Divisionen ein wenig rückwärts, um sie gegen die feindlichen Kugeln sicherzustellen, und nahmen am Fuße der eroberten Höhen Platz, völlig überzeugt, daß die Russen nicht versuchen würden, dieselben wiederzunehmen. Unsere Soldaten, die nur kärglich mit Lebensmitteln versehen waren, verzehrten im Bivouac gierig das Wenige, das sie hatten, und genossen der Ruhe, indem sie einander die unerhörten Greuel schilderten, die ein Jeder gesehen hatte. Der siegreiche Napoleon kehrte in sein Zelt zurück, von seinen Generalen umgeben, von denen einige unzufrieden mit Dem waren, was er nicht gethan hatte, während andere meinten, man habe Recht gehabt, sich auf das erzielte Resultat zu beschränken, denn am Ende seien ja doch die Russen vernichtet und die Thore von Moskau geöffnet. Aber während dieses Abends ließen sich die Kundgebungen der Freude, der Bewunderung, wie sie ehemals bei Austerlitz, Jena, Friedland laut geworden waren, im Zelte des Eroberers nicht vernehmen.

September 1812.

Die Nacht nach der Schlacht.

Russen und Franzosen übernachteten nebeneinander auf dem Schlachtfelde. Bei Tagesanbruch war man Zeuge eines grauenvollen Schauspiels und konnte sich einen Begriff von dem entsetzlichen Opfer menschlicher Wesen machen, das am vergangenen Tage dargebracht worden. Das Schlachtfeld war mit Todten und Sterbenden bedeckt, wie man es noch nirgends gesehen hatte. Man erschrickt darüber und nur mit Schauder vermag man die Zahl auszusprechen: 90,000 Mann ungefähr, also die ganze Bevölkerung einer großen Stadt, lagen todt oder verwundet zur Erde gestreckt. 15 bis 20,000 gefallene oder umherirrende Pferde, die ein gräßliches Wiehern vernehmen ließen, 3 bis 400 demontirte Artilleriewagen, tausend Trümmer aller Art machten dieses Schauspiel vollständig, welches Ekel und Grauen erregte, zu-

Gräßliches Schauspiel des nächsten Tags.

September 1812. mal wenn man sich den Ravins näherte, wohin sich die Verwundeten instinktmäßig geschleppt hatten, um sich gegen neue Verletzungen sicherzustellen. Dort lagen sie, ohne Unterschied der Nation, übereinander gehäuft.

Erschreckender Betrag der beiderseitigen Verluste.

Glücklicherweise, wofern der Patriotismus dies unmenschliche Wort auszusprechen erlaubt, glücklicherweise war man in diese Todtenliste sehr ungleich getheilt. Wir zählten ungefähr 9 bis 10,000 Todte, 20 bis 21,000 Verwundete, also 30,000 Mann außer dem Gefecht, und die Russen, nach ihrem eigenen Geständniß, 60,000!*) Alles, was wir sonst durch geschickte Manoeuvres gefangen zu nehmen pflegten, hatten wir diesmal getödtet. Es schien sonach die Sense des Todes in Napoleon's Händen das wunderbare Schwert ersetzt zu haben, das ehemals weit mehr Feinde entwaffnete als vernichtete. Man würde es kaum glauben, wäre es nicht durch authentische Documente bestätigt: wir hatten unter den Getödteten oder Verwundeten 47 Generale und 37 Obersten, die Russen ungefähr ebenso viel, was die Energie beweist, welche die Führer auf beiden Seiten entfaltet, und desgleichen die geringe Entfernung, in der man gekämpft hatte. Wir behielten nach diesem gräßlichen Kampfe noch 100,000 Mann übrig, denn was an dieser Zahl fehlen konnte, wurde durch die italienische Division Pino und durch die Division Delaborde von der jungen Garde ersetzt, die beide nach der Schlacht eingetroffen waren. Die Russen hätten nicht 50,000 Mann in Linie zu stellen vermocht, aber sie waren in der Heimat und wir befanden uns 800 Meilen von unserer Hauptstadt! Sie führten einen nothwendigen Krieg, wir dagegen einen auf Ehrgeiz beruhenden Krieg! Und auf jedem Schritte vorwärts verurtheilten wir, sobald der Rausch des Ruhmes dem Nachdenken Platz machte, den unwiderstehlichen Führer, dessen verblendendem Glücke wir folgten!

---

*) Die französischen Zahlen sind authentischen Listen entnommen, die russischen aber den in der Folge auf Befehl der Regierung erschienenen und von derselben anerkannten Berichten.

Kutusoff, ebenso lügnerisch als schlau, und schon zufrieden, sich nicht vernichtet zu sehen, war dreist genug, seinem Gebieter zu schreiben, er habe einen ganzen Tag den Angriffen der französischen Armee widerstanden, derselben ebenso viel Mannschaft getödtet, als er selbst verloren, und wenn er das Schlachtfeld verlasse, so geschehe das nicht, weil er besiegt sei, sondern er eile nur dem Feinde voraus, um Moskau zu decken. Mehr denn irgend einem Menschen auf der Welt war es ihm bewußt, bis zu welchem Grade man die Leidenschaften belügen kann, namentlich die Leidenschaften wenig aufgeklärter Völker, und mit der einzigen Ausnahme, daß er sich nicht Sieger nannte, wagte er, Alles zu schreiben, was dieser Lüge am nächsten kam. Dem Gouverneur von Moskau, Grafen Rostopschin, der bald eine grauenvolle Unsterblichkeit gewinnen sollte, meldete er, er habe zur Vertheidigung Moskaus eine blutige Schlacht geliefert; weit entfernt, sie verloren zu haben, stehe er vielmehr im Begriff, noch andere zu liefern; er verspreche, daß der Feind die heilige Stadt nicht betreten solle; doch sei es dringend nöthig, ihm alle waffenfähige Mannschaft, insbesondere die Moskauer Milizen zu schicken, deren man ihm 80,000 versprochen, während er höchstens 15,000 empfangen habe. Er befahl den Rückzug am 8. September Morgens und schrieb vor, Mojaisk die erforderliche Zeit streitig zu machen, um die Proviantvorräthe, die Munition und die transportabeln Verwundeten fortschaffen zu können. Dem General Miloradowitsch übertrug er das Commando seiner Arrieregarde.

September 1812.

Falscher Bericht des Generals Kutusoff über die Schlacht an der Moskwa.

Napoleon, der nicht die nämlichen Gründe zur Verstellung der Wahrheit hatte, denn er war auf unbestreitbare Weise siegreich, empfand gleichwol eine gewisse Verlegenheit, seinen Triumph zu berichten. Ehemals hatte er zugleich mit nur etlichen Tausend Todten 30 bis 40,000 Gefangene, einige Hundert weggenommene Kanonen und Fahnen anzuführen gehabt. Hier gab es weder Gefangene, noch Fahnen, noch erbeutete Kanonen (eine kleine Anzahl in den Redouten gefundene Positionsgeschütze ausgenommen); aber 60,000 todte

Napoleon in Verlegenheit, selbst die feindlichen Verluste bekannt zu machen.

September 1812. oder sterbende Feinde bedeckten das Schlachtfeld. Er gab, seltsam genug, in seinen Bulletins und in seinen Briefen (namentlich an seinen Schwiegervater) diesen Verlust des Feindes weit geringer an, als er es war, sei es, daß er ihn nicht kannte, oder daß er ihn der Welt nicht zu gestehen wagte. Seiner Gewohnheit nach bezeichnete er diese Schlacht, welche die Russen nach dem Dorfe Borodino nannten, mit einem klangvollen und die Einbildungskraft ansprechenden Namen, nämlich mit dem der Moskwa, eines Flusses, der eine Meile vom Schlachtfelde vorüberging, um alsdann durch Moskau zu strömen. Dieser Name wird ihr für alle Zeiten bleiben.

Dispositionen Napoleon's in Folge der Schlacht.

Aber nachdem er dem Effect einige Augenblicke gewidmet, war Napoleon auf die aus dem Siege zu ziehenden Consequenzen bedacht. Er ließ Murat mit zwei Divisionen Kürassiere, mehreren Divisionen leichter Cavalerie und einer Infanteriedivision des Marschalls Davout auf Mojaisk rücken. Dieser Marschall folgte mit seinen vier andern Divisionen, indem er sich in einem Wagen mitnehmen ließ, denn er konnte sich nicht zu Pferde halten. Der Fürst Poniatowski wurde, wie es während des ganzen Marsches der Fall gewesen, zur Rechten der Hauptstraße auf die Straße von Wereja, und der Prinz Eugen zur Linken auf die Straße von Rusa dirigirt. Diese auf beide Flanken der Armee gestellte zwiefache Truppenmasse hatte den Zweck, durch Ueberflügelung des Feindes jeden Widerstand zu brechen, den Umkreis der Verproviantirung auszudehnen und unsere Fouragirer zu decken. Napoleon blieb mit dem Corps Ney's, welches furchtbar gelitten hatte, und mit der Garde, die ihn nicht verließ, noch einen Tag auf dem Schlachtfelde, um hier unerläßliche Befehle zu ertheilen, wie sie in gleichem Maße die

Die Abtei Kolotskoi wird für die Verwundeten eingerichtet.

Menschlichkeit als das Interesse der Armee dictirt. Zunächst verwandelte er die große Abtei Kolotskoi in ein Spital, weil sie leicht zu vertheidigen war und daher für die nicht transportabeln Verwundeten ein sicheres Asyl gewährte. Diejenigen, welche transportirt werden konnten, sollten nach Mojaisk

geschickt werden, sobald man sich dieser Stadt bemächtigt haben würde. Es gab auch viele leicht verwundete und ohne Schwierigkeit zu heilende Pferde, sowie viele leicht zu reparirende demontirte Stücke. Aus diesem Grunde errichtete Napoleon in den Dörfern um das Kloster Kolotskoi ein Cavalerie- und Artilleriedepot, und verfügte, daß Junot mit seinen Westfalen diese Leichenstätte besetzen sollte, um die kostbaren Reste, die man dort ließ, zu decken und weit in der Runde die Lebensmittel aufzutreiben, womit sich die unglücklichen Verwundeten nicht selbst zu versorgen vermochten. Der Wohlthäter aller Leidenden, der vortreffliche Larrey, entschloß sich, mit der Mehrzahl der Chirurgen der Armee zu Kolotskoi zu bleiben. Drei ganze Tage konnten kaum hinreichen, um den ersten Verband an alle Wunden zu legen, und bei einem, zumal in der Nacht, bereits kalten und feuchten Wetter mußten eine große Anzahl Verwundeter im Freien auf Stroh liegend die Hilfe der Kunst erwarten. Alles, was man für sie zu thun vermochte, beschränkte sich auf Darreichung einiger Nahrungsmittel, namentlich einigen Branntweins, um ihre Kräfte zu erhalten. Uebrigens wachte Napoleon selbst darüber, daß man alles Mögliche that, was sich mit dem Material leisten ließ, welches man in diese ferne Gegend zu transportiren vermocht hatte.

September 1812.

Junot erhält Auftrag, das Spital von Kolotskoi zu decken.

Nach diesen ersten und unerläßlichen Maßregeln schickte er Befehle nach Smolensk, um die verbrauchte Kriegsmunition ersetzen zu lassen. Man hatte 60,000 Kanonenschüsse gethan und 1,400,000 Gewehrpatronen verschossen. Er ließ außerordentliche Munitionssendungen durch den Chef der Artillerie der großen Armee, den General de Lariboisiere, anordnen, welcher in diesem Feldzuge, der für seine Waffe schwieriger, als für jede andere war, in einem sehr vorgerückten Alter den Muth und die Thätigkeit eines jungen Mannes entfaltete. Da es keine großen Flüsse mehr zu überschreiten gab, hatte Napoleon seine schweren Brückengeräthe zu Smolensk gelassen und nur das erforderliche Material mitgenommen, um Bockbrücken schlagen zu können. Zu Smolensk

Befehle, um die ungeheure Menge Munition zu ersetzen, die man verbraucht hatte.

September 1812. waren, Dank dieser Anordnung, 6 bis 800 Zugpferde verfügbar geblieben. Er befahl, sie sofort insgesammt zum Transport der Infanterie- und Artilleriemunition zu verwenden. Auch wurde eine neue Bewegung nach vorwärts allen französischen und alliirten Corps anbefohlen, die sich auf den verschiedenen Stationen Smolensk, Minsk, Wilna, Kowno, Königsberg befanden, namentlich allen zur Rekrutirung der Corps bestimmten Marschbataillonen und Marschschwadronen.

Einberufung aller Verstärkungen, um die in den Cadres der Armee entstandenen Lücken auszufüllen.

Während Napoleon diese Befehle ertheilte, war die Armee ununterbrochen vorgerückt und Murat war den 8. Abends vor Mojaisk eingetroffen, einer Stadt von einiger Wichtigkeit, die man unbeschädigt zu besitzen wünschte. Je näher man Moskau kam, um so zahlreicher wurden die Hilfsquellen des Landes, aber in gleichem Grade steigerte sich beim Feinde auch die Wuth, sie zu vernichten. Man fand mehr blühende Dörfer und mehr Feuersäulen. Um sich die Zeit zum Fortschaffen einer Anzahl Verwundeter und verschiedenen Materials zu sichern, hatten die Russen eine aus Infanterie und Cavalerie bestehende starke Arrieregarde vorwärts von einem sumpfigen Ravin aufgestellt und waren entschlossen, diese Position zu vertheidigen. Es war möglich, sie zu umgehen, aber die Dunkelheit gestattete nicht, den Punkt wahrzunehmen, auf welchem dies hätte gelingen können, und um die Verwirrung eines nächtlichen Auftritts zu vermeiden, machte man Halt und bivouakirte auf Kanonenschußweite von den Russen.

Einzug in Mojaisk.

Folgenden Tags, den 9., beschloß man, den Eintritt in Mojaisk zu erzwingen, und nachdem man ohne Nutzen einige Mannschaft aufgeopfert hatte, drang man in diese Stadt, wo zwar mehrere Magazine in Flammen standen, aber die Mehrzahl der Wohnungen unbeschädigt geblieben war. Man fand daselbst viele verwundete Russen, die man respectirte und der Pflege ihrer eigenen Chirurgen überließ. Die Stadt enthielt Lebensmittel und auch zu einem zweiten Spitale geeignete Gebäude, was ein sehr glücklicher Umstand war, denn das Spital zu Kolotskoi reichte für unsere Bedürfnisse bei

weitem nicht aus. Napoleon beschloß, für seine Person zu Mojaisk zu bleiben, um sich von dem Katarrh zu befreien, der ihn befallen hatte und ihn belästigte, ohne jedoch den Gebrauch seiner Geistesfähigkeiten im Geringsten zu beeinträchtigen. *) Er beabsichtigte, sich wieder bei der Armee ein- September 1812. Napoleon hält sich einige Tage daselbst auf, während die Armee vorwärts marschirt.

*) Die Annahme, daß Napoleon in der Schlacht an der Moskwa krank gewesen, hat, obwol achtbare Historiker seine Unthätigkeit an diesem Tage damit zu erklären gesucht haben, durchaus keinen Grund, wenn man dabei so weit geht, seine Geisteskräfte als angegriffen darzustellen. Wir haben zu wiederholten Malen die vertraulichsten Correspondenzen durchgelesen, welche ohne Unterbrechung täglich und mit vollkommener Aufrichtigkeit von Männern geschrieben sind, die das Hauptquartier nicht verließen und kein Interesse hatten, die Wahrheit zu entstellen, und man erkennt schon an der Freiheit ihrer Sprache, an der Abwesenheit aller und jeder ängstlichen Befangenheit, wie leicht das Unwohlsein Napoleon's war. Es war nichts weiter als ein starker Katarrh. Er und seine Generale sprachen darüber in ihren Briefen auf eine Weise, die keinen Zweifel über den Charakter dieser Unpäßlichkeit übrig läßt. Napoleon, der sich in der Regel wenig schonte und das bei all seinen andern erstaunlichen Gaben fast gleichgiltige Verdienst einer seltenen persönlichen Bravour besaß, nahm während der Schlacht eine Position ein, wo noch viele Kanonenkugeln durchhin gingen, wo er aber wenigstens nicht beinahe mit Gewißheit erwarten mußte, getroffen zu werden, wie es auf dem Punkte der Fall war, wo sich Ney und Murat aufhielten, und dieser Umstand ist, nebst der Abneigung, seine Reserven am Gefecht zu betheiligen, die wahre Ursache seiner verspäteten und unvollständigen Befehle. Daß er wohl daran that, sich einem derartigen Feuer nicht auszusetzen, ist außer Zweifel, denn die Erhaltung der Armee hing von seiner Person ab, und man kann sich einen Begriff von der Gefahr machen, wenn man sich erinnert, daß unsererseits 47 Generale und ebenso viel auf Seiten der Russen getödtet oder verwundet wurden, daß also fast alle Generale zum Opfer fielen, die auf beiden Seiten die Truppen führten. Barclay de Tolly, Ney und Murat waren unter den wirklich am Treffen theilnehmenden die einzigen, die dem Tode oder der Verwundung entgingen. Man konnte nicht im Feuer erscheinen, ohne getroffen zu werden. In weniger als zwei Stunden verlor die Division Compans fünf Chefs: den General Compans, den General Dupellin, den Marschall Davout, den General Rapp und den General Dessair. Um die Leute diesem entsetzlichen Feuer zu entziehen, ließ Ney in gewissen Momenten seine Soldaten sich auf

September 1812. zufinden, sobald sie die Thore von Moskau erreicht haben würde, um mit ihr dort einzuziehen, oder sich an ihre Spitze zu stellen, wofern eine neue Schlacht geliefert werden müßte.

Einzug des Prinzen Eugen in Rusa.

Die Russen setzten ihren Rückzug und die Franzosen ihre Verfolgung fort. Der Prinz Eugen, welcher die Seitenstraße zur Linken eingeschlagen hatte, bemächtigte sich Rusa's, eines mit Hilfsmitteln reichlich versehenen hübschen Städtchens, wo man gerade noch zur rechten Zeit eintraf, um die wüthenden Bauern an Vernichtung der Vorräthe zu verhindern. Der Schrecken der Einwohner erreichte, als sie erfuhren, daß man sie betrogen und daß die blutige Schlacht am 7. für die Russen gänzlich verloren worden, den Gipfel und verwandelte sich in eine Art Wuth. Man hatte ihnen die Franzosen dermaßen als wilde Ungeheuer geschildert, daß sie bei dem bloßen Gedanken an deren Annäherung zwischen Furcht und Wuth getheilt waren. Während sie daher an ihrer Rettung verzweifelten, wollten sie wenigstens Alles vernichten, und wenn man Zeit fand, sie zu erreichen, sie anzureden, ihren Händen die Brandfackel zu entreißen, dann staunten sie, es mit Siegern zu thun zu haben, die ganz menschlich, aber ausgehungert waren und deren angebliche Barbarei man mit etwas Brod entwaffnen konnte.

In welcher Stimmung man die Bevölkerung findet.

In Rusa eingezogen, rastete der Prinz Eugen daselbst einen Tag und sammelte Lebensmittel, wovon er der großen Armee mittheilte. Auf der Seitenstraße zur Rechten fand der Fürst Poniatowski überall die nämlichen Symptome des Schreckens und Ingrimms, den nämlichen Ueberfluß und die nämlichen Verwüstungen; da aber zum Zerstören Zeit nöthig ist und man dem Feinde diese Zeit nicht ließ, fand man noch genügende Unterhaltsmittel. Nur kostete das Marodiren fortwährend eine gleiche Anzahl Leute, die sich verspäteten, sich fangen ließen oder darauf verzichteten, die Armee wieder zu erreichen.

---

die Erde legen, während er allein stehen blieb, und ließ sie dann wieder aufstehen, sobald es vortheilhaft erschien, sie in Linie zu zeigen.

Die Hauptcolonne unter Murat traf den 10. September zu Krimskoie ein. Der Führer der russischen Arrieregarde, Miloradowitsch, welcher eine gute Stellung benutzen wollte, die er unfern von den sumpfigen Quellen der Nara entdeckt hatte, postirte sich mit Truppen leichter Infanterie und Artillerie hinter einem morastigen, mit dichtem Gestrüpp bedeckten Terrain, das nur auf der von ihm sehr stark besetzten großen Straße zugänglich war. Man scharmützelte den ganzen Tag rings um diese Position und verlor auf beiden Seiten viele Mannschaft, die Russen, um sich nicht zu bald zurückzuziehen, die Franzosen, um nicht in ihrer Verfolgung zu erschlaffen. In der Nacht waren die Russen genöthigt, abzuziehen, indem sie ungefähr 2000 Mann an Todten oder Verwundeten auf dem Terrain ließen.

September 1812.

Arrieregardengefecht bei Krimskoie.

Den 11. erreichte man Kubinskoie, den 12. Momonowo, den 13. endlich Worobiewo, die letzte Position vorwärts von Moskau. Die russische Armee postirte sich unmittelbar vor Moskau bei dem Drogomilowschen Thore. Die Moskwa bildet bei ihrem Eintritt in Moskau, wo sie zahlreiche Krümmungen beschreibt, einen sehr concaven und nach der Straße von Smolensk hin offenen Bogen, vor welchem sich die russische Armee aufstellte, indem sie ihre Rechte auf das Dorf Fili, die Linke auf die Höhe von Worobiewo stützte, und somit gleichsam die Sehne des von der Moskwa beschriebenen Bogens bildete. Hinter sich hatte sie eine Brücke über die Moskwa, mittels deren allein sie mit dem Innern der Drogomilowvorstadt und den Straßen der ungeheuern Stadt in Verbindung stand. Dies war keine gute Schlachtstellung, denn wurde man nachdrücklich angegriffen, so konnte man in Unordnung auf die Moskwabrücke und die Furten dieses Flusses zurückgedrängt und in die Straßen getrieben werden, die sich durch den Andrang leicht verstopfen und somit die Armee in die größte Gefahr bringen konnten. Kutusoff wußte das wohl und war von der Unmöglichkeit, die Franzosen vor Moskau aufzuhalten, überzeugt. Aber getreu seinem Systeme, der Nationalleidenschaft beständig zu schmei-

Ankunft vor Moskau den 13. September.

Aufstellung der russischen Armee vor Moskau.

Welche Schwierigkeit sie in Betreff der zu fassenden Entschlüsse findet.

September 1812. cheln, die er leichter zu leiten glaubte, wenn er ihr schmeichelte, als wenn er sie reizte, hatte er dem Grafen von Rostopschin, Gouverneur von Moskau, täglich geschrieben, er werde die Hauptstadt aufs Aeußerste und wahrscheinlich mit Erfolg vertheidigen. Man staunte daher zu Moskau nicht wenig, als man die russische Armee in dem Zustande, in den sie gerathen war, eintreffen und sich der Stadt so nahe stellen sah, daß kein Raum zum Gefecht blieb. Obwol sein Entschluß schon fest stand, lieber die Armee, als die Hauptstadt zu retten, beschloß Kutusoff doch, einen Kriegsrath zu versammeln, um die schwere Verantwortlichkeit, die auf ihn fallen sollte, seine Generale theilen zu lassen. Trotz seiner Schlauheit und seines gewöhnlichen Phlegmas fühlte er sich doch beunruhigt, als er das ringsum ausbrechende Wuthgeschrei und das von Tausenden ausgesprochene Gelübde vernahm, sich lieber insgesammt unter den Ruinen von Moskau zu begraben, als diese Stadt den Franzosen zu überlassen; gleich wie ein Gatte, der eine geliebte Gattin gegen Feinde vertheidigt, sie lieber mit eigener Hand ersticht, als der Beschimpfung preisgibt. Kutusoff wußte recht gut, daß mit dem Untergange Moskaus Rußland noch nicht verloren war, daß hingegen Rußland wol zu Grunde gehen konnte, wenn die Hauptarmee vernichtet wurde, und er war fest entschlossen, ein solches Unglück zu verhüten. Besaß er aber auch den Muth, die nothwendigen, wenn auch der Menge gehässigen Entschlüsse zu fassen, so besaß er doch nicht den, die Last auf sich allein zu nehmen, und er wünschte, die Verantwortlichkeit auf dem Haupte Anderer, und nicht auf seinem eigenen ruhen zu lassen. Zu diesem denkwürdigen Kriegsrathe, der auf der Höhe von Worobiewo gehalten wurde, von wo man die unglückliche Stadt erblickte, welche preisgegeben werden sollte, berief er die Generale Benningsen, Barclay de Tolly, Doctoroff, Ostermann, Konownitsyn und Yermoloff. Der Oberst Toll war als Generalquartiermeister dabei anwesend. Barclay de Tolly, der sich mit seinem gewohnten schlichten Wesen und nach seiner praktischen Erfahrung aus-

Der Generalissimus Kutusoff versammelt einen Kriegsrath.

Mitglieder dieses Kriegsraths.

sprach, erklärte die eingenommene Stellung für unhaltbar, behauptete, die Erhaltung der Hauptstadt sei nichts im Vergleich mit der Erhaltung der Armee, und rieth, Moskau zu räumen und den Rückzug auf der Straße von Wladimir fortzusetzen, denn auf diese Weise werde man zu den von den Franzosen bereits durchzogenen Räumen noch neue Weiten fügen, die russische Armee aber werde in Verbindung mit St. Petersburg bleiben und im rechten Augenblicke die Offensive wiederergreifen können. Benningsen, erfahren genug, um die Richtigkeit einer solchen Meinung zu begreifen, übrigens darauf rechnend, daß man auch ohne seine Einmischung auf die Vertheidigung der Hauptstadt verzichten werde, aber überzeugt, daß man Demjenigen, der dazu gerathen, niemals diese Aufgebung verzeihen werde, Benningsen erklärte, man müsse lieber auf Tod und Leben kämpfen, als dem Feinde die heilige Stadt Moskau preisgeben. Konownitsyn, einer der bravsten Offiziere von der Welt, gab der herrschenden Stimmung nach und sprach sich für eine hartnäckige Vertheidigung aus, und zwar nicht auf dem Terrain, wo man sich befand, sondern auf einem andern, das man, den Franzosen entgegenrückend, suchen und wo man sich mit Wuth auf sie stürzen sollte. Die Generale Ostermann und Yermoloff traten dieser Ansicht bei, d. h. der Ansicht des zur Verzweiflung gebrachten Heldenmuths. Der Oberst Toll, welcher kunstgerechtere Combinationen im Auge hatte, schlug vor, man solle sich zurückziehen und sofort zur Rechten, nach der Straße von Kaluga wenden, wodurch die Armee in eine die Verbindungen des Feindes bedrohende Stellung kommen und sich selbst in directe Verbindung mit den reichen Provinzen des Südens setzen werde. Dieser Kriegsrath war, wie es unter ähnlichen Umständen stets der Fall ist, aufgeregt, verworren und reich an Widersprüchen. Kutusoff erhob sich, ohne seine Meinung laut auszusprechen, aber indem er folgende Worte vernehmen ließ, die er dem Anschein nach an sich selbst richtete: Mein Kopf kann gut oder schlecht sein, zugegeben; aber am Ende ist es doch seine Sache, eine so wichtige Frage zu entscheiden.

September 1812.

Verschiedenheit der Ansichten bei dieser Gelegenheit.

Der Generalissimus hat bereits eine entschiedene Meinung.

September 1812.

Wohin diese Meinung geht und auf welche Gründe sie sich stützt.

Sein Entschluß war offenbar gefaßt und man muß gestehen, daß dieser Entschluß eines großen Feldherrn würdig war. Von allen ausgesprochenen Meinungen war keine vollkommen gut, obwol die meisten etwas Nützliches enthielten. Moskaus wegen eine Schlacht zu liefern, war ein unsinniger Gedanke. Man würde sowol einige Meilen vorwärts von seinen Mauern als am Fuße derselben geschlagen worden sein, nur würde man in letzterm Falle eine furchtbarere Niederlage erlitten haben, wenn man, mit dem Rücken auf die Stadt gestützt und mit einer Brücke und etlichen engen Straßen als einzigem Rückzugsmittel, gekämpft hätte. Wollte man sich hier schlagen, so mußte man sich im Innern Moskaus verbarricadiren, alle Zugänge vertheidigen, die gesammte Bevölkerung am Kampfe betheiligen, einen hartnäckigen Straßenkrieg wie zu Saragossa führen und zugleich darauf bedacht sein, außerhalb der Stadt auf derjenigen Straße, auf der man abzuziehen Willens war, den größten Theil der Armee aufzustellen. Die Stadt würde von den Flammen verzehrt worden sein, denn sie war von Holz und nicht von Stein wie Saragossa, aber man würde mehr Feinde als bei Borodino hingeopfert haben, während man selbst wenig Mannschaft verloren hätte, und das wäre ein unberechenbares Resultat gewesen. Zur Vertheidigung Moskaus war dies das einzige Mittel*), was übrigens allerdings darauf hinauslief, die Stadt zu zerstören, um sie zu vertheidigen; aber auf diesen Gedanken war Niemand gefallen, weil Niemand daran dachte, diese Hauptstadt aufopfern zu wollen, und man nicht glaubte, daß, sie den Franzosen preisgeben, sie dem Untergange weihen hieß. Da man sich vorwärts Moskau nicht schlagen konnte, und die Stadt nicht zerstören wollte, um sie streitig zu machen, so blieb keine andere Wahl übrig, als der

*) Dies ist die Meinung des Prinzen Eugen von Würtemberg, der in seinen ebenso geistreichen als verständigen Memoiren die Möglichkeit und Zweckdienlichkeit dieses Planes vollkommen nachgewiesen hat, wenn man nämlich entschlossen gewesen wäre (was man nicht war), Moskau aufzuopfern.

Rückzug. Nach Wladimir zurückgehen, wie es Barclay de Tolly vorschlug, hieß das Rückzugssystem zu weit treiben, welches der General Pfuhl nicht weit genug getrieben hatte, indem er zu Drissa stehen zu bleiben beabsichtigte; auch hätte man auf diese Weise die Verbindung mit dem Süden des Kaiserthums verloren, der weit reicher als der Norden an Hilfsmitteln jeder Art war. Es war sonach nur der Rückzug auf der Rechten von Moskau (der Rechten in Bezug auf unsere Stellung) zulässig, wo man die russische Armee auf die Communicationen der Franzosen stellte und in directe Verbindung mit den südlichen Provinzen und mit der aus der Türkei zurückkehrenden Armee brachte. Marschirte man aber sofort in dieser Richtung, wie es der Oberst Toll vorgeschlagen hatte, so zog man sich alsbald die Franzosen auf den Hals, die sich in diesem Falle begnügten, Moskau mit einem Detachement zu besetzen, um sich augenblicklich auf die russische Armee zu stürzen und sie vollends zu vernichten; auch offenbarte man ihnen auf diese Weise den Plan des Rückzugssystems, den man zu befolgen gedachte und der darin bestand, nunmehr, nachdem man die Franzosen so weit geführt, auf ihren Flanken zu manoeuvriren, um sie anzugreifen, sobald sie hinreichend geschwächt sein würden. Wurden sie so bald gewarnt, so konnten sie sich in der That bei Zeiten eines Bessern besinnen, stehen bleiben und sich, um ihn zu überwältigen, auf den Feind werfen, welcher derartige Absichten blicken ließ. Es war dagegen ein weit besser berechneter Plan, sich mitten durch Moskau zurückzuziehen, diese Hauptstadt preiszugeben, wie einen Raub, den man einem Feinde in den Weg wirft, um ihn zu beschäftigen, die Zeit, welche die Franzosen unvermeidlich mit der Ergreifung dieser reichen Beute verlieren mußten, zu benutzen, um ruhig vor ihnen abzuziehen und alsdann auf ihrer Flanke, indem man sich rings um Moskau wendete, die drohende Stellung einzunehmen, welche der Oberst Toll sofort und ohne irgend einen Umweg einzunehmen rieth. Das war es, was man aus allem im Kriegsrathe Gesagten ziehen mußte und was der

September 1812.

September 1812.

alte Kutusoff mit tiefer Weisheit wirklich daraus zog, einer Weisheit, die verhängnißvoll für uns war, die aber, wie verderblich sie auch für uns gewesen sein mag, nichtsdestoweniger die Bewunderung der Nachwelt verdient.

Die russische Armee zieht sich durch Moskau zurück, um sich auf der Straße von Riasan aufzustellen.

Demzufolge verfügte er, daß man sich in der Nacht vom 13. zum 14. September zurückziehen, stillschweigend durch Moskau marschiren und dabei die Arrieregardengefechte vermeiden sollte, damit diese große Stadt, die man retten wollte und die man zu retten glaubte, indem man sie den Händen der Franzosen überließ, nicht durch die Granaten in Brand gesteckt werden möchte*); sodann sollte man weder der Straße von Wladimir, die zu direct nach Norden führte, noch der von Kaluga folgen, die zu direct nach Süden ging und auch den geheimen Gedanken, mit dem man sich trug, zu sehr andeutete, sondern eine mittlere Straße einschlagen, nämlich die von Riasan, von welcher man leicht auf einem Umwege einige Tage später auf die Straße von Kaluga zurückgelangen konnte, auf welcher man in der Folge operiren mußte.

Nachdem dieser Beschluß, einer der wichtigsten, die jemals gefaßt worden sind und auf den sich der Ruhm des Generals Kutusoff hauptsächlich gründet, einmal angenommen war, machte er ihn mit Festigkeit bekannt, wie unangenehm auch das Geschrei der Armee klingen mochte und welche Besorgniß ihm auch der Unwille der Bevölkerung Moskaus einflößte.

Zorn des Gouverneurs Rostopschin, als er erfährt, daß man beschlossen hat, Moskau zu räumen.

Man mußte den Gouverneur in Kenntniß setzen, den Gouverneur Rostopschin, einen Russen voll wilder Leidenschaften, die sich unter glatten Sitten verbargen, besonders aber eines Gefühles voll, das stets achtbar bleibt, unter welcher

---

*) Dies ist die Meinung des Generals Clausewitz, eines Augenzeugen, welcher überzeugt ist, daß die Russen nicht entfernt daran dachten, Moskau zu zerstören, und daß gerade der Wunsch, diese Stadt, indem man sie auf einige Tage den Franzosen überließ, zu erhalten, einer der Beweggründe ihres Entschlusses war. Die Richtigkeit dieser Meinung scheint uns durch eine Menge unwiderlegliche Zeugnisse und Umstände bewiesen und wir nehmen sie daher als eine für die Geschichte erworbene Gewißheit an.

Form es sich auch offenbare, nämlich eines selbst bis zum Fanatismus getriebenen Patriotismus. Er haßte uns aus jedem möglichen Grunde, als Russe und als Mitglied der europäischen Aristokratie. Er würde gewünscht haben, daß man die Stadt aufopferte, um 20 oder 30,000 Franzosen mehr umkommen zu lassen, und er meinte, nachdem man so viele Dörfer niedergebrannt, gebe es keinen einzigen ehrenhaften Grund, Moskau zu schonen. Hätte man ihm vorgeschlagen, sich darin zu barricadiren und aufs Aeußerste zu vertheidigen, so würde er sich nicht bedacht haben, diese große Stadt einer gänzlichen Vernichtung auszusetzen. Da dieser Plan aber weder angenommen, noch auch nur von Jemand vorgeschlagen war, so konnte er nicht davon sprechen, und was die Absicht anlangt, mit der er sich im Grunde seines erbitterten Herzens trug, so hütete er sich wohl, etwas davon zu sagen. Die leeren Hoffnungen, womit ihn der General Kutusoff hingehalten, hatten ihn mit tiefem Unwillen gegen Letzteren erfüllt und er sprach sich darüber mit der größten Bitterkeit aus; es war aber nicht mehr Zeit zu Anschuldigungen; man mußte sich zur Räumung anschicken. Im Uebermaße seines Hasses wollte er nicht, daß ein einziger Russe in Moskau bliebe, um den Triumph der Franzosen zu zieren, um ihnen irgend einen Dienst zu leisten, oder ihnen Gelegenheit zu geben, ihre Milde vor den Augen der Besiegten zur Schau zu tragen. Indem er von seiner Autorität als Gouverneur Gebrauch machte, befahl er allen Einwohnern, Moskau sofort zu verlassen und mitzunehmen, was sie fortbringen könnten, während er diejenigen mit der schärfsten Züchtigung bedrohte, welche die Stadt am nächsten Tage nicht verlassen haben würden. Uebrigens hatte man so schreckliche Verleumdungen über das Benehmen der Franzosen verbreitet, daß es keiner Drohungen bedurfte, um bei ihrer Annäherung die Bevölkerung zur Flucht zu nöthigen. Er rechnete daher darauf, dem Feinde nur eine todte und unbewohnte Stadt zu überliefern. Aber er wollte mehr; er wollte ihnen, ohne alle Folgen zu berechnen, ohne zu

September 1812.

Er faßt den Entschluß, Moskau den Flammen zu übergeben, und beobachtet Stillschweigen über diesen Entschluß.

September 1812. wissen, was das Resultat sein werde, anstatt eines genußreichen Aufenthalts einen Aschenhaufen überlassen, auf dem sie nichts zu leben finden möchten und der ein Zeugniß des furchtbaren Hasses, den sie einflößten, die Erklärung eines Vernichtungskriegs sein sollte. Einen solchen Plan aber Jemand sagen, hieß ihn unmöglich machen, denn wem konnte man ihn sagen? dem milden Alexander? man hätte diesen Fürsten nur empört; einem Generale? man hätte ihn durch die Last einer solchen Verantwortlichkeit erschreckt; den Einwohnern? man hätte sie gegen sich aufgereizt und sich ihnen hundertmal verhaßter als die Franzosen gemacht. Er sprach daher zu Niemand von dem, was er im Innersten seiner Seele beabsichtigte. Aber unter dem Vorwande, eine gegen die feindliche Armee gerichtete Höllenmaschine herzustellen, hatte er in einem seiner Gärten eine Menge brennbarer Stoffe angehäuft, ohne daß Jemand deren Bestimmung ahnen konnte. Als aber der Augenblick zum Aufbruch gekommen war und eine Stunde vor der Räumung wählte er zu Vertrauten, zu Mitschuldigen, zu Vollziehern seines Plans jene ehrlosen Geschöpfe, die nichts als das Gefängniß besitzen, wo ihnen ihre Verbrechen ein Asyl bereitet haben und denen die Lust am Zerstören von Natur eingepflanzt ist, mit einem Worte, die verurtheilten Verbrecher. Er versammelte sie, setzte sie in Freiheit und gab ihnen den Auftrag, gleich nachdem man abgezogen sein werde, die Stadt insgeheim in Brand zu stecken und das Feuer unablässig, ohne Geräusch anzulegen, indem er ihnen versicherte, daß sie diesmal durch Verwüstung ihres Vaterlandes demselben dienen und seinem Willen gehorchen würden. Es bedurfte keiner großen Aufmunterung, um diese verderbten Gemüther zu solchem Verfahren anzuregen, denn der sich selbst überlassene Mensch findet Vergnügen am Zerstören und gleicht in dieser Beziehung jenen Thieren, die aus Hausthieren sehr schnell wieder wild werden, sobald die Zucht einen Augenblick aufhört, ihre Neigungen zu mildern. Er gesellte einige Polizeisoldaten zu ihnen, um sie bei dieser grausamen Aufgabe zu leiten. Nach Ertheilung dieser Befehle trug der

Graf Rostopschin Bedenken, die in den aus Holz gebauten Städten sehr vervollkommneten Löschgeräthschaften in den Händen der Franzosen zu lassen, und ließ daher bei seiner Abreise auch alle Feuerspritzen abgehen. In dem Augenblicke, wo er den Verurtheilten die Gefängnisse öffnete, ließ er deren zwei, einen Franzosen und einen Russen, vor sich führen, die angeklagt waren, die Bulletins des Feindes verbreitet zu haben. Zu dem Franzosen, der einer jener Expatriirten war, die ihren Unterhalt in der Fremde suchen, und der den seinigen in Rußland gefunden hatte, sagte er: Du bist ein Undankbarer, aber am Ende ist doch das Gefühl natürlich, durch welches Du Dich hast leiten lassen; nimm Deine Freiheit, geh wieder zu Deinen Landsleuten und erzähle ihnen, was Du gesehen hast. — Du, sagte er zum Russen, bist ein Ruchloser, ein Vatermörder und sollst Dein Verbrechen büßen. — Und sofort ließ er ihn vor seinen Augen niederhauen. Nach dieser blutigen Execution verließ er am 14. Morgens Moskau im Gefolge der Armee, indem er nichts von seinen Schätzen mitnahm und sich mit dem Gedanken an die gräßliche Ueberraschung tröstete, die er den Franzosen bereitet hatte. Bei seinem Abgange aus der Stadt war ihm und zugleich dem Zuge der Feuerspritzen der Oberst Wolzogen begegnet und hatte auf die Frage, weshalb er sie wegführte, nur die Antwort erhalten: Ich habe meine Gründe. . . — Ohne scheinbaren Zusammenhang mit der an ihn gerichteten Frage fügte der Graf Rostopschin alsdann noch die Worte hinzu: Ich für meine Person nehme aus dieser Stadt nur den Rock mit, den Sie an meinem Leibe sehen. — Mehr sagte er dem Obersten Wolzogen nicht, der im Augenblicke den Sinn seiner Rede nicht begriff, ihn aber später verstand *). September 1812.

*) Bei obigen Angaben folge ich den zuverlässigsten Mittheilungen. Eine Menge Augenzeugen, Russen und Deutsche, haben jetzt ihre persönlichen Erinnerungen in höchst anziehenden Memoiren veröffentlicht und man kann über Ursachen und Umstände des Brandes von Moskau keine Zweifel mehr hegen. Es ist ausgemacht, daß der Kaiser Alexander nichts davon wußte, daß die Armee ebenso wenig davon wußte,

September 1812.

Rückzug der russischen Armee durch die Stadt Moskau.

Die russische Armee brauchte den ganzen Abend des 13., die ganze Nacht vom 13. zum 14. und einen Theil des 14., um durch die Stadt Moskau abzuziehen. An der Moskwabrücke aufgehalten, die auf diesem Punkte die einzige war, häuften sich die Truppen in der Drogomilowvorstadt dermaßen, daß ein Handgemenge zu befürchten stand, und man konnte sich bei dieser Gelegenheit eine Vorstellung von dem Unglück machen, das man sich bereitet haben würde, wenn man diesen Zug durch die Stadt nach einer verlorenen Schlacht hätte ausführen wollen. Als das Gedränge zunahm, entschlossen sich die Truppen, die Moskwa zu durchschreiten, und dies machte der Verstopfung ein Ende. Kutusoff, der nicht den Muth hatte, für seine Weisheit einzustehen, hielt sich versteckt, während er durch Moskau ging; Barclay de Tolly dagegen zeigte sich offen zu Pferde an der Spitze seiner Soldaten.

Auszug aller Einwohner.

Die Unordnung in dieser unglücklichen Stadt hatte den Gipfel erreicht. Die Reichen, Adelige oder Kaufleute, waren bereits geflüchtet, um sich auf ihre entferntesten Güter zurückzuziehen. Die Andern hatten sich, als sie erfuhren, welch gehässigen Zwang man ihnen anthun wollte, und als sie zugleich von einem Brand durch die Hand der Franzosen sprechen hörten, entschlossen, ihre Wohnungen zu verlassen, indem sie ihre Familien hinwegführten und ihre werthvollste

---

und daß der Graf Rostopschin, unter dem Einflusse eines glühenden Nationalhasses, des einzigen Hasses, der stets verzeihlich ist, für sich allein und ohne alle Folgen zu berechnen, den Brand der alten moskowitischen Hauptstadt beschloß. Später, nachdem er ruhiger und ein Einwohner Frankreichs geworden, gegen welches er diese Handlung ausschweifender Wuth begangen hatte, und während er überall, selbst in seinem Vaterlande, Zweifel über das Verdienst seines Verfahrens auftauchen sah, ward er erschüttert und desavouirte beinahe, was er gethan hatte, sodaß diese außerordentliche Handlung selbst von ihrem Urheber gebrandmarkt scheinen mußte. Man wird bald die, nicht militärischen, sondern moralischen Folgen einer Handlung sehen, die in den Augen der Nachwelt ihre rohe Erhabenheit bewahren wird, welche schwankende Würdigung sie auch in der Meinung der Zeitgenossen gefunden haben mag.

Habe auf Wagen oder auch auf ihren unter der Bürde nie- September 1812.
dergebeugten Schultern mitnahmen. Die Leute aus dem Volke, die nicht wußten, wohin sie gehen, wovon sie leben sollten, stießen bittere Klagen aus und folgten maschinenmäßig der Armee. Indeß hatten sich doch nicht alle Einwohner dieser unglücklichen Stadt zur Flucht verstanden. Einige, die das Opfer, das man ihnen auflegen wollte, zu groß fanden, oder die, besser als ihre Landsleute unterrichtet, wußten, daß die Franzosen nicht brannten, nicht plünderten, nicht mordeten und überhaupt nur selten das Kriegsrecht in den eroberten Städten geltend machten, fanden es gerathener, einige Tage mit den Siegern zu leben, als im Gefolge einer Armee zu flüchten, deren Marsch und Absichten man nicht kannte. Unter diesen letztern befanden sich viele Kaufleute verschiedener Nationen, namentlich der unsern, die sich nicht vor den Franzosen fürchteten, wohl aber besorgten, sich, wenn sie der Armee Kutusoff's folgten, allen Excessen der brutalen Soldateska ausgesetzt zu sehen, deren Rückzug zu theilen man sie nöthigen wollte. Diese Unglücklichen hatten einen Moment entsetzlicher Unruhe zu überstehen. Den 14. Morgens erfuhren sie plötzlich, daß die russischen Truppen mit den Behörden der Stadt abzögen, daß 3000 aus den Gefängnissen entschlüpfte Verbrecher ihre Läden erbrächen, daß sich der gemeine Pöbel zu ihnen gesellt habe und sie sich insgesammt der Trunkenheit und Plünderung hingäben. Diese unglücklichen Einwohner, die in ihren Häusern zitterten, warteten voll Ungeduld, daß eine Armee an der Stelle der andern erscheinen möchte.

Fürchterliche Beängstigung der in Moskau gebliebenen wenigen Einwohner.

Die ganze erste Tageshälfte des 14. verstrich für sie unter dieser schrecklichen Beängstigung, während die russische Armee langsam durch die Straßen Moskaus zog und ihre Parks, ihre Bagage, namentlich die Convois der Verwundeten, noch langsamer durchzogen. Der General Miloradowitsch, der die Arrieregarde befehligte und bemerkte, daß einige Stunden nöthig sein würden, um die Räumung zu vollenden, kam auf den Einfall, eine mündliche Uebereinkunft mit der

September 1812. Avantgarde der Franzosen zu schließen, und ließ ihr vorschlagen, im Interesse der Einrückenden wie der Abziehenden jede Feindseligkeit zu unterlassen, denn wofern sich ein Gefecht entspänne, sagte er, sei er entschlossen, sich auf Aeußerste zu vertheidigen und in diesem Falle werde die Stadt binnen wenig Augenblicken in Flammen stehen. Es wurde ein Offizier zu Murat gesendet, um diese Art von Waffenstillstand zu verabreden.

Ankunft der Franzosen vor Moskau.

Inzwischen rückte die französische Armee beschleunigten Schrittes nach den Höhen vorwärts, von wo sie endlich die große Stadt Moskau zu erblicken erwartete. Während auf Seiten der Russen nur Schmerz und Jammer waltete, herrschten auf Seiten der Franzosen nur Freude, Stolz und glänzende Illusionen. Unsere Armee, von 420,000 Mann, die sie beim Niemenübergange gezählt hatte, auf 100,000 reducirt (doch deckten allerdings auch noch 100,000 ihren Rücken), durch Strapazen abgemattet, viele verwundete Soldaten mit sich schleppend, die nicht hatten zurückbleiben wollen, da sie noch zu marschiren vermochten, unsere Armee begann alle ihre Leiden zu vergessen, als sie sich der glänzenden Hauptstadt des Moskowiterlandes näherte. Es befanden sich in ihren Reihen eine Menge Soldaten und Offiziere, die bei den Pyramiden, an den Ufern des Jordans, in Rom, Mailand, Madrid, Wien, Berlin gewesen waren und jetzt vor Bewegung zitterten bei dem Gedanken, daß sie auch Moskau, die mächtigste der Hauptstädte des Orients, besuchen sollten. Die Hoffnung, dort endlich Erholung, Ueberfluß und wahrscheinlich den Frieden zu finden, mochte allerdings wol zu ihrer Freude beitragen; aber die Einbildungskraft, diese Beherrscherin der Menschen und namentlich der Soldaten, die Einbildungskraft war aufs lebhafteste erregt bei der Vorstellung, daß man in Moskau einziehen sollte, nachdem man in alle andern Hauptstädte Europas, mit alleiniger Ausnahme des durch das Meer beschützten Londons, eingedrungen war. Während der auf der Straße von Zwenigorod eingetroffene Prinz Eugen auf der Linken der Armee und der Fürst Po-

niatowki, auf der Straße von Wereja angekommen, auf der September 1812.
Rechten vorrückte, folgten Murat an der Spitze, Davout und Ney im Centrum und hinter ihnen die Garde der großen Straße von Smolensk. Napoleon, am frühen Morgen zu Pferde, befand sich in der Mitte seiner Soldaten, die bei seinem Anblicke und bei der Nähe Moskaus manchen Tag der Unzufriedenheit vergaßen und laute Beifallsrufe erschallen ließen, um seinen und ihren Ruhm zu verherrlichen. Das Wetter war schön, man beschleunigte trotz der Wärme den Schritt, um die Höhen zu ersteigen, von denen man endlich des Anblicks dieser so lange in Aussicht gestellten, so lange verheißenen Hauptstadt genießen sollte.

Der von Miloradowitsch gesendete Offizier fand die beste Aufnahme; es ward bewilligt, was er verlangte, denn man hatte durchaus keine Lust, Moskau in Brand zu stecken, und man versprach, keinen Schuß zu thun, vorausgesetzt (fügte Napoleon hinzu), daß die russische Armee, ohne einen Augenblick anzuhalten, fortfahren würde, durch die Stadt abzuziehen.

Auf dem Gipfel einer Anhöhe angelangt, entdeckte endlich Anblick Moskaus.
die Armee plötzlich unter sich und in ziemlicher Nähe eine in tausend Farben schimmernde, von einer Menge vergoldeter und von blendendem Glanze strahlender Kuppeln überragte ungeheure Stadt, ein eigenthümliches Gemisch von Gehölzen, Seen, Hütten, Palästen, Kirchen, Thürmen, eine zugleich gothische und byzantinische Stadt, die Alles verwirklicht zeigte, was die morgenländischen Märchen von den Wundern Asiens erzählen. Während mit Thürmen flankirte Klöster den Gürtel dieser großen Stadt bildeten, erhob sich im Centrum auf einer Anhöhe eine starke Citadelle, eine Art Capitol, wo sich zugleich die Tempel der Gottheit und die Paläste der Kaiser zeigten, wo über crenelirten Mauern majestätische Kuppeln emporstiegen, die das Emblem trugen, welches die ganze Geschichte Rußlands und dessen ganzen Ehrgeiz ausdrückt, nämlich das Kreuz über dem umgekehrten Halbmonde. Diese Citadelle war der Kreml, der alte Wohnsitz der Czaren.

September 1812. Enthusiasmus der Armee. Bei diesem magischen Anblicke, der zugleich ihre Phantasie erhitzte und ihre Begeisterung für den Ruhm höher steigerte, riefen die Soldaten aus einem Munde: Moskau! Moskau! — Die am Fuße des Hügels Gebliebenen beeilten sich, den Gipfel zu erreichen; auf einen Augenblick drängte sich Alles in Unordnung durcheinander und Jedermann wollte die große Hauptstadt betrachten, zu welcher uns ein so abenteuerlicher Marsch geführt hatte. Man konnte sich nicht sättigen an diesem blendenden Schauspiele, das geeignet war, so mannichfache Empfindungen zu erwecken. Bewegung Napoleon's. Als Napoleon anlangte, fühlte auch er sich ergriffen von dem, was sich seinen Blicken darbot, und er vermochte sich einer tiefen Bewegung nicht zu erwehren, obwol er, wie die ältesten Soldaten der Armee, Kairo, Memphis, den Jordan, Mailand, Wien, Berlin, Madrid gesehen hatte. Auf diesem Gipfel seiner Größe angelangt, jenseit dessen er so raschen Schrittes dem Abgrunde zueilen sollte, empfand er eine Art Rausch, vergaß alle Vorwürfe, die sein gesunder Verstand, dieses einzige Gewissen der Eroberer, seit zwei Monaten an ihn richtete, und glaubte auf einen Augenblick wieder, sein Unternehmen sei groß und bewundernswerth und es sei eine erhabene, glückliche und durch den Erfolg gerechtfertigte Verwegenheit, den Zug von Paris nach Smolensk, von Smolensk nach Moskau gewagt zu haben! Seines Ruhmes gewiß, glaubte er auch noch an sein Glück, und seine Generale, gleich ihm von Bewunderung erfüllt und ihres während dieses Feldzugs so häufigen Misvergnügens nicht mehr eingedenk, fanden für ihn jene vom Siege angeregten Herzensergießungen wieder, denen sie sich am Schlusse des blutigen Tages von Borodino nicht überlassen hatten. Dieser ebenso lebhafte als kurze Moment der Freude war einer der tiefgefühltesten seines Lebens! Ach, es sollte der letzte sein!

Murat empfing den Befehl, schleunig zu marschiren, um jeder Unordnung vorzubeugen. Der General Durosnel wurde vorausgeschickt, um sich mit den Behörden zu verständigen und sie zu den Füßen des Siegers zu führen, welcher ihre

Huldigungen zu empfangen und ihre Besorgnisse zu beschwichtigen wünschte. Hr. Denniée wurde beauftragt, die Verpflegung und Einquartierung der Armee vorzubereiten. Murat gelangte endlich, an der Spitze der leichten Cavalerie einhersprengend, durch die Drogomilow'sche Vorstadt zur Moskwabrücke. Er fand hier eine russische Arrieregarde, die sich zurückzog, und erkundigte sich, ob kein des Französischen kundiger Offizier da sei. Sogleich erschien ein junger Russe, der unserer Sprache vollkommen mächtig war, vor diesem Könige, den die feindlichen Völker so gut kannten, und erkundigte sich nach seinem Begehren. Murat wünschte den Befehlshaber dieser Arrieregarde kennen zu lernen und der junge Russe deutete auf einen Offizier mit weißem Haar, bekleidet mit einem langhaarigen Bivouakmantel. Murat reichte mit seinem gewohnten gefälligen Anstande dem alten Offiziere die Hand und dieser nahm sie mit eifriger Bereitwilligkeit. So verstummte der Nationalhaß vor der Tapferkeit! Murat fragte den Anführer der feindlichen Arrieregarde, ob man ihn kenne. — Ja, antwortete dieser mit Hilfe seines jungen Dolmetschers, wir haben Sie oft genug im Feuer gesehen, um Sie zu kennen. — Auf eine beifällige Bemerkung Murat's über diesen langhaarigen Mantel, der im Bivouak sehr bequem sein zu müssen schien, nahm ihn der alte Offizier von seinen Schultern, um dem König ein Geschenk damit zu machen. Murat nahm ihn ebenso artig an, als er dargeboten wurde, zog eine schöne Uhr hervor und gab sie dem feindlichen Offizier, der dieses Geschenk empfing, wie man das seinige empfangen hatte. Nach diesem Austausche von Höflichkeitsbezeigungen zog die russische Arrieregarde schleunig ab, um unserer Avantgarde das Terrain zu überlassen. Von seinem Generalstabe und einem Cavaleriedetachement begleitet, drang der König von Neapel in die Straßen Moskaus ein, zog bald durch bescheidene, bald durch prachtvolle Quartiere, durch Reihen hölzerner und dicht bei einander stehender Häuser und dann wieder zwischen herrlichen Palästen hin, die sich in der Mitte umfangreicher Gärten erhoben: überall aber

September 1812.

Einzug Murat's in Moskau an der Spitze unserer Avantgarde.

September 1812. bemerkte er nur die tiefste Einsamkeit. Es schien, als dränge man in eine todte Stadt ein, deren Bevölkerung plötzlich verschwunden wäre. Dieser erste Anblick, der allerdings überraschen mußte, gemahnte keineswegs an unsern Einzug in Berlin oder Wien. Indeß konnte eine erste Anwandlung des Schreckens auf Seiten der Einwohner diese Verödung erklären. Plötzlich erschienen einige bestürzte Personen: es waren Franzosen, die zu den in Moskau wohnhaften fremden Familien gehörten und im Namen des Himmels baten, daß man sie von den Räubern erretten möchte, in deren Gewalt die Stadt gerathen war. Man empfing sie freundlich, suchte aber vergebens ihre Furcht zu bannen; man ließ sich nach dem Kreml führen und kaum war man Angesichts dieser alten Mauern angekommen, als man sich mit Flintenschüssen begrüßt sah. Diese Salve war das Werk der durch den wilden Patriotismus des Grafen Rostopschin auf Moskau losgelassenen Räuber. Diese Elenden hatten die heilige Citadelle eingenommen, sich der Gewehre des Zeughauses bemächtigt und schossen auf die Franzosen, welche erschienen, um ihre nur etliche Stunden dauernde anarchische Herrschaft zu stören. Man säbelte mehrere nieder und reinigte den Kreml von ihrer Gegenwart. Auf Befragen erfuhr man jedoch, daß die gesammte Bevölkerung geflüchtet war, ausgenommen eine kleine Anzahl Fremder, oder über die Sitten der Franzosen aufgeklärter und deren Gegenwart nicht fürchtender Russen. Diese Nachricht verstimmte die Chefs unserer Avantgarde, die sich geschmeichelt hatten, eine Bevölkerung ihnen entgegenkommen zu sehen, die zu beruhigen, mit Ueberraschung und Dankbarkeit zu erfüllen sie das Vergnügen gehabt haben würden. Man beeilte sich, in den Quartieren der Stadt wieder einige Ordnung herzustellen und die Plünderer zu verfolgen, welche die ihnen vom Grafen Rostopschin preisgegebene Beute länger zu genießen gehofft hatten.

Murat verjagt aus dem Kreml einige Räuber, die sich desselben bemächtigt hatten.

Napoleon bringt die Nacht in der Drogomilow'schen Vorstadt zu.

Auf Napoleon machten diese Umstände, als man ihn davon in Kenntniß setzte, einen peinlichen Eindruck. Den ganzen Nachmittag hatte er die Schlüssel der Stadt erwartet,

die ihm eine unterwürfige, seine den Besiegten allezeit bereitwillig gewährte Gnade erflehende Einwohnerschaft hätte überbringen müssen. Diese auf einen enthusiastischen Augenblick folgende Verrechnung war gleichsam die Morgenröthe seines Misgeschicks. Da er in der Nacht diese ungeheure Stadt nicht betreten mochte, die kaum von einem unversöhnlichen Feinde geräumt war und manchen Hinterhalt in ihrem Schoose bergen konnte, blieb Napoleon in der Drogomilow'schen Vorstadt und schickte nur Cavaleriedetachements ab, um die Thore der Stadt zu besetzen und die Polizei in derselben zu versehen. Man setzte natürlich voraus, daß sich noch viele Verwundete und Nachzügler in Moskau befinden müßten, und ebenso natürlich war man darauf bedacht, sich derselben zu bemächtigen. Auf der Linken besetzte Eugen das Thor, zu welchem die Straße von St. Petersburg führte; Davout im Centrum besetzte das Smolensker Thor, durch welches das Gros unserer Armee eintraf, und dehnte sich überdies auf seiner Rechten bis zum Tula'schen Thore aus. Die Cavalerie, die bereits durch die Stadt gezogen war, sollte die Thore im Norden und Osten besetzen, die denjenigen, durch die wir eintrafen, entgegengesetzt waren. Da man aber keine Kenntniß der Oertlichkeit besaß und die Einwohner abwesend waren, ließ man viele Ausgänge offen und es konnten noch 12 bis 15,000 Nachzügler der russischen Armee entschlüpfen, die einen guten Fang abgegeben haben würden. Indeß blieben wenigstens 15,000 Verwundete zurück, welche die Russen der französischen Humanität empfahlen. Der russischen Humanität hätten sie dieselben empfehlen sollen, denn diese Unglücklichen sollten durch andere Hände als die unsern sterben! September 1812.

Die Armee bivouakirte diese Nacht und genoß noch keineswegs des Ueberflusses und der Freuden, die sie sich versprach. Folgenden Tages, den 15. September Morgens, hielt Napoleon endlich seinen Einzug in Moskau an der Spitze seiner unüberwindlichen Legionen, aber er zog durch eine verlassene Stadt und zum ersten Male hatten seine Soldaten beim Einrücken in eine Hauptstadt nur sich selbst zu Zeugen

September 1812.

Napoleon hält dem 15. September seinen Einzug in dem völlig verödeten Moskau.

ihres Ruhmes. Der Eindruck, den sie empfanden, war traurig. Im Kreml angekommen, beeilte sich Napoleon, den hohen Thurm des großen Iwan zu besteigen und von dieser Höhe seine prachtvolle Eroberung zu betrachten, durch welche die Moskwa langsam und in zahlreichen Krümmungen hinfloß. Schwarze Vögel, Raben und Krähen, die in diesen Gegenden so häufig sind wie in Venedig die Tauben, umflatterten zu Tausenden die Dächer der Paläste und Kirchen und gaben dieser Stadt ein eigenthümliches Ansehen, das mit dem Glanze ihrer lebhaften Farben stark contrastirte. Ein nur durch die Bewegung der Cavalerie unterbrochenes düsteres Schweigen war an die Stelle des Lebens dieser Stadt getreten, die noch Tags vorher eine der belebtesten der Welt gewesen war. Trotz dieser traurigen Oede schätzte sich Napoleon, als er Moskau wie die andern russischen Städte verlassen fand, immer noch glücklich, es nicht in Brand gesteckt zu finden, und verzweifelte nicht daran, nach und nach den Haß zu beschwichtigen, mit dem sich seit Witebsk seine Fahnen überall empfangen sahen.

Vertheilung der Armee in die verschiedenen Quartiere Moskaus.

Die Armee wurde in die verschiedenen Quartiere Moskaus vertheilt. Eugen sollte das nordwestliche, zwischen der Straße von Smolensk und der von St. Petersburg gelegene Viertel einnehmen, was der Richtung entsprach, in welcher er eingetroffen war. Aus gleichem Grunde sollte der Marschall Davout den Theil der Stadt besetzen, der sich vom Smolensker bis zum Kaluga'schen Thore erstreckte, d. h. das südwestlich gelegene Stadtviertel, während dem Fürsten Poniatowski das südöstliche zugetheilt ward. Der Marschall Ney, welcher Moskau von Westen nach Osten durchzogen hatte, sollte sich in den zwischen den Straßen von Riasan und Wladimir gelegenen Quartieren postiren. Die Garde wurde natürlich in den Kreml und in die Umgebungen gestellt. Die Häuser strotzten von Lebensmitteln aller Art. Bei einiger Sorgfalt konnte man den ersten Bedürfnissen der Soldaten reichlich genügen. Die höhern Offiziere wurden an den Thüren der Paläste von zahlreichen Dienern in Livree

empfangen, die sich beeiferten, ihnen eine glänzende Gast- September 1812.
freundschaft zu bieten. Die Herren dieser Paläste hatten es sich, nicht ahnend, daß Moskau dem Untergange geweiht war und obwol sie den Nationalhaß theilten, sehr angelegen sein lassen, durch die Aufnahme französischer Offiziere in ihren reichen Wohnungen sich Beschützer für letztere zu verschaffen. Man ließ sich daher mit lebhaftem Vergnügen in diesem Luxus nieder, der so wenig Dauer haben sollte. Man spa- Erste Augenblicke reichen Genusses.
zierte mit Neugier in diesen Palästen umher, wo alle Künste raffinirter Ueppigkeit ihr Möglichstes geleistet hatten: man fand hier prunkvolle Ballsäle, Privattheater so groß wie öffentliche Theater, Bibliotheken, mit den schlüpfrigsten französischen Büchern des 18. Jahrhunderts angefüllt, Gemälde, die den verweichlichten Geschmack Watteau's und Boucher's athmeten, kurz, alle Zeichen einer Sittenlosigkeit, die mit der eifrigen Frömmigkeit des Volks und der wilden Energie der Armee einen Contrast bildete, der allerdings sonderbar, aber bei plötzlich von der Barbarei zur Civilisation gelangten Nationen häufig ist, denn nichts entlehnen die Menschen von den ihnen in der Lebenskunst Vorausgeschrittenen leichter, als die Genußkunst. Es konnte seltsam erscheinen, überall der Nachahmung Frankreichs in einem Lande zu begegnen, mit dem wir einen so erbitterten Krieg führten, und zugleich war es nicht besonders schmeichelhaft, uns gerade in dem nachgeahmt zu finden, was das am wenigsten Lobenswerthe an uns war.

Aus diesen glänzenden Wohnungen getreten, durchwan- Die vier Städte, aus denen Moskau besteht.
derten unsere Offiziere mit gleicher Neugier diese weite Stadt, die einem hier und da mit italienischen Palästen übersäeten tatarischen Lager glich. Mit Staunen erblickten sie mehrere concentrisch in einander gestellte Städte: erstens im Centrum auf einer Anhöhe und am Ufer der Moskwa den Kreml, umgeben mit alterthümlichen Thürmen und mit vergoldeten Kirchen angefüllt; sodann am Fuße des Kremls und gleichsam unter seinem Schutze die alte Stadt, chinesische Stadt (Kitai-Gorod) genannt, die den alten und wahren russischen

September 1812. Handel, den des Orients, enthält; ferner, ringsum und die vorige einschließend, eine weite, geräumige, von Palästen glänzende Stadt, die sogenannte weiße Stadt (Beloi-Gorod); endlich, alle drei andern umschließend, die Erdstadt (Zemlianoi-Gorod), ein Gemisch von Dörfern, Wäldchen, neuen und imposanten Gebäuden und das Ganze mit einem Erdwall umgeben. Was man in diesen vier von einander umschlossenen Städten vor Allem gleichmäßig verbreitet sah, waren mehrere Hundert Kirchen, bedeckt mit Kuppeln, die wie im Orient die Form ungeheurer Turbane nachahmten, Thürme, die sich ebenso schlank wie Minarets emporstreckten und ehemaligen Verkehr mit Persien und der Türkei bekundeten, denn, seltsam genug, die Religionen ahmen einander, während sie sich wechselseitig bekämpfen, wenigstens rücksichtlich der Kunst nach! Etliche Tage früher enthielt Moskau eine Bevölkerung von 300,000 Seelen, von denen kaum ein Sechstheil zurückgeblieben war, und von diesen hielt sich ein Theil in den Häusern verborgen, während ein anderer am Fuße der inbrünstig umfaßten Altäre lag. Die Straßen waren wahre Einöden, wo man nur den Schritt unserer Soldaten hörte.

Die Armee fühlt sich sicher und schmeichelt sich, die Reichthümer Moskaus zu genießen.

Obwol alleinige und gewissermaßen rechtmäßige Besitzer einer verlassenen Stadt geworden, bedauerten unsere allezeit geselligen Offiziere und Soldaten doch, so reich zu sein, ohne den Ueberfluß, den man ihnen überließ, mit den Einwohnern theilen zu können. Wenn sie in einer Stadt einzogen, sahen sie es immer gern, die Bevölkerung auf ihrem Wege zu finden, sie zu beruhigen, ihre Zuneigung zu gewinnen, aus ihren Händen zu empfangen, was sie hätten nehmen können, und sie durch ihre Gutmüthigkeit in Erstaunen zu setzen, nachdem sie sie durch ihre Kühnheit erschreckt hatten. Die Vereinsamung Moskaus betrübte sie, obwol man ihnen dadurch freiwillig die Reichthümer dieser Stadt überlassen hatte, und bei alledem argwohnten sie nichts; denn da die russische Armee, die allein bisher Feuer angelegt hatte, abmarschirt war, so schien kein Brand mehr zu fürchten zu sein.

Man hoffte also Moskau zu genießen, daselbst den Frieden und, falls sich der Krieg verlängerte, jedenfalls gute Winterquartiere zu finden. Indeß stiegen am Tage nach dem Einzuge einige Flammensäulen über einem sehr umfangreichen Gebäude empor, welches die Spirituosen enthielt, die die Regierung für ihre Rechnung der Bevölkerung der Hauptstadt verkaufte. Man eilte hinzu, ohne überrascht oder erschreckt zu sein, denn man suchte die Ursache dieses partiellen Brandes in der Beschaffenheit der in diesem Gebäude enthaltenen Materialien, oder in einer von unsern Soldaten begangenen Unvorsichtigkeit. Man bemeisterte sich in der That des Feuers und konnte sich beruhigen.

September 1812.

Erste Feuersbrunst im Magazine der Spirituosen, die dem Zufall zugeschrieben und bald gelöscht wird.

Plötzlich aber und fast im nämlichen Augenblicke brach das Feuer mit außerordentlicher Heftigkeit in einem Häusercomplex aus, den man den Basar nannte. Dieser im Nordosten des Kremls gelegene Basar enthielt die reichsten Magazine der Kaufmannschaft, wo man die schönen Gewebe Indiens und Persiens, die Seltenheiten Europas, die Colonialwaaren, Zucker, Kaffee, Thee, sowie die feinen Weine verkaufte. In wenig Augenblicken war in diesem Basar der Brand allgemein und die in Menge hinzugeeilten Gardesoldaten machten die größten Anstrengungen, ihm Einhalt zu thun. Leider konnte es ihnen nicht gelingen und bald wurden die ungeheuern Schätze dieses Etablissements ein Raub der Flammen. Eifrig bemüht, für sich selbst diese jetzt herrenlosen Schätze dem Feuer streitig zu machen, versuchten unsere Soldaten, da sie sie nicht retten gekonnt, wenigstens einige Reste davon den Flammen zu entreißen. Man sah sie mit Pelzwerk, Seidenwaaren, kostbaren Weinen beladen aus dem Basar gehen, ohne daß man daran dachte, ihnen einen Vorwurf zu machen, denn sie beeinträchtigten nur das Feuer, das jetzt der alleinige Herr dieser Reichthümer war. Man konnte es ihrer Disciplin wegen beklagen, hatte es aber ihrer Ehre nicht zum Vorwurf zu machen. Uebrigens ging ihnen der anwesende Rest der Bevölkerung mit dem Beispiele voran und nahm seinen reichlichen Antheil an dieser Beute

Eine zweite bedeutendere Feuersbrunst, die man gleichfalls dem Zufall zuschreibt.

September 1812.

des Moskauer Handels. Indeß war es nur ein großes, allerdings ein außerordentlich reiches Gebäude, aber nur ein einziges, das von den Flammen ergriffen worden war, und man hegte keine Besorgniß für die Stadt selbst. Einem sehr natürlichen und sehr gewöhnlichen, beim Tumulte einer Räumung doppelt erklärlichen Zufalle schrieb man diese ersten und bis dahin sehr beschränkten Schäden zu.

Es erhebt sich ein heftiger Aequinoctialsturm und plötzlich wird der Brand allgemein.

In der Nacht vom 15. zum 16. September verwandelte sich plötzlich die Scene. Wie wenn alles Unglück auf einmal auf die alte moskowitische Hauptstadt hätte stürzen sollen, erhob sich der Aequinoctialwind mit der doppelten Heftigkeit, wie sie theils dieser Jahreszeit, theils den ausgedehnten Ebenen eigen ist, wo den Sturm nichts aufhält. Dieser anfangs aus Osten wehende Wind verbreitete den Brand nach Westen in die Straßen, welche zwischen den nach Twer und nach Smolensk führenden Thoren liegen und als die schönsten und reichsten ganz Moskaus bekannt sind, wie die Straßen Twerskaia, Nikitskaia, Poworskaia. In wenig Augenblicken theilte sich das unter diesen hölzernen Gebäuden heftig um sich greifende Feuer mit erschreckender Schnelligkeit von einem Hause dem andern mit. Man sah, wie es, in langen Flammenzungen fortschießend, die andern westlich gelegenen Quartiere ergriff. Man bemerkte auch Brandraketen in der Luft und bald ergriff man Bösewichter, die an der Spitze langer Stangen Zündstoffe trugen. Man nahm sie fest, man befragte sie unter Androhung des Todes, und sie offenbarten das entsetzliche Geheimniß, den vom Grafen Rostopschin ertheilten Befehl, die Stadt Moskau ebenso, wie das unbedeutendste Dorf auf der Straße von Smolensk, in Brand zu stecken.

Die Verhaftung mehrerer auf frischer That ertappten Brandstifter läßt keinen Zweifel mehr über die Ursache des Brandes.

Diese Nachricht erfüllte augenblicklich die ganze Armee mit Bestürzung. Nach den geschehenen Verhaftungen und den auf mehrern Punkten der Stadt vernommenen Aussagen war kein Zweifel mehr möglich. Napoleon verordnete, daß in jedem Quartier die daselbst cantonnirten Corps Kriegscommissionen bilden sollten, um die auf frischer That ergriffenen

Napoleon befiehlt, sie auf der Stelle zu erschießen und an Galgen aufzuhängen.

Brandstifter sofort zu verurtheilen, zu erschießen und an Galgen aufzuhängen. Auch befahl er, alle in der Stadt befindlichen Truppen zum Löschen des Feuers zu verwenden. Man eilte nach den Spritzen, fand aber keine. Hätte man überhaupt noch gezweifelt, so würde dieser letztere Umstand jeden Zweifel über den entsetzlichen Plan, der Moskau den Flammen preisgab, vollends vernichtet haben. September 1812.

Der Wind, der unter dem Einflusse des Aequinoctiums fortwährend umspringt, verbreitet abwechselnd das Unglück nach allen Quartieren der Stadt.

Abgesehen von dem Mangel an Löschgeräthen würde auch der Wind, dessen Heftigkeit sich mit jeder Minute steigerte, den Anstrengungen der ganzen Armee trotzgeboten haben. Mit der den Aequinoctialstürmen eigenthümlichen Plötzlichkeit schlug er vom Ost zum Nordwest um und der Strom der Feuersbrunst, der nun sofort die Richtung änderte, verbreitete seine Verheerungen nach den Punkten, wohin sie die Hand der Brandstifter noch nicht hatte lenken können. Diese ungeheure Feuersäule setzte, vom Winde auf das Dach der Gebäude getrieben, diese bei der ersten Berührung in Flammen, verstärkte sich mit jedem Augenblicke durch die gemachten Eroberungen, verbreitete zugleich mit der Flamme ein durch fürchterliche Explosionen unterbrochenes grauenerregendes Getöse und schleuderte weit umher brennende Balken, welche die Plage überall aussäeten, wo sie noch nicht war, oder wie Bomben mitten auf die Straßen niederfielen. Nachdem er einige Stunden aus Nordwesten geweht, sprang der Wind abermals um und trieb, aus Südwesten wehend, den Brand in neuen Richtungen weiter, wie wenn die Natur sich ein grausames Vergnügen daraus gemacht hätte, auf allen Seiten Tod und Verderben über diese unglückliche Stadt oder vielmehr auf unsere Armee zu schleudern, die doch nur des Heldenmuths schuldig war, wofern die Vorsehung nicht an ihr die ausschweifenden Entwürfe bestrafen wollte, deren unfreiwilliges Werkzeug sie war! Unter diesem aus Südwesten erfolgenden neuen Impulse ward plötzlich auch der bis dahin verschonte Kreml in Gefahr gebracht. Funken, die unter die am Boden umherliegenden Wergvorräthe der Artillerie fielen, drohten, diese in Brand zu stecken. Ueberdies standen mehr

Der Kreml, in dem Augenblicke, wo der Artilleriepark daselbst vereinigt ist, von den Flammen erreicht, wird mit einer fürchterlichen Explosion bedroht.

September 1812. als 100 Munitionswagen im Hofe des Kreml und das Zeughaus enthielt einige Hunderttausend Pfund Pulver. Es stand eine Katastrophe zu erwarten und Napoleon konnte mit seiner Garde und dem Palaste der Czaren in die Luft gesprengt werden.

Man nöthigt Napoleon, Moskau zu verlassen.

Die bei ihm befindlichen Offiziere, die Artilleriesoldaten, die wohl wußten, daß sein Tod der ihrige sein würde, umringten ihn und bestürmten ihn aufs Dringendste, sich aus diesem brennenden Krater zu entfernen. Die Gefahr konnte sich nicht drohender zeigen: die alten Artilleristen der Garde, die doch an Kanonaden wie die von Borodino gewöhnt waren, verloren beinahe ihre Kaltblütigkeit. Der General Lariboisière näherte sich Napoleon, wies ihn auf die Unruhe hin, deren Ursache er war, und machte es ihm, mit der Autorität seines Alters und seiner Hingebung, zur Pflicht, diese Soldaten sich allein retten zu lassen, ohne ihre Verlegenheit durch die Besorgniß zu steigern, die seine Gegenwart erregte. Uebrigens meldeten mehrere in die anstoßenden Quartiere geschickte Offiziere, daß die fortwährend intensiver werdende Hitze des Brandes kaum noch gestatte, durch die Straßen zu gehen und darin zu athmen, daß man sich also entfernen müsse, wenn man nicht unter den Ruinen dieser von einem Fluche getroffenen Stadt begraben werden wolle.

Von einigen seiner Generale begleitet, verließ Napoleon diesen Kreml, den zu betreten ihn die russische Armee nicht hatte hindern können, aus dessen vierundzwanzigstündigem Besitze ihn aber das Feuer vertrieb, begab sich nach dem Quai der Moskwa hinab, fand hier seine Pferde in Bereitschaft und gelangte nur mit Schwierigkeit durch die Stadt, die gegen Nordwesten, wohin er seinen Weg nahm, schon ganz in Flammen stand. Der Wind, dessen Heftigkeit unaufhörlich zunahm, bog bisweilen die Flammensäulen bis zur Erde nieder und trieb erstickende Ströme von Funken, Rauch und Asche vor sich her. Dem grauenvollen Schauspiele des Himmels entsprach auf der Erde ein nicht minder grauenvolles Schauspiel. Die in Schrecken gesetzte Armee verließ

Moskau. Die Tags vorher eingerückten Divisionen des Prinzen Eugen und des Marschalls Ney hatten sich auf die Straßen von Zwenigorod und St. Petersburg zurückgezogen; die des Marschalls Davout waren nach der Straße von Smolensk zurückgegangen, und mit Ausnahme der in der Umgebung des Kremls zu dessen Rettung zurückgelassenen Garde wichen unsere Truppen sämmtlich vor diesem Feuer zurück, das ihnen Grauen einflößte und das sich, nachdem es erst gen Himmel gestiegen, auf sie zurückzuwerfen schien, als hätte es sie verzehren wollen. Die in geringer Anzahl in Moskau gebliebenen Einwohner, die anfangs ihre Häuser nicht zu verlassen gewagt hatten, flüchteten jetzt daraus, indem sie ihr Theuerstes, die Frauen ihre Kinder, die Männer ihre gebrechlichen Eltern hinwegtrugen und von ihrer Habe retteten, soviel sie vermochten; oft aber sahen sich diese unter schmerzlichen Wehklagen hinwegeilenden Flüchtlinge noch von dem Raubgesindel angehalten, das Rostopschin, während er es gegen uns zu entfesseln geglaubt, gegen sie losgelassen hatte und das sich inmitten dieser Feuersbrunst erlustigte wie der Geist des Bösen im Chaos.

September 1812.

Die ganze Armee zieht sich nach den Straßen zurück, auf denen sie eingezogen ist; nur die Garde bleibt in Moskau, um den Kreml zu retten.

Flucht der wenigen in Moskau gebliebenen Einwohner.

Unsere bestürzten Soldaten zogen sich zurück, unterstützten bisweilen, wenn ihnen Zeit dazu blieb, die ihretwillen ruinirten Unglücklichen, beeilten sich aber meist, ihren Regimentern aus dieser Stadt zu folgen, wo sie vergebens Ruhe und Ueberfluß zu finden gehofft hatten.

Napoleon nahm seinen Aufenthalt im Schlosse Petrowskoie, eine Meile von Moskau auf der Straße von St. Petersburg, in der Mitte der Cantonnements des Prinzen Eugen. Dort wartete er, daß es dem entfesselten Elemente gefiele, seine Wuth von selbst zu zügeln, denn die Menschen waren jetzt ohnmächtig und vermochten das Unglück weder zu steigern noch abzustellen. Man hatte einige jener elenden Brandstifter aufgegriffen und erschossen, aber sie hatten den Tod mit verstocktem Schweigen erlitten und waren an den Galgen, an die man sie hängte, nur eine überflüssige Warnung, denn ihre Mitschuldigen hatten kein Unheil mehr an-

Napoleon nimmt seinen Aufenthalt auf einige Tage im Schlosse Petrowskoie.

September 1812. zurichten. Der Wind genügte hierzu schon und that es mit seinem höllischen Athem allen Händen zuvor.

Schreckliche Wirkungen des Brandes.

In Folge eines letzten und verhängnißvollen Umspringens des Windes trat am nächsten Tage an die Stelle des Südwests ein reiner Westwind und nun wurden die Flammenströme nach den östlichen Stadttheilen, nach den Straßen Meßnitskaia und Baßmanaia und nach dem Sommerpalaste hingetrieben. Die Reste der Bevölkerung flüchteten in die offenen Felder, die sich in dieser Gegend finden. Während sich die Feuersbrunst ihrer entsetzlichen Reife näherte, hörte man jede Minute fürchterliches Krachen. Die Dächer der Gebäude sanken, sobald ihre Stützen verbrannt waren, in sich selbst zusammen und stürzten mit donnerndem Getöse in die Tiefe, während sie in Folge des durch ihren Einsturz verursachten Druckes ringsum Flammenströme hervorspringen ließen. Die eleganten Façaden, aus Verzierungen bestehend, mit denen das hölzerne Zimmerwerk bekleidet war, stürzten nieder und erfüllten die Straßen mit ihrem Schutt. Die vom Winde fortgerissenen Blechtafeln fielen noch ganz glühend hier und da nieder. Der mit einer dicken Rauchwolke bedeckte Himmel war durch diesen Schleier kaum noch zu sehen und die Sonne zeigte sich jeden Tag nur wie eine blutrothe Kugel. Während dieser drei Tage, vom 16. bis 18. September, hörte die Natur keinen Augenblick auf, in ihrem Anblicke wie in ihren Wirkungen den nämlichen grauenvollen Charakter zu zeigen.

Nach vier vollen Tagen beginnt der Brand nachzulassen.

Nachdem vier Fünftheile der Stadt verzehrt waren, hemmte endlich die Feuersbrunst ihre Wuth fast ohne Ursache, denn in unserer beschränkten Welt gelangt auch selbst das übermäßige Uebel ebensowenig zur Vollendung als das Gute. Der Regen, welcher zur Zeit des Aequinoctiums gewöhnlich auf die heftigen Stürme folgt, fiel plötzlich auf diesen Vulkan und mäßigte ihn, ohne ihn löschen zu können. Nachdem der Brand in Gestalt eines Organs gewüthet, verwandelte er sich nun in ein gigantisches Kohlenfeuer, dessen Hitze der glücklicherweise anhaltende Regen nach und nach dämpfte. Aufrechtstehen sah man nur noch einige Ziegelmauern, einige

September 1812.

dem Feuer entgangene hohe Essen, die gleichsam wie die Gespenster dieser prächtigen Stadt erschienen. Der Kreml war gerettet und mit ihm ungefähr ein Fünftheil der Stadt. Die kaiserliche Garde hatte, indem sie Wasser in Eimern zugetragen und es auf die Dächer einer gewissen Anzahl Wohnungen geschüttet, zu deren Sicherstellung beigetragen.

Gerettet ist nur der Kreml und ein Fünftheil der Stadt.

In verschiedene, zur Hälfte niedergebrannte Häuser, sowie in andere, durchs Feuer gänzlich zerstörte, hatte der Moskauer Pöbel einzudringen gewagt, um zu rauben soviel er vermochte. Es war nicht wohl möglich, unsere Soldaten abzuhalten, ihrerseits das Nämliche zu thun, und man hatte ihnen diese Art Plünderung gestattet, die am Ende doch nur eine Beraubung der gefräßigen Feuersbrunst war. Sie waren daher truppweise zurückgekehrt, um womöglich einige der dem Untergange geweihten Vorräthe den Flammen zu entreißen. Bald bemerkten sie, daß man unter dem Schutte dieser niedergebrannten Häuser, wenn man bis zu den Kellern eindrang, Mundvorräthe fand, die bisweilen etwas erhitzt, aber im Allgemeinen unbeschädigt und übrigens sehr reichlich waren, weil man sich in diesem Lande des langen Winters wegen auf mehrere Monate zu versorgen pflegte. Sie entdeckten in beträchtlicher Menge treffliches Korn, Pökelfleisch, Wein, Branntwein, Oel, Zucker, Kaffee, Thee. In vielen Häusern, wo das Feuer zwar nicht Alles zerstört, aber doch das Recht zur Durchsuchung gegeben hatte, fanden sie die schönsten Luxusgegenstände, Kleider, namentlich Pelze, die der nahende Winter sehr schätzbar machte, Silberzeug, dem ihre unbedachte Habgier den Vorzug vor Kleidern und Lebensmitteln gab, Wagen, denen die Aussicht auf die Heimkehr besondern Werth lieh, und herrliches Porzellan, das sie in ihrer Unwissenheit verachteten und leichtfertig zerbrachen.

Man gibt dem Volke und den Soldaten die niedergebrannten Stadttheile preis, um sich zuzueignen, was sie zu retten vermögen.

Bald hatte sich das Gerücht von dieser eigenthümlichen Rettungsarbeit unter den außerhalb der Stadt gebliebenen Corps verbreitet und man mußte ihnen der Reihe nach gestatten, in die Stadt zu gehen, um diesen Zehnten von der Feuersbrunst zu erheben und sich mit Lebensmitteln, Spiri-

September 1812. tuosen und warmen Kleidern zu versehen. Man stellte, im Interesse der Offiziere, der Verwundeten und der Kranken, Schutzwachen an alle erhaltenen Gebäude und überließ den Rest der Neugier und Habgier der Soldaten, dem der Moskauer Pöbel als Wegweiser diente, denn dieser, mit der Oertlichkeit und den landesüblichen Gewohnheiten bekannt, entdeckte die geheimen Asyle leichter, wo sich ein kostbarer Fund machen ließ. Ein beklagenswerthes und zugleich doch groteskes Schauspiel gewährte diese bunte Menge von Soldaten und Leuten aus dem Volke, wie sie im rauchenden Schutte einer herrlichen Stadt wühlten, sich lachend in die seltsamsten Kostüme vermummten, die werthvollsten Gegenstände hinwegtrugen, sie fast für nichts an besser Unterrichtete verkauften, oder sie in kindischer Unwissenheit zerbrachen und sich häufig mit den in den Kellern gefundenen Getränken berauschten. Dieses bizarre und traurige Schauspiel gewann jeden Augenblick einen noch traurigern Charakter durch die Rückkehr der unglücklichen Einwohner, die im Momente des Brandes oder der Räumung geflüchtet waren und jetzt nachsehen wollten, ob ihre Wohnungen gerettet oder verbrannt seien und ob sie sich Unterhaltsmittel darin verschaffen könnten. In den meisten Fällen blieb ihnen nichts übrig, als auf den Trümmern ihrer bis auf den Grund niedergebrannten Häuser zu weinen, oder sie mußten auch wol einem zügellosen Pöbel die Ueberreste ihres vernichteten Wohlstandes streitig machen, wobei sie den Kürzern zogen, wenn ihnen unsere Soldaten nicht zu Hilfe kamen. Um sich gegen die rauhe Luft zu schützen, lasen die meisten die von den Dächern Moskaus gefallenen Blechtafeln zusammen, legten sie auf halbverkohlte Stangen und bauten sich auf diese Weise ein Obdach, unter dem ihnen die Asche ihrer ehemaligen Wohnungen als Bett diente. Dabei blieb ihnen nichts übrig, als bei unsern Soldaten zu betteln, um einen Bissen Brod zu erhalten. Auf diese Weise bevölkerte sich Moskau nach und nach wieder, aber nur mit weinenden Unglücklichen. Zugleich mit ihnen waren auch, unheimliches Gekrächz erschallen lassend, die Tausende von

Anblick Moskaus nach dem Brande.

Raben zurückgekehrt, welche der Brand vertrieben hatte und die nun die alten Gebäude wieder in Besitz nahmen, wo sie zu leben gewohnt waren. Neben diesen traurigen Scenen dürfen wir ein womöglich noch traurigeres Schauspiel nicht vergessen, welches das Innere gewisser vom Brande zerstörter Häuser darbot, wo die russische Armee beim Abzuge ihre Verwundeten zusammengehäuft hatte. Diese armen Leute, die sich nicht bewegen konnten, waren in den Flammen umgekommen. Man schätzt die Zahl dieser Opfer des barbarischen Patriotismus Rostopschin's auf 15,000 *). September 1812.

Die Scenen, welche Moskau darbot, waren herzzerreißend, aber zugleich auch gefährlich für die Disciplin der Armee, und es war daher hohe Zeit, ihnen ein Ende zu machen. Unsere Soldaten verdienten keinen Vorwurf, denn sie hatten nur den Flammen entrissen, was der Fanatismus der Russen hineingeworfen hatte; man durfte ihnen jedoch nicht gestatten, eine verwildernde Beschäftigung zu weit zu treiben und sich an den Ruin besiegter Bevölkerungen zu gewöhnen, wenn sie auch nicht die Urheber dieses Ruins waren. Uebrigens war es von Belang, diese Ueberreste des herrlichen Moskau zu retten, nicht damit sie der Unmäßigkeit des Soldaten Genüge thäten, sondern um die Armee zu ernähren und den Hunger

Napoleon läßt die Nachsuchungen einstellen, die man den Soldaten in den Ruinen Moskaus gestattet und welche die Gestalt einer Plünderung angenommen hatten.

*) Dies ist ein neuer Beweis, daß die russische Armee dem Brande von Moskau fremd war. Gewiß würde sie ihre verwundeten Soldaten und Offiziere nicht dort gelassen haben, wenn sie dieser gräßlichen Katastrophe gewärtig gewesen wäre. Hätte sie sich zu diesem Opfer entschlossen gehabt, so würde sie, wie wir bereits bemerkten, Moskau zu einem Schlachtfelde gemacht haben, auf welchem ein Theil der französischen Armee, den man dahin zu locken verstanden hätte, umgekommen sein würde. Der Prinz Eugen von Würtemberg hat in seinen Memoiren die Richtigkeit dieser Ansicht der Sache auf das Klarste nachgewiesen und man muß die Verantwortlichkeit auf dem wahren Urheber dieses tragischen Ereignisses ruhen lassen, über das sich übrigens ebenso schwer absprechen läßt, wie über des Brutus That, das man aber, wie es auch beurtheilt werden möge, weder auf die russische noch auf die französische Armee schieben darf.

September 1812. der aus Vertrauen zu uns in ihrer Stadt gebliebenen unglücklichen Einwohner zu stillen. Es waren dem entsprechende Befehle nothwendig.

Napoleon kehrt mit der Armee den 19. September nach Moskau zurück.

Durch dieses grauenvolle Ereigniß trübe gestimmt und zu ernstem Nachdenken veranlaßt, kehrte Napoleon den 19. September nach Moskau zurück. Er hatte seinen Marsch, welche Einwendungen auch sein Genie gegen diesen tollkühnen Zug erhoben hatte, in der Hoffnung bis Moskau fortgesetzt, dort den Frieden zu finden, wie er ihn zu Wien und zu Berlin gefunden hatte; was ließ sich aber von Leuten erwarten, die eine so schaudererregende That vollbracht und einen so gräßlichen Beweis ihres unversöhnlichen Hasses gegeben hatten? Auf jedem dieser eingeäscherten Paläste, wovon nur noch geschwärzte Mauern übrig waren, schien Napoleon die in Blut- und Flammenzügen geschriebenen Worte zu lesen: Kein Friede ... Krieg bis aufs Messer!

Peinliche Betrachtungen, zu denen ihm der Anblick der Ruinen dieser Stadt Anlaß gibt.

Daher waren auch die Betrachtungen, die er während dieses entsetzlichen Brandes anstellte, die bittersten, die düstersten seines Lebens. Niemals während seiner langen und stürmischen Laufbahn hatte er an seinem Glücke gezweifelt, weder zu Arcole auf der Brücke, die er nicht überschreiten konnte, noch zu Saint-Jean-d'Acre im Momente der zurückgeschlagenen acht Stürme, nicht bei Marengo im Augenblicke einer verlorenen Schlacht, noch bei Eilau im Augenblicke einer lange zweifelhaften Schlacht, auch selbst bei Eßling nicht, als er sich bedroht sah, in die Donau geworfen zu werden. Zum ersten Male aber zeigte sich ihm jetzt die Möglichkeit einer großen Katastrophe, denn er war sich bewußt, auf der Zinne eines Baues von erstaunlicher Höhe zu stehen, dessen Sturz eine einfache Erschütterung herbeiführen konnte.

Ohne sich indeß noch mit den fernern Folgen des Brandes von Moskau zu schaffen zu machen, beschäftigte er sich damit, den unmittelbaren Folgen desselben für die Humanität und für die Armee vorzubeugen. Er ertheilte die strengsten Befehle, um der Plünderung ein Ende zu machen, die unter dem Vor-

wande eingerissen war, dem Feuer streitig zu machen, was es verzehren wollte. Es kostete einige Mühe, die Soldaten dieser Art von Hazardspiel zu entziehen, wobei sie um den Preis vieler Anstrengungen und bisweilen selbst großer Gefahren manch glücklichen Fund machten und Schätze entdeckten, die sie auf ihren Schultern nach Frankreich mitzunehmen gedachten — Unglückliche, die nicht ahnten, daß die am meisten Begünstigten kaum ihren Leib dorthin würden zurückbringen können! Indeß gelang es, der Unordnung ein Ziel zu setzen, und man stellte nun regelmäßig geleitete Nachsuchungen an, um Magazine zu bilden und sich auf diese Weise in Stand zu setzen, die erfoderliche Zeit in Moskau zubringen zu können. Die vorgenommenen Nachsuchungen offenbarten bald das Vorhandensein beträchtlicher Vorräthe von Getreide, Pökelfleisch, Spirituosen, namentlich von Zucker und Kaffee, einem sehr schätzbaren Getränk in den Ländern, wo der Wein selten ist. Man theilte die Stadt unter die verschiedenen Armeecorps ziemlich in gleicher Weise wie am Tage ihrer Ankunft, indem ein jedes die Spitze seiner Colonne am Kreml und seine Hauptmasse in demjenigen Theile der Stadt hatte, wo es eingerückt war; es stand demzufolge der Prinz Eugen zwischen dem St. Petersburger und dem Smolensker Thore, der Marschall Davout zwischen letzterm und dem Kaluga'schen, der Fürst Poniatowski beim Tula'schen Thore, die Cavalerie aber befand sich außerhalb der Stadt mit der Verfolgung des Feindes beschäftigt, der Marschall Ney im Osten zwischen den nach Riasan und Wladimir führenden Thoren, und nur die Garde im Centrum, d. h. im Kreml. Für die Offiziere behielt man die erhaltenen Häuser vor und verwandelte die großen Gebäude, die dem Brande entgangen waren, in Magazine. Jedes Corps sollte in diesen Magazinen niederlegen, was es täglich entdecken würde, um auf diese Weise nicht nur den Bedarf für die täglichen Austheilungen, sondern auch Vorräthe für die Zukunft zu sammeln, mochte man nun bleiben oder aufbrechen müssen. Man erlangte die Gewißheit, daß man an Brod, Pökelfleisch und

Die Nachsuchungen werden regelmäßig organisirt und führen zur Entdeckung beträchtlicher Vorräthe von Lebensmitteln.

September 1812. Getränken des Landes Lebensmittel auf mehrere Monate für die ganze Armee haben werde*).

Man hat, falls man in Moskau überwintern muß, keine Besorgniß zu hegen, außer in Betreff des frischen Fleisches und der Fourage.

Das frische Fleisch jedoch war ein Gegenstand ernster Besorgniß, denn man konnte es sich nur verschaffen, wenn man Vieh besaß, und um Vieh zu besitzen, mußte man auch Futter haben. Die ebenfalls von der Fourage abhängige Erhaltung der Artillerie- und Cavaleriepferde war ein Gegenstand noch ernsterer Sorge. Napoleon glaubte, dem Mangel durch Ausdehnung seiner Vorposten bis auf 10 oder 15 Meilen von Moskau abzuhelfen, indem er auf diese Weise ein Gebiet zu umfassen gedachte, umfangreich genug, um Hülsenfrüchte und Fourage in genügender Menge darin zu finden. Auch fiel er auf eine andere Maßregel: er wollte nämlich die Bauern durch gute Bezahlung anlocken. Papierrubel waren das in Rußland übliche Geld und der Schatz der Armee enthielt eine Menge dieser Papiere, deren Ursprung wir angegeben haben, von dem aber Niemand etwas wußte; er ließ daher bekannt machen: man werde die nach Moskau gebrachten Lebensmittel, namentlich die Fourage, baar bezahlen, und empfahl ausdrücklich, die Bauern in Schutz zu nehmen, die dieser Auffoderung Folge leisten würden; er ließ den Sold der Armee in Papierrubeln auszahlen, trug jedoch Sorge, hinzuzufügen (was ein unerläßlicher Act der Redlichkeit gegen die Armee war), daß die Offiziere, welche ihre Gehalte nach Frankreich zu schicken wünschten, diese Papiere ausländischen Ursprungs bei allen Bureaux des Schatzes in klingende Münze verwandeln lassen könnten.

Man gewährt den zurückkehrenden Einwohnern Unterstützung.

Indem er die Verwendung dieser Mittel durch einen seiner und der französischen Armee würdigen Act der Humanität gewissermaßen gutmachte, ließ er an alle Abgebrannten Unterstützungen vertheilen. Man half Einigen Hütten bauen; man gewährte Andern in den Gebäuden, die von der Armee

*) Der Dr. Larrey, einer der bestunterrichteten Zeugen dieser Umstände, glaubte, daß man von den in Moskau gefundenen Vorräthen sechs Monate leben konnte.

nicht benutzt wurden, ein Asyl und versorgte sie außerdem mit Lebensmitteln. Aber diese Lebensmittel, die man je nach der Dauer des Aufenthalts in Moskau noch sehr nöthig haben konnte, waren zu kostbar, um Fremde, und zwar meistentheils Feinde, lange Zeit damit zu beschenken. Napoleon zog es vor, sie mit Geld zu versehen, damit sie sich ihren Bedarf außerhalb der Stadt verschaffen möchten, und ließ Papierrubel unter sie vertheilen. Die von früherher in Moskau wohnhaften Franzosen wurden wie unsere eigene Armee verpflegt und die Gebildeten unter ihnen verwendete man zur Herstellung einer provisorischen Municipaladministration, bis man die Russen selbst wieder in ihre Hauptstadt zurückgeführt haben würde. September 1812.

Das unterhalb des Kreml gelegene Findelhaus.

Unterhalb der Mauern des Kreml hatte Napoleon ein großes Gebäude vor Augen, das gleich am Tage des Einzugs in Moskau seine Blicke auf sich gezogen hatte: es war das Findelhaus. Diese herrliche Anstalt, unter der Leitung der Kaiserin Mutter stehend und Gegenstand der besondern Vorliebe dieser Fürstin, war großentheils geräumt worden. Aber infolge der Transportschwierigkeit hatte man die Kinder vom zartern Alter zurückgelassen, da sie am schwersten hinwegzubringen, aber auch am wenigsten bedroht waren, denn wären unsere Soldaten auch so roh gewesen, wie man sie zu schildern liebte, so würden sie ihre Barbarei doch nicht an vier- oder fünfjährigen Kindern geübt haben. Als wir in Moskau einzogen, umringten diese armen, in Furcht gesetzten Kinder weinend ihren würdigen Director, den General Toutelmin, einen Greis mit weißem Haar. Von diesen Umständen unterrichtet, schickte ihm Napoleon eine Schutzwache, unter deren Obhut diese edle Anstalt vor dem Brande und während desselben war. Nach Moskau zurückgekehrt, begab er sich zu Fuße dahin, denn er brauchte nur aus dem Thore des Kreml zu treten, um sich sogleich im Findelhause zu befinden, das, wie man sehen wird, der Gegenstand seines Interesses und seiner erfinderischen Politik geworden war. Der Director empfing ihn an der Thür, von seinen Zöglingen umgeben,

Napoleon besucht dieses Findelhaus.

September 1812. die Napoleon entgegenstürzten, ihm die Hände küßten und die Schöße seines Rockes ergriffen, um ihm für die Rettung ihres Lebens zu danken. — Ihre Kinder, sagte Napoleon zu dem alten General Toutelmin, glauben also nicht mehr, daß meine Armee sie auffressen will? Welche Barbaren sind die Männer, von denen Sie regiert werden! welch fühlloser Herostrat ist Ihr Gouverneur Rostopschin? Wozu so viele Ruinen? wozu so barbarische Mittel, die Rußland mehr kosten werden, als ihm der unglücklichste Krieg gekostet haben würde? Eine Milliarde würde den Brand von Moskau nicht bezahlen! Hätte man, anstatt sich dieser Wuth zu überlassen, Ihre Hauptstadt geschont, so würde auch ich sie gewiß wie Paris selbst geschont haben; ich hätte an Ihren Souverain geschrieben, hätte auf billige und gemäßigte Bedingungen mit ihm unterhandelt und dieser schreckliche Krieg wäre seinem Ende nahe! Aber statt dessen brennt und sengt man; man wird noch ferner brennen und, ich gebe Ihnen die Versicherung, man wird viel zu brennen haben, denn ich bin noch nicht im Begriff, den Boden Rußlands zu verlassen, und Gott weiß, was dieser Krieg noch für Opfer verlangen wird! — Der General Toutelmin, der wie alle Einwohner Moskaus die That Rostopschin's verabscheute, gab die Richtigkeit dieser Bemerkungen zu, sprach sein Bedauern aus, daß Napoleon's Gesinnung nicht besser erkannt werde, und schien sagen zu wollen, daß die Sachen einen ganz andern Verlauf nehmen könnten, wenn man von dieser Gesinnung zu St. Petersburg unterrichtet wäre. Indem Napoleon dieser Andeutung, die er hervorzurufen beabsichtigt hatte, Gehör schenkte, fragte er den General Toutelmin, was er für seine Kinder wünsche, und nachdem dieser geantwortet, er bitte nur um die Erlaubniß, der Kaiserin Mutter zu melden, daß ihre Schützlinge gerettet seien, foderte ihn Napoleon auf, zu schreiben, und versprach, seinen Brief befördern zu lassen. — Darf ich hinzufügen, fragte der General Toutelmin, daß die Gesinnungen Ihrer Majestät der Art sind, wie Sie dieselben ausgesprochen haben? — Ja, antwortete Napoleon; sagen

Wie er von den Kindern des Findelhauses und dessen Director empfangen wird. Daraus erfolgende Insinuationen bezüglich des Friedens.

Sie: wenn Feinde, in deren Interesse es liegt, uns zu entzweien, aufhörten, sich zwischen den Kaiser Alexander und mich zu stellen, so würde der Friede bald geschlossen sein. September 1812.

Der auf der Stelle geschriebene Brief des Directors des Findelhauses wurde vor Ablauf des Tages nach St. Petersburg abgeschickt. Fast gleichzeitig hatte man einen allem Anschein nach angesehenen Mann, einen in Moskau gebliebenen vornehmen Russen, gefunden, der sich in den Rücken der Armee zu begeben wünschte, um dort seine niedergebrannten Besitzungen in Ordnung zu bringen. Er war weniger als seine Landsleute durch den Haß verblendet und beklagte die barbarische Wuth Rostopschin's, der, nur nach den materiellen Wirkungen zu urtheilen, den Russen mehr als den Franzosen geschadet hatte, denn die letztern fanden selbst unter den rauchenden Ruinen Moskaus genug zu leben, während die erstern Hungers sterbend in den Wäldern umherirrten. Man ließ ihn kommen; er hatte die Ehre, Napoleon zu sprechen, sich mit ihm zu unterhalten und sich unmittelbar von dessen friedfertiger Gesinnung zu überzeugen. Napoleon, der nicht mehr Willens war, dem gegenwärtigen Kriege die ganze Tragweite zu geben, die er ihm im ersten Augenblicke hatte geben wollen, wiederholte, was er dem General Toutelmin gesagt hatte: er habe einen politischen, aber keinen Volkskrieg, keinen Vertilgungskrieg unternehmen wollen; in Lithauen habe er die Bauern insurgiren können, es jedoch unterlassen; er sei bemüht gewesen, die auf seinem Wege entzündeten Feuersbrünste zu löschen; der Schauplatz dieses Krieges hätte Lithauen und nicht das Gebiet von Moskau sein sollen; dort würden eine oder zwei Schlachten die Frage entschieden und alsdann ein nicht sehr lästiger Vertrag die Allianz Rußlands mit Frankreich wiederhergestellt, aber keineswegs seine Abhängigkeit herbeigeführt haben, wie man zu behaupten beflissen sei, um nur die Gemüther aufzuregen; statt dessen suche man dem Kriege einen barbarischen Charakter zu geben, welcher der Neger von St. Domingo würdig sei; der Graf Rostopschin sei, indem er den Römer spielen wolle, nur

Fernere Eröffnungen von Seiten eines vornehmen Russen, der sich in den Rücken der Armee zu begeben gewünscht hatte.

September 1812. ein Barbar, und im Interesse der Humanität und Rußlands werde es Zeit, so vielen Greueln ein Ende zu machen.

Der russische Edelmann, von dem hier die Rede ist, Hr. von Jakowleff, bestritt keine der Behauptungen Napoleon's, denn soeben aus den rauchenden Ruinen Moskaus kommend, wo er Zeuge der schrecklichen Leiden der unglücklichen Einwohner dieser Hauptstadt gewesen, war er über Rostopschin's Grausamkeit empört und meinte, ein solcher Krieg müsse entweder so schnell als möglich beendigt oder wenigstens mit andern Mitteln fortgeführt werden. Nachdem er, wie der General Toutelmin, gegen Napoleon geäußert, er werde von dessen friedfertiger Gesinnung den Kaiser Alexander in Kenntniß setzen und den Sieger könne es nur ehren, wenn er zuerst vom Frieden spräche, schlug Napoleon, dem dies ganz erwünscht war, seinem Unterredner vor, sich persönlich nach St. Petersburg zu begeben, um die vernommenen Worte schriftlich dorthin zu überbringen. Hr. von Jakowleff verstand sich aufs Bereitwilligste dazu und reiste mit einem Briefe an Alexander ab, einem zugleich artigen und stolzen Briefe, denn diesen Ton hatte Napoleon nie, auch selbst im Augenblicke der Kriegserklärung nicht aufgegeben. Napoleon ließ ihn von einem Offizier begleiten, um ihn ungehindert durch die französischen Detachements zu bringen.

Vortheile und Nachtheile dieser Friedensanträge.

Der Nachtheil dieser Eröffnungen bestand unstreitig darin, daß sie die Verlegenheiten verriethen, die wir zu fühlen begannen, und daher den Kaiser Alexander veranlassen konnten, ebenso viel Schritte rückwärts zu thun, als wir vorwärts thaten, um uns ihm zu nähern. Anderseits aber durfte man für gewiß halten, daß diesen Fürsten, wenn man ihm gegenüber die Initiative nicht ergriffe, sein tiefverletzter Stolz abhalten werde, dieselbe zu ergreifen, und daß folglich eine übermäßige Zurückhaltung ebenso nachtheilig für den Frieden sein werde, als ein unvorsichtig gethaner friedfertiger Schritt. Napoleon trug daher kein Bedenken, diese Eröffnungen zu versuchen, ohne übrigens die Maßregeln zu vernachlässigen, welche dieser Krieg erheischte, der gerade um so schwieriger ward,

je glücklicher er zu sein schien, da jeder Schritt vorwärts die Schwierigkeit der Rückkehr steigerte.

September 1812.

Während Napoleon in Moskau mit den ersten Maßregeln in Betreff seiner Einrichtungen daselbst beschäftigt ist, bemerkt man, daß der Feind dem General Sebastiani, der ihn beobachten sollte, entschlüpft ist.

Es war in der That nothwendig, auf die fernern Entschließungen bedacht zu sein, welche die außerordentliche Sachlage erheischte, in die man gekommen war, indem man sich 6 bis 700 Meilen von Frankreichs Grenze mitten in diese niedergebrannte Hauptstadt Altrußlands versetzt hatte. Aber diese Entschließungen hingen zum Theil von denen des Feindes ab und seit einigen Tagen begann man nicht mehr zu wissen, was aus demselben geworden war. Der General Sebastiani, welcher Murat's Stelle an der Spitze der Avantgarde eingenommen hatte, mußte, als er zufällig nach Moskau gekommen war, gestehen, daß er sich ebenso vollständig wie zu Rudnia von den Russen hatte täuschen lassen. Er war in der That, Kutusoff's Armee erst auf der Straße von Wladimir, dann auf der von Riasan folgend, bis zum Ufer der Moskwa vorgerückt, welche diese Straße acht bis neun Meilen von Moskau berührt, hatte die Moskwa hinter den Russen überschritten und war, fortwährend Kosaken nebst einiger regulären Reiterei vor sich sehend, ohne dabei zugleich seine Rechte gehörig im Auge zu haben, in südöstlicher Richtung bis Bronitcy, wenigstens 20 Meilen weit, vorgedrungen, indem er beständig den Schein für die Wirklichkeit gehalten hatte. Auf dem genannten Punkte angelangt, hatte er endlich erkannt, daß er sich irreführen lassen, daß sich der Feind nicht mehr vor ihm befand, und er hatte es nach Moskau gemeldet, indem er aufrichtig gestand, er wisse nicht mehr, wo er ihn suchen solle.

Im nämlichen Augenblicke wird einer unserer Convois auf der Straße von Smolensk aufgefangen.

Inzwischen erfuhr man, daß zwei Marschschwadronen, welche Munitionswagen escortirten, auf der Straße von Smolensk, der nämlichen, welcher wir gefolgt waren, als wir nach Moskau marschirten, in der Gegend von Mojaisk von einem ganzen Schwarme Kosaken überfallen, eingeschlossen und genöthigt worden waren, sich mit ihrem Convoi zu ergeben. Längs der ganzen Straße von Moskau nach Smolensk war man alsbald in Schrecken gerathen und schon erhob man mit einer Unruhe, die im Rücken einer Armee

September 1812. nur zu leicht entstehen kann, das Geschrei, der Feind habe sich auf unsere Verbindungswege gestellt und sei somit jetzt im Stande, uns den Rückzug abzuschneiden.

Diese unangenehmen Nachrichten, die in beklagenswerther Weise gleich auf den Brand von Moskau folgten, erhielt Napoleon am 21. und 22. September. Er war sehr aufgebracht über den General Sebastiani, obwol er ihn sonst vorzüglich schätzte; aber Geschrei und Ausbrüche des Zorns konnten das Uebel nicht gut machen.

Napoleon ahnt, daß sich der Feind nach der Straße von Kaluga gewendet habe, um auf unserer Flanke zu manoeuvriren, und sendet Murat, Poniatowski und Bessières ab, um ihn aufzusuchen.

Napoleon befahl Murat, sich sofort an die Spitze der Avantgarde zu stellen, und vertraute ihm das Corps Poniatowski's an, obwol dasselbe ganz abgemattet und erschöpft war, damit er mit Hilfe slavisch sprechender Soldaten sich leichter über den Marsch des Feindes Auskunft verschaffen könnte. Da die Streifzüge der Kosaken vermuthen ließen, daß der General Kutusoff eine Flankenbewegung auf unserer Rechten ausgeführt habe, um sich auf der Straße von Kaluga nach unserm Rücken zu dirigiren, schrieb Napoleon Murat vor, sich vom Südwesten nach Süden, d. h. von der Straße von Riasan nach der von Tula zu wenden und so lange zu marschiren, bis er Nachricht über Kutusoff haben werde. Da er aber nicht wünschte, daß sich Murat allein an diese Erspähung der russischen Hauptarmee wagen möchte, ließ er aus dem nach Kaluga führenden Thore und mit dem Befehle, nach dieser Stadt zu marschiren, den Marschall Bessières mit den Lanciers der Garde, der Reiterei Grouchy's, der leichten Reiterei und der vierten Infanteriedivision des Marschalls Davout abgehen; auch ließ er die Dragoner der Garde, eine Division Kürassiere und die Division Broussier vom Corps des Prinzen Eugen auf der Straße von Smolensk zurückgehen. Diese drei Truppenmassen, die sich auf unserm Rücken von der Straße von Tula bis zu der von Smolensk fächerförmig ausbreiteten, sollten suchend vorrücken, bis sie den Feind erreicht haben würden. Napoleon errieth den Punkt sehr wohl, wo man Kutusoff begegnen würde, denn er vermuthete ihn auf der Straße von Kaluga, wohin er sich ge-

wendet haben mochte, einestheils um unsern Rücken zu bedrohen und anderntheils sich mit den reichsten Provinzen des Kaiserthums in Verbindung zu setzen. War er dessen auch beinahe gewiß, so wünschte er es doch auf positive Weise zu wissen. Er theilte keineswegs den Schrecken derjenigen, die uns für abgeschnitten hielten, aber er war entschlossen, von Seiten Kutusoff's keine beunruhigende Aufstellung in unserm Rücken zu dulden, und aus Moskau zu marschiren, um eine zweite Schlacht zu liefern, wenn sich der russische General uns und unserer Rückzugslinie zu nahe aufstellen würde. Der bedachtsame Marschall Davout, den der Anblick eines Feindes beunruhigte, welcher stark genug geblieben war, um auf unserer Flanke zu manoeuvriren, bat Napoleon inständig, sofort aufzubrechen, um diesen Feind anzugreifen und zu vernichten, worauf man in Moskau ruhig werde schlafen können, und zwar den ganzen Winter hindurch, wenn man es wünschte. Napoleon war ebenfalls dieser Ansicht, vorausgesetzt, daß man die Russen nicht allzufern würde suchen müssen. Die Armee befand sich zu Moskau in der That erst seit sieben Tagen, von denen man vier mitten unter den Flammen zugebracht hatte, und er mochte sie dem ersten Genusse der Ruhe nicht entreißen, sofern es nicht einen entscheidenden Schlag auszuführen gälte. Er hielt sich daher zum Aufbruche in Bereitschaft, setzte jedoch die Hauptcorps der Armee noch nicht in Bewegung, indem er das Geheimniß der von den Russen eingenommenen neuen Stellung erst aufgeklärt sehen wollte.

September 1812.

Der Marschall Davout räth Napoleon, sich nicht in Moskau aufzuhalten, sondern Kutusoff eine zweite Schlacht zu liefern.

In welchem Falle Napoleon geneigt ist, diesem Rathe zu folgen.

Die Entschließungen des Generals Kutusoff und die von seiner Armee ausgeführten Bewegungen waren inzwischen folgende gewesen. Beim Abzuge aus Moskau war er Willens gewesen, einen Plan zu befolgen, der die Mitte zwischen allen ihm vorgeschlagenen Entwürfen hielt, indem er beschlossen hatte, sich auf die Flanke der Franzosen zu stellen, diese Wendung aber nicht zu dicht in ihrer Nähe zu bewerkstelligen, um sie sich nicht zu bald auf den Hals zu ziehen. Demzufolge war es sein mit dem Adjutanten Alexander's, dem piemontesischen Offizier Michaud, verabredeter erster Plan ge-

Bewegungen der russischen Armee seit ihrem Abmarsch aus Moskau.

Seinem Plane gemäß will sich Kutusoff um Moskau wenden, um auf unserer rechten Flanke, auf der Straße von Kaluga, Stellung zu nehmen.

September 1812.

wesen, sich bis hinter die Oka zurückzubegeben, jenen ansehnlichen Fluß, welcher, im Süden entspringend und in seinem Laufe Orel, Kaluga, Riasan berührend, eine Menge Nebenflüsse, namentlich die Moskwa, aufnimmt und sich bei Nischnei-Nowgorod in die Wolga ergießt. Hinter diesem Flusse würde man gut gedeckt und, mit Hilfe aller auf der Oka selbst von Kaluga zugeführten Producte der südlichen Provinzen, auch aufs Reichlichste ernährt gewesen sein. Es hieß dies jedoch sich weit von den Franzosen entfernen, ihnen ein ausgedehntes Gebiet zum Fouragiren überlassen und die Entmuthigung der russischen Armee unendlich steigern, welche ihre Sendung verfehlt zu haben glaubte, seit sie Moskau nicht hatte vertheidigen können. Die Verstimmung, die Niedergeschlagenheit hatte in dieser Armee in der That den höchsten Grad erreicht und der Anblick der Familien, die sie in ihrem Gefolge zu Tausenden theils zu Fuße, theils auf Karren mit sich schleppte, war nicht geeignet, die bittern Empfindungen zu beschwichtigen, von denen sie sich bedrückt fühlte. Daher begann auch der alte Kutusoff, obwol durch und durch Russe, nicht viel populärer zu sein, als Barclay de Tolly. Um seine Popularität herzustellen, suchte er durch perfiderweise ausgestreute Aeußerungen die Meinung zu verbreiten, als habe er keineswegs Moskau räumen wollen, sondern sei durch mehrere Chefs der Armee dazu gezwungen worden, und unter diesen Chefs bezeichnete er Barclay de Tolly, selbst Benningsen, denn dieser war seit Bagration's Tode der Gegenstand seiner argwöhnischen Eifersucht geworden. Da er den Eindruck fürchtete, den der Verlust Moskaus namentlich zu St. Petersburg machen könnte, hatte er den Adjutanten Michaud abgesendet, um seine Entschließungen und seine Motive auseinanderzusetzen und die erstern wie die letztern genehmigen zu lassen.

Er will diese Bewegung jedoch in großer Entfernung vornehmen, um bei dem Zustande der Entmuthigung, in welchem sich die russische Armee befindet, nicht mit den Franzosen zusammenzustoßen.

Dies war der Stand der Dinge, als plötzlich in der Schreckensnacht vom 16. zum 17. der heftige Nordwestwind das Getöse und den unheimlichen Schimmer des Brandes bis zu der soeben Moskau umgehenden russischen Armee ge-

Während die russische Armee Moskau umgeht, bemerkt sie während der Nacht den Brand von Moskau.

tragen hatte. Dieses grauenvolle Schauspiel, das am Horizonte gleich dem Ausbruche eines Vulkans emporstieg, hatte die Armee und die flüchtige Bevölkerung von ihren Bivouacs aufgeschreckt und alle hatten sich erhoben, um Zeugen dieser Katastrophe der alten Hauptstadt ihres Vaterlandes zu sein. Bei diesem Anblicke war die Wuth auf den Gipfel gestiegen. Der wahre Brandstifter, nämlich der Graf Rostopschin, und auch Kutusoff, der zwar nicht in Rostopschin's Geheimniß eingeweiht war, es jedoch ahnte, hatten sich beeilt, bekannt zu machen, daß die Franzosen Moskau in Brand gesteckt hätten, und diese so unwahrscheinliche Verleumdung hatte sich in den Reihen des Volkes und der Armee mit unglaublicher Schnelligkeit verbreitet. — Die Franzosen haben Moskau in Brand gesteckt! rief man von allen Seiten, und bei dieser Kunde war der Haß so glühend geworden, wie der ungeheure Flammenherd der unglücklichen Stadt. Allenthalben erhob man ein Wuthgeschrei; man zeigte einander mit Verzweiflung die Flammenzungen, die aus dem gewaltigen Brande emporstiegen und von Zeit zu Zeit den ganzen Horizont mit einer glänzenden und unheimlichen Helle erleuchteten. Man forderte Rache; man wollte sofort zum Kampfe schreiten. *) Sonach hatte Rostopschin, während er uns durch den Brand von Moskau nichts entzogen hatte, denn es waren in dieser umfangreichen Hauptstadt Gebäude genug übrig, um uns Obdach zu gewähren, und ebenso Lebensmittel genug, um uns zu ernähren, Rostopschin, sagen wir, hatte gleichwol

September 1812.

Dieser schmerzliche Anblick erweckt in der russischen Armee eine unerhörte Wuth.

*) Der Prinz von Würtemberg sagt in seinen Memoiren, er und viele Andere hätten nach dem Abzuge aus Moskau und namentlich wegen der in der Armee herrschenden Entmuthigung die russische Sache als verloren betrachtet, aber der Anblick der Flammen, welche die Hauptstadt verzehrten, habe der Armee einen neuen Eifer eingeflößt, und die Hoffnungen aller Derjenigen, die sich an Rußland angeschlossen, seien augenblicklich wieder aufgelebt. Uebrigens lautet das Zeugniß der in den russischen Armeen dienenden Fremden völlig übereinstimmend in Bezug auf diesen Punkt. In militärischer Hinsicht war die That Rostopschin's werthlos; in moralischer Beziehung hatte sie unberechenbare Folgen.

September 1812. einen Abgrund zwischen beiden Nationen gegraben, den Nationalhaß in all seiner Heftigkeit gegen uns erweckt, die Unterhandlungen unmöglich gemacht und der russischen Armee, welche die anscheinende Ohnmacht ihrer Anstrengungen zu entmuthigen begann, ihre ganze Energie wiedergegeben.

In diesem Augenblicke, bei der Stimmung, die sich unter den russischen Soldaten kundgab, war es nicht am Orte, sich zu weit von den Franzosen zu entfernen und ihnen das Feld frei zu lassen. Auf der Straße von Riasan bis zur Stadt Kolomna hinabgehen, um die Oka zu erreichen, hieß zu viel Behutsamkeit und noch dazu eine überflüssige Behutsamkeit blicken lassen, denn ausschließlich damit beschäftigt, den Ruinen Moskaus das Brod zu entreißen, dessen sie bedurften, waren die Franzosen nicht im Stande, der russischen Armee zu folgen und sie zu beunruhigen. Daher hatte es auch Kutusoff, auf der Straße von Riasan bis zum Ufer der Moskwa gelangt, für nöthig erachtet, Halt zu machen und die beabsichtigte Flankenbewegung um die französische Armee von diesem Punkte aus zu unternehmen, d. h. dem Kreisbogen, den er um Moskau von Osten nach Süden zu beschreiben gedachte, einen Halbmesser von 10 anstatt von 30 Meilen zu geben.

Da Alles nach Rache schreit, entschließt sich Kutusoff, seine Bewegung näher beim Feinde auszuführen.

Indem sich der General Kutusoff einige Verhandlungen zunutze machte, die zwischen den Generalen Sebastiani und Raeffskoi, zu dem Zwecke, unnütze Scharmützel zu vermeiden, stattgefunden hatten, hatte er befohlen, sich bei jedem Anliegen der Franzosen willfährig zu zeigen, auf diese Weise ihre Wachsamkeit einzuschläfern und ihnen die Richtung, die man einschlagen wollte, vollständig zu verbergen. Während daher eine Cavaleriearrieregarde auf der Straße von Riasan gemächlich weiter marschirte und den General Sebastiani hinter sich drein lockte, hatte in der That seit dem 17. das Gros der Armee plötzlich die Richtung gewechselt und begonnen, sich von Südosten nach Südwesten zu wenden, indem es sich hinter die Pakra begeben hatte, ein Flüßchen, das unfern der Straße von Smolensk entspringt, um Moskau einen ähnlichen Bogen macht, wie ihn die Rus-

Auf welche Weise er dem General Sebastiani entschlüpft.

sen beschreiben wollten, und folglich geeignet war, ihnen als Vertheidigungslinie zu dienen. Hinter diesem Flusse also und nicht hinter der Oka postirte sich Kutusoff, indem er sich nicht eigentlich auf unserer Verbindungslinie, aber zur Seite derselben aufstellte und sich in einem einzigen Marsche auf dieselbe zu versetzen vermochte. September 1812.

Den 18. zu Podolsk angelangt, befand sich Kutusoff den 19. zu Krasnaia-Pakra, hinter der Pakra. Von diesem ganz im Südwesten und sehr nahe bei unserer Verbindungslinie gelegenen Punkte hatte er Streifreiter auf die Straße von Smolensk geschickt, um unsere Posten und unsere Convois aufzuheben, wodurch Napoleon aufmerksam gemacht und seinerseits zu den Maßregeln bestimmt worden war, die wir angeführt haben.

Murat und Bessières finden die Spur des Feindes wieder.

Diese Stellung hatte die russische Armee eingenommen, als die in Bewegung gesetzten Corps Murat's und Bessières' sie zu suchen begannen, nämlich Murat südöstlich auf der Straße von Riasan und Bessières südlich auf der Straße von Tula. Der Irrthum des Generals Sebastiani ward bald erkannt und Murat hatte mit seinem Avantgardenoffiziers-Instinct, indem er sich rechts wendete und an der Pakra hinaufging, rasch die Spur des Feindes wiedergefunden, während Bessières, der sich seinerseits ebenfalls mehr rechts hielt und sich von der südlichen Richtung ein wenig nach Südwesten wendete, nach Podolsk und dann nach Desna kam, wo er das von Miloradowitsch commandirte Gros der russischen Arrieregarde fand. Die französischen Generale, welche Befehl hatten, dem Feinde dicht nachzurücken, um seine Absichten zu entdecken, marschirten entschlossen auf denselben los, und Murat, der auf den Spuren der russischen Armee die Pakra überschritten hatte, drohte seinerseits sie in der Flanke zu fassen.

Benningsen ist der Ansicht, daß man den Franzosen eine Schlacht liefern solle.

Beim Anblicke des jenseit der Pakra postirten Murat würde der kühne Benningsen gewünscht haben, daß man sich auf denselben gestürzt hätte, um ihn zu erdrücken. Aber Kutusoff, der mit Benningsen, seinem dermaligen wahren Rival, schon nicht mehr harmonirte, war nicht dieser Ansicht. Er

September 1812. hatte in der That treffliche Gründe geltend zu machen. Man wußte im russischen Lager nicht, daß Murat nur mit seiner Reiterei und der Infanterie Poniatowski's dort postirt war, und man konnte fürchten, daß die französische Armee selbst bei ihm stände. Kutusoff aber hatte, mit Einschluß aller Mannschaft, die er zusammenzuraffen vermocht, nicht mehr als 70,000 Mann regulärer Truppen, und er hielt es nicht für klug, in dem Augenblicke, wo er nahe daran war, den Preis eines schmerzlichen, aber scharfsinnigen Feldzugsplanes zu gewinnen, plötzlich darauf zu verzichten, um sich den Chancen eines ungewissen Treffens auszusetzen. Von Kaluga sollten ihm beträchtliche Verstärkungen regulärer Truppen zugehen; aus der Ukraine erwartete er eine herrliche Division alter Kosaken, und in der Zwischenzeit mußten die Einflüsse der herannahenden schlechten Jahreszeit, der Mangel an Lebensmitteln, sowie die Schwierigkeit der Entfernungen die französische Armee fast in gleichem Maße geschwächt haben, als die russische Armee sich verstärkt haben würde. Es war also nicht räthlich, vor dem Tage eine Schlacht zu liefern, wo sich das Verhältniß der Streitkräfte gänzlich zum Vortheile der Russen geändert haben würde. Obwol Kutusoff thatsächlich Unrecht hatte, da Murat nur über ein Detachement verfügte, so hatte er doch theoretisch Recht, und sein Grundgedanke war durchaus weise. Demzufolge beschloß er, sich weiter auf der Straße von Kaluga zurückzuziehen, und zwar gerade so weit, als nöthig sein würde, um Murat aus dem Wege zu gehen, denn es galt da keine halbe Maßregel, man mußte ihn entweder angreifen oder vermeiden.

Beweggründe Kutusoff's, sich dagegen auszusprechen.

Er postirt sich ins Lager von Tarutino auf der Straße von Kaluga.

Nachdem man sich zu Letzterem entschlossen, ging man den 27. weiter zurück, bot jedoch Murat gleichzeitig die Spitze, der auf der Rechten zu drängen begann, während sich der Marschall Bessières auf der Linken unternehmend zeigte, und die folgenden Tage nahm man der Reihe nach zu Woronowo, zu Winkowo und endlich zu Tarutino hinter der Nara Stellung. Während er eine Schlacht zu vermeiden Willens war, konnte der General Kutusoff nichts Besseres thun, als bis

zu dem Punkte zurückweichen, wo er eine Stellung finden konnte, die stark genug war, um die Franzosen aufzuhalten. Die Nara ist ein Fluß, der, wie die Pakra, nahe bei der Straße von Smolensk in der Gegend von Krimskoie entspringt und sich um Moskau wendet, aber dabei einen weitern Bogen als die Pakra beschreibt, so daß er, statt in die Moskwa zu münden, bis zur Oka gelangt. Seine Ufer sind steil, namentlich sein rechtes Ufer, wo sich die Russen aufgestellt hatten, und man konnte hier ein fast unüberwindliches Lager herstellen. Dazu entschloß sich auch der General Kutusoff und setzte es mit großer Sorgfalt ins Werk. Hierher gedachte er, während er sich durch die Magazine von Kaluga gut verpflegt sehen würde, seine Rekruten zu rufen, sie in die Cadres zu stellen, sie zu bilden und seine Armee dermaßen numerisch zu verstärken, daß er endlich den Franzosen mit Vortheil die Stirn bieten könnte. Murat und Bessières, die ihm bis dahin gefolgt waren, blieben in der Haltung von Leuten stehen, die der Offensive nicht entsagt hatten, aber neue Befehle erwarteten. Sie befanden sich in der That 20 Meilen rückwärts von Moskau, beinahe auf der Straße, der wir gefolgt waren, um uns dahin zu begeben, und ziemlich nahe bei Mojaisk, wo die Schlacht an der Moskwa geliefert worden war. Noch weiter zu dringen konnte nur das Resultat eines großen und definitiven Entschlusses sein, den allein ihr Gebieter zu fassen fähig war. October 1812.

Murat und Bessières bleiben vor dem Lager von Tarutino stehen.

Es war dies für Napoleon ein ernster Moment, welcher diesen Feldzug und wahrscheinlich auch sein Loos entscheiden sollte. Deshalb sann er auch unablässig in der Einsamkeit des Kremls über den Entschluß, den er zu fassen hatte. Die Armee neuen Strapazen auszusetzen, um den Russen nachzujagen, ohne daß man Gewißheit hatte, sie zu erreichen, und nur des einzigen Vortheils willen, ihnen noch ein mehr oder weniger mörderisches Gefecht zu liefern, war in Napoleon's Augen keine zulässige Entschließung. Die Infanterie war durch das Marodiren sehr vermindert und sehr abgemattet, die Reiterei war ruinirt. Die ganze Armee, kaum in Moskau

Entscheidender Moment für Napoleon, von welchem sein Loos und das der Armee abhängt.

October 1812. eingerückt und seit ihrem Einzuge fast täglich nur beschäftigt, sich gegen die Feuersbrunst abzuarbeiten, hatte noch nicht ruhig zu Athem kommen können. Sie hatte allerhöchstens fünf bis sechs Tage einer wahren Ruhe genossen. Man mußte sie also schonen und sie nicht eher als im Augenblicke eines entscheidenden Entschlusses aus ihrer Unbeweglichkeit ziehen.

Es bieten sich ihm verschiedene Pläne dar.

Die Zeit war aber gekommen, auf diesen Entschluß bedacht zu sein, denn da der September verstrichen und keine Antwort auf die versuchten Eröffnungen von St. Petersburg eingetroffen war, so mußte man erwägen, ob man sich zu Moskau halten oder diese Hauptstadt verlassen sollte, um sich seinen Magazinen, seinen Verstärkungen, seinen Verbindungen mit Frankreich, d. h. Polen, wieder zu nähern.

Zu Moskau überwintern.

Zu Moskau überwintern war ein Entschluß, der von vorn herein von Niemand gebilligt wurde, denn Niemand gab zu, daß man sechs Monate hindurch 200 Meilen von Wilna, 300 von Danzig und 700 von Paris unbeweglich bleiben könne, während man in der größten Verlegenheit über die Mittel zur Ernährung der Armee und wahrscheinlich nicht allein durch den Winter, sondern auch durch sämmtliche russische Streitkräfte blokirt sein werde.

Nach Polen zurückkehren.

Moskau verlassen, um nach Polen zurückzukehren, war dagegen ein Gedanke, welcher der Ansicht Aller entsprach, Napoleon allein ausgenommen.

Dieser Gedanke gefällt Jedermann, misfällt aber Napoleon.

Moskau verlassen war für ihn gleichbedeutend mit rückgängiger Bewegung; es hieß dies der Welt gestehen, daß man einen großen Fehler begangen, indem man nach dieser Hauptstadt marschirt war, daß man daran verzweifele, dort zu finden, was man zu suchen gekommen war, nämlich den Sieg und den Frieden; es hieß auf diesen Frieden verzichten, der doch das schnellste und unstreitig das sicherste Mittel war, sich aus der Verlegenheit zu ziehen, in die man durch den Marsch in so weite Ferne gerathen war; es hieß herunterkommen und jenen Nimbus theilweise oder vielleicht auch ganz verlieren, welcher Europa unterjocht, Frankreich gehorsam, die Armee vertrauensvoll und unsere Alliirten treu erhielt;

kurz, es hieß von der schwindelnden Höhe, die man erreicht hatte, nicht herabsteigen, sondern fallen.

October 1812.

Gründe Napoleon's, sich gegen Alles zu erklären, was den Anschein eines Rückzugs haben würde.

Es ließ sich daher erwarten, daß Napoleon diesen Entschluß nur im äußersten Nothfall fassen würde; auch war es nicht blos der Stolz, was diesen großen Mann einer rückgängigen Bewegnng abgeneigt machte, sondern vor allem die gründliche Erkenntniß seiner gegenwärtigen Stellung; denn es brauchte der Welt nur ein Zweifel über die Realität seiner Kräfte eingeflößt zu werden und das ganze Gebäude seiner Größe kam in Gefahr, auf einen einzigen Schlag zusammenzubrechen. Schon hatte Torres-Vedras seine Macht im Süden aufzuhalten geschienen, indeß fehlte es hier nicht an einer Erklärung: er war abwesend und in Portugal befand sich nur einer seiner Stellvertreter, der, wie groß er auch sein mochte, doch Napoleon nicht ersetzen konnte. Wenn er aber im Norden, wo er in Person commandirte und an der Spitze seiner Hauptarmeen stand, auf ein neues Hinderniß stieß, so konnte die Welt nicht verfehlen, ihn als im Laufe seiner Siege definitiv aufgehalten zu betrachten; die Hoffnung, ihn besiegen zu können, mußte erwachen, und eine einzige dem geknechteten Europa wiedergegebene Hoffnung konnte dasselbe in seinem Rücken in Aufstand bringen und den neuen Pharao in den Wogen einer europäischen Insurrection untergehen lassen.

Napoleon hatte also Recht, die Weise, auf die er Moskau verlassen sollte, aufs Reiflichste zu erwägen und aus dieser Stadt nicht anders abziehen zu wollen, als in der Haltung eines Feindes, welcher manoeuvrirt, nicht aber in der Haltung eines Feindes, der den Rückzug antritt. In dieser Beziehung war ein mehrfaches Verfahren möglich. So konnte z. B. eine Rückkehr auf der Straße von Kaluga, wo man alle Hilfsmittel der reichen südlichen Provinzen zu finden, die russische Armee zu schlagen und endlich über Jelnia nach Smolensk zurückzukommen vermochte, ebenso gut einem Manoeuvre als einem Rückzuge ähnlich sehen. Dieser Marsch aber, der im Grunde immer eine rückgängige Bewegung blieb, wie sorgfältig man sie auch bemänteln mochte, denn zu Ka-

October 1812. luga konnte man wegen der Entfernung dieser Stadt von Smolensk nicht überwintern, dieser Marsch würde uns die Durchschreitung einer Strecke von wenigstens 150 Meilen aufgebürdet und uns zugleich zu allen von einer solchen Strecke unzertrennlichen Verlusten verurtheilt haben; zwar hätte er uns den Vortheil verschafft, die russische Armee zu erreichen und zu schlagen, uns aber zugleich auch genöthigt, 5 bis 6000 Verwundete mit uns zu transportiren, wofern man sie nicht der Erbitterung des Feindes preisgeben wollte, und während er uns allerdings gegen unsere Quartiere zurückführte, würde er doch ebenso auch die Russen nach ihren reichsten Provinzen und namentlich nach den aus der Türkei zurückkehrenden Verstärkungen hingeführt haben. Daher fühlte Napoleon auch sehr wenig Neigung, diese Operation auszuführen und, mußte der Rückzug einmal angetreten werden, so zog er es vor, kurz und einfach die uns schon bekannte Straße von Mojaisk, Wiasma, Dorogobuje und Smolensk wieder einzuschlagen, die ungefähr 50 Meilen kürzer als die von Kaluga war und auf der uns, führte sie auch durch ruinirte Gegenden, doch die von Smolensk abgegangenen Proviantconvois auf halbem Wege entgegenkommen konnten, während uns übrigens Lebensmittel auf zehn Tage begleiteten, die man in Moskau gesammelt hatte; dazu kam, daß wir auf dieser Straße alle unsere Räumungen durch unsere bloße Gegenwart decken und nicht leicht in den Fall kommen konnten, eine Schlacht liefern und uns mit neuen Verwundeten beladen zu müssen.

Napoleon entwirft eine schöne Operation, bestehend in einer combinirten Bewegung, die ihn Polen nähern, zugleich aber St. Petersburg bedrohen würde.

Napoleon konnte aber weder der eine noch der andere dieser Entwürfe zusagen, da beide ein offenbares Verzichten auf die Offensive waren. Der einzige gute Plan war in seinen Augen derjenige, welcher folgende vier Bedingungen vereinigt haben würde: 1) Sicherstellung täglicher Verbindungen mit Paris; 2) Versetzung der Armee in die Nähe ihrer Hilfsquellen an Lebensmitteln, Montirungsgegenständen und Rekruten; 3) vollständige Bewahrung des Nimbus unserer Waffen; 4) endlich, nachdrückliche Förderung der neuerdings ver-

suchten Friedensunterhandlungen. Diese vier Bedingungen hatte er in einem Plane vereinigt gefunden, den sein unerschöpfliches und durch die Gefahr der Lage stark angeregtes Genie entworfen hatte und der Allem würdig zur Seite stand, was jemals Scharfsinniges oder Großes von ihm ersonnen worden war. Dieser Plan bestand in einem schrägen Rückzuge gegen Norden, welcher, sich mit einer offensiven Bewegung des Herzogs von Belluno auf St. Petersburg combinirend, den doppelten Vortheil gehabt haben würde, uns nach Polen zurückzuführen und unsere Haltung vollkommen drohend, folglich uns auch in Betreff der Unterhandlungen so mächtig wie nur jemals zu lassen. Wir lassen hier die ausführlichere Auseinandersetzung dieses Planes folgen, den Napoleon auszuarbeiten beschloß und auch wirklich aufsetzte, wie er es zu thun pflegte, sobald er sich von seinen eigenen Ideen klare Rechenschaft zu geben suchte. October 1812.

Napoleon hatte sich, wie wir gesehen haben, außer der Armee des Fürsten von Schwarzenberg am Dnieper und der Armee der Marschälle Saint-Cyr und Macdonald an der Düna, auch das Corps des Herzog von Belluno im Centrum zu verschaffen gewußt, welches zu Smolensk fernere Befehle erwartete. Das ungefähr 30,000 Mann starke Corps dieses Marschalls konnte durch den Anschluß eines Theiles der westfälischen, sächsischen und polnischen Truppen, die noch nicht hatten eintreffen können, sowie der zur Rekrutirung der Armee bestimmten Marschbataillone auf 40,000 Mann gebracht werden. Es war leicht, dasselbe nördlich von der Düna auf die Straße von St. Petersburg über Witebsk und Weliki-Luki rücken zu lassen. Dort mit dem Marschall Saint-Cyr und einer Division des Marschalls Macdonald vereinigt, mußte es mindestens 70,000 Mann zählen und mit diesen bereit sein, sich auf die zweite Hauptstadt Rußlands, den derzeitigen Sitz der Regierung, zu dirigiren. Diesem Corps gegenüber würde dem Grafen von Wittgenstein nichts übrig geblieben sein, als sich schleunig auf St. Petersburg zurückzuziehen. In dem Augenblicke, wo der Herzog von

October 1812. Belluno seine Bewegung begonnen hätte, konnte sich Napoleon mit der Garde, dem Prinzen Eugen und dem Marschall Davout schräg nach Norden in der Richtung von Weliki-Luki zurückziehen, indem er der Straße von Smolensk fast parallel, in einer Entfernung von 12 bis 15 Meilen von derselben, über Woskresensk, Wolokolamsk, Zubkow und Bieloi marschirte, während der Marschall Ney, mit seinem Corps der directen Straße von Moskau nach Smolensk folgend, alle unsere Räumungen deckte, Murat aber, sich Kutusoff durch eine Bewegung nach seiner Rechten entziehend, nach Mojaisk rückte und sich mit dem Marschall Ney zwischen Smolensk und Witebsk stellte. Nach zehn bis zwölf Tagen dieses so scharfsinnig combinirten Marsches mußte die Armee alsdann folgendermaßen aufgestellt sein: der Herzog von Belluno, Petersburg bedrohend, mit 60,000 Mann zu Weliki-Luki, Napoleon aber mit 70,000 zu Wielij, bereit, ihn zu unterstützen, oder sich mit den 30,000 Mann Ney's und Murat's zu vereinigen, um Kutusoff die Spitze zu bieten, gleichviel auf welcher Straße dieser gegen uns anrücken mochte. Es war höchst wahrscheinlich, daß man diesen Marsch vollenden würde, ohne vom Feinde erreicht, ohne scharf verfolgt zu werden, ohne Alles das zu verlieren, was man gewöhnlich verliert, wenn man durch einen nachsetzenden Feind belästigt wird, und desgleichen ohne Noth zu leiden; denn die Straße von Woskresensk, Wolokolamsk und Bieloi, die Napoleon einzuschlagen gedächte, war noch nicht von Truppen heimgesucht, folglich gut genug mit Lebensmitteln versehen, und Ney und Murat konnten auf der Straße von Smolensk, welche die unsrige war, ebenfalls recht gut Proviantvorräthe für 30,000 Mann zuführen. Ueberdies würden wir die Russen nach einer Richtung gezogen haben, die sie von ihren Verstärkungen entfernte und sie in Gefahr brachte, die Hälfte derselben einzubüßen, wenn sie uns verfolgen wollten; während wir uns solchergestalt nach Polen zurückgezogen, würden wir unter diesen Umständen gleichwol eine, rücksichtlich des Friedens nothwendige, offensive Stellung eingenommen

und uns auf diese Weise, ohne weder in moralischer, noch in physischer Hinsicht etwas zu verlieren, durch einen der kühnsten und schönsten Märsche, die jemals ausgeführt worden, aus der mislichen Lage zu Moskau befreit gesehen haben. Was das Ueberwintern anlangt, so verkündigte Alles, daß es unter diesen Bedingungen leicht sein werde. Unsere zu Wilna beisammen befindlichen Magazine konnten mittels der im Winter so bequemen Schlittenfahrt binnen kurzem nach Polotsk und Witebsk transportirt werden, wo die Armee alsdann ihren Proviant entnehmen konnte. Die gewaltige Menge Rinder, die man zu Grodno zusammengebracht hatte, vermochten, da sie nur durch ein befreundetes Land zu ziehen brauchten, ohne Schwierigkeit nach Witebsk zu gelangen. War dann der Frühling erschienen, so konnte sich Napoleon, nachdem er den Winter benutzt, um neue Streitkräfte zu sammeln, im Stande sehn, mit 300,000 Mann auf Petersburg zu marschiren. Es ist wahrscheinlich, daß schon auf die bloße Androhung eines solchen Marsches der Friede, wofern wir in Betreff der Bedingungen nicht allzu schwierig waren, unterzeichnet worden wäre, oder daß wir jedenfalls St. Petersburg gleicherweise wie Moskau besetzt hätten, ohne fürchten zu müssen, auch diese zweite Hauptstadt in Flammen zu sehen; denn erstens war hier das Holz beim Häuserbau in geringerm Maße verwendet; sodann ließ sich auch von den Russen nicht zweimal ein derartiges Opfer erwarten und endlich war hier auch der moskowitische Fanatismus bei weitem nicht so heftig. October 1812.

Dieser Plan vereinigte sonach alle Bedingungen, welche Napoleon erfüllt sehen wollte, denn es wurden dadurch seine täglichen Verbindungen mit dem Centrum seines Kaiserthums wiederhergestellt, die Armee wurde gegen Polen hin zurückgeführt, der Nimbus seiner Waffen im vollen Glanze gewahrt und zugleich wurden durch eine ernstlich offensive Bewegung die Friedensunterhandlungen unterstützt, die er anzuknüpfen gedachte. Niemals hatte sein Genie etwas Geschickteres, Tieferes, Bewundernswertheres ausgesonnen. In den

October 1812 letzten Tagen Septembers entworfen, in den zwei oder drei ersten Tagen Octobers geordnet und ausgearbeitet*), konnte dieser Plan, wenn man sofort aufbrach, bis zum 15. October vollständig ausgeführt sein, d. h. zu einer Zeit, wo sich noch schönes Wetter erwarten ließ und wo es auch wirklich herrlich war. Alle Umstände waren sonach der Ausführung des neuen Planes günstig, der gewissermaßen eine Napoleon zu seiner Rettung von oben gekommene Eingebung war. Aber Alles, auch das Beste, was er ausdenken mochte, sollte scheitern und zwar eben durch die Mislichkeit der Lage, die er sich bereitet, indem er sich in solche Ferne gewagt hatte.

Die in der Armee herrschende Stimmung macht den von Napoleon entworfenen schönen Plan unausführbar.

---

*) Mitgetheilt ist dieser Plan, jedoch ganz entstellt, in der Schrift des Hrn. Fain (Manuscript von 1812). Er wird dort auf ein Datum zurückgeführt, welches nicht das wahre sein kann, denn Hr. Fain behauptet, der Kaiser habe ihn im Schlosse Petrowskoie entworfen und geordnet, wo er sich während des Brandes von Moskau, vom 16. bis 19. September, aufhielt. Nun existirt aber in den Archiven und in Napoleon's Correspondenz eine Auseinandersetzung dieses Plans, die wie ein Gesetzentwurf in Paragraphen und Artikel getheilt ist und Napoleon's Ansicht über den Stand des Krieges mit Rußland und über die besten Mittel zu dessen Beendigung enthält. Dieses Actenstück, eines der wichtigsten des Feldzugs und eines der rühmlichsten für das Genie Napoleon's, ist vom October datirt, ohne Bezeichnung des Tages. Es konnte also nicht im Schlosse Petrowskoie aufgesetzt sein, welches Napoleon den 19. September verließ. Ueberdies berechtigt Alles und namentlich die in diesem Entwurfe selbst angegebenen Umstände zu dem Glauben, daß der Plan den zwei oder drei ersten Tagen Octobers und keineswegs dem 16., 17. oder 18. September angehört. Offenbar wurde dieser Plan ausgearbeitet, um den Generalen Napoleon's mitgetheilt zu werden, und sollte nicht eher als nach einer Berathung mit denselben aufgegeben werden. Wahrscheinlich wurde er in den letzten Tagen Septembers ausgedacht und vom 1. bis 3. October schriftlich aufgesetzt. In der Reihe der Ideen, die in Napoleon's Geiste aufeinander haben folgen müssen, kann man ihn weder vorher noch nachher setzen. Hr. Fain muß wol diesen schriftlichen Entwurf nur dunkel im Gedächtnisse, gewiß aber nicht wirklich vor Augen gehabt haben, als er sein Werk schrieb, denn sonst würde er ihn den Urkunden beigefügt haben, unter denen er Alles mitgetheilt hat, was er von Napoleon's Correspondenz besaß.

Nachdem er von seinen Soldaten und seinen Generalen schon so viel verlangt, sie so weit geführt und ihnen zu Moskau nichts dargeboten hatte, als Ruinen, war er genöthigt, sie außerordentlich zu schonen, sie mehr als gewöhnlich zu Rathe zu ziehen und sie für seine Pläne zu gewinnen zu suchen, anstatt kurz und gebieterisch zu befehlen, wie er es zu allen Zeiten seiner Laufbahn gethan hatte, wo jeder Tag ein erstaunliches Resultat herbeiführte und sein Uebergewicht steigerte. Nun begann aber in der Armee außer einer grenzenlosen Ermattung auch eine tiefe Schwermuth zu herrschen, die ihren Grund in dem steten und alleinigen Anblick dieser eingeäscherten Stadt und in dem geheimen Grauen hatte, das man empfand, wenn man an die Verzögerung der Rückkehr und an diesen schrecklichen russischen Winter dachte, der höchstens noch einen Monat entfernt war. Zu so gestimmten Gemüthern durfte man nicht mehr als herrischer Gebieter sprechen, der ohne Angabe von Gründen befiehlt, weil der tägliche Erfolg genügt, um Alles zu erklären, sondern man mußte als freundlicher, fast schmeichelnder Gebieter sprechen, der zu Rathe zieht und vielmehr überredet als befiehlt. Napoleon unterhielt sich daher der Reihe nach mit jedem seiner Generale über seinen Plan, aber kaum hatte er die ersten Worte gesprochen, als Alle Ach und Weh schrien über einen neuen Zug nach Norden, über eine neue Hauptstadteroberung. Der Marsch auf Moskau, dem man in der Erwartung eines großen Resultats alle Rücksichten der Klugheit aufgeopfert hatte, war zu übel gelungen, als daß man sich versucht fühlen konnte, in einer vorgerücktern Jahreszeit den Versuch zu erneuern und sich auf einem Marsch nach St. Petersburg neuen Gefahren auszusetzen. October 1812.

Es handelte sich gleichwol nicht darum, die zweite Hauptstadt Rußlands zu erobern, sondern in schräger Richtung gegen Polen zurückzugehen und sich nur zur Unterstützung hinter ein Corps zu stellen, welches seinerseits auch nicht bestimmt war, nach Petersburg zu marschiren, sondern diese Stadt nur bedrohen sollte, was etwas ganz Anderes war, und was

October 1812. in der Folge Anlaß zu der falschen Version eines Planes, von Moskau auf St. Petersburg zu marschiren, gegeben hat, den Napoleon, wie man sagt, damals entworfen haben sollte. Der Unterschied war wesentlich, aber die beunruhigten und abgeschreckten Gemüther hielten sich bei solchen Unterscheidungen nicht auf. Einige wiesen auf die Heidesteppen, die Moräste, die Unfruchtbarkeit der nördlichen Provinzen hin, durch die man zu ziehen haben würde; Andere beriefen sich, leider mit nur zu gutem Grunde, auf den Zustand der Armee, auf die Erschöpfung der Cavalerie, auf das ruinirte Artilleriefuhrwerk, auf die unerläßliche Nothwendigkeit, Menschen und Pferde ausruhen zu lassen, damit sie die so lange Strecke, die uns von Smolensk trennte, zurücklegen könnten, und desgleichen auf die Nothwendigkeit, sich vor der schlechten Jahreszeit zurückzuziehen und inzwischen Unterhandlungen anzuknüpfen, die zum Frieden führen könnten, der doch immerhin das sicherste Mittel sei, wohlbehalten aus der mislichen Lage zu kommen, in die man sich verwickelt habe.

An der Ausführung des besten Planes verhindert, schwankt Napoleon zwischen verschiedenen Entwürfen und denkt auf Friedensunterhandlungen.

Napoleon überzeugte sich sehr bald, daß er von diesen widerspenstigen und durch das Schauspiel, das sie vor Augen hatten, verdüsterten Gemüthern gegenwärtig nichts verlangen dürfe, und ließ sich von seinem Plane hauptsächlich durch den Zustand der Armee abbringen, welcher gebieterisch einige Ruhe forderte.

Genöthigt, den einzigen Plan, der ihn aus der Verlegenheit hätte ziehen können, aufzugeben, oder wenigstens zu verschieben, ließ er seinen Geist zwischen verschiedenen Entwürfen schwanken, die ihm anfangs ausführbar geschienen hatten, wie z. B. dem Plane, sich zu Moskau selbst festzusetzen, den Winter daselbst zuzubringen und der Fourage wegen seine Cantonnements auszudehnen, oder auch eine Garnison zu Moskau zu lassen und sich alsdann in der reichen Provinz Kaluga zu fixiren, von wo er seine linke Hand nach Tula und seine rechte nach Smolensk ausstrecken konnte. Gegen alle diese Entwürfe ließen sich jedoch erhebliche Einwendungen geltend machen, und ihre Schwierigkeit gab ihm

fortwährend neuen Anlaß, jenen Frieden zu wünschen, den er thörichterweise seinen Prätensionen auf Weltherrschaft zum Opfer gebracht hatte und den er nun, obwol er siegreich war, ebenso eifrig herbeisehnte, als ihn nur je ein Besiegter gewünscht haben mag. October 1812.

Während er solchergestalt in unaufhörlicher Verlegenheit war, kam er auf den Gedanken, Hrn. de Caulaincourt nach St. Petersburg zu schicken, um dort ohne Umschweif eine Unterhandlung mit dem Kaiser Alexander zu eröffnen. Wie mislich seine Lage auch sein mochte, so war seine Haltung als Sieger, der von Moskau aus unterhandelte, doch würdevoll genug, um ihm einen derartigen Schritt zu gestatten. Hr. de Caulaincourt aber, welcher fürchtete, daß unter dieser anscheinenden Würde die Schwierigkeit der Lage durchblicken möchte, und der desgleichen auch befürchtete, zu St. Petersburg die Gunst nicht mehr zu finden, deren er sich früher erfreut hatte, lehnte eine solche Sendung ab, indem er, übrigens mit Recht, behauptete, sie werde keinen Erfolg haben. Indem sich Napoleon nun an Hrn. de Lauriston wendete, dessen anspruchslosen gesunden Verstand er zu sehr verschmäht hatte, beauftragte er ihn, sich in das Lager des Generals Kutusoff zu begeben, nicht um dort den Frieden anzubieten, sondern um dem russischen Generalissimus den Wunsch auszudrücken, dem Kriege einen minder brutalen Charakter zu geben. Der General Lauriston sollte den Brand von Moskau zum Anlaß nehmen, um zu erklären, daß die Franzosen, gewohnt, die besiegten Bevölkerungen zu schonen und ihnen unnütze Leiden zu ersparen, es sehr schmerzlich empfänden, überall nur eingeäscherte Städte, unglückliche Einwohner und in den Flammen sterbende Verwundete zu finden, und daß es peinlich für ihre Humanität, bedenklich für die Ehre Aller, insbesondere aber nachtheilig für den Wohlstand Rußlands sei, einen derartigen Krieg fortzusetzen; wenn er einen solchen Schritt thue, geschehe das nicht, weil diese Kriegsweise die Franzosen in Verlegenheit gebracht habe, denn es sei bisher nicht gelungen, ihnen die Verproviantirung unmöglich zu machen, da sie ja auch selbst auf den rauchenden

Sendung des Hrn. de Lauriston zum General Kutusoff.

Was er dem russischen Generalissimus sagen soll.

October 1812. Ruinen Moskaus im Ueberflusse lebten; es geschehe vielmehr, weil sie mit Bedauern sähen, daß man einem rein politischen Kriege, der sich durch einen leicht zu schließenden Vertrag beendigen lasse, den Charakter einer empörenden Barbarei und eines unversöhnlichen Hasses aufpräge.

Von diesen Insinuationen zu Friedensworten war nur ein Schritt, und man befand sich auf einem Abhange, der nicht verfehlen konnte, rasch genug dazu zu führen. Wofern man ihm Gehör schenkte, hatte Hr. de Lauriston Auftrag, weiter zu gehen; er sollte sagen, bei dem letzten Zerwürfnisse walte weit mehr Misverständniß, als wahrer Grund zur Feindschaft, zumal zu unversöhnlicher Feindschaft, und es seien nur die Feinde der beiden Länder, die sich zwischen beide Souveraine gedrängt hätten, um sie zum Vortheile Englands zu entzweien. Er sollte andeuten, daß der Friede leicht sein werde, und die Bedingungen desselben, wenn ihn Rußland wünsche, nicht hart sein würden. Endlich sollte er sich alle Mühe geben, wenigstens einen provisorischen Waffenstillstand zu erlangen, welcher dem Blutvergießen Einhalt thun möchte, das für den Augenblick ganz unnütz war, da keine der beiden Armeen geneigt schien, etwas Ernstliches zu wagen. Fürwahr, anstatt sich zu solchen Schritten herabzulassen, obwol man vollkommen siegreich war, würde es weit besser gewesen sein, einen so unseligen Krieg gar nicht anzufangen, und man kann sagen, daß Hr. de Lauriston in diesem Augenblicke genügend für die schlechte Aufnahme gerächt war, die seine Rathschläge sechs Monate früher zu Paris gefunden hatten. Aber für einen guten Bürger ist die Rache, die auf dem Unglücke seines Vaterlandes beruht, nur ein neues Unglück.

Hr. de Lauriston reiste den 4. October ab, nachdem er ein Billet an den General Kutusoff vorausgehen lassen, durch welches er seinen Wunsch einer directen Unterredung mit dem Chef der russischen Armee gemeldet hatte. Am nämlichen Tage traf er im feindlichen Lager ein. Von den exaltirtesten

Abreise des Hrn. de Lauriston ins russische Lager.

Anhängern der Kriegspartei und namentlich von den englischen Agenten umgeben, die ihn zu überwachen gekommen

waren, trug der bedächtige Kutusoff anfangs Bedenken, Hrn. de Lauriston persönlich zu empfangen, denn er fürchtete, sich zu compromittiren und wie Barclay de Tolly ein Verräther genannt zu werden. Er schickte daher den Adjutanten des Kaisers, Fürsten Wolkonsky, um den General Lauriston in Benningsen's Quartier zu empfangen und zu sprechen. Durch dieses Verfahren beleidigt, weigerte sich Hr. de Lauriston, sich mit dem Fürsten Wolkonsky zu unterreden, und kehrte in Murat's Hauptquartier zurück, indem er erklärte, er gedenke nur mit dem Generalissimus selbst zu unterhandeln. Diese ungestüme Unterbrechung eines kaum eingeleiteten Verkehrs machte indeß den russischen Generalstab besorgt. Herrschte auch in den untern Regionen der Armee nach wie vor ein glühender Haß gegen die Franzosen, so begann man doch auf den höhern Rangstufen verschiedener Meinung zu werden; man fing an, diesen Krieg sehr barbarisch und sehr zu Grunde richtend zu finden, und die Franzosen nicht mehr als die Anstifter des Brandes von Moskau zu betrachten; kurz, man fühlte seinen Haß mit dem so reichlich vergossenen Blute vermindert. Man wünschte daher nicht, den Frieden durchaus unmöglich gemacht zu sehen.*) Selbst die Feinde des Friedens bedauerten aus einem andern Beweggrunde das gegen

October 1812.

Aus Furcht, sich zu compromittiren, weigert sich Kutusoff anfangs, Hrn. de Lauriston zu sprechen.

Stolz des Letztern.

Man eilt ihm nach, um ihn zurückzurufen.

---

*) In seinen interessanten und ebenso verständigen als unparteiischen Memoiren sagt der General Clausewitz ausdrücklich, es habe sich Ermattung in der russischen Armee fühlbar zu machen begonnen; es sei daher ein Glück gewesen, daß sich der Kaiser Alexander nicht dort befunden habe; denn wenn dessen im Allgemeinen friedfertige Gesinnung der in der Armee herrschenden Stimmung des Ueberdrusses entgegengekommen wäre, würde man vielleicht mit Napoleon Frieden geschlossen und die Gelegenheit zur Befreiung Deutschlands verloren haben, was für den General Clausewitz als Preußen und Deutschen natürlich der wesentliche Zweck des Krieges war. Obwol diese Angabe ihre Richtigkeit hat, hindert dies doch nicht, anzunehmen, daß bei der dem General Lauriston zu Theil gewordenen Aufnahme einige Berechnung im Spiele gewesen sei, wie man bald sehen wird. Es war dabei List im Spiele, um die Franzosen zu täuschen, und zugleich auch einige Neigung zum Frieden. Die Gesinnungen der Menschen sind stets complicirter, als

October 1812. den General Lauriston beobachtete Verfahren. Da sie die Lage der Franzosen sehr wohl begriffen, auch einsahen, daß daran gelegen sein müsse, sie in Moskau, diesem trotz der Einäscherung noch immer hinreichend verführerischen Capua, zurückzuhalten, und nun besorgten, daß ein so beleidigender Bruch sie voll Grimm und Entschlossenheit auf die russische Armee herbeiziehen werde, so bedauerten sie, daß man den Gesandten Napoleon's so schlecht aufgenommen hatte, und verlangten, man solle ihm gewissermaßen nachlaufen. Der schlaue Benningsen, welcher List mit Kühnheit vereinigte, versuchte, Murat zu sprechen, unterhielt sich mit ihm, nützte sein gefälliges, umgängliches Wesen, um ihm viele bedauerliche Geständnisse abzulocken, und brachte ihn, indem er einen erheuchelten Wunsch des Friedens aussprach, dahin, seinerseits einen solchen auszusprechen, der nicht erheuchelt und dessen Aufrichtigkeit nur allzu sichtbar war. Aehnliche Annäherungen fanden fast ungesucht und von selbst bei den Vorposten zwischen Offizieren verschiedener Grade statt und es stellte sich eine Art factischen Waffenstillstands her, in dessen Folge man übereinkam, daß der General Lauriston im Quartiere des Generalissimus selbst empfangen werden sollte.

Zusammenkunft des Hrn. de Lauriston mit dem General Kutusoff.

Hr. de Lauriston begab sich also zum Fürsten Kutusoff und hatte mehrere Unterredungen mit ihm. Die Russen sind ebenso geschmeidig als tapfer, ebenso verstellt als heftig, je nach der Berechnung oder der Leidenschaft des Augenblicks. Mochte es nun das Verlangen nach dem Frieden, mochte es die Absicht sein, die Franzosen zu täuschen, jedenfalls hatte man Gründe, ihren Repräsentanten gut aufzunehmen, und übrigens fiel dies auch den russischen Generalen nicht schwer, die von Natur höflich sind und denen Hr. de Lauriston eine gerechte Achtung einflößte. Der Fürst Kutusoff unterhielt sich lange mit ihm, antwortete mit Gewandtheit und Würde auf alle seine Bemerkungen, sagte in Bezug auf die Klagen

---

man glaubt, und daher ist es so schwer, sie zu entwirren und der Wahrheit getreu zu schildern.

über den dem Kriege aufgeprägten Charakter, er werde sein Möglichstes thun, ihm den Charakter eines regelmäßigen Krieges zwischen civilisirten Nationen zu bewahren, es solle dies überall geschehen, wo er sich Gehorsam verschaffen könne, aber seine Stimme werde bei den russischen Bauern kein Gehör finden, und es sei nicht zu verwundern, daß man in drei Monaten ein Volk nicht civilisiren könne, das von den Franzosen barbarisch genannt werde. Auf die Rechtfertigung des Generals Lauriston bezüglich des Brandes von Moskau antwortete er, er sei für seine Person weit entfernt, die Franzosen deshalb anzuklagen, und seiner Meinung nach sei der moskowitische Patriotismus der alleinige Urheber dieses großen Opfers, denn die Russen zögen es vor, ihr Land in Asche zu legen, als es dem Feinde preiszugeben. Was die Insinuationen in Betreff des Friedens, ja selbst eines Waffenstillstands betraf, so erklärte der General Kutusoff, er entbehre aller Vollmacht und müsse darüber an den Kaiser berichten. Er schlug vor, was auch angenommen ward, den Adjutanten Wolkonsky nach St. Petersburg zu senden, um Napoleon's Anträge dorthin zu befördern und eine Antwort zurückzubringen. Einen Waffenstillstand zu unterzeichnen, war nicht möglich; doch kam man überein, auf der ganzen Linie der Vorposten das Tirailliren einzustellen, was sich indeß nicht auf die äußersten Flügel beider Armeen erstrecken sollte und folglich auch weder die Streifereien der Kosaken, noch das Fouragiren unserer Armee hinderte.

October 1812.

Es wird ein Offizier nach St. Petersburg gesendet und während man Alexander's Antwort erwartet, vereinigt man sich einstweilen über einen stillschweigenden Waffenstillstand.

Mit welchen Artigkeiten man auch den General Lauriston überhäuft hatte, mochte er doch nicht im Lager der Russen bleiben, wie es ein Besiegter hätte thun können, der den Frieden erwartete, dessen er bedurfte, und er kehrte nach Moskau zurück, um Napoleon ausführlich zu berichten, was er gesagt und gehört hatte.

Obwol Napoleon seit dem Wuthanfall, der den Brand von Moskau veranlaßt hatte, und besonders seit den vergeblichen Eröffnungen, deren Vermittler die HH. Toutelmin und Jakowleff gewesen waren, wenig auf den Frieden rechnete,

October 1812. glaubte er doch die zehn bis zwölf Tage abwarten zu müssen, die, wie man sagte, erfoderlich waren, um eine Antwort von St. Petersburg zu erhalten. Wie vag auch seine Friedenshoffnungen waren, konnte er sich doch nicht erwehren, deren einige zu hegen, so groß war das Bedürfniß, das er nach dem Frieden empfand, und jedenfalls glaubte er, diese Verlängerung des Aufenthalts werde keine verlorene Zeit sein, weil sie dazu diente, der Armee Erholung zu gewähren. Die Personen, welche mit dem Klima des Landes am vertrautesten waren, versicherten ihm, der Frost trete nie vor Mitte oder Ende Novembers ein. Ein zehn- bis zwölftägiger Aufschub brachte ihn bis zur Mitte Octobers und nichts gab ihm Anlaß, zu glauben, daß er, zwischen dem 15. und 18. aufbrechend, zu spät aufbrechen werde. Inzwischen machte er sich auf alle Fälle gefaßt, ebenso darauf, sich nach Smolensk zurückzuziehen, wie auf die Ueberwinterung zu Moskau. Er wies Murat an, vor dem Lager von Tarutino beobachtend stehen zu bleiben, die Truppen dort ausruhen zu lassen und so gut als möglich zu verpflegen, und schickte ihm, soweit es seine Transportmittel erlaubten, den Kellern Moskaus entnommene Vorräthe. Er befahl sowol den im Rücken der Armee gelassenen Truppen, als den zur Rekrutirung der Corps bestimmten Marschbataillons eine neue Bewegung vorwärts. Er schrieb die Bildung einer Division von 15,000 Mann zu Smolensk vor, welche auf Jelnia vorrücken sollte, um ihm die Hand zu bieten, wenn er sich nach Kaluga begäbe. Dem Herzog von Belluno empfahl er, sich zu jeder möglichen Bewegung bereit zu halten; er befahl, alle versprengten Mannschaften, die man zu Wilna, Minsk, Witebsk, Smolensk gesammelt hatte, nach Moskau abgehen zu lassen; man hatte dieselben bisher nicht in Marsch gesetzt, weil es an Waffen für sie fehlte, aber er gedachte sie mit den im Kreml gefundenen zahlreichen Gewehren zu bewaffnen. Er empfahl, sie in der Mitte von Convois kommen zu lassen, die sie zu schützen vermöchten. Auch stellte er ein Reglement für diese Convois auf, verbot, sie aufbrechen zu lassen,

Napoleon verwendet die zu Moskau verbrachte Zeit dazu, der Armee Erholung zu gewähren und die Ausführung verschiedener Pläne möglich zu machen.

Seine Befehle im Rücken der Armee.

wenn sie nicht, ungerechnet der etwa dazustoßenden Cavalerie- und Artillerietruppen, mindestens 1500 gut bewaffnete Infanteristen zählten, schrieb ihnen ausdrücklich vor, stets im Carré, den Commandanten in der Mitte, zu lagern, sorgte aufs Neue dafür, alle Posten der Straße gegen baares Geld zu verproviantiren, und begann, sich mit der Abführung der Verwundeten zu beschäftigen. Er befahl Junot, dieselben in drei Abtheilungen zu bringen, wovon die eine diejenigen umfassen sollte, die in vierzehn Tagen zu marschiren fähig sein würden, die zweite diejenigen, für die eine längere Zeit erfoderlich sein würde, und eine dritte endlich die, auf deren Transport man verzichten müßte. Er verbot, sich mit den ersteren zu beschäftigen, die sich zu Fuße zurückziehen konnten, und ebenso mit den letzteren, die man auf dem Platze sterben lassen mußte; er befahl die Abführung der übrigen nach Wilna und zwar entweder auf Wagen des Landes, oder auf Wagen des Trains, deren sich ungefähr 1200 zu Moskau befanden und von denen er 200 diesem Zwecke widmete. Für den Fall, daß man den Winter in Moskau zubringen würde, denn in seiner Unschlüssigkeit behielt Napoleon jede Möglichkeit im Auge, unternahm er Vertheidigungsarbeiten im Kreml, ließ an diese Citadelle angebaute Häuser niederreißen, die Thürme mit Kanonen besetzen, die Thore mit Palisaden verschanzen, einige der bedeutendsten Klöster der Stadt, die zu Magazinen dienten, befestigen, aus dem im Kreml gefundenen Pulver Stück- und Gewehrpatronen fertigen, um den 600 Geschützen der Armee einen doppelten Munitionsvorrath zu sichern, und mit der größten Sorgfalt die Aufsuchung und Erhaltung der Lebensmittel überwachen, um jedes Corps auf fünf bis sechs Monate mit Vorräthen an Brod, Salz, Spirituosen und eingesalzenem Fleische zu versehen. Da die Herbeischaffung der Fourage fortwährend die Hauptschwierigkeit war, ließ er den Prinzen Eugen auf der Straße von Jaroslaw und den Marschall Ney auf der von Wladimir 12 bis 15 Meilen weit vorrücken, um eine große Strecke Landes zu besetzen, zu pacificiren und zu behaupten,

October 1812.

Abführung der Verwundeten.

Vertheidigungswerke im Kreml.

Sorge für Beschaffung der Lebensmittel.

October 1812. Napoleon's Lebensweise während seines Aufenthalts zu Moskau.

damit man sich daselbst das Futter für das Vieh und die Pferde der Cavalerie verschaffen könnte. Ferner versuchte er die Bauern anzulocken, indem er Hülsenfrüchte, Fourage und Lebensmittel aller Art baar und zu sehr hohen Preisen bezahlte. Er ließ Popen aufsuchen und foderte sie auf, die Kirchen Moskaus wieder zu öffnen, Gottesdienst darin zu halten und auch selbst für ihren rechtmäßigen Herrscher, den Kaiser Alexander, darin zu beten. Endlich, nicht um sich zu unterhalten, denn er bedurfte dessen nicht, aber um seine Offiziere zu zerstreuen, insbesondere um den armen Franzosen Brod zu geben, die sich in Rußland als Schauspieler aufhielten, ließ er die Theater wieder öffnen und wohnte, von einem glänzenden militärischen Hofe umgeben, den dramatischen Vorstellungen bei, die ehemals den russischen Adel zu entzücken pflegten, indem er solchergestalt nach Kräften bemüht war, die Leiche des unglücklichen Moskau wieder zu erwecken. Die Nächte brachte er alsdann damit zu, die administrativen Angelegenheiten seines Kaiserthums zu erledigen, die ihm eine binnen 18 Tagen von Paris eintreffende Staffette mehrmals wöchentlich überbrachte. Bisweilen ward er plötzlich durch Rauchsäulen an die Fenster des Kremls gezogen, die von Zeit zu Zeit aus dem Brande emporstiegen, der insgeheim unter der Asche noch immer die unglückliche Stadt verzehrte. Voll Zuversicht, wenn er sich so vieler glorreich überstandener Gefahren erinnerte, traurig, wenn er den Abgrund betrachtete, in den er sich so tief verloren hatte, ließ er auf seinem majestätischen Gesicht nichts von seinen innern Bewegungen blicken, denn in seiner Umgebung gab es kein Herz, dem er die schwere Bürde seiner Geheimnisse hätte zumuthen mögen. So, bald beruhigt, bald sorgenvoll, vielleicht fähig, noch ein Wunder zu vollbringen, nachdem er deren so viele vollbracht, so weilte er dort, in dem alten Palaste der Czaren, auf der Sonnenwende seiner Macht, d. h. auf jenem Punkte unbestimmter Zeit, welche die Epoche der größten Höhe der Gestirne von der ihres Niedersteigens trennt.

Fünfundvierzigstes Buch.

Die Beresina.

Stimmung der Gemüther zu St. Petersburg. — Zusammenkunft des Kaisers Alexander mit dem Kronprinzen von Schweden zu Abo. — Plan, im Rücken der unvorsichtig bis Moskau vorgedrungenen französischen Armee zu agiren. — Verstärkung des Grafen von Wittgenstein durch die finnländischen Truppen und Vereinigung der Moldauarmee mit der Armee von Volhynien unter dem Admiral Tschitschakoff. — Befehle an die russischen Generale, gegen die beiden französischen Armeen, welche den Dnieper und die Düna decken, zu marschiren, um Napoleon den Rückzug auf allen Seiten abzuschneiden. — Der General Kutusoff wird angewiesen, jede Unterhandlung abzulehnen und die Feindseligkeiten sobald als möglich wieder zu beginnen. — Inzwischen wird Napoleon, ohne stark auf den Frieden zu rechnen, durch seine Abneigung gegen eine rückgängige Bewegung zu Moskau zurückgehalten, die ihn in den Augen Europas schwächen und jede Unterhandlung unmöglich machen würde. — Er ist zu dem Plane geneigt, eine beträchtliche Truppenmasse zu Moskau zu lassen und sich mit dem Reste der Armee in der reichen Provinz Kaluga aufzustellen, von wo er dem von Smolensk nach Jelnia gezogenen Marschall Victor die Hand bieten könnte. — Während Napoleon in dieser Unschlüssigkeit verharrt, wird Murat zu Winkowo von Kutusoff überfallen, nachdem dieser seiner Armee Erholung und Verstärkung verschafft hat. — Glänzendes Gefecht, in welchem Murat seine Fahrlässigkeit durch seine Bravour gut macht. — Der gereizte Napoleon marschirt gegen die Russen, um sie für diesen Ueberfall zu strafen, und verläßt Moskau, indem er Mortier mit 10,000 Mann zurückläßt, um diese Hauptstadt besetzt zu halten. — Aufbruch von Moskau den 19. October, nachdem er 35 Tage daselbst geblieben. — Abzug aus dieser Hauptstadt. — Sonderbarer Anblick der Armee, die eine ungeheure Menge Bagage mit sich schleppt. — Ankunft an den Ufern der Pakra. — Auf diesen Punkt gelangt, kommt Napoleon plötzlich auf den Gedanken, seinen Marsch der russischen Armee zu verbergen, zur Verwirrung der letztern von der alten auf die neue Straße von Kaluga überzugehen, und auf diese Weise, ohne Schwertstreich und ohne eine große Anzahl Verwundeter transportiren zu müssen, Kaluga zu erreichen. — Befehle in Betreff dieser Bewegung, welche die definitive Räumung Moskaus nach sich zieht. — Bei Zeiten gewarnt, rückt die russische Armee nach Malo-Jaroslawetz auf der neuen Straße von Kaluga. — Blutige und ruhmvolle Schlacht bei Malo-Jaroslawetz, welche die Armee von Italien einem Theile der russischen Armee liefert. — Napoleon, der nach Kaluga durchzubrechen hofft, ist geneigt, bei seinem Plane zu beharren, aber die Besorgniß einer neuen Schlacht, die Unmöglichkeit, 9 bis 10,000 Verwundete mit sich zu schleppen, und die Vorstellungen aller seiner Generale bestimmen ihn, die Straße von Smolensk wieder einzuschlagen, welcher die Armee schon gefolgt war, um nach Moskau zu kommen. — Unglücklicher Entschluß. — Erste Regentage und Schwierigkeiten der Straße. — Es beginnt Niedergeschlagenheit in der Armee zu herrschen. — Schwieriger Marsch auf Mojaisk und Borodino. — Mangel in Folge der Aufzehrung der von Moskau mitgebrachten Lebensmittel. — Die Armee überschreitet die Wahlstatt der

Schlacht an der Moskwa. — Schmerzlicher Anblick dieses Schlachtfeldes. — Die Russen beginnen uns zu verfolgen. — Welchen Schwierigkeiten unsere dem Marschall Davout anvertraute Arrieregarde begegnet. — Nächtliche Ueberfälle der Kosaken. — Untergang unserer Cavalerie. — Welcher Gefahr sich der Prinz Eugen und der Marschall Davout im Defilé von Czarewo-Zaimitsche ausgesetzt sehen. — Soldaten, die der Armee nicht folgen können, weil es ihnen an Lebensmitteln und an Kräften zum Marschiren gebricht. — Um die Arrieregarde sammelt sich eine Menge versprengter Leute. — Bewegung der Russen, um der französischen Armee zu Wiasma zuvorzukommen, während eine starke Arrieregarde unter Miloradowitsch dieselbe necken und ihre Nachzügler aufheben soll. — Gefecht des Marschalls Davout bei Wiasma, wo derselbe von den Russen an der Spitze und zugleich beim Nachzuge angegriffen wird. — Dieser Marschall rettet sich, Dank seiner Energie und der Unterstützung des Marschalls Ney, aus einer großen Gefahr. — Das 1. Corps, durch Strapazen und Mühseligkeiten, die es zu bestehen gehabt hat, erschöpft, wird durch das 3. Corps unter dem Marschall Ney ersetzt, der von jetzt an den Rückzug decken soll. — Plötzliche Kälte und Beginn schrecklicher Leiden. — Verlust der Pferde, die sich nicht auf dem Eise halten können, und Aufgeben eines Theiles der Artilleriewagen. — Ankunft zu Dorogobuje. — Trübsinn Napoleon's und seine Unthätigkeit während des Rückzugs. — Er erhält Nachrichten über die Bewegung der Russen nach seiner Verbindungslinie und über die Verschwörung Malet's zu Paris. — Ursprung und Umstände dieser Verschwörung. — Hastiger Marsch Napoleon's auf Smolensk. — Unglück des Prinzen Eugen beim Uebergang über den Wop während des Marsches dieses Prinzen auf Witebsk. — Er schließt sich zu Smolensk der großen Armee an. — Als Napoleon zu Smolensk erfährt, daß der Marschall Saint-Cyr genöthigt worden, Polotsk zu räumen, daß der Fürst von Schwarzenberg und der General Reynier sich vom Admiral Tschitschakoff täuschen lassen, welcher auf Minsk vorrückt, beeilt er sich, die Beresina zu erreichen, um der Gefahr, eingeschlossen zu werden, zu entgehen. — Allmäliger Abmarsch seiner Armee in drei Colonnen und Zusammenstoß mit der russischen Armee bei Krasnoe. — Dreitägiger Kampf um Krasnoe und Trennung des Corps Ney von der Armee. — Außerordentlicher Marsch des Letztern, um die Armee wieder zu erreichen. — Ankunft Napoleon's zu Orscha. — Er vernimmt, daß Tschitschakoff und Wittgenstein im Begriff sind, sich an der Beresina zu vereinigen und ihm den Rückzug völlig abzuschneiden. — Er beeilt sich, das Ufer dieses Flusses zu gewinnen. — Ernste Berathung über die Wahl des Uebergangspunktes. — Im Augenblicke, wo man daran verzweifelte, einen solchen zu finden, trifft wunderbarer Weise der von den Russen verfolgte General Corbineau ein und entdeckt bei Studianka einen Punkt, wo es möglich ist, die Beresina zu passiren. — Alle Anstrengungen der Armee auf diesen Punkt gerichtet. — Bewundernswerthe Hingebung des Generals Eblé und des Corps der Pontonniers. — Die Armee braucht drei Tage, um die Beresina zu überschreiten, und kämpft während dieser drei Tage gegen die Armee, die sie vorn aufhalten will, um sie am Uebergange zu hindern, und zugleich gegen die Armee, die sie im Rücken angreift, um sie in die Beresina zu werfen. — Energie Napoleon's, dessen ganzes Genie Angesichts dieser großen Gefahr neu erwacht ist. — Heldenmüthiger Kampf und grauenvolle Scene bei den Brücken. — Die wie durch ein Wunder gerettete Armee wendet sich nach Smorgoni. — Auf diesem Punkte eingetroffen, entschließt

sich Napoleon, nachdem er die Vortheile und Nachtheile seiner Abreise erwogen, die Armee insgeheim zu verlassen, um nach Paris zurückzukehren. — Er reist den 5. December auf einem Schlitten ab, begleitet vom Hrn. de Caulaincourt, dem Marschall Duroc, dem Grafen von Lobau und dem General Lefebvre-Desnouettes. — Nach seiner Abreise vollenden die Desorganisation und die plötzliche Steigerung der Kälte den Untergang der Armee. — Räumung Wilnas und Ankunft der Generalstäbe zu Königsberg ohne einen Soldaten. — Charakter und Resultate des Feldzugs von 1812. — Wahre Ursachen dieser ungeheuern Katastrophe.

October 1812.

Welche Angelegenheiten Kaiser Alexander seit seiner Rückkehr nach St. Petersburg beschäftigen.

Während sich die Ereignisse in der geschilderten Weise zu Moskau gestalteten, widmete der Kaiser Alexander, der sich nach St. Petersburg zurückgezogen hatte, seine Tage und seine Nächte diesem Kriege, und obwol er darauf verzichtet hatte, die Operationen desselben auf dem Kriegsschauplatze anzuordnen, beschäftigte er sich doch damit, sie in ihrem Zusammenhange zu leiten, die dazu erfoderlichen Hilfsmittel zu beschaffen und ihren Umfang durch Allianzen auszudehnen.

Allianz mit England.

Wir haben bereits gesagt, daß er sich geweigert hatte, vor dem Tage des definitiven Bruches mit Frankreich einen Vertrag mit den Engländern zu schließen, daß er aber seit seinem Abzuge von Wilna, d. h. nach der Rückkehr des Hrn. von Balachoff, kein Bedenken mehr getragen, sondern nunmehr unter seinen Augen, und durch Vermittelung des Kronprinzen von Schweden, Hrn. von Suchtelen ermächtigt hatte, den 18. Juli den Frieden Rußlands mit Großbritannien zu unterzeichnen und zwar auf die einfachsten und natürlichsten Bedingungen, nämlich die einer Offensiv- und Defensivallianz ohne nähere Bezeichnung der Mittel, welche von den Umständen abhängen und so großartig als möglich sein sollten. Desgleichen haben wir erwähnt, daß Lord Cathcart, der nämliche, welcher zu Kopenhagen eine traurige Berühmtheit erworben hatte, sofort nach St. Petersburg geeilt war, um daselbst England zu repräsentiren. Unter den Auspicien dieses Gesandten war eine Zusammenkunft vorbereitet und ausgeführt worden, welche der Gegenstand der heißesten Wünsche des Kronprinzen von Schweden war. Beim Kaiser Alexander Zutritt zu erhalten, von Seiten desselben Beweise des Vertrauens, Zeichen der Hochachtung, sowie das kaiserliche Wort

Welche Mittel man anwendet, um die Allianz mit Schweden zu befestigen.

October 1812. zu empfangen, daß man ihn auf dem Throne Schwedens erhalten und mit Norwegen beschenken werde, war bei dem neuen schwedischen Prinzen eine wahre Leidenschaft geworden. Obwol es dem Stolze Alexander's außerordentlich wehthat, sich mit einem solchen Alliirten zu besprechen und obwol er den Unterschied zwischen den Vertraulichkeiten mit einem großen Mann wie Napoleon und den Vertraulichkeiten mit einem Günstlinge des Glücks wie dem General Bernadotte zu machen verstand, war ihm doch so viel daran gelegen, sich die Mitwirkung der schwedischen Armee zu sichern, daß er in eine Zusammenkunft gewilligt hatte, die zu Abo, dem den Küsten Schwedens am nächsten gelegenen Punkte Finnlands, festgesetzt worden war. Diese Zusammenkunft war für den Kaiser Alexander um so wichtiger, als er in Finnland 20,000 Mann guter Truppen hatte, deren Anschluß an das Corps Wittgenstein's die bedeutendsten Folgen haben konnte und die, unter dem Vorwande, dem Vertrage vom 24. März gemäß zur Eroberung Norwegens beizutragen, in Wahrheit aber nur, um sich gegen einen unvorhergesehenen Verrath sicherzustellen, im Norden des Kaiserthums gelassen worden waren. In der That hatten, trotz des anscheinenden Eifers des Kronprinzen, sein Bündniß mit Rußland festzuknüpfen, gute Beobachter auf seinem Gesicht bisweilen, namentlich seit den ersten Ereignissen des Feldzugs, die den Russen nicht günstig waren, Unschlüssigkeit, Reue, übelverhehlten Groll zu entdecken geglaubt und ihn ziemlich bittere Klagen äußern gehört, daß man ihm nicht sofort Norwegen erobern hälfe. Aus diesen verschiedenen Gründen war die Zusammenkunft angenommen worden und hatte den 28. August in der Stadt Abo in Gegenwart des Lord Cathcart und unter den Auspicien der britischen Marine stattgefunden, deren Fahrzeuge den Prinzen Bernadotte von der schwedischen nach der finnländischen Küste geführt hatten. Kaum angelangt, war der Letztere sogleich mit der zartesten Aufmerksamkeit behandelt worden, denn wenn das Bedürfniß es fodert, verwandelt sich der russische Stolz sofort in das ehrerbietigste Zuvorkommen, begleitet von

Zusammenkunft zu Abo.

Welche schmeichelhafte Aufnahme der Kronprinz von Schweden findet.

October 1812.

einer asiatischen Grazie, wie sie in solchem Grade nur dieser gefährlichen Nation eigen ist. Indem Alexander, ohne diesmal seiner Würde gegenüber eine andere Entschuldigung als die der Politik zu haben, zu Abo die nämliche berechnete Liebenswürdigkeit entfaltete, die von ihm zu Tilsit und Erfurt entfaltet worden war, hatte er dem schwedischen Prinzen den ersten Besuch gemacht, ihn mit vielen Umarmungen begrüßt, die seinigen empfangen und übrigens den Preis seiner Herablassung erlangt, denn der neue Prinz hatte sich, von einer Art Rausch ergriffen, zu allen von Rußland gewünschten Arrangements verstanden. Man war übereingekommen, anstatt die Truppen der Coalition unnützerweise in Norwegen, einer Provinz, deren man sich jederzeit bemächtigen konnte, zu verwenden, vielmehr alle verfügbaren Streitkräfte auf den Schauplatz zu führen, wo sich das Schicksal des Krieges wirklich entscheiden sollte, demnach das in Finnland zurückgehaltene russische Corps nach der Düna zu schicken, während die schwedische Armee für eine Landung im Rücken der Franzosen reservirt werden sollte, eine Landung, mit deren Hilfe, da sie doch aller Wahrscheinlichkeit nach in Dänemark bewerkstelligt werden mußte, sich der schwedische Prinz ein später leicht gegen Norwegen auszutauschendes Unterpfand verschaffen konnte, kurz, man war übereingekommen, die gemeinschaftlichen Truppen zu benutzen, um Napoleon zu schlagen, denn dies war der Hauptzweck des Krieges und für den künftigen König von Schweden das sichere Mittel zur Eroberung Norwegens. Nachdem man sich hierüber verständigt, hatte der Kronprinz dem Kaiser Alexander die besten und für uns verderblichsten Rathschläge ertheilt, die ihm seine Erfahrung an die Hand gab und die er in der Sprache des heftigsten Hasses ausdrückte. Napoleon, hatte er Alexandern gesagt, sei nicht, was die stupide Bewunderung Europas aus ihm machen wolle; er sei nicht jenes tiefe, universale, unwiderstehliche Kriegsgenie, wie es sich vorzustellen der Welt gefallen habe; er sei nur ein feuriger, ungestümer General, der einzig und allein vorwärts zu gehen, niemals aber, auch selbst wenn die Um-

Es wird zwischen dem Kaiser Alexander und dem Kronprinzen von Schweden verabredet, daß man, anstatt die gemeinschaftlichen Truppen in Norwegen zu verwenden, vielmehr die russischen aus Finnland nach Liefland und die schwedischen aus Norwegen nach Deutschland versetzen werde.

October 1812. stände es geböten, zurückzugehen verstehe. Ihm gegenüber habe man nur ein Talent, nämlich das des geduldigen Abwartens, nöthig, um ihn zu besiegen und zu vernichten. Seine Armee sei nicht mehr so, wie man sie kennen gelernt habe. Sie sei zu stark mit Fremden und namentlich mit jungen Soldaten rekrutirt; die Generale, welche sie befehligten, seien der unaufhörlichen Kriege müde und sie werde die Probe nicht bestehen, der man sie unterworfen, indem man sie in das Innere Rußlands geführt habe. Napoleon werde sie, nachdem er sie dorthin gebracht, nicht wieder herauszuziehen wissen, und um einen vollständigen Triumph über ihn zu erlangen, sei nur Eines nöthig: Ausharren. Was Schlachten anlange, so werde man eine, zwei, auch drei verlieren; alsdann werde man unentschiedene und nach den unentschiedenen siegreiche haben, wofern man es nur verstehe, Stand zu halten und nicht zu weichen. Entkleidet man diese Rathschläge, die der gesunde Verstand damals Jedermann eingab, der Sprache des Hasses, so enthielten sie leider nur volle Wahrheit.

Von diesen Wahrheiten im voraus überzeugt, fühlte sich Alexander noch mehr davon durchdrungen, nachdem er den Kronprinzen von Schweden gehört hatte, und beide waren höchlich zufrieden mit einander abgereist, der Eine außerordentlich eingebildet auf eine solche vertraute Bekanntschaft *), der Andere zwar keineswegs stolz auf dieselbe, aber überzeugt, daß er, wie wenig zuverlässig auch die Treue des neuen Schweden sein mochte, ohne Gefahr seine Truppen aus Finnland abrufen könne, um sie nach Liefland zu führen, was im Augenblicke das nützlichste Resultat war, das sich aus dieser Zusammenkunft ziehen ließ. Während er diese Uebereinkunft mit Schweden traf, war der Kaiser Alexander auch mit der Pforte aufs Reine gekommen und hatte deren Bedingungen

Bedingungen des Friedens mit den Türken.

*) Ich brauche nicht zu erklären, daß ich, jederzeit bemüht, nur die Wahrheit zu sagen, obige Angaben den authentischsten Depeschen entlehnt, die theils an das französische Cabinet gerichtet, theils diesem Cabinete von einem alliirten Hofe mitgetheilt worden sind, welcher einen Gesandten zu St. Petersburg behalten hatte.

angenommen, wie verschieden sie auch von denen waren, die October 1812.
er sich lange Zeit zu erlangen geschmeichelt hatte. Nachdem er nach und nach von der Walachei, dann von der Moldau bis zum Sereth und endlich von der ganzen Moldau abgestanden, hatte er schließlich, um wenigstens die Donaumündungen zu erwerben, nur Bessarabien gefodert und insbesondere die Allianz der Türken beharrlich erstrebt, indem er die chimärische Absicht hegte, von der wir schon gesprochen haben, nämlich sie zu veranlassen, gemeinschaftlich mit einer russischen Armee in den illyrischen Provinzen, vielleicht selbst in Italien einzufallen. Des Krieges und zugleich auch ihrer Verbindungen mit den europäischen Mächten müde, mit denen sie nichts mehr zu schaffen haben mochten, hatten die Türken unklugerweise Bessarabien, das ihnen noch einige Tage geduldigen Abwartens erhalten haben würden, aufgeopfert, dagegen aber jede Allianz mit Rußland beharrlich abgelehnt. Nur aus diesem Grunde war der bereits geschlossene Friedensvertrag noch unvollzogen geblieben. Der Admiral Tschitschakoff, dessen feuriger Geist jedenfalls ein großes Resultat, welcher Art es auch sein mochte, erstreben wollte, war, da er die Hoffnung vereiltelt sah, in Gemeinschaft mit den Türken das französische Kaiserthum anzugreifen, auf ein ganz anderes Unternehmen bedacht gewesen, nämlich auf einen Einfall ins türkische Reich selbst, und er hatte Alexander vorgeschlagen, direct auf Konstantinopel zu marschiren, um sich desselben zu bemächtigen. Bei dem beständigen Umsturze der Staaten, an den man sich damals gewöhnt hatte, hoffte er, diese schöne Eroberung werde Rußland bei den Arrangements des nächsten Friedens verbleiben können. Dieser Antrag hatte auf Alexander einen tiefen Eindruck gemacht: sein durch das Kriegsunglück bedrücktes Herz hatte sich plötzlich wieder erhoben gefühlt und er war nahe daran gewesen, den Befehl zu diesem kühnen Marsche zu ertheilen. Die Ueberlegung hatte indeß die erste Hitze des Enkels Katharinens bald abgekühlt. Indem er an seine erklärten Alliirten, England und Schweden, desgleichen an seine geheimen und vielleicht bald

October 1812. für ihn thätigen Alliirten, Preußen und Oesterreich, dachte, denen er höchlich zu misfallen, ja die er von sich zu entfernen fürchtete, wenn er die Hand nach Konstantinopel auszustrecken wagte, indem er ferner die Schwierigkeit erwog, mit höchstens 50,000 Mann auf diese Hauptstadt zu marschiren, sowie die Unvorsichtigkeit, ein fremdes Gebiet zu überfallen, während man das eigene überfallen sah, indem er endlich erwog, wie vortheilhaft diese 50,000 Mann verwendet werden könnten, wenn man sie mit den 30,000 Mann Tormasoff's vereinigte, um sie auf die Flanken der französischen Armee rücken zu lassen, hatte er seinen tollkühnen Freund, den Admiral Tschitschakoff, zurückgehalten und gleichwol (so schwer fiel ihm dieses zeitweilige Verzichten auf erbliche Bestrebungen!) hatte er ihm, anstatt einen bestimmten Befehl zu ertheilen, mehr empfohlen als befohlen, diese schönen Pläne auf Konstantinopel aufzuschieben, mit den Türken abzuschließen und sofort nach Volhynien zu marschiren, wo man ihn binnen sehr wenig Wochen erwartete *).

Der Admiral Tschitschakoff wird aufgefodert, sich nach Volhynien zu begeben, um sich mit der Armee des Generals Tormasoff in den Rücken der französischen Armee zu stellen.

---

*) Dieser Vorschlag des Admirals Tschitschakoff ist sicherlich einer der merkwürdigsten Umstände der neuern Geschichte und wir würden ihn nicht anführen, wenn wir ihn nicht vollkommen bestätigt fänden. Da wir uns, nicht durch die zu Paris wohnhafte Familie des Admirals, sondern durch aus andern Quellen geschöpfte Mittheilungen, die persönliche Correspondenz des Kaisers Alexander mit dem Admiral Tschitschakoff zu verschaffen vermocht haben, theilen wir folgendes Schreiben mit, das keinen Zweifel über die angegebene Thatsache übrig läßt.

Der Kaiser Alexander an den Admiral Tschitschakoff.

„Liakow bei Polotsk, den 6. (18.) Juli 1812.

„Ich war im Begriff, Ihnen meine Antwort auf Ihr Schreiben vom 26. Juni (8. Juli) zugehen zu lassen, als ich Ihre Zusendung vom 29. (11.) empfing. Ich wollte alle Ihre bis zum 26. gefaßten Entschließungen vollständig genehmigen und Ihnen unbeschränkte Vollmacht ertheilen; doch gestehe ich, daß mich Ihr Schreiben vom 29. hinsichtlich der Entscheidung, die ich Ihnen zu geben habe, in Verlegenheit bringt. Der Plan ist sehr großartig, sehr kühn, aber wer kann für das Gelingen einstehen? Und in der Zwischenzeit berauben wir uns völlig der Wirkung, die Ihre Diversion auf den Feind äußern könnte,

Solcher Art waren die politischen Arrangements Alexander's mit denjenigen, die ihn zu unterstützen vermochten, sowie mit denen gewesen, die ihm Hindernisse hätten bereiten können. Von der Zusammenkunft in Abo nach St. Peters- October 1812. Welchen Eindruck auf Alexander's Gemüth die Schlacht an der Moskwa und der Brand von Moskau macht.

---

und entziehen uns überhaupt auf eine sehr lange Zeit die Mitwirkung aller Truppen, die unter Ihren Befehlen stehen, wenn wir sie nach Konstantinopel führen.

„Ohne noch von der allgemeinen Meinung sowol unserer Landsleute, als unserer Alliirten, der Engländer und Schweden, zu sprechen, denen wir durch einen solchen Schritt Anstoß geben würden, ist doch zu erwägen, ob wir dadurch nicht unsere Verlegenheiten freiwillig steigern? Wenn die Oesterreicher, die im Augenblicke nur mit 30,000 Mann im Felde stehen, das ottomanische Reich in seiner Grundlage bedroht sehen, werden sie, wo nicht aus eigenem Antriebe, doch gewiß auf den Willen des Kaisers Napoleon sich genöthigt finden, alle ihre Streitkräfte marschiren zu lassen, um derartige Resultate zu verhindern; und rücken sie alsdann in der Moldau und Walachei ein, so werden sie Ihren Rücken und selbst die Truppen, mit denen Sie auf Konstantinopel marschiren, in die größte Bedrängniß bringen. Wenn die Diversion, zu der Sie in Ihrem Schreiben vom 26. Juni (8. Juli) völlig entschlossen schienen, Ihnen jetzt auf zu viele Hindernisse zu stoßen scheint, so gäbe es vielleicht einen andern Entschluß zu fassen, der klüger als jeder andere sein würde und nicht minder nützliche Resultate herbeiführen könnte. Man müßte sich nämlich beim Austausch der Ratificationen für den Augenblick mit diesem Frieden begnügen, ohne die Allianz gebieterisch zu fodern, und alle unter Ihren Befehlen befindlichen Truppen über Holting und Camenisk-Podolsk nach Dubna führen, wo Sie durch die ganze Armee Tormasoff's verstärkt werden würden, dem ich Befehl ertheilen werde, Ihnen das Commando zu überlassen, während ich ihn selbst zum Commandanten in Kiew ernennen will, und mit dieser aus acht bis neun Divisionen bestehenden imposanten Armee könnten Sie gegen Alles, was Sie in der Richtung von Warschau vor sich finden werden, marschiren und eine sehr wirksame Diversion für die beiden ersten Armeen ausführen, die sich sehr überlegenen Streitkräften gegenüber befinden. Ich glaube, man wird nur zwischen diesen beiden Plänen zu wählen haben, nämlich einer Diversion nach Dalmatien und dem adriatischen Meere, oder über Podolien in der Richtung von Warschau.

„Die Geschichte von Konstantinopel kann später wieder an die Reihe kommen. Gehen erst einmal unsere Sachen gegen Napoleon gut, dann werden wir die Ihrigen wieder aufnehmen können, u. s. w."

October 1812. burg zurückgekehrt, hatte er hier die Nachricht von der Schlacht an der Moskwa empfangen, diese Schlacht anfangs für einen Sieg gehalten, dem Fürsten Kutusoff den Marschallstab nebst einem Geschenke von 100,000 Rubeln, sowie einem Geschenke von fünf Rubeln für jeden Soldaten der Armee, geschickt und in allen Kirchen des Reichs Dankgebete angeordnet. Bald hatte er jedoch die Wahrheit erfahren und über die Unverschämtheit seines Obergenerals den größten Unwillen empfunden, ohne ihn kundzugeben zu wagen, denn er zog selbst von einer Lüge Vortheil, die den Muth seiner Unterthanen aufrechthielt; darauf hatte ihn die Nachricht von der Einnahme Moskaus und von der Katastrophe dieser den infernalischen Göttern des Krieges und des Hasses geweihten Stadt tief erschüttert. Dieses Ereigniß hatte im ganzen Reiche und besonders zu St. Petersburg einen ungeheuern Eindruck gemacht und in dieser zweiten Hauptstadt war allerdings die Furcht nicht minder groß, als der Schmerz gewesen.

Stimmung der Gemüther in St. Petersburg und welche Besorgnisse man in dieser Hauptstadt hegt.

St. Petersburg, diese künstliche Schöpfung Peter des Großen, eine Stadt von Beamten, Hofleuten, Handeltreibenden und Fremden, war nicht, wie Moskau, das Herz Rußlands, sondern vielmehr dessen Kopf, ein Kopf, der durchaus mit dem Ausland entlehnten Ideen erfüllt war. Anfangs hatte sie den Krieg gewünscht, solange sie darin nur die Wiederherstellung der Handelsverbindungen mit Großbritannien erblickt hatte; jetzt aber, da sie eine lange Folge von Opfern und Gefahren darin erblickte, hatte sich ihre Ansicht einigermaßen geändert. Auch sie legte die dermaligen Unglücksfälle jenem System eines unbegrenzten Rückzugs zur Last, der die Franzosen bis zum Centrum des Reiches geführt hatte; sie beschuldigte die Generale des Verraths oder der Feigheit, den Kaiser der Schwäche, und rächte sich für die Furcht, die sie empfand, durch die bitterste und heftigste Sprache. Der General Pfuhl konnte sich nicht auf der Straße zeigen, ohne sich mit Insulten bedroht zu sehen. Der General Paulucci, der für seinen Gegner galt, fand überall die schmeichelhafteste Aufnahme.

Man trifft, für den Fall einer Bewegung der Franzosen auf St. Petersburg, Anstalten zur Räumung.

Die Meinung, daß Napoleon bald von Moskau auf St. Petersburg marschiren werde, hatte sich allgemein verbreitet und man traf bereits Anstalten zum Abzuge. Massen werthvoller Gegenstände wurden nach Archangel und Abo abgesendet. Man war getheilter Ansicht über das zu beobachtende Verhalten. Die Hitzköpfe wollten einen Krieg auf Leben und Tod und sprachen unverhohlen aus, wenn Alexander nachgebe, müsse man ihn absetzen und seine Schwester auf den Thron rufen, die Großfürstin Katharine, Gemahlin des Prinzen von Oldenburg, dessen Erbe Napoleon in Beschlag genommen, eine schöne, geistreiche und unternehmende Prinzessin, die für eine Feindin der Franzosen galt und in diesem Augenblicke bei ihrem Gemahl, dem Gouverneur der Provinzen Twer, Jaroslaw und Kostroma, residirte. Die gemäßigtsten Köpfe hingegen waren der Ansicht, man müsse eine Gelegenheit ergreifen, um zu unterhandeln. Die Franzosen in St. Petersburg und den Kaiser auf der Flucht nach Finnland, einer unzuverlässigen Provinz, oder nach Archangel, einer am Weißen Meere gelegenen Provinz, zu sehen, erfüllte sie mit Schrecken. Die Kaiserin Mutter, diese so stolze, den Franzosen so wenig geneigte Fürstin, hatte, über die Gefahren ihres Sohnes und des Reichs erschrocken, plötzlich ihre Entschlossenheit wanken gefühlt und der Idee des Friedens Raum gegeben, gleich dem Großfürsten Konstantin, welcher nach dem Verluste von Smolensk die Armee verlassen hatte und der Ansicht war, man müsse sich auf einen jener politischen Kriege beschränken, die man nach zwei oder drei verlorenen Schlachten durch einen mehr oder weniger ungünstigen Vertrag beendigt, keineswegs aber einen jener Vernichtungskriege beginnen, wie die Spanier seit vier Jahren einen gegen Frankreich führten. Was noch erstaunlicher war, selbst Hr. Araktschejeff, jüngst noch einer der energischsten Wortführer des Kriegs bis aufs Aeußerste, neigte sich gleichfalls zum Frieden. Hr. von Romanzoff, welcher sich stillschweigend verhalten, nachdem die aufs Neue zum Ausbruch gekommene Feindschaft mit Frankreich seinem Systeme der Po-

Einige der festesten Geister sind erschüttert und zum Frieden geneigt.

October 1812. litik von Tilsit ein so schmerzliches Dementi gegeben, und der schon gänzlich von den Regierungsgeschäften entfernt gewesen sein würde, hätte Alexander nicht, wenn er den Vertreter dieser Politik fallen ließ, sich selbst zu verurtheilen geschienen, Hr. von Romanzoff hatte jetzt die Sprache wiedergefunden, um zu Gunsten des Friedens zu sprechen. Gleichwol hatte das Kriegsgeschrei diese schüchternen Worte des Friedens übertäubt und besonders die ausgewanderten Deutschen, die nach Rußland gekommen waren, um dort ein Asyl zu suchen und diese Macht aufzufordern, sich an die Spitze einer europäischen Insurrection zu stellen, verdoppelten, als sie ihre Sache im Begriff zu unterliegen sahen, ihre Anstrengungen und Vorstellungen, um die kaiserliche Familie zum Widerstande aufzumuntern. An ihrer Spitze zeigte sich Hr. von Stein am heftigsten und am festesten. Inmitten dieses Conflicts zwischen dem Hasse und der Furcht war die Aufregung ebenso allgemein als tief.

Alexander's Standhaftigkeit wird durch seinen tief verletzten Stolz unterstützt.

Alexander blutete das Herz bei dem jetzt nicht mehr abzuwendenden Unglücke Moskaus, so wie bei dem möglichen Unglücke St. Petersburgs; er war keineswegs gewiß, diese letztere Hauptstadt retten zu können, und würde vielleicht, so stark erschüttert war seine Festigkeit bereits, nachgegeben haben, hätte ihn sein tief verletzter Stolz nicht standhaft erhalten. Diesem gebieterischen Alliirten von Tilsit und Erfurt, der ihn so geringschätzig behandelt hatte, abermals seinen Degen zu übergeben, dünkte ihn unmöglich. Er hatte den edeln Stolz, einer solchen Demüthigung den Tod vorzuziehen, und erklärte seinen Vertrauten, er und Napoleon könnten nicht mehr zugleich in Europa herrschen und einer von Beiden müsse vom Schauplatze der Welt verschwinden.

Sein Entschluß, nicht nachzugeben.

Inmitten dieses Chaos widersprechender Meinungen, wo ihn die Schüchternheit der Einen beschwerte, der beinahe beleidigende Eifer der Andern verletzte und das tumultuarische Gebahren Aller mit Ueberdruß erfüllte, hatte er sich übrigens den Blicken des Publicums entzogen und im Stillen den unwiderruflichen Entschluß gefaßt, nicht nachzugeben. Eine

geheime Ahnung sagte ihm, daß Napoleon, nachdem er bis Moskau gelangt, selbst größere Gefahr laufe, als er Rußland zu bereiten vermöge, und überdies schien ihm der nahe bevorstehende Winter ein Bundesgenosse, der St. Petersburg bald mit einem Eisschilde schützen würde. October 1812.

Nachdem er seinen Entschluß gefaßt, ergriff er die Maßregeln, die derselbe zur Folge haben mußte. Die russische Flotte von Kronstadt konnte sich bald durch das Eis festgehalten sehen und alsdann leicht eine Beute der Franzosen werden: er entschloß sich zu dem schmerzlichen Opfer, sie den Engländern anzuvertrauen. Er ließ Lord Cathcart rufen, gestand ihm seine Befürchtungen, erklärte ihm zugleich seinen unwiderruflichen Entschluß und gab ihm den unzweideutigsten Beweis desselben, indem er ihn aufforderte, die russische Flotte mit Allem, was sie am Bord haben werde, in Verwahrung zu nehmen, und ihm sagte, er vertraue sie der Ehre und Treue Großbritanniens an. Entzückt über ein solches Anerbieten, versprach der britische Gesandte, das anvertraute Gut solle treulich bewahrt und die russische Flotte mit der herzlichsten Gastfreundschaft in den Häfen Englands empfangen werden. Alexander befahl, sie segelfertig zu machen, mit den werthvollsten Gegenständen, die er besaß, zu beladen, und nach dem großen Belt in Bewegung zu setzen, damit sie aufs erste Signal unter dem Geleit und dem Schutze der britischen Flagge die Ostsee verlassen könnte. Viele andere der Krone gehörige Gegenstände, namentlich im Fache der Staatsschriften, wurden nach Archangel abgesendet.

Welche Maßregeln dieser Entschluß zur Folge hat.

Die russische Flotte von Kronstadt wird den Engländern anvertraut.

Zu diesen für den Fall neuen Misgeschicks ergriffenen Vorsichtsmaßregeln gesellte Alexander noch andere, weit besser berechnete, deren wahrscheinliche Wirkung sein sollte, den Sieg auf die Niederlage folgen zu lassen. Mit Schweden hatte er sich in Betreff der Sendung des Armeecorps des Generals Steinghel nach Liefland verständigt, das bis dahin in Finnland zurückgehalten worden war. Man traf die Verfügung, daß der zur See von Helsingfors nach Reval transportirte größte Theil dieses Corps zu Lande nach Riga gehen sollte,

October 1812.

um dort zum Grafen von Wittgenstein zu stoßen, was dem Letztern im Ganzen eine Truppenmasse von 60,000 Mann verschaffen mußte. Er faßte definitiv seinen Entschluß in Betreff der Armee des Admirals Tschitschakoff, und indem er all den ihm vorgeschlagenen verführerischen, aber gegenwärtig verderblichen Plänen entsagte, befahl er dem Admiral ausdrücklich, nach Volhynien zu marschiren, dort die Truppen des Generals Tormasoff unter seinem Commando zu vereinigen, was ihm eine Armee von 70,000 Mann verschaffen mußte, und am Dnieper hinaufzugehen, um sich bei einer concentrischen Bewegung der russischen Armeen gegen den Rücken Napoleon's zu betheiligen. Unter den Ideen, womit ihn der General Pfuhl beständig unterhalten hatte, war eine, die Alexander's Aufmerksamkeit besonders gefesselt hatte, nämlich die, gegen die Flanken und den Rücken der französischen Armee zu agiren, sobald man sie in das Innere des Reichs gelockt haben würde. Diese Idee, unzeitig im Juli, als sich Napoleon zu Wilna befand, und desgleichen noch unzeitig, als er zwischen Witebsk und Smolensk stand, wo er im Stande war, alle gegen seine Flanken gerichteten Unternehmungen zu vereiteln, diese Idee kam im October sehr gelegen und konnte von den bedeutendsten Folgen sein, als er sich in Moskau befand. Jetzt oder nie war es in der That an der Zeit, sich auf seine Verbindungslinie zu begeben, denn er befand sich weit entfernt von seinem Ausgangspunkte, die Truppen, die er zurückgelassen, hatten nirgends ein entschiedenes Uebergewicht erlangt, und wenn es dem reichlich verstärkten Grafen von Wittgenstein gelang, den Marschall Saint-Cyr von der Düna zurückzuwerfen und zwischen Witebsk und Smolensk in die nämliche Oeffnung vorzudringen, durch welche Napoleon passirt war, um auf Moskau zu marschiren, wenn der Admiral Tschitschakoff, dem Fürsten von Schwarzenberg ein Corps gegenüberlassend, um diesen im Schach zu halten, mit 40,000 Mann am Dnieper und an der Beresina hinaufging, um Wittgenstein die Hand zu bieten, so konnten sich beide an der obern Beresina vereinigen

Die an den Admiral Tschitschakoff gerichtete Aufforderung, sich nach Volhynien zu begeben, wird in einen förmlichen Befehl verwandelt.

Der Admiral Tschitschakoff und der Graf von Wittgenstein erhalten Befehl, sich an der obern Beresina zu vereinigen, um Napoleon seine Rückzugslinie abzuschneiden.

und hier an der Spitze von 100,000 Mann den von Moskau zurückkommenden Napoleon empfangen, während dieser durch einen langen Marsch erschöpft, durch Kutusoff geneckt und der Gefahr ausgesetzt war, zwischen zwei Feuer zu gerathen. October 1812.

Hr. von Czernitscheff wird abgesendet, um alle russischen Generale auf das nämliche Ziel hinzulenken.

Durch seine Unterredungen mit dem General Pfuhl auf diese Pläne hingeführt, durch seinen piemontesischen Adjutanten Michaud aufgemuntert, dabei zu beharren, beauftragte der Kaiser Alexander Hrn. von Czernitscheff, sich zum Fürsten Kutusoff zu begeben, um diesen dafür zu gewinnen, sie alsdann dem Admiral Tschitschakoff mitzutheilen, sich endlich zu gleichem Zwecke zum Grafen von Wittgenstein zu begeben und unablässig von dem Einen zum Andern zu gehen, bis es ihm gelungen sein würde, sie zu vereinigen und auf das nämliche Ziel hinzulenken. Nicht unter derartigen Absichten hätte Alexander auf die Anträge Napoleon's eine günstige Antwort ertheilen können. Auch hatte er, sowie er von diesen Anträgen Kenntniß erhalten, alsbald den Entschluß gefaßt, ihnen kein Gehör zu schenken. Gleichwol verursachten sie ihm eine lebhafte Genugthuung, denn er sah darin einen neuen Beweis der Verlegenheiten, welche die Franzosen mitten in Moskau zu fühlen begannen, Verlegenheiten, die ihm nicht nur die Rettung, sondern auch den Triumph Rußlands verkündigten. Trotzdem war daran gelegen, Napoleon so lange als möglich in Moskau zurückzuhalten, denn wenn er es zu bald verließ, konnte er wohlbehalten davonkommen, und deshalb beschloß Alexander, ihn auf seine Antwort warten, aber nicht ahnen zu lassen, wie sie ausfallen werde. Den Plänen zufolge, die wir auseinandergesetzt haben, war Hr. von Czernitscheff nach dem Lager des Generalissimus Kutusoff gereist und hatte diesem das gewählte Verfahren mitgetheilt, nämlich zu schweigen, zu temporisiren, die Fortschritte der schlechten Jahreszeit zu erwarten und inzwischen im Rücken der französischen Armee eine überwältigende Truppenmasse zusammenzuziehen. Man brauchte in dieser Beziehung dem alten Kutusoff nichts zu

Dem Generalissimus Kutusoff wird empfohlen, sich zu verstellen und zu temporisiren, um die Franzosen so lange als möglich zu Moskau zurückzuhalten.

October 1812. sagen, noch zu rathen, denn derselbe verstand besser, denn irgend Jemand in Rußland, dieses Kriegssystem und war fähig, es reussiren zu lassen. Er hatte daher ohne Widerspruch einen Plan genehmigt, welcher die Bestätigung seiner eigenen Ideen und überdies die Rechtfertigung seines ganzen Verfahrens war.

Stimmung Napoleon's während seines Aufenthalts in Moskau.

Während er der Gegenstand dieser gefährlichen Berechnungen war, verbrachte Napoleon seine Zeit zu Moskau mit den bereits geschilderten Beschäftigungen, in der Erwartung von Antworten, die nicht eintrafen, und glaubte, je nach den Schwankungen, denen jeder beunruhigte Geist, wie fest er auch sonst sei, unterworfen zu sein pflegt, bald an das, was er wünschte, nämlich an den Frieden, bald hörte er auf, es zu glauben, eben nur, weil er einen Augenblick daran geglaubt hatte, und verzweifelte meistens daran, indem er sich, um nicht mehr darauf zu zählen, auf den Brand von Moskau, diesen Act, der von einem wutherfüllten Patriotismus sprach, und ebenso auf das Schweigen des Kaisers Alexander stützte, der die ersten durch die HH. Toutelmin und Jakowleff beförderten Anträge längst empfangen haben mußte. Er sagte sich daher, daß er einen Entschluß fassen, daß er sich bald entschließen müsse, und er traf seine desfallsigen Anstalten weit früher, als auf die am 5. October an den Marschall Kutusoff gesendeten Worte eine Antwort eintreffen konnte. Das Wetter war herrlich und von einer außerordentlichen Heiterkeit und Milde. Nie hatte unter dem Klima Frankreichs eine reinere Herbstluft im September die Fluren von Fontainebleau und Compiegne verschönt. Aber je verführerischer dieses Wetter war, um so eher ließ sich eine schnelle und vollständige Reaction erwarten, und um so eher mußte man auf den Rückzug bedacht sein.

Er rechnet wenig auf den Frieden und beschäftigt sich täglich mit dem Gedanken an den Rückzug.

Guter Zustand der durch eine einmonatliche Rast erfrischten Infanterie.

Die Soldaten der Infanterie hatten sich durch die Ruhe und eine reichliche Kost erholt; sie strotzten von Gesundheit und waren des besten Muthes voll. Außer der italienischen Division Pino vom Corps des Prinzen Eugen und der Division der jungen Garde Delaborde, waren auch eine gewisse Anzahl der in der Schlacht

am 7. Verwundeten, die wiederhergestellt waren, so wie einige Marschbataillone und Schwadronen eingetroffen. Die Armee war daher wieder auf 100,000 Mann wirklich bei der Fahne anwesender Soldaten aller Waffen, mit 600 vollkommen mit Munition versehenen Geschützen, gestiegen. Der geachtete General Lariboisière, dem an der Moskwa ein Sohn unter seinen Augen getödtet worden und den sein tiefer Schmerz nicht hinderte, seine Pflichten mit der Thätigkeit eines jungen Mannes zu erfüllen, sah diese Masse Artillerie nicht mit Vergnügen und würde gewünscht haben, weniger Kanonen und mehr Munition zu besitzen, denn er wußte, wie schnell die letztere in diesem Kriege verbraucht worden war, und welche Mühe man haben würde, einen der Anzahl der Geschütze entsprechenden Munitionsvorrath mit sich zu schleppen. Aber Napoleon, welcher sich der an der Moskwa durch die Artillerie hervorgebrachten Wirkung erinnerte und sich schmeichelte, das Musketenfeuer durch Kartätschen ersetzen zu können, beharrte bei seinen Entschließungen. Er hatte alle die kleinen Pferde des Landes, Kognaten genannt, in Beschlag nehmen lassen, um die der Bespannung beraubten Wagen zu ziehen, und hoffte mit deren Hilfe die Schwierigkeiten zu überwinden, die dem General Lariboisière Sorge machten. Alles in der Armee befand sich sonach in gutem Zustande, die Transportmittel ausgenommen. Während die Menschen sich der Fülle der Gesundheit erfreuten, waren die des Futters entbehrenden Pferde mager, schwach und in einem Zustande, der die lebhaftesten Besorgnisse einflößen mußte. Die insgesammt unter Murat vor dem Lager von Tarutino vereinigte Cavalerie bot den traurigsten Anblick dar. Murat, der in einer Ebene hinter dem Czernicznia-Flüßchen campirte, auf seinen Flügeln schlecht gedeckt und durch den mündlichen Waffenstillstand, den die Kosaken kaum beobachteten, schlecht geschützt war, sah sich genöthigt, seine Cavalerie fortwährend in Bewegung zu halten, was in Gemeinschaft mit der schlechten Nahrung, die nur in dem verfaulten Stroh bestand, womit die Hütten gedeckt waren, die Pferde ruiniren half. Um ihm

October 1812.

Schlechter Zustand der Cavalerie.

October 1812. Hilfe zu gewähren, hatte Napoleon Murat einige Fouragevorräthe und zugleich die Ermächtigung geschickt, sich nach Woronowo, in eine bessere Stellung, sieben bis acht Meilen rückwärts vom Feinde, zurückzuziehen. Aber Murat, der eine allgemeine und baldige Bewegung voraussah und daher seine Truppen durch einen Cantonnirungswechsel, der ihnen kaum einige Tage zugute kommen konnte, nicht strapaziren wollte, war zu Winkowo, dem zu Tarutino aufgestellten Kutusoff gegenüber, geblieben.

Während er die Nothwendigkeit der Umkehr einsieht, empfindet Napoleon gleichwol einen starken Widerwillen, vor den Augen der Welt eine rückgängige Bewegung zu beginnen.

Schon seit dem 12. October, wo es noch nicht möglich war, eine Antwort auf einen am 5. gethanen Schritt zu haben, sah Napoleon, nachdem er 27 Tage zu Moskau zugebracht hatte, ein, daß er einen Entschluß zu fassen habe und, wofern er zu Moskau blieb, die Russen von seinen Cantonnirungen entfernen, wenn er dagegen aufbrach, seinen Rückzug vor der schlechten Jahreszeit unternehmen müsse. Demzufolge hatte er den Aufbruch aller transportabeln Verwundeten angeordnet, desgleichen das was man die Trophäen nannte, nämlich verschiedene im Kreml weggenommene Gegenstände, abgehen lassen, ferner verboten, irgend Etwas von Smolensk nach Moskau zu schicken, und vorgeschrieben, daß man sich in erstgenannter Stadt bereit halten solle, ihm in der Richtung, die er anzeigen werde, die Hand zu bieten. Aber durch einen Gedanken, einen einzigen, fühlte er sich gleichsam wider Willen noch zurückgehalten und jedesmal gehemmt, wenn er einen Entschluß fassen wollte. Es war nicht, wie man geglaubt hat, die Hoffnung auf den Frieden, die er kaum mehr hegte, es war die Besorgniß, den einflußreichen Ruf der Unbesiegbarkeit zu verlieren, wenn er vor den Augen der Welt eine rückgängige Bewegung begänne, und diese Besorgniß hegte er keineswegs unter dem Einflusse einer kindischen Illusion, sondern im tiefen Gefühle seiner Lage. Er sagte sich, daß der erste Schritt rückwärts der Anfang einer Reihe peinlicher und gefährlicher Geständnisse sein werde, wie z. B. des Geständnisses, daß er zu weit gegangen, daß es ihm unmöglich sei, sich in dieser Ferne zu behaupten, daß er

sich getäuscht, daß er sein Ziel in diesem Feldzuge verfehlt habe. Welchen vielfachen Abfall, welche rebellischen Gedanken konnte es zur Folge haben, wenn man den bisher unüberwindlichen Napoleon endlich genöthigt sah, zurückzuweichen! Ganz abgesehen vom Stolze, der sich freilich wol auch unter den Gefühlen befand, die sich in seinem Innern regten, knüpfte sich jedenfalls eine ungeheuere Gefahr an diesen ersten Schritt rückwärts. Derselbe konnte in der That der Anfang seines Sturzes sein. *) October 1812. Er fürchtet mit Recht deren Folgen.

Während ihm der Gedanke an diese Gefahr zu schaffen machte, war er noch fortwährend darauf bedacht, entweder zu Moskau zu überwintern, oder eine Bewegung auszuführen, die, indem sie ihn seinen Magazinen wieder nähern sollte, den Anschein eines Manoeuvres und nicht den eines Rückzugs haben möchte. Zu Moskau überwintern war ein Beschluß von ganz besonderer Kühnheit, und dieser Entschluß hatte Anhänger. Unter diesen verdiente einer die größte Berücksichtigung, nämlich Hr. Daru, welcher Napoleon in der Eigenschaft eines Staatssekretärs begleitet hatte, mit allen Geschäften der Intendanz der Armee beauftragt war und sich denselben mit einem Eifer, einer Einsicht und einer Thätigkeit widmete, die dieses hohen und schwierigen Amtes würdig waren. Dieser ausgezeichnete Administrator hielt es immer noch für leichter, die Armee zu Moskau zu ernähren und

*) Auf Urkunden gestützt, nach Napoleon's eigener Correspondenz und nach einer Menge von ihm selbst geschriebener Noten, die sämmtlich seine wahre Meinung offenbaren, behaupte und bekräftige ich diese Wahrheit, daß nämlich Napoleon weniger, wie man gemeinhin angenommen hat, durch die Hoffnung auf den Frieden, als durch die Besorgniß in Moskau zurückgehalten ward, sein moralisches und militärisches Uebergewicht zu verlieren, wenn er eine rückgängige Bewegung vornähme. Ich liebe es nicht, in Sachen der Geschichte hergebrachte Versionen zu ändern; ich bin nicht bemüht, neu, sondern wahr zu sein. Ist man nur wahr, so ist man eben dadurch schon neu genug. Ich beharre also bei der fraglichen Behauptung in Betreff der Motive des langen Aufenthalts Napoleon's zu Moskau, weil ich die Ueberzeugung und den Beweis ihrer Richtigkeit habe.

October 1812. ihre Verbindungen zu sichern, als sie wohlbehalten nach Smolensk auf einer Straße zurückzuführen, die unbekannt war, wenn man eine neue wählte, oder die man verheert finden mußte, wenn man die bereits betretene wieder einschlug. Napoleon nannte diesen Vorschlag einen Löwenrath, und allerdings würde es eine seltene Kühnheit erfordert haben, ihn zu befolgen. Die größte Schwierigkeit war, wie wir bereits gesagt haben, keineswegs die Ernährung der Menschen, denn man besaß in der That Korn, Reis, Hülsenfrüchte, Spirituosen und einigen Vorrath von eingesalzenem Fleisch, man konnte sich sogar mit frischem Fleische versorgen, vorausgesetzt, daß man vor dem Eintreten der schlechten Jahreszeit Vieh sammelte und sich Fourage verschaffte, um dieses Vieh einige Monate hindurch füttern zu können. Die Hauptschwierigkeit war, die Pferde am Leben zu erhalten, die aus Mangel an Nahrung zu Grunde gingen und die man schon in diesem Augenblicke, wo die ungünstigste Zeit des Jahres noch nicht eingetreten war, kaum mehr zu ernähren wußte. Man hatte zwar noch den Ausweg, die Cantonnements, wie es schon geschehen war, 12 bis 15 Meilen in der Runde hinauszurücken, aber, abgesehen davon, daß man nicht sicher war, selbst in dieser Ausdehnung die erforderliche Fourage zu finden, wie konnte man nach dem Eintritte der schlechten Jahreszeit diese Cantonnements in solcher Entfernung mit einer erschöpften leichten Reiterei und gegen eine zahllose Menge Kosaken behaupten, die von den Ufern des Don schon gekommen waren, oder nächstens kommen sollten? Waren diese Schwierigkeiten überwunden, so blieb eine nicht minder ernste übrig, die nämlich, die Verbindung zwischen allen den Posten zu unterhalten, welche die Straße von Smolensk nach Moskau jalonnirten, nicht nur ihren Verkehr untereinander, sondern auch die Erhaltung jedes einzelnen derselben zu sichern; denn wie sollte man es, ohne sie in Festungen zu verwandeln, anfangen, um sie gegen ein Corps von 12 bis 15,000 Mann sicherzustellen, welches es sich zur Aufgabe machen konnte, sie der Reihe nach anzugreifen und wegzunehmen?

War es möglich, in Moskau zu überwintern?

Gründe für und wider diesen Entschluß.

Man mußte solche Posten zu Dorogobuje, Wiasma, Ghjat, Mojaisk u. s. w. haben, ungerechnet viele andere minder wichtige, aber nothwendige Punkte; und wollte man alle diese Posten armiren, verproviantiren und nicht nur mit bleibenden Garnisonen, sondern auch der gegenseitigen Unterstützung wegen mit mobilen Truppen versehen, so war es offenbar, daß dieser Gegenstand allein fast eine ganze Armee in Anspruch nehmen mußte. Und was sollte, trotz all dieser Sorge für Erhaltung der Communicationen, was sollte aus Paris werden, was konnte nicht in Europa vorgehen, wenn man eines Tags keine Nachrichten von Napoleon hatte und von demselben getrennt war, wie man es von Massena während des Feldzugs in Portugal gewesen? Hatte man endlich auch diese so vielfältigen Schwierigkeiten in der glücklichsten Weise überwunden, was war alsdann, sobald der Frühling gekommen war, damit gewonnen, daß man sich zu Moskau befand? Zu Moskau befand man sich 180 Meilen, und zwar 180 Meilen des abscheulichsten Weges, von St. Petersburg, und außerdem hatte man 100 Meilen von Smolensk nach Moskau, so daß die Verstärkungen, welche zu der im Marsche auf St. Petersburg befindlichen großen Armee stoßen sollten, 280 Meilen zurückzulegen hatten, während man sich z. B. zu Witebsk nur 150 Meilen von St. Petersburg befunden hätte. Sollte es der Zweck des nächsten Feldzugs sein, die Streitkräfte gegen die zweite Hauptstadt Rußlands zu wenden, so war es offenbar vortheilhafter, von Witebsk, als von Moskau auszugehen, ja es war dies der einzige Ausgangspunkt, den man wählen konnte. October 1812.

Gegen die Ueberwinterung zu Moskau ließen sich demnach die gewichtigsten Einwürfe geltend machen. Indeß war Napoleon's Abneigung gegen eine rückgängige Bewegung so entschieden, daß er auch die Möglichkeit der Ueberwinterung zu Moskau noch im Auge behielt und, während er, um in seinen Bewegungen ungehindert zu sein, den Abgang der transportabeln Verwundeten angeordnet hatte, gleichwol den Kreml befestigen, die Umgebungen dieses Schlosses aufräumen,

October 1812. dessen Thore mit Palissaden decken, die Mauern und Thürme mit Kanonen armiren, der Armee Verstärkungen zuführen und seine Vorposten weit genug vorrücken ließ, um die Hilfsquellen des Landes, was Lebensmittel und Fourage anlangt, zu untersuchen.

Während die Schwierigkeit, den Winter zu Moskau zuzubringen, einen baldigen Aufbruch unvermeidlich macht, gibt Napoleon noch immer einer schrägen Bewegung gegen Norden den Vorzug.

Während er sich in dieser peinlichen Unschlüssigkeit befand, gab Napoleon noch immer dem schönen Manoeuvre den Vorzug, welches ihn, indem es ihn mittels eines schrägen Marsches gegen Norden Polen wieder genähert hätte, hinter den Herzog von Belluno zu Weliki-Luki gestellt und ihm den Anschein gegeben haben würde, als ziehe er sich keineswegs zurück, sondern unterstütze vielmehr eine offensive Bewegung auf St. Petersburg. Unglücklicherweise machte jeder verstreichende Tag, indem er dem Winter näher führte, der Armee eine Richtung nach Norden immer verhaßter, und überdies mußte man zufolge der aus dem Süden gekommenen Nachrichten im Augenblicke die Aufmerksamkeit nothwendigerweise nach dieser Seite richten.

Die Vorgänge in der Türkei und die Ankunft des Admirals Tschitschakoff am Dnieper zwingen Napoleon, seine Aufmerksamkeit dem Süden zuzuwenden.

Während an der Düna nichts von der Stelle rückte, indem hier Macdonald sich vor Riga vergebens erschöpfte, ohne diese Festung belagern zu können, und der Marschall Saint-Cyr unbeweglich vor Polotsk blieb, ohne aus seinem Siege vom 18. August ein anderes Resultat als dasjenige ziehen zu können, daß er sich in seiner Stellung behauptete, hatte dagegen der nach Abschluß des Friedens mit den Türken aus der Türkei zurückkommende Admiral Tschitschakoff Podolien und Volhynien durchzogen und war, durch die insgeheim mit Oesterreich verabredete Neutralität Galiziens beruhigt, bis zum Ufer des Styr vorgedrungen, um Tormasoff zu verstärken. Genöthigt, einige Tausend Mann in seinem Rücken zu lassen, führte er kaum mehr als 30,000 vorwärts, so daß sich die beiden vereinigten Armeen auf 60,000 Mann beliefen. Er hatte das Obercommando über dieselben übernommen und Schwarzenberg und Reynier, die zusammen nicht mehr als 36,000 Mann zählten, genöthigt, sich auf den Bug und sodann auf die Sümpfe von Pinsk zurückzuziehen, um das Großherzogthum zu decken.

Von Allem, was Napoleon für den Fürsten von Schwarzenberg verlangt hatte, war nur der Marschallstab und das Versprechen einer Verstärkung von 7 bis 8000 Mann eingetroffen, die man aber keineswegs erscheinen sah. Zu Warschau hatte sich daher aufs Neue Schrecken vebreitet: statt eines schöpferischen Enthusiasmus herrschte hier allgemeine Muthlosigkeit, man glaubte sich von Napoleon im Stich gelassen, man beklagte sich darüber, daß er Lithauen nicht mit Polen vereinigt hatte, und aller dieser Beschwerden bediente man sich als einer Entschuldigung und eines Vorwands, um unthätig zu bleiben und dem Fürsten Poniatowski weder Rekruten noch Material zu schicken. October 1812.

In einer derartigen Lage durfte man nicht an eine Bewegung nach Norden denken, denn dadurch hätte man den Unternehmungen des Admirals Tschitschakoff einen zu weiten Spielraum offen gelassen. Ein Marsch gegen Kaluga entsprach besser der gegenwärtigen Richtung der feindlichen Streitkräfte, sowie der Stimmung der Gemüther, die man beruhigte, indem man ihnen das Klima und den Reichthum der südlichen Provinzen in Aussicht stellte.

Napoleon entschließt sich zu einer gemischten Combination, bestehend in einem Marsche auf Kaluga, ohne Moskau aufzugeben und indem er sich über Jelnia mit Smolensk in Verbindung setzen will.

Alle diese Gründe veranlaßten Napoleon zu einer gemischten Combination: er wollte nämlich gegen das Lager von Tarutino rücken, Kutusoff daraus vertreiben, was sicherlich nicht den Anschein eines Rückzugs hatte, ihn entweder nach der Rechten oder nach der Linken zurückwerfen, sich sodann nach Kaluga begeben, auf der Straße von Jelnia den Herzog von Belluno oder wenigstens eine zu Smolensk marschfertig stehende starke Division dorthin ziehen, und solchergestalt zu Kaluga, mitten in einem fruchtbaren Lande, unter einem nicht sehr rauhen Himmel überwintern, während er auf seiner Rechten mit Smolensk und in seinem Rücken mit Moskau in Verbindung bleiben konnte. Bei Ausführung dieses Plans gedachte Napoleon, den Kreml zu behaupten, den Marschall Mortier mit 4000 Mann der jungen Garde, sowie mit 4000 demontirten und in Infanteriebataillone organisirten Cavaleristen daselbst zu lassen, sein schwerfälligstes Material, seine

October 1812. Verwundeten, Kranken, Nachzügler daselbst unterzubringen, und somit diesem Marschall, dessen Charakter zuverlässig und erprobt war, 10,000 Mann Garnison nebst Lebensmitteln auf sechs Monate zu geben. Zu Kaluga inmitten eines gewissen Ueberflusses stehend und fähig, einerseits dem fünf Märsche entfernten Marschall Mortier und dem Herzog von Belluno die Hand zu bieten, der ebenfalls nur fünf Märsche von ihm entfernt sein sollte, wenn er ihn nach Jelnia kommen ließ, konnte sich Napoleon dort wie eine Spinne im Mittelpunkte ihres Netzes befinden, bereit, nach jeder Seite zu eilen, wo sich eine Bewegung bemerklich machte. Auf diese Weise hatte er alsdann nichts geräumt, er hatte sich im Gegentheil neuer Provinzen bemächtigt, wenn er sich in das schönste und centralste Land des russischen Reiches postirte. Eine in der Gegend von Tarutino aufs Vollständigste über Kutusoff gewonnene Schlacht und einen mäßig strengen Winter vorausgesetzt, hatte man die beste Aussicht, diesen Plan gelingen zu sehen, und dazu kam, daß Mortier, wenn man sich schließlich Polen wieder nähern wollte, auf zehn Tage Lebensmittel nehmen, auf der bereits bekannten directen Straße von Moskau abziehen und ruhig nach Smolensk zurückkehren konnte, indem er während dieses Marsches alle zwischenliegenden Posten aufnahm und sich durch Napoleon's Anwesenheit zu Kaluga gedeckt sah. Diese Combination reichte für sich allein schon hin, den Admiral Tschitschakoff auf Mosyr zurückzuscheuchen und ihn von seinen fingirten oder wirklichen Plänen auf das Großherzogthum abzuschrecken.

Ein am 13. October eingetretener leichter Frost nöthigt Napoleon, einen entscheidenden Entschluß zu fassen.

Dieser neue Entwurf, der die unerschöpfliche Geistesfruchtbarkeit Napoleon's beweist, war nicht der, welchen er vorgezogen haben würde, aber doch derjenige, den er im Augenblicke für den räthlichsten hielt. Als den 13. October plötzlich ein leichter Frost eingetreten war, ohne daß sich übrigens das schöne Wetter, dessen man genoß, verändert hatte, fühlte Jedermann, daß der Augenblick gekommen war, einen Entschluß zu fassen. Napoleon versammelte seine Marschälle, um ihre Ansicht zu hören, obwol er sich sonst wenig um die

Meinung Anderer kümmerte; in der gegenwärtigen Lage aber erwarb ein Jeder mit der steigenden Bedenklichkeit der Umstände ein gewisses Recht, zu Rathe gezogen zu werden. Der Prinz Eugen, der Majorgeneral Berthier, der Staatsminister Daru, die Marschälle Mortier, Davout und Ney wohnten dieser Versammlung bei. Es fehlten dabei nur Murat und Bessières, die vor dem Lager von Tarutino zurückgehalten waren. Die erste Frage betraf die Lage jedes Corps, die zweite den zu fassenden Entschluß. Der Zustand der Corps hatte nichts Niederschlagendes, die Zahl ausgenommen, denn das des Marschalls Davout war von 72,000 Mann auf 29 bis 30,000, das des Marschalls Ney von 39,000 auf 10 bis 11,000 Mann reducirt. Der Fürst Poniatowski zählte nur noch 5000 Mann, die Westfalen 2000 und die Garde, ohne im Gefecht gewesen zu sein, 22,000. Man konnte im Ganzen, mit Einschluß der Parks, die Armee auf hundert und etliche Tausend Streitende schätzen, während beim Abmarsch von Witebsk ihre wirkliche Stärke 175,000 und beim Niemenübergange 420,000 Mann umfaßt hatte. Uebrigens war der Zustand der Mannschaft befriedigend. Sie waren frisch, ausgeruht, vom besten Muthe beseelt, obwol keineswegs ohne Besorgniß über die gewagte Stellung, die ihre seltene Einsicht vollkommen zu würdigen verstand.

October 1812.

Man hält einen Kriegsrath zu Moskau.

In Bezug auf den zu fassenden Entschluß waren die Meinungen sehr getheilt. Der Marschall Davout war der Ansicht, es sei hohe Zeit, aufzubrechen, da die leicht verwundeten Leute wieder in die Reihen eingetreten seien und die Corps sich vollkommen erholt hätten; und da uns die Straße von Kaluga mitten in fruchtbare, noch gar nicht verheerte Gegenden und in ein minder strenges Klima führen werde, so dürfe man keiner andern Richtung folgen. Aus der Sprache des Marschalls Davout ließ sich erkennen, daß man seiner Ansicht nach schon viel zu lange in Moskau geblieben war. Der Majorgeneral Berthier hingegen, der häufig geneigt war, dem Marschall Davout zu widersprechen, und dem es seiner Stellung nach, indem er den Generalstab des Oberbefehlshabers

October 1812. repräsentirte, natürlich oblag, die Entschließungen zu vertheidigen, welche die Oberhand behalten hatten, Berthier behauptete, der Aufenthalt zu Moskau sei nützlich und nothwendig gewesen; man habe ihm die Möglichkeit verdankt, den Truppen Erholung zu gewähren und ihnen Gesundheit und Kräfte wiederzugeben. Indeß räumte er ein, daß der Augenblick zum Aufbruch gekommen sei. Gewohnt, sich der Meinung Napoleon's anzubequemen, und da er wußte, daß dieser der Straße nach Norden immer den Vorzug gegeben hatte, schlug er die Rückkehr nach Witebsk vor, indem man seitwärts der Straße von Smolensk über Woskresensk, Wolokolamsk, Zubkow und Bieloi marschiren sollte. Dies war der Plan Napoleon's, als es nicht mehr Zeit war, ihn auszuführen. Der Marschall Mortier, loyal, aber unterwürfig, stimmte wie Berthier, der gewöhnliche Vertreter der kaiserlichen Ansicht. Der Marschall Ney, rücksichtslos und ungefügig, sobald er seiner ersten Bewegung folgte, unterstützte kräftig die Meinung des Marschalls Davout, indem er nämlich erklärte, man sei lange genug zu Moskau geblieben, was so viel wie allzu lange bedeutete, und man müsse sobald als möglich aufbrechen. Er sprach viel vom Zustande seines, mit Ausschluß der Würtemberger, auf 10,000 Mann reducirten Corps und behauptete, die Richtung von Kaluga sei die einzig zulässige. Der Prinz Eugen, zu gefällig und zu schüchtern, um eine andere Meinung, als die des Obergeneralstabs, zu haben, sprach wie Berthier. Hr. Daru dagegen trug kein Bedenken, zu erklären, daß er weder die eine, noch die andere Meinung theile, und behauptete, man müsse zu Moskau überwintern. Seiner Angabe nach gab es in der Stadt Lebensmittel an Reis, Mehl und Spirituosen für den ganzen Winter; man könne, sagte er, indem man die Quartiere ausdehne, Fourage verschaffen und auf diese Weise das Vieh und die Pferde ernähren; es sei sonach möglich, den doppelten Nachtheil einer rückgängigen Bewegung und eines Rückzugs zu vermeiden, welcher durch theils unbekannte, theils in Folge eines früheren Durchmarsches erschöpfte Länder in einer sehr

vorgerückten Jahreszeit und mit Soldaten unternommen werden müßte, die sich sehr gut zu offensiven, aber sehr wenig zu rückgängigen Märschen eigneten. October 1812.

Napoleon, der seine Meinung so schnell zu bilden und auszudrücken verstand, pflegte gleichwol, sobald er die Meinung Anderer verlangte, zu schweigen, zu hören und über das Vernommene nachzudenken. Er schien auch jetzt schweigen und sich seine Entscheidung vorbehalten zu wollen, wie es bei mehr als einer Gelegenheit dieser Art geschehen war.

Unschlüssigkeit Napoleon's.

Uebrigens mußte man die Ursache seines Stillschweigens in seiner Unschlüssigkeit suchen. Er würde gern geblieben sein, aber er sah ein, wie schwierig es alsdann sein würde, die Armee zu ernähren und seine Communicationen zu bewahren. Zum Aufbruche genöthigt, würde er den Marsch nach Norden vorgezogen haben, der den Charakter der Offensive hatte; aber die schlechte Jahreszeit und das Erscheinen des Admirals Tschitschakoff am untern Dnieper zwangen ihn, seine Aufmerksamkeit dem Süden zuzuwenden, und der Marsch nach Kaluga, eine Stellung in dieser reichen Provinz, während man eine Garnison im Kreml ließ und den Herzog von Belluno nach Jelnia stellte, um die Verbindung mit Smolensk zu unterhalten, schien ihm definitiv der den Umständen angemessenste Plan. Er war daher entschlossen, ihn zu wählen, aber die vage Hoffnung, eine Antwort von St. Petersburg zu empfangen, obwol er wenig darauf rechnete, ferner die auf dem Mangel an Fuhrwerk beruhende Langsamkeit der Räumungen, das schöne Wetter, welches verführerisch war, wie wenn die Natur mit den Russen im Bunde gewesen wäre, um uns zu täuschen, endlich die fortwährend starke Abneigung, eine rückgängige Bewegung zu beginnen, hielten ihn noch vier bis fünf Tage zurück und er war im Begriff, sich zur Ertheilung seiner schließlichen Befehle zum Marsche auf Kaluga zu entschließen, als am 18. October ein plötzlicher und ernster Unfall diesem beklagenswerthen Zögern ein Ende machte.

Plötzlicher Angriff der Russen, wel-

Während er nämlich den 18., an einem herrlichen Morgen,

October 1812. das Corps des Marschalls Ney musterte, hörte man plötzlich in südlicher Richtung, auf der Straße von Kaluga, dumpfen Kanonendonner. Bald meldete ein von Winkowo abgesendeter Offizier, daß Murat, auf das mündlich gegebene Wort zählend, demzufolge man einander im Fall einer Wiederaufnahme der Feindseligkeiten einige Stunden vorher benachrichtigen wollte, am nämlichen Morgen durch die ganze russische Armee überfallen und angegriffen worden war und sich zwar, wie er es stets zu thun pflegte, mit großer Bravour und vielem Glück aus der Gefahr gezogen, immerhin aber Mannschaft und Kanonen verloren hatte. Die näheren Umstände des Ereignisses waren folgende.

der ihn nöthigt, seiner Unthätigkeit ein Ende zu machen.

Seit einiger Zeit sah man bei der russischen Armee Verstärkungen eintreffen und aus dem beständigen Knattern der Gewehre konnte man leicht schließen, daß der alte Kutusoff seine Rekruten exercirte, um sie seinen Bataillonen einzuverleiben. Von dem unglücklichen Barclay de Tolly durch die Intrigue, von Bagration durch das Feuer des Feindes befreit, blieb ihm als lästiger Tadler nur Benningsen übrig und er suchte sich desselben zu entledigen, oder ihn wenigstens einflußlos zu machen, um seinen eigenen Plan ungehindert verfolgen zu können. Dieser äußerst klug ausgedachte Plan ging dahin, seine Armee in aller Ruhe zu verstärken, während sich die der Franzosen verminderte, einem solchen Gegner wie Napoleon gegenüber nichts Bedeutendes zu unternehmen, nichts zu wagen und nur dann gegen ihn thätig zu werden, wenn ihm das Klima denselben, zu drei Viertheilen besiegt, preisgeben würde. Jedenfalls wollte er ihn dergestalt durchs Klima besiegen lassen, daß seinen Soldaten fast nichts zu thun übrig bliebe; so sehr liebte er's, sicher zu gehen, und so sehr fürchtete er seinen Gegner! Bis dahin hatte sich Alles nach seinem Wunsche gestaltet. Er hatte zwanzig und etliche Regimenter Kosaken, lauter alte Soldaten, empfangen, was eine sehr schätzbare Verstärkung war, sobald es den Feind zu verfolgen galt. Aus den Depots hatte man ihm zahlreiche Rekruten geschickt, die er in seinen Regimentern untergesteckt hatte. Viele ver-

Scharfsinnige Berechnungen des Generals Kutusoff.

sprengte oder leicht verwundete Soldaten waren bei ihm eingetroffen und er zählte Mitte Octobers ungefähr 80,000 Mann Infanterie und reguläre Cavalerie, sowie 20,000 vortreffliche Kosaken. Den Absichten des Kaisers Alexander gemäß, hatte er Napoleon keine Antwort gegeben, um den Aufenthalt der Franzosen zu Moskau zu verlängern. October 1812.

Trotz seines Entschlusses, noch nicht zu agiren, konnte ihn die Lage Murat's wol in Versuchung führen, denn dieser befand sich, wie wir erwähnt haben, in der Mitte einer großen Ebene hinter dem Ravin der Czernicznia, indem seine Rechte durch den tiefen Theil dieses Flußbettes, das sich nach der Nara hinzog, gedeckt, seine Linke aber völlig entblößt war, weil auf dieser Seite die Czernicznia wenig Tiefe hatte und kein Hinderniß für die Angriffe des Feindes war. Wenn man ein Gehölz benutzte, das sich zwischen beiden Lagern ausdehnte und die Bewegungen der russischen Armee verbergen konnte, so war es leicht, auf der Linken Murat's vorzubrechen, ihn zu umgehen, von Woronowo abzuschneiden und vielleicht sein Corps zu vernichten, welches, außer Poniatowski's Infanterie, fast die ganze französische Reiterei enthielt. Man nöthigt ihn, die Offensive zu ergreifen.

Der feurige Oberst Toll hatte gemeinschaftlich mit dem General Benningsen diese Stellung recognoscirt und vorgeschlagen, die Wiederaufnahme der Feindseligkeiten mit diesem kühnen Handstreiche einzuleiten, nach welchem, wenn er glückte, Napoleon dermaßen geschwächt sein werde, daß er alsbald der russischen Armee in Betreff der numerischen Stärke bedeutend nachstehen müsse. Obwol fest entschlossen, nichts auf's Spiel zu setzen, hatte Kutusoff doch in die vorgeschlagene Operation gewilligt, indem ihn theils die Wahrscheinlichkeit des Erfolgs, theils die Vorstellungen des Oberst Toll und zugleich die Besorgniß, Benningsen Waffen gegen sich in die Hand zu geben, zum Nachgeben bewogen hatten. Demzufolge hatten den 17. Abends der General Orloff-Denisoff mit einer großen Masse Reiterei und mehrern Jägerregimentern, und der General Bagowuth mit seiner ganzen Infanterie Befehl erhalten, insgeheim durch das zwischen beiden Lagern befindliche Ge-

October 1812 hölz vorzurücken und plötzlich auf der Linken der Franzosen sich auszubreiten, während das Gros der russischen Armee direct auf Winkowo marschiren sollte.

Gefecht bei Winkowo. Dieser Plan war in der Nacht des 17. zur Ausführung gebracht worden und den 18. Morgens hatte sich der General Sebastiani unverhofft angegriffen gesehen. Auf unsrer Linken war unsre des Fouragirens wegen zerstreute leichte Reiterei über das hier nur unbedeutende Ravin der Czernicznia zurückgeworfen worden; im Centrum war unsre Infanterie, plötzlich in den Dörfern, wo sie lagerte, aus dem Schlafe geschreckt, zu den Waffen geeilt und hatte längs des nämlichen Ravins der Czernicznia, das auf diesem Punkte tiefer war, Flintenschüsse gewechselt. Wir hatten hier einige Kanonen, einige Hundert Gefangene und eine ziemlich beträchtliche Menge Gepäck verloren, aber Poniatowski und der General Friederichs hatten mit ihrer Infanterie den Marsch der Russen auf unsrer Fronte schnell gehemmt, und auf unserer überrumpelten Linken hatte Murat, der auf dem Schlachtfelde stets die Fahrlässigkeit seiner Unterbefehlshaber und seine eigene gutmachte, so wiederholte, so gut geleitete und so kräftige Reiterangriffe ausgeführt, daß er des Generals Orloff-Denisoff Reiterei auseinandergesprengt und vier Infanteriebataillone durchbrochen und zusammengehauen hatte. Dank diesen Wundern der Tapferkeit sowie auch den fehlerhaften Manoeuvres der Russen, die in der steten Besorgniß, Napoleon selbst vor sich zu haben, sich unentschlossen benommen hatten, war es Murat gelungen, sich wohlbehalten auf Woronowo zurückzuziehen, indem er in gleichem Grade siegreich als besiegt und Meister der Straße von Moskau geblieben war. Er hatte ungefähr 1500 Mann verloren und den Russen 2000 getödtet. Schmerzlich war überdies für die Letztern der Verlust des braven Generals Bagowuth, welcher sich, durch eine verletzende Aeußerung des Obersten Toll beleidigt, vor die Mündung unserer Kanonen gestellt hatte und hier getödtet worden war.

Murat, vom Feinde überfallen, zieht sich auf glänzende Weise aus der ihn bedrohenden Gefahr.

Napoleon kann nicht länger zö- Als Napoleon von diesem Treffen Kenntniß erhielt, wel-

ches glänzend war, aber auch die Fehlerhaftigkeit der Stellung Murat's, sowie seine eigene und die Unvorsichtigkeit seiner Generale bemerklich machte, war er sehr aufgebracht über Murat und seine Offiziere, und desgleichen über die Wortbrüchigkeit der Russen, welche das mündliche Versprechen, die Waffenruhe drei Stunden vor dem Beginn der Feindseligkeiten aufzukündigen, nicht geachtet hatten. Man mußte sie offenbar dafür bestrafen, und somit wurde von allen Plänen derjenige, der den Marsch auf Kaluga betraf, nicht nur der beste, sondern auch der einzige ausführbare. Napoleon ertheilte auf der Stelle seine Befehle im Sinne dieses Planes, wie wir denselben weiter oben auseinandergesetzt haben. Der Prinz Eugen, die Marschälle Ney und Davoust und die kaiserliche Garde sollten am Nachmittag des 18. October Alles zum Aufbruch am nächsten Morgen in Bereitschaft setzen, die Lebensmittel, die sie möglicherweise transportiren konnten und die man auf einen zwölf- bis funfzehntägigen Vorrath für die ganze Armee schätzte, auf die zu ihren Corps gehörigen und auf die andern Wagen laden, die sie sich zu verschaffen vermocht hatten, alsdann durch Moskau ziehen und vorwärts vom Kaluga'schen Thore bivouakiren, um während des 19. einen starken Marsch ausführen zu können. Da er keineswegs entschlossen war, Moskau zu räumen, und sich die Möglichkeit sichern wollte, diesen Posten zu behaupten und nöthigenfalls dahin zurückzukehren, befahl Napoleon dem Marschall Mortier, sich daselbst mit ungefähr 10,000 Mann zu postiren, unter denen sich 4000 Mann der jungen Garde und 4000 Reiter zu Fuß befanden, während der Rest aus berittener Reiterei und Artillerie bestand. Er empfahl ihm, die Minen zu laden, die man hergestellt hatte, um den Kreml aufs erste Signal in die Luft zu sprengen, und inzwischen daselbst an Material, Lahmen und Kranken Alles zu vereinigen, was man noch nicht nach Smolensk hatte absenden können. Was diejenigen Verwundeten anlangt, die voraussichtlich weder marschiren, noch den Transport aushalten konnten, so brachte er sie in dem durch ihn geretteten Findelhause unter und über-

October 1812.

gern, Moskau zu verlassen, um gegen das Lager von Tarutino zu marschiren.

Seine Absicht ist, auf Kaluga zu marschiren und zugleich den Kreml zu behaupten.

Mortier wird mit 10,000 Mann im Kreml gelassen.

October 1812. gab sie der Obhut des würdigen Generals Toutelmin, auf dessen Dankbarkeit er zählte. Auch wies er den General Junot an, sich bereit zu halten, Mojaisk augenblicklich verlassen zu können, um Smolensk zu erreichen. Dem Commandanten von Smolensk schrieb er vor, eine Division, die man dort aus Marschtruppen zusammengesetzt hatte, unter dem General Baraguey d'Hilliers nach Jelnia in Bewegung zu setzen, und dem Herzog von Belluno, sich fertig zu machen, dieser Division zu folgen. Mit einem Worte, er traf alle Anstalten für die doppelte Eventualität, entweder eines bloßen Marsches auf Kaluga, während Moskau nach wie vor in unsern Händen bleiben sollte, oder eines definitiven Rückzuges auf Witebsk und Smolensk. Nachdem die Befehle demgemäß ertheilt waren, schickte man sich zu einer wirklichen Räumung Moskaus an und die Armee traf ihre Anstalten, in der Voraussetzung, diese Hauptstadt nicht wiederzusehen.

Abzug aus Moskau den 19. Oktober.

Man brachte die ganze Nacht damit zu, die Proviant- und Gepäckwagen zu beladen und durch die zerstörten Straßen Moskaus abzumarschiren, um die betreffende Marschstellung in der Nähe des Kaluga'schen Thores einzunehmen. Am Morgen des 19. October, dem ersten Tage dieses durch das Unglück und den Heldenmuth, die ihn auszeichneten, ewig denkwürdigen Rückzuges, setzte sich die Armee in Bewegung.

Marschordnung.

Das Corps des Prinzen Eugen zog zuerst ab, sodann das des Marschalls Davout und hierauf das Corps des Marschalls Ney. Die kaiserliche Garde schloß den Marsch. Die Reiterei unter Murat, die Polen unter dem Fürsten Poniatowski und eine Division des Marschalls Davout unter dem General Friederichs befanden sich zu Woronowo den russischen Arrieregarden gegenüber. Eine Division des Prinzen Eugen, die des General Broussier, hatte sich seit einigen Tagen auf der neuen Straße von Kaluga postirt, die zwischen der alten Straße von Kaluga, welcher das Gros der Armee folgte, und der Straße von Smolensk hinführte.

Eigenthümlicher Anblick der Armee bei ihrem Abzuge von Moskau.

Die Armee gewährte einen seltsamen Anblick. Die Menschen waren, wie wir erwähnt haben, gesund und robust, die Pferde mager und

erschöpft. Namentlich aber war es der Nachzug der Armee, der das außerordentlichste Schauspiel darbot. Nach einem ungeheuern Artilleriegeräth, wie es für 600 reichlich mit Munition versehene Kanonen erforderlich war, kamen derartige Bagagemassen, wie man ihres Gleichen seit den barbarischen Jahrhunderten nicht gesehen hatte, wo sich überall auf der Oberfläche Europas ganze Bevölkerungen in Bewegung setzten, um neue Wohnsitze zu suchen. Die Besorgniß, an Lebensmitteln Mangel zu leiden, hatte jedes Regiment, jedes Bataillon veranlaßt, Alles, was sie sich an Brod und Mehl zu verschaffen vermocht, auf Wagen des Landes zu laden, und Diejenigen, die diese Vorsichtsmaßregel ergriffen hatten, waren nicht die Beladensten. Andre hatten zur Bagage auch die im Brande Moskaus gesammelte Beute gefügt und viele Soldaten hatten ihre Tornister damit gefüllt, als ob ihre Kräfte hätten genügen können, zugleich Lebensmittel und Beute zu tragen. Die meisten Offiziere hatten sich der leichten Wagen der Russen bemächtigt und sie mit Lebensmitteln oder warmen Kleidern beladen, um sich gegen Hungersnoth und Kälte sicherzustellen. Endlich die französischen, italienischen und deutschen Familien, die mit uns zu Moskau zu bleiben gewagt, und nun die Rache der Russen fürchteten, hatten gebeten, uns begleiten zu dürfen, und bildeten eine Art von verweinter Colonie im Gefolge der Armee. Diesen Familien hatten sich sogar die zum Theater gehörigen Leute, sowie die unglücklichen Frauenzimmer angeschlossen, die zu Moskau von der Prostitution lebten, denn Alle fürchteten gleichmäßig den Grimm der in ihre Stadt zurückgekehrten Einwohner. Die Menge, die Mannichfaltigkeit, die Seltsamkeit dieser Equipagen, Karren, Kaleschen, Droschken, Berlinen, gezogen von schlechten Pferden, vollgestopft mit Mehlsäcken, Kleidungsstücken, Hausgeräthen, Kranken, Weibern und Kindern, boten ein bizarres, gar nicht enden wollendes und äußerst beunruhigendes Schauspiel dar, denn man fragte sich, wie es möglich sein werde, mit einem solchen Heergeräth zu manoeuvriren und insbesondere sich gegen die Kosaken zu vertheidi-

October 1812

October 1812.

Napoleon will anfangs Befehle ertheilen, um die zu große Menge der Bagage zu vermindern, aber er überläßt der Zeit und dem Marsche die Sorge, ihn davon zu befreien.

gen. Obwol man in der breiten Kaluga'schen Straße mit acht Wagen nebeneinander marschirte und der Zug keinen Augenblick unterbrochen wurde, dauerte doch der am Morgen des 19. begonnene Auszug am Abend noch fort. Napoleon, den dieser Anblick mit Staunen, Widerwillen und beinahe auch mit Schrecken erfüllte, wollte anfangs diesem belästigenden Wirrwarr Schranken setzen; bei näherer Ueberlegung sagte er sich jedoch, daß der Marsch, die unterwegs unvermeidlichen Unfälle und der tägliche Verbrauch die Menge dieser Bagage bald vermindert haben würden; es sei also überflüssig, deren Eigenthümer durch eine Strenge zu betrüben, welche die Nothwendigkeit schon von selbst üben würde; überdies könnten, wofern man Gefechte hätte, diese Wagen zum Fortschaffen der Verwundeten dienen, und aus diesen Gründen willigte er ein, einen Jeden mitschleppen zu lassen, was er fortbringen könnte. Nur befahl er, zwischen den Bagagecolonnen und den Colonnen der Soldaten einen gewissen Raum zu lassen, damit die Armee ungehindert zu manoeuvriren vermöchte. Er verließ seinerseits Moskau erst am nächsten Tage, weil er die letzten Geschäfte der Räumung in Person beaufsichtigen wollte und übrigens darauf zählte, die Spitze der Armee, wofern seine Gegenwart dort nöthig sein sollte, zu Pferde jederzeit leicht erreichen zu können.

Letzter Blick auf Moskau.

Dieser erste Tag, der 19., der zum Abzuge aus Moskau verwendet wurde, diente keineswegs dazu, eine bedeutende Strecke zurückzulegen. Auf den Höhen angelangt, welche Moskau beherrschen, machte man Halt, um einen letzten Blick auf diese Stadt zu werfen, diesen äußersten Grenzpunkt unsrer fabelhaften Eroberungen und zugleich den Ausgangspunkt unsers unermeßlichen Misgeschicks. Am Fuße dieser Höhen, die wir erstiegen hatten, sah man die breite und endlose Colonne unserer Bagage, jenseit derselben die vergoldeten Kuppeln der großen moskowitischen Hauptstadt, diejenigen wenigstens, die der Brand nicht verzehrt hatte, und als Hintergrund dieses Gemäldes den reinsten Himmel. Man betrachtete noch einmal diese Gegenstände, die man nicht wiedersehen sollte, und

verfolgte dann seinen Weg mit dem Wunsche, die Gegenden Polens und Deutschlands bald wieder erreicht zu haben, nachdem man kaum noch so stolz auf das gewesen, was man jetzt so sehr beklagte, nämlich, diese Länder so weit hinter sich gelassen zu haben. Der Himmel war übrigens fortwährend vollkommen rein; man hatte Lebensmittel und gedachte des Feindes nur mit der zuversichtlichsten Geringschätzung. Diesen ersten Tag legte man höchstens drei bis vier Meilen zurück. Am folgenden Tage sollte man einen bedeutendern Marsch machen. October 1812.

Plötzlicher Entschluß Napoleon's am Tage nach dem Abzuge aus Moskau.

Folgenden Tags, den 20., lagerte man, während das Wetter ununterbrochen schön geblieben war, nach einem starken Marsche zwischen der Desna und Pakra. Am Morgen von Moskau abgegangen, traf Napoleon schnell im Schlosse zu Troitskoie ein, und als er hier die Lage der beiden Armeen sah und die empfangenen Nachrichten erwog, faßte er plötzlich den wichtigsten Entschluß. Er hatte Moskau nicht in der Absicht verlassen, den Rückzug anzutreten, sondern den Feind für den Ueberfall von Winkowo zu strafen, ihn über Kaluga zurückzuwerfen und sich dann in dieser Stadt zu postiren, wo er den von Smolensk nach Jelnia gekommenen Truppen die eine Hand entgegenzustrecken und die andre rückwärts dem im Kreml gelassenen Mortier zu bieten gedachte. Beim Anblick des Terrains und der Stellung des Feinds modificirte er plötzlich seinen Entschluß mit einer bewundernswerthen Geistesgewandtheit.

Anstatt Kutusoff zu Tarutino anzugreifen, gedenkt er ihn zu vermeiden, indem er sich von der alten Straße von Kaluga auf die neue wenden will, um sich einen Verlust von 15,000 Mann und die Nothwendigkeit zu ersparen, 10,000 Verwundete transportiren zu müssen.

Man konnte sich auf zwei Straßen nach Kaluga begeben: die eine, die neue genannt, führte zur Rechten, seitwärts von der Smolensker Straße, über Scherapowo, Fominskoie, Borowsk und Malo-Jaroslawetz, war gänzlich frei von Feinden, von der Division Broussier besetzt und ging überdies durch Gegenden, die noch nicht erschöpft waren; die andere, welcher wir jetzt folgten, ging über Desna, Gorki, Woronowo, Winkowo und Tarutino, und hier waren die Russen in einem seit langer Zeit eingerichteten Lager stark postirt. Um sie zu vertreiben, mußte man ihnen eine Hauptschlacht

October 1812. liefern und der Vortheil, diese zu gewinnen, wog den Nachtheil nicht auf, 12 bis 15,000 Mann zu verlieren und 10,000 Verwundete mit sich schleppen oder auf den Straßen in Stich lassen zu müssen. Jedenfalls war es, wofern es sich thun ließ, vortheilhafter, unbemerkt vor der russischen Armee abzuziehen, ihr seine Bewegung zu verbergen, indem man sich durch eine plötzliche Wendung nach der Rechten von der alten Straße von Kaluga nach der neuen wendete, über Fominskoie, Borowsk und Malo-Jaroslawetz marschirte und sich solchergestalt aus aller Gefahr zog, nachdem man den Feind völlig getäuscht hatte. Im Falle des Gelingens war dieses so geschickte, so glückliche Manoeuvre ein Triumph, der dem glänzendsten Siege gleichkam und dem russischen Generalissimus zur größten Beschämung gereichen mußte, denn ohne Gefecht würden wir vor seinen Augen die Straße von Kaluga gewonnen, unsre gefährdeten Verbindungen gerettet und die fruchtbarste Gegend erobert haben, die wir unter diesem Himmelsstriche und in dieser Jahreszeit finden konnten.

An den neuen Entschluß knüpft sich nothwendigerweise die definitive Räumung Moskau's und das Aufgeben des Kremls.

Dieser Entschluß machte jedoch einen andern nothwendig, nämlich den, Moskau definitiv aufzugeben. Sobald wir auszogen, um die Russen zu schlagen, sie vor uns zurückzutreiben, ward die Straße von Moskau nach Kaluga gewissermaßen von ihrer Gegenwart befreit, und wären sie dann auch, nachdem sie von uns geschlagen worden, gegen Moskau zurückgekommen, so war ihre nach einer großen Niederlage erfolgende Rückkehr nach dieser Hauptstadt für uns kein Hinderniß für unsre Verbindung mit derselben.

Mortier erhält Befehl, den Kreml zu sprengen.

Während wir aber, um die Russen zu vermeiden, darauf verzichteten, sie zu besiegen, und sie ungeschwächt mit ihren 100,000 Mann zwischen Moskau und uns ließen, konnten wir den Marschall Mortier nicht mehr im Kreml behalten, denn es würde unmöglich gewesen sein, ihm dort zu Hilfe zu kommen. Nach zwei Tagen dieses Marsches, nach dem Anblicke dieser ungeheuern Bagage, die in der Flanke und im Rücken von einer Menge Kosaken bedroht ward, nachdem er endlich überhaupt seinen Leib, seine Seele, namentlich aber seinen Stolz von

Moskau einmal losgerissen hatte, war Napoleon auch leichter October 1812. zu dieser definitiven Räumung zu bestimmen, und indem er mit der schnellen Entschiedenheit eines großen Feldherrn seinen Entschluß faßte, ließ er am nämlichen Abend vom Schlosse zu Troitskoie den Befehl an den Marschall Mortier abgehen, Moskau mit den 10,000 Mann, die ihm anvertraut worden waren, zu räumen, den Kreml mittels der im voraus hergestellten Minen zu sprengen und soweit nur möglich alle Verwundeten und Kranken mitzunehmen, indem er ihn erinnerte, daß es im alten Rom für jeden Bürger, dessen Freiheit oder Leben man rettete, Belohnungen gab. Er bezeichnete ihm die Straße von Wereja als diejenige, auf welcher er die Armee erreichen müßte, bestimmte den 22. oder den 23. als den Tag, wo er die Minen anzünden sollte, denn um diese Zeit konnte unser Flankenmarsch ziemlich vollendet sein, und befahl dem General Junot, mit den letzten Colonnen Verwundeter von Mojaisk auf der Straße von Smolensk abzuziehen, welche letztere die Armee durch ihre Gegenwart auf der neuen Straße von Kaluga zu decken im Begriff stand*).

---

*) Alle, sowol die französischen als fremden Historiker, Herr Fain nicht ausgenommen, der gleichwol einen Theil der kaiserlichen Correspondenz kannte, haben allgemein angenommen, Napoleon sei mit dem definitiven Entschlusse aus Moskau gegangen, diese Hauptstadt zu verlassen, um nach Polen zurückzukehren, und er habe anfangs die alte Straße von Kaluga mit der schon im voraus gehegten Absicht eingeschlagen, unterwegs die Richtung zu ändern und sich von der alten auf die neue Straße zu wenden, um auf diese Weise die Passage über Malo-Jaroslawetz zu gewinnen und durch die reiche Provinz Kaluga nach Polen zurückzukehren. Die bisher geheim gebliebene Correspondenz Napoleon's weist nach, daß dies ein Irrthum ist. Dieser Irrthum hat einen ersten Nachtheil, indem er die wahre Ursache unbekannt läßt, welche den Aufbruch Napoleon's so lange verzögerte, und die keine andre war, als seine Abneigung, eine rückgängige Bewegung auszuführen, eine Abneigung, die so groß war, daß er beim Abzuge aus Moskau noch den Willen hatte, diese Hauptstadt nicht zu räumen und nur ein Manoeuvre zu machen. Dieser Irrthum hat einen zweiten Nachtheil, indem er Napoleon den schweren Fehler begehen läßt (den derselbe in Wahrheit nicht beging), einen Umweg einzuschlagen, der ihn zwei Tage, zwei, wie man

October 1812.

Bewegung aller französischen Corps, um auf einer Querstraße von der alten auf die neue Straße von Kaluga überzugehen.

Nach Ausfertigung dieser Befehle bezüglich der Räumung Moskaus beschäftigte sich Napoleon mit der Ertheilung derjenigen, welche die Bewegung von der Linken nach der Rechten betrafen, die von der Armee ausgeführt werden sollte, um sich von der alten auf die neue Straße von Kaluga zu be-

---

bald sehen wird, sehr beklagenswerthe Tage, verlieren ließ, um sich von der alten Straße von Kaluga auf die neue zu begeben, während er bei sofortigem Einschlagen der neuen, indeß er durch den bereits auf der alten befindlichen Murat auf dieser letztern immerhin die täuschendsten Demonstrationen machen lassen konnte, bereits den 22. oder 23. zu Malo-Jaroslawetz hätte sein können, was sein Eintreffen zu Kaluga vollkommen gesichert und den glücklichen Erfolg dieser Bewegung unfehlbar gemacht haben würde. Nun war aber dieser Fehler, der ungeheure Folgen hatte, von seiner Seite ganz unwillkürlich, denn er brach anfangs in der Absicht auf, direct gegen den Feind zu marschiren, nicht aber ihn zu vermeiden, woraus sich auch erklärt, warum er kein Bedenken trug, den Marschall Mortier im Kreml zu lassen. Nachdem er aber unterwegs bemerkt hatte, daß Kutusoff hartnäckig auf der alten Straße von Kaluga stehen blieb, kam er auf den Gedanken, denselben zu täuschen und ihm zu entschlüpfen, indem er sich auf einer Querstraße nach der neuen Straße von Kaluga zu versetzen beschloß, ein Wechsel der Richtung, welcher den Verlust von zwei Tagen herbeiführte, dem er sich nicht ausgesetzt haben würde, wenn er gleich anfangs die neue Straße gewählt hätte. Man erklärt sich danach, daß er, den Feind ungeschlagen in seinem Rücken lassend, den Marschall Mortier mit seinen 10,000 Mann nicht mehr im Kreml lassen wollte, wo derselbe allen Schlägen einer ungeschwächt gebliebenen Armee ausgesetzt gewesen sein würde. Weil man diese successiven Entschließungen Napoleon's nicht gekannt hat, stellt man ihn nicht so dar, wie er in diesen entscheidenden Augenblicken wirklich war, nämlich von Moskau abziehend, während er nicht abzuziehen glaubte, diese Hauptstadt verlassend, ohne deren Räumung im Sinne zu haben, und dann plötzlich den Entschluß wechselnd, als er mittels einer schönen Bewegung Kaluga ohne Gefecht zu erreichen hoffte.

Nachdem ich die Wichtigkeit des historischen Irrthums nachgewiesen, den man begeht, wenn man Napoleon von Moskau anders abziehen läßt, als er wirklich abzog, bleibt mir noch übrig, die Beweise für meine Behauptung beizubringen. Sie bestehen in mehreren Briefen und in einer Reihe authentischer Befehle, deren Concept sich im kaiserlichen Archive befindet und die sämmtlich ausgefertigt worden sind. Indem Na-

geben. Um diese Bewegung zu bewerkstelligen, wählte er die Querstraße von Gorki nach Fominskoie über Ignatowo October 1812.

---

poleon an Murat, an Junot schreibt, wiederholt er ihnen anfangs mehrere Tage hinter einander, daß er abziehe, um den Feind zurückzuwerfen ... um gegen den Feind zu marschiren. Den 18. läßt Napoleon durch Berthier an Murat schreiben: „Der Kaiser hat diesen Abend seine Pferde abgehen lassen, und übermorgen wird die Armee bei Ihnen eintreffen, um gegen den Feind zu rücken und ihn zu vertreiben.“ Den 18. läßt er durch Berthier an den Generalintendanten der Armee schreiben: „Ich melde Ihnen, daß der Kaiser diesen Abend sein Hauptquartier in die Kaluga'sche Vorstadt verlegt, um im Stande zu sein, die Armee morgen zum Marsche gegen den Feind in Bewegung zu setzen.“ Den 20. um 8 Uhr Morgens läßt er an Junot schreiben: „Der Kaiser ist diesen Morgen mit der Armee aufgebrochen, um gegen den Feind zu marschiren, der sich zwischen der Nara und Pakra auf der Straße von Kaluga befindet.“ Diese Stellen können keinen Zweifel übrig lassen. Es gibt aber noch eine andre, die den Beweis dieser Absicht vollkommen sicher macht. Seit einigen Tagen war die Division Broussier des Prinzen Eugen und die Reiterei Ornano's zu Fominskoie auf der neuen Straße von Kaluga, nach welcher durchzubrechen Napoleon am Abend des 20. beschloß. Wenn Napoleon gleich vom Anfang an die Absicht gehabt hätte, der neuen Straße zu folgen, die über Fominskoie und Malo-Jaroslawetz geht, so würde er wenigstens die Division Broussier zu Fominskoie gelassen haben, und da der Prinz Eugen Malo-Jaroslawetz angreifen sollte, würde es um so natürlicher gewesen sein, in dessen Hand alle Divisionen seines Corps zu concentriren. Nun läßt aber vielmehr Napoleon den 18. Morgens an Murat schreiben, er breche auf, um zu ihm zu kommen; „die Division Broussier sei mit dem General Ornano zu Fominskoie; es sei nothwendig, daß er demselben Befehle sende, sich überallhin zu begeben, wo die Bewegungen des Feindes es nöthig machen würden, möge es nach Woronowo oder nach Desna sein u. s. w.“ Nun liegen aber Woronowo und Desna auf der alten Straße von Kaluga und Napoleon würde die neue, wenn er sie hätte einschlagen wollen, nicht entblößt, vielmehr würde er Murat durch eine directe Truppensendung von Moskau verstärkt haben, denn von hieraus war es nicht weiter als von Fominskoie, wenn man ihn verstärken wollte. Es ist demnach völlig gewiß, daß er mit der Absicht aufbrach, den Feind keineswegs zu ver-

October 1812. und befahl dem Prinzen Eugen, der schon einen Theil seiner Reiterei und die Division Broussier zu Fominskoie hatte, zu-

---

meiden, sondern zu schlagen und vor sich herzutreiben, woraus sich erklärt, wie er den Marschall Mortier zu Moskau lassen zu können glaubte.

Wollte er aber auch wirklich den Marschall Mortier zu Moskau lassen? Für diese Absicht haben wir einen unbestreitbaren Beweis, nämlich ein langes Schreiben vom 18., worin er diesem Marschall befiehlt, sich daselbst mit ungefähr 10,000 Mann zu postiren, sich mit Proviant auf mehrere Monate einzurichten, sich zu verschanzen, alle Kranken dort zusammenzubringen u. s. w. Man könnte etwa sagen, es sei dies eine Finte gewesen, aber erstlich hatte er keinen Grund, einen solchen Kunstgriff anzuwenden, denn er bedurfte desselben zum Gelingen seiner Bewegung nicht. Zweitens pflegte Napoleon, wenn er seine Zuflucht zu einer Finte nahm, dies dem damit Beauftragten zu gestehen, damit derselbe besser auf seine Absichten eingehen und sie desto sichrer fördern könnte, und es gab Niemand, dem er ein Geheimniß füglicher anvertrauen durfte, als dem Marschall Mortier. Uebrigens würde Napoleon auch, hätte er sich einer Finte bedient, nicht alle die speciellen Weisungen ertheilt haben, die er über die Art der Befestigung und Vertheidigung des Kremls gibt. Dieses Schreiben lautet so bestimmt und ist so umständlich, daß man keinen Zweifel an der wahren Absicht desselben behalten kann. Endlich ist aber auch für diese Absicht ein unwiderleglicher moralischer Beweis vorhanden. Es befanden sich noch einige Hundert Verwundete zu Moskau, die er theils im Kreml, theils im Findelhause unterzubringen befahl, und als er den 20. Abends den Entschluß wechselte, schrieb er dem Marschall Mortier plötzlich vor, sie abzuführen, müßte es auch mittels der Pferde des Generalstabs geschehen, indem er ihn erinnerte, daß man zu Rom Diejenigen zu belohnen pflegte, die einen Bürger retteten. Hätte aber Napoleon Moskau nicht behaupten wollen, so würde er nicht drei Tage in Betreff des Abgangs dieser Verwundeten verloren, vielmehr würde er sie schon den 19. auf der Smolensker Straße mit den nämlichen Hilfsmitteln in Bewegung gesetzt haben, die man den 23. anwenden mußte. Endlich läßt er, indem er dem Intendanten Befehle schickt, demselben den 18. sagen:

Der Majorgeneral an den Generalintendanten.

„Der Kaiser befiehlt, daß die mit Lebensmitteln beladenen Trans-„portwagen der Armee und die Ambulancen morgen früh bei Tages-„anbruch und selbst während der Nacht schon auf dem bei den Obelisken „des Kaluga'schen Thores befindlichen großen Platze aufgestellt sein „sollen. Ich melde Ihnen, daß der Kaiser diesen Abend sein Haupt-

erst auf diesem Wege zu passiren, während der Marschall Davout ihm folgen und die Garde den Schluß machen sollte. October 1812.

„quartier in die Kaluga'sche Vorstadt verlegt, um im Stande zu sein, „die Armee morgen zum Marsche gegen den Feind in Bewegung zu „setzen. Ich empfehle Ihnen, die bestimmtesten Befehle zu ertheilen, „daß die in den Spitälern gebliebenen Leute morgen in das Findelhaus „transportirt werden, wie ich es Ihnen soeben erst geschrieben habe.

„Der Kaiser läßt den Marschall Herzog von Treviso mit seinem gan„zen Corps zur Deckung des Kremls und der Hauptmagazine der „Stadt zurück. Was das Hauptquartier der Intendanz anlangt, aus „Allem, was dazu gehört, und aus dem Schatz bestehend, so wird sich „dasselbe morgen Abends zum Aufbruch bereit halten; es wird unter „der Escorte der Division des Generals Roguet abgehen.

„Es ist des Kaisers Absicht, daß Sie einen Ober-Kriegscommissair, „einige Kriegscommissaire, einen Director der Spitäler, sowie die noth„wendigen Gesundheitsbeamten und Agenten bezeichnen, sowol zur Ver„waltung der Magazine, als zur Pflege der nichttransportabeln Kranken, „die sämmtlich im Findelhause untergebracht werden sollen.

„Da der Kaiser beabsichtigt, hierher zurückzukommen, „werden wir die Hauptmagazine für Mehl, Hafer und „Branntwein beibehalten. Alle Agenten, deren ich soeben ge„dacht habe, sollen im Kreml schlafen und der Ober-Kriegscommissair „wird die Befehle des Herzogs von Treviso empfangen."

Es ist sonach gewiß, daß den 18. Napoleon zweierlei beabsichtigte: 1) gegen den Feind zu marschiren, 2) Mortier zur Deckung Moskaus zurückzulassen. Den 20. Abends, im Schlosse zu Troitskoie, ändern sich plötzlich seine Absichten und, anstatt gegen den Feind zu marschiren, wendet er sich nach der Rechten und ertheilt Instructionen, um die Armee von der alten nach der neuen Straße von Kaluga zu versetzen. Zu gleicher Zeit befiehlt er Mortier, den Kreml zu räumen und auf der Straße von Wereja zu ihm zu stoßen. Der Styl der Befehle verräth einen plötzlichen, augenblicklichen und so neuen Entschluß, daß derselbe die Widerrufung bereits ertheilter Befehle nach sich zieht. — Alles erklärt sich, wenn man annimmt, daß er bei seinem Eintreffen auf dem Terrain, als er die Russen beharrlich auf der alten Straße von Kaluga stehen bleiben sieht und die Hoffnung hegt, ihnen seinen Marsch auf der neuen Straße zu verheimlichen, es unter diesen Umständen vorzieht, sein Ziel ohne Schlacht zu erreichen, ohne 10 bis 12,000 Verwundete mit sich schleppen zu müssen, und daß er nun Mortier, durch eine ungeschwächte und ungeschlagene Armee von ihm getrennt, nicht mehr allein

October 1812. Der Marschall Ney, der inzwischen mit seinem Corps, mit der polnischen Division Claparede und einem Theile der leichten Reiterei zu Gorki blieb, sollte vor Woronowo die Stelle Murat's einnehmen, sich den russischen Vorposten gegenüber sehr augenfällig machen, sich in der Gegend von Podolsk zeigen, um zu allen Vermuthungen, selbst zu derjenigen Anlaß zu geben, daß wir eine Bewegung auf unsrer Linken vornehmen wollten, und auf diese Weise bis zum Abend des 23. Komödie spielen, um die Russen desto länger zu täuschen und unsrer Bagage Zeit zum Abzuge zu verschaffen. Nachdem er diese Rolle gespielt, sollte sich der Marschall Ney in der Nacht des 23. in Bewegung setzen, um auch seinerseits von der alten auf die neue Straße von Kaluga überzugehen, einen Eilmarsch ausführen, den 24. Morgens zu Ignatowo, den 24. Abends zu Fominskoie und den 25. zu Malo-Jaroslawetz sein, womit diese schöne Operation für beendigt gelten konnte.

Napoleon war bei seinen Entwürfen niemals besser noch plötzlicher inspirirt gewesen und der gegenwärtige hatte zahlreiche Chancen des glücklichen Erfolgs, jedoch freilich auch eine Schwierigkeit, die seit einer gewissen Zeit sich als die gewöhnliche Klippe all seiner Pläne herausstellte, nämlich die Schwierigkeit, mit so gewaltigen Truppen- und Bagagemassen zu manoeuvriren. Die höhere Kriegskunst verlor nichts bei seinen Combinationen, wol aber täglich durch seine Unternehmungen, indem er allen Dingen eine übermäßige Proportion gegeben hatte. Mit einer Armee, wie jene, die er in

---

lassen will. Das ist die einzige Auffassung, die mit den sämmtlichen erlassenen Befehlen in Einklang ist. Ist ihre Richtigkeit einmal zugegeben, so erklärt sie den wichtigen Umstand, daß sich Napoleon, selbst indem er Moskau verließ, nicht zu dessen Räumung entschließen konnte, und zugleich hebt sie den Vorwurf auf, daß er unterwegs zwei Tage verloren habe, deren Verlust für die Bewegung auf Kaluga entscheidend war. Hätte er direct und ohne Gefecht dorthin marschiren wollen, so würde er ganz einfach auf der neuen Straße marschirt sein und sich auf der alten Straße blos auf eine Scheindemonstration beschränkt haben.

Italien, oder wie sie der General Moreau in Deutschland commandirt hatte, würde eine solche Bewegung gelungen sein und demjenigen, der sie entworfen hatte, den schönsten Anspruch auf Ruhm gesichert haben. Mit alle dem aber, was Napoleon in seinem Gefolge führte, war dies schwierig. Fügen wir hinzu, daß es besser gewesen sein würde, diesen Entschluß schon in Moskau zu fassen, somit sogleich auf der neuen Straße von Kaluga abzuziehen, jedoch Murat auf der alten zu lassen, damit dieser durch seine Gegenwart daselbst den Feind täuschte, mit dem Gros der Armee aber zwei Tage früher zu Jaroslawetz einzutreffen und sich solchergestalt weit mehr Chancen zu sichern, auf der Straße von Kaluga ohne Gefecht durchzukommen. Hierzu würde aber nothwendig gewesen sein, daß sich Napoleon schon in Moskau zu dem Plane eines Rückzugs verstanden hätte, was nicht der Fall war, da er diese Stadt nur in der Absicht verließ, zu manoeuvriren, und da er den definitiven Entschluß, sich von ihr zu trennen, erst beim Anblicke des Terrains faßte, als er die Möglichkeit eines kühnen Manoeuvres erkannte und die Gelegenheit sah, den mislichen Eindruck einer rückgängigen Bewegung durch den glänzenden Eindruck eines geschickten Manoeuvres gut zu machen, eines Manoeuvres, das ihm, wofern es gelang, ohne Gefecht seine Verbindungen wieder verschaffte, ihn wohlbehalten mitten in eine reiche und im Winter bewohnbare Gegend versetzte und den Feind, der ihn entschlüpfen lassen, dem Gelächter Europas preisgab. October 1812.

In so seltsamer Weise kam Napoleon endlich zu dem Entschlusse, den Rückzug anzutreten und Moskau zu räumen; es geschah gewissermaßen unvermuthet, unbeabsichtigt und in Folge einer plötzlichen Eingebung des Augenblicks. Nachdem er sich zu diesem Opfer entschlossen, wofür er sich übrigens durch die Aussicht auf einen erstaunlich kühnen und geschickten Marsch entschädigte, brachte er den Tag zwischen Troitskoie und Krasnoe-Pakra zu, um in Person dem Abzuge seiner Armee beizuwohnen, die rücksichtlich der lästigen Schleppe, die ihre Nachhut schwerfällig machte, fortwährend das eigen-

October 1812. thümlichste und beunruhigendste Schauspiel gewährte. Ueberall bei der Ueberschreitung der Ravins und jeder kleinen Brücke, die in den meisten Fällen erst ausgebessert oder festgemacht werden mußte, in allen Dörfern, durch deren lange Gassen man ziehen mußte, verlängerten sich die Colonnen, um diese Defilées zu durchschreiten, verspäteten sich bald auf die bedenklichste Weise und es ließ sich leicht voraussehen, daß man, sobald man sich von einer zahlreichen leichten Reiterei verfolgt sehen würde, den ernstesten Unfällen ausgesetzt sein müßte. Uebrigens wurden die Kosaken, zur Linken durch die Gegenwart Ney's auf der alten Straße von Kaluga, auf der Rechten aber durch die Besetzung der Smolensker Straße, zur Zeit noch fern gehalten und man hatte bis dahin von ihrer Anwesenheit nicht zu leiden gehabt. Das Wetter war ununterbrochen schön geblieben; Lebensmittel waren reichlich vorhanden, denn außer dem was man bei sich führte, fand man auch genügenden Vorrath in den Dörfern. Eine Menge Wagen aber, die im Stich gelassen worden, weil man sie nicht durch die Defilées bringen konnte, oder weil die hastig vorrückenden Truppen sie in der Eile rechts und links von den Wegen geworfen hatten, bewiesen bereits, wie eitel die Vorsorge derjenigen, die sich gegen Noth sicherstellen wollten, oder die Habsucht derer gewesen war, die gehofft hatten, die Moskauer Beute behalten zu können.

Welche Schwierigkeiten die Masse der Bagage dem Marsche der Colonnen bereitet.

Dem Corps des Prinzen Eugen wird den 22. ein Rasttag gewährt, um den Truppen Zeit zum Defiliren zu geben.

Da sich das Corps des Prinzen Eugen durch den am 21. von Gorki nach Fominskoie ausgeführten langen Marsch ermüdet hatte, gewährte man ihm den 22., um Rast zu halten, sich zu sammeln, seine Bagage an sich zu ziehen und den Anschluß der fünf Divisionen des Marschalls Davout abzuwarten, mit denen es jedem Feinde, den es vor sich fand, eine Masse von 50,000 des vortrefflichsten Fußvolks entgegenstellen konnte. Nachdem Napoleon den 21. zu Ignatowo übernachtet, begab er sich den 22. nach Fominskoie und dirigirte etwas mehr nach der Rechten, auf die Stadt Wereja, den Fürsten Poniatowski, um auf diese Weise eine engere Verbindung mit der Smolensker Straße herzustellen,

auf welcher der Abzug unserer sämmtlichen Verwundeten sowie des Materials unter der Obhut des Generals Junot vor sich ging. October 1812.

Den 23. erreichte der Prinz Eugen Borowsk, indem er die Division Delzons und die Reiterei Grouchy an der Spitze, die Division Broussier im Centrum, die Division Pino aber und die italienische königliche Garde zu seiner Arrieregarde hatte. Man brauchte nur noch einen Schritt zu thun, um das Manoeuvre vollendet zu haben, welches Napoleon am Abend des 20. entworfen hatte, denn zu Borowsk befand man sich auf der neuen Straße von Kaluga, genau auf gleicher Höhe mit dem Punkte, den die Russen auf der alten im Lager von Tarutino besetzt hielten, und um diese Höhe überschritten zu haben, brauchte man sich nur des Städtchens Malo-Jaroslawetz zu bemächtigen. Diese kleine Stadt lag jenseit der Luscha, eines schlammigen Flusses, wie es alle sind, die jene nur wenig geneigten Ebenen durchschneiden. Auf Napoleon's Befehl ließ der Prinz Eugen den General Delzons seinen Schritt beschleunigen und über Borowsk, wo man bei guter Zeit eingetroffen war, hinausrücken, damit er noch am nämlichen Tage in Malo-Jaroslawetz eindringen möchte. Dorthin gelangte der General Delzons sehr spät, fand die Brücke über die Luscha zerstört, beeilte sich, so gut es ging, zwei Bataillone passiren zu lassen, um sie in die von etlichen unbedeutenden Posten besetzte Stadt zu werfen, und nahm mit den Sappeuren der Armee von Italien sogleich die Wiederherstellung der Brücke vor. So lange diese nicht hergestellt war, wollte er nicht seine ganze Division über die Luscha versetzen. Man verwendete die Nacht zu dieser Operation.

Ankunft des Prinzen Eugen zu Borowsk den 23.

Man besetzt am nämlichen Abend Malo-Jaroslawetz, um sich die am nächsten Tage vorzunehmende Ueberschreitung der Luscha zu sichern.

Während man im Begriff stand, diese schöne Bewegung zu vollenden, war die russische Armee mit außerordentlicher Blindheit in ihrem Lager von Tarutino geblieben, ohne das Geringste von der Demüthigung zu ahnen, die man ihr bereitete. Sie schrieb Napoleon keine andere Absicht zu, als die, das Lager von Tarutino anzugreifen und wegzunehmen, um

Einige zufäll'ge Umstände verrathen dem General Kutusoff Napoleon's Plan, sich von der alten auf die neue Straße von Kaluga zu begeben.

October 1812. den Ueberfall von Winkowo zu rächen. Als gleichwol die leichten Truppen des Generals Dorokoff die Anwesenheit der seit einigen Tagen die neue Straße von Kaluga besetzenden Division Broussier zu Fominskoie angezeigt hatten, war der Generalissimus Kutusoff der Meinung gewesen, diese Division habe nur den Zweck, die sehr deutlich auf der alten Straße von Kaluga wahrgenommene große Armee Napoleon's mit den der Smolensker Straße folgenden Truppen in Verbindung zu halten, und er hatte beschlossen, diese Division, deren Stellung ihm sehr gewagt schien, aufzuheben. Dies Geschäft hatte er dem General Doctoroff mit dem 6. Corps übertragen. Den 22. bis nach Aristowo vorgerückt, hatte der General Doctoroff vor sich etwas Ansehnlicheres, als eine bloße Division zu entdecken geglaubt; gleichzeitig hatten Parteigänger Truppen, die eine Querbewegung von Krasnoe-Pakra nach Fominskoie ausführten, bemerkt und am Morgen des 24. dem Generalissimus Kutusoff ihren Rapport geschickt. Aus derartigen Zeichen hatte derselbe erkannt, daß Napoleon, die alte Straße von Kaluga verlassend, auf die neue vorzudringen und das Lager von Tarutino zu umgehen beabsichtigte. Es war nicht mehr möglich, Napoleon zu Borowsk aufzuhalten. Man hatte nur noch Aussicht, ihm den Weg versperren zu können, wenn man sich nach Malo-Jaroslawetz hinter die Luscha begab. Der Generalissimus Kutusoff hatte daher dem General Doctoroff befohlen, sich schleunigst von Aristowo dorthin zu begeben, und sich seinerseits beeilt, die russische Armee zusammenzuziehen, um sie über Letaschewa auf Malo-Jaroslawetz zu richten, dessen Besitz das Ende dieses denkwürdigen Feldzugs entscheiden zu sollen schien.

Da es nicht mehr Zeit ist, die Franzosen zu Borowsk aufzuhalten, versucht er, sie zu Malo-Jaroslawetz aufzuhalten.

Nachdem der General Doctoroff die Protwa, in die sich die Luscha ergießt, unterhalb Malo-Jaroslawetz überschritten hatte, traf er den 24. bei Tagesanbruch vor genannter Stadt ein, welche die beiden Bataillone des Generals Delzons besetzt hielten. Das Terrain, das man einander streitig machen wollte, war folgendermaßen beschaffen.

October 1812.

Beschreibung der Lage von Malo-Jaroslawetz.

Malo-Jaroslawetz liegt auf Höhen, an deren Fuße in einem morastigen Bette die Luscha hinfließt. Die von Moskau kommenden Franzosen hatten die Luscha zu überschreiten, dann die Höhen zu ersteigen und sich in Malo-Jaroslawetz zu behaupten. Die auf ihrer Linken und zur andern Seite des Flusses marschirenden Russen brauchten nur in die kleine Stadt, deren Besitz der Zweck des bevorstehenden blutigen Gefechtes war, einzurücken, uns daraus zurückzudrängen und alsdann in das Bett der Luscha hinabzuwerfen. Der General Doctoroff hatte, die wellenförmigen Vorsprünge der Höhen benutzend, auf seiner Rechten und also auf unserer Linken Batterien aufgestellt, welche die Brücke der Luscha bestrichen und uns mit Kugeln überschütten sollten, mochten wir nun die Brücke passiren, um die Höhen zu ersteigen, oder von diesen Höhen nach der Brücke hinabgehen.

Blutige Schlacht bei Malo-Jaroslawetz.

Den 24. October griff er schon um fünf Uhr Morgens die zwei Bataillone des Generals Delzons mit vier Jägerregimentern an und es fiel ihm nicht schwer, sie von ihrem Posten zu vertreiben, da er acht Bataillone gegen zwei hatte. Der General Delzons beeilte sich, während der Prinz Eugen sich anschickte, ihn mit seinem ganzen Armeecorps zu unterstützen, die Brücke zu passiren, unter dem schrägen Feuer der russischen Artillerie die Höhen zu ersteigen und wieder in Malo-Jaroslawetz einzurücken. Man drang mit gefälltem Bajonnette in die Stadt und vertrieb die Russen daraus. Der General Doctoroff kehrte seinerseits mit seinem ganzen 11 bis 12,000 Mann starken Corps zurück, während Delzons kaum 5 bis 6000 zählte, und es gelang ihm, die französischen Truppen zum Weichen zu bringen. Der brave Delzons führte sie, den Degen in der Hand, wieder vorwärts und starb, von drei Kugeln getroffen, den Heldentod. Sein Bruder, der mit ihm diente und von dem er geliebt ward, wie er es verdiente, stürzte sich auf seine Leiche, um sie den Händen der Russen zu entreißen, und fiel von Kugeln durchbohrt. Es entspann sich ein fürchterliches Handgemenge und die Division Delzons wurde aufs Neue zurückgeworfen. Aber

Heldentod des Generals Delzons.

October 1812. der Prinz Eugen, der sogleich den General Guilleminot, seinen Generalstabschef, schickte, um Delzons zu ersetzen, eilte seinerseits mit der Division Broussier hinzu, um das Gefecht wiederherzustellen, und ließ auf dem andern Ufer der Luscha die Division Pino nebst der italienischen Garde in Reserve.

Die Division Broussier erstieg unter einem entsetzlichen Feuer die mit den Leichen der Division Delzons bedeckte Höhe, drang in das Städtchen Malo-Jaroslawetz ein, trieb die Truppen Doctoroff's von Straße zu Straße und nöthigte sie, sich auf das Plateau zurückzuziehen. In diesem Augenblicke aber erreichte das Corps des Generals Raeffskoi, der russischen Armee vorauseilend, die Zugänge der Stadt, die es sofort mit außerordentlichem Ungestüm angriff. Die Russen, alle ihre Generale an der Spitze, kämpften mit Wuth, um den Franzosen diesen unschätzbaren Rückzug auf Kaluga zu verwehren; die Franzosen fochten ihrerseits mit einer Art Verzweiflung, um sich denselben zu öffnen, und hielten Stand, obwol sie höchstens 10 bis 11,000 gegen 24,000 und überdies einer dominirenden Artillerie blosgestellt waren. Diese unglückliche, bald in Flammen stehende Stadt wurde sechsmal genommen und wiedergenommen. Man schlug sich inmitten eines Brandes, der die Verwundeten verzehrte und ihre Leichen in Kohle verwandelte. Wir waren endlich ein letztes Mal im Begriff zu unterliegen, als die italienische Division Pino, die in diesem Feldzuge noch nicht gekämpft hatte und vor Begier brannte, sich auszuzeichnen, die Brücke überschritt, die Höhen erstieg, trotz eines fürchterlichen Kartätschenregens auf das Plateau gelangte und, zur Linken der Stadt sich ausbreitend, die Massen der russischen Infanterie glücklich zurückdrängte. Das Corps Raeffskoi's stürzte sich auf sie, aber sie hielt ihm Stand und es entspann sich ein wüthendes Bajonnettgefecht. Die brave Division Pino hatte Verstärkung nöthig: die Jäger der italienischen königlichen Garde eilten ihrerseits hinzu und unterstützten sie wacker. So blieb Malo-Jaroslawetz, nachdem es die Franzosen mit Hilfe der Italiener zum siebenten Mal wiedergenommen, in unserer Gewalt. Tausende Ge-

Tapferes Benehmen der Italiener.

fallener bedeckten dies grauenvolle Schlachtfeld, oder erfüllten die rauchenden Ruinen von Malo-Jaroslawetz. October 1812.

Der Tag neigte sich und noch verkündete gleichwol nichts, daß die Schlacht beendigt sei und der streitig gemachte Punkt uns verbleiben solle, denn Napoleon, der sich auf dem jenseitigen hohen Ufer der Luscha dieser blutigen Wahlstatt gegenüber befand, konnte die tiefen Massen der russischen Armee im Eilmarsch heranrücken sehen. Zum Glück trafen zwei der Divisionen des 1. Corps unter Führung des Marschalls Davout ein und mit dieser Verstärkung war man sicher, allen Anstrengungen des Feindes widerstehen zu können. Nachdem sich auf Napoleon's Befehl die Division Gerard (ehemalige Division Gudin) rechts und die ehemalige Division Compans links von Jaroslawetz aufgestellt hatte, verloren die Russen die Hoffnung, uns zu delogiren, denn auch sie sahen von dem Plateau, das sie besetzt hielten, unsere Massen kampflustig vorrücken, und sie zogen sich eine kleine Meile weit zurück, indem sie uns Malo-Jaroslawetz, diesen grauenvollen Schauplatz der Schrecken des Krieges, überließen, wo 4000 französische und italienische, 6000 russische Leichen lagen, die einen verkohlt, die andern unterm Rade der Kanonen zermalmt, welche in der Hitze des Gefechts über sie gerollt waren. Selbst das Schlachtfeld an der Moskwa bot um die große Redoute keinen gräßlichern Anblick dar. Hier war überdies die Feuersbrunst hinzugekommen, die dem Tode neue, widerlichere Misgestalt gegeben hatte.

Grauenvoller Anblick des Schlachtfeldes.

Man bivouakirte beklommenen Herzens, indem man an das dachte, was der nächste Tag bringen werde. Napoleon hatte ein wenig rückwärts von der Luscha im Dorfe Gorodnia campirt. Die schöne Bewegung, die er auszuführen gehofft hatte und die ihm auch gelungen sein würde, hätte er an der Spitze minder beträchtlicher Massen manoeuvrirt, war jetzt nicht mehr ohne eine große Schlacht möglich; diese würde er zwar sicherlich mit Truppen gewonnen haben, welche in dem Verhältnisse von einem gegen drei zu kämpfen verstanden; seit vier Tagen hatte er jedoch gesehen, was ein sol-

October 1812. cher Rückzug, durch eine so große Menge Bagage behindert und durch eine zahllose leichte Reiterei geneckt, werden könnte, und er zitterte bei dem Gedanken, 10,000 Verwundete im Gefolge der Armee zu transportiren zu haben. Dieser Schlachttag hatte ihm deren wenigstens 2000 geliefert, indem die andern entweder todt oder nicht transportabel waren und zu Jedermanns Schmerze auf dem Schauplatze ihrer rühmlichen Aufopferung zurückgelassen werden mußten. Sein gewaltiger, bereits mit schweren Sorgen erfüllter Geist erwog daher während dieser Nacht die günstigen oder widrigen Chancen eines beharrlich nach Kaluga fortgesetzten Marsches, und er beeilte sich, gleich in der Frühe des 25. zu Pferde zu steigen, um die Stellung zu recognosciren, welche die Russen eine Meile jenseit des Schlachtfeldes eingenommen hatten. Er hatte das Dorf Gorodnia verlassen und befand sich, von seinen vornehmsten Offizieren umgeben, am Ufer der Luscha im Begriff, dieselbe zu überschreiten, als man plötzlich tumultuarisches Geschrei der Marketender und Marketenderinnen vernahm, die von einem Schwarme von 4 bis 5000 Kosaken verfolgt wurden, welche auf unserer Rechten die Luscha passirt und diese Ueberraschung mit einer Geschicklichkeit ausgeführt hatten, deren nur diese unermüdlichen Wilden fähig sind, welche schwimmend durch die Flüsse setzen, auf den Abhängen der Hügel so gut galoppiren wie in der Ebene, in gleichem Grade schlau als unbarmherzig sind und sich ebenso plötzlich zu zeigen als unsichtbar zu machen verstehen. Es war der beständige Traum des Hetmans Platow und der ganzen kosakischen Nation, den großen Napoleon aufzuheben und gefangen nach Moskau zu führen. Sie meinten, viele Hundert Millionen würden kein zu hoher Preis für einen solchen Fang sein, und hätte einer von ihnen das Gesicht des Mannes gekannt, der ihre Habsucht so stark reizte, so würde sich diesmal ihr Traum verwirklicht haben. Zur Rechten und Linken streifend, stürzten sie sich mit ihren Lanzen auf die kaiserliche Gruppe und waren schon im Begriff, hier Opfer, vielleicht sogar Gefangene zu finden, als Murat, Rapp, Bessières und

Unschlüssigkeit Napoleon's am Tage nach der Schlacht bei Malo-Jaroslawetz.

Recognoscirung der von den Russen eingenommenen neuen Stellung.

alle Offiziere des Generalstabes den Säbel zogen und den in ihrer Mitte befindlichen Kaiser vertheidigten, der zu diesem Unfall lächelte. Glücklicherweise hatten die Dragoner der Garde die Gefahr bemerkt. Sie sprengten unter dem braven Lieutenant Dulac hinzu, stürzten sich auf die Angreifenden, säbelten einige nieder und trieben sie nach dem schlammigen Bette der Luscha zurück, in das sich die Reiter vom Don wie Thiere warfen, die gewohnt sind, in Sümpfen zu leben. Sie hatten einige Kanonen, einige Bagagewagen weggenommen, die man ihnen wiedernahm, und so schickte man sie ziemlich übel tractirt dahin zurück, woher sie gekommen waren. Seit dem Abzuge aus Moskau hatte man sie noch nicht so nah gesehen, weil sie durch die Ausdehnung unserer Flügel fern gehalten wurden. Sie hatten aber jüngst erst eine Verstärkung von 12,000 Reitern empfangen, die für die besten ihrer Stämme galten, und nach dem Schauspiele, das man jetzt vor Augen hatte, konnte man beurtheilen, wessen sie fähig sein würden. Hunderte von Pferden, welche den Dienern der Armee, die sie zur Tränke führen wollen, ausgerissen waren, irrten hier und da umher; eine Anzahl Artillerie- und Bagagewagen, die dem Parke, wo sie die Nacht über gestanden, entrissen worden, bedeckten in Unordnung die Ebene; Weiber und Kinder ließen ein Jammergeschrei erschallen; kurz, es herrschte eine Verwirrung, deren Anblick ebenso beunruhigend als unangenehm war. October 1812.

Napoleon gab sich den Anschein, als achtete er nicht darauf, und setzte die Recognoscirung fort, die er jenseit Malo-Jaroslawetz begonnen hatte. Er war mehr erstaunt als erschüttert beim Anblicke dieses gräßlichen Schlachtfeldes, denn kein Krieger, den die Geschichte kennt, hatte grauenvollern Blutscenen beigewohnt, keiner hatte sich so sehr daran gewöhnt. Er begann darauf die russische Armee sehr nahe zu recognosciren. Der kluge Kutusoff, der sich nicht mehr auf das ihm von uns entrissene Malo-Jaroslawetz stützen konnte und überdies entweder auf seiner Rechten oder auf seiner Linken umgangen zu werden fürchtete, wenn er dabei beharrte, unmit-

Nachdem Napoleon das Terrain recognoscirt, hält er in einer Scheune des Dorfes Gorodnia einen Kriegsrath.

October 1812. telbar das Ufer der Luscha zu vertheidigen, hatte es für rathsam erachtet, eine etwas entferntere Stellung einzunehmen, wo er durch ein bedeutendes Ravin gedeckt war und den Franzosen, wenn sie ihn angreifen wollten, den Nachtheil ließ, die Schlacht mit der Luscha in ihrem Rücken zu liefern. Nachdem Napoleon das Terrain nach allen Richtungen durchstreift und in Schweigen es gründlich untersucht hatte, während es seine Generale ebenso aufmerksam wie er studirten, kehrte er um, ging über die Luscha zurück und brachte in einer Scheune des Dorfes Gorodnia den Entschluß zur Berathung, den man zu fassen hatte und der das Schicksal der großen Armee, d. h. des Kaiserthums, entscheiden sollte.

Kriegsrath am 25. October.

Er legte den anwesenden Generalen die Frage vor und forderte sie auf, ihre Meinung vollkommen frei zu äußern. Der Ernst der Sachlage gestattete weder Zurückhaltung noch Schmeichelei. Sollte man beharren und eine zweite Schlacht liefern, um nach Kaluga durchzubrechen, oder sich ganz einfach zur Rechten auf Mojaisk zurückwenden, um die große Straße von Smolensk zu erreichen, welche durch die zahlreichen Posten, die sie besetzt hielten, und durch die ihr folgenden Convois unser unbestrittenes Eigenthum geworden war?

Soll man auf die Gefahr, 15 bis 20,000 Mann in einer Schlacht zu verlieren, dabei beharren, nach Kaluga durchzubrechen, oder vielmehr die schon bekannte Smolensker Straße wieder erreichen?

Niemand zweifelte, daß man die Schlacht, wenn man sie lieferte, gewinnen werde, aber ebenso wenig zweifelte man auch, daß dieselbe einen Verlust von 20,000 Mann veranlassen müsse, worunter mindestens 10,000 Verwundete, die man, wollte man sie nicht im Stiche lassen, nothwendigerweise würde mit sich führen müssen. Während man sich nun aber von Polen und zumal von Frankreich so weit entfernt befand und in Betreff der numerischen Stärke dem Feinde ziemlich gleich geworden war, befand man sich schon aus diesen Gründen in einer Gefahr, die man durch den Verlust eines Fünftels der Armee sehr unbedachtsam gesteigert haben würde. Fortan mußte man darauf bedacht sein, keinen einzigen Mann unnützerweise zu verlieren. Die Verwundeten der Wuth der russischen Bauern preiszugeben, war übrigens nicht nur ein herzzerreißender Gedanke, sondern es knüpfte sich auch eine

ernste Gefahr daran, sofern man dadurch den Soldaten demoralisirte und ihm gewissermaßen sagte, daß jede Wunde so gut wie der Tod sei. October 1812.

Schlug man dagegen durch eine Bewegung nach der Rechten die große Straße von Smolensk wieder ein, so verurtheilte man sich damit zu einem Marsche von hundert Meilen durch eine Gegend, welche die russische und die französische Armee bereits in eine Wüste verwandelt hatten. Man hatte Lebensmittel mitgebracht, aber während des siebentägigen Marsches von Moskau nach Malo-Jaroslawetz war schon ein großer Theil davon verzehrt worden und man durfte darauf zählen, daß sie bei der Ankunft zu Mojaisk, das man nicht unter drei Tagen erreichen konnte, vollends aufgezehrt sein würden. Auf diese Weise hatte man alsdann mit Ausführung eines unnützen Marsches zehn Tage und einen entsprechenden Vorrath Lebensmittel verloren, und mit diesen zehn Tagen und diesen Lebensmitteln hätte man, ganz einfach die Straße von Smolensk einschlagend, sich dieser Stadt bedeutend nähern, zum wenigsten Dorogobuje erreichen und dort uns entgegengeschickte Convois finden können! Ewig beklagenswerth blieb es, wenn Klagen zu etwas nützten, den so einfachen, so bescheidenen Entschluß, auf dem Wege zurückzukehren, den man gekommen war, eiteln Rücksichten der Politik und des Stolzes aufgeopfert zu haben.

Man erklärt sich fast einstimmig für eine schleunige Rückkehr auf der Smolensker Straße.

Jedermann beklagte dies, aber es war jetzt nicht am Orte, Vorwürfe auszusprechen. Man würde es nicht gewagt haben und war auch nicht dazu berufen. In diesem unter dem Dache einer armseligen russischen Hütte gehaltenen denkwürdigen Rathe gehorchte man einem einmüthigen Gefühle, indem man ohne Rückhalt zu dem schleunigsten und directesten Rückzuge über Mojaisk und auf der wohlbekannten Smolensker Straße rieth. Die Gründe, die alle Anwesenden im Munde hatten, weil alle sich im Geiste davon überzeugt fühlten, waren: die Gewißheit, sich in einer Stellung, wo jeder einzelne Mann kostbar war, durch eine Schlacht noch mehr zu schwächen; die Unmöglichkeit, 10 bis 12,000 Ver-

October 1812.

wundete mit sich zu schleppen; und endlich, wenn man durchaus nach Kaluga durchbrechen wollte, die Gefahr, den Feind unsern daraus erfolgenden neuen Aufenthalt nützen zu sehen, um sich in Masse auf unsere Rechte zu stellen und uns den Weg nach Mojaisk, der jetzt unsere letzte Zuflucht war, zu sperren. Wenn sich einmal Unruhe der Gemüther, und zwar gerade der muthigsten, bemächtigt, so geschieht es nicht halb. Man hatte nur ein Bild vor Augen, nämlich das der russischen Truppen, die man schon zu Mojaisk vereinigt zu sehen glaubte, um uns die Straße nach Polen zu sperren. Gleichwol ist man mit solchen Soldaten und Offizieren, wie wir sie besaßen, nie abgeschnitten, denn man ist stets sicher, sich durchschlagen zu können. Einer der Generale Napoleon's, der mit der Energie des Kriegers eine seltene Geistesfestigkeit verband, der Marschall Davout, theilte zwar die Ansicht, daß man darauf verzichten müsse, auf Kaluga durchzubrechen, machte aber einen vermittelnden Vorschlag, demzufolge man einen noch offenen Weg einschlagen sollte, welcher, zwischen der durch Kutusoff gesperrten neuen Kaluga'schen und der durch den Mangel gesperrten Smolensker Straße gelegen, über Meduin, Juknow, Jelnia durch neue und an Lebensmitteln reiche Gegenden führte. Mit Unterhaltsmitteln war man seiner Meinung nach sicher, die Armee beisammenzuhalten und stark, geachtet und nach wie vor gefürchtet nach Smolensk zurückzukehren.

Der Marschall Davout ist der Ansicht, man solle einer Straße folgen, die zwischen der Kaluga'schen und Smolensker mitten inne liegt und auf der man Lebensmittel finden werde.

Dieser Rath fand wenig Beifall bei den Collegen des Marschalls Davout, die nirgends anders Sicherheit sahen, als wenn man die Smolensker Straße auf dem kürzesten Wege, nämlich über Mojaisk, wieder erreichte. Auch Napoleon gewährte ihm nicht die verdiente Unterstützung, weil er ebenso wenig die Ansicht des Marschall Davout, als die seiner andern Generale theilte. Er beharrte bei der Meinung, es würde das Beste sein, eine Schlacht zu liefern, nach Kaluga durchzudringen und sich siegreich in der fruchtbaren Provinz zu postiren, deren Zugang uns die Russen so hartnäckig zu sperren suchten. Außer dem Vortheile, einen Sieg davon=

Napoleon würde es vorgezogen haben, eine Schlacht, deren günstiger Ausgang nicht zweifelhaft war, zu liefern und nach Kaluga durchzubrechen.

zutragen und das bereits ein wenig compromittirte Uebergewicht der Waffen wiederzugewinnen, sah er dabei auch den, in einer reichen Gegend zu sein, und er zweifelte nicht an der Armee, sobald sie nur im Stande sein würde, sich zu ernähren und eine gesicherte Stellung zu finden. Es blieb allerdings die Gefahr übrig, sich numerisch zu schwächen, die nach Napoleon's Ansicht durch den Vortheil, sich moralisch zu verstärken, ausgeglichen wurde; aber desgleichen blieb auch der Nachtheil übrig, den er durch keine Entgegnung aufzuheben wußte, 10 bis 12,000 Verwundete auf der Erde liegen zu lassen. Zu seinem Lobe muß man sagen, daß sich, wie gewöhnt er auch an die Greuel des Kriegs war, der Blick seines Geistes trübte, während er sich so viele Unglückliche vorstellte, die trotz ihres Geschreis und ihrer Bitten auf einer durch ihre Hingebung gebahnten Straße im Stich gelassen werden sollten. Ach! wäre das Buch des Schicksals einen Augenblick für ihn oder die Seinen geöffnet gewesen und man hätte darin Hunderttausend auf der Straße von Smolensk vor Hunger, Kälte und Erschöpfung sterbende Menschen sehen können, er würde ohne Zaudern 20,000 Verwundete dem Vortheile geopfert haben, die Straße des Mangels zu vermeiden, um die des Ueberflusses zu erreichen! October 1812.

Napoleon verschiebt seine definitive Entscheidung bis zum folgenden Tage.

Verwirrt, beunruhigt, durch die widerwärtigen Bilder gequält, die ihm seine starke Einbildungskraft beständig vorhielt, war er noch unschlüssig, als er in jener vertraulichen Weise, die er sich bisweilen bei seinen Generalen gestattete, den Grafen Lobau, frühern General Mouton, einen derben Soldaten und feinen Kopf, der so gescheidt war, zu schweigen und nur im rechten Augenblicke zu sprechen, beim Ohre faßte und fragte, was er von den verschiedenen geschehenen Vorschlägen denke. Der Graf Lobau antwortete sofort, ohne sich zu bedenken, nach seiner Ansicht müsse man unverzüglich und auf dem kürzesten Wege ein Land verlassen, wo man sich zu lange aufgehalten habe. Diese letzte Antwort, die in scharfen Ausdrücken erfolgte, erschütterte Napoleon vollends, welcher, ohne sich sofort zu ergeben, sich gleichwol der dem Anschein

October 1812. nach vorherrschenden Meinung zuzuneigen schien. Auch jetzt wieder wagte er, weil er erst durch die Unternehmung dieses Krieges zu viel gewagt hatte, zu wenig in Betreff der Leitung desselben. Er verschob seine Entscheidung auf den nächsten Tag. Diese Zeit war übrigens nicht verloren, denn Ney, der in der Nacht des 23. Gorki verlassen hatte, defilirte in diesem Augenblicke hinter dem Gros der Armee, und brauchte zwei Tage, um sich an die Spitze derselben zu begeben. Während der Nacht vom 23. zum 24. war ein plötzlicher und Schlimmes weissagender Regen gefallen, hatte die Straßen erweicht und den Pferden Anstrengungen bereitet, die ihre Kräfte weit überstiegen. Das Bivouak war schon kalt. Alles begann, ein trauriges und düsteres Ansehen zu haben. Man zündete, so gut man konnte und wo man es überhaupt konnte, mit den Ueberresten der russischen Bauerhütten große Feuer an, um diesen beginnenden Winter zu beschwören.

Auf die neuen Vorstellungen seiner Generale entschließt sich Napoleon, die directe Straße von Smolensk einzuschlagen.

Folgenden Tags, den 26., entschloß sich Napoleon, am frühen Morgen zu Pferde, die Stellung der Russen aufs Neue zu recognosciren. Sie schienen zurückzugehen, wahrscheinlich um weiter rückwärts eine bessere Stellung einzunehmen und sich in Stand zu setzen, die Straße von Kaluga besser zu vertheidigen. Napoleon fand Jedermann ebenso entschieden wie Tags vorher für einen schleunigen Rückzug auf Mojaisk gestimmt. Leider hatte der Fürst Poniatowski, indem er versucht hatte, sich von Wereja, wo er sich befand, auf die Straße von Meduin, jene vom Marschall Davout angerathene mittlere Richtung, zu begeben, daselbst eine Schlappe erlitten, die wenig geeignet war, den Rath des Marschalls zu empfehlen. Napoleon faßte daher seinen Entschluß und entschied sich endlich für die directe Rückkehr auf der Straße von Smolensk, wozu er sich anfangs nicht verstehen wollen, weil sie den Entschluß des Rückzugs zu deutlich offenbarte. Weil er also ein unumgängliches Geständniß nicht machen wollen, weil er es nicht bei Zeiten machen wollen, mußte er es nun vollständiger, unter traurigern Um-

ständen und mit den schweren Nachtheilen machen, die aus dem Zeitverluste und dem Verbrauche der Lebensmittel erwuchsen.

October 1812.

Man mußte sich auf der Querstraße von Wereja nach der Smolensker Straße begeben und diese bei Mojaisk erreichen.

Was man indeß auch davon denken mochte, man mußte sich drein ergeben und die Querstraße von Wereja einschlagen, die uns binnen drei Tagen nach Mojaisk führen sollte, so daß man im Ganzen elf Tage brauchte, um den Punkt zu erreichen, der sich in vier Tagen hätte erreichen lassen. Napoleon ertheilte alle Befehle zum Beginn dieser Bewegung, die man nicht verzögern durfte. Die Garde sollte mit dem Hauptquartier an der Spitze marschiren; der Marschall Ney, der bereits hinter dem Gros der Armee defilirt war, sollte mit dem noch übrigen Reste der Reiterei der Garde folgen. Hierauf sollten der Prinz Eugen und der Fürst Poniatowski kommen und nach ihnen endlich der Marschall Davout, dessen Corps, welches mehr Consistenz als die andern hatte, zu der so schwierigen und gefahrvollen Rolle der Arrieregarde berufen war. Die Trümmer der Reiterei Grouchy's, deren Commando dieser brave General trotz seiner Wunde wieder übernommen hatte, wurden dem Marschall Davout zugetheilt, um ihn bei der Erfüllung seiner Mission zu unterstützen.

Der Marschall Davout ist beauftragt, die Arrieregarde zu bilden.

Die definitive Rückzugsbewegung begann den 26. October und während dieses ganzen Tags blieb der Marschall Davout in Stellung, um den Marsch der andern Corps zu decken. Von diesem Augenblick an verbreitete sich in den Gemüthern eine gewisse Traurigkeit. Bisher hatte man zu manoeuvriren geglaubt, um sich, durch fruchtbare Gegenden ziehend, in ein besseres Klima zu begeben. Fortan aber war es nicht mehr möglich, sich Illusionen zu machen und die bittere Wahrheit zu verkennen. Man zog sich nothgedrungen auf einer bekannten Straße zurück, die nichts Neues versprach und nur Mangel in Aussicht stellte. Indeß fürchtete man den Feind wenig, und wenn man einen Wunsch hegte, so war es der, ihm zu begegnen und sich an ihm für den unglücklichen Entschluß zu rächen, den man hatte fassen müssen.

Den 27. war Alles im Marsche von Malo-Jaroslawetz

October 1812.

Den 27. October setzt sich die ganze Armee auf der Querstraße von Wereja nach Mojaisk in Marsch.

nach Wereja, die Garde, wie wir bemerkt haben, an der Spitze, Murat und Ney hinter der Garde, Eugen hinter diesen, und Davout hinter allen andern, mit dem Auftrage, sie zu decken. Es war insbesondere bei dieser Arrieregarde, wo man die meisten Schwierigkeiten finden und die meiste Gefahr laufen sollte. Sie empfand dies bitter während der drei Tage, die sie brauchte, um sich von Malo-Jaroslawetz über Wereja nach Mojaisk zu begeben. Die Truppen jedes Corps eilten ihrer Bagage voraus, um möglichst bald den Ort zu erreichen, wo sie die Nacht zubringen sollten, und bekümmerten sich wenig um den Nachzug dieser Bagage, den sie weit hinter sich drein schleppen ließen. Die Arrieregarde aber mußte darunter leiden, denn da sie den Marsch decken sollte, war sie genöthigt, bei allen Passagen Halt zu machen, oft die Brücken auszubessern, die allzuschweren Lasten nicht hatten widerstehen können, und daselbst unter einem lästigen Artilleriefeuer und mitten unter dem unaufhörlichen Hurrah der Kosaken in Stellung zu bleiben. Eine zahlreiche und gutberittene Reiterei war durchaus nothwendig, um die Infanterie in diesem beschwerlichen Dienste zu unterstützen. Aber die Reiterei des Generals Grouchy, die den ganzen Tag streifte, um über unsern Rücken und unsere Flügel zu wachen, und sich am Abend genöthigt sah, in weiter Ferne ihre Fourage zu suchen, war auf dem dritten Marsche so entkräftet, daß der Marschall Davout, da er sie mit einer gänzlichen Auflösung bedroht sah, den geringen Ueberrest derselben zur Vorhut seines Armeecorps schickte und sich entschloß, den Dienst der Arrieregarde ganz allein mit seiner Infanterie zu versehen.

Auf welche Schwierigkeiten der Marschall Davout mit der Arrieregarde stößt.

Dieser unerschrockene und sorgsame Marschall verließ seine Truppen keinen Augenblick, sah selbst auf Alles, ließ die Brücken herstellen, die Passagen abräumen, die Bagage, die man nicht mitnehmen konnte, vernichten und die Munitionswagen auffliegen, die keine Bespannung mehr hatten. Schon vernahm man das unheimliche Krachen dieser Explosionen, welche die Abnahme unserer Transportmittel verkündigten,

October 1812.

und man sah die Straßen mit jenen Wagen bedeckt, die man beim Abzuge aus Moskau nicht aufopfern gemocht und von denen man sich nun doch trennen mußte, weil man sie nicht weiter bringen konnte! Es gab ein noch schmerzlicheres Opfer, nämlich das der Verwundeten, und leider erneuerte es sich mit jedem Schritte.

Seine Bemühungen, um weder Verwundete noch Kanonen zurückzulassen.

Man hatte, so gut es ging, die Verwundeten von Malo-Jaroslawetz gesammelt, sodann alle Bagagewagen, die Wagen des Generalstabs nicht ausgenommen, genöthigt, sich damit zu beladen, und der Marschall Davout hatte bekannt gemacht, er werde alle diejenigen Wagen verbrennen lassen, die das ihnen anvertraute kostbare Depot nicht bewahrt haben würden. Auf diese Weise hatte man wenigstens für die ersten Tage den Transport dieser Verwundeten bewirkt, aber die braven Soldaten der Arrieregarde, welche die Armee mit ihrer Hingebung deckten, hatten Niemand, um sie aufzuheben, sobald sie niedergestreckt waren, und man hörte sie ein herzzerreißendes Geschrei erheben und vergebens ihre Kameraden anflehen, sie nicht der Hilfe beraubt oder der Lanze der Kosaken preisgegeben auf den Straßen sterben zu lassen. Der Marschall ließ alle diejenigen, die er aufzuheben Zeit hatte, auf die Lafetten seiner Kanonen legen, aber auf jedem Schritte war er genöthigt, solche, zu deren Fortschaffung es an Muße und an Mitteln gebrach, im Stich zu lassen, und selbst das Eisenherz des unerschütterlichen Marschalls war dadurch zerrissen. Er meldete seine Verlegenheiten dem Obergeneralstabe, welcher sich, an der Spitze der Armee marschirend, sehr wenig um das kümmerte, was beim Nachzuge vorging.

Napoleon nimmt während dieses Rückzugs die unglückliche Gewohnheit an, nicht selbst bei der Arrieregarde zu sein.

Napoleon hatte sich seit langer Zeit gewöhnt, sich rücksichtlich der speciellen Ausführung auf seine Generale zu verlassen, und da er übrigens kein Manoeuvre mehr anzuordnen hatte, da ihm nichts übrig blieb, als im Schritte seiner Infanterie mismüthig fortzuziehen, da er zudem schon viele Leiden unterwegs erblickte, deren noch größere voraussah und sich durch diesen Rückzug, den nichts mehr bemäntelte, tief gedemüthigt fühlte, begann er, sich nur noch im Obergeneralstabe zu zeigen, indem er sich, ohne die

October 1812. Arrieregarde selbst zu überwachen, darauf beschränkte, deren Befehlshaber zu tadeln, der, wie er sagte, zu methodisch sei und zu langsam marschire. Um das Unglück vollzumachen, hatte er in seinem Zorne über die Russen befohlen, alle Dörfer niederzubrennen, durch die man zog. Ein solches Geschäft hätte er der Arrieregarde überlassen sollen, die das Feuer erst angelegt haben würde, sobald sie von den Dörfern, durch die man passirte, keinen Vortheil mehr zu ziehen gehabt hätte; während sich aber nun Jedermann das grausame Vergnügen machte, Alles in Brand zu stecken, fand das 1. Corps meistens nur brennende Dörfer, wo es sich weder Obdach, noch Lebensmittel verschaffen konnte.

Man braucht drei Tage, um Mojaisk zu erreichen.

Solchergestalt brauchte man drei mühselige Tage, um über Wereja nach Mojaisk zu gelangen. Trotz dieser ersten Beschwerlichkeiten des Rückzugs, die fast ausschließlich das 1. Corps zu tragen hatte, waren noch alle Herzen guten Muthes voll. Nach Mojaisk gelangt, hatte man sieben bis acht Märsche zu machen, um Smolensk zu erreichen; das Wetter, obwol während der Nacht kalt, blieb bei Tage doch immer noch schön, und man schmeichelte sich, nach einigen Augenblicken des Ungemachs, zu Smolensk Ruhe, Ueberfluß und warme Winterquartiere zu finden.

Anschluß des Marschalls Mortier, der von Moskau abgezogen war, nachdem er den Kreml gesprengt hatte.

Der Marschall Mortier hatte sich zu Wereja der Armee wieder angeschlossen. Nachdem er in der Nacht vom 23. auf den 24. den Kreml gesprengt hatte, war er von Moskau mit Allem abgezogen, was er von Verwundeten und Kranken hatte fortbringen können, sowie mit den 4000 Mann der jungen Garde, den 4000 demontirten Cavaleristen und den 2000 Mann Artillerie, Cavalerie und Genietruppen, aus denen seine Garnison bestand. Im Findelhause hatte er einige Hundert nicht transportable Leute gelassen, die der Ehre und der Dankbarkeit des würdigen Hrn. Toutelmin anvertraut geblieben waren. Im Augenblicke des Aufbruchs hatte er einen wichtigen Gefangenen in seine Gewalt bekommen, nämlich den Hrn. von Winzingerode, der ein geborener Würtemberger war, den Frankreich stets unter seinen thätigsten Feinden ge-

funden hatte und der, in den Dienst Rußlands getreten, ein Parteigängercorps in der Gegend von Moskau befehligte. Allzu begierig, in diese Hauptstadt zurückzukehren, die er geräumt glaubte, hatte er sich hineingewagt und war mit einem seiner Adjutanten, einem jungen Manne aus dem Hause Narischkin, gefangen worden. Nachdem diese beiden feindlichen Offiziere ins Hauptquartier geführt worden waren, empfing Napoleon den Hrn. von Winzingerode sehr übel, sagte ihm, er gehöre einem Staate des Rheinbundes, sei folglich sein Unterthan, sein rebellischer Unterthan, könne nicht als ein gewöhnlicher Gefangener betrachtet, sondern werde vor ein Kriegsgericht gestellt und nach der Strenge der Gesetze behandelt werden. Gegen den jungen Narischkin nahm Napoleon einen mildern Ton an, sagte ihm, da er Russe sei, werde er wie die andern Kriegsgefangenen behandelt werden, man habe aber wol Grund, sich zu verwundern, daß ein junger Mann von vornehmer Familie unter einem dieser fremden Miethlinge diene, die eine Pest für Rußland seien. Die Offiziere, welche Napoleon umgaben und es seiner eigenen Würde, sowie der Würde der französischen Armee halber beklagten, daß er den Ausbruch seines Unmuths nicht besser zu zügeln verstand, beeilten sich, Hrn. von Winzingerode zu trösten, ihn aufs Artigste zu behandeln und mit ihnen speisen zu lassen, indem sie vollkommen überzeugt waren, daß es ihnen Napoleon keineswegs übelnehmen werde, wenn sie die Fehler gut machten, zu denen ihn die Heftigkeit seiner übeln Laune hinriß. October 1812.

Die Armee überschreitet das Schlachtfeld an der Moskwa.

Auf der Höhe von Mojaisk angelangt, wozu sie drei Tage gebraucht hatte, bivouakirte die Armee auf dem bluttgetränkten Schlachtfelde von Borodino, bei dessen Anblick sie sich der schmerzlichsten Empfindungen nicht erwehren konnte. In einer volkreichen Gegend, die ihre Einwohner behalten hat, wird ein Schlachtfeld bald von den traurigen Ueberresten befreit, die es gewöhnlich bedecken; aber da die unglückliche Stadt Mojaisk niedergebrannt worden war, ihre Einwohner sich geflüchtet und alle benachbarten Dörfer das nämliche Schicksal erfahren hatten, war Niemand dageblieben, um die

October 1812. 50,000 Leichen zu begraben, die den Boden bedeckten. Zertrümmerte Wagen, demontirte Kanonen, Helme, Kürasse, Gewehre, die zerstreut umherlagen, und von den Thieren halb aufgefressene Leichen bedeckten die Erde und machten den Anblick dieser Stätte grauenvoll. So oft man sich einer Stelle näherte, wo die Opfer am zahlreichsten gefallen waren, sah man Schwärme von Raubvögeln, die mit widrigem Geschrei emporflogen und den Himmel mit ihren garstigen Schaaren verdunkelten. Der Frost, der sich während der Nächte fühlbar zu machen begann, hatte, indem er sich dieser Leichen bemächtigte, glücklicherweise deren gefährliche Ausdünstung gehemmt, keineswegs aber das Schauderhafte ihres Anblicks vermindert, im Gegentheil! und darum waren auch die Betrachtungen, zu denen sie Anlaß gaben, doppelt schmerzlich. Welche Opfer, sagte man, und welches Resultates willen! Man war in der Hoffnung auf eine entscheidende Schlacht von Wilna nach Witebsk, von Witebsk nach Smolensk geeilt; man war dieser Schlacht bis nach Wiasma, dann bis Ghjat nachgejagt; man hatte sie endlich blutig und hartnäckig genug bei Borodino gefunden; man war nach Moskau gegangen, in der Hoffnung, dort ihre Frucht zu ernten und man hatte nur eine ungeheuere Feuersbrunst gefunden; man kehrte von dort zurück, ohne den Feind gezwungen zu haben, sich zu ergeben, und ohne die Mittel, sich während der Rückkehr ernähren zu können; man kehrte nach dem Punkte, von dem man ausgegangen war, um die Hälfte vermindert zurück, täglich die Erde mit Trümmern übersäend, mit der Gewißheit eines beschwerlichen Winters in Polen und mit sehr in die Ferne gerückten Friedensaussichten, denn der Friede konnte nicht wohl der Preis eines offenbar nothgedrungenen Rückzugs werden, und um eines solchen Resultates willen hatte man die Erde mit 50,000 Leichen bedeckt!

Düstere Betrachtungen der Soldaten.

Diese niederschlagenden Betrachtungen stellte Jedermann an, denn in der französischen Armee denkt der Soldat ebenso schnell und oft ebenso gut wie der General. Napoleon wollte den Soldaten keine Zeit lassen, diesem traurigen Gegenstande

nachzuhängen, und befahl, daß sich jedes Corps nur einen Abend hindurch auf dieser unheimlichen Wahlstatt von Borodino aufhalten sollte. Man hatte dort die Westfalen unter dem armen General Junot wiedergefunden, der fortwährend an seiner Wunde, noch mehr aber durch die während dieses Feldzuges erfahrenen Verrechnungen litt und kaum noch 3000 Mann übrig hatte von den 10,000, die er zu Smolensk zählte, und von den 15,000, die über den Niemen gegangen waren! Während die Armee zu Moskau war, hatte er seine Zeit zur Bewachung der im Kloster Kolotskoi befindlichen Verwundeten verwendet und so viele derselben als möglich auf den Wagen, die er sich verschaffen können, nach Smolensk abgehen lassen. Es waren indeß noch immer über 2000 fortzuschaffen. Napoleon, der fortwährend den Verwundeten seine Sorge widmete, befahl, die Bagagewagen mit ihnen zu beladen, und legte jedem Offizier, jedem Marketender, jedem Flüchtling aus Moskau, der einen Wagen besaß, die Verpflichtung auf, einen Theil dieser kostbaren Bürde zu übernehmen. Der Chirurg Larrey war in seiner unerschöpflichen Güte vorausgeeilt, um den Verwundeten von Kolotskoi die Pflege zu schenken, die er ihnen bei einem flüchtigen Aufenthalte zu widmen im Stande war. Die transportabeln ließ er abführen, bot bei den andern alle Hilfsmittel seiner Kunst auf, und da er hier russische Offiziere fand, die ihm das Leben verdankten und ihre Dankbarkeit dafür zu erkennen gaben, forderte er als einzige Belohnung von ihnen ihr Ehrenwort, daß sie, binnen wenig Stunden frei und Herren ihrer Unglücksgefährten, an den letztern das Gute vergelten würden, was ihnen vom Oberchirurgen der französischen Armee zu Theil geworden war. Alle versprachen es und Gott allein konnte wissen, ob sie diese dem trefflichsten Mann gegenüber contrahirte Schuld abtrugen!

October 1812.

Man findet Junot wieder, dessen Obhut das Kloster Kolotskoi anvertraut war.

In Kolotskoi gebliebene Verwundete; Sorgsamkeit des Chirurgen Larrey für dieselben.

Die Arrieregarde des Marschalls Davout verließ den 31. Morgens diesen Ort des Grauens und übernachtete auf halbem Wege nach der kleinen Stadt Ghjat. Die Nacht war äußerst kalt und man begann nunmehr, empfindlich von der

Die Arrieregarde übernachtet den 31. unweit Ghjat.

October 1812. Temperatur zu leiden. Der Feind fuhr fort, mit der regulären Cavalerie, der gut bespannten reitenden Artillerie und einem Schwarme Kosaken, das Ganze unter den Befehlen des Hetmans Platow, uns zu folgen. Von der Hauptarmee bemerkte man nichts mehr. Der General Kutusoff war seit Malo-Jaroslawetz ebenso unschlüssig gewesen, als sein Gegner niedergeschlagen gewesen war. In seiner seltenen Klugheit aber sagte er sich, es lohne nicht der Mühe, sich den Chancen blutiger Treffen einem Feinde gegenüber auszusetzen, den ihm das schlechte Wetter, die Strapazen und der Mangel beinahe vernichtet preisgeben würden, der dagegen, wenn man ihn angriffe, während er noch im Besitze seiner vollen Stärke sei, fähig sein möchte, sich wie ein von den Jägern bedrängter Eber umzukehren und den Unbedachtsamen, die sich ihm zu nahe gewagt haben würden, tödtliche Stöße zu versetzen. Er zog es bescheiden vor, die Rettung seines Vaterlandes lieber der Zeit, dem geduldigen Ausharren, als einem, wenn auch ruhmvollen, doch ungewissen Siege zu verdanken, und in dieser Beziehung verdiente er die Dankbarkeit seiner Nation ebenso sehr, als das Lob der Nachwelt! Die vermessene und leidenschaftliche Jugend, die in sein Lager geeilten englischen Offiziere bestürmten, schalten und plagten ihn häufig, damit er gegen die französische Armee etwas Entscheidendes unternehmen möchte, und er weigerte sich dessen mit einem Muthe, der verdienstlicher ist, als jener, den man auf einem Schlachtfelde entfaltet. Er hatte, wie wir erwähnt haben, Barclay de Tolly entfernt und von Bagration hatte ihn der Tod befreit. Es blieb ihm aber noch der schlaue und verwegene Benningsen, der stürmische Miloradowitsch und ein junger exaltirter Generalstab übrig, so daß es nicht an Anlaß fehlte, seine Geduld zu ermüden, wenn sie minder groß und minder überlegt gewesen wäre. Den zweiten Tag nach dem Gefechte von Malo-Jaroslawetz war er, während Napoleon nach Mojaisk zurückging, seinerseits auf Kaluga bis nach Gonzerowo zurückgegangen, und zwar unter dem Vorwande, die Straße von Meduin zu decken, die er, zu Malo-Jaroslawetz blei-

Verschwinden der Armee Kutusoff's während unsers Marsches.

Kluges Verhalten Kutusoff's.

Sein System, die Schlacht zu vermeiden und dem Klima die Sorge für unsere Vernichtung zu überlassen.

bend, weit sicherer gedeckt haben würde, in Wahrheit aber, um eine Schlacht zu vermeiden, vor welcher er sich mit Recht zu hüten gedachte. October 1812.

Nachdem er bald erfahren, daß Napoleon Mojaisk erreicht hatte, war er ihm gefolgt, indem er glaubte, derselbe werde, anstatt die schon ruinirte Smolensker Straße zu wählen, die nördlichere einschlagen, die über Woskresensk, Wolokolamsk und Bieloi nach Witebsk führt, eine Straße, an die Napoleon bei seinem großen Plane eines offensiven Marsches auf St. Petersburg gedacht und die Prinz Eugen in der That reichlich mit Hilfsmitteln versehen gefunden hatte. Er war uns daher sehr unnützerweise bis in die Gegend von Mojaisk nachgezogen, indem er, uns folgend, den Umweg über Wereja gemacht hatte. Sobald er seinen Irrthum wahrgenommen, war er umgekehrt und hatte die Straße von Meduin und Jucknow wieder eingeschlagen, die nämliche, die seitwärts von der Smolensker hinführt und die der Marschall Davout vergebens vorgeschlagen hatte. Auf dieser Straße gedachte er den Marsch der französischen Armee zu flankiren, sie unterwegs zu necken und ihr auch vielleicht bei einem schwierigen Uebergange zuvorzukommen, wo es möglich sein würde, sie aufzuhalten. Namentlich gab es von Jucknow nach Wiasma einen ziemlich kurzen und sehr prakticabeln Weg, der in der Gegend von Wiasma auf die große Straße von Smolensk führte. Es würde nicht unmöglich gewesen sein, dort der französischen Armee, deren Marsch durch so viele Hindernisse verzögert wurde, zuvorzukommen und sich ihr quer in den Weg zu stellen, um sie aufzuhalten. Aber der kluge Kutusoff war weit entfernt, so große Prätensionen zu hegen. Sich der Gefahr aussetzen, von der den Durchgang erzwingenden französischen Armee auseinandergesprengt zu werden, hieß der letztern einen Triumph verschaffen, zu dem er ihr nicht Gelegenheit geben wollte; sie aber beständig zu necken, ihr von Zeit zu Zeit einige verspätete Colonnen aufzuheben, diesen Vortheil so oft als möglich zu wiederholen und sie auf diese Weise bis Wilna zu begleiten, wo sie erschöpft, beinahe ver-

Er postirt sich auf unserer linken Flanke zwischen Ghjat u. Wiasma, während er uns Cavalerie und reitende Artillerie folgen läßt.

October 1812. nichtet ankommen mußte, war eine sichere und keineswegs gefährliche Taktik, die er vorzog und welcher er durch Geduld und selbst durch List, sobald die einfache Anwendung seiner Autorität nicht ausreichen sollte, Geltung zu verschaffen entschlossen war. Er setzte daher in der gewählten Ordnung seinen Marsch fort, indem er in unserem Rücken ein mit guten Pferden versehenes starkes Detachement Cavalerie und Artillerie hatte und sich selbst mit dem Gros der russischen Armee auf unserer Flanke hielt.

Nachdem der, fortwährend mit dem Dienste der Arrieregarde beauftragte Marschall Davout zwischen Borodino und Ghjat übernachtet hatte, brachte er die folgende Nacht zu Ghjat selbst zu. Jeder Tag machte den Rückzug schwieriger, denn jeden Tag ward die Kälte intensiver und der Feind drängender. Von der Cavalerie des Generals Grouchy war nichts übrig. Die Infanterie sah sich also gezwungen, ganz allein den Dienst der Arrieregarde zu versehen und die Rolle aller Waffen auf einmal zu übernehmen. Oft mußte sie der reitenden Artillerie des Feindes die Spitze bieten, da die unsere, die mit erschöpften Pferden bespannt war, sich fast nicht mehr zu bewegen vermochte. Die alten Infanteristen des Marschalls Davout genügten jeder Anforderung: bald hielten sie die Cavalerie des Feindes mit ihren Bajonnetten auf, bald stürzten sie sich auf seine Artillerie und nahmen sie weg, obwol sie genöthigt waren, sie hernach auf der Straße zu lassen, aber sie waren schon zufrieden, sie sich auf einige Stunden vom Halse geschafft zu haben. Nach und nach mußten wir uns von der unserigen trennen. Wenn es die Wahl zwischen den Kanonen und den Munitionswagen galt, würde es rathsamer gewesen sein, die erstern aufzugeben, denn man hatte zwei oder dreimal mehr Kanonen, als man bald fortzubringen oder zu bedienen im Stande sein sollte, während die Munition allezeit nützlich sein mußte. Die Kanonen waren aber Trophäen, wenn man sie in den Händen des Feindes ließ, und der nämliche Stolz, durch den wir so lange in Moskau zurückgehalten worden waren, hatte den Befehl

Marsch von Ghjat nach Czarewo-Zaimitsche.

Die Infanterie ist genöthigt, die Rolle aller Waffen zu übernehmen.

ertheilen lassen, die Kanonen zu bewahren und die Pulverwagen zu zerstören, sobald es an Bespannung fehlen würde. Der Marschall Davout hatte sich anfangs diesem Befehle widersetzt, jedoch gehorchen müssen, und mehrmals im Laufe des Tages wurde die Armee durch unheimliche Explosionen von ihrer steigenden Noth in Kenntniß gesetzt. October 1812.

Eine andere Ursache beständig erneuerten Schmerzes war das Aufgeben der Verwundeten. In gleichem Maße, als die Besorgniß stieg, steigerte sich auch der Egoismus, und die elenden Wagenführer, denen man die Verwundeten anvertraut hatte, warfen sie unter dem Deckmantel der Nacht auf die Straßen, wo die Arrieregarde sie todt oder sterbend fand. Dieser Anblick erbitterte die ihren Fahnen treu gebliebenen Soldaten. Man verfuhr streng gegen die Schuldigen, sobald man es vermochte; es war jedoch schwer, sie bei der einreißenden Verwirrung zu entdecken. Napoleon hatte zu Malo-Jaroslawetz befohlen, die Wagen, denen Verwundete anvertraut waren, zu numeriren; allein die Ueberwachung, die eine solche Maßregel voraussetzte, war schon nach zwei Märschen unmöglich geworden. Der Anblick solcher im Stiche gelassenen Verwundeten wiederholte sich auf jedem Schritte. Dies Schauspiel erschütterte die an die strenge Disciplin des 1. Corps gewöhnten alten Soldaten des Marschalls Davout nicht; alle anderen aber, die nicht von dem nämlichen Geiste beseelt waren, kamen auf den Gedanken, aufopfernde Treue sei eine Narrheit, und schlichen sich aus Reihe und Glied. Der aus demontirten Reitern, abgematteten, entmuthigten oder kranken und insgesammt ohne Waffen marschirenden Soldaten bestehende Nachzug der Armee verlängerte sich fortwährend.

Die Verwundeten werden von den Führern der Wagen im Stich gelassen, denen man sie anvertraut hatte.

Erschreckende Verminderung des 1. Corps.

Die zum 1. Corps gehörigen illyrischen, holländischen, hanseatischen und spanischen Alliirten hatten sich aller Pflichten entschlagen, und unter den Franzosen war dies Beispiel von den jungen Soldaten und den jüngst erst ihrem Vagabundenleben entrissenen Refractaires nachgeahmt worden. Man entfernte sich unter dem Vorwande, Lebensmittel zu suchen, aus den Reihen; man warf sein Gewehr weg und dann verbarg

October 1812. man sich unter der namenlosen Menge, die, so gut sie's vermochte, im Gefolge der Armee lebte. Die Soldaten der Arrieregarde, die bei schwierigen Uebergängen und Abends im Bivouac diese Menge erwarten mußten, sahen dieselbe mit Unwillen, ja mit Zorn anschwellen, denn sie steigerte ihre Mühseligkeiten und ward eine Zuflucht für Alles, was sich dem gemeinsamen Besten nicht widmen wollte. Von 28,000 Infanteristen, die das 1. Corps noch beim Abzug aus Moskau zählte, besaß es nach elf Marschtagen höchstens noch 20,000. Strenges Verfahren gegen Diejenigen, welche die Reihen verließen, war schon beim Abzuge aus Moskau sehr schwierig gewesen und begann jetzt, unmöglich zu werden. Der Marschall Davout ließ es Napoleon vorschlagen; dieser aber, der es vermied, mit eigenen Augen Uebelstände zu sehen, deren Wirklichkeit ihn beschämt und verurtheilt haben würde, zog es vor, Alles dem Charakter des Marschalls zur Last zu legen, den er als zu minutiös, als zu viel fordernd bezeichnete, und daher beantwortete er jedes seiner Gesuche nur mit dem Befehle, schneller vorzurücken.

Der Marschall Davout will strenge Maßregeln gegen Diejenigen ergreifen, welche die Reihen verlassen.

Napoleon widersetzt sich Dem.

Die Arrieregarde übernachtet den 31. zu Ghjat.

Den 31. Abends gelangte man unter solchen Umständen nach Ghjat, um daselbst zu übernachten. Während er sich dieser Stadt näherte, hatte der Marschall die Absicht gehabt, in Ermangelung der Cavalerie durch Colonnen leichter Infanterie zur Rechten und Linken der Straße eine große Fouragirung vornehmen zu lassen und langsam zu marschiren, damit diese Colonnen Zeit haben möchten, die Dörfer zu durchsuchen und Lebensmittel sowol für das 1. Corps, als für die verhungerte Menge, die ihm folgte, zu sammeln. Aber die feindliche Reiterei zeigte sich so zahlreich auf unsern Flanken und in unserm Rücken, daß man sich weder entfernen, noch den Marsch mäßigen durfte, sondern dieser klugen Maßregel entsagen und sich nähren mußte, wie es der Zufall fügte.

Verstopfung beim Zuge durch Czarewo-Zaimitsche den 1. November.

Der Marschall, welcher am 1. November Ghjat verließ, wußte, daß man beim Dorfe Czarewo-Zaimitsche ein schwieriges Defilé finden werde, wo ein großes Gedränge zu er-

warten stand. Man hatte einen kleinen sumpfigen Fluß zu überschreiten, wo sich diesseits und jenseits morastige Terrains befanden, die nur auf einer schmalen und jedenfalls bald verstopften Chaussee zu passiren waren. Diese Schwierigkeit voraussehend, hatte der Marschall den Prinzen Eugen beschwören lassen, seinen Schritt zu beschleunigen, indem er versprach, seinerseits so langsam als möglich zu marschiren. Trotz dieser Vorsichtsmaßregeln hatte sich das Corps des Prinzen Eugen bei der Passage dieses Defilés zusammengedrängt und die Brücke hatte unter der Last nachgegeben. Einige Artilleriewagen, die die Straße frei lassen wollten, hatten versucht, durch den Fluß zu fahren, und es war ihnen gelungen. Andere waren im Schlamme stecken geblieben, hatten dadurch ein Hinderniß für die nachfolgenden gebildet, und so war die Unordnung auf den Gipfel gestiegen. Das 1. Corps traf ein wenig vor Einbruch der Nacht Angesichts dieser beklagenswerthen Verstopfung ein, die es gegen den Feind decken mußte, der jeden Tag zahlreicher und lästiger ward, denn während wir erst nur Platow im Rücken gehabt, hatten wir nun auch noch Miloradowitsch in der Flanke.

November 1812.

In wenig Augenblicken überschüttete eine von vielem Geschütz begleitete Reitermasse mit ihrem Feuer sowol die um die Brücke zusammengedrängte Colonne des Prinzen Eugen, als die Divisionen des 1. Corps. Der unerschrockene General Gerard, welcher die Division Gudin commandirte, stellte sich auf dem äußersten Punkte der Arrieregarde in Schlachtordnung, und bald sah man ihn mit seiner Artillerie die feindliche entfernen, bald in Person an der Spitze eines Bataillons auf die feindlichen Batterien vorwärts stürmen, um sie wegzunehmen, oder zur Flucht zu nöthigen. Auf diese Weise deckte er während der letzten Zeit des Tages und eines Theiles der Nacht dieses einer unordentlichen Flucht ähnliche Gedränge und war stets auf dem Punkte der größten Gefahr gegenwärtig. Gleichzeitig war der Marschall, bald mit dem General Gerard, bald mit den Sappeuren des 1. Corps, beschäftigt, das Gefecht zu leiten, die eingebrochene Brücke

Der General Gerard und der Marschall Davout decken die zu Czarewo-Zaimitsche entstandene Versperrung und bewirken deren Abzug.

November 1812. wiederherzustellen, Bockbrücken auf andern Punkten zu schlagen und die Menge verlaufen zu lassen. Er, seine Generale und die Soldaten der Division Gerard brachten diese Nacht, ohne sich niederzulegen, ohne Essen und Schlaf, ausschließlich mit der Rettung der übrigen Truppen der Armee beschäftigt zu.

Besorgniß, zu Wiasma der gesammten russischen Armee zu begegnen.

Am nächsten Morgen, den 2. November, bei Tagesanbruch bat der Marschall Davout aufs Neue den Prinzen Eugen dringend, sich zu beeilen, um den 3. bei guter Zeit zu Wiasma zu sein, wo Napoleon, der sich seit dem 31. dort befand, das rasche Eintreffen der Arrieregarde verlangte, und wo man in der That befürchten durfte, auf das von der Straße von Jucknow her debouchirende Gros der russischen Armee zu stoßen. Man brauchte den ganzen Tag, um Federowskoie zu erreichen, das in geringer Entfernung von Wiasma liegt. Man verabredete, daß der Prinz Eugen den folgenden Tag um drei Uhr Morgens aufbrechen solle. Dieser junge Prinz, der mit ritterlichen Tugenden ausgestattet war, aber im Commando weder die Präcision, noch die Energie des Marschalls Davout entfaltete, verstand es leider nicht, seine Truppen rechtzeitig aufbrechen zu lassen. Um sechs Uhr Morgens waren sie noch nicht auf dem Marsche. Das ihnen folgende 1. Corps mußte den Abzug der Truppen des Prinzen Eugen, der Nachzügler und der Bagage abwarten. Es konnte sich also erst sehr spät in Marsch setzen, that aber sein Bestes, um die verlorene Zeit einzubringen.

Der Marschall Davout bittet den Prinzen Eugen dringend, den Marsch seiner Truppen zu beschleunigen.

Das Corps des Prinzen verspätet sich vor Wiasma, wo sich die ganze russische Armee befindet.

Anderthalb Meilen von Wiasma bemerkte man plötzlich den Feind auf der Linken des Weges und seine Kanonenkugeln fielen mitten unter die aufgelöste Masse, die im Gefolge der Armee und vor den äußersten Truppen der Arrieregarde marschirte. Auf jede Salve der russischen Artillerie erfolgte gräßliches Geschrei und ein entsetzliches Hin- und Herschwanken unter dieser ohnmächtigen Menge, die aus entwaffneten Soldaten, Verwundeten, Kranken, Weibern und Kindern bestand. Das 4. Corps, das des Prinzen Eugen, versuchte, sie vorwärts zu treiben, und mishandelte sie häufig,

indem die bei der Fahne gebliebenen Soldaten sich berechtigt glaubten, diejenigen zu verachten, welche dieselbe freiwillig oder gezwungen verlassen hatten. Indem das Corps des Prinzen Eugen die Masse, durch die es sich behindert sah, vor sich her trieb, war es ihm endlich gelungen, fast vollständig abzuziehen, als ein Theil der feindlichen Cavalerie einen zwischen den beiden Brigaden der Division Delzons gelassenen Zwischenraum benutzte, sich quer dazwischen warf und die Straße abschnitt. Es war die Cavalerie Wasiltschikoff's, die mit einer zahlreichen reitenden Artillerie den Weg sperrte, während die zur Linken des nämlichen Weges deployirte Cavalerie des Generals Korff denselben gleichfalls mit ihren Kugeln überschüttete. Man war abgeschnitten und mußte sich Bahn brechen.

November 1812.

Es gelingt dem Feinde, die Straße zwischen dem Corps des Prinzen Eugen und dem des Marschalls Davout abzuschneiden.

Eine Brigade der Division Delzons und die Reste Poniatowski's sahen sich durch das Manoeuvre des Feindes aufgehalten und auf die Spitze des 1. Corps zurückgedrängt, dessen fünf Divisionen in guter Ordnung unter der persönlichen Führung des Marschalls Davout vorrückten. Dieser Marschall hatte geahnt, daß man zu Wiasma, wo die Straße von Jucknow die Smolensker Straße erreichte, Kutusoff mit der ganzen russischen Armee begegnen könnte, und da er durch das häufige Erscheinen der regulären Cavalerie in dieser Vermuthung bestärkt worden war, hatte er seine Vorsichtsmaßregeln ergriffen und marschirte in Schlachtordnung. Von seinen alten Generalen war Gudin getödtet; Friant war so schwer verwundet, daß es ihm unmöglich war, sich aufrecht zu erhalten; Compans war in der Moskwaschlacht am Arme und Morand am Kopfe verwundet worden. Diese beiden Letztern waren trotz ihrer Wunden zu Pferde. Gerard war beständig zu Pferde geblieben. Sie umgaben insgesammt den Marschall und leiteten die Trümmer des auf 15,000 Mann reducirten 1. Corps, welches zu Mojaisk noch 20,000, zu Moskau 28,000 und beim Niemen-Uebergange 72,000 gezählt hatte. Der Rest bestand aus lauter alten Soldaten, die allein die Natur zu besiegen vermochte.

November 1812.

Der General Gerard öffnet die Straße.

Der brave General Gerard, welcher mit seiner Division die Avantgarde bildete, beschleunigte, als er den Nachzug des 4. Corps überfallen und zurückgeworfen sah, den Schritt und eilte unter einem sehr heftigen Artilleriefeuer gegen die Stücke des Feindes, um sie wegzunehmen. Die Cavalerie Wasiltschikoff's, die sie deckte, erwartete ihn nicht, sondern flüchtete im Galopp. Aber hinter dieser Cavalerie zeigte sich bereits in Schlachtordnung die Infanterie des Prinzen Eugen von Würtemberg, welche Zeit gehabt hatte, den Weg abzuschneiden, während ihn Olsufief's Infanterie flankirt hatte. Die Division Gerard marschirte direct auf die Division des Prinzen Eugen von Würtemberg, welche überdies die zweite Brigade Delzons und die Reste der Polen, die zur Rechten der Straße standen, in der Flanke zu fassen drohten. Miloradowitsch, der hier commandirte, wagte sich in dieser Stellung nicht zu behaupten und rief die Division Eugen von Würtemberg auf die linke Seite der Straße zurück. Die Passage war wieder geöffnet. Einige Schwadronen russischer Cavalerie, die auf unsere Rechte zurückgeworfen und nun ihrerseits abgeschnitten waren, geriethen, während sie im Galopp wieder auf unsere Linke gingen, in ein heftiges Feuer unserer Infanterie.

Durch das 1. Corps befreit, beeilten sich die zweite Brigade Delzons' und die Polen, im Geschwindschritt in Wiasma einzurücken, um den gleichnamigen Fluß, der die Stadt durchschneidet, zu überschreiten und den Weg freizumachen. Hätte man ohne Gefecht durch Wiasma ziehen können, so hätte man es jedenfalls thun sollen, da vor Allem das Schicksal der Verwundeten beklagenswerth war, der moralische Zustand der Armee aber keiner Gefechte bedurfte, um zu gewinnen. Da sich jedoch jeden Augenblick auf der Flanke der Straße neue feindliche Massen zeigten und das Gros der russischen Armee in der Richtung von Sucknow erschien, so war das Gefecht unvermeidlich und man mußte sich gefaßt machen, es zu bestehen.

Der Marschall Ney bietet Kutusoff, der Marschall

Durch die Kanonade aufmerksam gemacht, hatte der Marschall Ney, im Begriff, Wiasma zu verlassen, sein Corps an-

gehalten und sich in Person zu Davout und Eugen begeben. Sie kamen überein, daß er sich vor der Straße von Jucknow deployiren sollte, um Kutusoff die Spitze zu bieten, der in der That mit dem Gros der russischen Armee eingetroffen war; Eugen sollte die Division Broussier zwischen Wiasma und dem Corps Davout's postiren, der Letztere aber sich in Schlachtordnung auf der Linken der Straße aufstellen, um Miloradowitsch die Spitze zu bieten. Alles, was nicht genöthigt war, in Linie zu sein, namentlich die Divisionen Delzons und Poniatowski, die Bagage, die aufgelösten Mannschaften, erhielten Befehl, so geschwind als möglich die Brücken von Wiasma zu überschreiten und in aller Eile die Straße von Dorogobuje zu erreichen.

November 1812.

Davout aber Miloradowitsch die Spitze.

Ein der Wiasma zuströmendes Flüßchen bildete nach der Seite von Jucknow eine natürliche Vertheidigungslinie um die Stadt. Hinter diesem Flüßchen postirte sich Ney mit den auf 6000 Mann reducirten Divisionen Razout und Ledru. Er stellte seine sämmtliche Artillerie in Batterie und durch seine schöne Haltung flößte er seine eigene Unerschrockenheit auch den Herzen seiner Soldaten ein, die nicht ohne einige Besorgniß die tiefen Colonnen der russischen Armee gegen sich anrücken sahen. Broussier bildete das Verbindungsglied zwischen Wiasma und dem Corps des Marschalls Davout. Dieser Marschall stellte auf die Flanke der Straße seine 4. und 3. Division unter dem General Compans und hinter ihnen, um ihnen als Stützpunkt zu dienen, die Division Gerard in Schlachtordnung. Morand mit der 1., seiner eigenen, und mit der 2. (Friant's) Division eingetroffen, stützte seine Rechte auf Compans und den Rücken auf die große Straße, die er sorgfältig sperrte, indem er mit seiner zurückgebogenen Linken einen Haken bildete. Das 1. Corps hatte nur noch 40 Kanonen in dienstfähigem Stande, obwol man es deren 127 hatte mitschleppen lassen.

Schönes Gefecht bei Wiasma.

Miloradowitsch begann die Kanonade mit 100 Geschützen und ließ aufs heftigste gegen die fünf Divisionen des Marschalls Davout feuern. Unsere 40 Kanonen erwiederten sein

November 1812. Feuer mit Vortheil. Bei all seinem feurigen Ungestüm wagte Miloradowitsch doch dieser imposanten Fronte alter Soldaten nicht zu nahen, und begnügte sich, seine Artillerie gegen sie anzuwenden. Vor dem Flüßchen, welches den Marschall Ney deckte, eingetroffen, begann die Spitze der russischen Armee gleichfalls zu kanoniren, aber Ney antwortete sofort mit einem Kugelregen. So blieb man, ein heftiges Artilleriefeuer austauschend, einige Zeit einander gegenüber, und der Feind, der uns hätte erdrücken können, da er auf diesem Punkte vier gegen einen zählte, hütete sich wohl, uns anzugreifen. Es war Zeit für uns, den Rückzug anzutreten, denn wir hatten der russischen Armee hinreichend imponirt, um sie von jedem ernstlichen Angriffe abzuhalten, und überdies mahnte die einbrechende Nacht, durch Wiasma zu marschiren. Während der General Broussier, den Umstand nützend, daß er diesem Städtchen am nächsten stand, sich nach demselben zurückzog, defilirten die fünf Divisionen des Marschalls Davout vor dem Feinde, indem jede Linie, nachdem sie Feuer gegeben, sich zurückzog und in die Zwischenräume der folgenden Linie rückte, die dann ihrerseits Feuer gab, um die Bewegung der im Rückzuge begriffenen Colonnen zu decken. Diese Bewegungen wurden wie auf einem Exercierplatze ausgeführt. Als sich das zur Division Dessaix gehörige und die Rechte des Marschalls Davout bildende 85. Regiment durch die feindliche Artillerie schwer belästigt fühlte, stürmte es auf dieselbe los, brachte sie in ihre Gewalt und führte drei Stücke zurück, die es aus Mangel an Bespannung nicht behalten konnte. Der General Morand blieb bis zuletzt auf dem Schlachtfelde, um den Rückzug aller Anderen zu decken. Er zog sich dann gleichfalls zurück, und da er sich lebhaft gedrängt sah, machte das 57. Regiment Halt, wandte sich wieder gegen den Feind, marschirte mit gefälltem Bajonnette gegen die Russen, trieb sie zurück und trat dann seinen Weg nach Wiasma wieder an. Unglücklicherweise war die Nacht bereits eingebrochen; der diesseits der Wiasma gelegene Theil der Stadt, den der abmarschirte Marschall Ney jetzt nicht

Es gelingt der Armee, durch Wiasma zu ziehen.

mehr deckte, war plötzlich vom Feinde eingenommen worden. November 1812.
Man fand denselben hier, und es war ein äußerst hitziges Gefecht nöthig, um einen Ausweg zu bahnen. Man verlor zwei Kanonen in diesem Getümmel. Da es nur zwei Brücken über die Wiasma gab, die eine in und die andere außerhalb der Stadt, so führte das Zusammenströmen der Truppen, die Dunkelheit und das Artilleriefeuer einige Unordnung herbei. Das brave 57. Regiment hielt mit Hilfe wiederholter Angriffe die Russen in Respect und deckte die Passage.

Resultate des Gefechts bei Wiasma.

Dieser Tag kostete uns 15—1800 der ältesten und besten Soldaten. Da unsere Artillerie besser dirigirt war, zählte der Feind mindestens doppelt so viel Leute außer dem Gefecht; aber seine Verwundeten waren nicht verloren, während es unmöglich war, einen einzigen der unsern zu retten. Der gänzliche Mangel an Pflege, die bereits sehr empfindlich werdende Kälte und vor Allem die Grausamkeit der barbarischen Bauern weihte Alles dem Tode, was man unterwegs ließ. Man verließ daher jedes Schlachtfeld nur mit blutendem Herzen und es bedurfte all des in dieser Armee herrschenden militärischen Ehrgefühls, sowie des Einflusses ihrer verwundeten Generale, die sie mit dem Arm in der Binde oder mit verbundenem Kopfe commandirten, um eine so bitter vergoltene Treue aufrecht zu erhalten. Als man in Wiasma einrückte, fand man nichts von Lebensmitteln. Die Garde und die durchmarschirten Corps hatten Alles aufgezehrt. Von den moskauer Vorräthen war nichts mehr übrig. Man warf sich bei finsterer und kalter Nacht in ein Gehölz; man machte hier große Feuer an und briet Pferdefleisch dabei. Die Soldaten des Prinzen Eugen und des Marschalls Davout, besonders die letztern, die seit drei Tagen beständig auf den Beinen gewesen waren, legten sich bei ihren Wachtfeuern nieder und fielen in einen tiefen Schlaf. Es war der 3. November und seit vierzehn Tagen waren sie mit der Deckung des Rückzugs beauftragt gewesen. Sie hatten mehr als die Hälfte ihres Effectivbestandes verloren. Napoleon hatte beschlossen, ihnen ein wenig Ruhe zu gönnen und sie durch Ney

Das 3. Corps unter dem Marschall Ney über-

November 1812. bei der Arrieregarde ersetzen zu lassen. Uebrigens war dies von seiner Seite nicht Gerechtigkeit, sondern Ungerechtigkeit. Er beklagte sich, daß sie zu langsam marschirt seien. In der Mitte der Garde lebend, die sich an der Spitze der Armee befand, das Wenige, was sich noch auf der Straße finden ließ, aufzehrte und den später Folgenden nur gefallene Pferde übrig ließ, sah er nichts vom Rückzuge und wollte nichts davon sehen, denn er würde genöthigt gewesen sein, die entsetzlichen Folgen seiner Fehler allzu nahe zu betrachten. Er zog es vor, sie zu leugnen, und da er zwei Märsche von der Arrieregarde entfernt war und daher keine ihrer Verlegenheiten bemerkte, blieb er dabei, sich über sie zu beklagen, anstatt ihre Leitung zu übernehmen.

nimmt statt des I. die Rolle der Arrieregarde.

Es hätte in diesem Augenblicke keiner großen Entwürfe, wohl aber des Muthes bedurft, mit eigenen Augen all das Uebel zu sehen, das man angerichtet hatte, vom Morgen bis zum Abend zu Pferde zu sein, um die Ueberschreitung der Flüsse, die Wiederherstellung der Brücken, den Abzug der entwaffneten Menge zu beaufsichtigen, um durch seinen Einfluß die erschütterte Autorität der Generale zu unterstützen, um eine billige Theilung der Schwierigkeiten unter ihnen stattfinden zu lassen, während man den beträchtlichsten Theil derselben sich selbst vorbehalten hätte; man mußte nöthigenfalls vor Müdigkeit sterben, denn es gab da keine Leiden, keinen Tod, dessen Urheber man nicht war; man mußte den niedergeschlagenen Gesichtern ein Lächeln zeigen, die wüthenden Gesichter beschwichtigen und sich selbst auf Ausbrüche der Verzweiflung gefaßt machen, denn es war möglich, daß man deren schrecklichen begegnete! Weit entfernt davon, blieb Napoleon vielmehr, nicht aus Schwäche, sondern um sich dem verklagenden Anblicke des Rückzugs zu entziehen, an der Spitze der Armee und brachte, bald zu Pferde, bald zu Fuß, meist aber im Wagen zwischen dem consternirten Berthier und dem völlig erschlafften Murat, ganze Stunden zu, ohne ein Wort zu äußern, tief versunken in traurige Betrachtungen, von denen er sich nur losriß, um sich über seine Stellvertreter zu

beklagen, als ob er noch irgend Jemand hätte täuschen können, indem er Andere statt sich selbst tadelte! November 1812.

Seit Malo-Jaroslawetz hatte er nicht mit dem stets bei der Arrieregarde gebliebenen Marschall Davout gesprochen. Als er ihn wiedersah, kam es zu einer äußerst heftigen Erklärung mit demselben. Der Marschall, obwol nach dem damals üblichen Gehorsam gemodelt, besaß dennoch einen Stolz, den keine Autorität zu beugen vermochte. Er vertheidigte mit Bitterkeit die Ehre des 1. Corps. Offiziere wie die Generale Compans, Morand, Gerard, die trotz ihrer Wunden fortwährend zu Pferde waren, hätten, sagte er, keinen Vorwurf verdienen können. Der Marschall Davout vertheidigte nicht sich, er vertheidigte seine glorreichen Unterbefehlshaber, denen nur ehrende Anerkennung gebührte. Napoleon schwieg, aber bis zum Tage seiner Abreise von der Armee wechselte er fast kein Wort mehr mit dem Marschall Davout, für den indeß das Schweigen kaum eine Strafe war. Da aber der Despotismus, wenn er Fehler begangen hat, Opfer braucht, die statt seiner vom allgemeinen Tadel getroffen werden sollen, so wurde hier dieser ausgezeichnete Mann geopfert, wie Massena in Portugal. Man begann nach Napoleon's Beispiel zu wiederholen, der Marschall habe während dieses Rückzugs kein seines großen Rufes würdiges Benehmen beobachtet. Das war ebenso wahr als die Behauptung, daß Massena das Unglück der Armee in der Halbinsel verursacht habe. Er hatte vierzehn Tage hindurch mit einer unermüdlichen Wachsamkeit, mit einer kalten, aber unerschütterlichen Festigkeit einen äußerst schwierigen Rückzug geleitet, während er all das Ungemach erbte, das die Andern ihm zuschoben, und von Dem lebte, was sie übrig ließen, nämlich von nichts. Die Truppen des Prinzen Eugen hatten sich in Wahrheit mit einiger Uebereilung nach Wiasma gestürzt, als sie, durch das 1. Corps befreit, sich sehr natürlich beeilten, das Defilé zu durchschreiten. Es war das 1. Corps, welches, mit unerschütterlicher Kaltblütigkeit marschirend, die ganze übrige Armee gedeckt hatte, und man beschuldigte es, sich aufgelöst zu haben! Die Spitze

Heftige Erklärung Napoleon's mit dem Marschall Davout.

Ungnade dieses Marschalls.

November 1812. der Armee, wo nicht mit Allem, doch wenigstens mit Dem versehen, was in den verödeten Dörfern übrig war, während sie nie den Feind im Nacken hatte, die Spitze der Armee war es, die sich in solcher Weise über die Arrieregarde aussprach! Der Marschall Ney, dessen Einsicht nicht seinem Muthe gleichkam, beging ebenfalls das Unrecht, einige derartige Reden gegen seinen Collegen vernehmen zu lassen. Er sollte bald selbst eine glorreiche, aber schreckliche Probe der Arrieregardenrolle bestehen. *)

Ankunft zu Dorogobuje.

Den 5. November traf Napoleon zu Dorogobuje ein. Der Prinz Eugen langte den 6. dort an, die andern Corps den 7. und 8. Bis dahin war die Kälte empfindlich und unbequem, aber noch nicht schneidend gewesen. Plötzlich, im Laufe des 9., umzog sich der Himmel mit trüben Dünsten und ein vom heftigen Winde gejagtes Schneegestöber fiel auf die Erde. Unsere Regimenter, bei einer erstickenden Hitze aus Polen abgegangen und nach Moskau geführt, ohne daß man an einen Aufenthalt daselbst dachte, hatten ihre wärmsten Kleidungsstücke in den Magazinen zu Danzig gelassen und geglaubt, es werde Zeit genug sein, wenn sie sie zu Wilna fänden. Einige Soldaten hatten sich zu Moskau mit Pelzen versehen, aber nur wenige waren im Besitze derselben, denn die meisten hatten sie an ihre Offiziere verkauft. Gut beköstigt, würden sie die Kälte ausgehalten haben, die erst auf 9 bis 10° Réaumur gestiegen war; da sie aber nur von etwas in Wasser eingerührtem Mehle und dem am Wachtfeuer gebratenen Pferdefleisch lebten und dabei ohne Zelt und Obdach auf der Erde schliefen, mußten sie schon bei einer geringern Kälte bitterer leiden, als bei derjenigen, die sie früher sowol in Deutschland als in Polen ertragen hatten. Dieser Schnee, der erste, nach-

*) Der Prinz Eugen von Würtemberg, unter den Ausländern einer der billig denkendsten Berichterstatter, bemerkt in Betreff der Klagen des Marschalls Ney über das 1. Corps, indem er vom Gefechte bei Wiasma spricht: Ney war aber freilich an diesem Tage bei Wiasma nicht in der kitzlichen Position seines Collegen gewesen.

November 1812.

dem man über Dorogobuje passirt war, steigerte das allgemeine Elend außerordentlich. Die Arrieregarde ausgenommen, die Davout mit unbeugsamer Festigkeit geführt hatte und die Ney in diesem Augenblicke mit der Energie eines durch kein Leiden zu besiegenden Muthes und guter Gesundheit führte, begann das Gefühl der Pflicht Jedermann zu verlassen. Nur die Kanonade war im Stande, diesen entkräfteten Soldaten Ehre, Würde und Muth wiederzugeben. Alle Verwundeten waren verlassen worden, und alliirte Soldaten, deren Corps wir hier nicht bezeichnen wollen, pflegten sich, mit der Escorte der russischen Gefangenen beauftragt, derselben zu entledigen, indem sie ihnen eine Kugel durch den Kopf jagten. Wer einmal von dieser so allgemeinen, in großen Drangsalen so schmerzlich auffälligen Seuche der Selbstsucht ergriffen war, begann alsbald, nur an sich denkend und die Reihen verlassend, um Lebensmittel zu suchen, die ungeordnete und entwaffnete Menge zu vergrößern, welche beim Abzuge aus Dorogobuje mit Einschluß der moskauer Flüchtlinge und der Bagageführer ungefähr 50,000 Köpfe zählte. Mehr als 10,000 Soldaten waren bereits unterwegs gestorben. Es befanden sich kaum noch 50,000 Mann unter den Waffen. Die gesammte Cavalerie, die der Garde ausgenommen, war demontirt. Indeß hatte man nur noch drei Märsche zu machen, um Smolensk zu erreichen. Einmal dort, schmeichelte man man sich, Magazine, Lebensmittel, Kleidungsstücke, Obdach, Verstärkungen und befestigte Mauern zu finden. Diese Hoffnung hielt den Muth der Armee aufrecht. Smolensk! Smolensk! war der Ruf, der aus Aller Munde ging. Man zählte die Meilen, die Stunden. Niemals war nach dem Sturme der Hafen inniger ersehnt worden!

Zustand der Corps.

Die Armee ist seit dem Abzuge von Moskau bereits um die Hälfte vermindert.

Aber zu Dorogobuje bestürmten Napoleon bedenkliche Nachrichten, die einerseits in Betreff der Kriegsoperationen auf den Flügeln ungünstig und andererseits in Bezug auf Frankreich sehr befremdend lauteten, wo die Regierung auf die verwegenste Weise angegriffen worden war; denn nie kommt, nach der gemeinen Redeweise, ein Unglück allein.

Man vernimmt zu Dorogobuje ungünstige Nachrichten.

November 1812.

Vorgänge am Dnieper.

Auf den beiden Flügeln der Armee waren die Pläne des Feindes vollständig zu Tage getreten. Nachdem sich der Admiral Tschitschakoff dem General Tormasoff mit ungefähr 30,000 Mann angeschlossen und an des Letztern Stelle das Commando beider vereinigten Armeen übernommen, hatte er im September die Offensive gegen den Fürsten von Schwarzenberg und Reynier ergriffen, welche das österreichisch-sächsische Corps zwar mit vieler Einigkeit, aber ohne viel Energie befehligten. Der neue russische General hatte die beiden alliirten Generale von der Linie des Styr auf die des Bug vor sich her getrieben. Die Letztern, welche zusammen kaum 35,000 Mann, nämlich 25,000 Oesterreicher und 10,000 Sachsen, zählten, hatten keine Schlacht wagen zu dürfen geglaubt, deren Verlust die Rechte der großen Armee entblößt und das ohnehin nur zu leicht zu erschreckende Warschau in Unruhe versetzt haben würde. Sie waren daher bis Brezesk zurückgewichen und hatten sich hinter ihrer gewöhnlichen Zuflucht, den Sümpfen von Pinsk, in Sicherheit gebracht. Dies Verfahren konnte kaum ein Tadel treffen. Der General Reynier konnte nicht unternehmender, als der Fürst von Schwarzenberg sein, und dieser hätte seinerseits nicht wohl viel mehr thun können, als er wirklich that. Es war dies von seiner Seite keineswegs Verrath, auch nicht einmal Lauheit, sondern außerordentliche Behutsamkeit. Indem ihm das Schicksal einer Armee von 30,000 Oesterreichern, die er durch die Verluste des Feldzugs bereits auf 25,000 reducirt sah, anvertraut war, hielt er es seiner militärischen Ehre und seiner Staatsbürgerpflicht für angemessen, diese Armee zu erhalten, und auf Letzteres war er vielleicht noch mehr bedacht, als sie nützlich zu machen. Von Napoleon mit außerordentlicher Güte behandelt, dankbar gegen denselben und unfähig, einen, wenn auch nur halben Verrath an ihm zu begehen, war er nur beflissen, sich nicht schlagen zu lassen, und obwol er des ehrenwerthen Benehmens seiner Truppen im Feuer versichert war, kannte er doch ihre Kälte für die Sache, die man ihnen zu vertheidigen gegeben, so gut, daß er nicht zu viel von ihnen fordern wollte.

Große Behutsamkeit des Fürsten von Schwarzenberg und Unentschiedenheit seiner Bewegungen.

Wäre er, wie es verlangt worden war, um 10,000 Mann verstärkt worden, so hätte er sich kühner zeigen können; aber die österreichische Regierung, entschlossen, sich auf das Maß zu beschränken, dessen Einhaltung sie Rußland insgeheim versprochen hatte, fühlte wenig Lust, ihre Theilnahme am Kriege zu steigern. Sie verstand sich höchstens dazu, das Napoleon gelieferte Hilfscorps durch eine Verstärkung von 5—6000 Mann wieder auf 30,000 Mann zu bringen. Sie besaß zwar in Galizien eine Armee, die sie gegen Volhynien hätte agiren lassen können; alsdann würde sie aber die Russen nach Galizien gezogen haben, gegen die sie sich verpflichtet hatte, die Grenze nicht zu überschreiten, wenn sie ihrerseits dieselbe nicht überschritten; sie nannte dies aufrichtig genug die Neutralisation Galiziens, und wünschte aus dieser Situation nicht herauszutreten. November 1812.

Diese Dispositionen würden, auch wenn die Kriegsereignisse nicht hinzugekommen wären, schon für sich allein genügt haben, den Fürsten von Schwarzenberg äußerst behutsam zu machen. Da er erfahren, daß eine seit langer Zeit angekündigte Verstärkung von 6000 Mann endlich eintreffen werde, hatte er den General Reynier hinter den Sümpfen von Pinsk gelassen und war gegangen, dieser über Zamosc vorrückenden Verstärkung die Hand zu bieten. Nachdem er sie an sich gezogen, hatte er sich über Brezesc wieder mit dem General Reynier vereinigt, der seinerseits eine französische Division von ungefähr 12—15,000 Mann erwartete, nämlich die dem Corps Augereau's entlehnte Division Durutte, die aus Bataillonen bestand, welche man von den Inseln Walcheren, Ré und Belle-Ile gezogen hatte. Napoleon hatte auch noch diese Division von Augereau's Corps detachirt, indem er sie in Deutschland durch die aus Italien kommende treffliche Division Grenier zu ersetzen gedachte. Nachdem sonach der Fürst von Schwarzenberg 5—6000 Mann Verstärkung empfangen hatte und der General Reynier deren nächstens 12—15,000 empfangen sollte, standen sie im Begriff, sich an der Spitze von 50 und etlichen Tausend Mann und im Stande zu sehen, den

November 1812. 60,000 Mann des Admirals Tschitschakoff zu widerstehen. Aber während sie ihre Zeit mit zusammenhangslosen Bewegungen hinbrachten, der Eine, um der über Zamosc kommenden österreichischen Verstärkung entgegenzugehen, der Andere, um die über Warschau eintreffenden Franzosen zu empfangen, hatte der Admiral Tschitschakoff, den ihm durch Vermittelung des Herrn von Czernitscheff zugegangenen Instructionen des Kaisers Alexander entsprechend, den General Sacken mit 25,000 Mann den alliirten Generalen gegenüber gelassen und war mit 35,000 nach der obern Beresina marschirt, um dem Grafen von Wittgenstein die Hand zu bieten, welcher beauftragt war, den Marschall Saint-Cyr von den Ufern der Düna zurückzuwerfen und alsdann der Moldauarmee entgegenzurücken. Das Einfachste würde gewesen sein, dem Admiral Tschitschakoff zu folgen; aber der Fürst von Schwarzenberg und der General Reynier, welche die noch ziemlich dunkeln Absichten der Russen nicht gehörig zu durchschauen vermochten, wußten nicht, wohin sie sich wenden sollten, ob gegen Sacken, den sie vor sich hatten, oder gegen Tschitschakoff, welcher den Nachrichten zufolge im Marsche gegen Minsk war. In dieser Unschlüssigkeit ließen sie den Admiral seine Bewegung vollenden.

Der Admiral Tschitschakoff war, dem österreichisch-sächsischen Corps 25,000 Mann gegenüber lassend, mit 35,000 am Dnieper und an der Beresina hinaufgegangen.

So lautete der Bericht, den der Herzog von Bassano Napoleon über die Angelegenheiten der Rechten, d. h. Volhyniens und des untern Dniepers, erstattete. Noch schlimmer standen die Angelegenheiten auf der Linken, d. h. an der obern und untern Düna. Nachdem der Marschall Macdonald sich während der Monate September und October in der Nähe von Dünaburg mit einer polnischen Division von 7—8000 Mann abgequält hatte, zwei Zwecke zu erreichen, die er beide verfehlte, nämlich die Belagerung von Riga zu decken und sich mit dem Marschall Saint-Cyr in Verbindung zu erhalten, war er gegen die untere Düna zurückgerufen worden, um die Preußen gegen die Truppen aus Finnland zu unterstützen, die zufolge der Uebereinkunft Rußlands mit Schweden nach Liefland versetzt worden waren. Seit diesem Augenblicke aus dem

Trauriger Zustand der Angelegenheiten an der Düna.

Der Marschall Macdonald, genöthigt, sich mit den Preußen vor Riga zu vereinigen, war dadurch völlig unnütz gemacht und vom Marschall Saint-Cyr getrennt worden.

Umkreise der Operationen der großen Armee definitiv zurückgewiesen, hatte er sich, wie er es befürchtet, zu einer langen Unthätigkeit verurtheilt gesehen. November 1812.

Zu Polotsk hatten die Sachen eine noch traurigere Gestalt angenommen. Die nach Reval eingeschifften finnländischen Truppen waren, nachdem sie durch Unfälle zur See einige Mannschaft verloren, in Liefland ausgeschifft worden, waren auf Riga marschirt, hatten den General Essen bei den Demonstrationen unterstützt, die den Marschall Macdonald nach der untern Düna zurückgerufen hatten, und waren alsdann, 12,000 Mann stark, unter dem Grafen von Steinghel an diesem Flusse hinaufgegangen. Durch diese Truppen und einige Milizen verstärkt, wodurch sein Corps im Ganzen auf 45,000 Mann gestiegen war, hatte Wittgenstein beschlossen, die Offensive zu ergreifen, um den Marschall Saint-Cyr zur Räumung von Polotsk zu nöthigen und dem Admiral Tschitschakoff an der obern Beresina die Hand zu bieten. Dem von St.-Petersburg geschickten Plane gemäß, sollte der Graf von Steinghel unterhalb Polotsk die Düna überschreiten, um den Marschall Saint-Cyr auf seinem Rücken zu beunruhigen und solchergestalt die gegen ihn beabsichtigte directe Operation zu erleichtern.

Vereinigung der finnländischen Truppen unter dem Grafen von Steinghel mit den Truppen von der Düna unter dem Grafen von Wittgenstein.

Der Graf von Wittgenstein beschließt, den Marschall Saint-Cyr zum Aufgeben der Düna zu nöthigen.

Den ihn bedrohenden Feindseligkeiten gegenüber war der Marschall Saint-Cyr, nachdem er im September und October die größte Mühe gehabt, sich in einem durch den Durchmarsch der Truppen aller Nationen ruinirten Lande zu ernähren, und vergebens zu Wilna um Lebensmittel gebeten hatte, die man ihm aus Mangel an Transportmitteln nicht schicken konnte, nicht im Stande gewesen, seinem Corps Erholung zu verschaffen, oder seinen Effectivbestand wiederherzustellen. Das 2. Corps, das des Marschalls Oudinot, belief sich auf nicht mehr als 15—16,000 Mann, worunter 12,000 Franzosen, und ungefähr 4000 Schweizer oder Croaten. Die auf 3000 zusammengeschmolzenen Baiern hatten einige Rekruten empfangen, sodaß sie wieder 5—6000 zählten. Der Marschall Saint-Cyr hatte also höchstens 21—22,000 Mann gegen

Schwäche des Corps des Marschalls Saint-Cyr in Folge der Entbehrungen, denen seine Truppen ausgesetzt waren.

November 1812. 45,000, von denen ihn 33,000 direct angreifen und 12,000 unterhalb Polotsk über die Düna gehen sollten, um ihn im Rücken zu bedrohen. Glücklicherweise war der Marschall Saint-Cyr ein Mann, der allezeit Rath wußte; er hatte eine seit geraumer Zeit studirte Stellung, gute Soldaten, treffliche Offiziere, und war entschlossen, das Terrain energisch zu vertheidigen.

Dispositionen des Marschalls, um den vereinigten Truppen Wittgenstein's und Steinghel's die Stirn zu bieten.

Die Stadt Polotsk, die, wie wir gesagt haben, innerhalb des Winkels liegt, den die Polota und die Düna in der Nähe ihres Zusammenflusses bilden, war mit ziemlich tüchtigen Feldverschanzungen gedeckt worden. Zur Linken war die Polota, welche die Fronte der Position und den größten Theil der Stadt schützte, mit gut armirten Redouten versehen worden; auf der Rechten, in der Oeffnung des von den beiden Flüssen gebildeten Winkels, waren Erdwerke aufgeführt, und da sich die Truppen rasch von einer Fronte zur andern wenden konnten, waren sie im Stande, dem Feinde überall zu begegnen. Der Marschall Saint-Cyr hatte auf die Linke, hinter die am leichtesten zu vertheidigenden Werke der Polota, die aus Schweizern und Croaten bestehende Division, auf die Rechte aber, an die Oeffnung des Winkels, wo der Angriff die meiste Aussicht auf Erfolg hatte, die französischen Divisionen Legrand und Maison gestellt, die auch einem an Zahl sehr überlegenen Feinde die Spitze zu bieten vermochten. Diesseit der Düna befanden sich die Baiern nebst der Infanterie, die man weit hatte streifen lassen, um die finnländischen Truppen zu beobachten und in Respect zu halten, die sich anschickten, uns im Rücken anzugreifen. Mehrere Brücken im Innern der Stadt Polotsk sollten zum Uebergange der Armee im Fall eines nothgedrungenen Rückzugs dienen. In dieser Stellung hatte der Marschall Saint-Cyr festen Fußes die beiden Angriffe erwartet, mit denen er bedroht war.

Den 16. und 17. October war der Feind allmälig gegen unsere Stellungen vorgerückt und hatte sich ihnen endlich den 18. Morgens entschlossen genähert.

Zweite Schlacht bei Polotsk, gelie-

Der Graf von Wittgenstein, dessen Entschließungen von

einem ebenso geschickten als eifrigen jungen Offizier, der später einen bedeutenden Ruf erwerben sollte, nämlich vom General Diebitsch, eingegeben wurden, hatte seine zahlreichsten und besten Truppen auf unsere Rechte gegen den Winkel geführt, den die Polota und Düna bildeten. Seine Absicht war, alle unsere Streitkräfte nach diesem zugänglichsten Theile unserer Stellung hinzuziehen und alsdann mit dem Reste seiner Armee durch den Fürsten Jackwill die von Truppen entblößte Polota wegnehmen zu lassen. November 1812. fert und gewonnen den 18. October.

Während die Russen kühn auf unsere Rechte debouchirt waren, hatten sie sich, ohne es zu wissen, zu Struwnia aufgestellten Batterien genähert, welche den ungedeckten Theil der Stadt flankirten. Man hätte sie, ohne zu feuern, herankommen lassen sollen, um sie erst, sobald es zum Zurückweichen zu spät für sie gewesen wäre, aufs heftigste mit Kartätschen zu überschütten. Da aber die baierischen Artilleristen, welche diese Batterien bedienten, in ihrem Eifer zu früh geschossen hatten, waren die gewarnten Russen mit mehr Behutsamkeit vorgerückt, als für das Gelingen unsers Manoeuvres wünschenswerth war. Indeß waren sie ohne Bedenken gegen jene Fronte der Stadt marschirt, die nicht durch die Polota geschützt ward. Die Division Maison, welche mehr blosgestellt war, als die Division Legrand, hatte sich besonders fest gezeigt, obwol sie sich auf allen Seiten angegriffen sah, und den Feind am Ende weit zurückgeworfen. Die Division Legrand hatte sich ihrer Nachbarin würdig bewiesen und überall waren die Russen in Respect gehalten und zurückgeschlagen worden. Der Marschall Saint-Cyr war, indem er sich nicht zu große Sorge um die Gefahr seiner Rechten machte, so klug gewesen, seine Linke nicht zu entblößen, und daran hatte er wohlgethan, denn der Fürst Jackwill hatte sich, seinerseits vorrückend, auf die Redouten der Polota geworfen. Hätte man ihn bis zum Fuße der Werke herankommen lassen, so würde das Feuer der Redouten genügt haben, ihn zu bewältigen. Aber die Schweizer waren, indem sie wie die Baiern aus zu großem Eifer fehlten, mit dem Bayonnett auf die Russen gestürzt und hatten,

November 1812.

dieselben zurücktreibend, die Artillerie unserer Redouten paralysirt, unter die sie sich gestellt hatten. Ueberdies hatten sie einen Theil der Mannschaft eines Resultates willen geopfert, das unsere Kanonenkugeln allein erreicht haben würden. Indeß war auf diesem wie auf dem andern Punkte die Armee des Grafen von Wittgenstein mit einem Verluste von 3—4000 Mann zurückgeschlagen worden. Unser Verlust war nicht halb so bedeutend.

Wäre er nicht bedroht gewesen, vom Grafen von Steinghel im Rücken gefaßt zu werden, so hätte sich der Marschall Saint-Cyr als sehr gut an der Düna postirt betrachten können. Aber das Corps von Finnland ging, nachdem es die Düna überschritten, am linken Ufer hinauf, um sich unter Polotsk mit einem Theile der Truppen Wittgenstein's zu vereinigen. Angesichts dieser neuen Gefahr hatte der Marschall Saint-Cyr die Baiern unter dem General Wrede mit Detachements, die er aus jeder seiner drei Divisionen genommen, verstärkt und sie in Stand gesetzt, dem Grafen von Steinghel zu widerstehen. Den 19. war in der That das finnländische Corps nach einem kräftigen Choc zum Weichen gebracht worden. Jedoch einem doppelten Angriff auf beiden Ufern der Düna ausgesetzt, der sich mit mehr Uebereinstimmung und Nachdruck erneuern konnte, zumal seitdem die beiden feindlichen Armeen auf gleicher Höhe angelangt waren und von einem zum andern Ufer communiciren konnten, war es nicht rathsam, sich hartnäckig behaupten zu wollen, und der Marschall Saint-Cyr hatte Polotsk während der Nacht räumen zu müssen geglaubt, um sich in guter Ordnung hinter die Ula zurückzuziehen, die der Kanal von Lepel, wie man sich erinnert, mit der Beresina verbindet. Während ihres Rückzugs hatten unsere Truppen ein fürchterliches Blutbad unter den Russen angerichtet, die allzu begierig gewesen waren, sich unter die Ruinen der brennenden Stadt Polotsk zu werfen.

Trotz der erfochtenen Vortheile sieht sich der auf seinem Rücken von Steinghel bedrohte Marschall Saint-Cyr genöthigt, die Düna aufzugeben.

Rückzug nach der Ula und Ersetzung des verwundeten Marschalls Saint-Cyr durch den

Die folgenden Tage hatten wir diesen Rückzug, in dem der General von Wrede dem Grafen von Steinghel und der Marschall Saint-Cyr dem Grafen von Wittgenstein die Spitze bot,

fortgesetzt, während man den Herzog von Belluno an der Ula zu treffen hoffte.

November 1812.

Nachdem Dieser lange Zeit zwischen dem von Süden her eintreffenden Admiral Tschitschakoff und den von Norden kommenden Generalen Wittgenstein und Steinghel unschlüssig gewesen, hatte er sich in der That endlich in Folge des Gefechts bei Polotsk entschlossen, sich nordwärts zu wenden und dem Marschall Saint-Cyr zu Hilfe zu eilen. Da er aus Anlaß der neuen Disposition, welche die Straße der Armee verändert hatte, unglücklicherweise nicht zu Witebsk, sondern zu Smolensk postirt war, hatte er eine ziemlich große Strecke zurückzulegen gehabt, um sich nach Lepel zu begeben. Der im letzten Gefechte bei Polotsk schwer verwundete Marschall Saint-Cyr hatte das Commando aufgeben müssen, welches der nur sehr unvollkommen von seiner Wunde hergestellte Marschall Oudinot mit dem rühmlichsten Eifer übernommen hatte.

kaum von seiner Wunde hergestellten Marschall Oudinot.

Entschlossen, den Marschall Oudinot zu unterstützen, hatte der Herzog von Belluno Smolensk verlassen, um sich nach Lepel zu begeben.

Zwei Armeen, von denen die eine, ungefähr 35,000 Mann stark, dem Fürsten von Schwarzenberg entschlüpft war, während die andere, 45,000 Mann zählend, das 2. Corps vor sich hertrieb, waren sonach gegen Ende Octobers im Begriff, sich an der obern Beresina miteinander zu vereinigen und uns mit 80,000 Mann den Rückzug abzuschneiden. Nur die Vereinigung und der Sieg der Marschälle Oudinot und Victor vermochten diese große Gefahr zu beschwören.

Es droht eine Vereinigung von 80,000 Mann unter Tschitschakoff und Wittgenstein an der obern Beresina zu Stande zu kommen, wenn der Herzog von Belluno und der Marschall Oudinot nicht siegreich sind.

Wir sollten also Smolensk der ansehnlichen Verstärkung des 9. Corps und selbst der Division Baraguey d'Hilliers beraubt finden, die Napoleon, nachdem er seit geraumer Zeit ihre Bildung vorbereitet, nach Jelnia gezogen hatte, als er auf Kaluga zu marschiren gedachte. Allerdings hatte er hernach diesen Befehl contremandirt, jedoch zu spät, und die bereits aufgebrochene Division Baraguey d'Hilliers konnte nun mitten unter die ganze Armee Kutusoff's gerathen. So häuften sich die beunruhigenden Umstände allenthalben auf Napoleon's Wege; der Ueberfluß, dessen man zu Smolensk genießen zu können gehofft hatte, war keineswegs so bedeu-

Der Ueberfluß, den man in Smolensk zu finden

November 1812. tend, als man erwartete. Da die Binnenschiffahrt von Danzig nach Kowno nicht bis nach Wilna hatte fortgesetzt werden können, so war, Dank den sehr thätigen Bemühungen des Herzogs von Bassano, eine Transportgesellschaft organisirt worden, welche täglich 1500 Centner von Kowno über Wilna nach Minsk beförderte. Diese Transportmittel waren aber für Spirituosen und Kriegsmunition verwendet worden, weil man darauf gerechnet hatte, Korn in Lithauen zu finden. Man hatte es mit Hilfe einer ausgedehnten Requisition in der That gefunden; da es aber den lithauischen Pächtern an Wagen fehlte, oder sie, in der Hoffnung, daß ihnen ihre Fruchtvorräthe in Ermangelung der Transportmittel würden verbleiben können, keine liefern wollten, hatte man nur einen Theil der für Wilna, Minsk, Borisow und Smolensk verlangten Korn- und Mehlvorräthe zusammenzubringen vermocht. An Fleisch war weniger Mangel, da die Rinder sich selber transportirten. Aber die Armee konnte allerhöchstens Lebensmittel auf 7 bis 8 Tage zu Smolensk, auf 15 zu Minsk und auf 20 Tage zu Wilna finden. Ließ man sich es indeß mit Eifer angelegen sein, so war es möglich, sie auf eine weit längere Zeit zu versorgen. Im Augenblicke war nur der Unterhalt für die ersten Tage gesichert.

hoffte, ist weit weniger ansehnlich, als man sich vorgestellt hatte.

Die Hoffnung auf reiche Winterquartiere in Lithauen war also der Erfüllung nicht so nahe, als man geglaubt hatte. Allerdings war dies allein Napoleon's Geheimniß, aber der Umstand war nicht geeignet, sein Gemüth zu erheitern, das bereits durch so viele Dinge nur zu trübe gestimmt war. Er sollte aber noch weit Schlimmeres vernehmen. Frankreich, das er so ruhig, so unterwürfig zurückgelassen, war nahe daran gewesen, umgestürzt, ja vielleicht selbst seiner Herrschaft durch einen Tollkopf, einen verwegenen Wahnwitzigen entrissen zu werden, dessen leichter Erfolg während einiger Stunden bewies, wie sehr in Frankreich Alles vom Leben eines einzigen Mannes, einem nicht durch Dolche, wol aber durch Kanonenkugeln beständig bedrohten Leben, abhing.

Die Nachrichten aus Frankreich sind nicht minder traurig und noch außerordentlicher, als die vom Dniever und der Düna empfangenen.

Seit mehrern Jahren hielt man in den Gefängnissen der

Conciergerie einen ehemaligen Offizier, nämlich den General Malet, einen aus der Franche-Comté stammenden Edelmann, in Haft, der, ein eifriger und aufrichtiger Republikaner und wie viele Männer seiner Zeit in J. J. Rousseau's Schule gebildet, General der Republik geworden war und Napoleon nicht verzieh, dieselbe vernichtet zu haben. Die Herrschaft einer einzigen Idee macht einen Menschen wahnsinnig oder der außerordentlichsten Dinge fähig und bringt oft beide Resultate auf einmal hervor. Die einzige Idee, die den Geist des Generals Malet erfüllte, war die, daß ein beständig kriegführendes Staatsoberhaupt früher oder später einmal von einer Kanonenkugel hingerafft werden müsse, daß es mit dieser Nachricht, möchte sie nun wahr oder auch nur erfunden sein, nicht schwer fallen könne, alle Staatsbeamten aufzuheben und die Nation eine neue Regierung annehmen zu lassen, denn die Person Napoleon's begriff in sich Alles: Menschen und Dinge, Gesetze und Institutionen. Unter dem Einflusse dieser vorherrschenden Idee hatte er in seinem Geiste unablässig die Mittel erwogen, die Staatsbehörden mit der erfundenen Nachricht vom Tode Napoleon's zu überraschen, eine neue Regierung zu proclamiren und die des Despotismus, des Schweigens und des Krieges überdrüssige Nation zu den Füßen dieser Regierung zu führen. In den Jahren 1807 und 1809 hatte er einen Augenblick an die Verwirklichung seiner Chimäre gedacht und da einige unvermeidlich oder auf andere Weise erfolgte vertraute Eröffnungen die Polizei auf die Spur dessen, worauf er sann, geführt hatten, war er eingesperrt worden. Seit jener Zeit war er zu Paris in Haft geblieben. Während der Gefangenschaft war seine fixe Idee nur noch ausschließlicher geworden, und als er Napoleon zu Moskau sah, hatte er sich gesagt, jetzt oder nie sei der Augenblick, die Ausführung seines Planes zu versuchen, doch dürfe er diesmal Niemand in das Geheimniß ziehen, müsse Alles aus sich selbst, aus sich allein schöpfen und mit der unerhörtesten Kühnheit verfahren. In ein Krankenhaus unweit des Thores Saint-Antoine versetzt und hier mit einem Geistlichen bekannt geworden, der

November 1812.

Der General Malet, sein Charakter und seine Pläne.

Es beschäftigte ihn fortwährend der Gedanke, daß man sich der entweder wahren oder erdichteten Nachricht vom Tode Napoleon's bedienen könne, um die Regierung zu stürzen.

Der russische Feldzug bestärkt ihn in seiner Idee und bestimmt ihn, eine der außerordentlichsten Unternehmungen zu wagen.

Er entwirft und organisirt ganz allein eine Verschwörung.

November 1812.

ebenso verschwiegen wie er und von der nämlichen Gesinnung erfüllt war, kam er auf den Gedanken, den Tod Napoleon's zu fingiren, ohne die Unwahrheit dieser Fiction irgend Jemand zu gestehen, falsche Befehle, einen falschen Senatsbeschluß zu fabriciren und mit Hilfe dieses die Wiederherstellung der Republik aussprechenden Beschlusses sich nach einer Kaserne zu begeben, ein Regiment zu gewinnen, mit diesem Regimente nach dem Gefängniß zu gehen, um einige zur Zeit verhaftete Militärs zu befreien, wie den General Lahorie, ehemaligen Generalstabschef Moreau's, den wegen einiger Verbindungen mit den Engländern compromittirten General Guidal, sich mit diesen Generalen zu entfernen, sich der Person aller Minister zu bemächtigen, eine gewisse Anzahl für die Regierung nicht günstig gestimmter vornehmer Männer im Stadthause zu versammeln und dort die Republik zu proclamiren. Obwol er über seinen Gegenstand tief nachgedacht und alle Specialitäten der Ausführung vielfach erwogen hatte, blieben doch Umstände übrig, die er nicht berücksichtigt hatte, sei es, daß er sich zum Handeln gedrängt fühlte, oder daß er sich in Betreff dieser Dinge auf das Glück verließ, das bei allen außerordentlichen Unternehmungen die Hälfte leisten muß, vorausgesetzt nur, daß man demselben so wenig als möglich zu thun überläßt.

Mit Hilfe des Geistlichen, mit dem er in Gemeinschaft getreten, hatte er zwei sehr unschuldige, aber sehr muthige junge Leute gewählt, die nicht in sein Geheimniß eingeweiht waren und ihm als Adjutanten dienen sollten. Durch ihre Vermittelung hatte er sich an einem in der Nachbarschaft des Krankenhauses befindlichen Orte Uniformen und Pistolen verschafft. Am 22. October Abends, dem nämlichen Tage, wo Napoleon um Malo-Jaroslawetz manoeuvrirte, benutzt er die eingebrochene Dunkelheit, entweicht durch ein Fenster des Krankenhauses, wo er sich befand (der Geistliche, der ihm mit seiner Feder gedient hatte, war schon vorher geflüchtet), eilt nach der Wohnung, wo ihn seine beiden jungen Leute erwarteten, kleidet den Einen als Adjutanten, legt seinerseits die

Er entweicht den 22. Oct. Abends aus einem Krankenhause, wo er in Haft war, begibt sich nach der Kaserne Popincourt und gewinnt die Truppen durch die falsche Nachricht vom Tode Napoleon's.

Generalsuniform an, sagt ihnen, Napoleon sei den 7. October zu Moskau gestorben, der in der Nacht versammelte Senat habe die Wiederherstellung der Republik votirt und begibt sich, die in seinem Gefängnisse sorgfältig fabricirten falschen Befehle vorzeigend, nach der Kaserne Popincourt, wo sich die von einem aus dem Ruhestande gezogenen ehemaligen Offiziere commandirte 10. Cohorte der Nationalgarde befand. Dieser Offizier hatte, bevor er an die Spitze dieser Cohorte gestellt worden war, einige Zeit und zwar ehrenvoll in Spanien gedient. Er nannte sich Soulier. Der General Malet läßt ihn wecken, begibt sich vor sein Bett, meldet ihm, Napoleon sei todt; ein Schuß habe ihn den 7. October zu Moskau getödtet; der insgeheim versammelte Senat habe die Wiederherstellung der Republik beschlossen, den General Malet zum Commandanten der bewaffneten Macht in Paris ernannt, und indem er sich stellt, als sei er nicht der General Malet, sondern der General Lamotte, einer der in Paris verwendeten Generale, sagt er, er komme, um auf höhern Befehl die 10. Legion nach verschiedenen Punkten der Hauptstadt zu führen, wo er Aufträge auszuführen habe. Durch diese Nachricht erschüttert und in seiner Einfalt nicht erwägend, daß man sie erfunden haben konnte, beklagt sie der Commandant Soulier, schickt sich aber pflichtgemäß an, zu gehorchen. Er steht auf, läßt die Cohorte versammeln und theilt ihr im Hofe der Kaserne die von dem angeblichen General Lamotte überbrachte Neuigkeit mit, die sie mit Staunen, aber ohne Ungläubigkeit vernimmt, so sehr erscheint diese Neuigkeit Allen natürlich und Manchen auch angenehm, denn es gab in den Cohorten ehemalige jetzt wieder zum Dienste berufene republikanische Offiziere und viele Soldaten, die man zu ihrem großen Misvergnügen dem häuslichen Herde entrissen, nachdem sie mehrmals allen Gesetzen der Conscription genügt hatten. Alle gehorchen, ohne einen Zweifel, ohne eine Einwendung laut werden zu lassen.

Der General Malet führt sie als vermeintlicher General Lamotte vor Tagesanbruch nach der Force, verlangt nach dem

Der General Malet begibt sich nach der Force

November 1812. Chef dieses Gefängnisses, zeigt ihm einen Entlassungsbefehl für die Generale Lahorie und Guidal, erzielt ihre Freilassung in Folge der nämlichen Leichtgläubigkeit, läßt sie rufen, meldet ihnen, indem er sie umarmt, die große Neuigkeit, täuscht sie wie die Andern, ist Zeuge ihrer Freude, stellt sich, sie zu theilen, zeigt ihnen die Senatsdecrete und zeichnet ihnen das zu beobachtende Verhalten vor. Guidal soll den Minister des Kriegs aufheben; Lahorie soll sich zum Minister der Polizei begeben, ihn verhaften und nach der Conciergerie führen, während er selbst, Malet, sich zum Generalstabe des Platzes verfügen will, um sich des Generals Hulin zu bemächtigen. Sie sind angewiesen, Jedem eine Kugel durch den Kopf zu jagen, der sich weigern wird, den Befehlen des Senats zu gehorchen, welche von Guidal und Lahorie nicht im Entferntesten in Zweifel gezogen werden. Malet hatte sich mit Recht gesagt, daß getäuschte Mitschuldige durchaus kein Bedenken tragen, sondern seine Instructionen mit einem guten Glauben, der Jedermann mit fortreißen müßte, ausführen würden. Malet bedient sich des einen seiner jungen Leute, um dem Präfecten der Seine, Frochot, die falschen Senatsdecrete und die Weisung zu schicken, das Hôtel-de-Ville bereit zu halten, wo sich die provisorische Regierung versammeln soll. Der andere improvisirte Agent Malet's eilt zu einem der Regimenter der Garnison mit einem Befehl an den Obersten, alle Barrieren von Paris mit Detachements zu besetzen, sodaß Niemand hereinkommen, noch hinausgehen könne.

Und befreit die Generale Lahorie und Guidal.

Nachdem dies Alles schleunig veranstaltet worden, um diese Ueberraschung des schlummernden Paris gehörig einzuleiten, begibt man sich im Augenblicke, wo es zu tagen beginnt, zum Herzoge von Rovigo. Der Polizeiminister hatte, weil er die Nacht mit der Ausfertigung von Depeschen zugebracht, streng untersagt, ihn zu wecken. Der General Lahorie dringt an der Spitze eines Detachements der 10. Cohorte in sein Hotel, erbricht die Thür seines Zimmers, tritt zwischen den Trümmern dieser Thür ein und setzt ihn durch sein Erscheinen in Erstaunen. Er hatte mit dem Herzog von Rovigo

Der General Lahorie wird zum Herzog v. Rovigo und der General Guidal zum Herzog von Feltre geschickt.

gedient und war mit ihm befreundet. — Ergib dich ohne Widerstand, sagte er zu ihm, denn ich liebe dich und will dir nichts zu Leide thun. Der Kaiser ist todt; das Kaiserthum ist abgeschafft und der Senat hat die Republik wiederhergestellt. — Der Herzog von Rovigo antwortet Lahorie, er sei von Sinnen; ein am Abend eingetroffener Brief des Kaisers strafe seine Behauptung Lügen; die Nachricht sei falsch und er entweder der Urheber oder das Opfer eines Betrugs. Lahorie, seinerseits ebenso fest überzeugt, als es der Herzog von Rovigo nur sein kann, bleibt bei seiner Behauptung, der Herzog von Rovigo bei seinem Leugnen. Lahorie befiehlt nun, man solle sich seiner bemächtigen. Der Herzog versucht, die Schaar zu enttäuschen; aber ein Mann, den man verhaftet, pflegt ja in der Regel Einwendungen zu machen, und seine Lage genügt daher schon, um seine Worte unglaubwürdig erscheinen zu lassen. Seinen Instructionen gemäß, hätte Lahorie den Herzog von Rovigo niederschießen sollen; er will es nicht thun und eilt zu Guidal, der sich in der Nähe befindet, um ihn zu Rathe zu ziehen. Guidal begleitet ihn. Beide beharren in ihrer Leichtgläubigkeit; da sie aber einen alten Kameraden nicht tödten wollen, legen sie dem Herzog von Rovigo Schweigen auf und schicken ihn, ohne ihn im Uebrigen übel zu behandeln, nach der Conciergerie, wohin auf dieselbe Weise bereits der Polizeiminister geführt worden war.

November 1812.

Man verhaftet den Herzog von Rovigo und schickt ihn in die Conciergerie.

Bis dahin geht Alles gut; aber die Verhaftung des Herzogs von Rovigo hat die des Kriegsministers ein wenig verzögert und der General Malet verliert seinerseits Zeit mit der des Generals Hulin, Commandanten von Paris. Er überrascht denselben, nachdem er sich mit einer Abtheilung der nämlichen Cohorte zu ihm begeben, im Bette, läßt ihn aufstehen, wendet bei ihm dieselben Versicherungen an, die schon so viel Erfolg gehabt haben, findet ihn nicht ungläubig hinsichtlich der Nachricht vom Tode Napoleon's, aber sehr unfügig in Betreff der Wiederherstellung der Republik durch einen Senatsbeschluß und empfängt als Antwort von ihm

Der General Malet bei dem General Hulin.

November 1812. nur die Auffoderung, seine Befehle vorzuzeigen. Der General Malet, seinem Plane getreuer als seine improvisirten Complicen, antwortet dem General Hulin, er werde sie ihm in seinem Cabinete mittheilen, läßt sich in dieses Cabinet führen und streckt hier den General durch einen Pistolenschuß nieder. Malet entfernt sich hierauf, geht zum Generalstabschef Doucet, wiederholt hier Alles, was er den Andern gesagt, macht ihm seine Ernennung zum General bekannt und fodert ihn auf, sofort das Commando des Platzes aufzugeben. Mochte nun die Gewaltthat, die der General Malet soeben begangen, seine Entschlossenheit geschwächt, oder mochte ihn der erste Zweifel, auf den er während dieses Tages gestoßen, wankend gemacht haben, genug, er zeigt sich bei dem Generalstabschef weniger fest. Er ist unentschieden, verliert Zeit und gibt der Ungläubigkeit Nahrung, die er nicht sofort durch eine unbedingte Behauptung oder einen neuen Pistolenschuß zum Schweigen bringt. Ein anderer Offizier des Platzes, Laborde, findet sich ein, erinnert sich der Züge des Generals Malet, ahnt sogleich, daß es sich um eine verwegene Verschwörung handelt, ruft einen Polizeibeamten, welcher Malet genau kannte und bei dessen Versetzung aus einem Gefängnisse in ein anderes beschäftigt gewesen war. Dieser Polizeibeamte, der sicher ist, in dem General einen unter seiner Autorität stehenden Mann vor sich zu haben, fragt ihn, warum und wie er sein Gefängniß verlassen, bringt ihn in Verlegenheit, außer Fassung und läßt ihn allen Einfluß auf die ihn begleitende Schaar verlieren. Malet will sich nun seiner Waffen bedienen. Man wirft sich auf ihn, man bindet ihm die Hände und verhaftet ihn vor den Augen seiner unschlüssigen Schaar, die zu glauben beginnt, daß man sie betrogen habe. Noch schmeichelt er sich, durch seine Complicen befreit zu werden; statt dieser aber erscheinen Soldaten der kaiserlichen Garde, welche, schleunigst in Kenntniß gesetzt, hinzueilen, den Generalstab des Platzes von seinen Angreifern befreien und diejenigen zu Gefangenen machen, die selbst Gefangene hatten machen wollen.

Da der General Hulin sich widersetzen will, streckt ihn der General Malet durch einen Pistolenschuß nieder.

Durch einen Offizier des Generalstabs wird Malet erkannt und verhaftet.

Binnen einer Stunde ist der Herzog von Rovigo befreit, der Polizeipräfect desgleichen und beide haben ihr Ministerium wieder in Besitz genommen. Seltsamer als alles im Vorstehenden Berichtete muß der Umstand erscheinen, daß der bei Tagesanbruch vom Lande eintreffende Präfect der Seine, von allen Seiten durch die Neuigkeit überrascht, die das Hôtel-de-Ville erfüllte, nicht hatte glauben können, daß sie erfunden sei, und Anstalt getroffen hatte, die begehrten Appartements in Bereitschaft zu setzen, was er allerdings langsam that, aber nicht weil er zweifelte, sondern nur weil er die republikanische Regierung nicht liebte, die auf das Kaiserthum folgen zu sollen schien. Nicht weniger sonderbar muß man es finden, daß der Chef des Regiments, dem man die Bewachung der Barrieren aufgetragen, wirklich gehorcht und Detachements abgeschickt hatte, um sich derselben zu bemächtigen. November 1812. Ende dieser seltsamen Verschwörung.

Es war kaum Mittag, als bereits Alles beendigt war: die Ordnung war überall hergestellt; die auf einen Augenblick überrumpelten Behörden hatten ihre Functionen wieder übernommen und Paris ging bei der Kunde von dieser raschen Scenenfolge von der Furcht, die ihm jederzeit die Unternehmungen der sogenannten Terroristen einflößten, bald zu einem ungeheuern Gelächter über, als es sah, daß sich eine verhaßte Polizei so leicht hatte überrumpeln lassen. Jeder andere Minister hätte aufgehoben werden mögen, ohne daß man es sehr auffällig gefunden hätte; aber der Polizeiminister selbst! das gab unerschöpflichen Stoff zum Lachen, zur Belustigung, zur Besprechung; aber die Furcht, die dem Lachen vorausgegangen, folgte auch wieder darauf, denn ein derartiger Zustand der Dinge mußte allerdings zu traurigen Betrachtungen Anlaß geben.

So große Leichtgläubigkeit, die seltsamsten Befehle gelten zu lassen, so vieler Gehorsam, sie auszuführen, gereichte keineswegs den Menschen zum Vorwurfe, die jederzeit so leicht zu täuschen und so rasch bereit zu gehorchen sind, wenn sie sich einmal an den Gehorsam gewöhnt haben, wol aber traf Welche Ursachen diese seltsame Unternehmung möglich und momentan erfolgreich gemacht hatten.

November 1812. der Vorwurf das Regime, unter dem solche Dinge möglich waren. Unter diesem Regime des Geheimnisses, des passiven und blinden Gehorsams, wo ein Mann für sich allein Alles, Regierung, Verfassung und Staat, war, wo dieser Mann jeden Tag das Schicksal Frankreichs und sein eigenes in fabelhaften Abenteuern aufs Spiel setzte, war es ganz natürlich, an seinen Tod zu glauben und, sobald dieser einmal zugegeben war, eine Art Autorität im Senate zu suchen, um nach wie vor ganz passiv, ohne Prüfung, ohne Widerspruch zu gehorchen, denn an Widerspruch dachte man gar nicht mehr, weil keiner mehr geduldet wurde. In einem freien Staate hätte eine Ueberraschung mit derartigen Mitteln nicht gelingen können, weil man in einem Lande, wo Jedermann über seine Pflichten nachdenkt und dieselben erörtert, auf jedem Schritte tausend Widersprechende gefunden haben würde. In einem despotischen Staate ist der Verwegene jedesmal Herr, der seine Hand an die wesentliche Triebfeder der Regierung legt, und auf diesem Umstande beruhen auch die Palastverschwörungen, dieses schmachvolle Zeichen der Hinfälligkeit aller dem Despotismus geweihten Reiche. Indeß war gleichwol ein Erbe Napoleon's vorhanden und man hatte nicht einmal daran gedacht!

Streit zwischen der Polizei und der Militärbehörde, welche die Verantwortlichkeit für das Ereigniß einander zuzuschieben suchen.

Es war also niemand anders anzuklagen, als das bestehende Regime; aber die Polizei und die Militärbehörde, welche befürchteten, Napoleon werde sich in Betreff dieses bizarren Abenteuers an die eine oder an die andere halten, wünschten jede für sich, daß die Untersuchung der Sache ihre eigene Rechtfertigung und die Schuld ihrer Rivalin herausstellen möchte. Die Polizei hatte dieses Complot nicht entdeckt und die Militärgewalt hatte sich mit einer Bereitwilligkeit, die für Connivenz gelten konnte, zu den vorgeschriebenen Maßregeln verstanden. Gleichwol waren beide unschuldig. Die Polizei hatte nicht entdecken können, was nur im Kopf eines einzigen Mannes existirte, und es war natürlich, daß die untere Militärbehörde einen glaublichen Umstand, wie den Tod Napoleon's, in der That glaubte. Die erstere war also

ebenso wenig ungeschickt als die letztere treulos; aber aus Furcht, angeklagt zu werden, mußte man selber anklagen. Ueberdies liebten der Polizeiminister und der Kriegsminister einander keineswegs. Der Herzog von Feltre zeigte durchaus den äußern Anschein des Guten, der Herzog von Rovigo nur den Anschein des Schlimmen und bei keinem von Beiden entsprach die Wirklichkeit dem Scheine. Der Herzog von Rovigo suchte die Wahrheit, an deren Entdeckung ihm viel gelegen war, und diese Wahrheit führte zur Entlastung Jedermanns, den General Malet ausgenommen. Der Herzog von Feltre wollte überall Mitschuldige Malet's sehen, damit die Polizei der Vorwurf treffen möchte, sie nicht entdeckt zu haben, während ihre Zahl doch so groß gewesen. Unter einem solchen Regime mußten derartige vorgefaßte Meinungen einen schlimmen Einfluß auf das Schicksal der Angeklagten üben. Die Regierung, bestehend aus den Ministern und den zu Paris anwesenden Großwürdenträgern, versammelte sich unter dem Vorsitze des Erzkanzlers Cambacérès, um das Erfoderliche zu beschließen. Mit seiner Geschicklichkeit, alle Härten zu mildern, die extremen Vorschläge zu neutralisiren, was allerdings ein verständiges Verfahren, aber nicht immer Gerechtigkeit ist, veranlaßte der Erzkanzler die Bildung einer Kriegscommission, vor welche mehr als zwanzig Angeschuldigte gewiesen wurden. Es gab in Wahrheit nur einen Schuldigen; denn außer dem politischen Attentat, welches der General Malet zu begehen versucht, hatte er auch einen Mann beinahe todt zu seinen Füßen niedergestreckt, der zum Glück nicht an seiner Wunde starb. Aber die Generale Lahorie und Guidal, die zwar freiwillig auf seinen Plan eingegangen, dies aber nur auf Grund einer von ihnen geglaubten falschen Thatsache und fingirter Befehle, die sie für echt gehalten, gethan hatten, konnten weder vor Gott noch vor den Menschen für schuldig gelten. Sie waren allerdings Offiziere eines hohen Grades und überdies stark verdächtig; sie hatten sich auch ziemlich lange an einem Attentate betheiligt; aber konnte sich auch in Bezug auf sie allenfalls ein Zweifel regen,

November 1812.

Alle Angeklagten werden vor ein Kriegsgericht gestellt.

In Folge der letzten Conspiration werden 14 Unglückliche verurtheilt und 12 sogleich hingerichtet.

November 1812. wie durfte man dagegen einem solchen rücksichtlich des Commandanten der 10. Cohorte, des Commandanten Soulier Raum geben, eines braven Militärs, der Napoleon's Tod mit Schmerz erfahren, daran geglaubt und gehorcht hatte? In Bezug auf ihn war eine Strafe, und noch dazu die Todesstrafe, eine schreiende Ungerechtigkeit! Gleichwol wurde er mit 13 andern Angeklagten verurtheilt. Die Polizei verlangte zu seinen Gunsten einen Aufschub, der zur Fortführung der Untersuchung nothwendig war. Dieser Aufschub wurde verweigert. Binnen fünf Tagen wurden 14 Unglückliche verhaftet, vor Gericht gestellt, verurtheilt und 12 von ihnen hingerichtet!

Solcher Art waren die außerordentlichen Nachrichten, welche Napoleon zu Dorogobuje bestürmten. Sie waren allerdings geeignet, einen lebhaften Eindruck auf ihn zu machen, denn die von den Armeen eintreffenden mußten ihm ernste Besorgniß hinsichtlich seines Rückzugs einflößen und die aus Paris kommenden offenbarten deutlich den ephemeren Charakter seiner erstaunlichen Macht. Worüber Napoleon bei diesen letztern Nachrichten am meisten staunte, war die Leichtigkeit, mit der unter seiner Regierung ein Jeder glaubte und gehorchte, namentlich aber das gänzliche Vergessen seines Sohnes! — Aber wie, rief er wiederholt, man dachte also nicht an meinen Sohn, an meine Gemahlin, an die Institutionen des Kaiserthums! — Und jedesmal, wenn er diese Aeußerung des Staunens vernehmen lassen, versank er wieder in seine düstern Betrachtungen, deren Bitterkeit man nach dem finstern Ausdrucke seines Gesichts beurtheilen konnte.

Welchen Eindruck dieses Ereigniß auf Napoleon's Geist macht und wie er das Verhalten der Staatsbehörden beurtheilt.

Gerechter gegen die Unglücklichen, die man so rücksichtslos geopfert hatte, als ihre Richter, erkundigte er sich bei Lariboisière, der bei Moreau alle republikanischen Generale gekannt hatte, nach Lahorie. — Er war ein braver Offizier, antwortete der achtbare Commandant der Artillerie, ein höchst talentvoller Offizier, der Ihnen gut gedient haben würde, wäre man nicht bemüht gewesen, ihn in Ihrer Meinung zu verderben, der Ihnen gedient haben würde, wie es der Ge-

neral Eblé thut, den man Ihnen auch verdächtig gemacht hatte und dessen Charakter und Talente Sie täglich beurtheilen können. — Sie haben Recht, sagte Napoleon trübsinnig; nachdem sich diese Schwachköpfe haben überlisten lassen, wollen sie sich bei mir weißbrennen, indem sie die Leute dutzendweise erschießen lassen. November 1812.

Uebrigens gab es für Napoleon etwas Dringenderes zu thun, als sich mit dieser Verschwörung zu beschäftigen, einer ephemeren Erscheinung, die keine andere Folge für ihn hatte, als daß sie ein unheimliches Licht auf seine politische Stellung warf; er mußte jetzt den verschiedenen Armeecorps Befehle ertheilen, denn ihre Mitwirkung war unerläßlich, um die Vereinigung aller feindlichen Streitkräfte in unserm Rücken zu verhüten, eine Vereinigung, die bereits sehr zu fürchten war und die uns unters caudinische Joch bringen, ja vielleicht gar Napoleon zu Alexander's Gefangenen machen konnte!

Befehle zu dem Zwecke, die Vereinigung Tschitschakoff's und Wittgenstein's an der obern Beresina zu verhindern.

Napoleon ließ durch den Herzog von Bassano dem Fürsten von Schwarzenberg und dem General Reynier schreiben, nicht mehr unschlüssig zwischen Brezesc und Slonim umherzutappen, sondern das Corps Sacken, das übrigens für Warschau nicht sehr gefährlich sei und das man bald um so sicherer bewältigen werde, je verwegener es sich gezeigt haben würde, dort zu lassen und unabläßig gegen den Admiral Tschitschakoff zu marschiren, da die Gegenwart dieses russischen Generals an der Beresina, d. h. auf der französischen Rückzugslinie, verderbliche Folgen haben könne. Dem Herzog von Belluno sendete er den Befehl, sich sofort mit dem Marschall Oudinot zu vereinigen; beiden empfahl er, entschlossen gegen Wittgenstein zu marschiren, dem sie sowol durch die Menge, als durch die Tüchtigkeit ihrer Truppen überlegen seien, ihn aufs Energischste jenseit der Düna zu drängen, eine entscheidende Schlacht über ihn zu gewinnen, dadurch der großen Armee die Lieferung einer solchen zu ersparen, denn sie sei außerordentlich abgemattet (Napoleon wagte nicht zu sagen ruinirt), vor Allem aber schleunig zu

November 1812. verfahren, da ihre Mitwirkung vielleicht auch gegen Tschitschakoff unerläßlich sein werde. Er schrieb nach Wilna, daß man von Königsberg eine der Divisionen des Marschalls Augereau kommen lassen solle, nämlich diejenige, die bereits nach Danzig geführt worden und aus den Händen des Generals Lagrange in die des Generals Loison, übergegangen war. Ebenso wie diese Division Loison war auch die zur Verstärkung des Generals Reynier nach Warschau geschickte Division Durutte von Augereau's Armee detachirt worden und beide sollten durch die aus Italien gezogene Division Grenier ersetzt werden, die in diesem Augenblicke auf 18,000 Mann gebracht war.

Außerdem empfahl Napoleon dem Herzog von Bassano, der zu Wilna die größte administrative Thätigkeit entfaltete, nach den verschiedenen Depots der Armee, d. h. nach Minsk, Borisow, Orscha, Smolensk, alle Lebensmittel, alle Spirituosen, alle Kleidungsstücke und alle Pferde zu dirigiren, die man sich verschaffen könnte. Er ordnete einen Ankauf von 50,000 baar zu bezahlenden Pferden in Deutschland und Polen an. Der General Bourcier, Commandant der Cavaleriedepots in Hannover, sollte sofort abreisen, um diesen Ankauf zu bewerkstelligen, wofern es möglich wäre, ihn auszuführen.

Abgang nach Smolensk. Nach Ausfertigung dieser Befehle brach Napoleon nach Smolensk auf, indem er dem Marschall Ney, der den Rückzug decken sollte, empfahl, den Marsch des Feindes soviel als möglich aufzuhalten, um den Nachzüglern Zeit zum Eintreffen zu geben. Dem Prinzen Eugen schrieb er vor, zu Dorogobuje die Straße von Smolensk zu verlassen, um die von Dukhowtschina einzuschlagen, welcher dieser Prinz bereits gefolgt war, die überdies einige Hilfsquellen hinsichtlich der Lebensmittel darbot und von wo man sich auch Auskunft über die Lage des in diesem Augenblicke durch Wittgenstein bedrohten Witebsk verschaffen konnte. War dieser Platz in Gefahr, so sollte der Prinz sich dahin begeben und daselbst postiren, denn Witebsk und Smolensk sollten die beiden Stützpunkte unserer Cantonnements bilden.

Der Prinz Eugen wird auf Dukhowtschina dirigirt.

Napoleon verließ Dorogobuje den 6. November. Die ganze Armee folgte den 7. und 8. Die empfindlicher gewordene Kälte mahnte aufs Neue an das sehr beklagenswerthe Vergessen der Winterkleider und an ein anderes noch mislicheres Vergessen, nämlich das der Eisnägel für die Pferde. Die Jahreszeit, in der man aufgebrochen, und der beim Aufbruch gehegte Glaube, daß man vor dem Eintreten der schlechten Jahreszeit zurückgekehrt sein werde, erklärten dieses doppelte Versehen. Unsere unglücklichen Soldaten marschirten in Kleidungsstücke aller Art vermummt, die sie dem Brande Moskaus entrissen hatten, ohne sich gegen eine Kälte von 9 bis 10 Grad schützen zu können, und bei jeder durch das Eis schlüpfrig gemachten Auffahrt vermochten unsere Artilleriepferde, selbst wenn man die Bespannung verdoppelte und verdreifachte, die Stücke des schwächsten Kalibers nicht fortzubringen. Man schlug sie, man trieb sie bis aufs Blut, sie stürzten und zerschmetterten sich die Knie und konnten das Hinderniß nicht überwinden, weil es ihnen an Kräften und an den Mitteln fehlte, sich auf dem Eise zu halten. Man hatte so viele Caissons im Stiche gelassen, daß man fast keine Munition mehr hatte; bald mußte man auch Kanonen im Stiche lassen, Trophäen, die unsere brave Artillerie nur mit Schmerz in der Seele und Schamröthe im Angesicht den Russen preisgab. Auf diese Weise hatte sich die Zahl der Wagen sehr vermindert und täglich mußte man deren mehr im Stiche lassen, da die Pferde auf den Straßen starben. Von diesen Pferden lebte man übrigens. Sowie die Nacht gekommen war, fiel man über die gefallenen Pferde her, zerstückte sie mit Säbelhieben, ließ die Stücke bei ungeheuern, mit gefällten Bäumen angemachten Feuern braten, verschlang sie und schlief um diese Feuer ein. Wenn die Kosaken einen theuer erkauften Schlummer nicht störten, so erwachte man bisweilen halb verbrannt, oder auch in einen Morast versunken, indem die Wärme das Eis in Schlamm verwandelt hatte. Es standen indeß nicht alle wieder auf; denn sowie das Thermometer unter 10 Grad sank, gab es

November 1812.

Man verliert die Artilleriepferde aus Mangel an Eisnägeln.

November 1812. bereits eine gewisse Anzahl, welche die Temperatur der Nächte nicht zu überstehen vermochten. Aber man brach auf, den Unglücklichen kaum einen Blick schenkend, die man todt oder sterbend im Bivouak ließ und für die man nichts thun konnte. Bald bedeckte sie der Schnee und leichte Erhöhungen bezeichneten die Ruhestätte dieser dem tollsten Unternehmen geopferten braven Soldaten.

Marsch des Corps des Prinzen Eugen.

Während Napoleon mit der kaiserlichen Garde, dem Corps des Marschalls Davout, der Cavalerie zu Fuß und einer durch das Wegbleiben aus den Reihen mehr verstärkten als durch den Tod verminderten Masse von Nachzüglern, vom Marschall Ney escortirt, auf Smolensk marschirte, hatte der Prinz Eugen die Straße von Dukhowtschina eingeschlagen. Es folgten ihm ungefähr 6 bis 7000 Mann bewaffneter Soldaten, mit Einschluß der italienischen königlichen Garde, einige Reste baierischer Cavalerie, die ihre Pferde behalten hatten, seine noch bespannte Artillerie, viele Nachzügler und eine gewisse Anzahl flüchtiger Familien, die sich an die Armee von Italien angeschlossen hatten. Am Schlusse des ersten Tages, den 8. November, in der Nähe des Schlosses Zazele eingetroffen, wo man einige Vorräthe und Obdach für die Nacht zu finden hoffte, trat plötzlich ein sehr heftiger Frost ein. Die Artillerie und die Bagage sahen sich am Fuße eines Abhanges aufgehalten, ohne ihn überschreiten zu können. Das Glatteis war so schlüpfrig, daß es unmöglich war, die geringsten Lasten die Höhe emporzubringen. Indem man die Pferde von den Stücken spannte, um bei jedem einzelnen die Bespannung zu verdoppeln und zu verdreifachen, gelang es, die Kanonen kleinen Kalibers auf die Anhöhe zu bringen, aber auf die Zwölfpfünder, welche die Reserve bildeten, mußte man durchaus verzichten.

Erste Nacht im Schlosse Zazele.

Nachdem die Kanoniere ihren ganzen Tag eines so winzigen Resultats willen verloren hatten, waren sie sammt ihren Pferden entkräftet und fühlten sich gedemüthigt, solchergestalt ihre schwerste Artillerie im Stich lassen zu müssen. Während sie sich vergeblich abgemüht hatten, waren ihnen von Platow, der ihnen mit

seinen Kosaken und auf Schlitten gezogenen leichten Kanonen gefolgt war, unaufhörlich Kugeln zugeschickt worden. Der General d'Anthouard war bei dieser Gelegenheit schwer verwundet worden, sodaß er die Artillerie der Armee von Italien nicht mehr zu commandiren vermochte. Man ersetzte ihn durch den Obersten Griois, einen braven, bescheidenen und ausgezeichneten Offizier, der in Folge der Vernichtung der Cavallerie Grouchy's, zu welcher er gehörte, ohne Beschäftigung geblieben war. November 1812.

Man brachte eine traurige Nacht im Schlosse Zazele zu. Am folgenden Morgen, den 9., brach man bei guter Zeit auf, um den Wop zu überschreiten, einen kleinen Fluß, der im verwichenen Monat August nur ein wenig Wasser gezeigt hatte, das in dem beinahe ausgetrockneten Bette hinrieselte. Jetzt rauschte er in einem breiten und tiefen Bette, worin das mit Schlamm und Eisschollen erfüllte Wasser mindestens vier Fuß hoch gestiegen war. Die vorausgegangenen Pontonniers des Prinzen Eugen hatten die Nacht zur Herstellung einer Brücke verwendet und alsdann, erstarrt und vor Hunger halbtodt, ihre Arbeit auf einige Stunden eingestellt, um nach dieser kurzen Ruhe ihr Werk wieder anzugreifen und zu vollenden. Bei Tagesanbruch aber erscheinen die Eilfertigsten der entwaffneten Menge und stellen sich auf die unvollendete Brücke. In einem dicken Nebel, der die Gegenstände nicht genau unterscheiden läßt, folgt die Masse, welche die Brücke für gangbar hält, Denjenigen, die sie zuerst überschreiten wollen, häuft sich hinter ihnen an, wird bald ungeduldig, da sie die Vordersten nicht vorrücken sieht, geräth in Zorn, drängt und wirft die Unvorsichtigen, die sich auf diese Passage ohne Ausgang gestellt haben, in das schlammige, eiskalte Wasser. Das Geschrei der in den Strom gestürzten Unglücklichen macht den Nachzug der Colonne endlich aufmerksam; er kehrt um und man betrachtet nun mit Verzweiflung diesen Fluß, dessen Ueberschreitung unmöglich scheint. Einige Cavaleriepelotons, die ihre Pferde noch besitzen, versuchen hindurchzureiten, und finden nach einigem Suchen in der That eine Stelle, wo sie den Fluß passiren, Ankunft am Ufer des Wop.

November 1812. während ihnen das Wasser bis an den Sattelbogen geht. Die Infanterie folgt ihrem Beispiel und geht in diesen reißenden, ungeheure Eisschollen führenden Strom. Auf diese Weise defilirt sie fast insgesammt, gewinnt das andere Ufer und beeilt sich, Feuer anzuzünden, um sich zu wärmen und zu trocknen. Die entwaffnete Menge versucht den Strom ebenfalls zu überschreiten; Einigen glückt es; Andere fallen, um nicht wieder aufzustehen. Zu gleicher Zeit bemüht man sich, die Artillerie nach dem andern Ufer zu transportiren. Indem man die Bespannung verdreifacht, bringt man die ersten Stücke durch das Bett des Stromes; aber der Boden wird aufgewühlt, höhlt sich, die Furt vertieft sich, das Wasser fängt an, zu hoch zu werden, und einige Kanonen bleiben im Sande stecken. Die Furt ist nun verstopft und die Passage wird ungangbar. Die Unglücklichen, die auf kleinen russischen Wagen fuhren und noch nicht hatten passiren können, sehen mit Verzweiflung das Hinderniß größer werden, sodaß es nicht mehr überstiegen werden kann. Im nämlichen Augenblicke stürmen mit wildem Geschrei 3 bis 4000 Kosaken heran. Durch das Gewehrfeuer der Arrieregarde aufgehalten, wagen sie sich nicht so nah, um ihre Lanzen brauchen zu können, aber mit ihrem Geschütz auf Schlitten schicken sie Kugeln unter die in Schrecken gesetzte Menge, zertrümmern die Bagagewagen und richten eine wahre Verwüstung an. Der Prinz Eugen eilt hinzu, um diese verzweifelte Menge einigermaßen zu beruhigen, doch gelingt es ihm nicht. Man sieht arme Marketenderinnen, italienische oder französische und aus Moskau geflüchtete Frauen, die ihre Kinder umarmen und am Ufer dieses Stromes weinen, dem sie sich nicht anzuvertrauen wagen, während brave, von wahrer Humanität beseelte Soldaten diese Kinder in ihre Arme nehmen und zwei und drei mal hin und wieder gehen, um diese trostlosen Familien ans andere Ufer zu bringen. Aber mit jedem Augenblicke steigert sich der Tumult; man muß jener kostbaren Bagage entsagen, von der die Flüchtigen lebten und die auch den Offizieren noch einige Hilfsmittel gewährte. Nun machen

Unglück des Prinzen Eugen beim Uebergange über den Wop.

sich die Soldaten beim Anblicke dieser Beute, die den Kosaken preisgegeben werden soll, kein Gewissen mehr daraus, sie zu plündern. Jeder nimmt was er kann vor den Augen der unglücklichen Familien, die ihre Subsistenzmittel verschwinden sehen. Die Kosaken, die auch ihren Antheil an der Beute haben wollen, nähern sich, um zu plündern; man entfernt sie inmitten des fürchterlichsten Getümmels mit Bajonnettstichen oder Flintenschüssen. November 1812.

Dies beklagenswerthe Ereigniß, welches man in der Folge das Unglück am Wop nannte und welches das Vorspiel eines andern gleichartigen, aber hundertmal grauenvollern Unglücks war, hielt die Armee bis zur Nacht auf. Man machte auf dem andern Ufer des Wop Halt; man zündete Feuer an, trocknete die Kleider, stellte bittere Betrachtungen an über den Mangel, dem man sich ausgesetzt sehen sollte, und ging am nächsten Morgen auf der Straße von Dukhowtschina weiter. Die gesammte Bagage, die gesammte Artillerie, sieben oder acht Kanonen ausgenommen, war verloren. Ungefähr 1000 von den Kanonenkugeln getroffene oder ins Wasser gefallene Unglückliche hatten diesen, wie man sogleich sehen wird, sehr unnützen Marsch mit ihrem Leben bezahlt.

Aufenthalt zu Dukhowtschina, durch den sich die Armee von Italien einigermaßen von ihren Leiden erholt.

Im Laufe des 10. erreichte man endlich Dukhowtschina. Es war eine kleine, ziemlich wohlhabende Stadt, wo sich die Armee von Italien bereits im verwichenen Monat August recht gut verpflegt hatte. Jetzt war sie von den Kosaken besetzt. Man vertrieb sie ohne große Mühe daraus. Denn wahren Raubvögeln gleichend, hielten diese beutelustigen und flüchtigen leichten Reiter nirgends Stand, sondern begnügten sich, unsern Colonnen zu folgen, um die Verwundeten umzubringen, sie auszuplündern und die im Stiche gelassenen Wagen zu leeren. Die Stadt Dukhowtschina war verlassen, aber nicht in Brand gesteckt und genügend mit Lebensmitteln versehen. Es gab da Mehl, Kartoffeln, Kohl, Pökelfleisch, Branntwein und, was alles Andere aufwog, bewohnbare Häuser. Dieses unglückliche Armeecorps fand hier ein wenig Ruhe, einen gewissen Ueberfluß und namentlich Obdach, das

November 1812. es seit geraumer Zeit entbehrt hatte, lauter Vortheile, die einen Genuß verschafften, wie ihn nur der glänzendste Wohlstand hätte gewähren können.

Es fiel schwer, sich von einem so guten Quartiere zu trennen. Auch erachtete es der Prinz Eugen, nachdem er sich mit seinem Generalstabe berathen, für klug, bevor man sich mitten unter einem zahllosen Schwarm von Feinden bis Witebsk wagte, Nachrichten einziehen zu lassen, um zu erfahren, ob man nicht vielleicht einer bereits für uns verlorenen Stadt zu Hilfe ziehen würde. Man schickte daher einige Polen ab, um Erkundigung einzuziehen und ließ inzwischen das Armeecorps zu Dukhowtschina ausruhen.

Von der Einnahme von Witebsk unterrichtet, entschließt sich der Prinz Eugen, sich zu Smolensk Napoleon wieder anzuschließen.

Man brachte hier den 10. und 11. November in einem Zustande zu, welcher glücklich hätte heißen können, wären nicht auch selbst die arglosesten Gemüther beständig von trüben Ahnungen beschwert gewesen. Es ließen sich wenig Nachrichten erlangen, indeß konnte man nach einigen durch die Polen eingezogenen Erkundigungen fast als gewiß annehmen, daß die Stadt Witebsk eingenommen war. Es war jetzt nicht mehr räthlich, sich so weit zu wagen und Jedermann theilte die Ansicht, daß man direct auf Smolensk marschiren müsse, um zur großen Armee zu stoßen. In dieser bittern Bedrängniß war man nur darauf bedacht, sich eng aneinander zu schließen, da Trennung nur eine wahre Steigerung des Misgeschicks sein konnte.

Der Prinz bricht auf und trifft Angesichts der Stadt Smolensk ein.

Um einen Marsch zu gewinnen, brach man in der Nacht vom 11. zum 12. auf, indem man diese aus Holz gebaute arme Stadt in Brand steckte, die gleichwol so hilfreich gewesen war. Eine Strecke von zwei Meilen marschirte man beim Scheine dieses unheimlichen Fanals, der die schneebedeckten Tannen mit einer blutigen Färbung überzog.

Man marschirte, beständig von den Kosaken verfolgt, die ganze Nacht und einen Theil des 12. und postirte sich am Abend so gut es ging in einigen Weilern, um die Nacht vom 12. zum 13. unter Dach zuzubringen. Den 13. Morgens brach man wieder auf und gewahrte um Mittag vom

Gipfel der Höhen, die an den Dnieper stoßen, im Mittelpunkte glänzendweißer Flächen, die Thürme von Smolensk. Man hatte Bagage, Artillerie und an 1000 Mann verloren, aber der Anblick der Stadt Smolensk, die beinahe die Grenze Frankreichs schien, verursachte eine wahrhaft freudige Bewegung! Ach, man wußte nicht, was man dort finden sollte! November 1812.

Marsch der großen Armee von Dorogobuje nach Smolensk.

Während dieser nämlichen Tage, vom 9. bis zum 12. November, hatte die große Armee ihren Weg von Dorogobuje nach Smolensk verfolgt, indem sie auf jedem Schritte die Erde mit todten Menschen und Pferden und im Stiche gelassenen Wagen bedeckte, sich aber mit dem Gedanken tröstete, welcher Jedermann aufrecht hielt, dem Gedanken, zu Smolensk Lebensmittel, Ruhe, Obdach, Verstärkungen, mit einem Worte alle Mittel zu finden, um Kraft, Sieg und jene glorreiche Ueberlegenheit wiederzugewinnen, deren man sich 20 Jahre hindurch erfreut hatte.

Verhalten des Marschalls Ney während dieses Marsches.

Während die Spitze der Armee marschirte, ohne von einem erbitterten Feinde verfolgt zu sein, aber unter einem Himmel, welcher der größte aller Feinde war, bestand die vom Marschall Ney geführte Arrieregarde auf jedem Schritte hartnäckige Gefechte, um ohne Geschütz und Cavalerie die Russen aufzuhalten, die im Ueberflusse mit allen Waffen versehen waren. Zu Dorogobuje hatte der Marschall Ney die Stadt hartnäckig vertheidigt, indem er sie mehrere Tage zu behaupten und auf diese Weise Allem, was sich der Armee nachschleppte, Menschen sowol als Sachen, Zeit zu verschaffen gehofft hatte, Smolensk zu erreichen.

Energie und Unverwüstlichkeit dieses berühmten Marschalls.

Dieser seltene Mann, dessen energische Seele in einem eisenfesten Körper wohnte, der nie ermüdet war, sich nie von einem Leiden anfechten ließ, der unter freiem Himmel übernachtete, schlief oder nicht schlief, aß oder nicht aß, ohne daß die körperliche Ermattung jemals seinen Muth zu schwächen vermochte, war häufig zu Fuß mitten unter den Soldaten, verschmähte es nicht, deren 50 oder 100 zu versammeln, sie in Person wie ein Infanteriehauptmann ins Gewehr- und Kartätschenfeuer zu führen, während er, ruhig, heiter, sich als unverwundbar betrachtete, es in der That zu

November 1812. sein schien und sich nichts zu vergeben glaubte, wenn er in jenen unaufhörlichen Scharmützeln ein Gewehr aus der Hand eines sterbenden Soldaten nahm und gegen den Feind abfeuerte, um zu beweisen, kein Geschäft sei eines Marschalls unwürdig, sobald es nützlich sei. Ohne Erbarmen gegen die Andern wie gegen sich selbst, weckte er mit eigener Hand die Schlaftrunkenen, rüttelte sie, nöthigte sie zum Aufbruch, hieß sie (die, heute feigherzig, oft die Helden des gestrigen Tags gewesen waren) sich ihrer Trägheit schämen, ließ sich nicht durch die Verwundeten erweichen, die um ihn her fielen und ihn baten, sie wegtragen zu lassen, antwortete ihnen barsch, er habe nur seine Beine, um sich selbst fortzutragen, sie seien heute Opfer des Krieges, er werde es morgen sein, im Feuer oder auf der Landstraße sterben, gehöre zum Waffenhandwerk. Es ist nicht allen Menschen gegeben, von Eisen zu sein, aber es ist ihnen erlaubt, gegen Andere von Eisen zu sein, wenn sie es zuerst und hauptsächlich gegen sich selbst sind! Nachdem er sich erst einen und dann noch einen ganzen Tag zu Dorogobuje behauptet, zog sich der Marschall zurück, als die Russen den Dnieper auf seiner Rechten überschritten hatten und er sich daher bedroht sah, eingeschlossen und gefangen zu werden. Er ging nun nach dem andern Uebergangspunkte des Dnieper, nach Solowiewo, zurück, vertheidigte ihn gleichfalls und machte einige Meilen von diesem Orte, auf dem Plateau von Walutina, das er drei Monate früher mit Todten bedeckt hatte, abermals das Terrain aufs hartnäckigste streitig. Hierher gelangt, sah er sich freilich genöthigt, endlich wieder in Smolensk einzuziehen. Er rückte in diese Stadt ein, aber als der Letzte von Allen und nachdem er alles Mögliche gethan hatte, um den Marsch des Feindes aufzuhalten.

Einzug zu Smolensk. Während nach und nach jedes Corps, je nach seiner Stelle in der Marschordnung, in Smolensk einzog, sollten sie dort leider alle das Gefühl bitterer Täuschung erfahren. Napoleon, der zuerst eingetroffen war, wußte wohl, daß sich nicht die ungeheuern Magazine in dieser Stadt befanden, auf die man

rechnete, aber mit den Proviantvorräthen auf acht bis zehn Tage, die vorhanden waren, hoffte er die verlaufene Mannschaft zur Fahne zurückzuführen, indem er Austheilungen von Lebensmitteln anordnen wollte, die nur unmittelbar im Quartier jedes Regiments geschehen sollten. Nachdem er diese Leute gesammelt, hoffte er sie auch mit den zu Smolensk befindlichen Gewehren zu bewaffnen. An der Spitze der Garde in Smolensk eingerückt, befahl er, nur sie allein eindringen zu lassen; er ließ ihr Lebensmittel geben und ihr die disponibeln Quartiere anweisen. Als sich die hinterdrein folgende Menge der Nachzügler in dieser Stadt, die das Ziel all ihrer Hoffnungen war, den Zugang verwehrt sah, ward sie von Verzweiflung und Zorn ergriffen und ihr Unwille machte sich besonders gegen die kaiserliche Garde Luft, für die, sagte man, Alles geopfert werde. Das wichtige Interesse, die Disciplin in ihr zu erhalten, rechtfertigte allerdings die Bevorzugung, deren sie sich bei der Vertheilung der Vorräthe erfreute. Aber diese Garde, die in diesem Feldzuge so wenig Dienste geleistet hatte und die man auf der Straße aufrieb, während man sie nicht im Feuer aufreiben wollte, flößte nicht Dankbarkeit genug ein, um der Eifersucht Schweigen aufzulegen. Als nächst den Nachzüglern die alten Soldaten des 1. Corps, die man keinen einzigen Tag geschont hatte, sich zu der entwaffneten Menge gesellten, welche die Thore von Smolensk belagerte, und als diese Soldaten, so disciplinirt sie auch waren, sich heftig beklagten, mußte man ein Verbot aufheben, welches chimärisch war und die beinahe schon vollendete Auflösung der Armee nicht verhüten konnte. Nur reichliche Verpflegung, Ruhe und Sicherheit konnten den Leuten physische und moralische Kraft, Würde und das Gefühl der Disciplin wiedergeben. Die Menge drang also stürmisch in die Straßen von Smolensk ein und begab sich nach den Magazinen. Als die Aufseher dieser Magazine die Ausgehungerten nach dem Quartier ihres Regiments wiesen und versicherten, daß man dort Lebensmittel empfangen werde, nahm man diese Weisung zwar sehr übel auf, glaubte und

November 1812.

Um die Versprengten zu sammeln, will man nur beim Corps Lebensmittel austheilen lassen.

Verzweiflung der Soldaten und Plünderung der Magazine von Smolensk.

November 1812. gehorchte ihr aber gleichwol im ersten Augenblick. Wie die Soldaten aber, nachdem sie in dieser ruinirten und der Unordnung preisgegebenen Stadt rechts und links umhergeirrt waren, die verheißenen Austheilungslocale nirgends gefunden hatten, kehrten sie zurück, erhoben rebellisches Geschrei, warfen sich auf die Magazine, brachen die Thüren ein und begannen zu plündern. — Man plündert die Magazine! war das allgemeine Geschrei, ein Geschrei des Schreckens und der Verzweiflung! Jedermann wollte hinzueilen, um einige Reste zu erbeuten und sich ernähren zu können. Am Ende stellte man indeß doch ein wenig Ordnung her und rettete einen kleinen Vorrath für die Corps des Prinzen Eugen und des Marschalls Ney, welche eintrafen, indem sie sich fortwährend schlugen und die Stadt gegen die feindlichen Truppen deckten. Auch sie empfingen Lebensmittel und ein wenig Ruhe, aber nicht unter Dach, sondern in den Straßen, wo sie nicht gegen die Kälte, aber doch gegen den Feind geschützt waren. Indeß war es ferner unmöglich, sich Illusionen zu machen: die Armee, die zu Smolensk Proviantvorräthe, Kleider, Obdach, Verstärkungen und schützende Mauern zu finden geglaubt hatte und von alle dem nichts außer etwas Lebensmittel fand, erkannte sehr schnell, daß man vielleicht den nächsten Tag wieder aufbrechen und diese unaufhörlichen Märsche aufs Neue werde beginnen müssen, wo man am Abend kein Obdach, um zu schlafen, kein Brod, sich zu sättigen, hatte, während man mit erschöpften Kräften, fast ohne Waffen beständig Gefechte liefern mußte und dabei die ebenso sichere als trostlose Aussicht hatte, wenn man eine Wunde empfinge, den Wölfen und Geiern zur Beute zu werden. Diese Aussicht erfüllte die ganze Armee mit dem Gefühle wahrer Verzweiflung; sie sah einen Abgrund vor sich, und gleichwol wußte sie nicht Alles!

Welche Nachrichten Napoleon beim Einzug in Smolensk erhält.

Als er Smolensk erreichte, hatte Napoleon noch unglücklichere Neuigkeiten vernommen, als jene, die er zu Dorogobuje gehört hatte. Erstens war der General Baraguey-d'Hilliers, welcher, den Befehlen des Hauptquartiers gemäß, mit seiner Division und während ihm eine Avantgarde unter

dem General Augereau vorausging, auf der Straße von Jelnia vorgerückt war, mitten unter die russische Armee gerathen und hatte, mochte es nun an Wachsamkeit gefehlt, oder mochte (was weit wahrscheinlicher ist) die Situation eine Vermeidung des Unglücks nicht gestattet haben, die 2000 Mann starke Brigade Augereau verloren. Er war mit dem Reste seiner Division nach Smolensk zurückgekommen. Napoleon, den seine eigenen Fehler nachsichtiger gegen die der Andern hätten machen sollen, befahl dem General Baraguey-d'Hilliers durch einen Tagesbefehl, nach Frankreich zurückzukehren, um dort sein Verhalten dem Urtheil eines Kriegsgerichts zu unterwerfen. Während die durch diesen Tagesbefehl mehr, als durch das ihr zum Vorwurf gemachte Benehmen entehrte Division nach Smolensk zurückkam, erfuhr Napoleon, daß die Armee Tschitschakoff's neue Fortschritte gemacht hatte, daß sie Minsk, unsere dort befindlichen ungeheuern Magazine und namentlich die Rückzugslinie der Armee bedrohte; daß der Fürst von Schwarzenberg, getheilt zwischen dem Wunsche, Tschitschakoff nachzufolgen, und der Besorgniß, Sacken in seinem Rücken zu lassen, die Zeit mit unnützer Unschlüssigkeit verlor und nicht vorrückte; daß der Herzog von Belluno (Marschall Victor) an der Ula das 2. Corps von den Baiern getrennt und durch diese Trennung auf 10,000 Mann reducirt gefunden hatte, daß er selbst nur 25,000, also im Ganzen 35,000 zählte, daß die beiden jetzt vereinigten Marschälle Victor und Oudinot, indem sie, sich Wittgenstein's Stärke übertreibend, sich scheuten, ein entscheidendes Treffen zu liefern und sich daher auf Märsche und Contremärsche zwischen Lepel und Sienno beschränkten, keineswegs, wie es hätte geschehen sollen, Wittgenstein und Steinghel durch einen entscheidenden Sieg über die Düna zurückgeworfen hatten. Tschitschakoff und Wittgenstein rückten also schleunigen Schrittes vor, waren nur noch 30 Meilen von einander entfernt, sodaß jeder nur noch 15 Meilen zu marschiren brauchte, waren übrigens nur durch die Armee der Marschälle Oudinot und Victor, die sie schlagen oder ver-

November 1812.

Jeden Augenblick steigert sich die Gefahr, die Beresina durch eine Armee von 80,000 Mann gesperrt zu finden.

November 1812. meiden konnten, von einander getrennt und standen im Begriff, uns nach ihrer Vereinigung an der obern Düna auf der Höhe von Borisow vielleicht 80,000 Mann entgegenzustellen! Was sollten wir alsdann, zwischen Kutusoff im Rücken und Tschitschakoff und Wittgenstein vor uns, mit unsern schwachen Ueberresten anfangen? Dieser Marsch, der beim Abzuge von Moskau mit einem offensiven Manoeuvre begonnen, sich alsdann in einen erst stolzen, dann traurigen, erschwerten, schmerzlichen Rückzug verwandelt hatte, konnte also zu einer Katastrophe ohne Gleichen, vielleicht zu einer Gefangenschaft des Chefs und der Soldaten führen, nachdem der erstere und die letzteren sechs Monate früher die Gebieter der Welt gewesen!

Nothwendigkeit und Entschluß, Smolensk so bald als möglich zu verlassen.

Es war indeß dringend nöthig, einen Entschluß zu fassen. Zu Smolensk bleiben war unmöglich. Mit den verschiedenen Korn- und Fleischvorräthen konnte man höchstens sieben bis acht Tage dort ausreichen. Man war also genöthigt, sich anderswo, mitten in Polen und jedenfalls jenseit der Beresina, die uns zwei russische Armeen zu sperren drohten, Rast und Lebensmittel zu suchen. Man mußte entschlossen auf diese Armeen marschiren, einerseits Oudinot und Victor gegen Wittgenstein rücken lassen, sich anderseits im Vorübergehen auf Tschitschakoff werfen, ihn bewältigen und sich alsdann, auf den Niemen gestützt, zwischen Minsk und Wilna aufstellen. Sollte dies aber gelingen, so durfte man keinen Augenblick verlieren, keinen Tag länger in Smolensk bleiben.

In welcher Weise Napoleon seinen Marsch ordnet.

Napoleon befand sich daselbst seit dem 9. November mit der kaiserlichen Garde; die andern Corps waren nach und nach den 10., 11., 12. und 13. eingerückt. Er beschloß, den 14. mit den am 9. eingetroffenen Truppen abzuziehen und den 15., 16. und 17. diejenigen aufbrechen zu lassen, die den 10., 11. und 12. eingetroffen waren. Dies war ein Mangel an Voraussicht, der seines Genies wenig würdig und nur aus der Illusion zu erklären ist, die er sich in Betreff der Armee Kutusoff's machte. Diese Armee hatte auch gelitten und sich von 80,000 Mann regulärer Truppen (ohne die Kosaken) durch die Gefechte bei Malo-Jaroslawetz und

Welche Illusion er sich über die russische Armee macht.

Wiasma, durch die Strapazen und die Kälte auf 50,000 Mann reducirt. Sie hatte uns bisher mit Avantgarden, die aus leichten Truppen bestanden, verfolgt, indem sie sich begnügte, uns zu necken, unsre Noth zu steigern, die Nachzügler aufzugreifen, jedoch, ausgenommen bei Wiasma, nicht geneigt schien, sich quer vor uns zu stellen, um uns den Weg zu sperren. Der alte Kutusoff, schon glücklich, uns einzeln einen Mann nach dem andern umkommen zu sehen, wollte unsrer Verzweiflung nicht durch den Versuch, uns aufzuhalten, trotzbieten. Er suchte seinen Ruhm nicht darin, uns zu schlagen, sondern in unsrer Vernichtung. Gegen den Prinzen von Würtemberg hatte er die merkwürdigen Worte geäußert: Ich weiß, daß ihr jungen Leute auf den Alten schimpft (mit diesem Namen bezeichnete er sich selbst), daß ihr ihn schüchtern, unthätig findet . . . aber ihr seid zu jung, um eine solche Frage zu entscheiden. Der Feind, der sich zurückzieht, ist schrecklicher, als ihr es euch vorstellt, und wenn er sich umkehrte, würde Keiner von euch seiner Wuth Stand halten können. Treibe ich ihn nur ruinirt bis zur Beresina zurück, so ist meine Aufgabe gelöst. Das ist's, was ich meinem Vaterlande schuldig bin, und das werd' ich thun. — Indeß wußte er bei seiner steten Besonnenheit doch auch, daß man den Leidenschaften der Armee und desgleichen dem Glücke des russischen Reichs einigen Spielraum gönnen müsse, denn dieses Glück konnte ihm am Ende doch Napoleon bei irgend einer Passage preisgeben, wo es leicht sein würde, ihn mit einem Schlage zu vernichten. Er verzichtete darauf nicht unbedingt, machte es aber nicht zum Hauptzwecke seines Marsches. Er folgte uns seitwärts auf einer gut versorgten Straße, indem er uns mit den leichten Truppen Platow's und Miloradowitsch's neckte, stets bereit, wofern er uns irgendwo zuvorkommen könnte, nicht sich uns in den Weg zu stellen, was uns gezwungen haben würde, ihn niederzuschmettern, aber uns stark in der Seite zu fassen und etwa ein Stück von unsrer langen Colonne abzuschneiden.

Napoleon war, wie es in extremen Lagen stets der Fall

November 1812.

Wahre Absichten Kutusoff's.

Scharfsinnige Pläne dieses besonnenen Feldherrn.

November 1812.

ist, abwechselnd in niedergeschlagener und zuversichtlicher Stimmung, bald streng gegen sich, bald selbstgefällig, und indem er die Furcht errieth, die er Kutusoff machte, schöpfte er daraus einen Trost, verließ sich zu sehr darauf und glaubte ihn keinenfalls auf seinem Wege von Smolensk nach Minsk zu finden. Er fürchtete auf diesem Wege blos die Vereinigung Tschitschakoff's mit Wittgenstein und erwartete von Kutusoff nur einige Arrieregardenscharmützel. Aus diesem Grunde war er, obwol er in seinem Rücken und auf seiner Linken die russische Hauptarmee unter Kutusoff hatte, nicht einmal darauf bedacht, zwischen sie und sich den Dnieper zu bringen und seinen Rückzug nach Minsk auf dem rechten Ufer dieses Flusses fortzusetzen. Er zog es vor, die gebahnte Straße des linken Ufers einzuschlagen, nämlich die Straße von Smolensk nach Orscha, auf welcher er gekommen und welche die beste und kürzeste war. Aus dem nämlichen Grunde brach er auch nicht in einer einzigen Masse auf, was jeden Unfall unmöglich gemacht und ihm gestattet haben würde, Kutusoff zu überwältigen, falls er irgendwo auf denselben hätte stoßen sollen. Indem er, ach! sollen wir es gestehen? nur noch 36,000 Mann bewaffneter Soldaten den 50,000 Kutusoff's entgegenzustellen vermochte, würde er doch im Stande gewesen sein, denselben vor sich niederzuschmettern, wenn er ihn auf seinem Wege gefunden hätte. Da er aber nicht voraussetzte, daß dies geschehen könnte, und begierig war, die 60 Meilen hinter sich zu haben, die ihn von Borisow an der Beresina trennten, so meinte er, wenn er den 14. diejenigen aufbrechen ließe, die den 9. eingetroffen waren, den 15. die am 10. eingetroffenen, den 16. und 17. die am 11. und 12. eingetroffenen, werde er jedem Corps Zeit geben, auszuruhen, sich ein wenig zu reorganisiren, wieder etwas zu Kräften zu kommen und sich im besten Zustande der Moldauarmee entgegenzustellen, dem einzigen Feinde, an den er in diesem Augenblicke dachte! Unglückliche Illusion, die uns beinahe verderblich geworden wäre, die uns bittre Verluste zuzog und die sich bei einem so großen Geiste wie Napoleon nur daraus erklären

Warum Napoleon nicht darauf bedacht ist, den Dnieper zwischen sich und Kutusoff zu bringen, und warum er namentlich einen allmäligen anstatt eines Rückzuges in Masse macht.

läßt, daß er von einem Gedanken, nämlich dem, Borisow schleunig zu erreichen, ganz ausschließlich eingenommen war! November 1812.

Er traf demgemäß alle seine Dispositionen. Es waren Marschbataillone und einige Marschschwadronen eingetroffen, die größtentheils zu der auf der Straße von Jelnia auf so beklagenswerthe Weise blosgestellten Division Baraguey d'Hilliers' gehörten. Er vertheilte sie in die Cadres, was die verschiedenen Corps ein wenig verstärkte. Das Corps des Marschalls Davout wurde auf diese Weise auf 11 bis 12,000 Mann gebracht, Ney's Corps auf 5000, das des Prinzen Eugen auf 6000. Junot, der die Westfalen commandirte, hatte nur noch etwa 1000, und Poniatowski, der die Polen commandirte, 7 bis 800 Mann. Die Garde, die man so sehr geschont hatte, um sie auf den Straßen zu Grunde gehen zu sehen, zählte kaum mehr als 10 bis 11,000 Mann unter den Waffen. Der Ueberrest der Reiterei betrug nicht 500 berittene Reiter. Wenn man in Masse marschirte, konnte man Kutusoff allerhöchstens 36 bis 37,000 bewaffnete Soldaten entgegenstellen. Was außer dieser Zahl an den hundert und etlichen Tausend Mann fehlte, die man beim Abzuge aus Moskau gezählt hatte, befand sich unter der aufgelösten Menge oder war unterwegs gestorben. Nach den wiederholten Vorstellungen der Befehlshaber der Artillerie verstand sich Napoleon endlich dazu, einen Theil seiner Kanonen zu opfern und deren Anzahl in ein richtiges Verhältniß mit der Menge der Munition zu bringen, die man zu transportiren vermochte. Der Marschall Davout z. B., der seine Artillerie fast noch vollständig besaß und dem es gelungen war, 127 Geschütze bis Smolensk zu führen, während er in seinen fünf Divisionen nur noch 11 bis 12,000 dienstfähige und bewaffnete Soldaten zählte, hatte blos für 30 Stück Kanonen Munition. Er reducirte sich auf 24 gehörig mit Munition versehene Geschütze. Das Nämliche fand in Betreff der andern Corps statt. Die Bespannung vertheilte man unter die noch erhaltenen Wagen.

Was von den 100,000 Mann, die von Moskau abgezogen, zu Smolensk noch übrig war.

Es wird zu Smolensk ein wenig Ordnung in der Armee, namentlich in der Artillerie hergestellt.

November 1812.

In welcher Ordnung die Armeecorps von Smolensk nach Orscha marschiren sollten.

Nachdem er seine Armee ein wenig reorganisirt hatte, ließ Napoleon dem Fürsten von Schwarzenberg zum zweiten Male befehlen, den Admiral Tschitschakoff lebhaft zu verfolgen, um ihn im Rücken zu fassen, bevor er sich auf uns werfen könnte; den Marschällen Oudinot und Victor aber befahl er, Wittgenstein entschlossen anzugreifen, um ihn wenigstens von der Beresina zu entfernen, wenn man ihn nicht über die Düna zurückzuwerfen vermöchte. Er brach alsdann den 14. Morgens mit der Garde von Smolensk auf, während ihm die Reiterei zu Fuß unter dem General Sebastiani vorausging und ein großer Theil der lästigen Schleppe der Armee folgte. Es war bestimmt worden, daß der Prinz Eugen den nächsten Tag, den 15., aufbrechen und womöglich die ganze aufgelöste Masse vor sich abziehen lassen sollte. Der Marschall Davout sollte, seine Artillerie und die Parks vorausschickend, um solchergestalt nur wenig zurückzulassen, seinerseits den 16. Smolensk verlassen, und der Marschall Ney endlich hatte Befehl, diese Stadt, nachdem er deren Mauern gesprengt haben würde, zu räumen. Man hatte sich entschlossen, die Frauen, die man seit Moskau mit sich schleppte, nicht weiter mitzunehmen, denn in Betracht der Kälte, der Nähe des Feindes und der Gefahren, denen man entgegenging, war es menschlicher, sie den Händen der Russen zu überlassen. Da Napoleon jedenfalls von Smolensk Alles, was sich möglicherweise retten ließ, mitnehmen, insbesondere aber die Werke dieser Stadt völlig zerstören wollte, befahl er noch im letzten Augenblicke dem Marschall Ney, nicht eher aufzubrechen, als bis er die empfangenen Befehle vollständig ausgeführt haben würde, und gab ihm deshalb Frist bis zum 17., ein unglücklicher Entschluß, der einer Menge Soldaten, und zwar den besten der Armee, das Leben kostete.

Napoleon hatte, wie wir gesehen haben, seinen Marsch den 14. November Morgens angetreten. Man hatte bereits viel unnütze Menschen, viele von Flüchtlingen und Kranken besetzte Wagen abgehen lassen und die heftiger gewordene Kälte (das Réaumur'sche Thermometer war auf 21 Grad ge-

fallen*), hatte deren eine große Anzahl getödtet. Die Straße war mit menschlichen Resten bedeckt, die aus dem Schnee hervorragten. Napoleon übernachtete mit der Garde zu Koritnia, Mitte Wegs von Smolensk nach Krasnoe. Die Gegend, durch die man jetzt zog, war völlig entblößt von Hilfsquellen, und man konnte sich nur mit dem ernähren, was man von Smolensk mitgebracht hatte, oder mit dem am Wachtfeuer gebratenen Pferdefleische. November 1812.

Der General Sebastiani, der mit der Reiterei zu Fuß der Colonne der Garde vorausging, war an diesem Tage in Krasnoe eingerückt, hatte den Feind dort gefunden und sich genöthigt gesehen, sich in eine Kirche einzuschließen und darin zu vertheidigen, bis man ihm zu Hilfe kommen würde. Folgenden Tages, den 15., brach Napoleon in der That am Morgen von Koritnia auf, traf am Abend zu Krasnoe ein, befreite den General Sebastiani und erfuhr zu seiner unangenehmen Ueberraschung, daß sich Kutusoff, sich diesmal nicht mehr darauf beschränkend, uns zur Seite zu folgen, mit allen seinen Streitkräften Krasnoe näherte, entweder, um uns den Weg zu versperren, oder, um wenigstens einen Theil unsrer langen Colonne abzuschneiden. Jetzt hatte man Anlaß, diesen successiven Marsch zu bereuen, der den Nachzug der Armee um drei Tage von ihrer Spitze entfernt ließ und dem Feinde ein fast unfehlbares Mittel gewährte, jeden beliebigen Theil davon abzuschneiden. Obwol man nur noch 36 bis 37,000 Mann zählte, die noch ein Gewehr auf der Schulter trugen, so war doch von diesen Leuten, welche die vernichtete Disciplin überlebt hatten, trotz ihrer Entkräftung ein jeder noch zwei bis drei Feinde werth. Da übrigens Kutusoff ohne die Kosaken kaum mehr als 50,000 Streiter besaß, so würde man sich, in einer einzigen Masse marschirend, leicht Bahn gebrochen

Ankunft Napoleon's mit der Garde zu Krasnoe.

Man nimmt zu spät wahr, daß man Kutusoff auf der linken Flanke und sogar ein wenig vorwärts hat.

*) Dies ist Hrn. Larrey's Angabe, der ein am Knopfloch hängendes Thermometer bei sich führte und der einzige Augenzeuge ist, dessen Angaben in Betreff der Temperatur, die man während dieses denkwürdigen Rückzuges zu ertragen hatte, Vertrauen verdienen.

November 1812. haben; da überdies das gewöhnliche Motiv: sich auszubreiten um leben zu können, in einem gänzlich verwüsteten Lande wenig Geltung hatte, wo die zuerst Gekommenen das Wenige, was übrig war, verbrauchten, und wo sich die Andern mit Pferdefleisch beköstigten, so hätte man recht gut insgesammt bei einander marschiren und zudem den Weg auf dem rechten Ufer des Dnieper einschlagen können, denn dieser Fluß war nicht überall festgefroren und gewährte daher noch einen nicht unerheblichen Schutz.

Kutusoff hatte Napoleon mit der Garde passiren lassen, um alsdann dem Reste der Armee den Weg zu versperren.

Napoleon sah dies zu spät ein, denn er hatte von Seiten Kutusoff's nur einige Arrieregardenneckereien und keineswegs einen ordentlichen Angriff erwartet. Endlich über die drohende Gefahr aufgeklärt, gerieth er in lebhafte Unruhe über das Schicksal alles Dessen, was ihm nachfolgte. Da er zu Krasnoe, das einer der Etapenposten der Armee gewesen war, noch einige Proviantreste gefunden hatte, beschloß er, wenigstens bis zum nächsten Tage, den 16., daselbst zu bleiben, um seinen rückwärts befindlichen und durch die von Kutusoff eingenommene Stellung sehr bedrohten Generalen die Hand zu bieten.

Zwar wollte der russische Generalissimus keineswegs, wie Napoleon glaubte, uns den Weg völlig versperren, auch keinen Ausbruch der Verzweiflung unsrerseits hervorrufen; doch hatte er in der That nicht darauf verzichtet, irgend einen ansehnlichen Fang zu machen, und sich, unsre nothgedrungen in Smolensk gehaltene Rast benutzend, beim Defilé von Krasnoe postirt, das mittewegs zwischen Smolensk und Orscha liegt. Augenscheinlich wollte er einen Theil unsrer Armee abschneiden und gefangen nehmen. Das Defilé von Krasnoe, wo er sich aufgestellt hatte, bestand aus einer Brücke, die über ein ziemlich breites und tiefes Ravin geschlagen war, in welchem die Loßmina floß, um sich zwei Meilen von Krasnoe mit dem Dnieper zu vereinigen. Wenn man von Smolensk kam, hatte man die Brücke und das Ravin zu überschreiten, die man ein wenig vorwärts von Krasnoe fand. Der Feind, welcher den ersten Theil unsrer Armee absichtlich hatte defili-

November 1812.

ren und ungehindert in Krasnoe einziehen lassen, konnte, indem er diese Abtheilung mit einer Hälfte seiner Streitkräfte blokirte und mit der andern den Rand des Ravins besetzte, recht gut diejenigen unsrer Colonnen auffangen, welche zuletzt marschirten.

Ankunft des Prinzen Eugen vor Krasnoe.

Napoleon war den ganzen Morgen des 16. sehr besorgt um den Prinzen Eugen, welcher, den 15. von Smolensk abgegangen, um zu Koritnia zu übernachten, im Laufe des 16. vor Krasnoe erscheinen mußte. Dieser Prinz, von einer Menge aufgelöster Mannschaft begleitet und überdies fast alle Artillerieparks, sowol die der Garde als des 1. Corps, geleitend, traf mit 6000 Streitenden am Rande des Ravins der Loßmina ein. Er fand hier das Corps Miloradowitsch's, welches längs der Straße aufgestellt, dieselbe mit einem Theile seiner Truppen flankirte und mit dem andern sperrte. Hinter Miloradowitsch sah man andre Infanterie- und Reitercolonnen in tiefen Massen das Städtchen Krasnoe umgeben. Dieser Anblick genügte schon, die Lage zu offenbaren, und zeigte, daß der Feind mit schlauer Berechnung der kaiserlichen Garde und Napoleon die Passage offen gelassen, sie aber den andern Corps verschlossen hatte und sie für die letztern auch festverschlossen zu halten beabsichtigte. Der General Ornano hatte mit einigen Cavaleriaresten vorzurücken gewagt, war aber trotz seiner Bemühungen und seiner Bravour zurückgetrieben worden. Es blieb nichts übrig, als sich mit dem Degen in der Hand Bahn zu brechen. Der Prinz zauderte nicht.

Heldenmuth der Division Broussier, der es gleichwol nicht gelingt, die Passage zu öffnen.

Er stellte die Division Broussier links von der Straße, die Division Delzons auf die Straße selbst, die Trümmer der italienischen Truppen, der Polen und der Westfalen rückwärts und rückte entschlossen gegen die feindliche Linie. Aber die Russen hatten, außer dem Vortheil der Stellung, auch eine äußerst zahlreiche, gut aufgestellte Artillerie und überschütteten uns mit Kartätschen. Heldenmüthig wie immer rückte die Division Broussier gegen die Linke der Straße unter diesem mörderischen Kartätschenfeuer vor, fest entschlossen, die feindlichen Batterien mit dem Bajonnett zu nehmen. In-

November 1812. deß von einer gewaltigen Reitermasse angegriffen, die sie im Carré empfing und der sie hartnäckig Stand hielt, sah sie sich doch bald genöthigt, zu weichen und sich dem Hauptcorps wieder zu nähern. In weniger als einer Stunde bedeckten von 3000 Mann 2000 Gefallene den Boden und Todte wie Verwundete waren gleichmäßig verloren, da man gezwungen war, diese bewundernswerthen Soldaten der Armee von Italien zum Lohn ihrer Hingebung im Stiche zu lassen.

Es schien unmöglich, die eiserne Mauer zu durchbrechen, die uns die Russen entgegenstellten; man mußte darauf denken, sich einen andern Weg zu öffnen. Ein Offizier Kutusoff's war erschienen, um den Prinzen mit sehr achtungsvollen Ausdrücken aufzufordern, sich zu ergeben; aber dieser wies ihn verächtlich ab, indem er antwortete, man müsse sich gefaßt machen, zu kämpfen, nicht aber Gefangene zu empfangen. Nachdem sich jedoch der Prinz mit seinen Generalen besprochen, beschloß er, eine Finte anzuwenden, die einige Aussicht auf Erfolg darbot. Man wollte nämlich die Division Broussier in Linie lassen, wie wenn man einen neuen Angriff auf der Linken gegen die Höhen, die hier an die Straße stießen, beabsichtigte, inzwischen aber auf die Ebene zur Rechten gehn, und unter Begünstigung der Nacht, die in dieser Jahreszeit zwischen vier und fünf Uhr Nachmittags begann, heimlich nach Krasnoe abziehen. Die Reste der Division Broussier sollten dieses Manoeuvre mit dem Leben bezahlen, aber man konnte auf die Hingebung dieser heldenmüthigen Truppe zählen.

Der Prinz Eugen rettet sein Corps, indem er die Division Broussier aufopfert.

Nachdem der Prinz Eugen diese unglückliche Division Broussier auf der Linken vorrücken lassen, damit sie die Aufmerksamkeit des Feindes fesseln möchte, ließ er in tiefer Stille und indem er sich mit einigen Unebenheiten des Terrains deckte, den ganzen Rest seines Armeecorps in der Richtung des Dnieper abziehen und entzog sich auf diese Weise glücklich den Blicken der Russen. Dem Kartätschenfeuer ausgesetzt und ohne Hoffnung, sich selbst zu retten, hielt die Division Broussier, des Todes oder einer fast gewissen Gefangenschaft gewärtig, muthig aus.

Während die Colonne des Prinzen Eugen auf dem Schnee ohne anderes Geräusch entschlüpfte, als das die Leute verursachten, die vor Müdigkeit fielen oder auf diesem Nachtmarsche strauchelten, stieß man plötzlich auf ein Detachement der leichten Truppen Miloradowitsch's, dem die Mondhelle unser Manoeuver verrathen hatte. Ein polnischer Offizier von Poniatowski's Corps, der Russisch verstand und sich seiner Kenntniß dieser Sprache mit seltener Geistesgegenwart bediente, sagte glücklicherweise dem feindlichen Offizier sogleich, er solle schweigen und sich entfernen, denn das Corps, das er aufhalten wolle, sei ein Detachement Miloradowitsch's und habe ein Manoeuver um Krasnoe auszuführen. So gelangte man nach zweistündigem Marsche nach Krasnoe, während man freilich mehr als 2000 Todte oder Verwundete, sowie die Reste der Division Broussier auf der Straße ließ, die nur durch das Eintreffen der Marschälle Davout und Ney gerettet werden konnten.

November 1812.

Geschickte Kriegslist eines polnischen Offiziers, um das Corps des Prinzen Eugen zu retten.

Napoleon empfing seinen Adoptivsohn mit einer zugleich freudigen und schmerzlichen Rührung und begann, in Betreff desselben beruhigt, nunmehr mit schwerer Sorge an das Schicksal zu denken, das die zurückgebliebenen Marschälle Davout und Ney bedrohte. Wären dieselben mit einander marschirt, so hätte man ihretwillen wenig Besorgniß zu hegen gehabt, denn vereinigt bildeten sie eine Masse von 17 bis 18,000 Mann der besten Infanterie der Armee, und von Davout und Ney commandirt, stand kaum zu fürchten, daß Kutusoff sie aufhalten oder gefangen nehmen könne. Nach den ertheilten Befehlen mußte jedoch Davout den folgenden und Ney den zweitfolgenden Tag allein eintreffen. Man hatte sonach zwei Tage zu warten, zwei Schlachten zu bestehen, um beide an sich zu ziehen, schwere Verluste zu erleiden und sich furchtbaren Gefahren auszusetzen. Neuer Anlaß zum Schmerz und besonders zur Reue, ein derartiges Marschsystem gewählt zu haben! Jemehr es sich aber Napoleon vorzuwerfen hatte, Smolensk nicht in Masse verlassen, oder nicht das rechte Ufer des Dnieper gewählt zu haben, um so mehr war er ent-

Freude und Kummer Napoleon's, als er den Prinzen Eugen wiederfindet.

Er entschließt sich, trotz der Gefahr, dort gefangen zu werden, zu Krasnoe stehen zu blei-

November 1812. schlossen, zu Krasnoe, was auch daraus entstehen möchte, die Ankunft der beiden Marschälle abzuwarten und nöthigenfalls eine Schlacht zu liefern, um ihnen die Straße wieder zu öffnen. Wenn Napoleon eine Hauptschlacht wagte, konnte er sie verlieren, ja noch mehr, er konnte, seinen Aufbruch mit der Garde um 24 Stunden verzögernd, in Gefahr kommen, gefangen zu werden; es gibt jedoch Fälle, wo selbst der Tod einem vorsichtigen Entschlusse vorzuziehen ist, welchen Rang man auch einnehme, und vielleicht gerade um dieses Ranges willen! Aus jenem Zustande dumpfer Erstarrung gezogen, worin man ihn eine Reihe von Tagen versunken gesehen hatte, und plötzlich der ganzen Größe seines Charakters wiedergegeben, schwankte Napoleon keinen Augenblick, sondern faßte seinen Entschluß mit einer edeln Energie. Diese Garde, deren Erhaltung er sich so angelegen sein lassen, beschloß er nöthigenfalls vollständig aufzuwenden, um seine beiden Stellvertreter an sich zu ziehen, und auf solche Weise sicherte er sich die allerbeste Entschuldigung, jene Truppe bei Borodino nicht besser verwendet zu haben.

den, um Ney und Davout an sich zu ziehen.

Dispositionen um Krasnoe für den Kampf des nächsten Tages, des 17.

Sein Plan war einfach. Er war entschlossen, am nächsten Morgen mit seiner Garde von Krasnoe auszuziehen, nicht auf der Straße von Orscha, die ihn nach dem Ziele seines Rückzugs geführt haben würde, sondern auf der Smolensker Straße, die ihn wieder rückwärts führte und welcher Ney und Davout folgen mußten. Er nahm sich vor, auf einem Plateau, rückwärts von Krasnoe, an dessen Fuße sich das Ravin der Loßmina hinzog, die junge Garde links, die alte Garde rechts auszubreiten und dort in Schlachtordnung unter dem Feuer von 300 Kanonen das Erscheinen des Marschalls Davout zu erwarten. Die Reiterei der Garde wurde weiter links in die Ebene längs des Dnieper gestellt, durch welche der Prinz Eugen einen Ausweg gefunden hatte; was von berittener Reiterei übrig war (ungefähr 500 Mann) wurde auf den entgegengesetzten äußersten Punkt, nämlich auf die Rechte jenseit Krasnoe, gestellt, um die Straße von Orscha zu beobachten. Die hartgeprüften Truppen des Prin-

zen Eugen sollten Krasnoe bewachen, wo sie ausruhen und verzehren konnten, was von dem in dieser Stadt gebildeten Magazine noch übrig war. Da sich die Russen am nämlichen Abend im Dorfe Kutkowo postirt hatten, dieses Dorf aber zu nahe bei Krasnoe lag, um den Feind darin zu dulden, ließ es Napoleon mit dem Bajonnette durch ein Regiment der jungen Garde wegnehmen, das sich an den Truppen des Grafen Ojarowski für die Verluste des Tages rächte. Man tödtete Alles, was nicht Zeit hatte, sich zurückzuziehen. November 1812.

Gleich am Morgen des 17. stellte Napoleon in Person und zu Fuß, weil sich die Pferde nicht auf dem Glatteis halten konnten, seine junge und seine alte Garde unter dem Geschütz des Feindes in Schlachtordnung und konnte sich nach dem fernen Knattern des Gewehrfeuers überzeugen, daß der Marschall Davout anrückte. Seine Gegenwart, seine Entschlossenheit, seine edle Kaltblütigkeit, der Ernst der Gefahr elektrisirten alle Herzen. Schlacht bei Krasnoe, geliefert den 17. November.

Nachdem der Marschall Davout seine Divisionen zu Koritnia zum Uebernachten Halt machen lassen, war er für seine Person während der Nacht auf der Straße von Krasnoe vorwärtsgegangen, weil er sich mit seiner gewohnten Wachsamkeit mit eignen Augen von der Beschaffenheit der Gefahren überzeugen wollte, die ihn bedrohten. Er hielt sie für groß, indem er nach der Kanonade urtheilte, die er den Tag über gehört und von welcher der Prinz Eugen so viel gelitten hatte. Eine Meile vor dem Ravin der Loßmina hatte er die unglückliche Division Broussier gefunden, die von 3000 Mann, die sie noch beim Abzuge von Smolensk gezählt, auf 400 reducirt, gänzlich von Krasnoe abgeschnitten war und in wilder Unordnung, Todte, Verwundete und Lebende untereinandergemischt, auf dem Schnee lag. Die Generale Lariboisière und Eblé befanden sich auf diesem Punkte mit dem Ueberreste der Artillerieparks, wo sie abwarteten, daß man ihnen zu Hilfe kommen möchte.

Bei diesem Anblicke hatte der Marschall rasch seinen Entschluß gefaßt, sich am nächsten Tage durchzuschlagen und mit Der Marschall Davout entschließt sich, sich an der

November 1812. dem Degen in der Hand nicht nur sein Corps, sondern auch Alles zu retten, was von der Colonne des Prinzen Eugen noch zurück war. Er hatte nur vier von seinen fünf Divisionen, denn die zweite, die ehemalige Division Friant, jetzige Division Ricard, war dem Marschall Ney zur Verstärkung der Arrieregarde gelassen worden. So zählte er ungefähr 9000 und mit dem, was sich auf der Straße befand, fast 10,000 Mann, und rechnete sicher darauf, daß ihn Nichts in seinem Laufe aufhalten sollte, wenn er mit einer solchen Truppe entschlossen gegen das Hinderniß marschirte, das man ihm entgegenstellte, welcher Art es auch sein möchte.

Spitze seiner vier Divisionen durchzuschlagen.

Kurz vor Tagesanbruch ließ er seine vier Divisionen vorrücken, formirte sie in geschlossenen Colonnen, und da er, in Folge des von Napoleon ertheilten Befehls, die Artillerie vorausmarschiren zu lassen, kein Geschütz hatte, schärfte er seinen Truppen ein, mit dem Bajonnette auf den Feind zu stürzen und sich, ohne es zum Feuern kommen zu lassen, mittels eines Gefechts Mann gegen Mann Bahn zu brechen. Dann marschirte er an der Spitze der Division Gerard, die zuerst vorrücken sollte.

Ohne es zu ahnen, hatte ihm Kutusoff das Werk erleichtert. Indem er Napoleon schon im Marsche auf Orscha glaubte, hatte er einen Theil seiner Truppen unter dem General Tormasoff abgeschickt, um jenen zu hindern, wieder in Krasnoe einzurücken; den Rest aber hatte er unter dem Fürsten Gallizin rings um Krasnoe aufgestellt und längs des Ravins der Loßmina nur Miloradowitsch gelassen, um die Straße von Smolensk zu sperren.

Er stürzt mit dem Bajonnette auf Miloradowitsch und öffnet sich den Weg.

Dem Befehle entsprechend, den sie empfangen hatten, stürzten sich die vier Divisionen des Marschalls Davout in geschlossenen Colonnen auf den Feind. Die Truppen Miloradowitsch's empfingen sie mit einem starken Gewehrfeuer, warteten aber, durch ihren stürmischen Anlauf eingeschüchtert, den Angriff mit dem Bajonnette nicht ab, sondern zogen sich auf die Seite der Straße zurück. So gelangten die Divisionen des Marschalls Davout fast ohne allen Verlust bis zum

Er stellt sich zur Linken der Garde auf dem Plateau von Krasnoe auf.

Rande des Ravins der Loßmina, fanden die junge Garde, die sie dort erwartete, nahmen ihre Stelle ein und stellten sich zu beiden Seiten des Ravins auf, die einen rechts und der jungen Garde gegenüber, die andern links und quer auf der Straße von Smolensk, um Allem, was noch zurückgeblieben war, die Hand zu bieten. Auf diese Weise wurden die Ueberreste der Division Broussier nebst den Parks, die sich an sie angeschlossen hatten, gerettet. November 1812.

Aber der Fürst Gallizin, der mit dem dritten Corps und der zweiten Kürassierdivision beauftragt war, die auf dem Plateau von Krasnoe ausgebreiteten Truppen in Respect zu halten, und Miloradowitsch, der mit dem zweiten und siebenten Corps nebst dem größten Theile der Reservereiterei Auftrag hatte, den von Smolensk kommenden französischen Colonnen in der Flanke zu folgen, vereinigten ihre Anstrengungen, um die Garde und Davout anzugreifen, die zur Rechten und Linken des Ravins in Schlachtordnung standen. Sie besaßen eine furchtbare Artillerie und überschütteten mit ihrem Feuer unsre gut geschlossenen Soldaten, ohne sie erschüttern zu können. Es lag ein wenig vorwärts von dem Halbkreise, den die Garde und die vier Divisionen Davout's beschrieben, das Dörfchen Uwarowo, von wo das Feuer der Russen sehr lästig war. Die junge Division Roguet warf sich auf dieses Dorf und nahm es mit dem Bajonnette weg. Die Russen rückten in Masse hinein und nahmen es wieder; die Garde nahm es ihnen aufs Neue und man bedeckte es wechselsweise mit französischen und russischen Leichen. Der Fürst Gallizin schickte die Kürassiere Duka's, um die Tirailleure der jungen Garde anzugreifen. Diese, unter den Augen des braven Mortier im Carré formirt, wiesen alle Angriffe der Kürassiere zurück. Der Fürst Gallizin aber, der eine große Anzahl bespannter Geschütze gegen das eine der Carrés gerichtet hatte, ließ eine Seite desselben mit Kartätschen zusammenschießen, und indem nun die russischen Kürassiere durch diese Bresche eindrangen, waren unsere jetzt in Unordnung gebrachten heldenmüthigen Tirailleure genöthigt, sich schleunigst zurückzu-

Langer Kampf auf diesem Plateau.

Heroismus der jungen Garde und der Divisionen des Marschalls Davout.

November 1812. ziehen, während sie die Erde mit ihren Todten bedeckt ließen.

Die Division Morand nahm sofort ihre Stelle ein und deckte sie. Während dieser Zeit hemmten die andern Divisionen des Marschalls Davout, welche den Halbkreis um Krasnoe bilden halfen, durch ihre imponirende Haltung die Unternehmungen des Feindes, der sie nicht anzugreifen wagte.

Da der General Tormasoff eine Bewegung im Rücken von Krasnoe unternimmt, sieht sich Napoleon genöthigt, aufzubrechen.

Man mußte indeß einen Entschluß fassen und sich entweder auf die Russen stürzen, um sie zu werfen, oder sich in das Innere von Krasnoe zurückziehen, um ein unnützes Blutvergießen zu vermeiden. Da aber der General Tormasoff seine Bewegung um Krasnoe begonnen hatte, um die Straße von Orscha abzuschneiden, wollte Napoleon, der dies bemerkt hatte, das kühne Wagstück, zu Krasnoe stehen zu bleiben, nicht verlängern, denn man konnte von Orscha, der einzigen Brücke, die man noch über den Dnieper hatte, abgeschnitten und genöthigt werden, die Waffen zu strecken. Entschloß man sich zum Rückzuge, so hieß dies aller Wahrscheinlichkeit nach den Marschall Ney aufopfern, denn es ließ sich nicht annehmen, daß z. B. der Marschall Davout allein zu Krasnoe bleiben könnte, um den Marschall Ney zu erwarten, während man schon gemeinschaftlich soviel Mühe hatte, sich daselbst zu behaupten. Man konnte sich allerdings noch einige Stunden aufhalten, um Ney die Hand zu bieten; aber es mußten entweder Alle zu Krasnoe bleiben, oder Alle aufbrechen, wofern man nicht das, was man allein zurücklassen würde, verlieren und etwas Unnützes gethan haben wollte, indem man den 16. und 17. daselbst stehen geblieben war. Napoleon aber, der weder auf ein rechtzeitiges Eintreffen zu Orscha verzichten, noch auch das Aufgeben des Marschalls Ney befehlen wollte, obwol nur er allein die Verantwortlichkeit für eine so grausame Maßregel auf sich nehmen konnte, Napoleon ertheilte zweideutige Befehle, die weder der Klarheit seines Geistes, noch der Energie seines Charakters würdig waren, und nur zu deutlich das Grauenhafte der Lage offenbarten, in die er sich gebracht hatte. Er befahl der Garde, aufzubrechen, gesellte

Er verläßt Krasnoe, indem er dem Marschall Davout den zweideutigen Befehl zurückläßt, ihm zu folgen und Ney zu erwarten.

ihr, um ihre erlittenen Verluste zu ersetzen, die Division Compans zu, ließ folglich den Marschall Davout, da die Division des Generals Ricard bereits detachirt worden war, mit nur drei Divisionen zurück, wies denselben an, den Marschall Mortier erst um Krasnoe, dann in Krasnoe selbst zu ersetzen, sich dort so lange wie möglich zu halten, um den Marschall Ney zu erwarten, gleichwol aber dem Marschall Mortier zu folgen; dieser zweideutige Befehl legte dem 1. Corps zwei unvereinbare Pflichten auf, nämlich Ney aufzunehmen und sich nicht von Mortier zu trennen, und ließ dadurch auf diesem Corps, dem ersten ebensowol an Hingebung, Heldenmuth und Disciplin, als nach seiner Nummer in der Schlachtreihe, die furchtbare Verantwortlichkeit lasten, den Marschall Ney im Stiche zu lassen. Es würde für Napoleon edler gewesen sein, diese Verantwortlichkeit selbst zu übernehmen, denn er allein war fähig, sie zu tragen. November 1812.

Davout ersetzt die Garde vorwärts von Krasnoe und bietet der ganzen russischen Armee die Spitze.

Die Ersetzung der jungen Garde durch die drei Divisionen, die dem Marschall Davout verblieben, ließ sich nur mit vieler Mühe bewerkstelligen. Man mußte unter einer Kanonade von mehr als 200 Geschützen und unter den wiederholten Angriffen der zahlreichen russischen Reiterei, während man selbst keine Artillerie hatte, auf dem Plateau von Krasnoe manoeuvriren, sodann wechselsweise defiliren oder Halt machen, um sich im Carré zu formiren, bisweilen mit dem Bajonnette gegen die Kanonen des Feindes vorrücken, um sie zu entfernen, und sich endlich allmälig in Echelons in die Stadt Krasnoe zurückziehen. Die Divisionen Morand, Gerard, Friederichs bestanden mit 5000 Mann den Kampf gegen 25,000 und bedeckten die Erde mit getödteten Feinden. Das 7. leichte und das 30. Linienregiment, die von der russischen Artillerie zu viel litten, stürzten sich mit dem Bajonnett auf sie, nahmen ihre Stücke weg und befreiten sich auf diese Weise von ihrem Feuer. Die drei Divisionen des 1. Corps zogen in Krasnoe ein, ohne in Unordnung gebracht worden zu sein. Indeß sah sich die Division Friederichs, die sich auf der äußersten Rechten befand, während sie sich zuletzt zurückzog, von der feindlichen

November 1812. Reiterei angegriffen. Das 33. leichte, ein holländisches Regiment, über das man sich rücksichtlich der Disciplin so sehr zu beklagen hatte, formirte sich im Carré, widerstand hartnäckig den wüthenden Angriffen der russischen Reiterei, ward aber am Ende durchbrochen und zum Theil niedergehauen.

Davout rückt endlich in Krasnoe ein und erhält von Mortier den Rath, gleichfalls aufzubrechen.

Inzwischen zog sich Napoleon in aller Eile auf der Straße von Krasnoe nach Orscha zurück. Er hätte sie gesperrt finden können, wenn nicht Kutusoff, auf die Kunde, daß er noch nicht abgezogen war, in einer Anwandlung von Schwäche den anfangs quer auf diese Straße gestellten Tormasoff zurückgerufen gehabt hätte. Napoleon konnte also mit der Garde abziehen, indem er ein fürchterliches Feuer aushalten mußte, übrigens kein unüberwindliches Hinderniß fand. Aber während jedes Corps defilirte, sah man die Colonnen Tormasoff's bald vorrücken, bald Halt machen, als ob sie den Befehl erwarteten, den Weg definitiv zu sperren, den sie übrigens mit ihrem Feuer überschütteten. Bei diesem Anblicke lief durch unsre Reihen das Geschrei, man müsse aufbrechen, denn bald werde man nicht mehr durchkommen können. Der Marschall Mortier, der unter den Angriffen der feindlichen Reiterei von Krasnoe abzog, ließ, als er die drohende Gefahr bemerkte, dem Marschall Davout seinen Aufbruch anzeigen und mahnte ihn dringend, ihm zu folgen, da keine Minute zu verlieren sei. Die Nacht begann; Kanonenkugeln regneten auf Krasnoe und die Verwirrung erreichte hier den Gipfel. Die drei Divisionen, die dem Marschall Davout übrig waren und die, fortwährend ohne Artillerie, nicht 5000 Mann zählten, verlangten, man solle sie nicht unnützerweise einem gewissen Tode oder einer ebenso gewissen Gefangenschaft weihen. Der Marschall Davout richtete sich daher nach dem Befehle, der im Augenblicke der einzige ausführbare war, nämlich der Bewegung des Marschalls Mortier zu folgen. Der Marschall Ney sah sich freilich im Stiche gelassen, aber wer war daran schuld, wenn irgend Jemand schuld war, als Derjenige, der, anstatt in Masse von Smolensk abzuziehen, in einer drei Märsche langen Colonne abgezogen war. Der Marschall

Er zieht sich erst zurück, als es unumgänglich nothwendig wird.

Davout wartete bis zum völligen Einbruche der Nacht, ob sich in der Richtung von Smolensk nichts vernehmen ließe; da aber der Marschall Ney den 17. Morgens von Smolensk aufgebrochen war, konnte er erst den 18. Abends vor Krasnoe eintreffen. Bis dahin zögern, hieß, ohne den Marschall Ney zu retten, die drei Divisionen des 1. Corps der Gefangenschaft oder Vernichtung aussetzen. Der Marschall Davout setzte sich daher nach Liady in Marsch, während er beständig von einer zahllosen Reiterei geneckt war und sich auf jedem Schritte umkehren mußte, um ihr die Spitze zu bieten. Napoleon und die alte Garde hatten zu Liady Halt gemacht. Mortier und Davout lagerten zwischen Krasnoe und Liady auf freiem Felde, so gut es sich thun ließ. Den folgenden Tag marschirte man, die Spitze der Armee auf Dubrowna, die Nachhut auf Liady, während Jedermann, trotz des bei großen Katastrophen gewöhnlichen Egoismus, über das dem Marschall Ney vorbehaltene Schicksal bestürzt war. November 1812.

Wir hatten allerdings während der beiden Kampftage am 16. und 17. auf dem Terrain 5000 Todte oder Verwundete gelassen, die beide gleicherweise für die Armee verloren waren, und dazu kamen noch 6 bis 8000 Nachzügler, aus denen die Russen, in ihren lächerlich lügnerischen Berichten, auf dem Schlachtfelde gesammelte Gefangene machten. Wir hatten überdies eine beträchtliche Menge im Stiche gelassene Bagage, Kanonen und Pulverwagen verloren. Aber der größte Verlust, womit wir uns bedroht sahen, war der des ganzen Corps des Marschalls Ney und der ihm anvertrauten Division Ricard. Nachdem er die Thürme der Mauer von Smolensk gesprengt, alles Geschütz, was er nicht mitnehmen konnte, in die Erde vergraben oder in den Dnieper geworfen und jene Leute, die sich gewöhnt hatten, in aufgelöster Masse zu marschiren, so weit als möglich vorausgetrieben hatte, brach der Marschall Ney den 17. Morgens von Smolensk auf, während er den Feind in seinem Rücken, selbst auf seinen Flanken zu finden erwartete und sich anschickte, ihm energisch die Spitze zu bieten, keineswegs aber vermuthete,

Unglückliche Sicherheit Ney's in Smolensk. Er bricht erst den 17. Morgens auf und trifft erst den 18. Abends in Koritnia ein.

November 1812. daß er ihm gleich einer unmöglich zu durchbrechenden eisernen Mauer vor sich auf seinem Wege begegnen sollte. Der Marschall Davout hatte ihm allerdings den 16. Abends von Koritnia aus eine Nachricht über die Gefahren geschickt, die für den 17. in Aussicht standen; da sich aber der Feind bald zwischen sie gestellt hatte, waren weitere Verbindungen unmöglich geworden; ein höchst unglücklicher Umstand, denn bei Zeiten unterrichtet hätte er Smolensk auf dem rechten Ufer des Dnieper verlassen und, einen Nachtmarsch ausführend, vielleicht Orscha erreichen können, bevor die hiervon in Kenntniß gesetzten Russen den Fluß passirt hatten, der noch nicht überall festgefroren war. Durch das Ausbleiben genauer Nachricht in seinem gewohnten zuversichtlichen Vertrauen bestärkt, brach daher der Marschall Ney, der getroffenen Abrede gemäß, den 17. auf, erreichte den 17. Abends, in dem Augenblicke, wo das Gros der Armee genöthigt war, Krasnoe zu räumen, Koritnia, hörte die Kanonade, wunderte sich nicht darüber und schickte sich an, den nächsten Tag das Hinderniß zu überwinden, wie es seine Collegen bereits gethan hatten. Er glaubte, wo Andere durchgekommen seien, werde er wol auch durchkommen. Den 18. setzte er sich auf Krasnoe in Bewegung.

Vergebliche Anstrengung der Division Ricard, sich durchzuschlagen.

Die Division Ricard traf zuerst vor dem Feinde ein. Gewohnt, nie lange zu zaudern, und von einem ausgezeichneten Offiziere geführt, der aus der Ungnade zu kommen wünschte, worin er sich seit der Affaire von Oporto befand, marschirte sie entschlossen auf den Feind. Die Russen hatten sich in Masse am Rande des Ravins der Loßmina aufgestellt, während sie auf ihrer Fronte eine furchtbare Artillerie hatten. Augenblicklich war die unglückliche Division Ricard mit Kugeln überschüttet und verlor einen großen Theil ihrer Mannschaft. Sie erwartete den Marschall Ney, der, nachdem er erschienen war und die Gefahr gesehen hatte, keinen Augenblick zögerte und sein ganzes Corps sowie die Division Ricard in Sturmcolonnen ordnete, um auf die feindliche Linie zu stürzen und sich Bahn zu brechen.

Seine Truppen waren augenblicklich formirt. Das 48. Regiment, das die äußerste Rechte einnahm, sollte, nachdem es das Ravin überschritten, sich mit dem Bajonnette auf die Russen werfen und sie auf die Linke der Straße zurückzudrängen suchen.

Ney versucht, das Hinderniß durch eine verzweifelte Anstrengung seiner sämmtlichen Truppen zu forciren.

Der ganze Rest des Armeecorps sollte dieses Beispiel befolgen und, sich links wendend, die Russen seitwärts zurückwerfen, um alsdann in Krasnoe einzudringen. Nie hielt eine gut geführte Truppe mit größerer Standhaftigkeit in einem derartigen Feuer aus. Sowie die Colonnen Ney's am Rande des Ravins erschienen, wurden sie mit Kartätschen empfangen. Sie stiegen in das Ravin hinab und am entgegengesetzten Rande wieder empor, fortwährend unter diesem fürchterlichen Kartätschenfeuer, durch das sie sich keineswegs aufhalten ließen. Es gelang ihnen sogar, einige feindliche Stücke wegzunehmen. Aber dem Feuer von 100 Geschützen blosgestellt, mit dem Bajonnette angegriffen, wurden sie in das Ravin hinabgeworfen und bis zu dem Punkte zurückgetrieben, von wo sie ausgegangen waren. Der Anblick der russischen Colonnen, deren eine hinter der andern stand, denn Kutusoff's ganze Armee war zugegen, ließ keine Hoffnung übrig. Siebentausend Combattanten, die sich in einer Stunde auf 4000 reducirt sahen, konnten freilich nicht eine in Schlachtordnung stehende Masse von 50,000 Mann durchbrechen.

Da Ney das Hinderniß unüberwindlich findet, faßt er den Entschluß, sich gleichwol nicht zu ergeben, sondern auf das rechte Ufer des Dniepers zu gehen und sich auf diese Weise zu retten.

Der Marschall Ney verzichtete daher darauf, war aber gleichwol nicht gesonnen, sich zu ergeben und seinen Degen den Russen zu übergeben. Der Ausweg, den er zu wählen gedachte, sollte freilich weniger Menschenleben retten, als es eine Capitulation gethan haben würde, er sollte sie sogar insgesammt dem Untergange aussetzen, aber er rettete die Ehre der Armee und die des Marschalls! Er zauderte nicht. Er entschloß sich, außer dem Bereiche des Feuers den Schluß des Tages zu erwarten, dann den Mantel der Nacht zu benutzen, um den Dnieper zu passiren und auf dem rechten Ufer zu entschlüpfen, was er schon zu Smolensk hätte thun können, wäre ihm eine rechtzeitige Nachricht gesendet worden. Leider

November 1812. konnte man den Dnieper nur mit Hilfe des Eises überschreiten, das trotz der heftigen Kälte am Ende vielleicht doch nicht stark genug war, um eine Armee zu tragen. Der Marschall Ney schien, mit seiner gewohnten Zuversicht, kein Bedenken hinsichtlich des Zustandes des Flusses zu hegen, und als einer seiner Offiziere eine darauf bezügliche Bemerkung an ihn richtete, antwortete er kurz, der Dnieper müsse gefroren sein, man werde ihn so finden, man werde ihn auf dem Eise oder mit andern Mitteln passiren, mit einem Worte, man werde ihn jedenfalls überschreiten, gleichviel auf welche Weise.

Die Russen, die nicht ahnten, was er im Sinne hatte, und sahen, daß er sich außer Schußweite stellte, zählten darauf, ihn den nächsten Tag zum Gefangenen zu haben, und beschlossen, ihm die Zeit zu lassen, sich in sein Schicksal zu ergeben, indem sie sich selbst ein unnützes Blutvergießen ersparen wollten. Am Abend schickten sie einen Parlamentär, der ihm seine verzweifelte Lage bemerklich machte, ihm sagte, daß ihm 80,000 Mann (es waren nur 50,000, doch war das schon genug) den Weg versperrten, daß er somit ohne Hilfe wäre und auf die Capitulation bedacht sein müsse; übrigens werde man der Tapferkeit seiner Soldaten und seinem glorreichen Namen die Bedingungen gewähren, die sie insgesammt verdient hätten. Der Marschall würdigte den Parlamentär nicht einmal einer Antwort, und da er fürchtete, die Rückkehr desselben könnte dem Feinde einiges Licht verschaffen, hielt er ihn gefangen zurück, indem er ihm sagte, er wolle ihn zum Zeugen der Antwort haben, die er für den Fürsten Kutusoff vorbereitete. Nach Einbruch der Nacht versammelte er Alles, was sich noch aufrechthalten konnte, Alles, was noch einige moralische und physische Kraft besaß, während er leider die Erde mit seinen Todten, seinen Verwundeten und allen denen bedeckt ließ, deren Standhaftigkeit erschöpft war. In Schweigen trat er den Weg nach dem Dnieper an. In der Dunkelheit und bei der herrschenden Verwirrung stand zu fürchten, daß man sich in der einzuschlagenden Richtung irren und mitten unter die Bivouaks

Man fordert den Marschall Ney zur Capitulation auf.

Antwort des Marschalls.

Er entschließt sich, in der Nacht auf das rechte Ufer des Dnieper zu gehen und so zu entschlüpfen.

des Feindes gerathen könne. Ein kleiner zugefrorner Bach, der offenbar in den Dnieper münden mußte, diente als Führer. Man folgte seinem Laufe; man erreichte auf diese Weise das Ufer des Flusses. Glücklicherweise erwies sich uns die Natur günstig, wie es der Heldenmuth des Marschalls und seiner Soldaten wohl verdiente! Der Dnieper war gefroren, zwar nicht sehr fest, aber hinreichend, daß man passiren konnte, wenn man behutsam verfuhr und bei jedem Schritte die Festigkeit des Eises prüfte, das man betrat. An manchen Stellen fand man Spalten. Man warf einige Breter darüber und so erreichte man glücklich das andere Ufer. November 1812.

Wunderbare Ueberschreitung des Dnieper.

Für die Artillerie und die Bagagewagen war der Uebergang schwieriger. Einige Kanonen mit ihren Munitionswagen passirten, desgleichen einige Bagagewagen. Den Rest ließ man zurück, indem man sich wenig um das kümmerte, was nicht folgen konnte, und nur auf die Rettung dessen bedacht war, was sich entschlossen zeigte, ohne Unterlaß und bis zur Erschöpfung aller Kräfte zu marschiren. Der Marschall hielt darauf, seine Ehre und die seines Corps, keineswegs aber das Leben seiner Soldaten zu retten.

Man marschirt aufs Schleunigste auf Orscha.

Nach Ueberschreitung des Dnieper schlug man sich zur Linken und zog längs des Flusses hin in der Richtung von Orscha. Man hatte 15 bis 16 Meilen durch eine unbekannte Gegend zurückzulegen und durfte folglich keinen Augenblick verlieren. Man zog durch ein Dorf, das voll Kosaken stak, die jedoch im Schlafe lagen. Man tödtete sie und ging weiter. Den 19. Morgens bei Tagesanbruch, während man immerfort athemlos marschirte, bemerkte man andere Kosaken auf den Flanken, jedoch in nur geringer Anzahl, und man nahm keine Rücksicht auf sie. Um Mittag stieß man auf Dörfer, deren überraschte Einwohner unsern ausgehungerten Soldaten einige Lebensmittel überließen, welche diese eiligst verschlangen.

Die Colonne Ney's wird durch die Kosaken verfolgt.

Kaum war diese Mahlzeit beendigt, als die Kosaken, diesmal in großer Anzahl und von Platow selbst befehligt, eintrafen, indem sie, wie an den vorhergehenden Tagen, ihr Geschütz auf Schlitten führten. Sie vermochten

November 1812.

freilich die Carrés unserer unerschrockenen Infanteristen nicht zu durchbrechen, wol aber uns Verlust an Zeit und Mannschaft zu bereiten, denn man mußte bisweilen Halt machen, um sich im Carré zu formiren, die feindlichen Reiter zurückschlagen, dann sich wieder in Marsch setzen, und bei diesen Evolutionen ließ man stets entweder Verwundete oder solche, die der Marsch erschöpft hatte, auf der Straße zurück. Gegen Tagesschluß sah man sich von einer derartigen Masse von Feinden angegriffen und dergestalt eingeschlossen, daß die Straße abgeschnitten schien. Man warf sich indeß in die an den Dnieper stoßenden Gehölze und vertheidigte sich längs eines Ravins bis zur Nacht. Nachdem es dunkel geworden, setzte man seinen Weg aufs Gerathewohl durch den Wald fort, man zerstreute sich oft und rückte in der peinlichsten Ungewißheit vorwärts. Um Mitternacht, wo man sich durch die angezündeten Feuer wieder zu einander fand, sammelte man sich endlich um ein Dorf, wo sich einige Lebensmittel vorfanden. Um zwei Uhr Morgens brach man auf, um diesen Tag, den 20., die wenigen Meilen zurückzulegen, die man bis Orscha noch zu marschiren hatte. Ohne Rücksicht auf die Ermattung derjenigen zu nehmen, die sich schon während des 18. und 19. erschöpft hatten, trat man den Marsch in der Hoffnung an, die letzten Schwierigkeiten zu überwinden, wenn man, wie Tags vorher, blos die Reiter Platow's hinter sich hätte, möchten sie auch noch so zahlreich sein.

Allgemeiner Angriff der Kosaken, den man im Carré empfängt und zurückschlägt.

Um Mittag hatte man unglücklicherweise eine große Ebene zu durchschreiten, in welcher Platow's Schaaren, zahlreicher als Tages vorher, mit vieler Artillerie unsere Infanteristen anfielen. Der Marschall Ney formirte sofort die Reste seiner kleinen Truppe in zwei Carrés, stellte in das Innere derselben einige arme Nachzügler, die sich seiner Colonne angeschlossen, und einige Soldaten, die nur mit dem Verluste ihrer Gewehre hatten folgen können, und hielt sie in fester Ordnung, trotz der wiederholten Angriffe der Kosaken, die nach der Ehre trachteten, zum wenigsten einmal irgend einen Rest der französischen Infanterie besiegt zu haben. Sie hatten

wol Grund, sich hartnäckig zu zeigen, denn diese Infanterie war so wenig zahlreich bei diesem Rencontre, sie selbst hingegen so stark an Zahl, und der Ruhm war so groß, den Marschall Ney zu fangen oder wenigstens mit einem Lanzenstiche zu tödten. Es ward indeß daraus nichts. Der berühmte Marschall hielt seine Soldaten aufrecht, die mehrmals nahe daran waren, vor Ermattung und Entmuthigung zu erliegen, denn noch erblickte man Orscha nicht. Nachdem man die Kosaken zurückgeschlagen und ihnen viel Mannschaft getödtet, erreichte man ein Dorf, wo man mit Sicherheit rasten konnte und einige Nahrung zu sich nahm. Der Marschall hatte einen Polen abgeschickt, um die Nachricht von seinem wunderbaren Rückzuge nach Orscha zu bringen und Unterstützung zu verlangen. Am Nachmittage trat man den Marsch dahin an und näherte sich gegen Abend endlich diesem Orte. Eine Meile vor demselben angelangt, erblickte man mit einer unbeschreiblichen Bestürzung Truppencolonnen. Waren es die Franzosen? waren es die Russen? Der Marschall, zuversichtlich wie immer und auf die Nachricht zählend, die er nach Orscha geschickt hatte, ging unbedenklich vorwärts und hörte französisch sprechen: es waren der Prinz Eugen und der Marschall Mortier, die mit 3000 Mann ihrem Kameraden zu Hilfe kamen, von dem man sich nur mit Kummer und mit Gewissensvorwürfen getrennt hatte. Man warf sich einander in die Arme, drückte einander voll inniger Rührung ans Herz und in der ganze Armee war nur eine Stimme der Bewunderung, die der Heroismus des Marschalls Ney erregte.

November 1812.

Ankunft zu Orscha. Freude der Armee, als sie die Rückkehr des Marschalls Ney erfährt.

Von 6 bis 7000 Mann brachte er höchstens 1200 zurück, die zum Tode erschöpft und unfähig waren, sich nützlich zu machen, so lange sie sich nicht moralisch und physisch erholt hatten; aber er brachte die Ehre, sich, seinen Namen, seine Person zurück und hatte den Feind durch eine wahre Beschämung für seine schon theuer bezahlten Vortheile dieser letzten Tage büßen lassen. Napoleon, der Orscha im Laufe des 20. verlassen und im Schlosse von Baranui, wohin er

November 1812. sich begeben, diese unerwartete Rückkehr erfuhr, zitterte vor Freude bei der Nachricht, denn man hatte ihm ja die bittere Demüthigung erspart, in Europa die Kunde umlaufen zu lassen, der Marschall Ney sei der Gefangene der Russen! Napoleon hatte die Schwachheit, auf dem Marschall Davout den Vorwurf ruhen zu lassen, den Marschall Ney im Stiche gelassen zu haben. Das Unglück dieser Tage war dadurch verschuldet, daß man von Smolensk in drei gesonderten Detachements aufgebrochen war, die ein vierundzwanzigstündiger Abstand von einander trennte, und daß man es auf diese Weise dem Feinde möglich gemacht hatte, jeden Tag einen Theil der französischen Armee gefangen zu nehmen; und wenn am letzten dieser unglücklichen Tage irgend Jemand die Schuld hinsichtlich der gefährdeten Lage des Marschalls Ney vorzuwerfen war, so war es Napoleon, der, anstatt einen Tag länger zu bleiben, um die Arrieregarde zu erwarten, sodaß sich Alle gemeinschaftlich retten konnten, sich vielmehr von Krasnoe entfernt hatte, während er daselbst den Marschall Davout mit nur 5000 Mann, ohne eine Kanone, fast ohne Patronen und gefährdeter als Tages vorher zurückließ, sodaß derselbe, zumal da er den Befehl hatte, sich Mortier anzuschließen, sofort aufbrechen mußte, wenn er sich nicht gezwungen sehen wollte, das Gewehr zu strecken. Uebrigens hatte Napoleon bei dieser Gelegenheit auch sich selbst keinen Vorwurf zu machen, denn hätte er Krasnoe nicht verlassen, so würde die ganze Armee gefangen worden sein; nur durfte er auch Niemand für diesen Entschluß insbesondere verantwortlich machen, sondern mußte die Verantwortlichkeit dafür in der allgemeinen Verantwortlichkeit für diesen unglücklichen Feldzug mit aufgehen lassen. Mochte es nun aber der Wunsch sein, sich selbst zu entschuldigen, oder mochte es eine mit den schlimmen Umständen wachsende üble Laune sein, genug, er gab in Betreff des Verhaltens des Marschalls Davout eine Misbilligung zu erkennen, die Jedermann, in dem Unmuthe, den man empfand, und mit dem allezeit großen Vergnügen, einen bis dahin unbefleckten Ruf herabzusetzen, nur

Der Marschall Davout wird ungerechterweise beschuldigt, den Marschall Ney im Stiche gelassen zu haben.

zu bereitwillig auffaßte und verbreitete. So ging denn in Betreff dieses schreckenvollen Rückzugs die Rede, der Marschall Davout habe den Marschall Ney im Stiche gelassen, dieser sich aber wie durch ein Wunder gerettet. Gleichwol war nur die zweite dieser Angaben wahr. Solchergestalt warf Napoleon während seines Laufs, wie wir bereits bemerkt haben, seine ersten Generale dem Glücke als Opfer hin, aber es waren vergebliche Opfer! nur er, er allein konnte bald ein genügendes Opfer sein, um dieses über so viele unbesonnene Unternehmungen mit Recht erzürnte Glück zu versöhnen. November 1812.

Diese Kampftage kosteten der wahren Armee, derjenigen, die noch Waffen trug, ungefähr 10 bis 12,000 Mann, die todt, verwundet oder gefangen waren; der aufgelösten Masse kosteten sie 7 bis 8000 Nachzügler und viele Bagage. Zu Orscha waren höchstens 24,000 bewaffnete Soldaten und ungefähr 25,000 Nachzügler übrig. Das war die Hälfte von Allem, was von Moskau abgezogen war, das Achtel der 420,000 Mann, die den Niemen überschritten hatten*). Die Resultat und Charakter dieser Reihe von Gefechten um Krasnoe.

*) Es ist unbegreiflich, wie Hr. von Buturlin, ein besonnener Schriftsteller, jeden Augenblick so übertriebene Zahlen anführen kann, wie man sie in seinem Buche findet. Wenn man alle die nach jedem Treffen aufgezählten Verluste addiren wollte, so würde schon bei unserm Eintreffen zu Wiasma kein einziger Mann mehr auf den Beinen gewesen sein. Folgendes ist ein auffälliges Beispiel dieser Uebertreibungen. Hr. von Buturlin sagt, der Kampf am 18. habe den Franzosen 8500 Mann vom Corps Ney's, welche capitulirten, und überdies 3500, die von den Russen im Laufe des Gefechts gefangen worden, gekostet, wobei die Getödteten noch nicht gerechnet seien (Theil II, Seite 229). Es ist gewiß nicht zu viel, wenn man annimmt, daß der Marschall Ney auf dem Schlachtfelde 1000 Mann verlor; die Leute, welche capitulirten, die Gefangenen und die Getödteten würden sonach im Ganzen 13,000 betragen. Nun zählte aber der Marschall Ney, als er Smolensk verließ, unter seinen Befehlen mit seinem Corps und der Division Ricard nicht 7000 Mann. Wie hätte er also 13,000 verlieren können? Hr. von Buturlin sagt ferner Seite 231 des nämlichen Bandes, die Franzosen hätten in den Kämpfen am 16., 17. und 18. November, die er als Meisterstücke der Kriegskunst bezeichnet, 26,000 Gefangene, 10,000 Ge-

November 1812. Russen anlangend, so mochte für sie das Resultat bedeutend sein, aber der Ruhm war es nicht, denn mit 50 bis 60,000 Mann, die mit Allem und namentlich mit einer ungeheuern Artillerie versehen waren, überdies mit einer Stellung wie die von Krasnoe, hätten sie, wo nicht die ganze Armee aufhalten, doch wenigstens den größern Theil derselben gefangen nehmen müssen; und hätten sie sich, nachdem Napoleon mit dem Prinzen Eugen passirt war, in Masse zwischen Krasnoe und den Marschall Davout gestellt, so mußte dieser, und nach ihm der Marschall Ney, vollständig gefangen werden. Während sie uns aber jeden Tag nur ein wenig in die Seite stießen und sich erschrocken zurückzogen, sowie sie den Choc gefühlt hatten, ließen sie die französische Armee sich stückweise retten und erfuhren am letzten Tage die Beschämung, nicht einmal den Marschall Ney zu fangen, der ihnen nicht hätte entschlüpfen dürfen. Sie gewannen keine andere Trophäe, als viele unserer unter ihrem dichten Kartätschenhagel todt oder verwundet gefallenen Soldaten und viele unserer Nach-

---

tödtete, Verwundete oder Ertrunkene und 228 Kanonen verloren. Das sind unhaltbare Angaben. Nach dieser Rechnung hätte die französische Armee bei ihrer Ankunft an der Beresina auf nichts reducirt sein müssen. Sie hatte Smolensk mit 36,000 bewaffneten Soldaten und ungefähr 30,000 Nachzüglern verlassen. Nach den verhängnißvollen Tagen bei Krasnoe behielt die Garde ungefähr 8000 Mann, der Prinz Eugen 3000, der Marschall Davout 8000, der Marschall Ney 1500, Poniatowski und Junot 2500: es waren also im Ganzen 23,000 Mann übrig. Man hätte sonach höchstens 13,000 Mann verloren gehabt. Es erübrigt nun, was man an Nachzüglern gefangen nehmen konnte, und es ist viel gesagt, wenn man annimmt, daß deren 7 bis 8000 gefangen wurden, was einen Verlust von ungefähr 20,000, nicht aber von 36,000 Mann ergeben würde. Was die Artillerie anlangt, so hatte die Armee beim Abzuge von Smolensk 150 bespannte Geschütze; wie hätte sie nun deren 228 verlieren können? Unser Unglück war freilich groß und die Verhehlung desselben würde ebenso kindisch wie die Uebertreibung sein; aber man muß bedenken, daß bei einer solchen Rechnungsweise nichts übrig bleiben würde, um nicht nur neuen Uebertreibungen, sondern auch selbst der einfachen Aufzählung der nur zu wahren Verluste zu genügen, die wir später erlitten.

zügler, die leicht zu Hunderten zusammenzuraffen waren, seit die Noth sie der Waffen beraubt hatte. Die Zahl der erstern war leider nur zu groß. Dies waren unstreitig bedeutende und für uns schmerzliche Resultate, aber es waren keine Wunder der Kriegskunst und verdienten nicht die Titel, die man ihnen reichlich zu spenden beliebt hat. Bei diesen Operationen gab es indeß ein Verdienst, ein einziges, aber wirkliches, nämlich die beharrliche Vorsicht des Generalissimus Kutusoff, welcher, auf das Klima und auf den Winter rechnend, wenig Blut aufwenden und auch nicht einmal etwas wagen wollte, um die glänzendsten Trophäen zu gewinnen. Aber auch selbst bei dieser Absicht hätte er die Beute, die er zu ergreifen gedachte, besser ins Auge fassen sollen; er hätte denjenigen Theil unserer langen Colonnen, den er abschneiden wollte, sichern Blickes auswählen, diesen Theil entschlossen abschneiden und, den Rest passiren lassend, gefangen nehmen sollen. Seine kluge Vorsicht, die unstreitig sehr lobenswerth ist, wenn man den Feldzug im Ganzen im Auge hat, war gleichwol während dieser Tage, die entscheidend hätten sein können, nur die eines schüchternen Greises, der immerfort bedenklich ist und sich am Ende mit Resultaten brüstet, die mehr das Werk des Glückes als das seinige waren.

Würdigung des Verhaltens des Generals Kutusoff bei Krasnoe.

Napoleon hatte indeß, nachdem er Krasnoe verlassen, den 17. zu Liady, den 18. zu Dubrowna, den 19. zu Orscha übernachtet. Zu Orscha befand sich eine Brücke über den Dnieper und hätte Kutusoff uns auf diesem Punkte anstatt zu Krasnoe erwartet, so würden wir uns wahrscheinlich nicht aus diesem Abgrunde gezogen haben, denn wir hätten den Dnieper nicht so leicht wie das Ravin der Loßmina überschreiten können, und überdies war dieser Fluß, zumal in der Gegend von Orscha, wo er 200 Toisen breit war, noch nicht fest genug gefroren, um ihn auf dem Eise zu überschreiten. Glücklich, sich endlich an einem sichern Orte zu sehen und Lebensmittel daselbst zu finden, denn es gab zu Orscha sehr gut versehene Magazine, machte Napoleon einen neuen Versuch, die Armee mittels regelmäßiger Austheilungen wieder zu sam-

Napoleon macht zu Orscha einen neuen Versuch, die Armee zu reorganisiren, indem er regelmäßige Austheilungen vornehmen läßt.

November 1812. meln. Ein neuerdings eingetroffenes Detachement der Elite-Gendarmerie wurde verwendet, in Orscha die Brückenpolizei zu machen und Jeden durch Zureden oder Gewalt zu veranlassen, sich bei seinem Corps wieder einzustellen. Diese braven Leute, gewohnt die im Rücken der Armee vorkommenden Unordnungen zu unterdrücken, hatten nie etwas Aehnliches gesehen. Sie waren bestürzt darüber. Alle ihre Bemühungen waren vergebens. Nichts half, weder Drohungen, noch das Versprechen, daß Austheilungen beim Corps stattfinden sollten. Die isolirten, bewaffneten oder nicht bewaffneten Leute fanden es bequemer, besonders aber sicherer, sich mit sich selbst, mit sich allein zu beschäftigen, sich nicht mehr zum Wohle Anderer der Gefahr auszusetzen, verwundet zu werden, was mit getödtet werden gleichbedeutend war, und wollten das Joch der Ehre, nachdem sie es einmal abgeschüttelt, nicht wieder auf sich nehmen. Unter dieser aufgelösten Mannschaft hatten Manche ihre Gewehre behalten, aber nur um sich gegen die Kosaken zu vertheidigen und erfolgreicher marodiren zu können. Während sich der Rückzug in die Länge zog, hatten sie sich nach und nach auf diese Misere ordentlich eingerichtet und sich zu Marschgesellschaften organisirt, welche von ihrer eigenen Betriebsamkeit lebten, sich die Escorte der bewaffneten Corps zunutze machten, ohne ihnen den geringsten Dienst zu leisten, sich widersetzten, wenn man sie zu ihren Regimentern zurückzubringen suchte, ihre Waffen nur gegen die Kosaken oder ihre Kameraden brauchen wollten, seitwärts von der Straße oder auf der Straße selbst marodirten und plünderten, ihre Beute auf Wagen führten, welche die Colonnen verlängern halfen, ebenso viel verwüsteten als verzehrten und häufig sogar, um sich zu wärmen, Häuser anzündeten, die von Offizieren oder Verwundeten eingenommen waren, deren viele auf diese Weise in den Flammen umkamen: so nothwendig ist für diese Wesen, bei denen man den Trieb der Gewalt entwickelt hat, das Joch der Disciplin, damit sie jenen Trieb nicht misbrauchen und nicht zu wahren Raubthieren werden! Unter diesen hartnäckigen Marodeurs

Die verlaufenen Soldaten haben besondere Gewohnheiten angenommen, von denen man sie nicht abzubringen vermag.

gab es viel ehemalige Refractaires und sehr wenig alte Soldaten, denn die meisten von diesen blieben und starben bei der Fahne. Nach den rüstigsten folgte der Schwarm der schwächlichen Leute, die ohne Waffen marschirten, die Opfer Aller, des Feindes wie ihrer Kameraden, waren, sich fortschleppten und ernährten, wie sie konnten, die Straßen oder die Bivouacs mit ihren abgezehrten Leichen bedeckten und sich in ihrer tiefen Muthlosigkeit kaum gegen den Tod wehrten. Im Allgemeinen waren dies die jüngsten, die am wenigsten ungehorsamen, die zuletzt durch die Conscription ihren Familien entzogenen. November 1812.

Diese moralische Seuche hatte selbst die Garde angesteckt. Napoleon versammelte sie, um sie anzureden und zum Gefühl der Pflicht zurückzuführen, sagte ihr, sie sei das letzte Asyl der militärischen Ehre, an ihr sei es vor Allen, mit dem Beispiele voranzugehen und auf diese Weise die Reste der Armee vor der Auflösung zu bewahren, mit der sie bedroht sei; wenn sich die Garde ebenfalls strafbar zeige, werde sie es in höherm Grade als alle andern Corps sein, denn sie könne sich nicht mit der Noth entschuldigen; die wenigen Hilfsmittel, über die man verfüge, seien ihr stets ausschließlich vorbehalten worden; er könne Strafen anwenden, den ersten seiner alten Grenadiere, den man außer den Reihen finde, erschießen lassen; aber er ziehe es vor, auf ihre alten Kriegertugenden zu zählen und von ihrer Hingebung, nicht von der Furcht, die guten Beispiele zu erhalten, die er von ihrer Seite in Anspruch nehme. Er entlockte diesen bisweilen misvergnügten, aber stets pflichtgetreuen alten Dienern beistimmenden Zuruf und erweckte unter ihnen, was mehr werth war, den Entschluß, sich gut zu benehmen, der übrigens nicht neu war, denn mit Ausnahme der Todten befand sich fast der ganze Rest der alten Garde in Reih und Glied. Von 6000 Soldaten, aus denen sie beim Niemenübergange bestand, waren noch ungefähr 3500 Mann übrig. Die andern waren durch Strapazen und Kälte, sehr wenige im Gefecht aufgerieben worden. Fast kein einziger hatte sich ver- Zustand der kaiserlichen Garde.

November 1812. laufen. Die durch Gefechte und Strapazen, auch ein wenig durch Desertion decimirte junge Garde zählte noch 2000 Mann, die Division Claparede 1500. Diese waren der letzte Ueberrest der alten Weichselregimenter. Unter der Cavalerie dieses nämlichen Grades gab es noch einige Hundert berittene Reiter. Die demontirten Reiter folgten dem Corps in ziemlich guter Ordnung. Nur noch die Truppen des Marschalls Davout vermochten einen solchen Effectivbestand aufzuweisen.

Napoleon läßt den größten Theil der Bagagewagen verbrennen.

Auf die Nachtheile der langen Bagagezüge aufmerksam geworden, beschloß Napoleon, die Wagen, welche nicht Verwundete oder flüchtige Familien enthielten und weder der Artillerie noch dem Genie gehörten, verbrennen zu lassen. Er gestattete nur einen für sich selbst und Murat, einen für jeden der ein Corps commandirenden Marschälle und ließ alle andern ohne Erbarmen verbrennen. In seinem Eifer für die Erhaltung der Artillerie beschloß er auch, trotz der klugen Vorstellungen des Generals Eblé, die beiden Brückengeräthe vernichten zu lassen, die aus auf Wagen transportirten Booten bestanden. Diese Geräthe waren beim Abmarsch nach Moskau zu Orscha gelassen worden und hatten eine Bespannung von 5 bis 600 kräftigen und ausgeruhten Pferden. Der General Eblé meinte, man werde schon mit 15 dieser Boote eine bei manchen Gelegenheiten sehr nützliche Brücke schlagen können und zu deren Transport werde ein Drittheil der disponibeln Pferde hinreichen. Napoleon befahl jedoch die Vernichtung sämmtlicher Boote und bewilligte auf die Vorstellungen des Generals Eblé nur den Transport des zu einer Bockbrücke erforderlichen Materials. Die Kriegscorrespondenz Napoleon's und eine Menge werthvoller Papiere wurden ebenfalls bei dieser Gelegenheit vernichtet.

Nach einem fruchtlosen Versuche mit regelmäßigen Austheilungen, ist man genöthigt Jedermann ohne Unterschied die Magazine von Orscha zu öffnen.

Diese Bemühungen, der Armee wieder einigen Zusammenhang zu geben, waren diesmal ebenso unnütz wie früher. Die Soldaten, welche die Aussicht hatten, noch eine weite Strecke zurückzulegen, noch großes Ungemach erdulden zu müssen, waren nicht geneigt, ihre Sitten zu ändern. Es

würde einer langen Ruhe, der Sicherheit, des Ueberflusses, der Nachbarschaft gesunder Corps bedurft haben, um sie wieder unter das Joch der Disciplin zu bringen. Das Verbot, Andern als den bei der Fahne Anwesenden Lebensmittel auszutheilen, ließ sich kaum einige Stunden beobachten. Nach einer momentanen Strenge blieb dem Hunger kein Magazin mehr verschlossen, denn außerdem würde man nur die Plünderung provocirt haben. Da sich überdies der Feind näherte, sollte ohnehin das Feuer verzehren, was man übrig gelassen hätte, und ehe man es vernichtete, gab man es doch lieber Franzosen, die nur das Leiden von der Beobachtung ihrer Pflichten abwendig gemacht hatte. November 1812.

Die zu Orscha zugebrachten 48 Stunden dienten also nur dazu, den Menschen und Pferden ein wenig Ruhe und Nahrung zu verschaffen, was übrigens nicht gleichgiltig war, ferner die Artillerie besser zu bespannen, von der man noch 100 gehörig mit Munition versehene Stücke beibehalten hatte, und endlich neuen Athem zu schöpfen, bevor man diesen schrecklichen Rückzug wieder antrat. Die Disciplin gewann dabei nichts. Die Auflösung der Armee war eine jener Krankheiten, die nur mit dem Tode des davon befallenen Körpers aufhören können.

Die Armee gewinnt gleichwol etwas bei dem Aufenthalte zu Orscha.

Zu Orscha bestürmten Napoleon noch trostlosere Nachrichten als alle bereits empfangenen. Der Fürst von Schwarzenberg hatte sich wirklich den Admiral Tschitschakoff an der obern Beresina zuvorkommen lassen. Schwankend zwischen der Besorgniß, Sacken in seinem Rücken zu lassen, der dann ungehindert nach Warschau marschiren konnte, und der Besorgniß, Tschitschakoff ungehindert nach der obern Beresina rücken zu lassen, hatte dieser Fürst mehrere Tage mit seiner Unschlüssigkeit verloren und während dieser Zeit war Tschitschakoff über Slonim auf Minsk marschirt. In letzterer Stadt befand sich zu deren Vertheidigung der General Bronikowski mit einem französischen Bataillon, einiger französischen Reiterei und einem der neuen lithauischen Regimenter, sowie auch der schönen polnischen Division Dombrowski, die zur

Man erhält beunruhigende Nachrichten zu Orscha.

Der Fürst von Schwarzenberg hat sich den Admiral Tschitschakoff an der obern Beresina zuvorkommen lassen.

November 1812.

Die polnischen Generale Dombrowski und Bronikowski haben sich, nachdem sie Minsk verloren, nach Borisow geflüchtet.

Deckung des Dnieper zurückgeblieben war. Genöthigt, sich in verschiedene Detachements zu theilen und übrigens vom Herzog von Belluno angewiesen, stets in Bereitschaft zu sein, sich auf Mohilew zu concentriren, hatte sich der General Dombrowski dem General Bronikowski nicht zur Vertheidigung von Minsk anschließen wollen, sodaß sich die Truppen des Letztern auf ungefähr 3000 Mann reducirt hatten. Nachdem der General Bronikowski, zum Theil durch die Schuld des neuen lithauischen Regiments, das die Waffen weggeworfen hatte, ein Detachement von 2000 Mann außerhalb des Platzes verloren, war er gezwungen gewesen, Minsk zu räumen. Der Herzog von Bassano hatte es sich mit der größten Mühe angelegen sein lassen, diese Stadt reichlich zu verproviantiren. Man verlor hier also einen der Hauptpunkte der Straße von Wilna und die Mittel, die Armee länger als einen Monat zu verpflegen. Jetzt, nachdem es freilich zu spät war, vereinigt, hatten sich die Generale Bronikowski und Dombrowski nach der obern Beresina begeben. Da sie aber, in Folge der Verluste des Einen und der Detachements wegen, die der Andere zu Mohilew gelassen, höchstens 4 bis 5000 Mann zur Verfügung hatten, so war es zweifelhaft, ob sie die Brücke von Borisow vertheidigen könnten; und wenn diese Brücke über die Beresina in die Hände Tschitschakoff's fiel, so war der Weg für die große Armee völlig versperrt, wofern sie nicht bis zu den Quellen der Beresina hinaufging. Auch selbst in diesem Falle war sie in Gefahr, auf Wittgenstein zu stoßen, der den Nachrichten zufolge, die der General Dode de la Brunerie überbracht hatte, noch gefährlicher als Tschitschakoff war. Diese Nachrichten lauteten nicht weniger traurig, als die vorhergehenden.

Ebenso traurige Nachrichten von den Marschällen Oudinot und Victor.

Napoleon hatte darauf gezählt, daß die Marschälle Oudinot und Victor, die er für 40,000 Mann stark hielt, Wittgenstein und Steinghel vor sich her treiben, sie über die Düna zurückwerfen und ihm alsdann diese siegreichen 40,000 Mann nach der Beresina zurückführen würden, wie Schwarzenberg und Reynier ihrerseits ihm die 40,000 Mann, über die sie

verfügten, zuführen sollten, nachdem sie Tschitschakoff geschlagen haben würden. Auf diese Weise würde man 80,000 Mann zusammengebracht haben, mit denen man vor dem Ende des Feldzugs noch einen Hauptschlag gegen die Russen hätte ausführen können. Aber sowol hinsichtlich der Düna als hinsichtlich des Dnieper war alles Illusion gewesen. Zunächst hatte sich nach der zweiten Schlacht bei Polotsk, welche die Räumung dieses wichtigen Platzes nach sich gezogen, der baierische General Wrede vom 2. Corps trennen lassen und war mit seinen 5 bis 6000 Baiern in der Gegend von Glubokoe geblieben. Das 2. Corps, dessen Commando der Marschall Oudinot wieder übernommen, hatte sich auf 10,000 entkräftete Soldaten reducirt gesehen. Mit den drei Divisionen des 9. Corps, das durch die ausgeführten Märsche geschwächt war, zählte der Herzog von Belluno kaum noch 22 bis 23,000 Mann. Die beiden Marschälle hatten folglich zusammen nur 32 bis 33,000. Wittgenstein und Steinghel gegenüberstehend, die seit den letzten Gefechten auch nur noch 40,000 Mann zählten, hätten sie dieselben schlagen können. Wittgenstein hatte aber eine Stellung hinter der Ula eingenommen, die, wie wir bemerkt haben, mittels des Kanals von Lepel und der Beresina die Düna mit dem Dnieper verbindet. Die beiden Marschälle hatten versucht, Wittgenstein in einer starken Stellung bei Smoliantzy anzugreifen, hatten 2000 Mann verloren, ohne ihn verdrängen zu können, wodurch sie auf höchstens 30,000 Mann reducirt waren, und hatten nichts Entscheidendes zu unternehmen gewagt, weil sie sich scheuten, ein Corps zu gefährden, das Napoleon's letztes Hilfsmittel war. Bei größerer Uebereinstimmung und Entschiedenheit würde es vielleicht möglich gewesen sein, mehr zu unternehmen, aber ihre Lage war schwierig und ihre Unschlüssigkeit sehr natürlich. Auf die Vorstellungen des Generals Dode hatten sie sich nach momentaner Trennung wieder vereinigt, um gemeinschaftlich zu agiren, und erwarteten zu Czereja, zwei Märsche rechts von der Straße gelegen, welcher Napoleon folgte, dessen definitive Absichten. Ueber diese

November 1812.

Diese beiden Marschälle haben Wittgenstein nicht besiegen können.

November 1812. Absichten sollte jetzt der General Dode Auskunft erbitten, nachdem er Napoleon sehr genau auseinandergesetzt hatte, was an der Düna geschehen war. *)

Situation Napoleon's, wenn die Beresina durch die Generale Wittgenstein u. Tschitschakoff besetzt wird.

Wenn man sich der früher beschriebenen Oertlichkeit erinnert, wird man leicht begreifen, welcher Art in diesem Augenblicke Napoleon's Lage war. Um nach Moskau zu marschiren, war er durch den offenen Raum passirt, den die Düna und der Dnieper zwischen Smolensk und Witebsk frei lassen. Beim Marsche nach Rußland hatte er die Düna zu seiner Linken, den Dnieper zu seiner Rechten; dagegen hatte er bei der Rückkehr den Dnieper links, die Düna rechts und war bereits wieder durch die Oeffnung zwischen Smolensk und Witebsk gelangt, da er sich zu Orscha befand. Doch waren westwärts von diesem Punkte die Düna und der Dnieper mittelbar durch eine ununterbrochene Linie von Gewässer mit

*) Der Antheil, den der General Dode an diesen Ereignissen hatte, die Scenen, deren Zeuge er war, sind in der verschiedensten und stets unrichtigsten Weise dargestellt worden, was sich erklärt, weil er über diesen wichtigen geschichtlichen Punkt niemals genaue Mittheilungen gemacht hat. Dieser achtungswerthe und wahrheitliebende Mann, einer der aufgeklärtesten und besten Männer unserer Zeit, der gemeinschaftlich mit dem Marschall Vaillant das schöne Monument ausgeführt hat, das der Vertheidigung Frankreichs in den Befestigungen von Paris errichtet worden ist, hatte im Jahre 1849, einige Zeit vor seinem Tode, die Gefälligkeit, eine umständliche Schilderung alles dessen, was er zur Zeit des Uebergangs über die Beresina gesehen hatte, niederzuschreiben und mir zuzustellen. Der General Corbineau hatte einige Jahre früher die Güte gehabt, das Nämliche zu thun, und aus ihren eigenhändig unterzeichneten und völlig glaubwürdigen Berichten habe ich den größten Theil der oben folgenden Angaben geschöpft. Was den Uebergang über die Beresina selbst anlangt, so habe ich den Stoff meiner Darstellung zum Theil auch in einem werthvollen Berichte der Generale Chapuis und Chapelle gefunden; der Erstere war Generalstabschef des Generals Eblé, der Letztere Commandant der Pontonniers, beide aber Augenzeugen und Hauptmitwirkende. Außerdem habe ich eine Menge handschriftliche Berichte benutzt, die mir von besonnenen und glaubwürdigen Augenzeugen mitgetheilt worden sind. Ich kann daher für die vollkommene Richtigkeit der außerordentlichen Umstände, die ich schildere, bürgen.

einander verbunden, welche, bald Kanal, bald Fluß, aus der Ula, einem Nebenflusse der Düna, ferner dem Kanal von Lepel, der die Ula mit der Beresina verbindet, und endlich aus der Beresina selbst bestand, die sich unterhalb Rogaczew in den Dnieper ergießt. Man mußte also diese zweite Linie forciren. Auf seiner Linken (seiner frühern Rechten) sah Napoleon Tschitschakoff im Besitze der Stadt Minsk und der dortigen ungeheuern Magazine und bereit, sich der Brücke von Borisow über die obere Beresina zu bemächtigen. Auf seiner Rechten (frühern Linken) sah er Wittgenstein und Steinghel bereit, sich das erste falsche Manoeuvre der Marschälle Oudinot und Victor zunutze zu machen, um längs der Ula nach der obern Beresina zu gehen und Tschitschakoff die Hand zu bieten. Endlich hatte er in seinem Rücken Kutusoff mit der russischen Hauptarmee. Sonach zeigten sich viele Chancen, zu Grunde zu gehen, und sehr wenige, sich zu retten. Gleichwol hatte Napoleon, bei all seinen Sorgen, doch einen Trost, indem er vernahm, daß die Corps Oudinot's und Victor's, obwol sehr geschwächt durch die Gefechte, den Marsch und die Kälte, noch immer 25,000 Mann zählten, die vom besten Geiste beseelt waren, ihre Disciplin vollkommen bewahrt hatten und mit dem, was von bewaffneten Soldaten noch übrig war, ihm eine Truppenmasse von 50,000 Mann zur Verfügung stellen konnten, welche bei geschickter Führung gleichsam als ein Streithammer dienen konnte, womit er wechselsweise Alle zu treffen vermochte, die sich ihm zu nahe wagen würden. Mit Geschicklichkeit mußte er freilich geführt werden und in dieser Hinsicht konnte man sich auf Napoleon verlassen, denn Niemand kam ihm in der Kunst gleich, zwischen von einander getrennten Feinden concentrisch zu manoeuvriren, und er hatte nach einer momentanen Bestürzung und Niedergeschlagenheit die ganze Energie seiner gewaltigen Fähigkeiten wiedergefunden.

Festigkeit Napoleon's und Befehle, die er durch den General Dode den Marschällen Victor und Oudinot sendet.

Trotz seiner grauenvollen Lage schmeichelte er sich noch, sich durch einen letzten und vielleicht glänzenden Triumph aus der Verlegenheit ziehen zu können. Ohne sich tadelnd über

November 1812. das Geschehene auszusprechen, befahl er dem General Dode, sich zu den beiden Marschällen zu begeben und dem Marschall Oudinot den Befehl zu überbringen, sich sofort, mittels einer transversalen Bewegung von rechts nach links, von Czereja nach Borisow zu wenden, um dort die Polen zu unterstützen und ihnen die Beresinabrücke bewahren zu helfen; den Marschall Victor aber anzuweisen, auf der Rechten Wittgenstein und Steinghel gegenüber zu bleiben, sie im Schach zu halten, indem er sie ein Manoeuvre der großen Armee gegen sie befürchten ließe, und der letztern auf diese Weise Zeit zur Erreichung der Beresina zu verschaffen. Wurden diese Instructionen, wie man es erwarten durfte, gut befolgt, wurde Tschitschakoff durch Oudinot von Borisow entfernt und Wittgenstein durch Victor im Schach gehalten, so konnte man die Beresina bei Zeiten erreichen, sie passiren, indem man Victor und Oudinot an sich zog, Minsk sammt seinen Magazinen wiedernehmen, wovon Tschitschakoff nur erst einen sehr kleinen Theil hätte verzehren können, Schwarzenberg an sich ziehen, sich auf diese Weise mit einer Masse von 90,000 Mann im Stande sehen, eine oder zwei von den drei russischen Armeen zu überwältigen und mit einem Triumphe einen Feldzug zu beendigen, der bis Moskau glänzend, seit Malo-Jaroslawetz unglücklich gewesen, aber vielleicht bestimmt war, wieder glänzend und zum Schlusse selbst triumphirend zu werden. Obwol mistrauisch gegen das Glück geworden, verzweifelte Napoleon doch nicht daran, sich im letzten Augenblicke wieder zu erheben, und ließ auf seinem Gesichte, als er den General Dode entließ, einen Strahl der Zufriedenheit blicken. Er setzte sich unverzüglich von Orscha auf Borisow in Marsch.

Gelinderwerden der Temperatur beim Abmarsch von Orscha; welche Schwierigkeiten daraus für den Marsch der Armee erwachsen.

Den 20. November hatte er sich von Orscha nach dem Schlosse Baranui begeben. Den 21. kam er nach Kokanow und setzte sich den 22. nach Bobr in Marsch. Die Kälte, obwol noch sehr bedeutend, hatte plötzlich ihre außerordentliche Heftigkeit gemildert. Aber man befand sich deshalb nicht besser. Die herrlichen Birken, welche die Straße einfaßten,

ließen den Schnee und das Eis, womit sie bedeckt waren, in Regentropfen herniederfallen und die im Kothe marschirenden Soldaten waren einer Feuchtigkeit ausgesetzt, welche die Kälte um so durchdringender machte. Das Artilleriefuhrwerk konnte sich nur mit größter Mühe durch diesen halbgefrorenen Schlamm bewegen. Es würden also, trotz der Nachtheile einer strengen Temperatur, ein fester Boden und gefrorene Flüsse doch schätzbarer gewesen sein, zumal jetzt, wo Alles daran gelegen war, schnell weiter zu kommen. Aber man war schon darüber hinaus, mit dem Unglück zu rechnen, und man schien unter seinen Schlägen zu marschiren, wie man unter den Kartätschen einem Feinde entgegenmarschirt, dem man zu trotzen entschlossen ist.

November 1812.

Napoleon erfährt zu Toloczin, daß die Russen den Polen die Brücke von Borisow weggenommen haben, die einzige Brücke, die man zur Ueberschreitung der Beresina übrig hatte.

Den 22. um die Mittagszeit zu Toloczin angelangt, empfing Napoleon eine Depesche von Borisow, die ihm die bitterste aller Neuigkeiten meldete, daß nämlich die Generale Bronikowski und Dombrowski, nachdem sie den Brückenkopf von Borisow an der Beresina hartnäckig vertheidigt, nachdem sie mehrere Stürme abgeschlagen, 2 bis 3000 Mann verloren, dem Feinde einen mindestens ebenso großen Verlust verursacht und sehr ausgezeichnete Offiziere verwundet oder getödtet hatten, namentlich den russischen General Lambert, doch genöthigt worden waren, sich rückwärts von der Stadt Borisow zu retiriren und den Brückenkopf der Beresina aufzugeben. Sie befanden sich auf der großen Straße, welcher man folgte, anderthalb Märsche vorwärts. Man war also wirklich nur wenige Meilen von dem Feinde, der uns die Passage der Beresina versperrte, und sah sich der einzigen Brücke beraubt, auf der man diesen Fluß überschreiten konnte. Wie sollte man eine schlagen, mit den geringen Hilfsmitteln, die man besaß, und zumal mit so wenig Zeit, während man zur Linken den siegreichen Tschitschakoff hatte, der alle unsere Uebergangsarbeiten leicht zerstören konnte, während ferner auf der Rechten Wittgenstein stand, der nicht verfehlen konnte, uns in der Flanke zu fassen, sobald wir den Uebergang versuchten, und während im Rücken endlich Kutusoff folgte, der nach aller

Ungeheure Gefahr und beinahe verzweifelte Lage.

November 1812. Wahrscheinlichkeit unsern Nachzug angreifen mußte, indeß uns die andern russischen Generale in der Fronte oder auf der Seite bedrängten! Nie hatte man sich in einer schrecklichern Lage befunden, zumal wenn man diese Lage mit der Glücksstufe vergleicht, von der man seit dem Niemenübergange zu Kowno im vergangenen Monat Juni gefallen war. Welcher entsetzliche Sturz in fünf Monaten!

Unterredung Napoleon's mit dem General Dode.

Als Napoleon diese Depesche empfing, stieg er vom Pferde, las sie mit einer Bewegung, von der er nichts blicken ließ, ging einige Schritte nach einem Wachtfeuer, das man auf der Landstraße angezündet hatte, und als er den General Dode erblickte, der von seiner Mission zu den Marschällen Oudinot und Victor zurückgekehrt war, hieß er denselben näher treten. Kaum war der General bei ihm, als ihn Napoleon mit Augen anblickte, deren Ausdruck sich mit nichts vergleichen ließ, und die einfachen Worte an ihn richtete: Sie sind dort ... was sich auf frühere Unterredungen des Generals mit dem Kaiser bezog und sagen wollte: Die Russen sind zu Borisow. — Napoleon ging hierauf in eine Bauernhütte, und indem er auf dem ländlichen Tische die Karte von Rußland ausbreitete, begann er, mit dem General Dode zu erörtern, auf welche Weise man sich aus dieser ausgangslosen Lage ziehen könnte. Napoleon war angegriffen, aber nicht entmuthigt. Bisweilen war er aufmerksam beim Gespräch, bisweilen schien er abwesend, hörte ohne zu vernehmen, blickte ohne zu sehen, bis er sich seinem Unterredner und dem Gegenstande des Gesprächs wieder zuwandte. Er ließ dem mit einem festen, obwol bescheidenen Geiste begabten General Dode die Initiative in Betreff eines Vorschlags. Der General kannte den Lauf der Beresina, die auf beiden Ufern mit einem mehrere Tausend Toisen breiten Saume von Morästen eingefaßt ist, und behauptete gegen den Kaiser, man müsse darauf verzichten, über Borisow selbst durchzubrechen, weil die Russen die Brücke dieser Stadt, wenn sie sie nicht vertheidigen könnten, verbrennen würden, und ebenso dürfe man den Uebergang nicht unterhalb Borisow versuchen, weil das Land abwärts der Bere-

sina immer waldiger und morastiger werde; nicht nur die Brücken über die fließenden Gewässer werde man abgebrochen finden, sondern auch die weit längern und schwerer zu überschreitenden Brücken über die Sümpfe. Gehe man dagegen an der Beresina gegen deren Vereinigungspunkt mit der Ula in der Gegend von Lepel hinauf, so werde man zu Stellen gelangen, wo dieser Fluß in einem nicht sehr tiefen Bette über Sand hinströme und wo man ihn mit dem Wasser bis an den Gürtel durchschreiten könne. Der General Dode versicherte, das 2. Corps, zu dem er gehörte, sei durch diesen Fluß niemals in seinen Bewegungen gehindert worden. Er schlug daher dem Kaiser vor, sich rechts zu halten, während des Hinaufrückens an der Beresina Victor und Oudinot an sich zu ziehen, Wittgenstein's Corps vor sich niederzuwerfen und nach Beendigung dieses Umwegs auf der Straße von Glubokoe nach Wilna zurückzukehren.

November 1812.

Auf welchem Punkte muß man den Uebergang über die Beresina versuchen?

Trotz Alles, was man ihm sagte, hatte sich Napoleon noch nicht des Gedankens an die Minsker Straße entschlagen können, welche die schönste, die am besten verproviantirte war, auf welcher er überdies gewiß war, außer Victor und Oudinot, die fast schon mit ihm vereinigt waren, auch den Fürsten von Schwarzenberg und Reynier an sich zu ziehen und sich eine Masse von 90,000 Mann bewaffnete Soldaten zu verschaffen. Er machte zwei Einwürfe gegen den Vorschlag des Generals Dode: erstens die Länge des Umwegs, der ihn von Wilna entfernte und der Gefahr aussetzte, sich dort die Russen zuvorkommen zu sehen, und zweitens den in dieser Richtung wahrscheinlichen Zusammenstoß mit Wittgenstein und Steinghel, welche Victor und Oudinot beide zusammen nicht hatten besiegen können. Der General Dode erwiderte, man werde die beiden russischen Generale wahrscheinlich vermeiden; überdies würden dieselben gegen die Quellen der Beresina kein so leicht zu vertheidigendes Terrain wie an den Ufern der Ula haben und nicht Stand zu halten wagen, wenn sie Napoleon mit den Marschällen Victor und Oudinot vereinigt sähen. Napoleon, der eigentlich keiner Antwort bedurfte,

November 1812. denn er hatte sich schon im voraus selbst alle Antworten ertheilt, die der Gegenstand zuließ, untersuchte, ohne dabei die Discussion zu unterbrechen, die vor ihm ausgebreitete Karte, folgte, fast ohne die Worte des Generals Dode zu hören, mit dem Finger der Beresina, dann dem Dnieper und rief plötzlich, als sein Blick auf Pultawa fiel: Pultawa! Pultawa! — Darauf ließ er diese Karte liegen und wiederholte, in dem ärmlichen Gemach, wo diese Unterredung stattfand, auf- und abschreitend: Pultawa! Pultawa! ... ohne seinen Unterredner anzusehen oder auch nur zu beachten. Der von diesem außerordentlichen Auftritte ergriffene General Dode schwieg und betrachtete mit einer Mischung von Schmerz und Staunen den neuen Karl XII., der hundertmal größer als der alte, aber ach! auch hundertmal unglücklicher war und in diesem Augenblick endlich sein wahres Schicksal erkannte. Das Gespräch wurde hier durch das Erscheinen Murat's, des Prinzen Eugen, Berthier's und des Generals Jomini unterbrochen, welcher Letztere während des Feldzugs Gouverneur der Provinz gewesen war, gleich dem General Dode die Oertlichkeit aufmerksam studirt hatte und vorzüglich befähigt war, einen Rath zu geben. Aus Bescheidenheit glaubte sich der General Dode entfernen zu müssen und ging, ohne daß es der noch immer zerstreute Napoleon bemerkte. Den General Jomini erblickend, sagte Napoleon zu ihm: Wenn man nie Unfälle erlebt hat, muß man sie groß wie sein Glück haben ... — Hierauf verlangte er die Meinung des Generals. Dieser theilte in einer Hinsicht die Ansicht des Generals Dode und hielt es für unmöglich, die Beresina unterhalb Borisow zu überschreiten, fand es aber auch sehr langwierig, sehr anstrengend für eine bereits erschöpfte Armee, an der Beresina hinaufzugehen, um diesen Fluß in der Nähe seines Ursprungs zu überschreiten. Er meinte, den im Lande eingezogenen Nachrichten zufolge sei es möglich, in gerader Richtung vorwärts, nämlich ein wenig oberhalb Borisow zu passiren und alsdann die Straße von Smorgoni einzuschlagen, die kürzeste, wenn man nach Wilna gehen wollte, und zugleich die am we-

Erinnerung an Pultawa.

Unterredung mit dem General Jomini.

nigsten von den kriegführenden Armeen verwüstete. Die Folge bewies bald, daß diese Ansicht sehr klug war. Ohne sie zu bestreiten, denn er hörte kaum zu, schien sich Napoleon plötzlich in die Zeit seiner glänzendsten Operationen zu versetzen, und indem er sich über Jedermann beklagte und mit außerordentlicher Lebhaftigkeit auf- und abschritt und sprach, äußerte er: wenn nicht alle Herzen entmuthigt wären (und bei diesen Worten schien er seine um ihn anwesenden vornehmsten Lieutenants anzusehen), gäbe es ein schönes Manoeuvre auszuführen; man müsse nämlich nach der obern Beresina hinaufgehen, wie es der General Dode rathe, und sich, anstatt dort blos einen Uebergang zu suchen, auf Wittgenstein werfen, ihn aufheben und gefangen nehmen. Er fügte hinzu: wenn er, nach großen Unfällen nach Polen zurückkehrend, gleichwol eine russische Armee gefangen mit hinwegführte, so werde Europa Napoleon, die große Armee und das Glück des Kaiserthums wiedererkennen! Während er sprach, erhitzte sich zugleich seine Einbildungskraft, und er machte, indem er sie aufs Umständlichste ausschmückte, die Verwirklichung dieser Idee wahrscheinlich, womit er sich über seine dermalige Bedrängniß tröstete. Der General Jomini begnügte sich, zu erwidern: unstreitig würde diese schöne Bewegung ausführbar sein, jedoch in Italien oder in Deutschland, in Ländern, wo man überall etwas zu leben finden würde, und mit einer gesunden, kräftigen Armee, die noch nicht durch langwierige Entbehrungen gänzlich erschöpft wäre. Er hätte, was freilich im Augenblick nicht an der Zeit war, hinzufügen können, daß Derjenige, der die Charaktere entnervt findet, sie häufig selbst durch Misbrauch ihrer Hingebung entnervt hat und dem unbedachtsamen Reiter gleicht, der das Pferd, das ihn tragen sollte, durch übermäßige Anstrengung tödtete!

November 1812.

Napoleon legte ebenso wenig Gewicht auf die Bemerkungen, die man ihm machte, als auf die glänzenden Träume, denen er sich überlassen hatte und die weiter nichts als die Einleitung waren, durch welche sein gewaltiger Geist zu seinem eigentlichen Ziele gelangen wollte. Er hatte in der That

November 1812.

seinen Entschluß mit jenem Takte, mit jenem Scharfblick gefaßt, die unfehlbar waren, sobald er sich nicht durch beklagenswerthe Leidenschaftlichkeit irreführen ließ, und allerdings war die Gefahr groß genug, um sich vor jedem Misgriffe zu hüten. Zur Linken unterhalb Borisow passiren, schien ihm unmöglich, nachdem er die Angaben des Generals Dode gehört hatte. Rechts und oberhalb passiren, war zu langwierig, setzte der Gefahr aus, sich zu Wilna zuvorgekommen zu sehen, und er theilte in dieser Beziehung die Ansicht des Generals Jomini. Geradaus durchbrechen, um auf kürzestem Wege nach Wilna zu gehen und auf diese Weise Allen zuvorzukommen, die ihn in der Flanke und im Rücken bedrohten, war der klügste, wenn auch der am wenigsten glänzende von allen Plänen. Aber die Schwierigkeit war ungeheuer, da man entweder die Brücke von Borisow den Russen wiedernehmen oder in der Umgegend eine andere schlagen mußte, wie eng uns auch alle Feinde dabei einschließen möchten, und das Gelingen war in beiden Fällen sehr wenig wahrscheinlich, wofern nicht ein letzter glücklicher Schlag ausgeführt werden konnte, gleich jenen, die sich Napoleon in seinen schönsten Tagen dargeboten hatten. Er verzweifelte nicht daran und beschloß, sich rechts nach der Beresina zu wenden, Oudinot die Stadt Borisow nachdrücklich angreifen zu lassen, um diesen Punkt wieder zu nehmen, und wofern ihm dies nicht gelänge, den Uebergang in der Umgegend zu versuchen.

Napoleon wählt mit einer unvergleichlichen Sicherheit seines Ueberblicks den Punkt, wo man die Beresina passiren muß.

Er entschließt sich, ein wenig oberhalb Borisow zu passiren.

Er sendete die entsprechenden Instructionen an Oudinot, der pünktlich auf unserer Rechten eintraf, und begab sich seinerseits nach Bobr, um in Person die Vollziehung seiner Befehle zu überwachen. Das Interesse, sich nicht mit seiner ganzen Armee gefangen nehmen zu lassen, hatte ihm die feurige Thätigkeit seiner frühern Jahre wiedergegeben und er hörte auf, Kaiser zu sein, um General zu werden. Sollte er mit seinen trefflichen Eigenschaften auch sein gutes Glück wiederfinden? Das war nicht gewiß, aber es war möglich.

Wunderbares Eintreffen des Generals Corbineau.

Es schien in der That, als ob ihm das Glück, so großer Härte müde, in diesem Augenblicke ein Wunder gewährte,

um ihn vor der äußersten Demüthigung zu bewahren. Man wird sich erinnern, daß der Marschall Saint-Cyr nach der Räumung von Polotsk vom 2. Corps den General von Wrede detachirt hatte, um ihn Steinghel entgegenzustellen, und daß dieser baierische General, entweder aus freier Neigung oder durch Umstände genöthigt, sich vom 2. Corps hatte isoliren und in der Gegend von Glubokoe festhalten lassen. Er hatte die Division leichter Cavalerie des Generals Corbineau bei sich behalten, die aus dem 7. und 20. Jäger- und dem 8. Lanciersregimente bestand, eine Division, welche das 2. Corps sehr vermißte und dringend zurückverlangte. Den 16. November von Glubokoe aufgebrochen, um sich dem 2. Corps wieder anzuschließen, war der General Corbineau der Reihe nach auf Dolghinow, Pletschenitzy, Zembin, in die Nähe von Borisow gekommen und mitten unter feindliche Abtheilungen gerathen, die der Admiral Tschitschakoff vorgeschoben hatte, um sich mit Wittgenstein an der obern Beresina in Verbindung zu setzen. Unter diesen Abtheilungen befand sich auch ein Corps von 3000 Kosaken unter dem Adjutanten Czernitscheff, den Alexander der Reihe nach zu Kutusoff, Tschitschakoff und Wittgenstein geschickt hatte, um ihnen den trefflichen Plan, im Rücken Napoleon's zu agiren, mitzutheilen und sie zu übereinstimmendem Verfahren zu veranlassen. Der Adjutant Czernitscheff hatte den auf dem rechten Ufer der Beresina befindlichen Tschitschakoff verlassen, ging an diesem Flusse hinauf und suchte ihn zu überschreiten, um sich zu Wittgenstein auf dem linken Ufer zu begeben und eine gemeinschaftliche Anstrengung gegen Napoleon, der gleichfalls auf dem linken Ufer war, herbeizuführen. Unterwegs war er so glücklich gewesen, den General Winzingerode zu befreien, den man als Gefangenen nach Frankreich schickte, und in Folge eines für ihn weniger glücklichen Zufalls war er auch mit dem General Corbineau zusammengestoßen. Dieser vereinigte, unter dem schlichtesten Aeußern, mit vieler Schlauheit einen vorzüglichen Muth, hatte daher, obwol er nur 700 Pferde zählte, den Kopf nicht verloren, sondern sich mit Säbelhieben von seinen Angreifern be-

November 1812.

Von einem Schwarme Kosaken verfolgt, während er das 2. Corps zu erreichen sucht, entdeckt dieser brave General einen Uebergangspunkt über die Beresina.

November 1812. freit und war bis in die Nähe von Borisow vorgedrungen, wo die Russen schon eingerückt waren. Da er die letztern jetzt auch vor sich fand, nachdem er sie Tags vorher in seinem Rücken gelassen, hatte er sich nur dadurch aus der Verlegenheit ziehen zu können geglaubt, daß er die Beresina überschritte und der großen Armee entgegenginge, die ihm eine sichere Zuflucht bieten sollte. Er ahnte nicht, daß er, während er sich retten wollte, diese Armee retten werde, und daß dieselbe an Cavalerie so schwach sei, daß man ihr mit 700 Reitern eine wichtige Verstärkung zuführen könne. Er war also oberhalb Borisow am rechten Ufer der Beresina hingegangen, um womöglich eine durchschreitbare Furt zu entdecken, als er einen aus dem Wasser kommenden polnischen Bauer bemerkt hatte, der durch den Fluß gegangen war und ihm dem Dorfe Studianka gegenüber, drei Meilen oberhalb Borisow, eine Stelle nachgewiesen hatte, wo die Pferde mit dem Wasser bis an Kreuz passiren konnten. Die schwärzliche und schlammige Beresina führte sehr gefährliche große Eisschollen. Trotzdem hatte der General seine Cavalerie in geschlossener Colonne formirt, war ins Wasser gegangen und hatte den Fluß mit einem Verluste von ungefähr zwanzig Mann passirt, die von den Schollen fortgerissen wurden. Froh, dieses Hinderniß besiegt zu haben, hatte er in Galopp Lochnitza und endlich Bobr erreicht, wo er den Marschall Oudinot getroffen hatte, der an diesem Orte soeben die Smolensker Straße quer überschritt, um auf Borisow zu marschiren. Der General Corbineau hatte dem Marschall seinen Rapport gemacht und sich dann bei dem 2. Corps eingestellt, zu dem er gehörte. Fast im nämlichen Augenblicke hatte der Marschall Oudinot, sich plötzlich auf Borisow werfend, dort die Avantgarde des Grafen Pahlen überrascht und eingeschlossen, 5—600 Gefangene gemacht, ebenso viel getödtet oder verwundet, mehrere Hundert Bagagewagen erbeutet, die Stadt genommen und war sodann nach der Brücke gestürzt, welche die zur Flucht gedrängten Russen, da sie an deren Vertheidigung verzweifelten, verbrannt hatten. Borisow war also

in den Händen des 2. Corps, ohne daß unsere Lage verbessert war, da man die Beresinabrücke verbrannt hatte; aber die unerwartete Entdeckung des Generals Corbineau gab einen Hoffnungsschimmer und der Marschall Oudinot schickte den General nach Bobr zum Kaiser. November 1812.

Napoleon kannte und liebte die Brüder Corbineau, von denen der ältere bei Eilau an seiner Seite getödtet worden war. Er empfing den General wie einen Boten des Himmels, befragte ihn umständlich, ließ ihn die Oertlichkeit ganz ausführlich beschreiben, die Möglichkeit, den Fluß bei Studianka auf einfachen Bockbrücken zu passiren, genau auseinandersetzen, und entschloß sich auf der Stelle, den Versuch zu machen. Ohne Zögern schickte er den General Corbineau zu Oudinot mit dem Befehle zurück, sofort und ganz insgeheim die Anstalten zum Uebergange bei Studianka oberhalb Borisow zu beginnen, aber zugleich sehr augenfällige Demonstrationen unterhalb dieser Stadt zu machen, um Tschitschakoff zu täuschen und seine Aufmerksamkeit von dem wahren Uebergangspunkte abzulenken. Es war in der That nicht genug, wunderbarerweise einen Punkt gefunden zu haben, wo, Dank der geringen Tiefe der Beresina, zu deren Ueberschreitung Bockbrücken hinreichen konnten; die Arbeit, die man vornehmen wollte, mußte auch dem Feinde lange genug verborgen bleiben, daß man hinreichende Truppen aufs andere Ufer führen konnte, um die Russen unter Tschitschakoff aufzuhalten und ihnen die Störung des Uebergangs unmöglich zu machen. Napoleon wies Oudinot sogar an, in der Armee das Gerücht zu verbreiten, daß man unterhalb Borisow passiren werde, um den Schwarm der Nachzügler dorthin zu locken und beim Feinde die Illusion, auf der allein unsere Rettung beruhte, vollständig zu machen.

Nach dem Rapport des Generals Corbineau entschließt sich Napoleon, den Punkt von Studianka oberhalb Borisow zu wählen, um dort eine Brücke zu schlagen.

Er ordnet eine falsche Demonstration unterhalb Borisow an, um die Russen zu täuschen.

Der General Corbineau verließ Napoleon den 23. November sehr spät, stellte sich schleunigst wieder beim Marschall Oudinot ein, und dieser machte gleich am nächsten Morgen, den 24., den empfangenen Befehlen gemäß, die vorgeschriebenen Demonstrationen unterhalb Borisow und schickte sodann, die

November 1812. Nacht und die an die Beresina stoßenden Waldungen benutzend, insgeheim den General Corbineau mit den ihm zur Verfügung stehenden Pontonniers ab, um die Uebergangsarbeiten bei Studianka zu beginnen. Es war eine große und schwierige Operation, denn man mußte zugerichtetes Bauholz auffinden oder solches erst zurichten, es zu dem fraglichen Zwecke bearbeiten, im Wasser befestigen, und das Alles den Vorposten Tschitschakoff's gegenüber, der nach dem Verluste von Borisow auf dem andern Ufer geblieben war und Vedetten bis Studianka gegenüber hatte. Es waren sonach hundert Chancen des Mislingens gegen eine oder zwei des glücklichen Erfolgs vorhanden.

Inzwischen hatte sich Napoleon den 24. nach Lochnitza auf die Straße von Borisow begeben, indem er den 25. mit der Garde zu Borisow selbst einzutreffen gedachte, um die Russen in der Meinung zu bestärken, daß er unterhalb dieser Stadt passiren wollte, während er hingegen entschlossen war, oberhalb, bei Studianka, zu passiren und sich insgeheim auf einer Querstraße nach diesem letztern Punkte zu begeben. Er hatte dem Marschall Davout, der seit der Schlacht bei Krasnoe wieder die Arrieregarde bildete, den Befehl geschickt, seinen Schritt zu beeilen, um den Uebergang über die Beresina zu beschleunigen, wenn es gelänge, die Mittel zu ihrer Ueberschreitung zu beschaffen, vor Allem aber hatte er den General Eblé mit den Pontonniers und ihrem Material direct nach Studianka gesendet, um den Bau der Brücken auszuführen, den die Pontonniers des 2. Corps nur hatten beginnen können.

Der General Eblé erhält Auftrag, zwei Brücken bei Studianka zu schlagen.

Der Augenblick war gekommen, wo der achtungswerthe General Eblé seiner Laufbahn mit einem unsterblichen Dienste die Krone aufsetzen sollte. Von dem Material, das Napoleon zu Orscha hatte vernichten lassen, hatte er sechs Wagen gerettet, welche Werkzeug, Nägel, Klammern, überhaupt alles zur Herstellung von Bockbrücken erforderliche Eisenwerk und zwei Feldschmieden enthielten. Diese verschiedenen Wagen waren gut bespannt und konnten daher schnell befördert wer-

den. In seiner umsichtigen Vorsorge hatte sich der General Eblé auch zwei Kohlenwagen reservirt, um an Ort und Stelle die etwa fehlenden Stücke schmieden zu können. Von seinem Corps waren ihm noch 400 erprobte Pontonniers geblieben, über die er eine unbedingte Herrschaft ausübte. Eblé und Larrey waren die beiden Ehrenmänner, denen die ganze Armee fortwährend noch Achtung und Gehör schenkte, selbst wenn sie fast Unmögliches verlangten.

November 1812.

Der General Eblé brach also den 24. Abends mit seinen 400 Mann von Lochnitza nach Borisow auf, indem ihn der geschickte General Chasseloup begleitete, der noch einige Sapeurs, obwol nicht das geringste Material hatte und würdig war, sich zu dem berühmten Chef unserer Pontonniers zu gesellen. Man marschirte die ganze Nacht, man erreichte Borisow den 25. um fünf Uhr Morgens, man ließ hier eine Compagnie, um die trügerischen Anstalten eines Uebergangs unterhalb der Stadt vorzunehmen, und begab sich dann durch die Sümpfe und die Waldung, um, nach der Rechten gewandt, am Ufer des Flusses bis nach Studianka hinaufzugehen. Man erreichte diesen Ort erst am Nachmittage des 25. In seiner Ungeduld hätte Napoleon die Brücken am 25. Abends fertig sehen wollen. Dies war unmöglich, aber sie konnten den 26. vollendet sein, wenn man die ganze Nacht arbeitete, und dazu war man auch entschlossen, obwol man die vorhergehenden zwei Tage und zwei Nächte marschirt war. Der General Eblé sprach zu seinen Leuten, sagte ihnen, das Schicksal der Armee sei in ihren Händen, flößte ihnen seine edle Gesinnung ein und erhielt von ihnen das Versprechen der unbedingtesten Hingebung. Bei einer plötzlich wieder äußerst heftig gewordenen Kälte mußte man die ganze Nacht und den ganzen folgenden Tag im Wasser arbeiten und zwar mitten unter ungeheuern Eisschollen, vielleicht unter den Kugeln des Feindes, ohne eine Stunde zu ruhen und während man sich kaum die Zeit nehmen konnte, anstatt Brod, Fleisch und Branntwein ein wenig ungesalzenen Mehlbrei hinunterzuschlingen. Um diesen Preis konnte die Armee gerettet werden. Alle

Die Pontonniers sind, der Stimme des Generals Eblé gehorchend, zu einer edlen Aufopferung bereit.

November 1812. diese Pontonniers versprachen es ihrem General und man wird sehen, wie sie Wort hielten.

Welcher Art die auszuführende Arbeit war.

Die vom Marschall Oudinot geschickten Pontonniers hatten bereits einige Böcke hergestellt, aber sie besaßen nicht dieselbe Erfahrung wie die des Generals Eblé und man mußte die Arbeit von vorn anfangen. Zu seiner Unterstützung hatte der General Eblé Offiziere, die der Betheiligung an seinem Werke würdig waren, namentlich seinen Generalstabschef Chapelle und den Bataillonschef Chapuis von der Artillerie. Da man ebensowenig Zeit hatte, Holz zu fällen, als es zuzurichten, ging man in das unglückliche Dorf Studianka, demolirte die Häuser, entnahm ihnen das zur Herstellung einer Brücke tauglich scheinende Holz, schmiedete das zu dessen Verbindung nothwendige Eisenwerk und stellte mit diesen Hilfsmitteln eine Reihe von Böcken her. Den 26. bei Tagesanbruch war man bereit, diese Böcke ins Wasser der Beresina zu senken.

Bange Besorgniß Aller, welche Napoleon umgeben; denn es handelt sich um die Frage, ob er der Gefangene der Russen werden wird.

Nachdem er sich von Lochnitza nach Borisow begeben und im Schlosse Staroi-Borisow übernachtet hatte, war Napoleon gleich am Morgen des 26. im Galopp nach Studianka geeilt, um der Herstellung der Brücken beizuwohnen. Angelangt mit seinen Lieutenants Murat, Berthier, Eugen, Caulaincourt, Duroc, die sämmtlich den Ausdruck der schwersten Besorgniß auf dem Gesichte trugen, denn in diesem Augenblicke handelte es sich um die Frage, ob der Gebieter der Welt den nächsten Tag Gefangener der Russen sein werde, sah er der Arbeit zu und wagte es nicht, Leute anzutreiben, die auf das Wort ihres würdigen Generals all ihre Kraft und Intelligenz entfalteten. Es handelte sich nicht blos darum, kühn in dieses eiskalte Wasser zu tauchen, um die Böcke darin zu befestigen, man mußte dieses schwierige Werk auch trotz dem Feinde vollenden, dessen Vedetten man am jenseitigen Ufer bemerkte. Befand er sich dort nur mit einigen Kosaken oder mit einem ganzen Truppencorps? Sollte man im Augenblicke des Uebergangs blos einige Streifreiter oder eine ganze Armee zu bekämpfen haben? Es war wichtig, sich über diese Frage Aufklärung zu verschaffen. Der Marschall Oudinot hatte einen

ebenso gewandten als intelligenten und überdies mit einem seltenen Muthe begabten Adjutanten. Dieser Adjutant, der Escadronchef Jacqueminot, warf sich zu Pferde in die Beresina, begleitet von einigen Reitern, deren jeder einen Voltigeur hinten aufsitzen hatte. Indem er bald schreitend, bald schwimmend durch den Fluß setzte, erreichte er das mit Schollen belegte und daher sehr schwer zugängliche jenseitige Ufer. Er überstieg diese Schwierigkeiten, stürzte nach einem kleinen, von Kosaken besetzten Gehölz und bemächtigte sich desselben. Man bemerkte nur eine sehr kleine Anzahl Feinde, und der Escadronchef Jacqueminot überbrachte Napoleon diese gute Nachricht. Man würde indeß einen Gefangenen gebraucht haben, um sich genauer von Dem zu unterrichten, was man zu fürchten oder zu hoffen hatte. Der brave Jacqueminot ging nochmals über die Beresina, nahm einige entschlossene Reiter mit sich, warf sich auf einen russischen Posten, der sich um ein großes Feuer wärmte, entführte einen Unteroffizier und brachte ihn in das kleine Gehölz, wo er sein Detachement postirt hatte. Dann zwang er ihn, bei ihm hinten aufzusitzen, setzte wieder durch die Beresina und brachte ihn zu Napoleon's Füßen. Man befragte den Gefangenen und erfuhr mit einer leicht zu begreifenden Freude, daß Tschitschakoff, ganz und gar mit dem vermeintlichen Uebergange der Franzosen unterhalb Borisow beschäftigt, mit dem Gros seiner Truppen vor dieser Stadt war und daß sich bei Studianka nur ein Detachement leichter Truppen befand.

November 1812.

Man vernimmt mit Freude, daß der Admiral Tschitschakoff noch nicht zu Studianka ist.

Man mußte eilen, sich diese glücklichen Umstände zunutze zu machen. Aber die Brücken waren noch nicht fertig. Der brave Corbineau ging mit seiner Cavaleriebrigade, indem er eine gewisse Anzahl Voltigeurs mit aufsitzen ließ, in die Beresina, setzte durch dieselbe, wie er es bereits gethan hatte, indem die Reiter bald Grund fanden, bald von ihren schwimmenden Pferden getragen und bisweilen auch vom Strome fortgerissen wurden. Nachdem er das Bette des Flusses durchschritten, überwand er die Schwierigkeiten, die das von Eisschollen starrende Ufer darbot, und postirte sich in dem Gehölze,

Der General Corbineau wird auf das rechte Ufer der Beresina geworfen, um die Kosaken zu entfernen.

November 1812.

das uns als Stützpunkt dienen sollte. Es fehlte ihm Geschütz und Napoleon half diesem Mangel ab, indem er auf dem linken Ufer etwa 40 Kanonen aufstellte, welche auf die Gefahr hin, unsere Leute zu treffen, über deren Köpfe nach dem jenseitigen Ufer feuern sollten. Aber in der dermaligen Lage mußte man die einzelnen Uebelstände unbeachtet lassen. Nachdem man diese erste Operation ausgeführt hatte, durfte man sich schmeicheln, Meister des rechten Ufers zu bleiben, bis die ganze Armee nach Vollendung der Brücken debouchiren könnte. Der Stern Napoleon's schien wieder zu strahlen und seine um ihn gruppirten Offiziere begrüßten diesen Stern mit einem Gefühle der Freude, das sie seit langer Zeit nicht empfunden hatten.

Herstellung von zwei Brücken, der einen für die Fußgänger, der andern für die Wagen.

Alles hing jetzt von der Herstellng der Brücken ab. Man beabsichtigte deren zwei in einem Abstande von 100 Toisen zu schlagen, von denen die eine zur Linken für das Fuhrwerk, die andere zur Rechten für die Fußgänger und Reiter dienen sollte. 100 Pontonniers waren ins Wasser gegangen und hatten, indem sie sich zu diesem Zwecke hergestellter kleiner Flosse bedienten, die Feststellung der Böcke begonnen. Das Wasser gefror und es bildeten sich um ihre Schultern, Arme und Beine Eisklumpen, die am Fleische festhafteten und heftige Schmerzen verursachten. Sie litten, ohne sich zu beklagen, ja ohne belästigt zu scheinen, so groß war ihr Eifer. Der Fluß war an dieser Stelle nur etwa 50 Toisen breit, und mit 23 Böcken für jede Brücke verband man beide Ufer miteinander. Um desto eher Truppen nach dem andern Ufer versetzen zu können, verwendete man alle Anstrengungen auf die Brücke zur Rechten, die für Fußgänger und Reiter bestimmt war, und um ein Uhr Nachmittags war sie gangbar.

Das Corps Oudinot's wird glücklich aufs andere Ufer der Beresina versetzt.

Napoleon hatte das Corps des Marschalls Oudinot nach Studianka geführt und dasselbe zu Borisow durch die nachfolgenden Truppen ersetzt. Er ließ sofort die Divisionen Legrand und Maison sammt den Kürassieren Doumerc's, die das 2. Corps bildeten, auf das rechte Ufer gehen, indem er die Ueberreste der Division Dombrowski hinzufügte, so daß

sich das Ganze auf ungefähr 9000 Mann belief. Mit großer Behutsamkeit ließ man zwei Kanonen über die Brücke der Fußgänger fahren, und mit diesen Mitteln ausgerüstet, warf sich Oudinot, indem er sich plötzlich zur Linken wendete, auf einige Truppen leichter Infanterie, welche der General Tschaplitz, der Tschitschakoff's Avantgarde befehligte, nach diesem Punkte geführt hatte. Das Gefecht war hitzig, aber kurz. Man tödtete dem Feinde 200 Mann und konnte sich in einer guten Position aufstellen, um den Uebergang zu decken. Indem man die letzten Tagesstunden des 26. und die folgende Nacht gut anwendete, hatte man Zeit, Truppen genug übergehen zu lassen, um dem Admiral Tschitschakoff die Spitze zu bieten. Freilich waren wenigstens zwei Tage erforderlich, bevor die ganze Armee Studianka erreicht und die beiden Brücken überschritten haben konnte; in zwei Tagen aber vermochte sich Tschitschakoff vor dem Uebergangspunkte zu concentriren, um uns zu hindern, auf das rechte Ufer zu debouchiren. Wittgenstein, der sich gleich uns auf dem linken Ufer befand, konnte Victor werfen und uns alsdann in die rechte Flanke fallen, während Kutusoff uns im Rücken angriff. In diesem Falle mußte eine entsetzliche Verwirrung eintreten, und es stand zu fürchten, daß sich der Uebergangsversuch in eine Katastrophe verwandeln werde. Indeß waren unsere Gefahren zur Hälfte überwunden und man durfte die Hoffnung hegen, auch noch die andere Hälfte zu überwinden.

November 1812

Schwere der Gefahr, die man noch zu überstehen hat.

Um vier Uhr Nachmittags war die zweite Brücke vollendet, und Napoleon beschäftigte sich in Person, alle Eintreffenden nach dem rechten Ufer abziehen zu lassen. Er wollte seinerseits auf dem linken Ufer bleiben, um nur mit den Letzten zu passiren. Der General Eblé ließ, ohne sich selbst einen Augenblick Ruhe zu gönnen, eine Hälfte seiner Pontonniers sich aufs Stroh niederlegen, damit sie einander bei dem beschwerlichen Geschäfte ablösen könnten, die Brücken zu bewachen, deren Polizei zu versehen und sie bei eintretenden Unfällen auszubessern. Im Laufe dieses Tages ließ man die Garde zu Fuß und was von der reitenden Garde noch übrig

Vollendung der beiden Brücken.

November 1812.

war, passiren. Man begann, sodann das Fuhrwerk der Artillerie abziehen zu lassen. Leider schwankte die für das Fuhrwerk bestimmte Brücke zur Linken unter der enormen Last der Wagen, die ohne Unterbrechung einander folgten. Pressirt, wie man es war, hatte man nicht Zeit gehabt, das Holz, welches die Brückendecke bildete, abzukanten. Man hatte sich bloßer Knüttelhölzer bedient, die eine unebene Oberfläche bildeten, und um die Stöße der Wagen zu mildern, hatte man die Lücken mit Moos, Hanf, Dachstroh und Allem ausgestopft, was man dem Dorfe Studianka hatte entreißen können. Aber die Pferde rissen mit ihren Füßen diese Art von Streu fort, und da die Erschütterungen wieder sehr heftig geworden waren, hatten die auf minder festem Boden ruhenden Böcke nachgegeben, die Decke hatte folglich Wellen gebildet, und um acht Uhr Abends waren drei Böcke sammt den darauf befindlichen Wagen im Bette der Beresina versunken.

Erster Bruch der Brücke des Fuhrwerks.

Man war genöthigt, unsere heroischen Pontonniers wieder ans Werk gehen zu lassen und sie aufs Neue ins Wasser zu schicken, welches so kalt war, daß jeden Augenblick das weggebrochene Eis sich wieder bildete. Man mußte es mit Axthieben wegschlagen, dann ins Wasser steigen und neue Böcke sechs bis sieben, auch wol acht Fuß tief an den Stellen, wo die Brücke nachgegeben hatte, aufstellen. Im Uebrigen betrug diese Tiefe nur vier bis fünf Fuß. Um elf Uhr Abends war die Brücke wieder gangbar.

Erste Reparatur des bei der Brücke des Fuhrwerks eingetretenen Unfalls.

Der General Eblé, welcher Sorge getragen hatte, die eine Hälfte seiner Leute munter zu halten, indeß die andere schlief (er selbst war fortwährend wach), ließ vorräthige Böcke anfertigen, um allen Unfällen abhelfen zu können. Die Folge bewies bald, wie klug diese Maßregel war. Um zwei Uhr Nachts wichen abermals drei Böcke der Brücke des Fuhrwerks, und zwar leider in der Mitte der Strömung, wo der Fluß sieben bis acht Fuß Tiefe hatte. Man mußte aufs Neue an die Arbeit gehen und diesmal das schwierige Werk im Finstern ausführen. Die vor Frost bebenden und vor Hun-

November 1812.

Unvergleichliche Aufopferung des bejahrten Generals Eblé.

ger fast sterbenden Pontonniers fühlten ihre Kraft erschöpft. Der ehrwürdige General Eblé, der nicht wie sie die Kraft der Jugend und den Vortheil hatte, ein wenig geruht zu haben, litt mehr als sie, aber er war ihnen überlegen durch seine Seelenstärke und theilte sie ihnen durch seine Worte mit. Er appellirte an ihre Hingebung, machte sie aufmerksam auf den unausbleiblichen Untergang der Armee, wofern es ihnen nicht gelänge, die Brücke wiederherzustellen, und seine Heldentugend fand Gehör. Sie gingen mit bewunderswerthem Eifer ans Werk. Der General Lauriston, den der Kaiser geschickt hatte, um sich nach der Ursache dieses neuen Unfalls zu erkundigen, drückte mit Thränen im Auge Eblé's Hand und sagte: Bitte, eilen Sie, denn diese Verzögerungen bedrohen uns mit der größten Gefahr. — Der greise Eblé, der gewöhnlich die Rauheit einer starken und stolzen Seele zeigte, ward über diese Vorstellungen gleichwol nicht ungeduldig, sondern antwortete gelassen: Sie sehen, was wir thun .... und wandte sich, nicht seine Leute anzutreiben, die dessen nicht bedurften, sondern sie zu ermuthigen, sie zu leiten und bisweilen auch sein Greisenalter in dieses eisige Wasser zu tauchen, das ihre Jugend kaum aushielt. Um sechs Uhr Morgens (27. November) war dieser zweite Schaden ausgeglichen und die Passage des Artilleriematerials konnte wieder beginnen

Hartnäckigkeit der Nachzügler, während der Nacht vom 26. zum 27. auf dem linken Ufer der Beresina zu bleiben, weil sie dort Stroh und Brennholz gefunden haben.

Die den Fußgängern und Reitern gewidmete Brücke zur Rechten war, da sie nicht die nämlichen Erschütterungen erfahren hatte, unausgesetzt gangbar geblieben, und man hätte während dieser Nacht vom 26. zum 27. November fast die ganze entwaffnete Masse abziehen lassen können; aber der verlockende Anblick einiger Scheunen, einigen Strohes und einiger in Studianka gefundenen Lebensmittel hatte einen großen Theil auf dem linken Ufer festgehalten. Obwol die wieder empfindlicher gewordene Kälte noch nicht hinreichte, das fließende Wasser starr zu machen, waren doch alle Sümpfe in der Nähe des Flusses festgefroren, was ein Glück war, denn ohne diesen Umstand hätte man ihn nicht überschreiten können. Man hatte daher auf dem Eise der Moräste Feuer zu

November 1812. Tausenden angezündet, und um sich nicht der Gefahr auszusetzen, anderwärts minder leidliche Bivouacs zu finden, hatten sich 10 bis 15,000 Leute auf dem linken Ufer eingerichtet, ohne es verlassen zu wollen, so daß die Nachlässigkeit der Fußgänger die Brücke zur Rechten unnütz machte, während die beiden Schlag auf Schlag eingetretenen Brüche die Brücke zur Linken in dieser Nacht vom 26. auf den 27. unnütz machten, ein Zeitverlust, den man bald bitter zu beklagen haben sollte!

Uebergang eines großen Theils der Armee im Laufe des 27.

Den 27. Morgens überschritt Napoleon mit Allem, was zu seinem Hauptquartiere gehörte, die Brücken und nahm seinen Aufenthalt in dem Dörfchen Zawnicky auf dem rechten Ufer hinter dem Corps des Marschalls Oudinot. Er war den ganzen Tag zu Pferde, um persönlich den Uebergang der verschiedenen Abtheilungen der Armee zu beschleunigen. Die Ueberreste des 4. Corps (Prinz Eugen), des 3. (Marschall Ney), des 5. (Fürst Poniatowski) und des 8. Corps (Westfalen) passirten im Laufe dieses Tags. Die beiden erstgenannten zählten jedes kaum 2000, die beiden letztern 5 bis 600 Mann, d. h. 2 bis 300 bewaffnete Soldaten in jedem Regimente, die mit ihren Offizieren beharrlich um die Adler geschaart blieben, die sie als das ihrer Ehre anvertraute Gut sorgfältig bewahrten. Seit Krasnoe hatte die Desorganisation erschreckende Fortschritte gemacht, in Folge der zunehmenden Mattigkeit, welche verursachte, daß viele auch vom besten Willen beseelte Soldaten zurückblieben und, wenn sie einmal vom Corps entfernt waren, maschinenmäßig in der ohne Waffen marschirenden ungeheuern Menschenheerde blieben.

Ankunft u. Uebergang des 1. Corps.

Gegen Tagesschluß traf das 1. Corps unter seinem Chef, dem Marschall Davout, ein, der seit Krasnoe die Arrieregarde wieder geführt hatte. Es war das einzige Corps, welches ein wenig militärische Haltung bewahrt hatte. Die unsterbliche Division Friant, nunmehrige Division Ricard, war bei Krasnoe fast ganz zu Grunde gegangen und ihre Trümmer folgten in ungeordnetem Zustande dem 1. Corps. Die vier übrigen Divisionen zählten 3 bis 4000 Mann, die jedoch

bewaffnet, um ihre Fahnen geschaart und im Besitze ihrer Artillerie waren. Der Marschall Davout, trüber gestimmt als gewöhnlich, fühlte sich im Innern empört, indem er die Armee auf einen solchen Zustand herabgebracht sah. Wäre er weniger unterwürfig gewesen, so würde er seinem Unwillen Luft gemacht haben. Die Augendiener, die in dieser schrecklichen Lage den Muth zu schmeicheln noch nicht verloren hatten, schilderten Napoleon die Traurigkeit des Marschalls als eine Schwäche, und priesen um die Wette die treffliche Gesundheit, die gute Laune des Marschalls Ney, der allerdings auf bewundernswerthe Weise allem Jammer trotzbot. Um Napoleon in diesem Augenblicke ordentlich zu schmeicheln, durfte man weder frieren, noch hungern, noch müde sein und keine Spur von Krankheit haben! Leider nur besaß nicht Jedermann eine zu derartiger Schmeichelei geeignete Gesundheit. November 1812.

Das 9. Corps, das des Marschalls Victor, hatte sich endlich, nachdem es langsam vor Wittgenstein gewichen, dem es das Terrain Schritt vor Schritt streitig machte, die große Armee deckend, auf letztere zurückgezogen. Es hatte sich zwischen Borisow und Studianka postirt, sodaß es diese beiden Positionen deckte. Man hatte wohl vorausgesehen, daß während der beiden ersten Tage, des 26. und 27., der Uebergang wenig Störung finden würde, weil auf dem rechten Ufer Tschitschakoff, der den wahren Uebergangspunkt nicht kannte, uns unterhalb Borisow aufzuhalten suchte, und auf dem linken Ufer Wittgenstein und Kutusoff uns nicht dicht genug einschlossen, da sie noch nicht Zeit gehabt hatten, sich zu vereinigen. Es war wahrscheinlich, daß der Uebergang den 28. weniger ruhig vor sich gehen, daß uns vielmehr der besser unterrichtete Tschitschakoff nachdrücklich auf dem Ufer, wo wir uns einzufinden begonnen hatten, angreifen würde, und daß Wittgenstein und Kutusoff, endlich auf unserer Flanke und in unserm Rücken eingetroffen, uns nicht minder nachdrücklich auf dem Ufer angreifen würden, welches wir vollends zu verlassen im Begriff standen. Napoleon erwartete mit

November 1812. Recht, der nächste Tag, der 28., werde der entscheidende sein, Tschitschakoff werde bestrebt sein, die Spitze unserer Colonne in die Beresina zu werfen, und Wittgenstein und Kutusoff würden sich bemühen, den Nachzug hineinzuwerfen. Indem er hier nicht den zu Krasnoe begangenen Fehler, den eines allmäligen Rückzugs, wiederholte, war er vielmehr entschlossen, Alle auf einmal sich retten oder zu Grunde gehen zu lassen, und demzufolge hatte er den zuerst herübergerückten Oudinot, sowie Ney und die Garde, die nächst jenem herübergerückt waren, dazu bestimmt, Tschitschakoff in Respect zu halten, während Victor mit dem 9. Corps den Schluß des Uebergangs decken sollte.

Disposition unserer Truppen für den 28. November, welcher sich als der schwierigste Tag ankündigt.

Indem er fortwährend auf das Sorgsamste bestrebt war, Tschitschakoff zu täuschen, schrieb er dem Marschall Victor vor, zu Borisow die französische Division Partouneaux zu lassen, die durch Märsche und Gefechte bereits von 12,000 auf 4000 Mann reducirt war. Mit der polnischen Division Girard und der deutschen Division Dändels, die beide zusammen nicht mehr als 9000 Mann zählten, und 7 bis 800 Reitern sollte der Marschall Victor Studianka decken. Das war Alles, was von den 24,000 Mann, mit denen dieser Marschall Smolensk verlassen hatte, um zu Oudinot an der Ulla zu stoßen, noch übrig war. Während eines monatlichen Marsches und in einigen Gefechten waren 10 bis 11,000 Mann verschwunden. Uebrigens war die Haltung des Ueberrestes vortrefflich, und als diese Truppen die große Armee eintreffen sahen, deren Ruhm neuerdings der Gegenstand ihrer Eifersucht geworden war, fühlten sie sich von Mitleid ergriffen und fragten diese niedergebeugten Soldaten, die durch übergroße Noth fast allen Stolz verloren hatten, welches Misgeschick sie getroffen haben möge? — Ihr werdet bald sein wie wir! antworteten traurig die Sieger von Smolensk und von der Moskwa auf die neugierige Frage ihrer jungen Kameraden.

Napoleon hatte seine Dispositionen für den gefürchteten 28. November vervollständigt, indem er den Marschall Davout angewiesen, sogleich, nachdem er herübergerückt sein würde, auf der

Straße von Zembin (der Wilnaer Straße) vorzurücken, damit die Kosaken nicht bei mehreren wichtigen Defilées dieser mit Wäldern und Morästen eingefaßten Straße zuvorkommen möchten. November 1812.

Solchergestalt wurde der 27. zur Ueberschreitung der Beresina und zur Vorbereitung eines verzweifelten Widerstandes verwendet. Den nämlichen Tag trat um zwei Uhr Nachmittags, abermals bei der Brücke zur Linken, ein dritter Unfall ein. Der Schaden ward bald ausgebessert, aber die im Gefolge der Corps in großer Anzahl eintreffenden Wagen drängten sich an dieser Brücke, und es hielt außerordentlich schwer, sie zu nöthigen, nur allmälig abzuziehen. Den Elite-Gendarmen und Pontonniers kostete es unendliche Mühe, die Ordnung aufrecht zu halten, und nur die in ihrer brutalsten Weise angewendete Gewalt konnte sich bei diesen verstörten Gemüthern Gehör verschaffen.

Man hatte Grund, sich zu drängen, und man drängte sich noch nicht einmal genug, zumal bei der Brücke der Fußgänger, denn es nahte die Stunde der höchsten Krise. Der entweder getäuschte oder verspätete Feind besann sich eines Bessern und eilte endlich herbei. Nachdem er es nicht verstanden, uns am Schlagen der Brücken zu hindern, gedachte er, uns in dem Augenblicke anzugreifen, wo wir sie noch nicht vollständig überschritten hatten und noch zwischen beiden Ufern der Beresina getheilt waren. Tschitschakoff hatte sich zum Glück über den Ort völlig getäuscht, den wir zum Uebergangspunkte gewählt hatten. Auf der Straße von Minsk eingetroffen, wo er sich mit eigenen Augen von den Anstrengungen überzeugen können, die wir gemacht hatten, um uns in dieser Richtung zu verproviantiren, hatte er Borisow und Minsk als die Punkte betrachten müssen, über die Napoleon Wilna zu erreichen suchen wollte. Die Gegenwart des Fürsten von Schwarzenberg in der Nachbarschaft dieser Straße war für ihn ein Grund mehr, zu glauben, daß Napoleon sie einschlagen werde, um im Vorübergehen die österreichisch-sächsische Armee an sich zu ziehen. Zudem hatte ihn Kutu-

November 1812.

Ansichten und Pläne der Russen in Betreff des 28. Novembers.

Meinung Tschitschakoff's und Motive seines Entschlusses.

soff, welchem Spione gemeldet hatten, die Minsker Straße sei die der französischen Armee, gemahnt, in der Richtung von Borisow und unterhalb dieser Stadt ein wachsames Auge zu haben. Für Tschitschakoff, der in Kutusoff zugleich einen Chef und einen Feind hatte, seit er im Orient an seine Stelle getreten war, mußte ein solcher Rath von großer Wichtigkeit sein. Täuschte er sich mit Kutusoff, so vermochte er sich zu entschuldigen; es blieb ihm aber keine Entschuldigung, wenn er sich ganz allein täuschte. Endlich waren die von Napoleon angeordneten Uebergangsdemonstrationen unterhalb Borisow das Mittel gewesen, ihn vollends in der Illusion zu bestärken, und als der General Tschaplitz dem Admiral die bei Studianka wahrgenommenen Anstalten gemeldet hatte, waren gerade diese, die allein ernstlichen Anstalten, vom Admiral für bloße Demonstrationen gehalten worden, durch die man ihn täuschen wollte. Aus diesen Gründen hatten wir ihn weder den 26. noch den 27. auf dem Halse gehabt, während er unterhalb Borisow concentrirt war. Da indeß die leichten Truppen des Generals Tschaplitz am Abend des 26. und am Morgen des 27. deutlich genug den Uebergang einer Armee gesehen hatten, war der General der Moldauarmee endlich enttäuscht worden und hatte beschlossen, uns auf dem rechten Ufer nachdrücklichst anzugreifen. Weil er es aber nur unter Mitwirkung der beiden andern russischen Armeen thun wollte, die auf dem linken Ufer standen, hatte er sich beeilt, sich mit ihnen in Rapport zu setzen und ihnen den 28. als den Tag eines energischen und gleichzeitigen Angriffes vorgeschlagen. Er wollte das Gros seiner Truppen nach dem von den Franzosen gewählten Uebergangspunkte führen und Alles, was die Beresina bereits überschritten, in den Fluß zurückzuwerfen suchen, während sich Kutusoff und Wittgenstein bemühen sollten, Alles in denselben zu stürzen, was den Uebergang noch nicht bewerkstelligt haben würde. Um ihre Bewegungen zu verknüpfen, war Tschitschakoff auf den Einfall gekommen, seine Arrieregarde auf den Trümmern der verbrannten Brücke von Borisow übergehen zu

lassen und sich auf diese Weise mit Kutusoff und Wittgenstein in Verbindung zu setzen. Er konnte über ungefähr 30 bis 32,000 Mann verfügen, wovon 10 bis 12,000 Cavalerie, was indeß kein Vortheil auf dem Terrain war, wo man kämpfen sollte. November 1812.

Verhalten des Generals Kutusoff.

Die Lage Kutusoff's und Wittgenstein's war folgende. Kutusoff, der seine Aufgabe bei Krasnoe gelöst zu haben glaubte, indem er Napoleon fast vernichtet den beiden russischen Armeen von der Düna und vom Dnieper überliefert hatte, der überdies ganz und gar kein Verlangen trug, zum Ruhme Tschitschakoff's beizutragen, zudem auch seine Soldaten entkräftet fand, Kutusoff war zu Kopys am Dnieper stehen geblieben, um seinen Truppen ein wenig Ruhe zu verschaffen und ihnen wieder einiges Ensemble zu geben, denn auch sie waren in einem sehr kläglichen Zustande. Er hatte sich daher begnügt, Platow, Miloradowitsch und Yermoloff mit einer Avantgarde von ungefähr 10,000 Mann über den Dnieper zu schicken. Diese zu Lochnitza eingetroffenen Truppen waren bereit, mit Tschitschakoff und Wittgenstein zur Vernichtung der französischen Armee beizutragen. Wittgenstein, der ebenso, wie Steinghel, dem Corps Victor's gefolgt war, befand sich im Rücken des Letztern zwischen Borisow und Studianka mit etwa 30,000 Mann, bereit, mit aller Kraft auf Victor zu drücken, um ihn in die Beresina zu werfen. Es waren dies im Ganzen ungefähr 72,000 Combattanten (ungerechnet die mit Kutusoff zurückgebliebenen 30,000), welche sich im Rücken auf die 12 bis 13,000 Mann Victor's, in der Fronte aber auf die 9000 Oudinot's und die 7 bis 8000 der Garde stürzen sollten. Eugen, Davout, Junot, sämmtlich im Marsche auf Zembin, waren kaum im Stande, auf diesem Punkte zu dienen, und sonach sollten 28 bis 30,000 Mann, zwischen beiden Ufern der Beresina getheilt und durch 40,000 Nachzügler behindert, zugleich an der Spitze und am Ende ihrer Colonne 72,000 Mann während der schwierigen Operation eines Flußübergangs zu bekämpfen haben.

Rolle und Stärke der drei Armeen, welche die Franzosen den 28. angreifen sollen.

November 1812.

Der Kampf beginnt den 27. Abends gegen die vor Borisow gelassene Division Partouneaux.

Dieser fürchterliche Kampf begann den 27. Abends. Die unglückliche französische Division Partouneaux, die beste der drei Divisionen Victor's, hatte von Napoleon Befehl erhalten, sich den 27. während des ganzen Tages vor Borisow zu behaupten, um daselbst Tschitschakoff im Schach zu halten und zu täuschen. In dieser Stellung war sie durch eine drei Meilen lange Strecke von Waldung und Sümpfen von dem um Studianka concentrirten Gros ihres Corps getrennt. Es stand daher zu fürchten, sie werde durch das Eintreffen Platow's, Miloradowitsch's und Yermoloff's, die uns auf der großen Straße von Orscha nach Borisow gefolgt waren, abgeschnitten werden. Dieser so leicht vorauszusehende traurige Umstand war wirklich eingetreten und die Avantgarde Miloradowitsch's hatte sich, auf der Straße von Orscha ihre Vereinigung mit Wittgenstein und Steinghel bewerkstelligend, zwischen die nach Borisow gewiesene Division Partouneaux und die zwei Divisionen Victor's eingeschoben, welche Studianka decken sollten.

Gefahrvolle Stellung der vor Borisow allein gebliebenen Division Partouneaux.

Die unglückliche Division Partouneaux sah sich also abgeschnitten, wofern es ihr nicht gelang, sich am linken Ufer der Beresina durch die Waldung und die Sümpfe hinzuziehen und so das Corps Victor's auf dem Wege zu erreichen, den Tags vorher Oudinot eingeschlagen hatte, um bis nach Studianka hinaufzugehen. Es war am 27. Abends, als der General Partouneaux diese Situation gewahr wurde, die, gleich anfangs gefährlich, von Stunde zu Stunde fast verzweifelt wurde. Im Augenblicke, wo er sich auf der Straße von Orscha bedroht wußte, sah er sich plötzlich von einer andern Seite durch die Truppen Tschitschakoff's angegriffen, welche die Beresina auf den Ueberresten der Brücke von Borisow zu überschreiten suchten. Zu den ungeheuern Gefahren, die ihn bestürmten, gesellte sich noch die schreckliche Bürde von mehrern Tausend Nachzüglern, die sich, in dem Glauben, daß ein Rückzug unterhalb Borisows stattfinden sollte, daselbst mit ihrer Bagage angehäuft hatten und vergebens den Bau von Brücken erwarteten, die man nicht schlug. Um den Feind besser zu täuschen, hatte man auch sie getäuscht,

und sie mußten gewärtig sein, sich sammt der Division Partouneaux der schrecklichen Nothwendigkeit, Tschitschakoff irrezuführen, aufgeopfert zu sehen. Während die Gefahr, eingeschlossen zu werden, mit jedem Augenblicke offenbarer ward und die Kanonenkugeln von allen Seiten kamen, stieg die Unordnung, die Verwirrung bald auf den Gipfel, und die drei kleinen Brigaden Partouneaux, die sich formiren wollten, um sich zu vertheidigen, sahen sich gleichsam überschwemmt von einigen Tausend Unglücklichen, die unter wildem Geschrei in ihre Reihen stürzten und jedes Manoeuvre verhinderten. Frauen, die zur Colonne der Bagage gehörten, steigerten durch ihren Schrecken und ihr Geschrei diese grauenvolle Scene. Der General Partouneaux beschloß trotzdem, sich durchzuschlagen, und indem er, die Linke auf die Beresina, die Rechte auf die Höhen von Staroi-Borisow stützend, aus Borisow abmarschirte, versuchte er durch das Labyrinth von Waldung und gefrornen Morästen hinaufzugehen, die ihn von Studianka trennten. In ebenso viel Colonnen als Brigaden formirt, rückte die Division mit dem Muthe der Verzweiflung vorwärts, entschlossen, sich Bahn zu brechen oder zu sterben. Es galt, mit 4000 Mann sich gegen 40,000 zu behaupten. Die drei Brigaden, denen die von Entsetzen ergriffene Menge folgte, machten anfangs einige Fortschritte; aber in der Fronte von der auf den Höhen stehenden gesammten Artillerie der Russen empfangen, im Rücken durch eine zahllose Cavalerie angegriffen, sahen sie sich bald in der fürchterlichsten Bedrängniß. Der General Partouneaux, welcher mit der Brigade auf der Rechten, der bedrohtesten Seite, marschirte, wollte sich aus dieser Lage ziehen, schlug sich zu weit rechts, ward bald von seinen beiden andern Brigaden getrennt, eingeschlossen und beinahe vernichtet. Er gab trotzdem nicht nach, weigerte sich, obwol man ihn mehrmals aufforderte, sich zu ergeben, und setzte den Kampf fort. Seine beiden von ihm getrennten Brigaden auf der Linken befolgten sein Beispiel, ohne seine Befehle empfangen zu haben. Der gleichfalls erschöpfte Feind stellte gegen Mitternacht sein Feuer ein, gewiß genug, diese

November 1812.

Vernichtung der Division Partouneaux.

November 1812. Handvoll Braver, die sich mit heldenmüthiger Hartnäckigkeit dem Tode weihten, bis auf den letzten Mann gefangen zu nehmen. Er hoffte, daß die offenbare Gefahr der Lage sie zur Capitulation bewegen und ihm ein größeres Blutvergießen ersparen werde. Bei Tagesanbruch, den 28., forderten die russischen Generale den General Partouneaux, der mit 4 bis 500 Mann seiner Brigade auf dem Schnee stehen geblieben war, abermals auf, erinnerten ihn, daß er ohne Hilfe und darauf reducirt sei, die wenigen Soldaten, die noch bei ihm waren, unnützerweise tödten zu lassen: und die Verzweiflung im Herzen ergab er sich, oder wurde vielmehr gefangen. Die beiden andern Brigaden, denen man diese Nachricht überbrachte, streckten das Gewehr, und die Russen nahmen ungefähr 2000 Mann, den letzten Ueberrest von 4000 und einigen Hundert, gefangen. *) Nur einem Bataillon von 300 Mann gelang es, von der Dunkelheit begünstigt, an der Beresina hinaufzugehen und Studianka zu erreichen. Die Kosaken konnten nunmehr mit Lanzenstichen einige Tausend Nachzügler sammeln, die in der nämlichen Mördergrube eingeschlossen waren.

In Studianka hatte man während dieser schrecklichen Nacht das Gewehrfeuer und die Kanonade vernommen, deren Donner in der Richtung von Borisow rollte. Napoleon war darüber besorgt und noch mehr war es der Marschall Victor, denn auf dem Punkte, wo er stand, konnte er die Gefahr

*) Hr. Buturlin, fortwährend verschwenderisch mit unglaublichen Zahlen, obwol sein Urtheil im Uebrigen unparteiisch ist, spricht von 7000 Gefangenen, die man von einer Division gemacht, welche nur ungefähr 4000 Mann stark war, von denen überdies wenigstens 2000 im Gefechte gefallen waren. Wir machen diese Bemerkung nur im Interesse der Wahrheit, denn diese gräßlichen Unfälle, bei deren Schilderung uns das Herz blutet, sind zu groß, als daß uns an ihrer Verkleinerung oder unsern Feinden an ihrer Uebertreibung etwas gelegen sein könnte. Während wir nichts, als unsern Ruhm gerettet haben, kommt wenig darauf an, auch einige Mann mehr gerettet zu haben, da es doch leider gewiß ist, daß zu Ende des Feldzugs fast die ganze Armee vernichtet oder versprengt war.

seiner vorzüglichsten Division besser beurtheilen, und hielt den Befehl, zu Borisow zu bleiben, für eine unnütze und folglich barbarische Maßregel, da nach dem Uebergange am 26. und namentlich nachdem am 27. sich die Illusion des Feindes unmöglich noch länger erhalten ließ und man folglich Gefahr lief, ohne Nutzen 4000 Mann zu verlieren, deren Erhaltung von der größten Wichtigkeit gewesen sein würde. Man war jedoch bereits so vielfachen Sorgen zur Beute, daß man der neuen, die uns jeden Augenblick bestürmten, kaum noch gewahr wurde. Man brachte diese Nacht in der peinlichsten Unruhe zu, aber als uns die in der Frühe des 28. eingetretene Stille die Katastrophe der Division Partouneaux hätte offenbaren können, begann das Feuer auf beiden Ufern der Beresina, auf dem rechten gegen diejenigen unserer Truppen, die schon passirt waren, auf dem linken Ufer gegen diejenigen, die den Schluß des Uebergangs deckten. Kampf war nunmehr das Einzige, worauf man bedacht war. Die Kanonade, das Gewehrfeuer wurden bald äußerst heftig, und Napoleon, der beständig zu Pferde von einem Punkte zum andern eilte, suchte sich bald zu überzeugen, ob Oudinot Tschitschakoff Stand halte, bald, ob Eblé fortfahre, seine Brücken zu erhalten, und ob Victor, den man mit Wittgenstein handgemein sah, nicht etwa mit der Menge, die den Fluß noch nicht vollständig überschritten hatte, in die eisigen Fluthen der Beresina gestürzt sei. November 1812.

War das Feuer auch auf allen Punkten fürchterlich und raffte es die Opfer auch zu Tausenden hin, die alle auf dieser düstern Wahlstatt verscheiden sollten, so behauptete man sich doch auf dem einen, wie auf dem andern Ufer. Die russischen Generale waren, wie man gesehen hat, übereingekommen, die Franzosen auf beiden Ufern der Beresina anzugreifen und sie, wo möglich, insgesammt in diesen Fluß zu werfen. Glücklicherweise waren sie jedoch durch die Gegenwart Napoleon's und der großen Armee so eingeschüchtert, daß sie, obwol sie alle Vortheile der Lage und der numerischen Ueberlegenheit hatten, doch mit äußerster Vorsicht ver-

November 1812. fuhren und uns nicht mit der Energie drängten, die unsern Ruin hätte entscheiden können.

Gefecht des Marschalls Oudinot auf dem rechten Ufer der Beresina gegen die Armee Tschitschakoff's.

Der Marschall Oudinot hatte es gleich am Morgen mit den Truppen Tschaplitz' und Pahlen's zu thun gehabt, die durch die übrigen Streitkräfte Tschitschakoff's und durch ein Detachement Yermoloff's unterstützt wurden, welches letztere, um zu ihnen zu stoßen, auf den ausgebesserten Ueberresten der Brücke von Borisow die Beresina überschritten hatte. Das zum Meierhofe Brill gehörige Terrain, auf welchem man kämpfte und das zur Rechten der Beresina auf gleicher Höhe mit dem auf dem linken Ufer gelegenen Studianka lag, bestand aus einer Strecke von Tannengehölzen, in deren Mitte zahlreiche Holzschläge stattgefunden hatten. Die gefällten Bäume bedeckten den Boden noch. Das Schlachtfeld war also geeigneter zu Tirailleurgefechten, als zu großen Angriffen in Linie, und dieser Umstand kam unsern ebenso gewandten als braven Soldaten sehr zu statten. Mit den Divisionen Legrand und Maison, mit den 1200 Kürassieren des Generals Doumerc und den 700 leichten Reitern des Generals Corbineau bestand der Marschall Oudinot einen hartnäckigen Kampf in diesen Gehölzen, die bald sehr dicht waren, bald ziemlich umfangreiche Lichtungen darboten. Es war ein äußerst hitziges, äußerst mörderisches Tirailleurgefecht, das sich ganz zum Vortheil unserer Soldaten gestaltete. Die Generale Maison, Legrand, Dombrowski, die ihre Truppen ebenso geschickt als energisch führten, bald die Gehölze mit einem Schwarme Tirailleurs anfüllten, bald Bajonnettangriffe machten, wenn es der Raum zuließ, hatten am Ende Terrain gewonnen und Tschaplitz und Pahlen auf das Gros des Tschitschakoff'schen Corps zurückgeworfen.

Oudinot verwundet und durch Ney ersetzt.

Der Marschall Oudinot, welcher, allezeit unglücklich im Feuer, seine Person gleichwol so bereitwillig blosstellte, als ob er nie getroffen worden wäre, war verwundet und vom Schlachtfelde hinweggetragen worden. Auch der General Legrand war getroffen worden, und auf Napoleon's Befehl war Ney hinzugeeilt, um Oudinot zu ersetzen. Zu den ungefähr 2000 Mann, die von den Corps

Ney's und Poniatowski's noch übrig waren, hatte Napoleon 1500 Mann der Weichsellegion unter Claparede gefügt. In Reserve hielt er Mortier mit 2000 Soldaten der jungen Garde, Lefebvre mit 3500 der alten Garde und ungefähr 500 Cavaleristen, den letzten Rest seiner reitenden Grenadiere und Jäger. November 1812.

Die Gegenwart Ney's genügte, um den Herzen neuen Muth einzuflößen, welche die nothgedrungene Entfernung Oudinot's und Legrand's erschüttert hatte. Während er, Claparede nachfolgen lassend, die Reste seines Corps führte, bemühte er sich zunächst, Maison und Legrand zu unterstützen, und half ihnen sodann, die Spitze der Truppen Tschitschakoff's auf ihr Hauptcorps zurückwerfen. Das auf diesem Punkte offenere Terrain gestattete Angriffe in Linie. Ney hieß Doumerc sich bereit halten, auf der Rechten mit den Kürassieren anzugreifen, und stellte seine Infanteriecolonnen in der Weise auf, daß er seinerseits mit dem Bajonnette sowol im Centrum als auf der Linken angreifen konnte. Inzwischen eröffnete er ein heftiges Artilleriefeuer auf die russischen Massen, die sich mit dem Rücken an den dichtesten Theil der Waldung lehnten. Voll Ungeduld, die Gelegenheit zu ergreifen, bemerkte Doumerc auf der Rechten 6 bis 7000 Russen alter Infanterie (die nämliche, die seit drei Jahren gegen die Türken gefochten hatte), die sich auf eine Cavalerielinie stützten, und schickte sich an, sie anzugreifen. Um während dieses Manoeuvres seine Flanken zu sichern, stellte er seine leichte Cavalerie rechts, das 4. Kürassierregiment links, warf dann das 7. auf die russische Infanterie und hielt sich bereit, es mit dem 14. zu unterstützen. Der Oberst Dubois, Chef des 7. Kürassierregiments, feuerte seine Soldaten an, sagte ihnen, die Rettung der Armee hänge von ihrem Muthe ab, was sie übrigens leicht genug begriffen, und stürzte im Galopp auf die im Carré formirte russische Infanterie. Der Angriff war so heftig, daß trotz eines aufs Beste unterhaltenen Musketenfeuers das durchbrochene Carré unsere Reiter eindringen ließ. Diese wandten sich gegen die in Unordnung gerathenen

Schöner Angriff der Kürassiere Doumerc.

November 1812. Vollständiger Sieg auf dem rechten Ufer der Beresina.

Infanteristen und begannen mit ihren langen Säbeln einzuhauen. Im nämlichen Augenblicke eilte Doumerc mit dem 14. Kürassierregimente hinzu, um die russischen Linien zu hindern, sich wieder zu formiren, während die feindliche Cavalerie zur Linken durch das 4. und auf der Rechten durch die leichte Cavalerie im Schach gehalten wurde. Man raffte auf diese Weise ungefähr 2000 Gefangene zusammen und außerdem waren etwa 1000 Mann niedergehauen worden. Ney führte seine Infanterie gleichfalls vorwärts. Der heldenmüthige Maison stieg vom Pferde, ergriff eine Flinte, griff an der Spitze seiner Infanterie den Feind an, warf die Russen und nöthigte sie, sich in die Tiefe des Gehölzes zurückzuziehen. Ney, der das Gefecht leitete, ließ die Verfolgung bis zum äußersten Punkte des Waldes von Rakow fortsetzen, das auf halbem Wege von Brill nach Borisow liegt. Dort blieb er vor einem Ravin stehen, das die beiden Armeen trennte, und unterhielt eine Kanonade, um diesen Kampftag zu beschließen. Es war indeß keine Gefahr mehr, auf dieser Seite forcirt zu werden, und der Sieg war hier gesichert. Der Feind hatte außer 3000 Gefangenen ungefähr 3000 Todte und Verwundete verloren.

Diese gute Nachricht erregte, als sie sich im Rücken des Corps verbreitete, den lauten Beifall der jungen und alten Garde, die nunmehr verfügbar blieben, um Unterstützung auf dem andern Ufer der Beresina zu gewähren, wofern etwa dort eine dringende Gefahr eintrat. Das Gefecht auf diesem Ufer war hartnäckig, denn mit 9 bis 10,000 Soldaten mußte Victor, durch 10 bis 12,000 Nachzügler und eine Menge Bagage belästigt, beinahe 40,000 Feinden die Spitze bieten.

Schlacht auf dem linken Ufer zwischen Victor und Wittgenstein.

Auf diesem linken Ufer der Beresina, das man so lange als nur möglich vertheidigen mußte, bevor man es definitiv verließ, war glücklicherweise das Terrain sehr geeignet zur Vertheidigung. Der Marschall Victor hatte sich am Rande eines nach der Beresina mündenden und ziemlich breiten Ravins postirt und hier die polnische Division Girard, sowie die deutsche und holländische Division von Berg aufgestellt.

Mit seiner Rechten deckte er Studianka und schützte die Brücken; mit seiner Linken stützte er sich auf ein Gehölz, das er aus Mangel an Truppen nicht besetzen konnte, vor dem er jedoch die 800 Reiter aufgestellt hatte, die ihm noch verblieben und die unter den Befehlen des Generals Fournier standen. Mit seinen Zwölfpfündern hatte er ein beherrschendes und mörderisches Feuer auf die Russen eröffnet und so war es ihm gelungen, sie in Respect zu halten. November 1812.

Der General Diebitsch, Wittgenstein's Generalstabschef, leitete den gleich mit Tagesanbruch sehr heftig gewordenen Angriff. Nach einer starken Kanonade ließ der russische General, der sich die aus der Cavalerie Fournier bestehende Linke der Franzosen aus dem Wege schaffen wollte, dieselbe durch zahlreiche Schwadronen angreifen, die am Anfangspunkte des Ravins standen und daher keine großen Hindernisse zu übersteigen hatten, um sich uns zu nähern. Dem General Fournier, der seinerseits mit dem äußersten Nachdrucke angriff, gelang es, die feindliche Cavalerie, obwol sie drei bis viermal so zahlreich als die unsrige war, zurückzuwerfen, und es glückte ihm sogar, sie bis über das Ravin zurückzutreiben. Gleichzeitig waren die russischen Jäger, auf unserer Rechten zum Angriff schreitend, in das Ravin hinabgegangen, hatten sich in den Gebüschen festgesetzt und es dem General Diebitsch möglich gemacht, eine starke Batterie aufzustellen, deren über unsere Rechte hinweggehende Kugeln die Brücken erreichten, wo sich eine von Schrecken ergriffene Masse von Nachzüglern und Bagage drängte.

Der Marschall Victor behauptet sich während des Vormittags trotz seiner numerischen Schwäche.

Der Marschall Victor, der um diese Seite seiner Linie besorgt war, denn die Vertheidigung der Brücken mußte er sich besonders angelegen sein lassen, ließ mehrere Infanteriecolonnen vorrücken, um die russischen Batterien zu entfernen, während auf dem andern Ufer der Beresina die kaiserliche Garde, welche die Gefahr wahrgenommen, einige Kanonen als Contrebatterie gegen die feindliche Artillerie aufgestellt hatte. Solchergestalt wechselte man einige Stunden hindurch einen Kugelregen von einem zum andern Ufer und zwar

Man eröffnet eine heftige Kanonade von einem zum andern Ufer.

November 1812. dicht bei den Brücken, die einen Theil der russischen Kugeln empfingen.

Die Kanonenkugeln fallen mitten unter die bei den Brücken zusammengedrängte Menge und verursachen hier eine entsetzliche Unordnung.

Man kann sich leicht vorstellen, welche entsetzliche Verwirrung jetzt unter der Masse derjenigen entstand, die es versäumt hatten, die Brücken zu passiren, oder die zu spät angelangt waren, um sie zu benutzen. Die erstern wie die letztern, die insgesammt nicht wußten, daß die erste Brücke für die Fußgänger und Reiter, die zweite für die Wagen vorbehalten war, häuften sich mit einer wahnsinnigen Ungeduld bei beiden Uebergangspunkten an. Aber die an die Brücke zur Rechten gestellten Pontonniers waren verpflichtet, die Wagen zurückzuweisen und sie nach der 100 Toisen weiter abwärts gelegenen Brücke zur Linken zu schicken. Wäre dies nur Sache eines willkürlichen Befehls gewesen, so hätte man sich nachsichtig zeigen können, es war jedoch eine unbedingte Nothwendigkeit, da die Brücke zur Rechten kein Fuhrwerk zu tragen vermochte. Die Unglücklichen, die genöthigt waren, umzukehren, konnten nur mit größter Mühe die nachdrängende Colonne durchbrechen und da ihrer Anstrengung, zurückzukehren, die Anstrengung derjenigen begegnete, die voll Ungeduld die Brücke erreichen wollten, so hatte dies einen entsetzlichen Kampf zur Folge. Wem es gelang, sich diesem Conflicte zweier einander begegnenden Strömungen zu entreißen und nach der Seite zurückzuwenden, fand hier eine andere ebenso dichtgedrängte Masse, nämlich die nach der Wagenbrücke vordringende. Der blinde Ungestüm, womit man die Brücken zu erreichen suchte, führte bald dahin, die ganze Masse unbeweglich zu machen. Die mitten unter diese gedrängte Masse fallenden Kugeln des Feindes zogen in derselben gräßliche Furchen und erregten das Angstgeschrei der armen Frauen, Geflüchteten oder Marketenderinnen, die sich mit ihren Kindern auf den Wagen befanden. Man preßte, man quetschte einander, man stieg über diejenigen, die zu schwach waren, um sich aufrecht zu halten, man zermalmte sie unter den Füßen. Der Gedrang war so groß, daß die zu Pferde befindlichen Leute in Gefahr waren, sammt ihren Thieren er-

drückt zu werden. Dann und wann bäumten sich wildgewordene Pferde, schlugen aus, entfernten die Menge und machten sich einen Augenblick ein wenig Platz, indem sie eine Menge Unglücklicher niederwarfen. Bald aber schloß sich die Masse wieder ebenso dicht, während sie unter den Kanonenkugeln jedesmal convulsivisch hin und her schwankte und ein Wehgeschrei erhob*): ein gräßliches Schauspiel und wohl geeignet, diese unsinnige Expedition verhaßt und auf alle Zeit fluchwürdig zu machen. November 1812.

Fruchtlose Bemühungen des Generals Eblé, bei den Brücken die Ordnung herzustellen.

Der treffliche General Eblé, dem dieses Schauspiel das Herz zerriß, wollte wieder ein wenig Ordnung herstellen, aber seine Mühe war vergebens. Am Eingange der Brücken stehend, versuchte er, zur Menge zu sprechen, um wenigstens die Nächsten loszumachen und ihnen den Uebergang zu erleichtern, aber nur mit Bajonnettstichen konnte man sich Gehör verschaffen, und nur indem man einige Opfer, Frauen, Kinder oder Verwundete, dem Getümmel gewaltsam entriß, vermochte man, sie bis zum Eingange der Brücke zu bringen. Dieser Widerstand, den aus übermäßigem Eifer einer dem andern entgegenstellte, war die Ursache, daß sich nicht die Hälfte aller derjenigen verlief, welche sich die Brücken hätten zunutze machen können. Dieses Ringens müde, warfen sich Viele ins Wasser; Andere wurden durch die Menge hineingedrängt, versuchten, schwimmend hinüberzukommen, und ertranken. Andere, die auf dem Eise zu passiren suchten, brachen ein, hielten sich noch einige Zeit überm Wasser und wurden vom Strome hinweggeführt. Und nachdem dieses grauenvolle Getümmel den ganzen Tag über gedauert, ward es, weit entfernt, sich zu mäßigen, nur noch grauenvoller bei jeder rückwärts oder vorwärts schwankenden Bewegung des zwischen Victor und Wittgenstein entsponnenen Kampfes.

Als sich Victor, der an diesem Tage den edelsten Muth entfaltete, bedroht sah, auf seiner Rechten überwältigt zu wer-

*) Ich spreche hier nach handschriftlichen Mittheilungen, die sich in meinen Händen befinden und völlig glaubwürdig sind.

November 1812. den, was eine entsetzliche Katastrophe bei den Brücken herbeigeführt haben würde, entschloß er sich, einen wüthenden Angriff gegen das Centrum des Feindes zu wagen. Er warf zuerst eine Infanteriecolonne in das Ravin, während der General Fournier auf der Linken aufs Neue einen äußerst kräftigen Cavalerieangriff ausführte. Da plötzlich unsere Infanteristen mit einem fürchterlichen Feuer aus vierzig Kanonen empfangen wurden, zerstreuten sie sich, jedoch ohne zu fliehen, in den Gebüschen des Ravins, vertheilten sich als Tirailleurs, behaupteten sich und gewannen den Russen sogar ein wenig Terrain ab. Diesen Umstand benutzend, warf der Marschall Victor eine neue Colonne vor, die sich in das Ravin stürzte, ohne sich aufzulösen den jenseitigen Rand erstieg, die russische Linie angriff und sie zum Weichen nöthigte. Der General Fournier, der im nämlichen Augenblicke einen letzten Reiterangriff ausführte, unterstützte dadurch diese Bewegung und machte sie entscheidend. Fortan hörte die zurückgedrängte russische Artillerie auf, durch die Sendung ihrer Kugeln Unordnung bei den Brücken anzurichten.

Definitiver Triumph des Marschalls Victor.

Resultat des auf dem linken Ufer gelieferten Gefechts.

Aber der General Diebitsch, der sich nicht für geschlagen ansehen mochte, formirte seine Linie wieder, die dreimal zahlreicher als die unsere war, erneuerte den Angriff und trieb uns diesseits des Ravins zurück, das trotzdem die Grenze zwischen beiden Armeen blieb. Zum Glück trat die Nacht ein und trennte bald die erschöpften Streitenden. Von 7 bis 800 Reitern hatte der General Fournier kaum noch 300 übrig; der Marschall Victor hatte von seinen 8 bis 9000 Infanteristen kaum noch 5000, und in Betreff all dieser braven Leute, Holländer, Badener, namentlich Polen, die sich aufgeopfert hatten und von denen viele, die nur verwundet waren, hätten gerettet werden können, hatte man den Schmerz, sich sagen zu müssen, daß in Ermangelung der Transportmittel kein einziger werde aufgehoben werden können. Die in bedeutenderer Masse unserer Artillerie blosgestellten Russen hatten 6 bis 7000 Mann verloren. Diese Doppelschlacht auf beiden Ufern der Beresina hatte sonach den Russen 10

bis 11,000 Mann gekostet, ungerechnet die 3000, die der General Doumerc gefangen genommen hatte. Ihre Verwundeten waren aber gerettet, die unsrigen dagegen schon im voraus geopfert und mit ihnen waren auch die Nachzügler geopfert, hinsichtlich deren man daran verzweifeln mußte, sie die Beresina rechtzeitig passiren zu lassen*). November 1812.

Die eingebrochene Nacht stellte auf dieser Stätte des

*) Hr. von Buturlin nimmt an, die Marschälle Oudinot und Ney hätten 5000 Getödtete oder Verwundete und der Marschall Victor deren ebenfalls 5000 gezählt. Diese Zahlen sind unrichtig; 4000 auf Seiten Victor's, 3000 auf Seiten Oudinot's und Ney's werden der Wahrheit ziemlich nahe kommen. Aber die Verluste des Feindes waren weit größer, denn abgesehen von der weit beträchtlichern Menge Soldaten, die wir den Russen tödteten, nahmen wir ihnen durch die Kürassiere des Generals Doumerc auch ungefähr 3000 Gefangene ab. Hr. von Buturlin sagt, wir hätten nur allein vom Corps Victor's mit Einschluß der Division Partouneaux 11,000 Gefangene verloren. Nun zählte aber der Marschall Victor bei seinem Eintreffen zu Studianka einschließlich der Division Partouneaux überhaupt nur noch 13 bis 14,000 Mann. Er verlor durch's Feuer 2000 von der Division Partouneaux, 4000 von den Divisionen Girard und Dändels und brachte 5000 aus dem Gefechte zurück; wie hätte er nun 11,000 in den Händen der Russen lassen können? Das sind offenbare Uebertreibungen. Die Russen nahmen dem General Partouneaux 2000 und den Divisionen Girard und Dändels einige Hundert Mann gefangen, was mit den von allen drei Divisionen im Feuer Verlorenen und mit den 5000 Zurückgebrachten die 13 bis 14,000 Mann des Corps des Marschalls Victor vollständig macht. Die angeblichen Gefangenen der Russen waren offenbar nur auf den Straßen zusammengeraffte Nachzügler. Die Russen haben auch von 200 an der Beresina genommenen Kanonen gesprochen. Sie behaupteten, deren 220 bei Krasnoe, 200 an der Beresina, also zusammen 420 genommen zu haben. Napoleon hatte aber nur 200 von Smolensk mitgenommen. Nach dem wahrheitsgetreuen Rapport der Pontonniers blieb keine Kanone jenseit der Beresina. Aus Nachzüglern, die sie auf den Landstraßen aufgegriffen, haben die Russen auf dem Schlachtfelde in ihre Gewalt gebrachte Gefangene gemacht, und ebenso haben sie aus Bagagewagen im Gefechte genommene Kanonen gemacht. Daraus erklären sich bei einem Schriftsteller, wie Hr. Buturlin, die seltsamen Uebertreibungen, die wir nachgewiesen haben.

November 1812. Mordens und der Verwirrung endlich wieder einige Ruhe her. Obwol kaum einer entsetzlichen Katastrophe und zwar wie durch ein Wunder entgangen, denn man hatte sich über einen halbgefrorenen Fluß (und dies war der schlimmste Umstand) drei verfolgenden Armeen entziehen müssen, und obwol der Schluß unserer Colonne noch nicht aus den Händen des Feindes befreit war, hatten wir doch das Gefühl eines wahren Triumphs, welcher freilich blutig und schmerzlich, mit schweren Opfern bezahlt, aber immerhin ein Triumph und zwar einer der glorreichsten unserer Geschichte war, denn die 20,000 Mann, die unter solchen Umständen auf beiden Ufern eines Flusses kämpften, hätten bis auf den letzten gefangen werden müssen! Unser Unglück war also, seiner ganzen Gestaltung nach, ein Wunder.

Die Armee fühlte es, und selbst in diesem Misgeschick, dessen materiellen Schaden wir mit den Russen theilten, dessen Schmach aber auf ihnen allein ruhte, glaubte Napoleon die Größe seiner Bestimmung, wo nicht seiner Macht wiederzufinden. Den nächsten Tag durfte man indeß nicht mehr den Rückzug antreten, sondern man mußte die Flucht ergreifen. Vor Allem aber mußte man den Händen des Feindes die 5000 Mann, die der Marschall Victor übrig hatte, dessen Artillerie und Parks und möglichst Viele der Unglücklichen entreißen, welche die vorhergehenden Tage nicht zur Ueberschreitung der Brücken anzuwenden gewußt hatten. Napoleon befahl dem Marschall Victor, sich am Abend und während der Nacht auf das rechte Ufer der Beresina zu versetzen, sein sämmtliches Geschütz mitzunehmen und den größten Theil der noch auf dem linken Ufer befindlichen Nachzügler abziehen zu lassen.

Seltsame Ebbe und Fluth der vom Schrecken beherrschten Menge! So lange das Geschütz gekracht hatte, wollten Alle herüber und konnten es nicht mehr, weil sie es allzueifrig wollten. Als mit der Nacht das Schweigen der Artillerie kam, dachte man nur noch an die Gefahr des zu großen Gedränges, eine Gefahr, die man im Laufe des Tages

auf nur zu bittere Weise kennen gelernt hatte; man entfernte sich von der Greuelscene, die der Ort des Ueberganges darbot, um, wie man sagte, den Ungeduldigsten Platz zu machen, und so bestand nun die neue Schwierigkeit darin, diese Unglücklichen zum Abzuge zu zwingen, bevor die Brücken angezündet wurden, die man den nächsten Morgen unbedingt zerstören mußte, wenn man einigen Vorsprung vor dem Feinde gewinnen wollte. November 1812.

Bemühungen der Pontonniers, die Zugänge der Brücken frei zu machen und die unbewaffnete Menge abziehen zu lassen.

Das nächste Geschäft war jedoch, die Zugänge beider Brücken von der Masse der Pferde und Menschen, die durch das Geschütz getödtet oder erdrückt worden, sowie von den zertrümmerten Wagen und ähnlichen Hindernissen zu befreien. Man hatte, wie sich die Pontonniers ausdrückten, gleichsam einen Laufgraben in einer Masse von Leichen und Wagentrümmern herzustellen. Der General Eblé unternahm mit seinen Pontonniers dieses ebenso mühselige als schmerzliche Werk. Man raffte die Leichen zusammen und warf sie auf die Seite; man schleppte die Wagen bis auf die Brücke und stürzte sie von dieser in den Fluß. Trotzdem blieben eine Masse Leichen übrig, von denen man die Zugänge der beiden Brücken nicht hatte befreien können. Man mußte also über diese Leichname hinweg und auf einer mit Fleisch und Blut bedeckten Bahn schreiten.

Victor passirt mit den Trümmern seiner Divisionen.

Während des Abends von 9 Uhr bis Mitternacht überschritt der Marschall Victor die Beresina, indem er sich dem Feinde entzog, der zu ermüdet war, um an unsere Verfolgung zu denken. Er ließ seine Artillerie auf der Brücke zur Linken, seine Infanterie auf der zur Rechten abziehen und, die Verwundeten sowie zwei Kanonen ausgenommen, gelang es ihm, seine Mannschaft und sein Material vollständig auf das rechte Ufer der Beresina zu versetzen. Nachdem er den Uebergang bewerkstelligt, stellte er sein Geschütz in Batterien, um die Russen entfernt zu halten und sie zu hindern, die Brücken hinter uns zu überschreiten.

Es waren noch mehrere Tausend Nachzügler, theils verlaufene Soldaten, theils Flüchtlinge, übrig, die den Fluß noch

November 1812.

Nach Einbruch der Nacht, als das Geschütz sie nicht mehr beunruhigt, weigern sich die Nachzügler, zu passiren, um die Bivouaks nicht im Stich zu lassen, die sie sich verschafft haben.

zu passiren hatten, die es auch im Laufe des Tages nur zu eifrig gewollt, es aber, nachdem der Abend gekommen, nicht mehr oder wenigstens nicht vor dem nächsten Morgen wollten. Napoleon, welcher befohlen hatte, die Brücken gleich mit Tagesanbruch zu zerstören, wies den General Eblé und den Marschall Victor an, alle Mittel anzuwenden, um den Uebergang dieser Unglücklichen zu beschleunigen. Der General Eblé begab sich selbst, von mehrern Offizieren begleitet, in ihre Bivouaks und beschwor sie, über den Fluß zu gehen, indem er ihnen versicherte, daß man die Brücken zerstören werde. Es half aber Alles nichts. Auf Stroh oder Baumzweigen und um große Feuer am Boden gelagert und einige Stücke Pferdefleisch verzehrend, fürchteten die Einen gerade während der Nacht das zu große Gedränge und die Andern wollten ein gesichertes Bivouak nicht für ein ungewisses im Stiche lassen. Bei der herrschenden Kälte war ihnen eine Nacht ohne Ruhe und ohne Feuer unerträglicher als der Tod. Der General Eblé ließ mehrere Bivouaks anzünden, um diese Hartnäckigen, durch Kälte und Müdigkeit Betäubten zu erwecken; aber es war erfolglos. Man mußte also eine ganze Nacht verstreichen sehen, ohne daß das Bestehen der Brücken, das nur noch so kurz sein sollte, so vielen Unglücklichen einen Nutzen gewährte.

Am nächsten Morgen, den 29., muß man die Brücken anzünden.

Den 29. bei Tagesanbruch hatte der General Eblé Befehl empfangen, die Brücken sogleich um sieben Uhr Morgens zu zerstören. Aber dieses ebenso menschliche als unerschrockene edle Herz konnte sich nicht dazu entschließen. Er hatte im voraus unter der Brückendecke die Zündstoffe anbringen lassen, damit man sie, sowie sich der Feind zeigte, anzünden, bis dahin aber den Saumseligen Zeit zum Uebergange lassen könnte.

Rührende Humanität des Generals Eblé.

Nachdem er auch diese, bereits die sechste Nacht zugebracht, ohne sich niederzulegen, während seine Pontonniers im Laufe jedes Tages ein wenig Ruhe genossen hatten, war er immer noch thätig, bemühte sich, den Uebergang zu beschleunigen, und ließ den noch Zurückgebliebenen sagen, daß man sich beeilen müsse. Sowie der Tag angebrochen war,

brauchte man sie jedoch nicht mehr zu treiben und sie beeilten sich, zu spät überzeugt, nur allzusehr. Indeß zog man ab, aber auf den Höhen gegenüber war auch der Feind. Der General Eblé, der nach den Befehlen des Hauptquartiers die Brücken spätestens um sieben Uhr hatte zerstören sollen, zögerte bis um acht Uhr. Um acht machten es wiederholte Befehle, der Anblick des nahenden Feindes und alle Umstände ihm zur Pflicht, keinen Augenblick mehr zu verlieren. Da indeß die Artillerie des Marschalls Victor da war, um die Russen in gebührender Entfernung zu halten, hatte er sich selbst am Endpunkte der Brücken eingefunden und hielt die Hand seiner Pontonniers zurück, um wo möglich noch einige Opfer zu retten. In diesem Augenblicke litt sein gutes, wenn auch rauhes Gemüth außerordentlich.

November 1812.

Seine Bemühungen, noch einige Unglückliche zu retten.

Endlich, nachdem er beinahe bis neun Uhr gewartet, der Feind aber nun beschleunigten Schrittes heranzog und die Brücken bei fernerem Zögern nur noch den Russen dienen konnten, entschloß er sich, mit blutendem Herzen und das Auge von dieser gräßlichen Scene abwendend, anzünden zu lassen. Die beiden Brücken waren augenblicklich von Rauchwolken und Flammen eingehüllt und die Unglücklichen, die sich darauf befanden, beeilten sich, um nicht mit den Trümmern in die Fluth zu stürzen. Aus der Mitte der Menge, die den Fluß noch nicht überschritten hatte, erhob sich plötzlich ein Geschrei der Verzweiflung: Jammertöne vernahm man auf dem jenseitigen Ufer; man sah dort Geberden des wildesten Schmerzes. Verwundete, arme Frauen streckten die Arme gegen ihre Landsleute aus, die hinweggingen und sie wider Willen im Stiche lassen mußten. Manche warfen sich ins Wasser; Andere stürzten auf die brennende Brücke; kurz, ein Jeder machte noch eine äußerste Anstrengung, um einer Gefangenschaft zu entgehen, die dem Tode gleichkam. Aber die heransprengenden Kosaken, die mit ihren Lanzen mitten unter diese Menge einbrachen, tödteten erst einige der Unglücklichen, sammelten die andern, trieben sie wie eine Heerde gegen die russische Armee hin und fielen dann über die Beute her.

Brand der Brücken und Verzweiflung Derjenigen, die nicht haben passiren können.

November 1812. Man weiß nicht, ob es 6, 7 oder 8000 Individuen — Männer, Frauen, Kinder, Militärs oder Flüchtlinge, Marketender oder Soldaten der Armee — waren, die solchergestalt in den Händen der Russen blieben.

Unsterbliche Hingebung des Generals Eblé und seiner Pontonniers.

Tief ergriffen von diesem Schauspiel zog sich die Armee zurück und Niemand war mehr ergriffen davon, als der hochherzige und unerschrockene Eblé, der, indem er sein Greisenalter dem Wohle Aller widmete, sich sagen konnte, daß er der Retter Aller sei, die nicht umgekommen waren oder die Waffen gestreckt hatten. Unter den funfzig und etlichen Tausend bewaffneten oder unbewaffneten Individuen, welche die Beresina überschritten hatten, gab es kein einziges, das sein Leben und seine Freiheit nicht ihm, ihm und seinen Pontonnirers, verdankte. Aber diesen großen Dienst hatten die meisten der Pontonniers, die im Wasser gearbeitet hatten, mit ihrem Leben bezahlt, oder sollten ihn noch damit bezahlen, und der General Eblé selbst hatte sich eine tödtliche Krankheit zugezogen, der er bald erliegen sollte.

Tragische Größe des Ereignisses an der Beresina.

So war der Verlauf dieses Ereignisses an der Beresina, eines der tragischsten der Geschichte. Die Russen, durch Napoleon's großen Namen geschreckt und Bedenken tragend, ihm den Weg zu versperren, was sie nur in Masse versuchen wollten, hatten ihm auf diese Weise die Zeit gelassen, einen Uebergangspunkt zu finden, Brücken zu schlagen und den Fluß zu überschreiten. Dem wunderartigen Zufalle der Ankunft Corbineau's, der klugen Umsicht und dem Muthe dieses Generals, der edeln Hingebung Eblé's, dem verzweifelten Widerstande Victor's und seiner Soldaten, der Energie Oudinot's, Legrand's, Maison's, Zayoncheck's, Doumerc's, Ney's, sowie seinem eigenen sichern Scharfblicke, der ihn auf den richtigen Ausweg hingewiesen hatte, verdankte es Napoleon, durch eine blutige Scene der demüthigendsten, der niederbeugendsten Katastrophe entgangen zu sein. Dieser tragische Schluß krönte würdig diesen schrecklichen Feldzug, und Napoleon, unglücklich aus eigener Schuld, blieb nichtsdestoweniger groß! Er hatte also Jedermann zu danken, denn mehr

als bei seinen glänzendsten Siegen war er an diesem Tage in der Schuld seiner Generale, seiner Soldaten und selbst seiner Alliirten. Nachdem er jedoch Victor am 28. Abends zu den im Laufe des Tages vollbrachten Wundern der Tapferkeit Glück gewünscht, überhäufte er ihn am nächsten Tage, als er von der Katastrophe der Division Partouneaux unterrichtet war, mit den verletzendsten Vorwürfen, kam auf das Vergangene, auf die längs der Ula mit falschen Manoeuvres verlorene Zeit zurück und vergalt mit einer maßlosen Härte den größten Dienst, den ihm Victor jemals geleistet hatte. Gleichwol war Partouneaux' Unglück, wenn es irgend Jemand vorzuwerfen war, Napoleon wenigstens in gleichem Grade als Victor zur Last zu legen, denn er hatte die falsche Demonstration gegen Borisow über die nothwendige Zeit verlängern wollen. Victor, der Tags vorher eine bewundernswerthe Hingebung bewiesen, entfernte sich mit kummerschwerem Herzen. November 1812.

Ungerechtigkeit Napoleon's gegen den Marschall Victor.

Man mußte indeß marschiren; man durfte keine Minute verlieren, um über Zembin, Pletschenitzy, Ilia und Molodeczno die Wilnaer Straße zu erreichen, die man bei letztgenanntem Orte wiederfand. Von dem Punkte, wo man die Beresina überschritten hatte, bis Molodeczno betrat man wieder eine Gegend, wo die mitten in morastigen Wäldern gebauten Straßen bald auf Faschinenunterlagen, bald auf Brücken von mehrern Hundert Toisen Länge hergestellt waren. Drei solcher Brücken waren zwischen der Beresina und Pletschenitzy zu überschreiten, durch deren Verbrennung die Russen leicht die ganze Armee hätten aufhalten können. Zu Pletschenitzy hatten sie unter dem russischen General Landskoy eine durch einige reguläre Cavalerie unterstützte Avantgarde von Kosaken. Diese Avantgarde that zum Glück nichts von Allem, was sie hätte thun können. Sie war damit beschäftigt, in einer Scheune zu Pletschenitzy den schwerverwundeten Marschall Oudinot zu belagern, der nur etwa 50 Mann bei sich hatte, die einige am 28. verwundete Offiziere escortirten. Der unerschrockene Marschall, der sich kaum aufrecht zu halten vermochte, ver-

Marsch der Armee auf Molodeczno.

December 1812. theidigte sich mit denen, die ihn umgaben, gegen zahlreiche Angreifer und schoß, indem er sich seiner Pistolen bediente, durch einige in den Wänden seiner Hütte gemachte Oeffnungen. Als die Armee eintraf, befreite sie ihn und seine Unglücksgefährten und zerstreute die Kosaken.

Ney und Maison beschließen den Rückzug, indem sie als die Letzten an der Spitze der Arrieregarde bleiben.

Die ganze Armee konnte, Dank jener Fahrlässigkeit der russischen Avantgarde, ohne Hinderniß die so langen Brücken der Straße von Zembin nach Molodeczno überschreiten und glücklich den Punkt erreichen, wo man die schwierigsten Passagen hinter sich hatte. Der Marschall Ney, der im Commando des 2. Corps den Marschall Oudinot ersetzt hatte, hatte hier einen seiner würdigen Stellvertreter gefunden, nämlich den General Maison, der ihm rücksichtlich seiner unverwüstlichen Gesundheit, guten Laune und Unerschrockenheit gleichkam und mit allen Tugenden des Soldaten eine seltene militärische Scharfsichtigkeit verband. Da der General Legrand, welcher eine der beiden französischen Divisionen des 2. Corps commandirte, verwundet worden war, vereinigte der General Maison in seiner Hand die 3000 Mann, die vom 2. Corps noch übrig waren, nachdem es bei der Eröffnung des Feldzugs 39,000 Mann gezählt hatte. Ney und Maison paßten aufs trefflichste zu einander. Bei den Brücken von Zembin machten sie Halt, bedeckten sie mit Faschinen, die sie anzündeten, und als die feindliche Cavalerie erschien, konnte sie ihren Weg nur über glühende Aschenhaufen nehmen, die auf dem halb geschmolzenen Eise der Sümpfe lagen.

Erst den folgenden Tag, den 30., erreichte die Arrieregarde Pletschenitzy. Dort wurde sie durch den General Platow angegriffen, der die Verfolgung leitete. Ein fürchterliches Gedränge entstand am Eingange des Dorfes und einen Augenblick fanden es der Marschall Ney und der General Maison völlig unmöglich, sich zu bewegen und ihre Artillerie in Thätigkeit zu setzen. Nachdem sie sich endlich Luft verschafft, fanden sie nur noch etwa 1000 Mann in Reih und Glied; die andern hatten sich durch den Schwarm der Aufgelösten verführen lassen. Die Kälte, die vor dem Ueber-

gange über die Beresina einen Augenblick nachgelassen hatte, war wieder stärker geworden und von 11 bis 12 Grad war das Réaumur'sche Thermometer auf 18, 19 und 20 Grad gefallen. Die Leiden hatten sich in gleichem Verhältnisse gesteigert und die Leute vermochten sich kaum noch aufrecht zu erhalten. Der Anblick der Verwundeten, an deren Pflege übrigens Niemand dachte, war auch nicht geeignet, die Combattanten zu ermuthigen, und es ist nicht zu verwundern, daß sie einen Augenblick der Verwirrung nützten, um sich einer Bürde zu entziehen, die nur auf den bis zuletzt bei der Fahne Gebliebenen lastete. Der Marschall Ney und der General Maison ließen sich nicht aus der Fassung bringen, boten dem Feinde die Spitze, und da sie sich durch 12 bis 1500 auf diesem Punkte eingetroffene Polen unterstützt sahen, gelang es ihnen, die Russen zurückzuschlagen.

December 1812.

Verdoppelung der Kälte.

Abermalige Verminderung der Zahl derjenigen, die ihre Waffen behalten haben.

Man war, Dank dieser energischen Anstrengung, auf zwei bis drei Tage von der feindlichen Reiterei befreit; da aber die Kälte 24 Grad erreicht hatte, steigerte sich der Verlust an Mannschaft abermals. Die Bivouaks waren mit Solchen angefüllt, die nicht wieder erwachten, oder die nur mit erfrorenen Gliedern erwachten und, da sie nicht marschiren konnten, von den Russen rein ausgeplündert und nackt auf der eisbedeckten Erde gelassen wurden.

Den 4. December war die Spitze der Armee zu Smorgoni, die Arrieregarde zu Molodeczno eingetroffen. Hier kam es zu einem hartnäckigen und furchtbaren Kampfe zwischen den Russen und der von Ney und Maison befehligten Arrieregarde. Der Cavalerie Platow's hatte sich die Division Tschaplitz angeschlossen. Maison und Ney hatten nicht mehr als 6 bis 7000 Mann, aber einen ziemlich zahlreichen Rest der Artillerie des 2. Corps, die man bis dahin mitgeschleppt hatte, während man jetzt, in Betracht des Zustandes der Pferde, nicht hoffen durfte, sie noch länger behalten zu können. Ney und Maison beschlossen, ihre letzten Munitionsvorräthe hier aufzuwenden und ein fürchterliches Blutbad unter den Russen anzurichten, um unsere täglichen Verluste

Letztes und erbittertes Gefecht zu Molodeczno, wo man sich rächt, indem man ein fürchterliches Blutbad unter den Russen anrichtet.

December 1812. zu rächen. Sie überschütteten die Cavalerie Platow's und die Infanterie Tschaplitz' mit Kartätschen und hielten sie lange vor Molodeczno auf. Der Marschall Victor, welcher vor Ney und Maison zu Molodeczno eingetroffen war und sich mit den noch übrigen 4000 Mann des 9. Corps daselbst befand, schloß sich ihnen an und half ihnen die Russen zurückschlagen. Diese erlitten einen bedeutenden Verlust, während sie von uns nur vereinzelte Leute gefangen nahmen, die sie leider jeden Tag zu Hunderten aufgriffen. Dieses letzte Gefecht verschaffte uns noch einige Tage Frist.

Ney und Maison konnten jedoch, da sie kaum noch 4 bis 500 Mann besaßen, ferner nicht mehr dem Dienste der Arrieregarde genügen. Der Marschall Victor ward damit beauftragt, indem man die Baiern des Generals von Wrede wieder mit ihm vereinigte, die sich ihm nach einer langen Trennung anschlossen, während sie die im vorhergehenden Monat empfangenen 4000 Rekruten zum großen Theil schon verloren hatten.

Napoleon ist endlich darauf bedacht, die Armee zu verlassen.

Zu Smorgoni angelangt und indem er genug für seine Ehre gethan zu haben glaubte, nachdem er bis zu dem Punkte bei der Armee geblieben, wo das caudinische Joch nicht mehr für sie zu befürchten war, entschloß sich Napoleon endlich, einen Plan auszuführen, mit dem er seit mehreren Tagen umging und über den er sich nur gegen Hrn. Daru mündlich und gegen den Herzog von Bassano schriftlich ausgesprochen hatte. Dieser sehr angefochtene Plan war nämlich, abzureisen, um nach Paris zurückzukehren. Hr. Daru, der jederzeit mit Festigkeit seine Pflichten beobachtete und, ohne sich etwaiges Misfälligwerden zu einer Tugend zu machen, es sich doch zum Gesetz machte, die Wahrheit zu sagen, sobald sie nützlich war, behauptete gegen Napoleon, die Armee sei verloren, wenn er sie verlasse. Der Herzog von Bassano, der nicht einmal das Reizmittel eigener persönlicher Gefahr hatte, um sich in der Weise zu erklären wie er es that, denn er befand sich nicht bei der Armee, hatte das unter den damaligen Umständen sehr große Verdienst, Napoleon in einem

Ansichten des Hrn. Daru und des Herzogs von Bassano über diese Abreise.

langen Briefe zum Bleiben zu rathen. Er sagte ihm, Malet's Verschwörung habe in Frankreich keine Bewegung hervorgerufen; die Gemüther seien unterwürfiger denn je (eine richtige Angabe, sofern es sich nur um äußerliche formelle Unterwürfigkeit handelte); von Wilna aus werde er ebenso gut wie von den Tuilerien selbst Gehorsam finden; dagegen werde die Armee ohne seine Gegenwart sich vollends auflösen und die vollständige Auflösung dieser Armee werde die größte aller Calamitäten sein, womit sich der Feldzug endigen könne. Als letztes Motiv sagte der Herzog von Bassano dem Kaiser, seine Gegenwart an der Spitze seiner Soldaten werde Deutschland im Zaume halten und es hindern, über die Trümmer unseres Heeres herzufallen. Keiner von diesen Gründen machte einen Eindruck auf Napoleon, ja einige brachten bei ihm sogar eine der vom Herzog von Bassano erwarteten ganz entgegengesetzte Wirkung hervor. December 1812.

Napoleon glaubte die Armee ihrer Auflösung näher, als er es, selbst dem Herzog von Bassano gegenüber, einräumen mochte; während er das Uebel also als beinahe geschehen betrachtete, hatte er nur noch die Gefahr im Auge, sich mit wenigen entkräfteten Soldaten, die keines Widerstandes fähig waren, 400 Meilen von der französischen Grenze zu befinden und die stark zur Empörung geneigten Deutschen in seinem Rücken zu haben. Er fragte sich nun, was aus ihm, was aus dem Kaiserthum werden würde, wenn die Deutschen auf den so natürlichen Gedanken kämen, daß sie, indem sie seine Rückkehr nach Frankreich hinderten, seine Macht zugleich mit seiner Person vernichten könnten, und wenn sie, einmal von diesem Gedanken erfüllt, in seinem Rücken aufständen, um die Straße nach dem Rhein ihm und den Trümmern, die er befehligte, zu versperren. Dann war Alles verloren und der Krieg mußte in wenig Tagen mit seiner Gefangenschaft endigen. Nun gibt man zwar wol die Freiheit einem Fürsten wieder wie Franz I., der einen unbestrittenen Nachfolger hat, aber man entthront einen Mann, wie groß er auch sein möge, welcher, durch den

Starke und gewichtige Gründe, welche Napoleon zur Abreise bestimmen.

December 1812. Zufall der Revolutionen auf einen Thron gehoben, wo er nicht geboren war, wo er die Welt nicht an seinen Anblick gewöhnt hat, anstatt eines allgemein anerkannten Nachfolgers vielmehr Concurrenten hat, für die sich noch dazu oft die öffentliche Meinung erklärt, weil er sie durch seine Fehler populär gemacht hat. Indem er sich mit seinem besonders lebhaften Vorstellungsvermögen diese Gefahr sogar noch übertrieb, war er um so ungeduldiger, seine Armee zu verlassen, zumal da ihn nach der wundergleichen Ueberschreitung der Beresina keine gebieterische Ehrenpflicht mehr an der Spitze seiner Soldaten zurückhielt. Sein Unglück war jetzt noch unbekannt, er fürchtete aber, dessen plötzliches Kundwerden könne eine derartige Aufregung in den Gemüthern bewirken, daß seine Rückkehr unmöglich werden und er unterwegs tausend Arme bereit finden werde, ihn aufzuhalten. Bevor daher das Unglück, das ihn betroffen, bekannt, oder während man wenigstens noch damit beschäftigt sein würde, daran glauben zu lernen, beschloß er, mit vier zuverlässigen Männern, Caulaincourt, Lobau, Duroc und Lebfebvre-Desnouettes, zu entweichen, durch Polen im Schlitten, durch Deutschland mit Post und zwar durch beide Länder ganz insgeheim zu reisen und in den Tuilerien einzutreffen, bevor ihn dort auch selbst seine Gemahlin erwarten würde. Er setzte voraus, daß Europa, alsdann allerdings sein Unglück, aber mit diesem zugleich auch seine Rückkehr nach Paris erfahrend, reiflicher überlegen werde, bevor es sich zum Aufstand entschlösse, daß es ihn aber jedenfalls an der Spitze der beträchtlichen Streitkräfte, die dem Kaiserthume noch verblieben, finden und eine momentane Freude vielleicht sehr theuer bezahlen werde.

Gründe, welche gleichwol diejenigen, durch die Napoleon sich bestimmen ließ, überwiegen konnten.

Diese Ansichten hatten sicherlich sehr gewichtige und jedenfalls hinreichende Gründe für sich, um mit Gleichmuth den Schwarm der Parteien diese Abreise von der Armee als Desertion bezeichnen zu hören. Gleichwol ließen sich auch Gegengründe geltend machen, die, wenn auch vielleicht minder stark als jene, trotzdem ihren Werth hatten. Mit der Hartnäckigkeit Massena's oder dem Phlegma Moreau's würde es

möglich gewesen sein, noch einige Hilfsmittel aus dieser Lage zu ziehen und endlich eine Grenze zu finden, wo man die Russen aufhalten und die Trümmer der Armee sammeln konnte. Man hatte in der That mit der Garde, den Corps Davout's und Victor's im Ganzen noch 12,000 bewaffnete Soldaten, denen ungefähr 40,000 Nachzügler folgten, die wieder Soldaten werden konnten, sobald man ihnen irgendwo Lebensmittel, Obdach, Ruhe und Sicherheit verschafft haben würde. Nur waren freilich ein bis zwei Monate erforderlich, bevor diese aufgelösten Truppen wieder Soldaten werden konnten. Inzwischen aber konnten die 12,000, welche ihre Waffen bewahrt hatten, zwischen Molodeczno und Wilna den General Wrede mit seinen 6000 Baiern aufnehmen, desgleichen zu Wilna selbst Loison mit 9000 Franzosen, Franceschi und Coutard mit zwei Brigaden von 7 bis 8000 Polen und Deutschen, und außer diesen organisirten Corps auch einige Marschschwadronen und Marschbataillone, die sich auf 4000 Mann beliefen, sowie auch 6000 Lithauer, also 33,000 Mann finden, welche, mit den Resten der großen Armee vereinigt, dem Feinde einen gewissen Widerstand entgegenzustellen vermochten, da sie eine vereinigte und gut armirte Masse von nicht weniger als 45,000 Combattanten bildeten. Auf der Rechten hatte man Schwarzenberg mit 25,000 Oesterreichern, Reynier mit 15,000 Mann vortrefflicher sächsischer und französischer Truppen, also 40,000 Mann, die nicht verfehlen konnten, einzutreffen, sobald man ihnen den Befehl zum Vorrücken zugehen ließ. Zur Linken endlich hatte man Macdonald mit 10,000 Preußen, welche die französische Armee keinenfalls zu verlassen wagten, so lange sie sich nicht selbst verließ, und überdies 6000 Polen, die keiner feindlichen Verführung zugänglich waren. Es war sonach möglich, noch 45,000 Mann zu Wilna zu haben, vorausgesetzt, daß man sie nicht der großen Armee entgegenschickte und so auf den Straßen sterben ließ; ferner 40,000 rechts von Wilna und 15,000 zur Linken, die acht bis zehn Tage brauchten, um sich auf dem gemeinschaftlichen Sammelpunkte einzufinden. Rückwärts, zu Königsberg, traf

December 1812.

Welche Truppen Napoleon noch verblieben sein würden, wenn er an der Spitze der Armee hätte bleiben wollen.

December 1812. soeben die Division Heudelet von Augereau's Corps ein, welche 15,000 Franzosen zählte. Auch war noch eine andere Division Augereau's von gleicher Stärke, außerdem viele Marschtruppen und endlich das Corps Grenier vorhanden, das mit 18,000 Soldaten der alten Truppen von Italien die Alpen überschritten hatte. Augereau konnte also Berlin mit 30,000 Mann halten, Heudelet den Zwischenraum mit 15,000 ausfüllen und Napoleon 100,000 um Wilna zusammenziehen, von denen die Hälfte zu Wilna selbst stand *). Mehr Truppen hatten aber auch die Russen nicht. Kutusoff zählte ungefähr noch 50,000, Wittgenstein 20,000 und Tschitschakoff etwa ebensoviel. Nach den unglücklichen Gefechten, die Sacken, wie wir sogleich sehen werden, gegen Schwarzenberg und Reynier bestanden hatte, zählte er nur noch 10,000 Mann unter den Waffen. Die Russen hatten sonach höchstens 100,000 Mann, die allerdings vortrefflich, aber sicherlich nicht besser als Napoleon's Truppen und nicht viel concentrirter waren, denn Wittgenstein, Tschitschakoff und die Avantgarde Kutusoff's hätten vor Wilna wol kaum 40,000 Mann vereinigen können und Napoleon war im Stande, zum wenigsten ebensoviel dort aufzustellen. Nehmen wir an, es wäre vor Wilna eine Schlacht gewonnen worden, so würden unter dem Einflusse eines solchen Sieges 30 bis 40,000 Nachzügler in die Reihen zurückgekehrt sein und man würde wieder eine wahre Armee hergestellt haben, fähig, die Russen aufzuhalten, die aus Frankreich kommenden Verstärkungen abzuwarten und bedeutende Hilfsmittel aus Polen zu ziehen.

*) Weit entfernt, diese Zahlen zu übertreiben, habe ich sie vielmehr reducirt; ich habe sie der Correspondenz des Herzogs von Bassano entnommen, welcher täglich die Liste der über Wilna passirenden Truppen Napoleon sendete. Die Zahl der Truppen der Generale Schwarzenberg und Reynier habe ich der Correspondenz dieser Generale entnommen, welche, indem sie sich fortwährend entschuldigen, daß sie keine größern Resultate erzielen, sicherlich die Mittel nicht übertrieben haben werden, von denen sie, wie man ihnen vorwarf, einen ungenügenden Gebrauch machten.

Mußte man alsdann später nach der Weichsel zurückgehen, um sich seinen Verstärkungen zu nähern, den Uebelstand der Entfernungen zu vermindern und die Nachtheile der Russen zu steigern, so würde man mit 100,000 Mann zurückgegangen sein, während man unter seinen Füßen das gezügelte Deutschland, rings um sich her das bewaffnete Polen und hinter sich die aus Frankreich herbeieilenden Cohorten gehabt hätte. Mitten in seinem Unglück den Sieg wieder an sich fesselnd, würde Napoleon bei Allen, zu Wilna wie zu Paris, Gehorsam gefunden haben. December 1812.

Zu Wilna hatte man Brodvorräthe auf 25 bis 30 Tage, ferner 10,000 Rinder, die aus allen Gegenden Lithauens kamen, und viel Spirituosen. Zu Kowno befanden sich beträchtliche Magazine mit Kleidungsstücken, Munition und Mundvorräthen. Endlich würde man auch bei den polnischen Landwirthen das Korn und Mehl gefunden haben, das die Requisitionen der Militärbehörde dort zusammengebracht hatten, das aber aus Mangel an Transportmitteln nicht von dort abgeholt worden war. Man hätte sonoch zu Wilna leben können, und ging man auf jeden Fall auch bis zum Niemen zurück, so würde Altpreußen gegen baare Zahlung Alles geliefert haben, was man gebraucht haben würde.*)

Wenn man die Armee der steigenden Desorganisation nicht überließ, die sich derselben bemächtigt hatte, so war es möglich, mit dem, was von der im vergangenen Monat Juni nach Polen geführten ungeheuern Menschenmenge übrig war, noch eine respectable Truppenmasse zu bilden und mit einiger Aussicht auf Erfolg einen Kampf wiederzubeginnen, der nunmehr ein nothwendiger geworden war. Hierzu hätte es weit weniger jener politischen Voraussicht bedurft, die Napoleon vor dem Beginn des Krieges in zu geringem Grade besessen hatte und die er nun wieder viel zu sehr walten ließ, seit dieser Krieg eine so üble Wendung genommen hatte.

*) Diese Bemerkungen gründen sich auf die Correspondenz des Herzogs von Bassano.

December 1812.

Napoleon läßt sich besonders durch politische Motive zur Abreise bestimmen.

Indeß ließ sich in Betreff dieses wichtigen Punktes das Für und Wider mit gleich triftigen Gründen unterstützen und um sich für den Entschluß zu entscheiden, den wir als den rathsamern betrachten, würde der Impuls eines moralischen Gefühls erforderlich gewesen sein, in Folge dessen man selbst den Verlust des Thrones dem Aufgeben einer Armee vorgezogen hätte, die man ins Unglück fortgerissen hatte. Sofern es nur auf Gefährdung des Lebens angekommen wäre (und andre Gefahr gab es nicht), so war Napoleon ein hinreichend guter Soldat, um sich mit einer durch seine Schuld gefährdeten Armee dieser Gefahr auszusetzen; aber entthront und, was noch schlimmer, der Gefangene der Deutschen zu werden, war eine Aussicht, vor welcher er nicht Stand hielt, und daher entschloß er sich schon zu Smorgoni, abzureisen.

Bei seiner Abreise bezeichnet Napoleon Murat als seinen Stellvertreter im Commando.

Er brauchte einen Stellvertreter und fand, nachdem er darüber nachgedacht, nur einen Einzigen, der einen hinreichenden Ruf und einen hinreichend hohen Rang besaß, um Gehorsam zu finden, nämlich den König von Neapel. Eugen war verständiger, zuverlässiger und hatte sich während dieser schlimmen Tage die Hochachtung aller rechtlichen Männer der Armee erworben, aber er war fähig, Murat zu gehorchen, während Murat nicht fähig war, ihm zu gehorchen. Unter den Marschällen besaß Ney, obwol er sich mit Ruhm bedeckt hatte, nicht die nothwendige Autorität und Davout hatte sie verloren, seit Napoleon in Betreff seiner das Signal zur Verleumdung gegeben hatte. Indem Napoleon den Majorgeneral Berthier bei Murat ließ, hoffte er, diesem einen besonnenen, fleißigen Rathgeber an die Seite zu stellen, welcher im Stande wäre, ihn in Schranken zu halten und seine Unkenntniß der Details auszugleichen. Leider war der Majorgeneral völlig entnervt und seine Gesundheit gänzlich zerstört. Die Leiden, die er ausgestanden, hatten seinen Körper zerrüttet und die ausgezeichneten Fähigkeiten seines Geistes schwer beeinträchtigt. Er wollte mit Napoleon abreisen, und man mußte die härteste Sprache führen, um ihn zum Bleiben zu nöthigen. Er ergab sich darein mit seiner gewohnten Ge-

fügigkeit, aber mit schwerem Kummer, denn sein seltner Verstand stellte ihm nach Napoleon's Abreise nur neue und schlimmere Katastrophen in Aussicht. December 1812.

Abschied Napoleon's von seinen Marschällen und seine Abreise in einem Schlitten.

Den 5. December Abends versammelte Napoleon zu Smorgoni, wo man eingetroffen war, Murat, Eugen, Berthier, seine Marschälle, und theilte ihnen seinen Entschluß mit, der sie in Erstaunen setzte, aufs Unangenehmste berührte, den sie aber nicht zu misbilligen wagten, weil sie auch ihren besiegten Gebieter noch fürchteten und übrigens die Gründe, auf die er sich stützte, sehr triftig fanden, denn er sagte ihnen, binnen zwei Monaten werde er ihnen 300,000 Mann Verstärkung zuführen, und er allein könne derartige Streitkräfte aus Frankreich ziehen. Er war überdies liebreicher als gewöhnlich, richtete an Alle herzliche Worte, selbst an den Marschall Davout, den er während dieses Feldzugs so übel behandelt hatte, und suchte auf diese Weise mit Liebkosungen eine Billigung zu erobern, die er mit den guten Gründen, die er geltend zu machen hatte, nicht erlangen zu können fürchtete. Er schmeichelte ihnen selbst bis zu dem Grade, sich zu entschuldigen, indem er sagte: Jedermann habe Fehler begangen, er so gut wie die Andern; er sei zu lange in Moskau geblieben und habe sich durch die schöne Jahreszeit und das Verlangen nach dem Frieden verführen lassen; die Ursache der erlittenen Unfälle sei in Wahrheit der frühzeitige und strenge Winter; es handle sich demnach mehr um ein Unglück als einen Fehler; übrigens müsse man gegenseitig Nachsicht walten lassen, einander aufrechthalten, lieben und wieder Vertrauen fassen; er werde bald an der Spitze einer furchtbaren Armee wieder in ihrer Mitte erscheinen und empfehle ihnen, inzwischen einander beizustehen und Murat treulich zu gehorchen. Nachdem er diese Rede beendet, umarmte er sie, was ihm vielleicht noch nie eingefallen war, vergrub sich, begleitet vom Hrn. de Caulaincourt, dem Marschall Duroc, dem Grafen Lobau und dem General Lefebvre-Desnouettes, in einen Schlitten und reiste mitten in der Nacht ab, indem er seine Generale ge-

December 1812. horsam, ziemlich überzeugt, im Grunde jedoch bestürzt und ohne Hoffnung zurückließ.

Die Abreise Napoleon's wird 24 Stunden hindurch geheim gehalten, damit ihm keine Nachricht vorauseilen kann.

Bis zum nächsten Tage sollte das strengste Geheimniß beobachtet werden, damit ihm an den Orten, durch die er im vollkommensten Incognito zu passiren gedachte, keine Nachricht von seiner Abreise zuvorkommen könnte. Vor der Abreise hatte er das in der Folge so berühmt gewordene 29. Bülletin entworfen, worin er, zum ersten Male von seinem Rückzuge sprechend, denjenigen Theil unserer Unfälle eingestand, den man nicht unbedingt ableugnen konnte, sie dem Winter schuldgab und dem Historischen seiner Unfälle die schöne und unsterbliche Scene des Ueberganges über die Beresina als Gegengewicht gab.

Welchen Eindruck die Kunde von seiner Abreise in der Armee macht.

Als man den folgenden Tag, den 6. December, in der Armee die Abreise Napoleon's erfuhr, war die Bestürzung groß, denn mit ihm verschwand die letzte Hoffnung. Einen lebhaften Eindruck machte die Nachricht indeß nur auf die Männer, die des Denkens fähig waren, und bei diesen sprachen viele Gründe zu Gunsten des Entschlusses, den Napoleon gefaßt hatte. Die Masse anlangend, so war bei ihr das Gefühl dermaßen abgestumpft, daß der Eindruck nicht von der Art war, wie er es unter allen andern Umständen gewesen sein würde.

Fortsetzung des Marsches auf Wilna.

Man fuhr also fort, maschinenmäßig seinen Weg zu verfolgen, denn man sehnte sich, Wilna zu erreichen, wie man einen Monat früher die Ankunft in Smolensk ersehnt hatte. Zu Wilna erwartete man Lebensmittel, an denen man übrigens etwas weniger Mangel litt, seit man in Lithauen war, vor Allem aber Obdach, Rast und organisirte Truppen, um die Verfolgung der Russen zu hemmen. Jeder Tag steigerte jedoch das Ungemach dieses Marsches.

Die Kälte erreicht eine Intensität von 30 Grad Réaumur.

Als man Molodeczno verließ, ward die Kälte noch strenger und das Thermometer fiel auf 30 Grad Réaumur. Selbst in gesunden Körpern hätte das Leben stocken müssen, wie vielmehr in Körpern, die durch Strapazen und Entbehrungen erschöpft waren. Die Pferde waren fast alle todt; was die Menschen betrifft, so fielen sie zu Hunderten auf dem Wege nieder. Man mar-

schirte als bewaffnete oder unbewaffnete Truppe dicht aneinandergeschlossen, in dumpfem Schweigen, in einer unbeschreiblichen Niedergeschlagenheit, kein Wort äußernd, auf nichts achtend, nur Einer dem Andern und Alle der Avantgarde folgend, die ihrerseits der nirgends zu verfehlenden großen Straße von Wilna folgte. Während man so marschirte, beraubte die Kälte, indem sie auf die Schwächsten wirkte, sie zuerst des Gesichts, dann des Gehörs, bald auch des Bewußtseins und dann, wenn der letzte Augenblick nahte, auch der Kraft, sich zu bewegen. Dann erst sanken sie auf der Straße nieder und wurden von den Nachfolgenden als unbekannte Leichname unter die Füße getreten. Die heute die Stärksten waren, gehörten morgen unter die Schwächsten und jeder Tag raffte neue Generationen von Opfern hin.

December 1812.

Die Leiden erreichen den äußersten Grad.

Abends im Bivouac starben Manche aus anderer Ursache, indem sie sich zu unvorsichtig der Wirkung der Wärme aussetzten. Voll Ungeduld, sich zu erwärmen, beeilten sich die Meisten, ihre erstarrten Extremitäten der Hitze der Flammen zu nähern. Da die Wärme in der Regel die Wirkung äußert, die Körper rasch zu zersetzen, die das Lebensprincip nicht mehr schützt, so ergriff alsbald der Brand die Füße, die Hände und selbst das Gesicht Derjenigen, die sich aus übergroßer Ungeduld dem Feuer ohne Vorsicht näherten. Nur Diejenigen retteten sich, die durch einen ununterbrochenen Marsch, durch einige mäßig genossene Nahrungsmittel, durch einige Spirituosen oder warme Getränke die Circulation des Blutes unterhielten, oder die ein erfrorenes Glied wieder belebten, indem sie es mit Schnee rieben. Die dies versäumt hatten, waren am Morgen, wenn man sich vom Bivouac entfernen wollte, entweder am ganzen Körper oder an einem plötzlich vom Brande ergriffenen Gliede gelähmt. Andre, die scheinbar glücklicher waren, starben mitten im Genusse einer unerwarteten Bequemlichkeit. Hatten sie z. B. eine Scheune gefunden, worin sie übernachten konnten, so machten sie darin große Feuer an, schliefen ein, ließen den Brand um sich greifen und erwachten erst, wenn das in Flammen gerathene Dach auf sie nieder-

Verschiedene Todesarten unter den Soldaten, die diesen gräßlichen Rückzug beschließen.

December 1812. stürzte. Es fanden sehr Viele den Tod auf diese seltsame Weise, auf die man gerade am allerwenigsten zu sterben erwartete.

Binnen wenig Tagen gehen die der großen Armee zuletzt entgegengeschickten Truppen zu Grunde.

Zu dieser Menge von Opfern mußten sich ganz unnützerweise andre gesellen, die noch schneller erlagen, als Diejenigen, deren klägliches Loos wir geschildert haben. Bei der Abreise hatte Napoleon nur äußerst vage Instructionen hinterlassen, weil er zu ausschließlich von dem Unglück eingenommen gewesen war, das ihn betroffen hatte, und zugleich von dem, welches ihn noch bedrohte. Er hatte empfohlen, sobald man zu Wilna sein werde, ohne Verzug die Armee zu versammeln, zu verpflegen, zu bewaffnen, zu concentriren und sich sodann auf den Niemen zurückzuziehen, wofern man sich nicht an der Wilia zu halten vermöchte. Unglücklicherweise hatte er nichts in Betreff der ungefähr 25,000 Mann vorgeschrieben, die man zu Wilna hatte und deren Erhaltung davon abhing, daß man Sorge trug, sie nicht ohne Noth zu verlegen. Der Herzog von Bassano und der Gouverneur von Lithauen, welche die große Armee von den Russen lebhaft verfolgt wußten, aber keineswegs erfahren hatten, was bei der herrschenden Kälte binnen vier oder fünf Marschtagen aus einer Truppe werden könne, schickten, übrigens in sehr guter Absicht, die besten zu Wilna befindlichen Truppen, namentlich die französische Division Loison, die Brigaden Coutard und Franceschi, die neapolitanische Reiterei und die Marschreiterei, nach Smorgoni ab. Es waren lauter junge Leute, sehr fähig, sich gut zu schlagen, wie es unlängst die dem General Reynier geschickte Division Durutte bewiesen hatte, aber unfähig, 48 Stunden die Leiden auszuhalten, welche die unglücklichen Ankömmlinge von Moskau seit zwei Monaten ausstanden. Aus ihren bis auf 12 oder 15 Grad geheizten Kasernen in eine Kälte von 30 Grad übergehend, mußten sie der Einwirkung des Frostes erliegen und starben großentheils in einer kurzen Reihe von Tagen.

Die von Molodeczno abgegangene Armee fand Manche zu Smorgoni, Andere zu Oschmiana, Alle gut gekleidet, gut

genährt, und gleichwol plötzlich durch den Frost hingerafft. Sie fühlte sich von Mitleid durchdrungen, wie groß auch die Unempfindlichkeit sein mochte, der sie anheimgefallen war. Acht bis zehn Tausend dieser Neuangekommenen starben in fünf bis sechs Tagen. Besonders die Neapolitaner, die so fernher geführt waren, um unter Rußlands Himmel ihre erste Lehrzeit im Waffendienste zu bestehen, erlagen der Plötzlichkeit einer solchen Probe. Die am wenigsten übel wegkamen, verloren nur ihre Pferde. Solchergestalt begannen sich, ohne irgend einen Nutzen, die letzten Hilfsmittel zu zerstreuen, deren man sich hätte bedienen können, um den Feind aufzuhalten und die Armee zu reorganisiren. December 1812.

Endlich, nachdem sie lange marschirt, gelitten und die Erde mit ihren Todten bedeckt, traf diese vom Elend gebeugte, bleiche, abgemagerte, mit Lumpen bedeckte Masse, die über ihren Uniformen die seltsamsten Kleider, die sich nur denken lassen, trug, in Moskau weggenommene Männer- und Frauenpelze, beschmuzte und verbrannte Seidenstoffe, Pferdedecken, kurz, alle Gegenstände, die sie sich zuzueignen vermocht hatte, diese Masse traf den 9. December vor den Thoren von Wilna ein. Das war für diese Herzen, die bereits gegen jeden Eindruck unempfindlich schienen, die Gelegenheit zu einer letzten Regung der Freude. Wilna! Wilna! . . . Es schien, als müßte man Ruhe, Ueberfluß, Sicherheit, mit einem Worte, das Leben in dieser glücklichen Hauptstadt Lithauens wiederfinden, wo Napoleon's Vorsorge, wie man sich gern und wiederholt sagte, ungeheure Vorräthe angehäuft hatte. Es waren deren freilich nicht so viel vorhanden, als man erwartete, aber mehr als genug, um die ersten Bedürfnisse der Armee zu befriedigen und ihr die Kraft zu geben, den Niemen in besserer Ordnung zu erreichen. Beim Anblicke der Mauern der Stadt vergaß die Menge, daß auch das breiteste Thor ein sehr enger Paß für so viele Menschen, die auf einmal eintreten wollten, und besonders für die Bagagemasse sein müßte, die man noch hatte, und dachte nicht daran, rings um diese Mauern zu gehen und durch mehrere Eingänge einzu- Ankunft von Wilna, den 9. December.

December 1812. rücken. Mechanisch folgte man der Spitze der Colonne und

Fürchterliche Verwirrung zu Wilna.

häufte sich bald vor dem gegen Smolensk gerichteten Thore, man erdrückte, man schlug, man tödtete einander wie vor den Brücken der Beresina. Nach 24 Stunden war es immer noch das nämliche Gedränge, die nämliche Schwierigkeit einzuziehen, eben weil man gar zu ungeduldig einzuziehen wünschte. Wie zu Smolensk führten auch hier bald die Bemühungen der Behörde, die Ordnung in den Corps wiederherzustellen, zur Unordnung. Man wollte Brod, Fleisch, Wein, vor Allem Obdach und man war nicht in der Laune, sich durch Commissäre an das Regiment weisen zu lassen, das nicht mehr existirte und wovon nur noch einige Offiziere übrig waren, die mit einander um den Fähnrich marschirten, welcher nicht selten seine Fahne, um sie zu retten, in den Tornister gepackt hatte. Man stürzte auch hier nach den Magazinen, um sie zu plündern. Die Soldaten, die etwas Geld mitgebracht hatten und nun Kaffeehäuser, Schenken, Gasthöfe, Magazine aller Art bei einer befreundeten und nicht geflüchteten Bevölkerung fanden, wußten nichts Eiligeres zu thun, als zu kaufen, was sie brauchten, erschreckten aber durch ihr Geschrei die Leute, die es ihnen hätten liefern können, bewirkten die Schließung aller Locale, wo sie etwas zu leben gefunden haben würden, und erbrachen die Thüren, als sie sahen, daß sich dieselben trotz ihres Geldes schlossen. Wilna war bald eine geplünderte Stadt. Wäre unter einem festen und umsichtigen Chef im voraus für Truppen zur Aufrechthaltung der Ordnung gesorgt gewesen, wären in leicht zugänglichen Localen im voraus Lebensmittel zur Befriedigung der Ungeduldigsten in Bereitschaft gehalten worden, so würde diese Unordnung nicht eingetreten sein. Aber nachdem Napoleon abgereist war, befahl Niemand und gehorchte Niemand. Murat war ebenso wenig fähig, das Erstere zu thun, als das Letztere zu erzielen.

Weil ihnen Befehle mangeln, kommen der Fürst von Schwarzenberg und der Ge-

Die Armee traf nach und nach den 8. und 9. December ein. Einige Rasttage waren unsern erschöpften Soldaten sehr nöthig, und es würde leicht gewesen sein, sie ihnen zu verschaffen, wenn man die frischen Truppen, welche in Wilna

lagen, nicht unnützerweise dem Tode auf der Landstraße preisgegeben gehabt, besonders aber, wenn man dem Fürsten von Schwarzenberg und dem General Reynier Befehle hätte zugehen lassen, zu deren Ausführung sie sowol befähigt als geneigt waren. Der Fürst von Schwarzenberg war in der That, nachdem er 5 bis 6000 Mann Verstärkung empfangen, auf Slonim zurückgekehrt und der General Reynier war gegen die Narew vorgerückt, um der von Warschau kommenden Division Durutte die Hand zu bieten. Der Letztere war unterwegs dem russischen General Sacken begegnet, hatte ihn auf sich gezogen und ihm eine blutige Schlappe bereitet. Der Fürst von Schwarzenberg hatte sich, rechtzeitig in Kenntniß gesetzt, auf die Flanke Sacken's zurückgewendet, ihn gleichfalls angegriffen und dazu beigetragen, ihn in Unordnung gegen Volhynien zurückzuwerfen. Diese Siege, durch welche Sacken 7 bis 8000 Mann verloren hatte, waren leider zu fern von der Beresina und vom entscheidenden Punkte des Feldzugs erfochten worden, aber sie hatten den Vortheil gehabt, Sacken auf einige Zeit unthätig zu machen, folglich den Fürsten von Schwarzenberg und Reynier in ihrem Rücken sicherzustellen, was nöthig war, wenn sie vorwärts marschiren wollten; hätte man sich nun schon den 19. oder 20. November deutlich gegen sie ausgesprochen, hätte man sich nicht darauf beschränkt, ihnen zu sagen, wie es der Herzog von Bassano that, Alles gehe gut bei der großen Armee und der Kaiser kehre siegreich von Moskau zurück, hätte man ihnen vielmehr gesagt, die Armee treffe verfolgt und vom Winter aufs Härteste mitgenommen ein, ihre Rückkehr nach Wilna sei unsicher, wofern sie nicht eine kräftige Unterstützung erhalte, so würde der Fürst von Schwarzenberg gewiß, seine durch Verhältnisse gebotene Schüchternheit durch seine persönliche Loyalität überwindend, marschirt sein und er konnte sich mit dem General Reynier vor dem 28. November zu Minsk, vor dem 10. December zu Wilna befinden. In diesem Falle hätte man mit den Truppen, die man in Wilna hatte, eine Masse von 60,000 Mann und mit den Resten der großen Armee 72,000 Mann ver-

neral Reynier Wilna nicht zu Hilfe, welches sie gegen die russischen Armeen hätten decken können.

December 1812. einigt. Die Russen aber vermochten keine so bedeutende Truppenmasse zu vereinigen. Napoleon war jedoch abgereist, ohne Befehle zu ertheilen; der Herzog von Bassano, der ihm sofort nachgefolgt war, hatte sich nicht für autorisirt gehalten, an seiner Statt diese Befehle zu geben, und so verloren nun der Fürst von Schwarzenberg und der General Reynier ihre Zeit unnützerweise zwischen Slonim und Neswisch und wußten nicht, was sie thun oder was sie glauben sollten, während sie befriedigende Nachrichten von den Franzosen erhielten und gleichzeitig die Russen ihnen doch ganz entgegengesetzte Nachrichten zugehen ließen*). Man hat gesehen, daß das bairische Corps Wrede, die Division Loison, die Brigaden Coutard und Franceschi, die man aus dem Schoose des Ueberflusses und einer guten Temperatur mitten unter die Greuel dieses Rückzuges geschickt hatte, durch den Frost überwältigt und völlig desorganisirt worden waren. Wilna war sonach offen und man hatte keine Aussicht, sich daselbst gegen die drei feindlichen Corps, die heranrückten, vertheidigen zu können.

Wilna bleibt daher ungedeckt und dem Ueberfalle des ersten Feindes blosgestellt, der sich vor dieser Stadt zeigen wird.

Nach dem Uebergange über die Beresina hatte der Generalissimus Kutusoff, der seine Hauptarmee rückwärts gelassen, um das Obercommando der sämmtlichen russischen Armeen zu übernehmen, Wittgenstein beauftragt, auf der Straße von Swenziany nach Wilna vorzurücken, Tschitschakoff aber, auf der Straße von Oschmiana ebendahin zu eilen, während er selbst seine eigenen Truppen, jedoch langsamer, auf Novoi-Troki in Bewegung gesetzt hatte, um die Vereinigung Schwarzenberg's mit Napoleon zu verhindern. Er hatte zwar aller-

*) Die Correspondenz dieser beiden Armeecorps liefert den sichern Beweis, daß ihre Generale vollkommen geneigt waren, den Befehlen zu gehorchen, die man ihnen geschickt haben würde. Erst weit später faßte Oesterreich den Muth, uns im Stiche zu lassen; übrigens läßt auch die persönliche Treue des Fürsten von Schwarzenberg, der später nur einem wichtigen Interesse seines Vaterlandes nachgab, keinen Zweifel über das, was man im Augenblicke von ihm hätte erlangen können. Wir stellen hier also nur Behauptungen auf, von deren Richtigkeit wir vollkommen versichert sind.

dings im Ganzen nicht 80,000 Mann verfügbar und vermochte an einem Schlachttage nicht mehr als 40,000 auf dem nämlichen Punkte zu vereinigen, aber Wilna war entblößt, und daher genügte eine Avantgarde von 5 bis 6000 Mann, um diese Stadt in Schrecken zu setzen. Die Kosaken Platow's und die Infanterie Tschaplitz bildeten diese Avantgarde.

December 1812.

Lage Wilnas, wo Niemand commandirt.

Auf Seiten der Franzosen gab es kein einziges Corps, wovon noch einige Trümmer übrig gewesen wären. Das 1. (Davout), das 2. (Oudinot), das 3. (Ney), das 4. (Prinz Eugen) und das 9. (Victor) hatten sich in diesen letzten Tagen unter dem Einflusse immer fortwährend steigender Kälte und eines rastlosen Marsches vollends aufgelöst. Der Marschall Victor, dem zuletzt die Rolle der Arrieregarde zugetheilt gewesen war, hatte sich vor den Thoren von Wilna am Ende ohne einen einzigen Mann gesehen. Jeder Soldat trachtete nur, sich zu wärmen, zu sättigen, wo er Gelegenheit dazu fand, und suchte namentlich alle Verwundungen zu vermeiden, die so gut wie der Tod waren. Von der Division Loison hatten den Rückzug höchstens 3000 Mann überlebt und vielleicht ebensoviel von der kaiserlichen Garde. Alle Generale, verwundete wie gesunde, gingen, da sie Niemand mehr commandirten, ein jeder seiner Wege, und inmitten dieser Unordnung wußte Murat, in Sorgen über die auf seinem Haupte lastende Verantwortlichkeit, beim Anblicke des ungeheuern Schiffbruchs, der unter seinen Augen begonnen hatte, auch in Betreff seines Königreichs beunruhigt, überdies durch den kranken und bestürzten Berthier wenig unterstützt und sich rathlos fühlend, Murat wußte nicht, was er thun oder anordnen sollte.

Da sich die Kosaken vor Wilna gezeigt haben, verläßt Murat mit sämmtlichen Generalstäben diese Stadt.

Der Feind ließ ihm aber nicht einmal Zeit zur Unschlüssigkeit. Die Reste der Armee waren, wie wir erwähnt haben, allmählig den 8. und 9. December eingetroffen und erfüllten mit ihrem Gedränge Wilna, wo sie die Proviant- und Kleidermagazine plünderten, als den 9. Abends Platow mit seinen Kosaken vor den Thoren dieser Stadt erschien. Bei den

December 1812. ersten Flintenschüssen erreichten die Unruhe und Unordnung den höchsten Grad. Eine Arrieregarde gab es nicht mehr. Der General Loison, der allein noch einige Truppen zur Verfügung hatte, machte sogleich mit dem 19., einem alten mit jungen Leuten rekrutirten Regimente, den Versuch, sich außerhalb der Stadt aufzustellen. Der Marschall Ney, der das Commando nicht hatte, es aber überall ergriff, wo sich Gefahr zeigte, was man ihm gern gestattete, der bejahrte Lefebre, der in dem Drange der Gefahr seine alte Energie wiederfand, eilten in den Straßen Wilnas umher, riefen zu den Waffen und bemühten sich, einige bewaffnete Soldaten zusammenzuraffen, um sie auf die Wälle zu führen. Welch peinliches und des schmerzlichsten Mitgefühls würdiges Schauspiel, die große Armee in Folge unbesonnener Entwürfe auf diese jämmerliche Lage zurückgebracht zu sehn! Man hielt indeß die Kosaken auf, aber nur auf einige Stunden, und ein Jeder war nur noch auf die Flucht bedacht. Murat, so heroisch auf dem Schlachtfelde an der Moskwa, der unverwundbare Murat, den die Flinten- und Kanonenkugeln nicht erreichen zu können schienen, fühlte sich plötzlich von der allgemeinen Krankheit befallen, ahmte seinem Gebieter nach, indem er den Russen ebenso wenig einen gefangenen König überliefern wollte, als ihnen Napoleon einen Kaiser hatte preisgeben wollen, und begab sich daher in diejenige Vorstadt Wilnas, durch welche man auf die Straße von Kowno gelangte. Er verfügte sich dorthin, um sogleich mit den Ersten aufbrechen zu können. In der Nacht des 10. reiste er mit der Erklärung ab, er gehe nach Kowno, wo man versuchen werde, die Armee hinter dem Niemen zu sammeln. Uebrigens war kein Befehl mehr zu ertheilen, denn Jedermann schickte sich zum Aufbruche an. Man ging in größter Unordnung davon, der Eine hierhin, der Andre dorthin, während man dem Feinde ungeheure Magazine aller Art überließ und ihm, was weit beklagenswerther war, auch eine Menge Verwundeter und Kranker preisgab, die theils in den Spitälern, theils bei den Einwohnern untergebracht waren, wo ihnen der Chirurg

Larrey während dieser beiden Tage Aufnahme verschafft hatte; desgleichen blieben 12 bis 15,000 erschöpfte Soldaten zurück, die lieber Gefangene werden, als bei 30 Grad Kälte, ohne Obdach des Nachts, ohne Brod bei Tage, diesen tödtlichen Marsch fortsetzen wollten. Bei dieser hastigen Räumung verlor man abermals 18 bis 20,000 Mann, die leicht hätten gerettet werden können. Die ganze Nacht des 10. gebrauchte man zum Abzuge aus Wilna, während die Kosaken vor Ungeduld brannten, daselbst einzurücken. Die Flintenschüsse der Einziehenden, die durch die Flintenschüsse der Fliehenden erwidert wurden, ängstigten diese unglückliche Stadt. Die elenden polnischen Juden, die man gezwungen hatte, unsre Verwundeten aufzunehmen, begannen, man schaudert es zu sagen, sowie sie die Armee im Rückzuge sahen, diese Verwundeten aus den Fenstern zu werfen, ermordeten auch sogar manche, deren sie sich auf diese Weise entledigten, nachdem sie sie ausgeplündert hatten. Sie brachten damit den Russen, deren Parteigänger sie waren, eine traurige Huldigung dar.

December 1812.

Man verliert noch ungefähr 20,000 Mann bei der Räumung von Wilna.

Etwa eine Meile vor den Thoren Wilnas bot sich dem Blicke eine andere betrübende Scene dar. Ein Berg, welcher das linke Ufer der Wilia bildete und den sechs Monate früher unsre den Russen nachsetzenden siegreichen Schwadronen herabgesprengt waren, war jetzt mit Glatteis bedeckt und bot für die Wagen ein fast unübersteigliches Hinderniß dar. Karren, auf denen verwundete oder kranke Offiziere lagen, Artillerie-Caissons und die Wagen des Schatzes, welche der Herzog von Bassano, um die Gefahr der Lage nicht zu bald einzugestehen, so lange als möglich zu Wilna gelassen hatte, waren am Fuße der Anhöhe zusammengedrängt. Die durch das Knattern des Gewehrfeuers in Schrecken gesetzten Wagenführer schrieen und peitschten, auf entsetzliche Weise fluchend, ihre Pferde. Die Pferde, die sich nicht auf dem Eise halten konnten, zerschmetterten es unter ihren Füßen und stürzten, sich die Knie blutig schlagend, während Kanonen, die man auf halber Höhe der Auffahrt im Stich gelassen, weil sie unmöglich höher gebracht werden konnten, auf dem Abhange

Man verliert beim Abzuge aus Wilna am Fuße einer Anhöhe den Schatz der Armee und die Trophäen.

December 1812. in Bewegung kamen und im Herabrollen Alles zertrümmerten, was ihnen im Wege war. Nachdem dieser Tumult und diese ohnmächtigen Anstrengungen mehrere Stunden gedauert, beschloß man, die Stränge der Pferde zu zerschneiden und die am Fuße dieser Anhöhe zusammengehäuften kostbaren Gegenstände im Stiche zu lassen. Auch hier kamen Verwundete und Kranke um. Die Wagen des Schatzes enthielten zehn Millionen in Gold und Silber. Dem sehr pflichtgetreuen Kriegszahlmeister gelang es indeß, einige dieser Wagen zu retten, die Mehrzahl aber überließ man der Habgier der Soldaten. Es gab Unglückliche, die bei diesem Anblicke neue Kräfte fühlten und den Muth hatten, sich mit edlem Metall zu beladen. Nachdem sie aber die Wagen geleert, gaben sie 1000 Franken in Silber für 100 Franken in Gold hin, denn das schwere Gewicht raubte Dem, was getragen werden mußte, allen Werth. Auf dieser Stelle blieben auch einige der Trophäen von Moskau und viele dem Feinde abgenommene Fahnen zurück. Beim Grauen des Tages erschienen die Kosaken, um der Plünderung der Franzosen ein Ende zu machen und an deren Statt die Plünderung der Russen zu beginnen. Die Raublust dieser flüchtigen Reiter hatte sich wol noch nie eine ähnliche Beute preisgegeben gesehn.

Ankunft zu Kowno den 11. und 12. December. Den 10., 11. und 12. brauchte man, um die 26 Meilen zurückzulegen, die zwischen Wilna und Kowno liegen, und im Laufe des 11. und 12. December strömten die Reste der Armee in die letztgenannte Stadt. In welchem Zustande, wie entblößt von Allem und wie bestürzt ging man über diesen eisbedeckten Niemen zurück, den man sechs Monate früher unter einem sonnigen Himmel, 400,000 Mann stark, mit 60,000 Reitern, mit 1200 Geschützen und mit einem unvergleichlichen Glanze überschritten hatte! Wer bei dieser Kälte von 30 Grad nicht alles Gefühl verloren hatte, konnte nicht umhin, diesen schmerzlichen Vergleich anzustellen und dabei die Thränen im Auge zu fühlen. Da der Niemen zugefroren war, waren die von uns gebauten und mit soliden Werken umgebenen Brücken kein ausschließliches Mittel mehr, den

Fluß zu passiren, den die Kosaken bereits im Galopp über- December 1812. schritten hatten. Man durfte also Kowno ebenso wenig wie Wilna zu behaupten hoffen, da der Niemen in dieser Jahreszeit keine wirkliche Vertheidigungslinie gewährte. Der einzige Vortheil, der sich von dieser Stadt ziehen ließ, war die Ausräumung, d. h. die Plünderung der Magazine. Man stürzte mit einer wahren Wuth auf dieselben. Sie waren ungleich reicher als die von Wilna, weil die Binnenschiffahrt von der Weichsel nach dem Niemen, Dank der Thätigkeit des Generals Baste, alle Schätze Danzigs hierher befördert hatte. Unsere unglücklichen Soldaten hielten sich besonders an die Spirituosenmagazine, denn sie suchten in der innern Wärme ein Mittel gegen die äußere Kälte und tödteten sich, während sie sich neu zu beleben trachteten. Die Straßen waren augenblicklich mit eingeschlagenen Fässern und sterbenden Soldaten bedeckt, die gleichzeitig durch den Frost und durch die Trunkenheit betäubt waren.

Den 12. December Morgens hatte Murat die Marschälle, Kriegsrath zu Kowno. den Fürsten Berthier und Herrn Daru versammelt, um das zu beobachtende Verhalten zu berathen. Der Rapport aller Befehlshaber lautete, daß sich in keinem Corps mehr Soldaten befänden, nur die Division Loison habe noch etwa 2000 Mann und 1500 zähle man in den Reihen der Garde, von denen aber höchstens 500 noch einen Schuß zu thun vermöchten. Murat, der in seiner veränderlichen Laune von der Liebe zum Haß gegen Napoleon überging und es ihm in diesem Augenblicke nicht verzieh, die Kronen der Familie Bonaparte in Gefahr zu bringen, ließ sich Klagen gegen den Gebieter entschlüpfen, dessen ungemessener Ehrgeiz, wie er sagte, sie alle in einen Abgrund gestürzt habe. Alle Gemüther theilten diese Gesinnung; die meisten aber ließen sich noch durch die Furcht zügeln; andere, wie Ney, trösteten sich über das dermalige Unglück mit dem in diesem Feldzuge erworbenen Ruhme; noch andere, wie Davout, die es seltsam fanden, daß Männer, die von Napoleon's Ehrgeiz den meisten Nutzen gezogen, sich am ersten darüber beklagten, nahmen die Anschuldigungen Murat's schweigend oder misbilli-

December 1812.

Wortwechsel zwischen Murat und dem Marschall Davout.

gend auf. Davout namentlich, der eine natürliche Abneigung sowol gegen die glänzenden Eigenschaften als gegen die Fehler des Königs von Neapel hegte und mehrmals in heftigen Streit mit ihm gerathen war, legte ihm Schweigen auf, indem er sagte: wenn Napoleon's Ehrgeiz in der Armee Tadler finden solle, so dürfe es wenigstens nicht unter denjenigen seiner Generale sein, die er zu Königen gemacht habe; übrigens müsse man unter den dermaligen Umständen nur einen Gegenstand im Auge haben, nämlich die gemeinsame Rettung, ohne durch schlechtes Beispiel die Indisciplin der Truppen noch zu steigern. Nach diesem Auftritte, welcher die Stimmung der Gemüther verrieth, aber keine weitere Folge hatte, beschäftigte man sich mit dem, was man zu thun hatte.

Dem Marschall Ney und dem General Gerard wird die Vertheidigung Kownos übertragen.

Einstimmig übertrug man dem Marschall Ney die Vertheidigung Kownos und die Leitung dieses letzten Theiles des Rückzugs. Um dem Strome der Fliehenden Zeit zum Abzuge zu verschaffen, sollte er mit dem Reste der Division Loison nebst einigen Truppen des Rheinbundes Kowno 48 Stunden lang vertheidigen und sich dann auf Königsberg zurückziehen, wo der Marschall Macdonald, der seinerseits von Riga nach Tilsit zurückging, zu ihm stoßen konnte. Was die traurigen Trümmer der Armee anlangt, so erachtete man es für unmöglich, sie anderswo als hinter der Weichsel, d. h. hinter einer Linie zu sammeln, wo sie nicht mehr verfolgt sein würden. Man traf die Bestimmung, daß sich die Cadres, für jedes Regiment aus 30 bis 40 Offizieren und einigen die Fahnen tragenden Unteroffizieren bestehend, an folgenden Orten sammeln sollten: die der Garde zu Danzig, die des 1. und 7. Corps (Davout und Westfalen) zu Thorn, die des 2. und 3. Corps (Oudinot und Ney) zu Marienburg, die des 4. und 6. (Prinz Eugen und Baiern) zu Marienwerder, und die des 5. (Polen) zu Warschau; nach diesen Sammelpunkten sollten auch die auf den Straßen versprengten Soldaten gewiesen werden. Um eine letzte Anstrengung unter den Mauern von Kowno machen zu können, verlangte der Mar-

schall Ney, daß man ihm den General Gerard zugesellen möchte, was ihm bewilligt wurde. December 1812.

Nachdem man diese Beschlüsse gefaßt hatte, brach Jedermann unverzüglich nach Königsberg auf. Nur Ney und Gerard blieben zu Kowno, um womöglich die Kosaken aufzuhalten. Ney legte in die Werke, die man vor den Brücken der Wilia und des Niemen hergestellt hatte, einige deutsche Truppen; längs der zugefrornen beiden Flüsse aber, die man vertheidigen mußte, ohne sich auf irgend ein Defensivwerk stützen zu können, stellte er die Reste der Division Loison, namentlich das alte 29. Regiment auf, das, wie wir erwähnt haben, mit jungen Soldaten rekrutirt war. Schon in der Frühe des 13. erschienen die Kosaken mit ihren auf Schlitten beförderten Kanonen. Sie zeigten sich zuerst vor der Brücke des Niemen auf der Straße von Wilna und schickten Kanonenkugeln nach dem Brückenkopfe. Die deutschen Soldaten von Reuß und Lippe mochten, von einem panischen Schrecken ergriffen, nichts mehr von Vertheidigung hören, warfen ihre Waffen weg und vernagelten ihre Kanonen. Der sie commandirende Offizier, ein Ehrenmann, schoß sich aus Verzweiflung eine Kugel durch den Kopf. Auf den Lärm, der sich auf dieser Seite vernehmen ließ, eilten Gerard und Ney hinzu, nahmen die Soldaten bei der Hand, beschworen sie, stehen zu bleiben, ergriffen jeder ein Gewehr, gaben selbst Feuer, um sie zu ermuthigen, vermochten aber kaum einige zurückzuhalten. Bei diesem Anblicke stiegen 200 Kosaken vom Pferde und marschirten mit dem Gewehr in der Hand gegen den Brückenkopf. Gerard und Ney würden sich ganz allein gesehen haben, hätte nicht der Adjutant des Marschalls Ney, Rumigny, ein Detachement des 29. Regiments hinzugeführt, das durch sein Feuer die Kosaken in Respect hielt und zum Umkehren zwang. Der Marschall Ney glaubte Kowno gerettet zu haben und umarmte im Ueberströmen seines freudigen Gefühls den General Gerard. Bald aber liefen die Deutschen auseinander; die Soldaten des 29. Regiments, durch dieses Beispiel mit fortgerissen, besonders aber

Vergebliche Bemühungen des Marschalls Ney und des Generals Gerard, Kowno zu vertheidigen.

December 1812. erschrocken, als sie sich jetzt auf einige Hundert Mann zur Vertheidigung von Kowno beschränkt sahen, gingen ebenfalls nach und nach davon und am späten Nachmittage des 13. hatten Ney und Gerard nur noch 5 bis 600 Mann und 8 bis 10 Kanonen der Division Loison zu ihrer Verfügung. Nachdem sie sich diesen ganzen Tag gehalten und so viele Nachzügler als möglich abziehen lassen, beschlossen sie, mit der ihnen treugebliebenen geringen Mannschaft in der Nacht ebenfalls aufzubrechen. Diese noch übrigen Soldaten reichten zum wenigsten hin, um einer Kosakencharge zu widerstehen. Gegen Mitternacht, nachdem sie sich überzeugt hatten, daß Alles, was marschiren konnte, vor ihnen abgezogen war, versuchten sie, die nämliche Höhe zu ersteigen, von welcher die Armee am 24. Juni, im Begriffe, den Niemen zu passiren, dessen Lauf überblickt hatte. Aber wie beim Abzuge aus Wilna hatte auch hier das Glatteis die letzten Bagage- und Artilleriewagen und einige Geldwagen, den letzten Ueberrest des Schatzes, aufgehalten. Es gab hier die nämliche Scene, die nämlichen Anstrengungen, das nämliche Geschrei wie am Fuße des Berges bei Wilna, und die nämliche Ohnmacht! Um das Maß der Noth voll zu machen, hatten einige Kosaken, die auf dem Eise über den Niemen gesetzt waren, den jenseitigen Abhang der Anhöhe erstiegen und drohten, die Straße abzuschneiden. Bei dieser neuen Gefahr zerstreuten sich die 5 bis 600 Mann Ney's und Gerard's in der Dunkelheit, indem sich ein jeder zu retten suchte, wo und wie er konnte. Mit einigen Offizieren fast ganz allein gelassen, blieb dem Marschall Ney und dem General Gerard nichts übrig, als auf ihre persönliche Sicherheit zu denken, und sie folgten, sich rechts wendend, dem Laufe des Niemen, um sich dem Feinde zu entziehen, indem sie längs des von steilen Ufern eingeschlossenen und stark gefrornen Flußbetts hingingen. Wohlbehalten erreichten sie alsdann die Straße von Gumbinnen nach Königsberg und leisteten somit den letzten und einzigen Dienst, dessen sie noch fähig waren, denn inmitten dieses ungeheuern Unglücks war die Rettung dieser beiden Männer nichts Geringes.

Sie sehen sich genöthigt, mit einigen Hundert Mann Kowno zu verlassen.

Von Stund an gab es kein einziges bewaffnetes Corps mehr und man vollendete den Rückzug in kleinen Schaaren, die vor den letzten Streifereien der Kosaken durch die eisbedeckten Ebenen Polens flohen. Nachdem die Kosaken einige Meilen weit diesseit des Niemen vorgedrungen, kehrten sie nach der Linie des Flusses zurück, den die triumphirenden, aber erschöpften und um zwei Drittheil reducirten russischen Armeen nicht überschreiten wollten. December 1812.

Nach Königsberg hatten sich die Generalstäbe und die alte Garde begeben. Von ungefähr 7000 Mann, welche die alte Garde bei Eröffnung des Feldzugs zählte, waren bei der Räumung von Smolensk 5962 übrig. Von diesen hatte sie bei ihrer Ankunft zu Königsberg verloren: 528 Getödtete oder Verwundete, die man nicht transportiren können, 1377, die, wie man wußte, aus Erschöpfung oder Mangel gestorben waren, und 2586, die man für erfroren oder auch für gefangen hielt, weil sie nicht zu folgen vermocht hatten; es waren also seit Smolensk 4491 verschwunden und von diesen nur 528 im Gefecht gefallen. Den 20. December zählte man bei der Fahne noch 1471, von denen 500 fähig waren, einen Schuß zu thun. Die Uebersicht dieser Verluste wurde vom Marschall Lefebvre dem Generalstabe übergeben; und dies war das einzige Corps, bei welchem regelmäßige Austheilungen stattgefunden hatten! Von der jungen Garde war nichts übrig. Ankunft zu Königsberg. Was zu Königsberg von der Garde übrig war.

Zu Königsberg befanden sich ungefähr 1000 Individuen in den Spitälern und zwar zumeist Kranke und nur wenig Verwundete. Unter den Kranken hatten manche erfrorne Glieder, andere waren von einer Seuche ergriffen, welche die Aerzte das Frostfieber nannten und die außerordentlich ansteckend war. Obwol durch Strapazen und Ungemach erschöpft, war der heldenmüthige Larrey doch nach diesen Spitälern geeilt, um unsere Kranken zu pflegen, und war mit dieser gefährlichen Seuche angesteckt worden, woran er beinahe gestorben wäre. Der Heldenmuth, welcher Art er auch sei, tröstet über großes Misgeschick. Dieser Trost ward uns im vollen Maße zu Theil; er kam der Größe unseres Unglücks Edle Aufopferung des Arztes Larrey.

December 1812. gleich. Zu Königsberg, mitten unter der Menge der Unglücklichen, die durch ihren Tod entweder Napoleon's Ehrgeiz oder ihre eigene Unmäßigkeit büßten, gab es auch ewig beklagenswerthe Opfer, namentlich zwei, die Generale Lariboisière und Eblé! Der Erstere, durch Strapazen überwältigt, die er trotz seiner Jahre mit einer seltenen Standhaftigkeit ertragen hatte, besonders aber über den Tod eines unter seinen Augen in der Schlacht an der Moskwa getödteten Sohnes untröstlich, starb an der in Königsberg herrschenden Seuche. Zu seinem Nachfolger in der Stelle eines commandirenden Generals der Artillerie ernannte man den berühmten Eblé. Aber dieser edle Greis, der sich an der Beresina selbst eine tödtliche Krankheit zugezogen und sich seitdem nur noch matt hingeschleppt hatte, verschied zwei Tage nach dem Chef, an dessen Stelle er getreten war. Von den 100 Pontonniers, die sich auf sein Geheiß ins Wasser der Beresina getaucht hatten, um die Brücken zu bauen, waren zwölf übrig. Von den 300 andern war kaum der vierte Theil übrig.

Tod der Generale Eblé und Lariboisière.

Annähernd geschätzte Verluste des russischen Feldzugs.

Dieser Nekrolog der Armee ist herzzerreißend, aber es ist nöthig, daß die großen Männer und die Nationen wissen, was tolle Unternehmungen kosten und so auch, was diese kostete, die sicherlich eine der unbesonnensten und mörderischsten ist, die jemals vorgekommen sind. Man hat oft versucht, die Verluste Frankreichs und seiner Alliirten bei der Expedition nach Rußland zu schätzen; es ist dies eine erschreckende und unlösbare Aufgabe. Indeß kann man der Wahrheit nahe kommen, wenn man sie auch nicht erreicht Die ganze Armee, die bestimmt war, vom Rhein bis zum Niemen zu agiren, belief sich auf 612,000 Mann und 150,000 Pferde, mit den Oesterreichern aber auf 648,000 Mann. Davon hatten 420,000 den Niemen überschritten. Später war zu ihnen gestoßen das 9. Corps (Marschall Victor) von 30,000 Combattanten, die Division Loison von 12,000, die Division Durutte von 15,000, einige allirte Truppen und einige Marschbataillone, zusammen 20,000 Mann zählend, und endlich die 36,000 Oesterreicher, sodaß im Ganzen eine Masse von

533,000 Mann den Niemen überschritten hatte. Uebrig waren unter dem Fürsten von Schwarzenberg und dem General Reynier ungefähr 40,000 Oesterreicher und Sachsen, die sich gemessenen Schrittes zwischen dem Bug und der Narew zurückzogen, 15,000 Preußen und Polen unter dem Marschall Macdonald, die sich den Niemen wieder zu erreichen bemühten, und einige vereinzelte Soldaten, die durch die Ebenen Polens der Linie der Weichsel zueilten. Von diesen versprengten Soldaten sammelte man später 30 bis 40,000. Es würden demnach 438,000 verloren worden sein, von denen sich ungefähr 100,000 als Gefangene in den Händen der Russen befanden. Dieser Berechnung zufolge wären 340,000 umgekommen. Zum Glück ist dem nicht so! Eine Anzahl, die sich nicht näher bestimmen läßt, hatte sich im Anfange des Feldzugs verlaufen und, durch Polen und Deutschland ziehend, allmälig ihre Heimat wieder erreicht; man übertreibt aber nicht, wenn man sagt, daß ungefähr 300,000 Mann durch Gefechte, durch den Mangel oder durch die Kälte getödtet wurden. Welchen Antheil hatten die Franzosen an dieser schauderhaften Hekatombe? Die Schmeichler Napoleon's haben zu jeder Zeit — denn herrschend und entthront, lebend und todt hat er deren gehabt — die Schmeichler haben uns trösten wollen, indem sie sagten, die Alliirten Frankreichs hätten an diesem Opfer von 300,000 Menschen einen größern Antheil, als wir, was aber eine materielle Unwahrheit ist, denn wir waren mit zwei Drittheilen bei dieser gräßlichen Summe betheiligt. Aber weisen wir diesen unwürdigen Trost zurück und betrachten wir jeden Alliirten, der mit uns gestorben ist, als Franzosen! December 1812.

Was sollen wir, nach dieser traurigen Berechnung, zu dem Unternehmen selbst sagen? Welches Urtheil ließe sich fällen, das nicht der gesunde Verstand der Nationen schon längst ausgesprochen hätte?

Welches Urtheil sich über den Feldzug in Rußland fällen läßt.

Was das Unternehmen anlangt, so konnte nichts oder beinahe nichts zum Gelingen desselben führen. Selbst die vollkommene Unfehlbarkeit der Leitung würde dem daran haf-

December 1812. tenden Hauptgebrechen nicht abgeholfen haben. Bei den Fehlern aber, die begangen wurden, und die der Mehrzahl nach eben in dem Unternehmen selbst ihren Grund hatten, war der glückliche Erfolg noch unmöglicher.

Hauptgebrechen der Expedition nach Rußland.

Erstlich war dasselbe aus Gründen der Politik keineswegs nothwendig für Napoleon: hätte er mit Beharrlichkeit den spanischen Krieg verfolgt, wie undankbar dieser Krieg auch sein mochte, hätte er ausschließlich dazu seine Truppen und sein Geld verwendet, so würde er die europäische Frage gelöst haben, und hätte er überdies einige seiner mehr lästigen als nützlichen Gebietserwerbungen geopfert, so würde er ohne allen Zweifel auch den europäischen Frieden erlangt haben. Angenommen, dies sei ein Irrthum und Rußland hätte sich, bevor man zum allgemeinen Frieden kam, unvermeidlich noch einmal mit England verbinden müssen, so durfte man ihm doch nicht zuvorkommen, man mußte den Vorwurf des ersten Angriffs auf ihm ruhen lassen und es an der Weichsel erwarten, wo man es sicherlich geschlagen hätte, denn man würde von 500,000 in Bewegung gesetzten Soldaten 300,000 Combattanten gehabt haben, während man an der Moskwa kaum 130,000 von mehr als 600,000 hatte, und einmal an der Weichsel geschlagen, wäre Rußland auch besiegt gewesen, und zwar vollständiger besiegt, als an der Düna oder an der Moskwa. Die Russen aufgesucht zu haben, anstatt sie an der Weichsel zu erwarten, ist einer der größten politischen Fehler der Geschichte und dieser Fehler war die Frucht, nicht etwa eines Mangels an klarer Einsicht bei Napoleon, sondern einer leidenschaftlichen Aufwallung dieses ungestümen Charakters, der sich weder zu gedulden noch zu warten verstand. Daheim sind die Russen unüberwindlich für einen Eroberer; sie würden es nicht für das im Interesse seiner Unabhängigkeit verbündete Europa sein. Europa, zur See angreifend, oder auch zu Lande methodisch und geduldig vorrückend, beharrlich von einer Linie zur andern marschirend, ohne wie Napoleon um seinen Rücken besorgt sein zu müssen, Europa würde dieses gewaltige Reich auch in dessen eigenem Schooße besiegen, wenn es eines gemeinschaftlichen und

allgemein gefühlten Interesses willen vereinigt stände. Aber December 1812.
auf Moskau mitten durch das insgeheim verschworene Europa marschiren und dabei dieses haßerfüllte Europa hinter sich lassen, war eine blinde Vermessenheit, während man, Rußland in Polen oder in Deutschland erwartend, mit einem Schlage Rußland und zugleich Deutschland, falls dieses sich zu Rußlands Alliirten aufgeworfen hätte, besiegt haben würde.

War das Unternehmen also schon an und für sich unvernünftig, so stellt es sich als noch unvernünftiger heraus, wenn man den Zustand in Betracht zieht, in welchem sich Napoleon rücksichtlich der Streitkräfte im Jahr 1812 befand. Er besaß nicht mehr die alten Schaaren von Austerlitz und Friedland; diese Schaaren waren in Spanien gestorben, oder standen im Begriff, dort vollends zu sterben. Allerdings waren deren noch einige im Davoutschen Corps und in einigen alten Divisionen Ney's, Oudinot's und Eugen's übrig, aber man hatte sie leider maßlos mit jungen Conscribirten vermehrt, die man gewaltsam zur Fahne geführt und von denen die Einen robust, aber ungefügig, die Andern gefügig, aber zu jung waren; und diese solchergestalt geschwächten alten Schaaren hatte man noch dazu mit Alliirten untermischt, die uns haßten und sich zwar allerdings schlugen, aber bei erster Gelegenheit desertirten. Mit dieser locker verbundenen Masse durfte man ein derartiges Unternehmen nicht wagen. Nur 300,000 alte Soldaten, wie die des Marschalls Davout, wären mehr werth gewesen, als die 600,000, die man zusammengebracht hatte, denn ihre Ernährung würde nur halb so schwierig gewesen sein, und wenn man sie ernährt hätte, wären sie auch bei der Fahne geblieben. Im Jahre 1807 wäre man mit trefflichen Soldaten beinahe erlegen, weil man bis zum Niemen gegangen war; im Jahr 1812 mit Soldaten, die zweimal weniger werth waren, sich zweimal weiter wagen, hieß das Unglück unausbleiblich machen. Und hier tritt uns eine frappante Wahrheit entgegen, daß nämlich Napoleon dem Ende seines ehrgeizigen Systems nahestand, indem er die Neigungen der Völker mit hastig ausgehobenen und un-

December 1812. vollkommen organisirten Truppen aller Art besiegen wollte. Während die Schwierigkeit den höchsten Grad erreicht hatte, war man zugleich, was die Beschaffung der Mittel anlangt, zur äußersten Grenze des Möglichen gekommen; denn, nachdem man die Wuth der Spanier gegen sich erregt, die einen Theil unserer besten Truppen aufrieb, über die verbissene Wuth der Deutschen hinzuschreiten, um in ungeheurer Entfernung die brandlustige Wuth der Russen herauszufordern, und dieser theils geheimen, theils ausbrechenden Empörung aller Herzen in ganz Europa mit Soldaten zu begegnen, die kaum formirt, kaum aneinander gewöhnt, aus einer Menge insgeheim feindseliger Nationen zusammengemischt waren, sich nur durch die Ehre im Augenblick des Gefechts fesseln ließen, aber sogleich zur Desertion bereit waren, wenn die Ehre es ihnen erlaubte, solchergestalt die Schwierigkeit des zu überwindenden allseitigen Hasses mit der Schwierigkeit der zu durchschreitenden Räume zu vereinigen, während man Truppen hatte, die nicht etwa im Verhältnisse zur Schwierigkeit fester organisirt, sondern vielmehr um so viel schwächer organisirt waren, als die Schwierigkeit größer war: das hieß bei einem Unternehmen alle denkbaren Illusionen vereinigen, die sich der vom Glück berauschte Despotismus machen kann! Das hieß, sich fast unvermeidlich die grauenvollste aller Katastrophen bereiten.

Das Grundgebrechen der Expedition ist die wahre Ursache aller Fehler der Ausführung.

Der Hauptfehler war also das Unternehmen an und für sich. Die Fehler der Ausführung aufzusuchen, die sich zum Hauptfehler gesellt haben mögen, würde nicht sehr ersprießlich sein, wenn sie nicht fast insgesammt, wie Consequenzen stets unvermeidlich aus ihrer Ursache entspringen, aus dem Hauptfehler entsprungen wären.

Es ist also wahr, daß Napoleon, den 24. Juni in Rußland eingerückt, achtzehn sehr kostbare Tage zu Wilna verlor; daß er Davout, indem er ihn gegen Bagration vordringen ließ, nicht die erforderlichen Streitkräfte gab, weil er sich selbst eine erdrückende Masse vorbehalten wollte, um Barclay de Tolly sofort zu überwältigen; daß er, zu Witebsk eingetroffen, abermals zwölf Tage verlor; daß er, von Witebsk

aufgebrochen, um die beiden bei Smolensk vereinigten russi- December 1812.
schen Armeen zu umgehen, vielleicht zu lange zögerte, am Dnieper bis oberhalb Smolensk hinaufzugehen, wodurch er das gewünschte Resultat wahrscheinlich erreicht haben würde; daß er, statt zu Smolensk stehen zu bleiben, sich durch das Verlangen nach einem glänzenden Resultate verführen ließ, den Russen in das Innere des Landes zu folgen, wo er zu Grunde gehen mußte; daß er in der Hauptschlacht an der Moskwa zu viel Bedenken trug, seine Garde ins Feuer zu schicken, wodurch er die vollständige Vernichtung der russischen Armee versäumte; daß er nach dem Einzuge in Moskau, als er sich vom Brande umgeben sah, als er die Nothwendigkeit des Abzugs fühlte und eine großartige und scharfsinnige Combination entworfen hatte, um über Weliki-Luki nach der Düna zurückzukehren, gleichwol den Widerstand seiner Generale nicht zu besiegen verstand; daß er, obwol die Gefahr des längern Aufenthalts in Moskau einsehend, dennoch aus Stolz dort blieb, um der Welt nicht zu gestehen, daß er sich in vollem Rückzuge befinde; daß er diesem Stolze eine kostbare Zeit opferte, die hingereicht haben würde, ihn zu retten; daß er, von Moskau abgezogen, ohne abziehen zu wollen, und nachdem er ein Manoeuvre entworfen hatte, die russische Armee zu Malo-Jaroslawetz zu umgehen, um nach der schönen Provinz Kaluga durchzubrechen, nicht zu beharren verstand und auch diesmal der Muthlosigkeit seiner Generale nachgab; daß er, genöthigt, auf jener traurigen Straße von Smolensk zu fliehen, nicht für den Rückzug Sorge trug und in Person nichts that, um das Unglück desselben zu vermindern; daß er zu Krasnoe in einzelnen Detachements passirte, anstatt in Masse zu passiren und dort das ganze Corps des Marschalls Ney, mit alleiniger Ausnahme des Marschalls selbst, sowie fast den ganzen Rest vom Corps des Prinzen Eugen, einen Theil der Garde und des Marschalls Davout verlor; endlich, daß er, auf wunderbare Weise an der Beresina gerettet, sich durch die Abreise von der Armee die Gelegenheit entgehen ließ, deren Trümmer zusammenzuraffen

December 1812. und mit diesen Trümmern gegen die fast ebenso sehr, wie wir, erschöpften Russen einen furchtbaren Schlag zu führen, der ein grenzenloses Unglück durch einen Triumph vergütet haben würde. Alles dies ist unbestreitbar wahr, aber Diejenigen, welche in dem Allen nur das getrübte oder geschwächte Genie Napoleon's sehen wollen und darin nicht vielmehr überall den sich reproducirenden und ins Unendliche vervielfältigenden Hauptfehler, sowie das bis zum äußersten Grade der Uebertreibung gelangte System sehen, fällen ein sehr schwaches Urtheil über diese große Katastrophe. Fürwahr, erwägt man, wie Napoleon, auf Wilna vorrückend, die beiden Hauptmassen der russischen Armee voneinander trennte, wie er, geräuschlos erst von Wilna nach Witebsk, dann von Witebsk nach Smolensk abziehend, diese nämliche russische Armee zweimal beinahe überflügelt und umgangen hätte, wie er mitten unter den Ruinen von Moskau eine Bewegung auf Weliki-Luki ausdachte, die, während sie rückgängig war, doch offensiv bleiben und ihn, ohne ihn geschwächt zu haben, von Moskau zurückführen sollte, desgleichen wie er den Uebergangspunkt an der Beresina so trefflich wählte, erwägt man dies Alles, so wird man keinen Grund zu der Behauptung finden, Napoleon's erstaunliche Geisteskraft sei geschwächt gewesen! Man kann hingegen wol behaupten, daß er keinen Fehler beging, der nicht nothwendigerweise aus dem Unternehmen selbst erwuchs. Wenn er z. B. zu Wilna, zu Witebsk Zeit verlor, so geschah das, um seine zerstreuten und durch den langen Marsch abgematteten Soldaten an sich zu ziehen, und der wahre Fehler bestand nicht darin, daß er sie erwartete, sondern daß er sie so weit geführt hatte; wenn er Davout nicht Truppen genug gab, um mit Bagration fertig zu werden, bevor er gegen Barclay marschirte, so geschah das, weil er auf Truppenvereinigungen rechnete, welche die Beschaffenheit des Landes fast unmöglich machte, und das Unternehmen an sich trug einen großen Theil der Schuld an diesem Irrthume; daß er zu Smolensk nicht stehen blieb, war ganz und gar der Fehler des Unternehmens an sich, denn war es gefährlich,

nach Moskau zu gehen, so war es nicht minder gefährlich, in Lithauen zu überwintern, während man nur zugefrorene Flüsse zur Grenze und im Rücken das haßerfüllte Europa hatte, das bereits Napoleon's Unüberwindlichkeit zu bezweifeln begann; wenn er an der Moskwa die Garde nicht ins Gefecht zu schicken wagte, die seine einzige Reserve war, so muß man auch dies dem Unternehmen zur Last legen, dessen Thorheit er einsah und das ihn nun, zur Strafe dafür, daß er allzu verwegen gewesen, plötzlich zu schüchtern machte; wenn er zu lange in Moskau blieb, so geschah das keineswegs der eiteln Hoffnung wegen, den Frieden zu erlangen, sondern der Schwierigkeit willen, seine Verlegenheiten Europa einzugestehen, das allezeit bereit war, von der Unterwürfigkeit zur Empörung überzugehen; wenn er seinen Generalen gegenüber Mangel an Entschlossenheit zeigte, sowol bei Gelegenheit der projectirten Bewegung auf Weliki-Luki, als in Betreff der beabsichtigten Bewegung auf Kaluga, so geschah dies aus dem Grunde, weil er, nachdem er erst zu viel von ihnen gefordert, nicht einmal mehr wagen durfte, das Nothwendige von ihnen zu verlangen; wenn er auf dem Rückzuge nicht die Thätigkeit und Energie entfaltete, wovon er so viele Beweise gegeben hatte, so war es das allzu lebhafte Gefühl seines Unrechts, was seine Energie lähmte. Ein Mann, der minder scharfblickend, ein minder guter Beurtheiler der fremden, wie der eigenen Fehler gewesen wäre, würde weniger niedergebeugt, weniger von Reue und Mismuth erfüllt gewesen sein und seinen Fehler besser auszugleichen gewußt haben. Es ist die Strafe des Genies, daß es mehr als die Mittelmäßigkeit seine Fehler fühlt und die geheimen Vorwürfe seines Gewissens stärker empfinden muß. Wenn er endlich, seine Armee verlassend, zu Smorgoni abreiste, so geschah es, weil er jetzt zu vorsichtig war, weil er sich selbst die unmittelbaren Folgen seines Unglücks übertrieb und sie nur zu Paris ausgleichen zu können glaubte. Man würde irren, wenn man nach alle dem schließen wollte, er sei rücksichtlich der Geistesfähigkeit oder des Charakters geschwächt

December 1812.

Welche Lehren sich aus der großen Katastrophe des Jahres 1812 ziehen lassen.

December 1812. gewesen, denn er bewies das Gegentheil bald auf zahlreichen Schlachtfeldern; man muß ihn sehen, wie er war, nämlich gebeugt unter der Last seines Fehlers, und wenn sich einige Misgriffe im Einzelnen entdecken lassen, die sich nicht an den Hauptfehler knüpfen, so rührt im Ganzen doch Alles von diesem oder von dem leidenschaftlichen Charakter her, der Napoleon eben diesen Fehler zu begehen trieb, und alsdann ist die Katastrophe keinem Zufalle mehr zuzuschreiben, sondern einer moralischen Ursache, und das ist nicht nur lehrreicher, sondern auch der Vorsehung würdiger, der Vorsehung, unsers obersten Richters, unsers höchsten Vergelters in dieser, wie in jener Welt. Unserer Ansicht nach darf man in diesen tragischen Ereignissen nicht das oder jenes Versehen in der Operationsweise erblicken, sondern den großen Fehler, nach Rußland gegangen zu sein, und in diesem Fehler einen noch größern, nämlich den, Alles gegen die Welt, gegen das Recht, gegen die Neigungen der Völker wagen gewollt zu haben, ohne die Gefühle Derer zu achten, die besiegt werden mußten, ohne das Blut Derjenigen zu achten, mit deren Hilfe man siegen mußte, kurz, die Verirrung des Genies, das auf keine Schranke, keinen Widerspruch, keinen Widerstand mehr Rücksicht nimmt, die Verirrung des durch den Despotismus verblendeten Genies. Um wahr, um nutzenbringend zu sein, muß man Napoleon nicht herabsetzen, denn es heißt die menschliche Natur herabsetzen, wenn man das Genie herabsetzt; man muß ihn beurtheilen und der Welt mit den wahren Ursachen seiner Fehler vor Augen stellen; man muß ihn den Nationen, den Herrschern, den Feldherren als Beispiel vorhalten, indem man bemerklich macht, was aus dem sich selbst überlassenen Genie, dem durch seine unbeschränkte Macht verführten und irregeleiteten Genie wird. Eine andere Lehre darf man aus dieser furchtbaren Katastrophe nicht ziehen wollen. Man muß ihm, der sich so unglücklich täuscht, seine Größe lassen, welche die Größe der Lehre steigert und den Opfern wenigstens den Ruhm als Entschädigung läßt.

Inhalt des vierzehnten Bandes.

Vierundvierzigstes Buch.

Moskau.

Hieronymus zu ihm gestoßen sind, beauftragt Napoleon den General Reynier mit den Sachsen und den Fürsten von Schwarzenberg mit den Oesterreichern, den untern Lauf des Dnieper zu decken und dem russischen General Tormasoff, welcher Volhynien mit 40,000 Mann besetzt hält, die Spitze zu bieten. — Nachdem er diese Dispositionen getroffen und seinen Soldaten ein wenig Ruhe gewährt hat, nimmt Napoleon die Offensivoperationen gegen die große russische Armee wieder auf, die nunmehr aus den vereinigten Truppen Barclay de Tolly's und Bagration's besteht. — Schöner Marsch vor der feindlichen Armee von der Linken nach der Rechten, um den Dnieper unterhalb Smolensk zu passiren, Smolensk zu überrumpeln, die Russen zu überflügeln und sie an die Düna zu drängen. — Während Napoleon gegen die Russen operirte, waren diese darauf bedacht, die Initiative zu ergreifen. — Durch Napoleon's Bewegungen entmuthigt und die Gefahr von Smolensk wahrnehmend, wenden sie sich gegen diese Stadt zurück, um ihr zu Hilfe zu kommen. — Marsch der Franzosen auf Smolensk. — Glänzendes Gefecht bei Krasnoe. — Ankunft der Franzosen vor Smolensk. — Uebermäßige Anhäufung von Menschen um diese unglückliche Stadt. — Angriff und Einnahme von Smolensk durch Ney und Davout. — Rückzug der Russen auf Dorogobuge. — Zusammenstoß des Marschalls Ney mit einem Theile der russischen Arrieregarde. — Blutiges Gefecht bei Walutina. — Tod des Generals Gudin. — Unmuth Napoleon's, als er die schönsten Combinationen, die er jemals ersonnen, eine nach der andern scheitern sieht. — Schwierigkeiten der Oertlichkeit und geringe Gunst des Glücks in diesem Feldzuge. — Gewichtige Frage, ob man zu Smolensk stehen bleiben soll, um in Lithauen zu überwintern, oder ob man vorwärts marschiren soll, um den politischen Gefahren vorzubeugen, die aus einem langwierigen Kriege erwachsen könnten. — Gründe für und wider. — Während er überlegt, erfährt Napoleon, daß der, des verwundeten Marschalls Oudinot Stelle einnehmende General Saint-Cyr den 18. August eine Schlacht gegen die Armee Wittgenstein's bei Polotsk gewonnen hat; daß die Generale Schwarzenberg und Reynier nach verschiedenen Wechselfällen den 12. August bei Gorodeczna ebenfalls eine Schlacht über die Armee von Volhynien gewonnen; daß der Marschall Davout und Murat, mit Verfolgung der großen russischen Armee beschäftigt, diese Armee jenseit Dorogobuge aufgestellt und anscheinend zum Kampfe geneigt gefunden haben. — Auf diese letzte Nachricht geht Napoleon mit dem Reste der Armee von Smolensk ab, um in einer Hauptschlacht Alles zu beendigen. — Seine Ankunft zu Dorogobuge. — Rückzug der russischen Armee, deren uneinige Chefs zwischen der Meinung, daß man sich schlagen, und der entgegengesetzten Meinung, daß man sich, Alles auf dem Marsche vernichtend, zurückziehen müsse, schwanken. — Ihr Marsch nach Wiasma. — Indem Napoleon glaubt, daß sie sich endlich schlagen wollen, und das Schicksal des Kriegs in einer Schlacht zu entscheiden hofft, beginnt er, sie zu verfolgen, und löst solchergestalt die wichtige Frage, die ihn unschlüssig gehalten hatte. — Befehle auf seinen Flügeln und in seinem Rücken während des beabsichtigten Marsches. — Das 9. Corps unter dem Marschall Victor wird von Berlin nach Wilna gezogen, um den Rücken der Armee zu decken; das 11. unter dem Marschall Augereau wird beauftragt, das 9. zu Berlin zu ersetzen. — Marsch der großen Armee nach Wiasma. — Welchen Anblick Rußland gewährt. — Zahlreiche durch die Hand der Russen angestiftete Feuersbrünste längs der ganzen Straße von Smolensk nach Moskau. — Exaltirte Stimmung in Rußland und Unwille, sowol in der Armee als

Fünfundvierzigstes Buch.

Die Beresina.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.